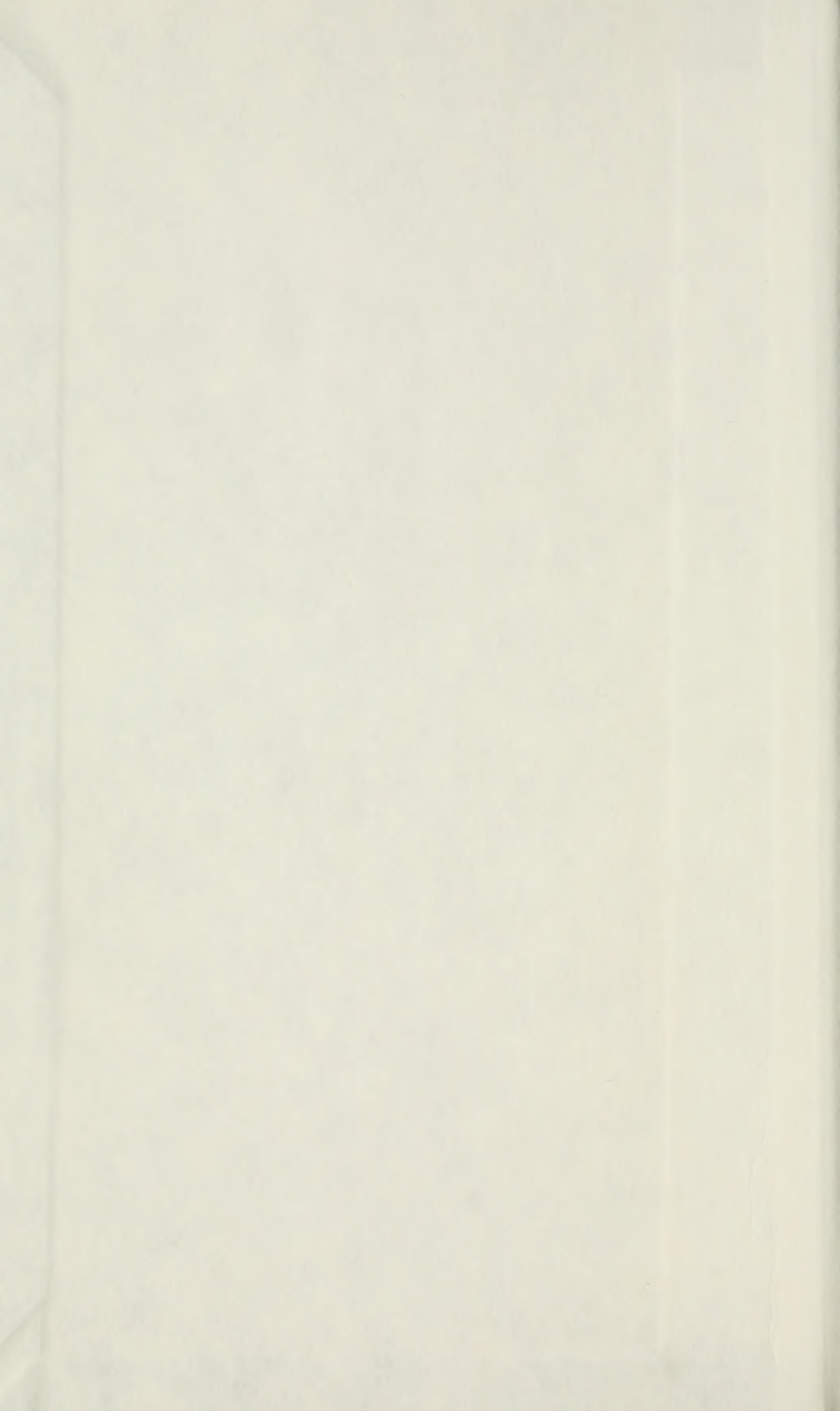












SITZUNGSBERICHTE

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

EINUNDACHTZIGSTER BAND.

WIEN, 1876.

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

SITZUNGSBERICHTE

DER

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN CLASSE

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

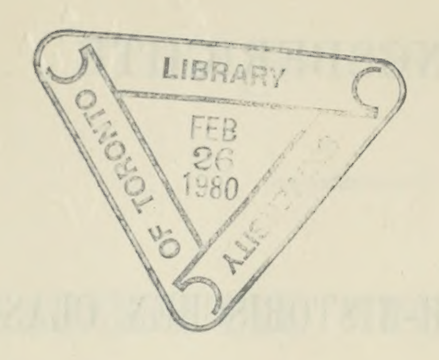
EINUNDACHTZIGSTER BAND.

JAHRGANG 1875. — HEFT I—III.

WIEN, 1876.

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.



Druck von Adolf Holzhausen in Wien
k. k. Universitäts-Buchdruckerei.

INHALT.



SITZUNGSBERICHTE

DER

KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

LXXXI. BAND. I. HEFT.

JAHRGANG 1875. — OCTOBER.

Ausgegeben am 30. März 1876.

XX. SITZUNG VOM 13. OCTOBER 1875.

Der Vicepräsident begrüsst die Mitglieder der Classe bei ihrem Wiederzusammentritt und gedenkt des Verlustes, welchen die Akademie durch den am 8. d. M. plötzlich erfolgten Tod des w. M. Hofrathes Hlasiwetz erlitten hat.

Die Mitglieder drücken ihr Beileid durch Erheben von den Sitzen aus.

Für Ueberlassung akademischer Publicationen sind Dankschreiben eingelaufen von der Verwaltung der kgl. Paulinischen Bibliothek zu Münster, von der k. k. Universitäts-Bibliothek zu Innsbruck, und von der Direction der Communal-Unterrealschule zu Kollin.

Das w. M. Herr Hofrath Ritter v. Miklosich übersendet unter dem Ausdrucke des Dankes für die bewilligte Subvention fünf Exemplare des zweiten Bandes seiner vergleichenden slavischen Grammatik.

Die literar. Gesellschaft ‚Parnass' in Athen übermittelt ihre Statuten nebst eigenen und anderen Publicationen der neuesten griechischen Literatur.

Das ,Comité National français du congrès des Orientalistes' ladet zur Betheiligung an dem am 19. October d. J. zu St. Etienne zu eröffnenden Congresse ein.

Der Museal-Custos in Laibach, Herr Karl Deschmann übersendet einen Bericht über die in der Nähe von Laibach gemachten Funde von Gegenständen aus der Pfahlbautenzeit und ersucht um Gewährung einer Subvention zur Fortsetzung der Ausgrabungen im nächsten Frühjahr.

Herr Dr. Constant Ritter v. Wurzbach legt den 30. Theil seines ,biographischen Lexikons des Kaiserthum Oesterreich' mit dem Ersuchen um Gewährung der üblichen Subvention vor.

Herr Dr. Nolte in Darmstadt überschickt zur Aufnahme in die akademischen Schriften eine Abhandlung: ,Ueber des Carmelitermönches Johann von Hildesheim († 1375) unedirte Correspondenz'.

Herr Dr. Anton Dauscher in Salzburg legt eine Abhandlung, betitelt: ,Heinrich, Burggraf von Dewin, Graf von Hardegg' mit dem Ersuchen um Aufnahme derselben in das Archiv vor.

Herr Dr. Wilhelm Bacher in Budapest übersendet eine Abhandlung unter dem Titel: ,Abraham Ibn Esra's Einleitung zu seinem Pentateuchcommentar als Beitrag zur Geschichte der Bibelexegese' und ersucht um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte.

Das w. M. Herr Dr. A. Pfizmaier legt eine Abhandlung vor, betitelt: „Die Aufzeichnungen der japanischen Dichterin Sei Seô-na-gon", welche für die Sitzungsberichte bestimmt ist.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

Académie Royale des Sciences, des Lettres et des Beaux Arts de Belgique: Mémoires. Tome XL. Bruxelles, 1873; 4°. — Mémoires couronnés et Mémoires des savants étrangers. Tomes XXXVII et XXXVIII (1873 et 1874). Bruxelles; 4°. — Mémoires couronnés et autres Mémoires, Collection in 8°. Tome XXIII. Bruxelles, 1873. — Bulletin, 44e Année, 2e Série, Tome 39. Bruxelles, 1875; 8°. — Table générale, chronologique et analytique des chartes, lettres, ordonnances, traités et autres documents contenus dans les 1re, 2e et 3e séries des Bulletins de la Commission royale d'histoire, par J. J. E. Proost. Bruxelles, 1874; 8°. — Compte-rendu des séances de la Commission royale d'histoire. IVe Série. Tome Ier, 2e, 3e et 4e Bulletins. Tome IIe, 1er et 2e Bulletins. Bruxelles, 1873 & 1874; 8°. — Annuaire 1874. XLe Année. Bruxelles; 8°. — Biographie nationale. Tome IVe, 2e Partie. Bruxelles, 1873; 8°. — Collection de Chroniques Belges inédites. 4 Volumes. Bruxelles, 1873 et 1874; 4°.

American Journal of Science and Arts. IIId Series, Vol. VIII, Nr. 43—48; Vol. IX, Nr. 49—54. New Haven, 1874 and 1875; 8°.

Central-Commission, k. k. statistische: Statistisches Jahrbuch für das Jahr 1873. 8. Heft. Wien, 1875; 4°.

Gesellschaft, k. k. geographische, in Wien: Mittheilungen. Band XVIII, (neuer Folge VIII). Nr. 8 u. 9. Wien, 1875; 8°.

Institute, The Anthropological, of Great-Britain and Ireland: Journal. Vol. IV. Nr. 2. London, 1875; 8°.

Mayr, Georg, Statistik des Unterrichts und der Erziehung im Königreiche Bayern, für die Jahre 1869/70, 1870/71 und 1871/72. II. Theil. München, 1875; Folio.

Miklosich, Franz, Vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen. II. Band. Herausgegeben mit Unterstützung der kais. Akademie der Wissenschaften. Wien, 1875; 8°.

„Revue politique et littéraire" et „Revue scientifique de la France et de l'étranger". Ve Année. 2e Série. Nos 4—14. Paris, 1875; 4°.

Societatea academica româna: Annalile. Tomu I—VII. Bucuresci 1869—1875; gr. 8°. — Dictionariulu limbei române. Tomu I. Bucuresci, 1873; gr. 8°. — Gramatec'a limbei române. Parte I. Analitica. De Tim. Cipariu. Bucuresci, 1870; 8°. — Operele principelui Demetriu Cantemiru. Tomu I. Descriptio Moldaviae. Bucuresci, 1872; 8°.

Société Royale des Sciences de Liége: Mémoires. IIe Série. Tome IV. Bruxelles, Paris, Londres, Berlin, 1874: 8°.

Society, The Royal Asiatic, of Great-Britain and Ireland: Journal. N. S. Vol. VII, Part. II. London, 1875; 8⁰. — Fifty-Second Annual Report. 1875. Hertford; 8⁰.

— The Royal Geographical, of London: Proceedings. Vol. XIX, Nr. 6. London, 1875; 8⁰.

— The Asiatic, of Bengal: Journal. Part. I. Nr. 1. 1875; Part. II, Nr. 4. 1874. Calcutta. 8⁰. — Proceedings. 1875. Nrs. II—V. Calcutta; 8⁰. — Bibliotheca Indica. N. S. Nr. 315. Calcutta, 1875; 8⁰. — Notices of Sanskrit Mss. by Rájendralála Mitra. Nr. IX. Vol. III. Part. II. Calcutta, 1875; 8⁰.

Upsala, Universität: Akademische Gelegenheitsschriften von dem Jahre 1874/75; 8⁰ und 4⁰.

Die Aufzeichnungen der japanischen Dichterin Sei Seô-na-gon.

Von

Dr. A. Pfizmaier,

wirkl. Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften.

Die hier besprochenen Aufzeichnungen sind das um das Ende des zehnten Jahrhunderts in Japan geschriebene Werk 枕草紙 *Makura-sô-zi* ‚das Polsterschreibebuch', auch 春曙 *Faru-no ake-bono* ‚die Morgendämmerung des Frühlings' genannt. Dasselbe hat die Dichterin 清少納言 Sei-seô-na-gon ‚Tochter 清原元輔 Kijo-wara-no Moto-suke's, Statthalters von Fi-go, zur Verfasserin. Moto-suke war einer der sogenannten fünf Männer der Birntöpfe,[1] welche im fünften Jahre des Zeitraumes Ten-reki (951 n. Chr.) mit der Herausgabe der unter dem Namen 後撰和哥集 *go-sen-wa-ka-siju* bekannten Sammlung alter Gedichte beauftragt wurde. Er stammte in neunter Linie von dem Kaiser Ten-bu. In erster Linie stand der Kaisersohn 舍人 Ije-fito, Vater des Kaisers Fai-tei.[2] Sei Seô-na-gon erhielt ihren Namen von 清 *sei*, welches, Kijo ausgesprochen, ein Theil des Geschlechtsnamens ihres Vaters Kijo-wara-no Moto-suke's ist. Seô-na-gon ‚kleiner (geheimer) Rath' ist eine Würde, welche,

---

[1] 梨壺 *Nasi-tsubo* ‚die Birntöpfe', war ein Theil des kaiserlichen Palastes, so genannt von den daselbst in Töpfen stehenden Birnbäumen.

[2] Diese und viele der folgenden Angaben sind der Einleitung zu dem Werke entnommen worden.

so wie Tsiû-na-gon ‚mittlerer (geheimer) Rath', auch Frauen verliehen wurde.

草紙 *Sa-u-zi* ‚Pflanzenpapier', ist so viel als 草案 *sa-u-an* und 草藁 *sa-u-ka-u* ‚ein geschriebener Entwurf' eine Schrift, die noch keine Reinschrift ist. Man versteht darunter gewöhnlich ‚Schreibebuch'. Die Schreibweisen 草子 und 双紙 *sô-zi*, letzteres ‚zwei Papiere', sind fehlerhaft. Man glaubt, der Name ‚Polsterschreibebuch' habe die Bedeutung, dass in dem Buche einzelne Ueberschriften wie ‚die verschiedenartigen Dinge', ‚die erfreulichen Dinge' als Polsterwörter (ergänzende oder Aushilfswörter) neben einander gestellt werden. Indessen wird an einer Stelle des Buches gesagt, dass man das chinesische Geschichtswerk Sse-ki (Si-ki) zum Polster (Kopfkissen) machen will. Sei Seô-na-gon konnte daher meinen, dass sie ihr Schreibebuch zum Kopfkissen macht und mochte ihm daher den Namen ‚Polsterschreibebuch' gegeben haben.

Was den von Einigen dem Buche gegebenen Namen ‚die Morgendämmerung des Frühlings' betrifft, so wird bemerkt, dass dasselbe mit den Worten: ‚Der Frühling ist die Morgendämmerung' beginnt, wesshalb der erwähnte Name in Gebrauch kam. Uebrigens findet sich in der Einleitung nur die Benennung ‚Polsterschreibebuch', in dem Buche selbst als einmalige Ueberschrift 春曙抄 *faru-no ake-bono-seô* ‚die Morgendämmerung des Frühlings mit Anmerkungen'. Die Anzeige des Buchhändlers und der auf die Deckel der einzelnen Bände geklebte Papierstreif enthält beides, nämlich 枕草紙春曙抄 *makura-sô-zi faru-no ake-bono-seô*, was nicht zu einem einzigen Titel zusammen zu fassen, sondern durch ‚das Polsterschreibebuch (oder) die Morgendämmerung des Frühlings, mit Anmerkungen' zu erklären ist.[1] Das Wort 抄 *seô* gehört nicht zu dem ursprünglichen Titel. Es bedeutet ‚Aufzeichnung und Anmerkung, Erklärung', hier das letztere. Für den Titel dieser Abhandlung gewählt, bezieht es sich auf Inhalt und Beschaffenheit.

Nach den Erklärungen 玄旨 Gen-si's, Bonzen von der ersten Rangstufe, war Sei seô-na-gon eine Frau (女房 nio-

[1] Dieses ergibt sich jedoch nicht aus dem Titel oder aus der Einleitung, sondern aus einer Note zu der oben angeführten Stelle selbst.

bô, gleichsam ‚Kammerfrau') der Kaiserin, der Gemalin des Kaisers Itsi-deô-in. Diese Kaiserin war 定子 Sada-ko, die Tochter 道隆 Mitsi-taka's, mittleren Kuan-baku's von Japan. Dieselbe wird in dem Polsterschreibebuche häufig 宮 *(mija)-no o-maje* ‚die hohe Gegenwart des Palastes' genannt. In dem *Jei-kua-mono-gatari* ‚Geschichte des Ruhmes' wird jedoch berichtet, dass Sei Seô-na-gon bei 淑景舎 Si-gei-sija, einer im Range niedriger stehenden Gemalin (niô-go) des Kaisers Itsi-deô-in,[1] Dienerin des Palastes (mija-dzukaje) gewesen. Hierzu bemerkt die Einleitung, dass an mehreren Stellen des Werkes zwar von Si-gei-sija gesprochen wird, aber nicht zu sehen ist, dass Sei Seô-na-gon bei ihr in dem Palaste gedient habe. Nach den Aemtern, welche die in dem Polsterschreibebuche vorkommenden Personen bekleideten, zu schliessen, enthalte dieses Werk Dinge aus den Jahren des Zeitraumes Tsiò-toku (995 bis 998 n. Chr.) und aus dem ersten und zweiten Jahre des Zeitraumes Tsiò-fô (999 und 1000 n. Chr.), Dinge aus späterer Zeit seien jedoch nicht in ihm zu finden. Die Kaiserin Sada-ko starb im zwölften Monate des zweiten Jahres des Zeitraumes Tsiò-fô (1000 n. Chr.). Da Si-gei-sija in dem östlichen Palaste (dem Palaste des Nachfolgers, des nachherigen Kaisers San-deô-in) verblieb, so wird Sei Seô-na-gon sich zu ihr begeben und zwei Jahre in dem Palaste gedient haben. Obgleich Si-gei-sija im vierten Jahre des Zeitraumes Tsiò-fô (1002 n. Chr.) starb, lebte sie zwei Jahre länger als die Kaiserin. Da sie die leibliche Schwester der Kaiserin war, ist Sei Seô-na-gon, nach dem Tode der Letzteren, vielleicht zu ihr gegangen. Bei alle dem hat sich das, was 赤染衞門 Aka-some-je-mon in der oben erwähnten ‚Geschichte des Ruhmes' bekannt gibt, erst ereignet, nachdem das ‚Polsterschreibebuch' geschrieben war.

Die neue Sammlung (von Gedichten) des Alterthums und der Gegenwart *(sin-ko-kon-siû)* sagt: Zur Zeit als Sei Seô-na-gon an der Seite des Hauses wohnte, in welchem einst ihr Vater Moto-suke gewohnt hatte, fiel so starker Schnee, dass

[1] Dieselbe war die Tochter Mitsi-taka's und die jüngere Schwester der Kaiserin Sada-ko.

die Scheidemauer einstürzte. Sie schickte an Aka-some-je-mon die folgenden Verse:

跡 *(Ato)-mo naku* | 雪 *(juki) furu* 里 *(sato)-fa* | 荒 *(are)-ni-keri* | *idzure* 昔 *(mukasi)-no* | 垣 *(kaki)-ne naru-ran.*

,Ohne Rückhalt | wo der Schnee fällt, die Strasse | ist wüst geworden. | Was wird die einstige | Wurzel der Mauer sein?

Ferner sagt Gen-si, Bonze von der ersten Rangstufe, in den Erklärungen zu den hundert Dichtern: Als Sei Seô-na-gon alt geworden war, verarmte sie in dem Lande der vier Reiche (in Si-koku). Hierzu bemerkt die Einleitung: Im Anfange der Zeiten des Kaisers Itsi-deô-in war Mitsi-taka der Kuan-baku, Sada-ko (seine Tochter) wurde die Kaiserin, Macht und Glanz des Hauses waren vorzüglich. Auch Sei Seô-na-gon wurde von der Kaiserin herangezogen. Da ihre Begabung gross war, verlautete, dass sie, wie in dem Polsterschreibebuche zu ersehen, zu der Würde 内 侍 Nai-si ,Aufwartende im Inneren' erhoben werden solle. Indessen starb der Kuan-baku, die Brüder (seine Söhne) vertrugen sich nicht, der eine (Mitsi-kane) wurde Kuan-baku. Später wurden 伊 周 Kore-masa und 隆 家 Taka-ije verbannt.[1] Die Kaiserin starb, nachdem sie eine Tochter und einen Sohn geboren hatte. Ihre jüngere Schwester Sei-gei-sija folgte ihr bald im Tode nach. Die Menschen an ihrer Seite versäumten die Zeit und konnten auf keine Weise hervortreten. Sei Seô-na-gon wohnte an einem so verödeten Orte[2] und irrte auch in Si-koku unstät umher. In dem Polsterschreibebuche sehnt sie sich nach der alten Zeit. Sie legt ihre Gedanken dar und erzählt, was damals, als die Kaiserin mächtig und angesehen war, sich zugetragen. Sie schreibt wohl auch mehrmals nieder, wie sie in der Welt gepriesen wurde. Einer Erklärung zufolge wurde Sei Seô-na-gon eine Nonne in dem Kloster Sei-guan-zi[3] und erfreute sich der Rücksichtsnahme des Kaisers. Sie brachte einen ausge-

---

[1] Beide waren Söhne Mitsi-taka's. Kore-masa hatte gemeinschaftlich mit Taka-ije dem zurückgetretenen Kaiser Kua-san-in aufgelauert und ihn durch einen Pfeilschuss verwundet.

[2] Wie er in den obigen Versen erwähnt wurde.

[3] Sei-guan-zi ,das Kloster der Gelübde' befindet sich in Jama-siro.

zeichneten Gang zum Leben [1] zu Stande, und ihr Grabmal befindet sich, wie die Aufzeichnungen besagen, in diesem Kloster. In einem, dem Verfasser dieser Abhandlung von Herrn Prof. Dr. Hoffmann in Leiden zum Geschenke gemachten Werke: 早引人物故事 *Faja-biki zin-butsŭ ko-zi*, einem alphabetischen Verzeichnisse berühmter Personen der japanischen Geschichte, findet sich die einfache Angabe, dass Sei-seô-na-gon die Gemalin 棟世 Mune-jo's, Statthalters von Setsu, gewesen. Dieses Umstandes wird jedoch an keinem anderen Orte erwähnt.

Die Gedichte Sei Seô-na-gon's sind in dem 百人一首 *Fiaku-nin-issiju* ,die hundert Dichter', dem 家集 *ka-siû* ,Sammlung der Häuser', vielleicht auch in einigen anderen Sammlungen von Gedichten, wie in dem 六條集 *roku-deô-siû*, enthalten. [2] Ihre Berühmtheit verdankt Sei Seô-na-gon dem mehrfach genannten Polsterschreibebuche. Dieses Werk, welches ehemals, wie berichtet wird, in verschiedenen Gestalten, in zwei, drei und fünf Bänden vorhanden war, scheint gegenwärtig, gewiss seiner Schwerverständlichkeit wegen, nicht mehr gedruckt zu werden. Die letzte Ausgabe ist wohl diejenige vom Jahre 1674, dieselbe, welche für diese Abhandlung benützt wurde. Der Herausgeber 北村季吟 Kita-mura Su-e-gin hatte im Jahre 1653 aus dem Reiche Owari eine aus dem mittleren Alterthum stammende Handschrift erhalten, nach dieser den Text hergestellt und mit Hilfe einer bedeutenden Anzahl alter Werke die nöthigen Erklärungen verfasst. Das nach langer Arbeit von ihm veröffentlichte Werk besteht aus zwölf mässig starken Bänden von je etwa dreissig Doppelblättern. In einem dreizehnten Bande werden die in dem Werke erwähnten Kleidertrachten besprochen.

Thatsächlich enthält das Polsterschreibebuch eine Reihe mehr oder minder umfangreicher Erzählungen aus dem Hofleben zu Mijako und auch aus dem gewöhnlichen Leben, gemischt mit kurzen Aufsätzen über die verschiedenartigsten

---

[1] 往生 Wa-u-ze-u ,der Gang zum Leben' (nämlich des Jenseits) ist der Tod.

[2] Der Verfasser dieser Abhandlung konnte sich bisher keines der genannten Werke verschaffen.

Gegenstände, zu denen bisweilen selbst Naturkunde, Topographie und Aehnliches gehören. Dem Werke wird in Japan grosse Wichtigkeit in Bezug auf Zeit- und Sittengeschichte beigelegt, und wird dasselbe, da in ihm die japanische Sprache beinahe rein und in manchen eigenthümlichen Formen vorkommt, auch in philologischen Werken, namentlich in dem Wa-kun-siwori, öfters angeführt.

Wenn irgend etwas den Werth des Buches zu verringern vermag, so sind es die masslosen Schwierigkeiten, welche sich dem Verständnisse desselben entgegenstellen. Neben Fremdartigkeit der Gegenstände, Abweichung in Wörtern und Sprache, sind Styl und Ausdrucksweise so beschaffen, dass, um verstanden zu werden, fast bei jedem einzelnen Satzabschnitte eine Randglosse oder Erklärung unentbehrlich ist. Dabei sind die wenigstens bei uns für die japanische Sprache anerkannten Regeln der Grammatik und Wortfolge nicht giltig, die Endungen fehlen oft, das Subject des Satzes wird meistens weggelassen und muss, mehr noch als dieses in chinesischen Büchern der Fall ist, der Sinn durch Folgerung errathen werden.

Um einen Begriff von dem Buche zu geben, hat der Verfasser dieser Abhandlung die erste Hälfte des ersten Bandes in Text und Uebersetzung mitgetheilt, aus den übrigen Bänden aber so viel, als ihm auf den ersten Blick beachtenswerth schien, ausgewählt. Die Mittheilung grösserer Stücke, deren es einige gibt, hätte unverhältnissmässig viele Zeit erfordert. Unter dem Gebotenen dürfte manches als Micrologie betrachtet werden. Derartige Schilderungen würden aber diesen Charakter verlieren, wenn sie, wie es auch einige Male geschehen, mit grösserer Umständlichkeit ausgeführt wären.

Der Text besteht aus Sylbenschrift Firakana mit nur wenigen chinesischen Zeichen, die eben ihrer geringen Anzahl wegen in der romanischen Umschreibung sämmtlich gesetzt wurden. Die mit Sylbenschrift geschriebenen chinesischen Wörter haben oft eine von der jetzt üblichen verschiedene Aussprache und begründen dadurch neue in den Wörterbüchern fehlende Wortformen.

Auffallend ist das sehr häufige Vorkommen des Wortes 可オカ咲シ *okasi*, wodurch die Verfasserin die meisten Dinge bezeichnet. Dasselbe bedeutet ursprünglich ‚lächerlich‘,

hat aber nach Umständen auch den Sinn von ‚merkwürdig‘, ‚sonderbar, wunderbar‘. In der romanischen Umschreibung der Wörter wurde die japanische Schreibweise, wie sie sich in dem Buche findet, unverändert beibehalten und auf die heut zu Tage üblichen Lautübergänge, die ohnediess nach den Dialecten wechseln, keine Rücksicht genommen. Dieses geschah aus dem Grunde, weil vor einem Jahrtausend die japanische Aussprache höchst wahrscheinlich von der Schrift gar nicht oder nur unbedeutend abwich und weil auf diese Weise die allein richtige Schreibart am besten erkannt werden kann. Hinsichtlich der letzteren mag auf orthographische Verirrungen, die in neuester Zeit vorkommen, wie シ デ *side* für ヒ デ *fide*, ガ ン *gan* für グ ワ ン *gwan* u. dgl. aufmerksam gemacht werden. In dem Texte wird daher beispielsweise *uje*, *maje*, *ije-wa*, *iwai*, *kawo*, *kawa*, *jû*, *sôrô* durch *ufe*, *mafe*, *ife-fa*, *ifafi*, *kafo*, *kafa*, *jufu*, *safurafu* ausgedrückt. Dass in jenen Zeiten u. a. die Auslassung oder Erweichung des Consonantlautes in ヒ *fi* nicht stattfand, geht daraus hervor, dass im Gegentheil in solchen Fällen der Laut öfters getrübt wurde. So *ne-no bi*, *furumabi*, *jorobobi* für *ne-no fi*, *furumafi (furumai)*, *jorobofi (joroboi)*.

Nachträglich werde bemerkt, dass die letzte der unter der Ueberschrift: ‚Die schläferigen Menschen‘ gebrachten Aufzeichnungen sich ganz vorzüglich dazu eignet, zu zeigen, bis zu welchem Grade die Setzung des Subjectes des Satzes vernachlässigt werden kann. Ebenso dürfte der Hinweis auf die kurzen, unter der Ueberschrift: ‚Die (geschichtlichen) Erzählungen‘ enthaltenen Angaben, in welchen einiger jetzt nicht mehr vorhandener Werke Erwähnung gethan wird, nicht überflüssig sein.

春 *(Faru)-fa ake-bono* | *ja-u-ja-u siroku nari-juku* | 山 *(jama)-gifa sukosi akari-te* | *murasaki-datsi-taru* 雲 *(kumo)-no fosoku tanabiki-taru* | 夏 *(Natsu)-fa joru* | 月 *(tsuki)-no koro-fa sara-nari* | *jami-mo nawo fotaru tobi-tsigafi-taru* | 雨 *(ame) nado-no furu safe okasi.* | 秋 *(Aki)-fa* 夕 *(jufu)-gure* | 夕 日 *(jufu-fi) fanajaka-ni sasi-te* 山 *(jama)-gifa ito tsikaku nari taru-ni* 烏 *(karasu)-no ne-dokoro-fe juku tote* | *mi-tsu jo-tsu*

futa-tsu na(n)do tobi-juku safe afare nari | *maite* 鴈 *(kari) nado-no tsurane-taru-ga ito tsi-isaku mijuru ito okasi.* | 日 *(Fi)-iri-fate-si* | 風 *(kaze)-no woto* 虫 *(musi)-no ne na(n)do ito afare nari.* | 冬 *(Fuju) fa* 雪 *(juki)-no furi-taru-fa ifu-beki-ni-mo arazu* | 霜 *(Simo)-na(n)do-no ito siroku* | 又 *(mata) sarade-mo ito samuki* | 火 *(fi) na(n)do isogi okosi-te* | *sumi-mote wataru-mo ito tsuki-dzuki-si* | *firu-ni nari-te nuruku juru-bi mote juke-ba* | *su-bitsu* 火 *(fi) oke-no* 火 *(fi)-mo siroki fai-gatsi-ni nari-nuru-fa warosi.*

Der Frühling ist die Morgendämmerung. Es wird allmälich weiss, die Gränzscheide der Berge röthet sich ein wenig, die purpurn erstehenden Wolken senken sich dünn herab. Der Sommer ist die Nacht. Die Zeit des Mondes wechselt ab. In der Dunkelheit fliegen wieder die Feuerkäfer ungleich, das Fallen des Regens selbst ist wunderbar. Der Herbst ist der Abend. Die Abendsonne wirft die Strahlen prachtvoll. Die Gränzscheide der Berge ist sehr nahe gekommen, und die Raben, um zur Schlafstätte zu ziehen, entfliegen zu dreien, zu vieren, zu zweien: es ist selbst sehr traurig. Immer mehr bilden die Gänse Reihen und erscheinen sehr klein: es ist selbst wunderbar. Die Sonne ist untergegangen, der Ton des Windes, der Gesang der Insecten ist sehr traurig. Dass der Winter das Schneien ist, braucht man nicht zu sagen. Der Reif ist sehr weiss, und ist auch dieses nicht, ist es sehr kalt. Man macht in Eile Feuer, man kommt auch mit Kohlen: es ist sehr angemessen. Zu Mittag wird es lauwarm. Wenn man mit dem Ofenfeuer fortgeht, ist das Feuer der Kohlenpfanne, das Feuer des Feuerkübels von weisser Asche bewältigt worden: es ist schlimm.

Koro-fa 正月 *(siô-guatsi)* 三月 *(san-guatsi)* 四五月 *(si-go-guatsi)* 七月 *(sitsi-guatsi)* 八九月 *(fakku-guatsi)* 十月 *(ziû-guatsi)* 十二月 *(ziû-ni-guatsi) subete ori-ni tsuke-tsutsu fito-tose nagara okasi.* 正月 *(mu-tsuki)* 一日 *(tsuitatsi)-fa maite sora-no kesiki ura-ura-to medzurasiku* | *kasumi kome-taru-ni* 世 *(jo)-ni aru-to aru* 人 *(fito)-fa* | *sugata katatsi* 心 *(kokoro)-goto-ni tsukurofi* 君 *(kimi)-wo-mo* 我身 *(waga mi)-wo-mo ifafi na(n)do-sitaru sama koto-ni okasi.* 七日 *(Nanu-ka)-wa* 雪 *(juki)-ma-no waka-na* 青 *(awo)-jaka-ni tsu-*

mi- 出 *(ide)-tsutsu* | *rei-fa sasi-mo saru mono me-dzika-karanu tokoro-ni mote safagi* 白 馬 *(awo-muma)* 見 *(mi)n tote* 里 人 *(sato-fito)-fa kuruma kijoge-ni sitate-si* 見 *(mi)-ni juku.* 中 *(Naka)-no* 御 門 *mi-kado)-no tozikimi fiki-iruru* 程 *(fodo) kasira-domo* 一 *(fito)-tokoro-ni marobi-afi-te sasi-gusi-mo otsi* | *jo-u-i-sene-ba ore nando-site warafu-mo* 又 *(mata) okasi* 左 衞 門 *(sa je-mo)-no dzin nado-ni* 殿 上 人 *(ten-zija-u-fito) amata tatsi na(n)do-site toneri-no* 馬 *(muma)-domo-wo tori-te odorokasi-te warafu-wo* | *fatsuka-ni* 見 *(mi)-ire-tare-ba tate-zitomi nado-no* 見 *(mi)-juru-ni* | *to-no mori-dzukasa* 女 官 *(nijo-u-kuwan) nado-no juki-tsigafi-taru koso okasi-kere. Ika-bakari naru* 人 *(fito)* | *kokono-fe-wo kaku tatsi narasu-ran nado omofi-jararuru utsi-ni-mo* | 見 *(mi) ru-fa ito sebaki fodo-nite* | *toneri-ga kafo-no kinu-mo arafare* | *siroki mono-no juki-tsukanu tokoro-fa* | *makoto-ni kuroki* 庭 *(nifa)-ni* 雪 *(juki)-no mura-gije-taru* 心 *(koko) tsi-site ito* 見 *(mi)-gurusi.* 馬 *(Muma)-no agari-sawagi-taru-mo osorosiku obojure-ba* | *fiki-irarete joku-mo* 見 *(mi)-jararezu.*

Um die Zeit den ersten Monat, den dritten Monat, den vierten und fünften Monat, den siebenten Monat, den achten und neunten Monat, den zehnten Monat, den zwölften Monat, sie zusammen an die Zeitabschnitte legte man, ein Jahr ist es wunderbar. Am ersten Tage des ersten Monats ist immer mehr der Anblick des Himmels heiter, kostbar. Indess man von Wolkendunst eingeschlossen, um in der Welt zu sein, schmücken einige Menschen die Gestalt, sie beglückwünschen den Gebieter und sich selbst. Wie immer es geschehen, es ist wunderbar.

Am siebenten Tage kommt das junge Gemüse zwischen dem Schnee grün in Haufen hervor. Da gewöhnlich solche Dinge dem Auge nicht nahe sind, ist man in Erregung. Um das grüne Pferd [1] zu sehen, machen die Menschen der Strasse

[1] Dieses Wort wird ‚das weisse Pferd' geschrieben und ‚das grüne Pferd' ausgesprochen. Dieses Fest findet am siebenten Tage des ersten Monats statt. Das Pferd ist ein Thier des Yang. Grün ist die Farbe des Frühlings. Man sagt daher: Wenn man an dem genannten Tage das grüne Pferd sieht, so entgeht man der unrechten Luft des Jahres und entfernt das Unglück des Jahres.

Anstalt zur Reinigung der Wagen, gehen hin, es zu sehen. Wenn sie bei der Schwelle des mittleren kaiserlichen Thores einfahren, fallen die Köpfe zugleich über einander. Die aufgesteckten Kämme auch fallen, und wenn man nicht aufmerksam ist, brechen sie.[1] Darüber lacht man, es ist auch wunderlich. In dem Lager des Thores der Leibwache zur Linken stehen viele hohe Männer. Sie nehmen irgendwie die Pferde[2] der Hausleute, setzen in Schrecken und lachen. Wenn man kaum hineingeblickt hat, zeigen sich die aufgestellten Wetterdächer, und sind dabei die Vorsteherin des Palastes, die weiblichen Obrigkeiten in entgegengesetzten Richtungen fortgegangen. Es mag ergötzlich sein. Indess man sich denkt, wie viele Menschen so von dem Neunfachen[3] aufzubrechen gewohnt sein mögen, sind die Sehenden sehr beengt, und das Kleid des Gesichtes der Hausleute ist auch zu sehen.[4] Man hat die Empfindung, als ob dort, wo die weisse Schminke nicht haftet, wirklich in einem schwarzen Vorhofe Schneemassen geschmolzen wären. Es ist sehr hässlich. Da man an das Bäumen der Pferde, an das Getümmel mit Furcht denkt, ist der Einzug auch nicht gut zu sehen.

八日 *(Ja-u-ka)* 人こ *(fito-bito) jorokobi-site fasiri-safagi* 車 *(kuruma)-no woto-mo tsune-jori-fa koto-ni kikojete okasi.*

Am achten Tage freuen sich die Menschen, sie laufen, lärmen, und der Ton der Wagen wird besonders mehr als gewöhnlich gehört.[5] Es ist ergötzlich!

[1] Um das grüne Pferd zu sehen, fahren in den Wagen viele Frauen mit einander. Wenn die Wagen bei der Thorschwelle hereinfahren, schwanken sie und alle Frauen stürzen über einander.

[2] Nach einer anderen Lesart 弓 *(jumi)-domo*, die Bogen.

[3] Das Neunfache ist der abgeschlossene Theil des Palastes. Man grollt den Menschen, welche an den Aufenthalt in dem abgeschlossenen Theile des Palastes gewöhnt sind.

[4] Es ist der kaiserliche Vorhof. Da aber der Schauplatz eben jetzt nicht weit ist, ist auch das Gesicht der Hausleute gut zu sehen.

[5] An dem achten Tage des ersten Monats werden der Königin ihre Einkünfte verliehen, worüber man sich vielleicht freut. Wenn es ferner an diesem Tage heiter ist, so gedeiht alles, was wächst. Ist es hingegen dunkel, so erfolgt Landplage.

十五日 *(Ziû-go-nitsi)-fa motsi kaju-no seku ma-iru* | *kaju-no* 木 *(ki) fiki-kakusi-te* | 家 *(ije)-no go datsi* 女房 *(nio-bo) nado-no ukagafu-wo* | *utarezi-to jo-u-i-site* | *tsune-ni usiro-wo* 心 *(kokoro) dzukafi-sitaru kesiki-mo okasiki-ni* | *ika-ni site geru-ni-ka aran* | *utsi-ate-taru-fa imisi-u ke-u ari-to utsi warafi-taru-mo ito fafe-bafe-si. Netasi-to efi-taru kotofari* 也 *(nari). Kozo-jori atarasi-u kajofu muko-no kimi nado-no utsi-fe ma-iru fodo-wo* | *kokoro-moto-naku* | *tokoro-ni tsukete ware-fa-to omofi-taru* 女房 *(nio-bô)-no nozoki* | *oku-no kata-ni tadazu-mafu-wo* | 前 *(saki)-ni wi-taru* 人 *(fito)-fa* 心 *(kokoro)-jete warafu-wo ana-kama-kama-to maneki kakure-do* | *kimi* 見 *(mi)-sirazu-gafo-nite ofotoka-nite wi-tamajeri. Koko naru* 物 *(mono) tori-* 侍 *(faube) ran nado i-fi jori-fasiri utsi-te ni-gure-ba* | *aru kagiri warafu. Otoko-* 君 *(gimi)-mo niku-karazu ai-gija-u-dzuki-te jemi-taru koto-ni odorokazu* | *kafo sukosi akami-te wi-taru-mo okasi.* | 又 *(Mata) katami-ni utsi-te otoko nado-wo safe-zo utsu-meru ika-naru* 心 *(kokoro)-ni-ka aran. Naki fara-datsi* | *utsi-tsuru* 人 *(fito)-wo norofi* | *maga-maga-siku ifu-mo okasi.* 内 *(Utsi)-watari nado jamu-goto-naki-mo kefu-fa mina midarete kasikomari-nasi.*

Am fünfzehnten Tage reicht man die Umschränkung[1] der Kuchen und der Grütze dar.[2] Man versteckt den Grützebaum,[3] die Töchter des Hauses, die Frauen spähen. Indem sie auf ihrer Hut sind, dass sie nicht geschlagen werden, haben sie immer das Aussehen, als ob sie um ihre Rückseite besorgt wären: es ist ergötzlich. Wenn es dabei, wie es auch geschehen sein mochte, äusserst selten sich ereignet, dass man getroffen wird, so gibt es Gelächter und grosses Lärmen. Es ist der Grund, warum man schläfrig und trunken ist.[4] Sobald der seit dem vorigen Jahre neu verkehrende Gebieter, der

[1] *Seku* steht für 節 *setsu*, Umschränkung, Mass. Ebenso *ma-iru* für *ma-irasuru*, darreichen.

[2] Man versetzt Kuchen mit Grütze von rothen Bohnen oder, nach Einigen, mit siebenerlei Grütze.

[3] Man sagt auch *Kaju-* 杖 *dzuje* (Grützestock). Im ersten Monate des Jahres damit die Lenden schlagen, ist ein Zaubermittel für die Geburt von Kindern.

[4] So erscheinen die Getroffenen.

Eidam hereintritt, nähern sich schüchtern dem Orte, mit dem Gedanken, sich hinzuzudrängen, die Frauen und spähen.[1] Sie gehen an der inneren Seite auf und ab. Obgleich die vorn stehenden, es bemerkend, bei dem Gelächter im voraus heimlich winken,[2] thut der Gebieter, als ob er nichts sehe und wisse, er bleibt ruhig. Wenn sie sagen, sie werden eine hier befindliche Sache nehmen, dabei hinlaufen, ihn schlagen und entfliehen, lacht man bis zu einer gewissen Gränze. Der Gebieter nimmt es nicht übel. Liebe und Achtung bezeigend, hat er gelächelt, er erschrickt absichtlich nicht. Sein Angesicht röthet sich ein wenig, es ist sonderbar. Sie schlagen sich auch gegenseitig und scheinen nur die Männer zu schlagen. In welcher Absicht mag es geschehen? Sie weinen, sie zürnen, sie verwünschen die Schlagenden. Es heisst unglücklich und ist sonderbar. In den Durchgängen des Inneren ist kein Aufhören. Man ist heute in Aufregung, und es ist verständig.[3]

除 目 *(Dzi-moku)-no fodo nado utsi-watari-fa ito okasi.* 雪 *(Juki)-furi kofori nado sitaru-ni* | *ma-usi-bumi mote ariku.* 四 位 *(Si-i)* 五 位 *(go-i) wakajaka-ni kokotsi-jo-ge naru-fa ito tanomosige nari* 老 *(ofi)-te kasira siroki nado-ga* | 人 *(fito)-ni tokaku an-nai ifi* | 女 房 *(nio-bô)-no tsubone-ni jori-te* | *onoga* 身 *(mi)-no kasikoki josi nado* 心 *(kokoro)-wo jari-te toki-* 聞 *(kika)-suru-wo* | *wakaki* 人 ゞ *(fito-bito)-fa mane-wo si warafe-do ikade-ka siran. Joki-ni so-u-si-* 玉 *(tama)-fe kei-si-* 玉 *(tama)-fe nado ifi-te-mo je-taru-fa kasi* | *jezu* 成 *(nari)-nuru koso ito aware nare.*

Zur Zeit der Wegnahme des Auges[4] sind die inneren Durchgänge sehr sonderbar. Während es schneit und Eis friert, geht man mit Meldungsschriften einher. Die vierte und

[1] Sie erspähen eine Gelegenheit, um den Eidam schlagen zu können.

[2] Sie wehren den Frauen, welche schlagen wollen, das Lachen.

[3] Weil das Schlagen mit dem Grützestocke den Gebräuchen angemessen ist. *Kasikomari-nasi* ist so viel als *Kasikomari.*

[4] So heisst die Vorladung der Districte. Am eilften Tage des ersten Monates werden die Menschen der äusseren Reiche (Provinzen) in den abgeschlossenen Theil des Palastes berufen und mit einem Amte betraut. ‚Auge' ist der Name. Der Name des bisherigen Amtes wird ihnen genommen und dafür ein anderer gegeben.

fünfte Rangstufe, jugendlich und guter Dinge, sind sehr zuversichtlich. Die Gealterten, deren Haupt weiss ist, melden sich jedenfalls bei den Menschen an. Indem sie sich an das Gemach der Frauen halten, äussern sie als ihre Meinung, dass sie weise sind und erklären es, bringen es zu Ohren. Obgleich sie sich wie junge Menschen geberden und lachen,[1] wie wird man es wissen? ‚Melde es gut an dem Hofe, eröffne es dem Gebieter' sagen sie und möchten es erlangt haben. Geschieht es, dass sie es nicht erlangen, mag es sehr traurig sein.

三月 *(Jajoi)* 三日 *(mi-ka) ura-ura-to nodoka-ni teri-taru momo-no* 花 *(fana)-no ima saki-fazimuru* 柳 *(janagi) nado ito okasi-ki koso sara-nare. Sore-mo mada maju-ni komori-taru koso okasi-kere | firogori-taru-fa nikusi* 花 *(fana)-mo tsiri-taru notsi-fa utate-zo — (mi)-juru.*

Am dritten Tage des dritten Monats erglänzt alles heiter. Die Pfirsichblüthen fangen jetzt an sich zu erschliessen. Dass die Weidenbäume sehr wunderbar sind, mag unnöthig sein zu sagen. Wenn sie (die Blätter) noch in dem Gespinste verborgen sind, mögen sie wunderbar sein. Ausgebreitet sind sie abscheulich. Wenn die Blüthen zerstreut sind, erscheinen sie kläglich.

Omosiroku saki-taru sakura-wo nagaku ori-te ofoki-naru 花 *(fana)-game-ni sasi-taru koso okasi-kere.* 櫻 *(Sakura)-no nawosi-ni idasi-utsi-ki site maro-uto-ni-mo are.* 御 *(Mi)-se-uto-no* 君逢 *(kimi-no ai)-ni-mo are. Soko tsikaku wite mono nado utsi-ifi-taru ito okasi. Sono watari-ni tori musi-no fitai tsuki ito utsukusi-ute tobi-ariku ito okasi.*

Die lieblich erschlossenen Kirschblüthen bricht man lange Zeit und stellt sie in grosse Blumentöpfe, es mag wunderbar sein. Indem man zum geraden Kleide[2] der Kirschblüthen das herausgenommene Ueberkleid macht,[3] wird es einen Gast geben. Es wird auch eine Begegnung mit dem Gebieter, dem kaiser-

---

[1] Sie ahmen die jungen Frauen und anderen jungen Menschen nach und lachen.

[2] Das gerade Kleid *(nawosi)* ist das Kleid der Würdenträger von dem Dai-na-gon aufwärts. Es ist auswendig weiss und hat inwendig rothe Blumen.

[3] Wenn man sich fürchtet oder schämt, lässt man das Ueberkleid der Frauen *(utsi-ki)* weg.

lichen Bruder geben. Dort in der Nähe weilend,[1] hat man Dinge gesprochen, es ist sehr wunderbar. In dem Durchgang stösst die Stirn der Vögel und Insecten an. Sie fliegen und wandeln sehr schön, es ist sehr wunderbar.

Matsuri-no koro-fa imizi-u okasiki | 木ゞ *(ki-gi)-no ko-no* 葉 *(fa) mata sige-u-fa na-ute* | *wakajaka-ni awomi-taru-ni* | *kasumi-mo kiri-mo fedate-nu sora-no kesiki-no* | *nani-to naku sozoro-ni okasiki-ni* | *sukosi kumori-taru* 夕 *(jufu)-tsu kata* | *joru nado* | *sinobi-taru fototogisu-no towo-u sora-mimi-ka-to obojuru made tado-tadosiki-wo kiki-tsuke-taran* 何 *(nani)-gokotsi-ka-fa-sen. Matsuri tsikaku nari-te awo kutsi-ba futa awi nado-no mono-domo osi-maki-tsutsu* | *fozo-bitsu-no futa-ni ire* | *kami nado-ni kesi-ki bakari tsutsumi-te* | *juki-tsigafi mote-ariku koso okasi-kere* | *Suso-go mura-go* | *maki-zome nado tsune-jori-mo okasi-u* 見 *(mi)-ju. Warafabe-no kasira bakari arafi-tsukurofi-te* | *nari-fa mina nafe-fokorobi utsi-midare kakari-taru-mo aru-ga kei-si-gutsu nado-no wo suge-sase* | *ura-wo sase nado mote safagi* | *i-tsu sika sono* 日 *(fi)-ni naran-to isogi fasiri ariku-mo okasi. Ajasi-u odori-te ariku mono-domo-no* | *sa-u-zoki tate-tsure-ba* | *imiziku tsija-u-za-to ifu* 法 師 *(fo-u-si) nado-no ja-u-ni neri-samajofu koso okasi-kere. Fodo-fodo-ni tsukete oja oba-no* 女 *(musume) ane nado-no tomo-site* | *tsukurofi ariku-mo okasi.*

Die Zeit des Opfers[2] ist äusserst wunderbar. Die Blätter der Bäume sind noch nicht in ihrer Fülle[3] und sind jugendlich grün. Das Angesicht des Himmels, der den Nebeldunst und den Nebel nicht scheidet, ist ohne Ursache und von selbst lieblich. Bis man an der ein wenig umwölkten Abendseite, in den Nächten den verborgenen Kuckuk in der Ferne vielleicht unrecht hörend, bemerkt, wird man undeutlich zu Ohren bekommen: welches Gefühl soll man haben?[4] Wenn das Opfer nahe ist, rollt man grüne und verfaulte Blätter,[5] ferner die

[1] Man weilt nahe an dem Orte, wo sich die Blumentöpfe befinden.

[2] Das Opfer ist das Fest von Kamo, welches im vierten Monate des Jahres stattfindet.

[3] Es wird geglaubt, dass dieses die dem Opfer vorhergehende Zeit sein kann.

[4] Bei dieser Lieblichkeit weiss man sich im Herzen durchaus nicht zu helfen.

[5] ‚Grüne und verfaulte Blätter' bedeutet auswendig grün und mennigroth, inwendig grün.

zwei indigoblauen Gegenstände[1] zusammen und gibt sie in zwei dünne Kästen. Man wickelt in Papier Mohnpflanzen[2] und wandelt auf einem verschiedenen Wege, es mag wunderbar sein. Das Saumtiefe,[3] das Büscheltiefe,[4] die Rollenfärbung erscheinen wunderbarer als gewöhnlich. Das Haupt der jungen Mädchen wäscht man und putzt man. Von Gestalt sind sie schwächlich und aufgetrennt. Es kommt auch vor, dass sie in Unordnung gerathen wollen.[5] Man lässt die Schnur der Kei-si-Schuhe[6] befestigen, lässt das Futter[7] machen und ist in Aufregung. Mit den Worten ,wann wird dieser Tag sein?'[8] laufen sie eilig umher, es ist sonderbar. Wenn man den Anzug der wundervoll hüpfend Einherwandelnden[9] zu Stande gebracht hat, ziehen sie im Prunke nach Art der Bonzen, welche Aelteste[10] heissen, langsam umher, es mag wunderbar sein. Die man in Menge angeschlossen, die Aeltern, die Töchter der Muhmen, die älteren Schwestern geben das Geleite und wandeln geputzt einher, es ist wunderbar.

---

[1] Die zwei indigoblauen Gegenstände sind die Färbung mit der rothen Blume und mit der grünen Blume.

[2] *Kesi-ki* ist so viel als 芥子 *ke-si*, die Mohnpflanze.

[3] Bei der Saumtiefe *(suso-go)* macht man das Papier weiss und färbt den Saum tief purpurn und blau.

[4] Bei der Büscheltiefe *(mura-go)* färbt man so, dass Büschel entstehen.

[5] Zu ihrem Anzuge gehört kein Schirm *(sitomi)*.

[6] Welche Bedeutung den Lauten *kei-si* — sie bezeichnen ,Vorsteher des Hauses', ,Stiefsohn', ,Hauptstadt', ,Zimmtzweige' und anderes — in dieser Verbindung zukommt, wird von den Auslegern nicht bestimmt. In diesem Pflanzenpapier selbst soll eine Stelle lauten: *Takaki kei-si-wo saje-fakitare-ba* ,nachdem man die Füsse mit hohen *Kei-si* bekleidet'. Es ist also eine Art Schuhe. In dem *Wa-mei-siû* werden mehrere Arten von Schuhen verzeichnet, allein dieser Name findet sich daselbst nicht.

[7] Das Futter der Schuhe.

[8] Sie können das Opfer nicht erwarten.

[9] Es war die Gewohnheit dieser jungen Mädchen, wie wahnsinnig einherzugehen. *Sa-u-zoku* steht für *sija-u-zoku* ,Anzug'.

[10] Es wird angenommen, dass *tsija-u-za* so viel als 長者 *tsija u-zija* ,Aeltester' ist. Man liest 東寺 *to-zi-no* 長者 *tsija-u-zija* ,der Aelteste des östlichen Klosters' und Anderes.

Nikuki mono. Die widerlichen Dinge.

Isogu koto aru ori-ni 長 *(naga)-goto suru maro-uto anadzurawasiki* 人 *(fito) nara-ba | notsi-ni nado ifi-te-mo wofi-jari-tsu-be-kere-domo sasuga-ni* 心 *(kokoro)-fadzukasiki* 人 *(fito) ito nikusi.*

Wenn man Eile hat, ein Gast, der lange Reden führt. Ist es ein grober Mensch, so sagt er später etwas, und man hätte ihn fortjagen sollen. Doch zuletzt ist er im Herzen beschämt. Ein solcher Mensch ist sehr widerlich.

Suzuri-ni kami-no iri-te surare-taru 又 *(mata) sumi-no naka-ni* 石 *(isi) komori-te kisi-kisi-to kisimi-taru.*

In den Tintenstein ist ein Haar [1] gekommen und zerrieben worden. Oder in der Tinte war ein Stein verborgen und ist stecken geblieben.

Nifaka-ni wadzurafu 人 *(fito)-no aru-ni | gen-za motomuru-ni | rei aru* 所 *(tokoro)-ni-fa arade | foka-ni aru | tadzune-ariku fodo-ni | matsi-dowo-ni* 久 *(fisa) siki-wo kara-u-zite matsi-tsukete | jorokobi-nagara ka-dzi-se-sasuru-ni* 此 *(kono) goro mono-no ke-ni go-u-zi-ni-keru-ni-ja. Wiru mama-ni sunafatsi nefuri-go-e-ni nari-taru ito nikusi.*

Ein Mensch ist plötzlich erkrankt, und man sucht den Erprobenden. [2] Dieser ist nicht an dem vorgeschriebenen Orte, er ist nicht zu Hause. Man geht, ihn zu suchen, und wartet lange auf ihn. Endlich [3] hat man ihn durch das Warten erlangt. Man freut sich und heisst ihn die göttliche Heilung vornehmen. In diesem Augenblicke mag er von dem bösen Einflusse ermüdet sein. [4] Eben wie er sitzt, fängt er an, im Schlafe zu reden. [5] Es ist sehr widerlich.

[1] *Kami* ist 髮 *(kami)-sudzi* ‚ein Haar des Hauptes‘. Nach einer anderen Erklärung ist es 紙 *(kami)* ‚Papier‘.

[2] 驗者 *gen-za* ‚der Erprobende‘, der seine Kunst an dem Kranken erprobt.

[3] *Kara-u-zite* ist 辛 *(kara-u)-site* ‚scharf von Geschmack‘ und steht in dem Sinne von *jô-jô-site* ‚endlich‘.

[4] *Go-u-zi* ist 困 *(kon)-zi* ‚ermüdet sein‘.

[5] Indem er diesen bösen Einfluss beschwört, ist er vielleicht ermüdet. Er schläft als ob er sässe. Die Worte im Schlafe sind das Da-ra-ni, welches er schlaftrunken hersagt.

Nan-de-u-koto-naki 人 *(fito)-no* | *suzuro-ni je-gatsi-ni* 物 *(mono)-ita-u ifi-taru.*

Ein Mensch, der nichts versteht, hat unaufgefordert mit zuversichtlicher Miene und mit Nachdruck etwas gesprochen.

火 *(Fi)-oke su-bitsu nado-ni* 手 *(te)-no ura utsi-kafesi* | *siba wosi-nobe nado site* | *aburi-oru mono. Itsu-ka-fa wakajakanaru* 人 *(fito) nado-no sa-fa si-tari-si* | *oi-bawa utate-aru mono koso* | 火 *(fi)-oke-no fata-ni asi-wo safe motagete* | *mono-ifu mama-ni wosi-suri nado-mo suru-rame. Sa-ja-u-no mono-fa* | 人 *(fito)-no moto-ni kite* | *win-to suru* 所 *(tokoro)-wo madzu afugi-site tsiri farafi-sutete* | *wi-mo sadamarazu firomeki-te kari-ginu-no* 前 *(mafe)* 下 *(simo)-zima-ni makuri-irete-mo wiru-kasi. Kakaru mono-fa ifi-kafi-naki mono-no kifa-ni ja-to omofe-do* | *sukosi jorosi-ki mono-no* 式 部 太 夫 *siki-bu-no ta-jufu suru-ga-no zen-zi nado ifi-si-ga sase-si nari.*

Ein Mensch, der zu dem Feuerzuber, zu der Kohlenpfanne die Handflächen kehrt, das Brennholz ausbreitet und sich wärmt.[1] Eines Tages haben junge Menschen sich so benommen. Alte Mütter, verkommene Menschen nur mögen zur Seite des Feuerzubers die Füsse erheben und im Gespräche sie reiben.[2] Wenn ein solcher Mensch in das Haus eines Anderen kommt, fächelt er früher den Ort, wo er sich setzen will, und fegt den Staub weg. Ehe er noch den Sitz bestimmt hat, macht er sich breit, rollt die oberen und unteren Streifen des Jagdkleides ein und setzt sich. Man glaubt, ein solcher Mensch gehört wohl zu der Classe der unbedeutenden Menschen, allein etwas anständige Menschen, welche sich Grosse der Abtheilung der Muster, frühere Vorsteher von Suruga nennen, haben es gethan.

又 *(Mata) sake nomi-te* | *akaki kutsi-wo saguri* | *fige-aru mono-fa sore-wo nadete* | *sakadzuki* 人 *(fito)-ni torasuru fodono kesiki imiziku nikusi-to miju.* 又 *(Mata) nome nado ifu naru-besi* 身 *(Mi)-burufi-wo si* | *kasira furi* | *kutsi-waki-wo safe fiki-tarete* | *warafabe-no ko-u-dono-ni ma-iri-te nado utafu ja-u-ni suru. Sore-fa si-mo makoto-ni joki* 人 *(fito)-no sasi-*玉 *(tama) fi-si-jori* · *kokoro-dzuki-nasi-to omofu nari.*

[1] Dieses ist widerlich.

[2] Sie reiben die Füsse an dem Ofen.

Ferner greift man beim Weintrinken nach dem rothen[1] Munde. Menschen, die einen Bart haben, streichen diesen, und der Ausdruck des Gesichts, wenn sie Anderen den Becher in die Hand geben, erscheint äusserst widerlich. Ferner müssen sie: Trinke! und Anderes sagen.[2] Sie zittern, schütteln das Haupt, ziehen nur die Mundwinkel herab und singen etwas wie: In der jungen Mädchen | Schwanenpalast[3] | hereinkommend. Da dieses in der That treffliche Menschen[4] gethan haben, glaubt man, nicht darauf achten zu müssen.

物 *(Mono)-urajami-si* 身 *(mi)-no ufe nageki* | 人 *(fito)-no ufe ifi* | *tsuju bakari-no* 事 *(koto)-mo jukasi-gari kikama-fosi-gari-te ifi-siranu-wo-ba jen-zi-sosiri* | 又 *(mata) wadzuka-ni kiki-wataru* 事 *(koto)-wo-ba* | *ware moto-jori siri-taru* 事 *(koto)-no ja-u-ni koto-* 人 *(fito)-ni-mo katari sirabe-ifu-mo ito nikusi.*

Das Leid dessen, den man beneidet hat, das Geringste, das man über die Menschen sagt, es ist ersehnt, man möchte es hören. Erfährt man es nicht, schmäht man unwillig.[5] Was ferner in geringem Masse verlautet, dieses erzählt man anderen Menschen wie eine Sache, die man gründlich weiss, und urtheilt darüber. Es ist sehr widerlich.

物 *(Mono)-kikan-to omofu fodo-ni naku tsigo* | *karasu-no atsumari-te tobi-tsigafi* 鳴 *(naki)-taru sinobi-te kuru* 人 *(fito)* 見 *(mi)-siri-te fojuru* 犬 *(inu)-fa utsi-mo korosi-tsu-besi.*

Ein weinendes Kind, wenn man etwas zu hören glaubt. Raben, die in Scharen durch einander fliegen und krächzen.

[1] Eine andere Lesart von *akaki* ‚roth' ist *ameki*, ein Wort, welches in der bekannten Sprache nicht vorkommt. Eine Note sagt, nach dieser Lesart sei vielleicht der Sinn: beim Weintrinken schreien *(wameku)*. *Ameki* wäre dann so viel wie *wameki*, und der Sinn der Stelle wörtlich: Ferner schreit man beim Weintrinken, greift nach dem Munde

[2] Wer trunken ist, wird noch zum Trinken genöthet.

Eine Note besagt, dass *ko-u dono* so viel als 國コ府ウ殿ド *ko-u-dono* ‚Schwanenpalast'. In dem Sio-gen-zi-kö findet sich *ko-u-no-dai* ‚Schwanenterrasse', aber ohne hinreichende Erklärung.

[4] Wie die oben erwähnten Grossen der Abtheilung der Muster und Andere.

[5] Die Laute *jen-zi* bedeuten 怨エジ *jen-zi* ‚unwillig sein'.

Ein Hund, der einen heimlich kommenden Menschen bemerkt und bellt. Hier möchte man zuschlagen und tödten.[1]

Saru-mazi-u anagatsi-naru 所 *(tokoro)-ni kakusi-fuse-taru* 人 *(fito)-no ibiki-si-taru* 又 *(mata) misoka-ni sinobi-te kuru* 所 *(tokoro)-ni | naga-ebosi site | sasuga-ni* 人 *(fito)-ni* 見 *(mi)-je-zi-to madofi-* 出 *(idzu) ru fodo-ni |* 物 *(mono)-ni tsuki-safari-te sojoro-to ifase-taru imizi-u nikusi.*

Das Schnarchen eines Menschen, der sich an einem ungehörigen, mit Fleiss gewählten Orte versteckt und niedergelegt hat. Er trägt ferner an dem Orte, zu dem er geschlichen ist, eine lange Mütze. Während er, von den Menschen ungesehen, heraustaumelt, stösst er an etwas an und verursacht ein Geräusch.[2] Es ist äusserst widerlich.

I-jo-su nado kake-taru-wo utsi-kadzuki-te sara-sara-to narasi-taru-mo ito nikusi. Mo-ka-u-no su-fa masi-te kofaki 物 *(mono)-no utsi-wokaruru ito* 音 *(oto)-si. | Sore-mo jawora fiki-agete* 出 入 *(ide-iri)-suru-fa sara-ni narasu.*

Wenn man eine Thürmatte von Ijo anhängt und damit etwas verdeckt, so ist das Knarren sehr widerlich. Wird eine Thürmatte Mo-ka-u,[3] die ein stärkerer Gegenstand ist, hingestellt,[4] so macht sie ein grosses Geräusch. Zieht man sie leise herauf, so knarrt sie beim Ein- und Ausgehen wieder.

又 *(Mata) jari-* 戸 *(do) nado araku akuru-mo ito nikusi. Sukosi motaguru ja-u-nite akuru-fa nari-jafasuru. Asi-u akure-ba | sa-u-zi nado-mo tafo-mekasi gofo-meku koso siru-kere.*

Auch eine gleitende Thüre grob öffnen, ist sehr widerlich. Sie so öffnen, dass man sie ein wenig erhebt, sänftigt

[1] Es ist höchst widerlich.

[2] *Sojoro ifase-taru* ‚er lässt *sojoro* sagen'. Einer Anmerkung zufolge bedeutet dieses das Geräusch der an einen Gegenstand anstossenden langen Mütze. *Sojoro* steht in keinem Wörterbuche.

[3] *Mo-ka-u* ist in Zeichenschrift 帽モ額カウ *mo-ka-fu*, auch 木モ瓜カウ geschrieben.

[4] Nach einer anderen Lesart *ko-fazi no utsi-wokaruru*, ein Kettenschlüssel wird angebracht. *Ko-fazi* steht für *ko-faze*.

den Ton. Wenn man sie schlecht öffnet, biegen sich [1] die Schiebfenster und quietschen. [2] Man möge es wissen.

Nefu-tasi-to omofi-te fusi-taru-ni | 蚊 *(ka)-no foso-go-e-ni* 名 *(na)-nori-te* | *kafo-no moto-ni tobi-ariku. Fa-kaze safe mino fodo-ni aru koso ito niku-kere.*

Wenn man glaubt, dass man schläfrig ist, und sich niedergelegt hat, rufen Mücken mit feiner Stimme ihren Namen [3] und fliegen auf dem Gesichte umher. Nichts als Flügelwind ist an ihrem Leibe, es mag sehr widerlich sein.

Kisi-meku 車 *(kuruma)-ni nori-te ariku mono* | *mimi-mo kikanu-ni-ja aran-to ito nikusi.* 我 *(Ware) nori-taru-fa sono kuruma-no nusi safe nikusi.*

Ein Mensch, der auf einem knarrenden [4] Wagen fährt, wird vielleicht mit den Ohren nicht hören. Es ist sehr widerlich. Der Besitzer des Wagens, in welchem wir fahren, [5] ist sehr widerlich.

物 *(Mono)-gatari nado suru-ni* | *sasi-* 出 *(ide) te* 我 *(ware) fitori sai-maguru mono* | *subete sasi-* 出 *(idzuru)-fa warafa-mo otona-mo ito nikusi. Mukasi* 物 *(mono)-gatari nado suru-ni* | 我 *(ware) siri-tari-keru-fa futo* 出 *(ide) te ifi-kutasi nado suru ito nikusi.*

Menschen, welche, wenn sie etwas erzählen, sich hervordrängen und für sich allein das Recht verdrehen. Alle, welche sich hervordrängen, junge und alte Leute, sind sehr widerlich. Wenn man Dinge von ehemals erzählt, mit dem, was man selbst erfahren, gross hervortreten und durch Worte herabsetzen, [6] ist sehr widerlich.

[1] *Tafo-mekasi* soll *tawo-mekasi* gelesen werden. Es hat den Sinn von *tafa-tafa (tawa-tawa)-suru* ‚sich biegen‘. Die Ziehfenster werden von der Schwelle aufgehalten und biegen sich.

[2] *Gofo-meku* (auch *kofo-meku*) bezeichnet einen besonders lauten Ton. In dem Geschlechte Gen bedeutet *kofo kofo* den Ton beim Biegen des Windschirms.

[3] Die Mücken summen *bun-bun*. Der (chinesische) Laut des Zeichens 蚊 ‚Mücke‘ ist nämlich *bun*.

[4] *Kisi-meku* ist so viel als *kisimu* ‚knarren‘, von einem Wagenrade gesagt.

[5] Kann, wie eine Anmerkung besagt, den Sinn haben, dass wir den Wagen miethen.

[6] *Ifi-kutasi* ist 云ヒ 朽タス *ifi-kutasu* ‚durch Worte faul machen‘ d. i. herabsetzen.

Nezumi-no fasiri-ariku ito nikusi.

Wenn eine Ratte dahinläuft, so ist dieses sehr widerlich.

Akara-sama-ni kitaru 子 *(ko)-domo warafabe-wo ra-u-ta-gari-te | okasiki mono nado torasuru-ni narafi-te | tsune-ni kite wi-iri-te | te-u-do-ja utsi-tsirasi-nuru nikusi.*

Wenn man einstweilen gegen die herbeigekommenen Kinder, die jungen Mädchen zärtlich sein will und ihnen liebliche Dinge (Spielzeuge) einhändigt, so gewöhnen sie sich daran, und wenn sie immerfort kommen und eintreten, haben sie die Geräthe [1] zerworfen und zerstreut. Es ist widerlich.

家 *(Ife)-nite-mo | mija-dzukafi-* 所 *(dokoro)-nite-mo | awade ari-nan-to omofu* 人 *(fito)-no kitaru-ni | sora-ne-wo si-taru-wo | waga moto-ni aru mono-domo-no okosi-jori kite-fa | i-gitanasi-to* 思 *(omo) fi-gafo-ni | fiki-jurugasi-taru ito nikusi.*

In dem Hause oder an dem Orte der Palastdiener kommt ein Mensch in der Meinung, dass kein Zusammentreffen stattfinden werde, und stellt sich schlafend. Wenn die Leute in dem Hause kommen, um ihn aufzuwecken, ziehen und rütteln sie ihn mit einer Miene, welche bekundet, dass sie ihn für schlaftrunken [2] halten. Es ist sehr widerlich.

Ima ma-iri-no sasi-kojete mono-siri-gafo-ni | wosife-ja-u-naru koto ifi usiro-mi-taru koto nikusi.

Wenn ein Ankömmling sich überhebt, mit der Miene eines Verständigen gleichsam belehrende Worte spricht und Nachschau hält, so ist dieses widerlich.

Waga siru 人 *(fito)-nite aru fodo | faja-u* 見 *(mi)-si* 女 *(onna)-no* 事 *(koto) fome-ifi-* 出 *(ida) si nado suru-mo |* 過 *(sugi)-te fodo-fe-ni-kere-do nawo nikusi. Masi-te sasi-atari-taran koso* 思 *(omo) fi-jararure | sare-do sore-fa sasi-mo aranu ja-u-mo ari-kasi.*

---

[1] *Ja* in *te-u-do-ja* wird für eine Partikel gehalten. Nach einer Erklärung bedeutet es 屋 ‚Haus‘ und würde das Wort die Bedeutung ‚Haus der Geräthe‘, d. i. Haus der kleinen Thonbilder, haben.

[2] *I-gitanasi* ‚schlaftrunken‘, eigentlich: ‚durch Schlafen schmutzig‘. *I* ist in der alten Sprache 寢 イ *i* ‚schlafen‘. Als Synonymum in der gemeinen Sprache wird *negoki* angegeben, das jedoch in keinem Wörterbuche steht.

Wenn man eben mit einem Menschen bekannt wird, die Sache des Weibes, welches man frühzeitig gesehen,[1] lobpreisend kundgeben, ist, wäre auch eine geraume Zeit verflossen, noch immer widerlich. Mehr noch wird es in ihrer Gegenwart sein, und es sei aus den Gedanken verbannt. Möchte es indessen vorkommen, dass es sich nicht so verhält.

Fana-fite 誦文 *(ziju-mon)-suru* 人 *(fito)* | 大 *(o-o)-kata* 家 *(ife)-no* 男 *(otoko)-si-u narade-fa* | *takaku fana-fitaru mono ito nikusi.*

Ein Mensch, der niesend[2] eine Schrift hersagt,[3] wenn es nicht vielleicht der Wirth des Hauses ist und er laut niest, ist sehr widerlich.

Nomi-mo ito nikusi. Kinu-no sita-ni wodori-ariki-te motaguru ja-u-ni suru-mo.

Flöhe sind auch sehr widerlich. Wenn sie unter den Kleidern umher hüpfen, etwas wie diese aufheben, ist es auch.

又 *(Mata)* 犬 *(inu)-no moro-ko-e-ni naga-naga-to naki-age-taru maga-maga-siku nikusi.*

Wenn ferner Hunde vielstimmig ein langes Gebell erheben, so ist dieses ein unglückliches Zeichen und widerlich.

Menoto-no otoko koso are | 女 *(onna)-fa sare-do tsikaku-mo jorane-ba josi omoko-go-wo-ba tada waga* 物 *(mono)-ni site* 立 *(tatsi)-sofi rija-u-zite usiro-mi* | *isasaka-mo* 此御事 *(kono mi-koto)-ni tagafu mono-wo-ba zan-si* | 人 *(fito)-wo-ba fito-to-mo omofi-tarazu. Ajasi-kere-do kore-ga toga-wo* 心 *(kokoro)-ni makasete ifu* 人 *(fito)-mo nakere-ba* 所行 *(si-waza) imiziki omo-datsi-site* | 事 *(koto)-wo wokonafi nado suru-ni.*

Die Amme wird einen Mann haben, jedoch das Weib kommt ihm nicht nahe. Sie hält das Kind nur für ihr eigenes, sie gesellt sie zu ihm, besorgt es und sieht nach. Sie redet von dem, der das Gegentheil von dieser Sache thut, Böses, sie glaubt, die Menschen seien keine anderen Menschen. Obgleich

[1] Ein Weib, dem man sich ehemals angeschlossen hatte.

[2] *Fana-fite* steht für *fana-firi-te* ‚niesend‘.

[3] Eine andere Lesart lautet *te-dzukara zun-zi inoru fito* ‚ein Mensch, der in eigener Person hersagt und betet‘. *Zun-zi* ist 誦ズジ *zun-zi* ‚mit lauter Stimme hersagen‘.

es seltsam ist, stellt sie ihm sein Vergehen frei, und da auch Niemand ist, der es sagt, thut sie es mit einem Scheu vor ihrem Thun ausdrückenden Gesichte.[1]

Kotonaru koto-naki otoko-no | fiki-ire-go-e-site jen-datsi-taru.

Ein durch nichts ausgezeichneter Mann lässt eine Stimme hören, wobei er den Athem einzieht, und tritt zierlich auf.[2]

Sumi tsukanu suzuri.

Ein Tintenstein, an welchem keine Tinte haftet.[3]

女房 *(Nio-bô-)-no* 物 *(mono)-jukasi-u suru.*

Ein Weib erinnert sich an etwas mit Zärtlichkeit.

Tada-naru dani itosi-mo omofasi-karanu 人 *(fito)-no | niku-ge-goto-si-taru.*

Ein nur gewöhnlicher, nicht sehr liebenswürdiger Mann führt widerliche Reden.[4]

Fitori 車 *(kuruma)-ni nori-te* 物見 *(mono-mi)-ru* 男 *(otoko) | ikanaru* 物 *(mono)-ni-ka aran | jamu-goto-na-karazu-to-mo | wakaki* 男 *(otoko)-domo-no* 物 *(mono)-jukasi-u* 思 *(omofi)-taru nado fiki-nosete-mo* 見 *(mi)-jo kasi. Suki-kage-ni tada* — 人 *(fitori) kakujofi-te |* 心 *(kokoro)-fito-tsu-ni mamori-witaran jo.*

Wer wird der Mann sein, der allein in einem Wagen fährt und sich umsieht? Es ist nicht unaussprechlich.[5] Die jungen Leute gedenken mit Sehnsucht, sie möchten sehen, was in den Wagen gesetzt ist. In dem durchdringenden Lichte glänzt[6] nur ein einziger Mensch, aufmerksamen Sinnes beobachtet er.

Aka-tsuki-ni kaferu 人 *(fito)-no | jo-be woki-si afugi futokoro-gami motomu tote kura-kere-ba saguri-aten-aten-to tataki-mo*

[1] Indem der Satz mit der Partikel *ni* schliesst, werden die Worte, dass der Mann der Amme ein widerlicher Mensch sei, zurückbehalten.

[2] *Jen* ist 艶 *jen (mijabi-jaka)*, zierlich.

[3] Ist, wie eine Anmerkung besagt, vielleicht ein Tintenstein, auf welchem man keine Tinte zu Stande bringen kann.

[4] Ein Mann, der zwar keine widerlichen Reden führt, den man aber nicht besonders beachtet.

[5] Er hat nicht das Aussehen eines hohen und vornehmen Mannes.

[6] *Kakujofi-te* ist 赫カク燿ヨフ *kakujofu* ,glänzen', sonst *kagajaku*.

watasi ajasi nado utsi-ifi | motome- 出 *(ide) te sojo-sojo-to fu-tokoro-ni sasi-irete |* 扇 *afu-gi* 引 *(fiki)-firogete futa-futa-to utsi-tsukafi-te | makari-* 申 *(ma-u)-si-taru nikusi-to-fa jo-no tsune ito ai-gija-u-nasi.*

Ein Mensch, der bei Tagesanbruch wieder fortgeht,[1] sucht den Fächer und das Busenpapier,[2] die er den Abend vorher niedergelegt. Wenn es dunkel ist, tappt er, schlägt herüber, um es zu treffen, sagt: Sonderbar! Wenn er es gefunden hat, steckt er es langsam in den Busen. Er spannt den Fächer auf, macht von beiden Dingen Gebrauch und sagt, dass er fortgehe, es ist widerlich. Diese Gewohnheit ist sehr unliebenswürdig.

Onazi-goto 夜 *(jo)-fukaku idzuru* 人 *(fito)-no | e-bo-si-no wo tsujoku jufi-taru | sasi-mo katamezu-to-mo ari-nu-besi. Ja-wora sa-nagara sasi-ire-tari-to-mo |* 人 *(fito)-no togamu-beki koto-ka-fa imizi-u sidoke-na-u kataku naku | nawosi kari-ginu nado jugami-tari-to-mo | tare-ka-fa* 見 *(mi)-siri-te warafi-sosiri-mo sen. To-suru* 人 *(fito)-fa nawo aka-tsuki-no ari-sama koso okasiku-mo aru-be-kere. Wari-naku sibu-sibu-ni oki-gata-ge-naru-wo | siwi-te sozonokasi ake-* 過 *(sugi)-nu ana* 見 *(mi)-gurusi nado ifarete | utsi-nageku kesiki-mo | geni akazu* 物 *(mono)-uki-ni-si-mo aran-kasi-to oboju. | Sasi-nuki nado-mo wi-nagara ki-mo jarazu | madzu sasi-jori-te | jo fito* 夜 *(jo) ifi-tsuru koto-no nokori-wo |* 女 *(onna)-no mimi-ni ifi-ire | nani waza-su-to na-kere-do | obi nado-wo-ba jufu ja-u nari-kasi. Ka-u-si ake tsuma-do aru tokoro-fa jagate moro-tomo-ni ide-juki | firu-no fo-do-no obotsuka-na-karan* 事 *(koto) nado-mo ifi-ide-ni suberi-* 出 *(ide)-nan-fa* 見 *(mi)-wokurarete nagori-mo okasi-kari-nu-besi. Nagori-mo* 出 *(ide)-dokoro ari ito ki-fajaka-ni oki-te firomeki-tatsi-te | sasi-nuki-no kosi tsujoku fiki-jufi | nawosi ufe-no kinu | kari-ginu-mo |* 袖 *(sode) kai-makuri | jorodzu sasi-*

---

[1] Ein Mensch, der es nicht bedauert, dass am Morgen die Zeit der Trennung nahe ist, und der nur trachtet, wieder heimzukehren. Derselbe wird hier zu den widerlichen Menschen gezählt.

[2] *Futokoro-gami* ‚Busenpapier‘ wird, wie eine Note besagt, das gegenwärtige *fana-gami* ‚Nasenpapier‘, welches die Stelle des Taschentuches vertritt, sein.

ire | *obi tsujoku jufu nikusi. Akete ide-nuru* 所 *(tokoro) tatenu* 人 *(fito) ito nikusi.*

Gleichsam das Nämliche.[1] Der in tiefer Nacht fortgehende Mann knüpft die Schnur der Mütze fest. Es kann geschehen sein, dass er sie auch gar nicht befestigt. Er mag sie ruhig, so wie sie ist, eingesetzt haben,[2] die Menschen können ihm wohl gar keinen Vorwurf machen. Er sieht äusserst vernachlässigt und halsstarrig aus. Das gerade Kleid und das Jagdkleid sind schief, doch wer wird es sehen und ihn verlachen? Ein Mensch, der sich so benimmt, mag sich noch bei Tagesanbruch in einem seltsamen Zustande befinden.[3] Ohne Verständniss, widerstrebend, ist es ihm unmöglich, sich zu erheben. Zwingt man ihn, täuscht ihn und sagt: es ist über den Tagesanbruch, es ist sehr garstig! so macht er ein klägliches Gesicht. Es ist ihm in der That nicht zuwider, er dürfte träge sein, man bemerkt es.[4] Mit den weiten Beinkleidern angethan, sitzt er, ohne den Athem hervorzuschicken. Er drängt sich vorerst heran, und was in einer einzigen Nacht zu sagen übrig geblieben, sagt er dem Weibe in das Ohr. Da er nichts zu thun hat, dürfte er aussehen, als ob er den Gürtel knüpfte. Er öffnet das Gitter, und zu einem Orte, der eine kleine Thüre hat, treten sogleich Beide hinaus. Indem er Worte, die am Tage nicht zweifelhaft sein werden, hervorbringt, schlüpft er heraus. Er wird mit den Blicken begleitet, und in der noch übrigen Zeit kann es seltsam gewesen sein. Es ist der Ort, wohin er in der noch übrigen Zeit gegangen.[5] Er erhebt sich sehr munter, steht, sich breit machend,[6] und knüpft den Lendentheil der weiten Beinkleider fest. Die Aermel des Kleides über dem geraden Kleide und diejenigen des Jagdkleides

[1] *Onazi-goto* durch 如 同 ‚gleichsam das Nämliche‘ erklärt. Hier ist ebenfalls von einem Manne die Rede, der bei Tagesanbruch wieder heimkehrt.

[2] Er legt die Schnüre der Mütze so an, wie sie früher waren.

[3] Es ist ein Mensch, der es bedauert, dass die Zeit der Trennung nahe ist.

[4] Das Weib erräth die Gedanken des Mannes.

[5] Die Thüre wird offen geblieben sein, und der Ort, zu dem er, als keine Zeit mehr übrig war, hinausgetreten, wurde bekannt.

[6] Er hat keine zierliche Haltung.

rollt er zusammen. Er gibt zehntausend Dinge hinein[1] und knüpft den Gürtel fest, es ist widerlich.

Ein Mensch, der den Ort, den er geöffnet hat und zu dem er hinausgegangen ist, nicht schliesst, ist sehr widerlich.[2]

Koto-koto-naru-mono. Verschiedenartige Dinge.[3]

法師 *(Fô-si)-no kotoba.*

Die Worte eines Bonzen.

Otoko 女 *(onna)-no kotoba.*

Die Worte des Mannes und des Weibes.

Ge-su-no 詞 *(kotoba)-ni-fa kanarazu mo-zi amari si-tari.*

Für die Worte gemeiner Leute hat man gewiss Schriftzeichen übrig gelassen.[4]

Omofan 子 *(ko)-wo* 法師 *(fô-si)-ni nasi-taran koso-fa ito* 心 *(kokoro)-gurasi-kere. Saru-fa ito tanomosiki waza-wo | tada* 木 *(ki)-no fasi nado-no ja-u-ni* 思 *(omo)-fi-taran koso ito itofosi-kere. Sa-u-zi mono-no asiki-wo kufi | i-nuru-wo mo | wakaki-fa* 物 *(mono)-mo jukasi-karan.* 女 *(Onna) nado-no aru* 所 *(tokoro)-wo-mo nado-ga imi-taru ja-u-ni sasi-nozo-kasu-mo aran. Sore-wo-mo jasu-karazu ifu | masi-te gen-zija nado-no kata-fa ito kurusi-ge nari. Mi-dake | kuma-no | kaka-ranu* 山 *(jama)-naku ari-te fodo-ni osorosiki me-mo* 見 *(mi) sirusi aru kikoje-* 出 *(ide)-ki-nure-ba | koko-kasiko-ni jobare toki-meku-ni tsukete jasu-ge-mo nasi. Itaku wadzurafu* 人 *(fito)-ni kakari-te | mono-no ke te-u-zuru-mo ito kurusi-kere-ba | go-u-zite utsi-nefure-ba | nefuri nado nomi site-to togamuru-mo ito* 所 *(tokoro)-seku ika-ni omofan-to | kore mukasi-no koto nari ima-ja-u-fa jasu-ge nari.*

[1] Dieses mögen, wie eine Note besagt, das Busenpapier, der Fächer und anderes sein.

[2] Wie eine Anmerkung besagt, sind diese Worte wahrscheinlich ein Zusatz zu der Stelle: Es ist der Ort, wohin er in der noch übrigen Zeit gegangen.

[3] *Koto-koto* ist 異コト 事コト *koto-koto*, verschiedene, anders beschaffene Dinge.

[4] Wie eine Anmerkung besagt, mag dieses von der Art sein wie die Ausdrücke *kuruma motage-jo* ‚hebe den Wagen‘, *fi kakage-jo* ‚erhebe das Feuer‘ für *mote-age-jo, kaki-age jo.*

Dass man den Sohn, an den man denken wird, zu einem Bonzen machen will, mag von einem sehr verfinsterten Sinne zeugen. Dass er, wenn es so geschieht, an eine sehr erhoffte Sache nur wie an die Spitze eines Baumes denken wird, mag sehr bedauernswerth sein. Er verzehrt die schlechten Dinge der Enthaltsamkeit.[1] Es betrifft auch das Schlafen,[2] nach den jungen Männern,[3] nach den Wesen auch wird er sich sehnen. Als ob man vor den Orten, wo Frauen sich befinden, Scheu hätte, wird man ihn davon entfernen. Dieses nennt man: nicht ruhig sein. Ueberdiess ist die Gegenwart der Bestätigenden[4] sehr lästig. Die kaiserliche Berghöhe,[5] den Berg von Kumano, weil keine Berge sind, die nicht an ihnen hängen, sieht man mit entsetztem Auge. Hat er Auszeichnung, bringt er es zu Berühmtheit, so wird er hier und dort gerufen. Zu dem höchsten Ansehen gelangt, hat er auch keine Ruhe. Wenn er zu einem schwer erkrankten Menschen kommt, den bösen Einfluss bannt, so ist dieses sehr beschwerlich. Wenn er ermüdet ist[6] und schläft, beschuldigt man ihn, dass er nichts thut, als schlafen, und er ist sehr beengt: wie soll er denken? So war es ehemals, die neue Art ist leicht.

大 進 *(Dai-sin) nari-masa-ga* 家 *(ife)-ni* | *mija-no* 出 *(ide)-sase-* 玉 *(tama) fu-ni* | *fingasi-no kado-fa jo-tsu asi-ni nasi-te sore-jori* 御 *(mi)-kosi-fa irase-* 玉 *(tama)-fu.* 北 *(Kita)-no* 門 *(kado)-jori* 女 房 *(nio-bô)-no kuruma-domo dzin-ja-no wi-ne-fa iri-nan-ja-to omofi-te* | *kasira-tsuki waroki* 人 *(fito)-mo itaku-mo tsukurofazu* | *josete woru-beki mono-to* 思 *(omo) fi anadzuri-taru-ni* | *bi-ra-u-ge-no* 車 *(kuruma) nado-fa* | 門 *(kado) tsi-isa-kere-ba safari-te je-irane-ba* | *rei-no jen-da-u siki-te oruru-ni* | *ito-nite fara-datasi-kere-do ika-ga-fa*

[1] *Sa-u-zi* ist 精 進 *sija-u-zi* ‚das Enthalten von unerlaubten Speisen'.

[2] Das Schlafen wird von den Bonzen gescholten und heisst *jasu-karazu* ‚nicht ruhig sein'.

[3] Die jungen Bonzen.

[4] *Gen-zija* ist 驗 者 *gen-zija* ‚der Bestätigende'. Derselbe hat die Aufsicht über das Gebet.

[5] *Mi-dake* ‚die kaiserliche Berghöhe' ist ein Berg in Jamato.

[6] *Go-u* ist 困 ゴウ *kon* ‚ermüdet'.

sen | 殿上人 *(ten-zija-u-bito)* 地下 *(tsi-ge) naru-mo* 陳 *(dzin)-ni tatsi-sofi* 見 *(mi) ru-mo ne-tasi.* 御前 *O-ma-fe-ni ma-iri-te ari-tsuru ja-u kei-sure-ba* | *koko-ni-mo* 人 *(fito)-ni* 見 *(mi) ru-maziku-ja-fa* | *nado-ka-fa sasi-mo utsi-toke-tsu-ru-to warafase-* 玉 *(tama) fu. Sare do sore-fa* 皆 *(mina) me-narete* 侍 *(fanbe) re-ba* | *joku si-tatete* 侍 *(fanbe) ran-ni-si koso odoroku* 人 *(fito)-mo* 侍 *(fanbe) rame. Sate-mo ka-bakari-naru* 家 *(ife)-ni* [1] *kuruma iranu* 門 *(kado)-ja-fa aran.* 見 *(Mi) je-ba warafan nado ifu fodo-ni-si-mo* | *kore ma-irasen-tote* 御硯 *(mi-suzuri) nado sasi-iru. Ide ito waroku koso ofasi-kere. Nado-te-ka* 其門 *(sono kado) sebaku tsukuri-te sumi-* 玉 *(tama) fi-keru-zo-to ife-ba* | *warafi-te* 家 *(ife)-no fodo* 身 *(mi)-no fodo-ni afasete* 侍 *(fanbe) ru nari-to ikofu. Sare-do* 門 *(kado)-no kagiri-wo takaku tsukuri-keru* 人 *(fito)-mo kikojuru-fa-to ife-ba* | *ana osorosi-to odoroki-te sore-fa u-tei-koku-ga koto-ni aran. Inisi-je-no sin-si-ni* 侍 *(fanbe) razu-fa uke-* 玉 *(tamafa) ri siru-beku-mo* 侍 *(fanbe) razari-keri. Tama-tama* 此 *(kono) mitsi-ni makari-iri-ni-kere-ba* | *ka-u dani wakimaferare-* 侍 *fanbe (ru)-to ifu.*

Indem zu dem Hause des grossen Vortretenden Nari-masa [1] die Kaiserin [2] hinauszog, machte man das östliche Thor zum vierfüssigen, [3] und die kaiserliche Sänfte [4] kam bei diesem herein. Man glaubte, dass durch das nördliche Thor die Wagen der Frauen, da das Lager daselbst nicht war, wohl

[1] 生昌 *Nari-masa* von dem Geschlechte 平 Tai-ra bekleidete die Stelle eines 大進 *dai-sin* ‚grossen Vortretenden'. Als solcher besorgte er die Sachen der Kaiserin.

[2] *Mija* ‚Palast' steht für 中宮 *tsiû-gû* ‚mittlerer Palast' und bezeichnet die Kaiserin. Dieselbe war 定子 Sada-ko, die Tochter des Kuan-baku 道隆 Mitsi-taka und Gemalin des Kaisers Itsi-deô-in. Sie war die Gebieterin Sei Seô-na-gon's. Dass sie in das Haus Nari-masa's ging, wird in dem Werke 耄及愚翁' 勘物 *Oi-bore ojobi oroka-naru okina no taje-mono* ‚die Leiden der kindischen und thörichten Greise' erzählt.

[3] *Jo-tsu asi-no kado* ‚das vierfüssige Thor' findet sich in den grösseren Wörterbüchern, aber ohne Erklärung. Es ist ungewiss, ob dadurch ein Thor von besonderer Beschaffenheit oder der Name irgend eines Thores bezeichnet wird.

[4] Die Sänfte der Kaiserin.

hereinfahren würden,[1] und die Frauen, deren Häupter ein schlechtes Aussehen hatten, putzten sich nicht sehr auf.[2] Indem sie, in der Meinung, dass sie kommen und wohnen dürfen, es verachteten,[3] stiessen die mit seidenen Strähnen verzierten Wagen, da das Thor klein war, auf Hindernisse und konnten nicht hereinfahren. Als man den üblichen Mattenweg breitete[4] und sie ausstiegen, war ihnen dieses sehr zuwider und sie zürnten. Doch was sollten sie thun? Die Menschen über der Vorhalle und diejenigen unter dem Boden[5] gesellen sich zu dem Lager, sehen[6] und wollen schlafen gehen. Als man, wie es in hoher Gegenwart geschieht, Eröffnungen machte,[7] sprach sie (die Kaiserin Sada-ko) lachend: Auch hier sollen wohl die Menschen uns nicht sehen. Warum ist man gar so ungezwungen gewesen? — Doch da das Auge dieser Menschen daran gewöhnt ist, werden sie gut herrichten wollen und nur erschrocken sein.[8] Wie mag doch ein solches Haus Thore haben, durch welche keine Wagen herein können! Wenn er

1 Sie glaubten, dass sie nur hereinzufahren brauchten, da, wie in der verschlossenen Abtheilung des Palastes, die gemeinen Leute der Lagerhäuser daselbst nicht weilten.

2 Da sie zu Wagen hereinkommen sollten, machten die Frauen ihr Haupthaar nicht zurecht.

3 In dem Palaste begibt man sich nicht zu Wagen in seine Wohnung. Sie verachteten das Haus des grossen Hervortretenden Nari-masa.

4 *Jen-da-u* ist 筵道 *jen-da-u* ‚Mattenweg'. Man breitet Teppiche über den Weg aus.

5 Diejenigen, denen es erlaubt ist, zur kaiserlichen Vorhalle emporzusteigen, und diejenigen, denen es nicht erlaubt ist.

6 Sie sehen, wie die Frauen über den Mattenweg schreiten.

7 Man glaubte, wenn man zu Wagen hereinkommt, werde man von den Menschen nicht gesehen werden. Sei Seô-na-gon meldet jetzt der Kaiserin, dass man von den ‚Menschen über der Vorhalle' und Anderen gesehen wurde. *Kei-suru* ist wahrscheinlich 啟 *kei-suru* ‚eröffnen', wird aber nirgends erklärt.

8 Mit diesen Worten erklärt sich Sei Seô-na-gon. Man hätte sich an keinem Orte ungezwungen benehmen sollen. Doch da die ‚Menschen über der Vorhalle' solche Frauen des Gefolges zu sehen gewohnt sind, so ist es nicht der Fall, dass sie sich hinzugesellt und sie betrachtet haben. Sie werden wohl gut ihre Anordnungen treffen wollen und im Gegentheil erschrocken sein.

erscheint, wird er lachen.[1] — In diesem Augenblicke sagte er: Ich werde es darreichen.[2] — Die kaiserlichen Tintensteine kamen sofort herein.[3] ‚Er wird doch sehr schlecht gewohnt haben! Warum hat er das Thor eng gebaut und da gewohnt?'[4] — Bei diesen Worten lachte er und antwortete:[5] Ich passe die Grösse des Hauses meiner eigenen Grösse an. — Man hat aber auch von Menschen gehört, welche die Gränze ihres Thores hoch gebaut haben.[6] — Er war sehr erschrocken[7] und sagte: Dieses wird U-tei-koku[8] sein. Ohne zu den alten beförderten Gelehrten[9] zu gehören, konnte man es nicht erfahren und wissen. Da ich diesen Weg betreten habe, wird es bloss auf diese Weise beurtheilt.

Kono 御 *(mi)-mitsi-mo kasiko-karaza-meri. Jen-da-u siki-tare-ba | mina otsi-iri-te safagi-tsuru-fa-to ife-ba* 雨 *(ame)-no furi-* 侍 *(fanbe) re-ba | geni sa-mo* 侍 *(fanbe) ran. Josi-josi mata ofose-kaku-beki* 事 *(koto)-mo-zo* 侍 *(fanbe) ru. Ma-kari-tatsi-* 侍 *(fanberi)-nan tote inu. Nani-* 事 *(goto)-zo | nari-masa-ga imizi-u odzi-tsuru-fa-to tofase-* 玉 *(tama) fu. Arazu* 車 *(kuruma)-no irazari-tsuru koto ifi-* 侍 *(fanbe) ru-to* 申 *(ma-usi)-te ori-nu. Onazi-tsubone-ni sumu wakaki* 人こ *(fito-bito) nado-site | jorodzu-no koto-mo sirazu nefuta-kere-ba mina ne-nu.*

---

[1] Wenn der grosse Vortretende kommt, wird er über das enge Thor lachen.

[2] Dieses sagt der grosse Vortretende Nari-masa.

[3] Auf den Deckeln der Tintensteine reichte man das kaiserliche Zuckerwerk. Nach einer Erklärung nimmt der grosse Vortretende die in den kaiserlichen Wagen befindlichen Tintensteine und überreicht sie.

[4] Mit diesen Worten verspottet man den grossen Vortretenden.

[5] Das Wort *ikofu* ‚ruhen' wird, einer Note zufolge, hier in dem Sinne von *kotaje-taru* ‚er antwortete' gebraucht.

[6] Dieses sagt Sei Seô-na-gon.

[7] Er erschrak über die Worte Sei Seô-na-gon's, welche sich auf das Buch der Han beziehen.

[8] U-tei-koku ist 于 定 國 Yü-ting-kue. Als das Thor seiner Gasse einstürzte und man es wieder aufbaute, sagte er: Ihr müsset das Thor der Gasse etwas höher und grösser bauen, so dass es ein Viergespann und einen hochgedeckten Wagen fassen kann. Meine Söhne und Enkel werden gewiss Lehensfürsten sein.

[9] *Sin-si* ist 進 士 *sin-si* ‚beförderter Gelehrter'. In den alten Zeiten gab es deren auch in Japan.

Auch dieser kaiserliche Weg scheint nicht verständig zu sein. Als man den Mattenweg breitete, fielen Alle hinein und geriethen in Verwirrung.[1] — Wenn es regnet, wird es in der That so sein.[2] Es ist noch eine Sache, die ich schreiben lassen muss.[3] Ich werde mich entfernen. — Hiermit ging er fort. Sie (die Kaiserin) fragte: Was gibt es? Nari-masa war äusserst ängstlich. — Es ist nichts.[4] Ich sprach davon, dass die Wagen nicht hereinkamen. — Nach diesen Worten stieg ich herab.[5] Da die in demselben Gemache wohnenden jungen Frauen, über die zehntausend Dinge in Unwissenheit, schläferig waren, so legten sich alle nieder.[6]

東 *(Figasi)-no tai-no nisi-no fisasi kakete aru* 北 *(kita)-no sa-u-zi-ni-fa kake-gane-mo na-kari-keru-wo* | *sore-mo tadzu-nezu* 家 *(ife)-nusi nare-ba* | *an-nai-wo joku siri-te akete keri. Ajasi-u kare-fami-taru mono-no ko-e-nite safurafan-ni-fa ikaga-to amata-tabi ifu ko-e-ni wodoroki-te* 見 *(mi)re-ba* | *ki-tsija-u-no usiro-ni tate-taru to-u-dai-no fikari-mo arafa nari. Sa-u-zi-wo* 五 寸 *(go-sun) bakari akete ifu nari-keri. Imizi-u okasi. Sara-ni ka-ja-u-no suki-zuki-siki waza jume-ni senu mo-no-no* | 家 *ife-ni ofasi-masi-tari tote* | *mu-ge-ni* 心 *(kokoro)-ni makasuru na(n)-meri-to omofu-mo ito okasi. Waga katafara-naru* 人 *(fito)-wo okosi-te* | *kare* 見 *(mi)-* 玉 *(tama)-fe* | *kakaru* 見 *(mi)-jenu mono a(n)-meru-wo-to ife-ba* | *kasira-wo motagete* 見 *(mi)-jari-te imizi-u warafu. Are-fa taso* | *ke-so-u-ni-to ife-ba* | *arazu* | *ife-aruzi* | *tsubone-aruzi-to* 定 *(sada)me-* 申 *(ma-usu)-beki koto-no* 侍 *(fanbe) ru nari-to ife-ba* | 門 *(kado)-no* 事 *(koto)-wo koso* 申 *(ma-usi)-tsure* | *sa-u-zi ake-* 玉 *(tama)-fe-to-ja-fa ifu. Nawo* 其 *(sono) koto* 申 *ma-usi* 侍 *(fanbe) ran* | *soko-ni safurafan-fa ika-ni-ika-ni-to*

---

[1] Dieses sind Worte Sei Seô-na-gon's. Indem sie sagt, dass man auf jenem Wege einen Mattenweg zur Bequemlichkeit der Frauen gebreitet habe, spielt sie auf den Weg des grossen Lernens an.

[2] Dieses sind Worte des grossen Vortretenden.

[3] Er wird, wie eine Glosse besagt, wieder auf das gegenwärtige Missgeschick anspielen.

[4] Worte Sei Seô-na-gon's. Sie meint, es ist nichts anderes.

[5] Sie schied von der Kaiserin.

[6] Sei Seô-na-gon, in Gesellschaft mehrerer junger Frauen übernachtend, legte sich nieder.

ife-ba ito 見 *(mi)-gurusiki* 事 *(koto)* | *sara-ni je-ofase-zi tote warafu-mere-ba* | *wakaki* 人ゝ *(fito-bito) ofasi-keri tote* | *fiki-tatete inuru notsi-ni warafu koto imizi. Ake-nu-to nara-ba tada madzu iri ne-kasi. Se-u-soko-wo suru-ni* | *joka(n)nari-to-fa tare-ka-fa ifan-to* | *geni okasiki-ni* | *tsutomete o-mafe-ni ma-iri-te kei-sure-ba saru koto-mo kikojezari-tsuru-wo* | *jo-be-no koto-ni me-dete iri ni-tari-keru-na(n)meri. Afare are-wo fasita-naku ifi-ken koso itofosi-kere-to warafase-tamafu.*

An der nördlichen Scheidewand,[1] bei welcher man, dem östlichen gegenüber,[2] den westlichen offenen Saal[3] angebracht hatte, befand sich kein Schlüssel, und man suchte diesen nicht.[4] Da es der Herr des Hauses war,[5] kannte er gut die Oertlichkeiten und öffnete. Mit der Stimme eines merkwürdig vertrockneten Menschen[6] sagte er vielmals: Wie wäre es, wenn ich aufwarten würde?[7] — Als ich, vor dieser Stimme erschreckend, hinblickte, war das Licht von einem hinter den Seidenvorhang gestellten Leuchter sichtbar. Er sagte dieses, indem er die Scheidewand fünf Zoll weit öffnete. Es war höchst seltsam. Ich dachte, ein Mensch, der eine solche Unanständigkeit nicht im Traume begeht, wird sich, weil man in dem Hause den hohen Wohnsitz hat,[8] wohl nicht auf die gemeinste Weise seiner Leidenschaft überlassen,[9] und fand es sehr sonderbar. Ich weckte die zu meiner Seite befindliche Frau und sagte: Sehet dorthin! Es scheint ein Mensch zu sein, dessen Gleichen nicht gesehen wird. — Sie erhob das Haupt, blickte hin und lachte übermässig. Sie sagte: Wer ist es? Es ist

[1] *Sa-u-zi* ist 障子 *sija-u-zi*, eine Art Windschirm oder Scheidewand.

[2] *Tai-no* ist 對 *tai-no* „gegenüber befindlich".

[3] *Fisasi*, ein Wetterdach oder grosses Vordach an dem Fusse einer Halle.

[4] Da es in dem Hause des grossen Vortretenden war und man auf der Reise übernachtete, hätte man sich nach dem Schlüssel erkundigen und aufmerksam sein sollen, doch da man schläfrig war, erkundigte man sich nicht und wusste nichts von ihm.

[5] Der Herr des Hauses ist Nari-masa. Er hat die Absicht, Sei Seô-na-gon zu beschleichen.

[6] Die Stimme Nari-masa's war heiser.

[7] Er meint: wie wäre es, wenn ich hier eintreten würde?

[8] Weil die Kaiserin in seinem Hause eingekehrt ist.

[9] *Na-meri* (oder *nan-meri*) steht für *naru-meri*.

offenbar und bestätigt.[1] Es ist nichts.[2] Es ist eine Sache, welche der Herr des Hauses mit der Herrin des Gemaches[3] festsetzen soll. — Ich sagte: Ich werde nur von dem Thore gesprochen haben.[4] Sagte ich, dass ihr die Scheidewand öffnen möget? — Ich werde noch immer von dieser Sache sprechen.[5] Wie wäre es, wenn ich hier aufwarten würde?[6] — Ich sagte: Es ist eine sehr garstige Sache. Es ist durchaus unerträglich. — Dabei mochte ich lachen. Er sagte: Die jungen Frauen sind da gewesen.[7] — Hiermit stellte er die Scheidewand und ging fort. Das Gelächter war nachher übermässig. Wenn er geöffnet hat, wollte er nur früher eintreten und sich niederlegen. Wer wird sagen, dass es gut gewesen wäre, wenn er sich hätte melden lassen?[8] Es war wirklich lächerlich.[9] Als ich am Morgen[10] in der hohen Gegenwart Eröffnungen machte,[11] sagte sie (die Kaiserin) lachend: Eine solche Sache wurde noch nicht gehört.[12] Es scheint, dass die Sache des gestrigen Abends[13] ihn mit Bewunderung erfüllte. Man wird ihn unwillkürlich genannt haben, er mag bedauernswerth sein.

Fime-mija-no 御 *(mi)-kata-no warafabe-no sa-u-zoku-se-sasu-beki josi ofoseraruru-ni* | *warafa-no akome-no ufa-wosofi-fa* 何 *(nani) iro-ni tsuka-u-matsuru-beki-to* 申 *(ma-usu)-wo* | 又

---

[1] Jene Frau beschuldigt ihn im Scherze eines Verbrechens *Ke-so-u* ist 顯 證 *ken-zijo-u* ‚offenbar und bestätigt'.

[2] Worte Nari-masa's. Er sagt, es ist nichts anderes, als was er angibt.

[3] Die Herrin des Gemaches ist Sei Seô-na-gon.

[4] Von dem oben erwähnten Thore U-tei-koku's.

[5] Worte Nari-masa's.

[6] Er sagt ungefähr dasselbe, was er oben gesagt hatte.

[7] Er sagt dieses, weil er geglaubt hatte, dass nur Sei Seô-na-gon hier wohne.

[8] *Se-u-soku* ist 消 息 *se-u-soku*, das hier die Bedeutung von 案 內 *an-nai* ‚sich melden lassen' hat. Der Sinn ist: wer wird sagen, dass es gut gewesen wäre, wenn er sich hätte melden lassen und dann hereingeschlichen wäre? Sei Seô-na-gon meint hiermit nicht, dass er sich dann hätte hereinschleichen sollen. Sie spottet nur über die Unerfahrenheit Narimasa's.

[9] Bezieht sich auf das obige: Es war wirklich lächerlich.

[10] *Tsutomete* hat hier die Bedeutung: am nächsten Morgen.

[11] Bei dieser Gelegenheit erzählte Sei Seô-na-gon der Kaiserin, wie sich Nari-masa in der vorigen Nacht benommen.

[12] Eine solche Sache, welche Sei Seô-na-gon betroffen hätte.

[13] Die Hinweisung auf das Thor U-tei-koku's.

(mata) warafu-mo kotofari 也 *(nari).* 姫宮 *(Fime-mija)-no o-mafe-no mono-fa | rei-no ja-u-nite-fa niku-ge-ni safurafan tsi-u-sefi osiki | tsi-usefi taka-tsuki-nite koso joku safurafame-to* 申 *(ma-usu)-wo | sate koso-fa ufa-osofi ki-taru warafabe-mo ma-iri-jokarame-to ifu-wo | nawo rei-no* 人 *(fito)-no ja-u-ni kaku na-ifi-warafi-so | ito ki-suku-naru mono-wo | itowosi-ge-ni-to sei-si* 玉 *(tama) fu-mo okasi. Tsiû-gen-naru ori-ni |* 大進 *(dai-sin) mono kikojen-to ari-to |* 人 *(fito)-no tsuguru-wo kikosi-mesi-te |* 又 *(mata) na-de-u koto ifi-te warafaren-to naran-to ofo-seraruru-mo ito okasi.*

Bei dem Befehle,[1] dass man eine gegenseitige ununterbrochene Folge der jungen Mädchen der Kaisertochter[2] eintreten lassen möge, sagte er,[3] dass man die äussere Bedeckung des Unterhemdes der jungen Mädchen[4] in irgend einer Farbe darbieten könne. Dieses war wieder ein Anlass zum Lachen.[5] Er sagte: Die vor der Kaisertochter befindlichen Gegenstände[6] werden in ihrer gewöhnlichen Gestalt verhasst sein. Als kleine Schüsseln und kleine hohe Becher[7] werden sie gut sein. — Dann nur kommen die in äussere Bedeckungen gekleideten jungen Mädchen herein, und es wird gut sein.[8] — Spottet nicht mehr so nach Art der gewöhnlichen Menschen. Ich bin für den sehr gediegenen Menschen sehr eingenommen.[9] — Mit diesen Worten wies sie (die Kaiserin) mich zurecht, es war sehr sonderbar. Um die Zeit des mittleren Zwischen-

[1] Der Befehl der Kaiserin.

[2] Die Kaisertochter *(fime-mija)* ist die Tochter des Kaisers Itsi-deo-in. Ihre Mutter ist die Kaiserin Sada-ko.

[3] Der in dem vorigen Abschnitte vorgekommene Nari-masa.

[4] 袙 *Akome* ‚Unterhemd' ist das Kleidungsstück, welches die jungen Mädchen unter dem Hemde *(kazami)* tragen. Er nannte das Hemd die äussere Bedeckung des Unterhemdes.

[5] Weil er schon früher mehrmals verlacht wurde.

[6] Die Gegenstände für die Speisen.

[7] Da die Kaisertochter jung ist, brauche sie kleine Gegenstände. Er sagt dabei dialectisch *tsi-usefi* statt *tsi-isaki* ‚klein'.

[8] Dieses sagt Sei Seô-na-gon. Sie verspottet Nari-masa und behält den von ihm gebrauchten Ausdruck ‚äussere Bedeckung' bei. *Ma-iru* ‚hereinkommen' steht für *tsuka-u-matsuru* ‚darbieten.'

[9] Diese Worte sind eine Zurechtweisung von Seite der Kaiserin. Sie sagt, Nari-masa sei ein sehr gediegener Mann.

raumes[1] meldete ein Mensch: Es gibt etwas, wobei der grosse Vortretende gehört werden wird.[2] — Sie (die Kaiserin) befahl: Es wird geschehen, dass er wieder irgend etwas[3] sagen und verlacht werden wird. — Es war sehr sonderbar.

Juki-te kike-to no-tamafasure-ba | *waza-to* 出 *(ide)-tare-ba* | *fito-* 夜 *(jo)-no* 門 *(kado)-no koto-wo* 中納言 *(tsiû-na-gon)-ni katari-* 侍 *(fanberi)-si-ka-ba* | *imizi-u kan-zi-* 申 *(ma-u) sarete* | *ika-de saru-be-karan ori-ni tai-men-site* | 申 *(ma-usi)-uke-* 玉 *(tama) faran-to nan* 申 *(ma-u) sare-tsuru tote* 又 *koto-mo nasi. Fito* 夜 *(jo)-no koto-ja ifan-to* 心 *(kokoro)-toki-meki si-tsure-do ima sidzuka-ni* 御 *(mi)-tsubone-ni safurafan-to zi-site inure-ba* | *kaferi-ma-iri-taru-ni* | *sate nani-goto-zo-to no-* 玉 *(tama) fasure-ba* | 申 *(ma-usi)-tsuru* 事 *(koto)-wo sa-nan-to manebi kei-site* | *waza-to se-u-soko-si jobi-* 出 *(idzu)-beki koto-ni-mo aranu-wo* | *wonodzukara sidzuka-ni tsubone-nado-ni aran-ni-mo ife-kasi tote warafe-ba* | *wono-ga* 心 *(koko) tsi-ni kasikosi-to omofu* 人 *(fito)-no fome-taru-wo* | *ure-si-to-ja* 思 *(omo) fu tote tsuge-sirasuru naran-to no-* 玉 *(tama) fasuru* 御 *(mi)-kesiki-mo ito okasi.*

Sie (die Kaiserin) sagte: Gehe und höre! — Ich trat absichtlich hinaus, und er sprach: Als ich die Sache des Thores einer Nacht[4] dem mittleren Rathe[5] erzählte, war er von äusserster Bewunderung erfüllt, und er sagte: Wie werde ich, zu einer Zeit, wo es geschehen kann, von Angesicht zusammentreffen und hören? — Es war sonst nichst. Obgleich ich in der festen Meinung war, dass er das Begebniss einer Nacht erwähnen werde,[6] sagte er: Man wird jetzt ruhig in dem kaiser-

[1] 中間 *Tsiû-gen*, der mittlere Zwischenraum' ist die Zeit, in welcher der Mond nicht mitten an dem Himmel steht.

[2] Ein Mensch meldete, dass Nari-masa sage, er werde mit Sei Seô-na-gon sprechen.

[3] *Na-de-u koto* steht für *nani-to ifu koto* ,irgend eine Sache'.

[4] Die Worte von dem Thore U-tei-koku's.

[5] Der mittlere Rath *(tsiû-na-gon)* ist 惟仲 Kore-naka, der ältere Bruder Nari-masa's.

[6] Dass er Sei Seô-na-gon beschleichen wollte.

lichen Frauengemache aufwarten.[1] — Er empfahl sich[2] und ging fort. Als ich zurückgekommen war, sagte sie (die Kaiserin): Nun, was gibt es? — Ich eröffnete', was er gesagt hatte, genau wie es war, und sagte lachend: Es ist nicht der Fall, dass er sich melden lassen und herausrufen soll. Er selbst möchte, während man ruhig in den Frauengemächern sich befindet, es sagen. — Sie' (die Kaiserin) sprach: Weil er es für etwas Erfreuliches hält, dass ein Mensch, den er nach seinem eigenen Gefühle für weise hält, ein Lob ausgesprochen hat, wird er es zur Kenntniss bringen. — Der Ausdruck ihrer Züge war dabei sehr sonderbar.[3]

Ufe-ni safurafu 御 *(ofon)-neko-fa* | *ka-ufuri* 玉 *(tama) fari-te* 命婦 *(mija-u-bu)-no otodo tote ito okasi-kare-ba* | *kasidzugase-* 玉 *(tama) fu-ga* | *fasi-ni* 出 *(ide)-taru-wo* | *menoto-no muma-no* 命婦 *(mija-u-bu) ana masa-na-ja iri-* 玉 *(tama)-fe-to jobu-ni kikade* 日 *(fi)-no sasi-atari-taru-ni utsinefuri-te wi-taru-wo* | *odosu tote* | *okina-maro idzuku* 命婦 *(mija-u-bu)-no otodo kufe-to ifu-ni* | *makoto-ka tote sire-mono fasiri-kakari-tare-ba* | *wobije madofi-te mi-su-no utsi-ni iri-nu. Asa-gare-i-no ma-ni ufe-fa ofasi-masu* | 御 *(go)-ran-zite imizi-u odorokase-* 玉 *(tama) fu. Neko-fa* 御 *(mi)-futokoro-ni iresase-* 玉 *(tama) fi-te* | *onoko-domo meseba* 藏人 *(kura-udo) tada-taka ma-iri-taru-ni* | 此 *(kono) okina-maro utsi-te-u-zi-te* | *inu-* 嶋 *(sima)-ni tsukafase* | *tada-ima-to ofoseraruru-ba* | *atsumari-te kari-safagu muma-no* 命婦 *(mija-u-bu)-mo sai-namite* | *menoto kafe-ten* | *ito usiro-fetasi-to ofoseraruru-ba* | *kasikomari-te* 御前 *(o-mafe)-ni-mo* 出 *(ide)-zu inu-fa kari-* 出 *(ide) te* | *taki-gutsi nado-site wofi-tsukafasi-tsu. Afare imiziku jurugi-ariki-tsuru mono-wo.*

[1] Er begnügte sich zu sagen, dass er von nun an ruhig mit Sei Seô-nagon sprechen werde.

[2] *Zi* in *zi-site* ist 辞シ ,Abschied nehmen'.

[3] Wie eine Anmerkung besagt, wird sich in den Zügen der Kaiserin die Vermuthung ausgesprochen haben, dass Nari-masa an Sei Seô-na-gon seine Gedanken geheftet habe und ihr Schmeicheleien sage.

Die bei dem Oberen[1] aufwartende kaiserliche Katze erhielt eine vornehme Mütze[2] und hiess der grosse Diener der Frau des höchsten Befehles, es war sehr lächerlich. Er (der Kaiser) begünstigte sie,[3] und sie kam an der äussersten Seite heraus. Die Amme, die Frau des höchsten Befehles von der Abtheilung der Pferde, rief sie mit den Worten: Sehr unrecht![4] Geruhe, hereinzukommen. — Sie (die Katze) hörte nicht und schlief an einer Stelle, auf welche gerade die Sonne schien, ein. Um sie zu schrecken, sagte sie: Okina-maro,[5] wo bist du? Beisse den Diener der Frau des höchsten Befehles! — Als der Thörichte,[6] es für Ernst haltend, hinzulief, drang sie, im Schrecken sich verirrend, zwischen die Thürmatte. Der Obere sass eben beim kaiserlichen Frühstücke. Er sah es und war äusserst erschrocken. Er nahm die Katze in den Busen und rief die Leute herbei. Tada-taka,[7] ein Mensch der Kammer,[8] welcher hereinkam, befahl, diesen Okina-maro zurechtzuweisen[9] und augenblicklich auf die Hundeinsel[10] zu schicken. Hierauf versammelte man sich in Aufregung für die Jagd. Auch der Frau des höchsten Befehles von der Abtheilung der Pferde gab man einen Verweis, und die Amme wurde

---

[1] Der Obere *(uje)* ist der Kaiser Itsi-deô-in, der eine Katze zum Günstling machte. Als diese Katze Junge warf, befassten sich die Mutter des Kaisers (女 院 *nijo-in*) und die zwei grossen Diener zur Linken und Rechten (Staatsräthe) mit dem Aufziehen der Jungen. Die Katze erhielt einen Tafelaufsatz, Speise in Schalen und Kleider, welche man in Koffer legte. Die Amme der Katzen war die Frau des höchsten Befehles (eine zu der fünften oder einer noch höheren Rangstufe gehörende an dem Hofe angestellte Frau) von der Abtheilung der Pferde. Es war eine Seltsamkeit, worüber die Zeitgenossen lachten.

[2] Die Mütze *ka-ufuri (kanmuri)* tragen die Würdenträger von der fünften Rangstufe aufwärts.

[3] *Kasidzugu* steht für *kasitsuku* ‚begünstigen‘.

[4] *Masa-na* steht für *masa-nasi* ‚unrecht‘, was so viel als *jo-karanu* ‚nicht gut‘.

[5] Okina-maro ist der Name eines Hundes.

[6] Hier ist der Hund gemeint.

[7] Tada-taka is 忠 隆 *tada-taka.*

[8] *Kura-udo* ‚Mensch der Kammer‘ ist ein in der Mähe des Kaisers weilender Angestellter.

[9] *Utsi-te-u-zi* ist 打 調 *utsi-te-u-zi* ‚zurechtweisen, strafen‘.

[10] *Inu-sima* ‚Hundeinsel‘ ist der Name einer Insel in Bi-zen. Der Sinn soll hier sein, dass man den Hund auf eine ferne Insel verbannt.

gewechselt. Da gesagt wurde, dass sie ein sehr unreines Gewissen [1] habe, fürchtete sie sich und erschien nicht vor dem Kaiser. Als der Hund auf die Jagd ging, verjagten ihn die Leute der Mündung des Wasserfalls [2] und schickten ihn fort. [3] Ach das äusserst schwankend dahergehende Wesen! [4]

三月 *(Jajofi)* 三日 *(mi-ka)-ni* | 頭辨 *(to-u-no ben)* | 柳 *(janagi)-no kadzura-wo sesase* | *momo-no* 花 *(fana) kazasi-ni sasase* | *sakura kosi-ni sasase nado-site arikase-* 玉 *(tama)-fi-si ori* | *kakaru me* 見 *(mi) n-to-fa omofi-kake-ken-ja-to afare-garu. O-mono-no ori-fa kanarazu mukafi-safurafu-ni sa-u-za-u-siku koso are nado ifi-te* | 三日 *(mi-ka)* 四日 *(jo-ka)-ni nari-nu. Firu-tsu kata* 犬 *inu-no imiziku naku koe-no sure-ba* | *nani sono* 犬 *(inu)-no kaku fisasi-ku naku-ni-ka aran-to kiku-ni* | *jorodzu-no* 犬 *(inu)-domo fasiri-safagi tofurafi-ni juki* | *mi-kafa-ja-udo-naru mono fasiri-kite* | *ana imizi* 犬 *(inu)-wo* 藏人 *(kura-udo)* 二人 *(futari)-site utsi-* 玉 *(tama) fi* | *sinu-besi. Nagasase-* 玉 *(tama) fi-keru-ga* | *kaferi ma-iri-taru tote* | *te-u-zi-* 玉 *(tama) fu-to ifu.* 心 *(Kokoro)-u-no koto-ja* | *okina-maro nari. Tada-taka sane-fusa nan utsu-to ife-ba* | *sei-si-ni-jaru fodo-ni* | *kara-u-zite naki-jami-nu.*

Am dritten Tage des dritten Monats liess das Haupt und der Unterscheidende [5] falsches Haar aus Weiden verfertigen. [6] Er liess Pfirsichblüthen auf das Haupt, Kirschblüthen auf die Sänfte stecken. Zur Zeit, als man einherzuwandeln geruhte, bedauerte er, dass man daran gedacht haben werde, es mit einem solchen Auge zu sehen. Zur Zeit der Tafel, wo er (der Hund) sich gewiss gegenüber befand, [7] sagte man, es

[1] *Usiro-fetasi* ist so viel als *kokoro-moto-naku usiro-kurasi*, ängstlich sein und ein unreines Gewissen haben.

[2] *Taki-gutsi* ‚Mündung des Wasserfalls' sind die Gehilfen des *Kura-udo* ‚Menschen der Kammer'.

[3] Bezieht sich auf die oben erwähnte Verbannung auf eine Insel.

[4] Sei Seô-na-gon und Andere bedauern den Hund.

[5] ‚Das Haupt und der Unterscheidende' *(to-u-no ben)* ist das Haupt der Menschen der Kammer, der zugleich die Stelle eines ‚Unterscheidenden' *(ben)* bekleidete.

[6] Er mag dieses scherzweise gethan haben, indem er den Hund bedauerte. Eine weitere Wort- und Sacherklärung fehlt sowohl hier als bei den drei folgenden Satzabschnitten.

[7] Wenn der Kaiser speiste, befand sich der Hund in seiner Gegenwart.

möge einsam [1] sein. Es war am dritten oder vierten Tage, als um die Mittagszeit das äusserst starke Geheul eines Hundes ertönte. [2] Während man sich fragte, warum der Hund wohl so lange heule, und horchte, kamen zehntausend Hunde in Aufregung daher gelaufen, um sich zu erkundigen. [3] Ein Mensch des kaiserlichen Abtritts [4] sagte: Den armen [5] Hund schlagen zwei Menschen der Kammer, [6] er wird sterben. Man hatte ihn verbannt, und weil er zurückgekommen ist, straft man ihn. — Wie es zu verstehen sein wird, ist es Okina-maro. [7] Tada-taka und Sane-fusa [8] schlagen ihn so. — Nachdem man es ihnen verboten hatte, hörte er mit genauer Noth [9] zu heulen auf.

Sini-kere-ba | 門 *(kado)-no foka-ni fiki-sute-tsu-to ife-ba* | *afare-gari nado suru* 夕 *(jufu)-tsu kata imizi-ge-ni fare asa-masi-ge-naru* 犬 *(inu)-no wabi-si-ge-naru-ga wananaki-arike-ba afare maro-ka* | *kakaru inu-ja-fa kono goro-fa* 見 *(mi) juru nado ifu-ni* | *okina-maro-to jobe-do mimi-ni-mo* 聞 *(kiki)-irezu. Sore-zo-to ifi* | *arazu-to ifi* | *kutsi-gutsi* 申 *(ma-u) se-ba* | 右近 *(u-kon)-zo* 見 *(mi)-siri-taru jobe tote* | *simo naru-wo* | *madzu tomi-no koto tote mese-ba ma-iri-tari. Kore-fa okina-maro-ka-to* 見 *(mi) se-sase-* 玉 *(tama) fu-ni* | 似 *(ni)-te* 侍 *(fanbe) re-domo* | *kore-fa ju-ju-si-ge-ni koso* 侍 *(fanbe) ru-mere.* 又 *(Mata) okina-maro-to jobe-do jori-kozu. Aranu na(u)-meri. Sore-ni utsi-korosi-te sute-* 侍 *(fanbe) ri-nu-to koso* 申 *(ma-usi)-tsure. Saru* 物共 *(mono-domo)-no* 二人 *(futari)-site utan-ni-fa* 生 *(iki)-nan-ja-to* 申 *(ma-u) se-ba* 心 *(kokoro)-*

---

[1] *Sa-u-za-u-siku* ist 寂こ *sa-u-za-u-si*, das so viel als *mono-sabi-si* ‚einsam'.

[2] Die Ursache davon war, dass Okina-maro aus der Verbannung zurückkehrte und geschlagen wurde.

[3] Die Gefährten des Hundes bedauerten ihn.

[4] *Mi-kafa-ja-udo* ‚Mensch des kaiserlichen Abtritts' ist ein niedriger Angestellter.

[5] *Imizi* hat hier die Bedeutung von *ara-kawaja-na* ‚sehr bedauernswerth'.

[6] Tada-taka und der später erwähnte Sane-fusa.

[7] Dieses meint Sei Seô-na-gon.

[8] Wer dieser Mann gewesen, ist unbekannt.

[9] *Kara-u-zite* ist 辛 *kara-u* ‚scharf von Geschmack'. Das Wort ist so viel als *jô-jô-to site* ‚kaum, mit genauer Noth'.

ugarase- 玉 *(tama) fu. Kura-u nari-te* 物 *(mono)-kufase-tare-do kufane-ba aranu mono-ni ifi-nasi-te jami-nuru.*

Man sagte, da er sterbe, habe man ihn vor das Thor geworfen. Indem man ihn bedauerte, war er gegen den Abend übermässig geschwollen. Der arme Hund sah elend aus und ging zitternd einher. Man sagte: Ach, ist es Maro?[1] Ein solcher Hund wohl ist um diese Zeit zu sehen. Man rief: Okina-maro! doch er erfasste es nicht mit den Ohren. Einige sagten: Er ist es. Andere sagten: Er ist es nicht. — Man (die Kaiserin) sagte: Der zur Rechten Nahe[2] kennt ihn. Man rufe ihn. — Er befand sich unten. Man beschied ihn früher wegen einer dringenden Sache, und er kam. Man (die Kaiserin) hiess ihn sehen, ob dieses Okina-maro ist. Er sagte: Es ist zwar eine Aehnlichkeit, doch dieser scheint abscheulich zu sein.[3] Wenn man ferner Okina-maro rief, kam er freudevoll herbei. Doch diesen mag man rufen, er kommt nicht. Es scheint, dass er es nicht ist. Hier wird man gesagt haben, dass man ihn getödtet und hingeworfen hat. Solche Thiere, wenn zwei Menschen sie schlagen wollen, sind wohl lebendig. — Man (die Kaiserin) war entzückt.[4] Als es dunkelte, gab man ihm zu fressen, aber er frass nichts. Man that als ob er es nicht wäre, und es ward Nacht.

Tsutomete 御 *(mi)-kedzuri-gusi-ni ma-iri* 御 *(mi)-te-udzu ma-iri-te* 御 *(mi)-kagami motasete* 御 *(go)-ran-zure-ba safurafu-ni* | 犬 *(inu)-no fasira-no moto-ni tsui-ne-taru-wo afare kinofu okina-maro-wo imizi-u* 打 *(utsi)-si-kana* | *sini-ken koso kanasi-kere.* 何 *(Nani)-no* 身 *(mi)-ni-ka* 此 *(kono) tabi-fa nari-nuran. Ika-ni wabi-siki kokotsi-si-ken-to utsi-ifu fo-do-ni* 此 *(kono) ne-taru inu furufi-wananaki-te namida-wo tada otosi-ni otosu. ito asamasi. Sa-fa kore okina-* 丸 *(maro)-ni koso*

[1] Maro ist die Abkürzung von Okina-maro.

[2] ‚Der zur Rechten Nahe‘ *(u-kon)* soll derselbe Mann sein, der später ‚der zur Rechten nahe, im Inneren Aufwartende‘ *(u-kon-no nai-si)* genannt wird. Der Name eines solchen Amtes findet sich auch in dem *Jei-kuwa-monogatari* ‚Geschichte des Ruhmes‘.

[3] Er ist abscheulich geschwollen.

[4] *Kokoro ugarase-tamafu* steht für *kokoro-ukaruru* ‚das Herz schwimmt‘, d. i. man ist entzückt.

ari-kere. Jo(n)-be-fa kakure-sinobi-te aru nari-keri-to afare-nite | okasi-ki koto kagiri-nasi. 御 *(Mi)-kagami-wo-mo utsi-woki-te | sa-fa okina-maro-to ifu-ni | fire-fusi-te imiziku naku.* 御 前 *(O-mafe)-ni-mo utsi-warafase-* 玉 *(tama) fu.*

Am anderen Morgen kam ich zum kaiserlichen Haarkämmen.[1] zum kaiserlichen Handwasser. Sie (die Kaiserin) reichte den kaiserlichen Spiegel und blickte hinein. Während ich aufwartete, schlief ein Hund an dem Fusse einer Säule. Ach, wie hat man gestern Okina-maro unmässig geschlagen! Er wird todt sein, es ist wohl traurig. Was für ein Leib wird es diessmal geworden sein![2] Wie elend wird es sich gefühlt haben! — Als ich so sprach, zitterte dieser schlafende Hund und liess nur Thränen herabfallen, es war sehr kläglich. Ach, dieses mochte Okina-maro sein. Er hatte sich gestern Abends[3] verborgen. Es war zum Erbarmen, und das Wunderbare hatte keine Gränze. Ich legte den kaiserlichen Spiegel nieder und sagte: Ach, Okina-maro! — Er legte sich zu Boden und heulte sehr stark. Sie (die Kaiserin) ihrerseits lachte.

人ゞ *(Fito-bito) ma-iri-atsumari-te |* 右 近 内 侍 *(u-kon-nai-si) mesi-te kaku na(n)do ofoserarure-ba | warafi-nono-siru-wo | ufe-ni-mo kikosi-mesi-te warafase-ofasi-masi-te | asa-masi-u* 犬 *(inu)-nado-mo kakaru kokoro aru* 物 *(mono) nari-keri-to warafase-* 玉 *(tama) fu. Ufe-no* 女 房 *(nio-bô)-tatsi nado-mo kiku-ni ma-iri-atsumari-te | jobu-ni-mo ima-zo tatsi-ugoku. Nawo kafo-nado fare-ta(n)-meri | mono te-u-se-sase-baja-to ife-ba | tsuwi-ni ifi-arafasi-tsuru nado warafase-* 玉 *(tama) fu-ni tada-taka kiki-te |* 大 *(tai)-ban-* 所 *(dokoro)-no kata-jori | makoto-ni-ja* 侍 *(fanbe) ran | kare* 見 *(mi)-* 侍 *(fanbe) ran-to ifi-tare-ba | ana-jujusi saru mono nasi-to ifasure-ba | sari-to-mo tsuwi-ni* 見 *(mi)-tsukuru ori-mo* 侍 *(fanbe) ran | sa-nomi-mo je-kakusase-* 玉 *(tama) fazi-to ifu nari. Sate*

[1] *Kedzuri-gusi* ist 梳 櫛 *kedzuri-gusi* ‚das Kämmen des Hauptbaares'. Sei Seô-na-gon kämmte das Haupthaar der Kaiserin.

[2] Wird erklärt: Zu was wird er diessmal wieder lebendig geworden sein *(kono tabi-wa nani-ni-ka iki-wo kaje-tsuran).* Bezieht sich augenscheinlich auf die Seelenwanderung.

[3] Es wird angemerkt, dass *jo-be* ‚gestern Abend' *jon-be* ausgesprochen werden soll.

notsi kasikomari ka-u-si jurusarete | *moto-no ja-u-ni nari-ni-ki. Nawo afare-gararete furufi-naki-* 出 *(ide)-tari-si fodo koso jo-ni sirazu okasi-ku afare-nari-si-ga* | 人ゝ *(fito-bito)-ni-mo ifa-rete naki-nado-su.*

Die Leute kamen und versammelten sich. Man rief den zur Rechten nahen, im Inneren Aufwartenden[1] und gab ihm Befehle. Das Lachen und Schelten hörte seinerseits auch der Obere (der Kaiser). Er lachte fortwährend und sagte: Es ist erbärmlich. Auch die Hunde sind Thiere von solchem Sinne geworden.[2] — Die Frauen des Oberen,[3] welche dieses hörten, kamen herbei und versammelten sich. Sie riefen ihn (den Hund), und jetzt rührte er sich. Man sagte: Sein Gesicht scheint noch geschwollen zu sein. Man wird Arzneimittel anwenden lassen.[4] — Sie (die Kaiserin) sprach lachend: Man hat es endlich durch Worte kundgegeben. — Indessen hörte es Tada-taka und rief von der Seite des Speisesaales der Frauen: Wird es wahr sein? Ich werde es sehen. — Es ist sehr garstig! Ein solches Thier ist nicht da.[5] — Auf diese Worte erwiederte er: Wenn es auch so ist, es wird endlich die Zeit sein, wo ich ihn finde. Ihr werdet ihn nicht so ohne Umstände verstecken können. — Später scheute man sich, liess von dem Zorne nach,[6] und er (der Hund) wurde so, wie er früher gewesen. Als er, noch immer bedauert, zitternd und heulend heraustrat, wusste man es in der Welt nicht, und es war wunderbar traurig. Wenn es von den Menschen besprochen wurde, heulte er.

正月 *(Mu-tsuki)* 一日 *(tsuitatsi)* 三月 *(jajofi)* 三日 *(mi-ka)-fa ito uraraka-naru* | 五月 *(sa-tsuki)* 五日 *(itsu-ka)-fa kumori-kurasi-taru.* 七月 *(Fun-dzuki)*

[1] Derselbe der oben (S. 46) ‚der zur Rechten Nahe' genannt wurde.

[2] Es rührt ihn, dass der Hund anfänglich sich fürchtete und jetzt traurig ist.

[3] Die Frauen in der verschlossenen Abtheilung des Palastes.

[4] *Mono te-u-se-sase-baja* ist so viel als 草物調合 *(kusa-mono te-u gafu)-se-sasen* ‚man wird Arzneipflanzen mengen lassen'.

[5] Sei Seô-na-gon bedauert den Hund und verheimlicht ihn.

[6] *Ka-u-si* ist 勘事 *ka-u-zi*, das seinerseits so viel als 勘當 *kan-da-u*, der Zorn, die Ungnade des Vaters oder Gebieters.

七日 *(nanu-ka)-fa kumori* 夕 *(jufu)-kata-fa fare-taru sora-ni* 月 *(tsuki) ito akaku* | *fosi-no sugata* 見 *(mi) je-taru.* 九月 *(Naka-dzuki)* 九日 *(kokonu-ka)-fa aka-tsuki-gata-jori* 雨 *(ame)* 少 *(sukosi) furi-te* 菊 *(kiku)-no* 露 *(tsuju)-mo kotsitaku sobotsi* | *ofofi-taru wata nado-mo itaku nure utsusi no ka-mo mote-fajasare-taru. Tsutomete-fa jami-ni-tare-do* | 猶 *(nawo) kumori-te jaja-mo sure-ba furi-otsi-nu-beku* 見 *(mi)-taru-mo okasi.*

Der erste Tag des ersten Monats und der dritte Tag des dritten Monats waren sehr heiter. Der fünfte Tag des fünften Monats war umwölkt und dunkel. Der siebente Tag des siebenten Monats war umwölkt. Am Abend war an dem heiteren Himmel der Mond sehr roth, die Sterne waren sichtbar. Am neunten Tage des neunten Monats, seit Tagesanbruch regnete es ein wenig, der Thau der Goldblume rieselte grossartig.[1] Die überdeckende Baumwolle wurde sehr feucht, der mitgetheilte Wohlgeruch verbreitete sich.[2] Am anderen Morgen hörte es auf, doch es war noch immer wolkig, und man sah, dass es zuweilen herabgeregnet haben konnte, es war wunderbar.

木 *(Ki)-no* 花 *(fana)-fa.* Die Blüthen der Bäume.

梅 *(Mume)-no koku-mo usuku-mo ko-u-bai* 櫻 *sakura-no* 花 *(fana)-bira ofoki-ni* 葉 *(fa) iro koki-ga* 枝 *(jeda) fosoku-te saki-taru.*

Die Pflaumen mit dunklen und hellen Blüthen, die Pflaumen mit rothen Blüthen. Bei den blühenden Kirschbäumen ist die Farbe der Blätter häufig dunkel,[3] diejenige der Zweige licht.

藤 *(Fudzi)-no* 花 *(fana) sinafi nagaku* 色 *(iro) joku saki-taru ito me-de-tasi.*

[1] *Kotsitaku* hat hier die Bedeutung von *koto-goto-siku* ‚grossartig'.

[2] Vom achten Monate des Jahres angefangen bekleidete man die Goldblume mit Baumwolle, damit sie nicht von dem Reiffrost des neunten Tages des neunten Monats leide. Man nannte dieses *kiku-no kise-wata* ‚die bekleidende Baumwolle der Goldblume'. Der Sinn ist hier: Als der Regen sie befeuchtete, ging der Wohlgeruch der Goldblume, auf die sie umhüllende Baumwolle über.

[3] Die Blätter der Kirschbäume sind häufig roth.

Bei den Blüthen der Färberröthe ist die Hülle[1] lang. Die Farbe kommt gut hervor, es ist sehr erfreulich.

U-no 花 *(fana)-fa sina wotori-te nani-to na-kere-do saku* 比 *(goro)-no okasi-u.* 郭 公 *(Fototogisu)-no* 陰 *(kage)-ni kakuru-ran-to* 思 *(omo) fu-ni ito okasi. Matsuri-no kafesa-ni murasaki no-no watari tsikaki ajasi-no* 家 *(ife)-domo odo-ro-naru kaki-ne nado-ni ito siro-u* 咲 *(saki)-taru koso okasi-kere. Awo-iro-no ufe-ni siroki fitofe-gasane kadzuki-taru* | 青 *(awo)-kutsi-ba nado-ni kajofi-te ito okasi.*

Die Blume des vierten Monats steht im Range nach[2] und ist von keiner Bedeutung, doch die Zeit, wo sie sich öffnet, ist wunderbar. Indem man denkt, dass der Kuckuk sich in ihrem Schatten verbergen wird, ist sie sehr wunderbar.[3] Bei der Ankunft des Tages[4] des Opfers[5] hat sie sich an den aus Dornstrauch bestehenden Mauerwurzeln der nahen niedrigen[6] Häuser der Ueberfahrt von Murasaki-No[7] sehr weiss geöffnet, es wird wunderbar sein. Ueber die grüne Farbe ist ein weisses einzelnes Futter gedeckt.[8] Mit grünen und verfaulten Blättern[9] verkehrend, ist es sehr wunderbar.

四 月 *(U-dzuki)-no tsugomori* 五 月 *(sa-tsuki)-no tsuitatsi nado-no* 比 *(koro) fofi* 橘 *(tatsi-bana)-no koku awo-ki-ni* | 花 *(fana)-no ito siroku* 咲 *(saki)-taru-ni* | 雨 *(ame)-*

---

[1] *Sinafi* ist eigentlich der Sack für ein Schwert oder einen Bogen. An einer Stelle der Geschichte von Ise heisst es: Die Hülle *(sinafi)* der Blume misst drei Schuh sechs Zoll.

[2] Die Blume des vierten Monats *(u-no fana)* steht den Pflaumenblüthen, den Kirschblüthen und den Blüthen der Färberröthe im Range nach.

[3] In einem Gedichte Fito-maro's verbirgt sich der Kuckuk in dem Schatten der Blume des vierten Monats.

[4] Das durch getrennte Zeichen ausgedrückte Wort *ka fe sa* wird nicht erklärt. Es mag die hier angegebene Bedeutung haben.

[5] Das im vierten Monate des Jahres stattfindende Opfer des Altares von Kamo. Bei diesem Feste wird die Blume des vierten Monates abgebrochen und im Inneren an die Wagen gesteckt.

[6] *Ajasi* soll in dem Sinne von 賤 *ijasi* ‚niedrig, gemein' stehen.

[7] Murasaki-No (das purpurne Feld) liegt in Jama-siro in dem Districte Kado-No.

[8] Der Fuss der Mauer ist grün, die Blume des vierten Monats ist weiss.

[9] Auf der Oberfläche der Blätter der blühenden Pfirsichbäume ist das Grün und Mennigroth geschwärzt, die innere Seite ist grün.

no furi-taru tsutomete nado-fa jo-ni naku 心 *(kokoro) aru sama-ni okasi.* 花 *(Fana)-no* 中 *(naka)-jori mi-no ko-gane-no tama-ka-to* 見 *(mi) jete | imiziku ki-bajaka-ni* 見 *(mi) je-taru nado | asa-* 露 *(tsuju)-ni nure-taru sakura-ni-mo wotorazu.* 郭 公 *(Fototogisu)-no josuga-to safe* 思 *(omo) fe-ba-ni-ja* 猶 更 *(nawo-sara)-ni ifu-beki-ni-mo arazu.*

Um die Zeit des letzten Tages des vierten Monats und des ersten Tages des fünften Monats sind die Pomeranzenbäume dunkelgrün. Die Blüthen öffnen sich sehr weiss. Es hat geregnet, und am anderen Morgen haben sie das Aussehen, als ob sie gesonnen wären, in der Welt nicht zu sein, es ist wunderbar. Aus der Mitte der Blüthen kommen die Früchte, als ob sie goldene Perlen wären, hervor, sie erscheinen äusserst rasch. Sie stehen auch den von dem Morgenthau befeuchteten Kirschblüthen nicht nach. Ob der Kuckuk zur rechten Zeit nur an sie denkt?[1] Es lässt sich noch immer nicht sagen.

Nasi-no 花 *(fana) jo-ni susamazi-ku ajasi-ki* 物 *(mono)-ni-site | me-ni tsikaku faka-naki* 文 *(bun) tsuke nado dani sezu. Ai-gija-u-wo kure-taru* 人 *(fito)-no kafo nado* 見 *(mi) te-fa | tatofi-ni ifu-mo geni* 其 *(sono) iro-jori-site ai-naku* 見 *(mi) juru-wo | morokosi-ni kagiri-naki* 物 *(mono)-nite |* 文 *(fumi)-ni-mo tsukuru naru-wo | sari-to-mo aru ja-u aran tote semete* 見 *(mi) re-ba |* 花 *(fana)-bira-no fasi-ni okasi-ki nifofi koso* 心 *(kokoro)-moto-naku tsuki-ta-mere. Ja-u-ki-fi | mikado-no* 御 使 *(mi-tsukafi)-ni afi-te naki-keru kafo-ni nisete* 梨 花 *(ri-kufa)* 一 枝 *(issi)* 春 雨 *(faru-no ame)-wo obi-tari nado ifi-taru-fa | oboroke-narazi-to omofu-ni |* 猶 *(nawo) imizi-u me-de-de-taki* 事 *(koto)-fa tagufi arazi-to oboje-tari.*

Die Birnblüthe ist eine entsetzlich gemeine Sache. Wenn sie dem Auge nahe ist, weiht man ihr nicht einmal einen unscheinbaren Aufsatz. Sieht man das Angesicht eines Menschen, den man liebt und ehrt, und nennt sie in dem Gleichniss, so erscheint es wahrlich ihrer Farbe wegen unliebenswürdig.[2] In

[1] In Gedichten kommt häufig vor, dass der Kuckuk bei den Pomeranzenbäumen einkehrt.

[2] Weil sie bloss weiss und reizlos ist.

China ist sie eine endlose Sache, und man bringt sie auch in Aufsätze.[1] Indessen sagt man, es werde auch eine Bewandtniss haben. Wenn man sie genau[2] betrachtet, so scheint an dem Rande der Blumenfäden ein wunderbarer Wohlgeruch[3] ungewiss[4] zu haften. Man machte sie dem Angesichte der theuren Königin von dem Geschlechte Yang,[5] welche weinte, als sie dem Abgesandten des Kaisers begegnete, ähnlich und sagte: ‚Ein Zweig Birnblüthen umgürtet sich mit Frühlingsregen'. In dem Gedanken, dass dieses nicht dunkel ist, bemerkt man noch mehr, dass die äusserst erfreuliche Sache ihres Gleichen nicht hat.

桐 *(Kiri)-no* 花 *(fana) murasaki-ni saki-taru-fa nawo okasi-ki-wo* | 葉 *(fa)-no firogori* | *sama utate are-domo* | 又 *(mata) koto-* 木 *(ki) domo-to fitosi-u ifu-beki-ni arazu. Moro-kosi-ni koto-goto-siki* 名 *(na)-dzuki-taru* 鳥 *(tori)-no kore-ni-si-mo sumu-ran* 心 *(kokoro) kotonari* | *masi-te koto-ni tsukuri-te sama-zama-naru ne-no* 出 *(ide)-kuru nado* | *okasi-to-fa jo-no tsune-ni ifu-beku-ja-fa aru. Imizi-u koso-fa me-de-ta-kere.*

Die Blüthen des Loosbaumes, welche purpurn sich öffnen, sind noch wunderbarer. Die Blätter sind breit, die Gestalt des Baumes ist schrecklich, doch lässt sich auch nicht sagen, dass er mit absonderlichen Bäumen gleich ist. Dass in China ein

---

[1] Die Aufsätze sind Gedichte.

[2] *Semete* soll hier die Bedeutung von *si-i-te* ‚gezwungen' haben.

[3] *Nifofi* ‚Wohlgeruch' wird in einer Randglosse durch *sukosi* 赤 *(aka) ki* 事 *koto nari* ‚eine geringe Röthe' erklärt.

[4] So schwach, dass man nicht weiss, ob er vorhanden ist oder nicht.

[5] *Ja-u-ki-fi* ist 楊 貴 妃 *ja-u-ki-fi* ‚die theure Königin von dem Geschlechte Yang. Als sie gestorben und in 馬 嵬 Ma-kuai begraben worden war, konnte Kaiser Hiuen-tsung (von Thang) das Leid nicht ertragen. Er ernannte einen Mann des Weges, Namens 臨 卭 Lin-ngang zum Abgesandten und hiess ihn ihre Seele aufsuchen. Lin-ngang gelangte zu der Insel Fung-lai und traf die theure Königin, die er suchte. Als er die Botschaft des Kaisers ausrichtete, vergoss die theure Königin Thränen. Der Dichter 白 樂 天 Pe-lo-thien verfertigte ein Gedicht, worin er sagte: Das Edelsteinangesicht still und ruhig, die Thränen ein Gitter. Ein Zweig Birnblüthen umgürtet sich mit Frühlingsregen.

mit einem grossartigen Namen benannter Vogel auf ihm wohnen mag,[1] ist von Sinn absonderlich. Wenn überdiess Cithern aus ihm gemacht werden und allerlei Töne aus ihm hervorkommen, kann das Wundervolle wohl etwas in der Welt Gewöhnliches genannt werden. Es mag nur äusserst erfreulich sein.

木 *(Ki)-no sama-zo niku-ge-nare-do afutsi-no* 花 *(fana) ito okasi. Kare-bana-ni sama koto-ni saki-te | kanarazu* 五 月 *(sa-tsuki)* 五 日 *(itsu-ka)-ni afu-mo okasi.*

Die Gestalt des Baumes ist widerlich, jedoch die Blüthen des Zederach[2] sind sehr wundervoll. Wenn er mit dürren Blüthen[3] von Gestalt absonderlich blüht, ist er am fünften Tage des fünften Monats gewiss wundervoll.[4]

池 *(Ike)-fa.* Die Teiche.

Katsu-ma-ta-no 池 *(ike).* Der Teich von Katsu-ma-ta.[5]

Ifare-no ike. Der Teich von Ifare.[6]

Ni-je-no-no 池 *(ike). Fatsu-se-ni ma-iri-si-ni |* 水 鳥 *(midzu-dori)-no* 隙 *(fima)-naku tatsi-safagi-si-ga ito okasi-ku* 見 *(mi) je-si* 也 *(nari).*

[1] Der Paradiesvogel *(fo-u-wa-u).* Man sagt von ihm in China unter anderem: Wenn es kein Loosbaum ist, so sitzt er nicht auf.

[2] *Afutsi* ist 楝 *afutsi (ôtsi)* ‚der Zederach‘. Der Baum heisst auch *sen-dan.*

[3] Nach einer anderen Lesart *kare-* 葉 *(ba)-ni* ‚mit dürren Blättern‘, was als unbrauchbar *(fu-jô)* bezeichnet wird. Es wird vermuthet, der Ausdruck habe den Sinn, dass die Blüthen klein und unscheinbar sind.

[4] An einer angeführten Stelle aus einem Pflanzenbuche heisst es: Am fünften Tage des fünften Monats nehmen die gemeinen Menschen die Blätter des Zederachs und behängen damit den Gürtel. Sie wollen dadurch der bösen Luft entkommen. Die Anmerkung sagt weiter: Noch jetzt steckt man auf dem Lande, am fünften Tage des fünften Monats den Zederach auf die Vordächer.

[5] *Katsu-ma-ta* ist 勝 間 田 *katsu-ma-ta.* Man schreibt auch 勝 股 *katsu-mata.* Man nennt drei Provinzen, in welchen dieser Teich sich befinden soll: Simôsa, Mimasaka und Jamato.

[6] *Ifare* ist 盤 余 *ifare.* Nach dem Werke *Ja-kumo* ‚die acht Wolken‘ befindet sich dieser Teich in Jamato.

Der Teich von Ni-je-no.[1] Als man nach Fatsu-se kam, erhoben sich und lärmten Wasservögel ohne Unterlass. Es war ein sehr wundervoller Anblick.

水 *(Midzu)-nasi-no ike | ajasi-u nadote tsuke-keru naran-to ifi-si-ka-ba |* 五 月 *(sa-tsuki) nado | subete* 雨 *(ame) ita-ku furan-to suru* 年 *(tosi)-fa |* 此 *(kono) ike-ni* 水 *(midzu)-to ifu* 物 *(mono) naku nan aru.* 又 *(Mata)* 日 *(fi)-no imiziku* 照 *(teru) tosi-fa |* 春 *(faru)-no fazime-ni* 水 *(midzu) nan ofoku* 出 *(idzuru)-to ifi-si nari. Mu-ge-ni naku kafaki-te ara-ba koso sa-mo tsuke-me. Idzuru ori-mo aru naru-wo |* 一 *(fito)-sudzi-ni tsuke-keru kana-to irafe-ma-fosi okasi.*

Der wasserlose Teich.[2] Ich sagte: Sonderbar! Warum wird man ihm den Namen gegeben haben?[3] — Man antwortete:[4] Es heisst, in einem Jahre, in welchem im fünften Monate überall starker Regen fallen wird, ist in diesem Teiche nichts, das man Wasser nennt. Ferner in einem Jahre, in welchem die Sonne ungemein leuchtet, kommt im Anfange des Frühlings vieles Wasser hervor. Wenn es nicht im Geringsten vorhanden ist und eintrocknet, mag man ihn so benennen. Es sind auch Zeiten, wo es hervorkommt, doch man gibt auf einerlei Weise den Namen! Es ist sonderbar.

Saru-safa-no 池 *(ike) une-me-no* 身 *(mi)-wo nage-keru-wo kikosi-mesi-te |* 行 幸 *(mi-juki) nado ari-ken koso imizi-u me-de-ta-kere. Ne-guiare gami-wo-to* 人 丸 *(fito-maro)-ga jomi-ken fodo ifu-mo woroka nari.*

Der Teich des Affensumpfes.[5] Der Kaiser, der hörte, dass das aufwartende Mädchen sich in ihn gestürzt habe, begab sich zu ihm.[6] So ist es wohl vorgekommen, und es mag

[1] Von diesem Namen fehlt die Zeichenschrift. Nach den ‚acht Wolken‘ befindet sich dieser Teich in Jamato.

[2] Die Lage dieses Teiches wird nicht angegeben.

[3] *Tsuke-keru* steht für *na-wo tsuke-keru* ‚den Namen gegeben haben‘. *Na* ‚Name‘ wird unten noch zweimal ausgelassen.

[4] *Irafe-ma-fosi* ist so viel als *kotafe-ta-kari-si* ‚man will antworten‘.

[5] Dieser Teich befindet sich in Jamato, District Sô-no kami.

[6] Dieses geschah in früheren Zeiten. Der Dichter Fito-maro (gestorben im J. 729 n. Chr.) verfertigte bei Gelegenheit dieses Ereignisses die Verse: *Wagimo-ko-ga | ne-gutaru* 髪 *(gami)-wo saru-safa-no |* 池 *(ike)-no*

äusserst erfreulich sein. Dass Fito-maro ‚das durch den Schlaf verwirrte Haupthaar'[1] gedichtet haben wird, dieses zu sagen, ist überflüssig.

御 *(O)-mafe-no* 池 *(ike).* 又 *(Mata)* 何 *(nani)-no* 心 *kokoro-ni tsuke-keru naran-to okasi.*

Der Teich der hohen Gegenwart.[2] Die Frage, in welchem Sinne man noch den Namen gegeben haben wird, ist sonderbar.

Kagami-no ike. Der Spiegelteich.

Saja-ma-no 池 *(ike) mi-kuri-to iû* 哥 *(uta)-no okasi-ku obojuru-ni-ja aran.*

Der Teich von Saja-ma, das Lied Mi-kuri[3] wird seiner wundervoll gedacht haben.

Kofi-numa-no 池 *(ike).* Der Teich von Kofi-numa.[4]

Fara-no ike tama-mo-fa na-kari-so-to ifi-ken-mo okasi.

Der Teich der Hochebene.[5] Man wird gesagt haben: ‚das Edelsteinhornblatt schneide nicht'.[6] Es ist auch wunderbar.

Masu-da-no 池 *(ike).* Der Teich von Masu-da.[7]

風 *(Kaze)-fa.* Der Wind.

Arasi. Der Bergwind. *Kogarasi.* Der Wasserwind.

三 月 *(Jajoi) bakari no* 夕 暮 *(jufu gure)-ni juruku* 吹 *(fuki)-iaru* 花 *(fana)-kaze ito afare nari.*

玉 *(tama)-moto* , 見 *(mi) ru-zo* 悲 *(kana)si-ki.* ‚Meiner Schwester durch den Schlaf verwirrtes Haupthaar | auf des Teiches von Saru-safa Edelsteingrund | seh' ich von Betrübniss voll'.

[1] Eine Anmerkung besagt, dass *ne-gutare-gami* ‚das durch den Schlaf verwirrte Haupthaar' einfach nur *midare-gami* ‚das verwirrte Haupthaar' bedeuten mag.

[2] Die Lage dieses Teiches gilt für unbekannt.

[3] *Mi-kuri* ist eine Wasserpflanze.

[4] Wie eine Anmerkung besagt, werden die drei letztgenannten Namen in den ‚acht Wolken' ebenso geschrieben, jedoch ohne dass die Lage dieser Teiche angegeben würde.

[5] Den ‚acht Wolken' zufolge befindet sich dieser Teich in Setsu. *Fara* ist, wie aus einer weiteren Anmerkung hervorgeht, 原 *fara* ‚Hochebene'.

[6] Worte eines alten Volksliedes.

[7] *Masu-da* ist 益 田 *masu-da.* Der Teich befindet sich in Jamato in dem Districte Take-tsi.

Der im dritten Monate um die Abenddämmerung leise wehende Blumenwind ist sehr traurig.

八九月 *(Fatsi ku-guwatsu) bakari-ni* | 雨 *(ame)-ni maziri-te fuki-taru* 風 *(kaze) ito afare* 也 *(nari).* 雨 *Ame-no asi joko-sama-ni safagasi-u* 吹 *(fuki)-taru-ni* 夏 *(natsu) towosi-taru wata-ginu-no* | *ase-no* 香 *(ka) nado kafaki* | *sususi-no fitofe-ni fiki-kasanete ki-taru-mo okasi.* 此 *(Kono) susisi dani ito atsukafasi-fu sute-ma-fosi-kari-si-ka-ba* | *itsu-no ma-ni ka-u* 成 *(nari)-nu-ran-to* 思 *(omo) fu-mo okasi. Akatsuki ka-u-si tsuma-* 戸 *(do) nado osi-age-taru-ni* 嵐 *(arasi)-no sa-to* 吹 *(fuki)-watari-te* | *kafo-ni simi-taru koso imizi-u okasi-kere.*

Der im achten und neunten Monate mit Regen gemengt wehende Wind ist sehr traurig. Wenn die Füsse des Regens [1] schräg in Aufregung wehen, trocknet der Geruch des Schweisses des Baumwollkleides, welches den Sommer durchlebt hat, ein und man ist einzig in rohe Flockseide, die man doppelt gezogen hat, gekleidet, es ist auch sonderbar. Als diese rohe Flockseide sehr heiss [2] war und man sie wegwerfen wollte, war der Gedanke, dass es einmal so geworden sein würde, sonderbar. Wenn bei Tagesanbruch das Gitter und die kleine Thüre emporgehoben wird, kommt der Bergwind sausend [3] herüber und dringt in das Angesicht, [4] es mag äusserst sonderbar sein.

九月 *(Naka-dzuki) tsugomori* 十月 *(kanna-tsuki)* 一日 *(tsuitatsi)-no* 程 *(fodo)-no* 空 *(sora) utsi-kumori-taru-ni* 風 *(kaze)-no ita-u* 吹 *(fuku)-ni* 黃 *(ki)-naru* 木 *(ki)-no* 葉 *(fa)-domo boro-boro-to kobore-otsuru ito afare* 也 *(nari). Sakura-no fa muku-no* 葉 *(fa) nado koso otsure* 十月 *(kanna-tsuki) bakari-ni* 木立 *(ko-datsi) ofo-karu* 所 *(tokoro)-no* 庭 *(nifa)-fa ito me-de-tasi.*

[1] *Ame-no asi* ‚Füsse des Regens' ist der in langen Fäden niederfallende Regen. Das Wort ‚wehen' ist etwa so wie das Wehen von Wimpeln und ähnlichen Dingen zu verstehen.

[2] *Atsukafasi-fu (atsukawasiû)* hat als Adverbium die Bedeutung ‚heiss'.

[3] *Sa-to* ist das Sausen des Windes.

[4] Wird von der schneidenden Kälte des im achten und neunten Monate wehenden Windes gesagt.

Am letzten Tage des neunten Monats und am ersten Tage des zehnten Monats, wenn der Himmel umwölkt ist und der Wind heftig bläst, überströmen und fallen die gelben Blätter der Bäume, es ist sehr traurig. Die Blätter der Kirschbäume, die Blätter der Lotusbäume fallen. Im zehnten Monate ist der Vorhof, in welchem viele Baumreihen stehen, sehr erfreulich.

野分 *(No-waki)-no* 又 *(mata)-no* 日 *(fi) koso imizi-u* 哀 *(afare)-ni obojure. Tate-zitomi sui-gai nado-no fusi-nami-taru-ni | sen-zai-domo* 心 *(kokoro)-gurusi-ge* 也 *(nari). Ofo-ki-naru* 木 *(ki)-domo tafure* 枝 *(jeda) nado* 吹 *(fuki)-orare-taru dani osiki-ni |* 萩 *(fagi)* 女郎花 *(womina-fesi) nado-no ufe-ni jorobobi fafi-fuseru ito omofazu* 也 *(nari). Ka-u-si-no tsubo nado-ni | sa-to kifa-wo koto-sara-ni si-taran ja-u-ni koma-goma-to* 吹入 *(fuki-iri)-taru koso | ara-kari-tsuru* 風 *(kaze)-no siwaza-to-mo oboje-ne. Ito koki kinu-no ufa-gumori-taru-ni | kutsi-ba-no wori-* 物 *mono | usu-* 物 *(mono) nado-no ko utsi-ki-te | makoto-siku kijo-ge-naru* 人 *(fito)-no |* 夜 *(jo) ru-fa* 風 *(kaze)-no safagi-ni ne-* 覺 *zame-tsure-ba* 久 *(fisa) si-fu ne-oki-taru mama-ni* 鏡 *(kagami) utsi* 見 *(mi) te | mo-ja-jori sukosi wizari-* 出 *(ide)-taru* 髪 *(kami)-fa* 風 *(kaze)-ni* 吹 *(fuki)-majofasarete sukosi utsi-fuku-dami-taru-ga kata-ni kakari-taru fodo | makoto-ni me-de-tasi.*

An den Tag nach einem Herbststurm denkt man äusserst trauervoll. Indess die aufgestellten Wetterdächer und die Zäune in Reihen daliegen, sind die vorderen Pflanzungen im Herzen wahnsinnig. Die grossen Bäume sind zu Boden gestürzt, die Aeste von dem Winde gebrochen, sie liegen bedauerlicher Weise, taumelnd [1] und kriechend, über dem Weiderich und dem Baldrian, es ist sehr unbedachtsam. [2] Als ob er, an den Durchgängen [3] des Gitters sausend, absichtlich eine Gränze

[1] *Jorobobi*, nach einer anderen Lesart *jokorobi*, steht für *jorobofi* ‚taumeln'.

[2] Sie sind unbekümmert, dass sie den Weiderich und den Baldrian beschädigen.

[3] In einer Anmerkung wird die Vermuthung ausgesprochen, dass die einzelnen Abtheilungen (*fito-* 間 *ma-fito-ma*) des Gitters hier 坪 *tsubo* (ein Flächenmass von einem Ken und vier Zoll) genannt werden. Indessen bedeutet *tsubo* ‚Topf' auch die Durchwege des kaiserlichen Palastes.

gesetzt hätte, hat er nur im Kleinen hineingeblasen, und man bemerkt, dass es das Werk des heftig gewesenen Windes ist. Die in Wahrheit reinlichen Menschen, die, wenn das tieffarbige Kleid auswendig sich umwölkt hat,[1] sich in Gewebe von der Farbe der faulen Blätter, in Flor und andere Stoffe kleiden, sind in der Nacht bei dem Toben des Windes aus dem Schlafe erwacht. Gerade so wie sie schon lange aufgestanden sind,[2] blicken sie in den Spiegel und kommen aus den mittleren Zimmern, ein wenig grätschelnd, heraus. Ihr Hauptthaar ist von dem Wehen des Windes wirr und ein wenig aufgelöst.[3] Weil sie sich an die Seite gehängt haben, ist es wirklich erfreulich.

物 *(Mono)-afare-naru ke-siki* 見 *(mi) ru-fodo-ni* 十七八 *(zifu-sitsi-fatsi) bakari-ni-ja aran. Tsi-isafu-fa arane-do waza-to otona-goto-fa* 見 *(mi) jenu-ga | su-susi-no fitofe-no imizi-u fokorobi-taru.* 花 *(Fana)-mo kaferi-nure nado si-taru. Usu-iro-no tomo-wi* 物 *(mono)-wo ki-te kami-fa o-bana-no ja-u naru sogi-su-e-mo | take bakari-fa kinu-no suso-ni fadzurete fakama nomi azajaka-nite | soba-jori* 見 *(mi) juru. Warafabe-no | wakaki* 人 *(fito)-no ne-gome-ni* 吹 *(fuki)-orare-taru sen-zai nado-wo tori-atsume okosi-tate nado suru-wo | urajamasi-ge-ni wosi-fakari-te | tsuki-sofi-taru usiro-mo okasi.*

Indess man die traurige Landschaft betrachtet, wird man vielleicht siebzehn bis achtzehn[4] haben. Sie sind zwar nicht klein, doch es wird absichtlich nicht gezeigt, dass sie erwachsen sind. Das einfache Kleid von roher Flockseide ist stark aufgerissen. Das Weissgrüne[5] ist zurückgegangen und befeuchtet. Sie kleiden sich in hellfarbige Kleider[6] der Palastwache,

[1] Wenn der obere Theil des tiefrothen Kleides geschwärzt ist.

[2] Sie haben am Morgen geschlafen, weil sie in der Nacht, des Herbststurmes wegen, nicht geschlafen haben.

[3] *Utsi-fuku-dami-taru* wird von dem Haupthaare gesagt und ist so viel als *sosoke-taru* ‚aufgelöst sein‘.

[4] Die Frauen sind siebzehn bis achtzehn Jahre alt.

[5] *Fana* ‚Blume‘ steht für *fana-da* ‚die Farbe des Blumenfeldes, weissgrün‘. Die Farbe der Kleider von roher Flockseide ist verblichen und die Kleider selbst sind von der Gewalt des Herbststurmes feucht.

[6] In blassrothe Nachtkleider.

das Haupthaar mit dem riedgrasartigen gestutzten Ende,[1] von Leibeslänge, geht über den Saum des Kleides hinaus,[2] und bei dem Glanze ihrer Beinkleider werden sie von der Seite gesehen.[3] Die jungen Mädchen und jungen Frauen sammeln die von dem Winde bis auf die Wurzeln[4] gebrochenen vorderen Pflanzungen und stellen sie auf. Sie sind eifersüchtig[5] und rathen.[6] Die angeschlossene Rückseite ist auch wunderbar.[7]

物 *(Mono)-gatari-fa.* Die (geschichtlichen) Erzählungen.

住吉 *(Sumi josi).* Die Geschichte von Sumi-josi.[8]

U-tsu-fo-no 類 *(ru)i.* Die Geschichte von U-tsu-fo.[9]

殿 *(Tono)-utsuri.* Der Wechsel des Palastes.[10]

月 *(Tsuki)-matsu* 女 *(musume).* Das auf den Mond wartende Mädchen.

Kata-no-no 少将 *seô-sija-u.* Der kleine Anführer von Kata-no.[11]

梅壺 *(Mume-tsubo)-no se-ô-sija-u.* Der kleine Anführer der Pflaumentöpfe.[12]

---

[1] Der Saum des Haupthaares ist gleichgemacht.

[2] Das Haupthaar ist so lang wie die Leibeshöhe und geht über den Saum des Kleides hinaus.

[3] Die siebzehn bis achtzehn Frauen werden von der Seite der Frauen gesehen, welche die traurige Landschaft betrachten.

[4] *Ne-gome* ist so viel als *ne-nagara* ‚mit der Wurzel‘.

[5] Die jungen Mädchen wollen mit den jungen Frauen zugleich dabei sein.

[6] Sie rücken die Pflanzen und Blumen hierhin und dorthin und ergehen sich in Vermuthungen.

[7] Die Rückseite der jungen Frauen.

[8] Der District Sumi-josi in Setsu.

[9] Es wird angemerkt, dass *U-tsu-fo-no rui* so viel als *u-tsu-fo-mono-gatari-no tagui* ‚Werke von der Art der Geschichte von U-tsu-fo‘ bedeuten könne.

[10] Es wird angemerkt, dass diese und die folgenden geschichtlichen Erzählungen heutzutage nicht gesehen werden. In den ‚acht Wolken‘ sei ausser der ‚Geschichte von Sumi-josi‘ kein anderes Werk dieser Gattung verzeichnet. Dieselben müssen verloren gegangen sein.

[11] Der District Kata-no in Kawatsi. Wie eine Anmerkung besagt, wird der ‚kleine Anführer von Kata-no‘ in dem ‚Geschlechte Gen‘, in der ‚Fallgrube‘ und einigen anderen alten Werken erwähnt. Die Erzählung sei jedoch nicht überliefert worden.

[12] ‚Pflaumentöpfe‘ heisst ein Theil des kaiserlichen Palastes.

人 *(Fito)-me.* Das Auge der Menschen.

國 *(Kuni)-judzuri.* Die Verzichtleistung auf das Reich.

Mumore- 木 *(gi).* Die vergrabenen Bäume.

道 心 *(Da-u-sin) susumuru* 松 *(matsu)-ga* 枝 *jeda.* Die zum Herzen des Weges ermahnenden Aeste der Fichte.

Koma-no-no 物 語 *(mono-gatari)-fa furuki kafa-bori sasi-idete-mo ini-si-ga okasi-ki* 也 *(nari).* Die Geschichte von Koma-No. Es ist das Wundervolle, dass ein alter Fächer hervorkommt und fortgeht.

木 *(Ki)-fa.* Die Bäume.

Katsura. Der Zimmtbaum.

Go-jefu. [1] Die fünfblätterige (Fichte).

Kaki. Der Feigenbaum. [2]

Tatsi-bana. Der Pomeranzenbaum.

Soba-no 木 *(ki) fasita-naki kokotsi sure-domo* 花 *(fana)-no* 木 *(ki)-domo tsiri-fatete | wosinabe-taru midori-ni nari-taru* 中 *(naka)-ni* 時 *(toki)-mo wakazu koki momidzi-no tsuja-meki-te omofi-kakenu awo-* 葉 *(ba)-no* 中 *(naka)-jori sasi-* 出 *(ide)-taru medzurasi.*

Der Baum Soba [3] fühlt sich zwar unedel, doch während die blühenden Bäume ihre Blüthen gänzlich verloren haben und allgemein grün geworden sind, erglänzt, ohne Rücksicht auf die Zeit, das tiefe Roth der Ahornblätter und kommt aus der Mitte der unbeachteten grünen Blätter hervor, [4] es ist seltsam.

Majumi sara-ni-mo iwazu.

Den Spindelbaum nenne ich durchaus nicht. [5]

Somo mono-to-mo na-kere-do ja-dori- 木 *(ki)-to ifu* 名 *(na) ito afare nari.*

---

[1] *Go-jefu* ist 五 葉 *go-jefu* ‚fünfblätterig'.

[2] Nach einer anderen Lesart 柳 *(janagi)* ‚die Weide'.

[3] *Soba-no ki* ist 曾 波 *(so-ba)-no ki*, ein unbekannter Baum, im Chinesischen 柧 棱 *ku-ling* oder 四 方 木 *sse-fang mo* ‚der viereckige Baum' genannt.

[4] Die jungen Blätter dieses Baumes nennt man *momidzi* ‚die rothen Blätter'.

[5] Weil es jetzt besonders Sitte ist, von diesem Baume zu sprechen.

Diesen Gegenstand gibt es zwar nicht,[1] doch der Name ‚einkehrender Baum'[2] ist sehr traurig.

Saka-ki 臨 時 *(rin-zi)-no matsuri* 御 *(mi)-* 神 樂 *(kagura)-no ori nado ito okasi. Jo ni* 木 *(ki)-domo koso are* 神 *(kami)-no* 御 前 *mi-mafe-no* 物 *(mono)-to ifi-fazime-ken-mo tori-waki okasi.*

Der heilige Baum ist bei dem bevorstehenden Opfer,[3] zur Zeit der Göttermusik auch wunderbar. In der Welt entstanden Bäume. Dass man sie zuerst Dinge der hohen Gegenwart der Götter genannt haben wird, ist entschieden[4] wunderbar.

Kusu-no 木 *(ki)-fa ko-datsi ofo-karu* 所 *(tokoro)-ni-mo koto-ni mazirafi-taterazu. Odoro-odoro-siki omofi-jari nado utomasi-ki-wo | tsi-je-ni wakarete kofi-suru* 人 *(fito)-no tamesi-ni ifare-taru-zo. Tare-ka-fa kazu-wo siri-te ifi-fazime-ken-to omofu-ni okasi.*

Der Kampherbaum wird absichtlich nicht an einen Ort, wo viele Bäume sind, vermengt gesetzt. Bei dem weiten Auseinandergehen furchtsamer Gedanken theilt er sich in hundert Aeste und wurde als ein Beispiel liebender Menschen genannt. Wenn man denkt, wer die Zahl zuerst gewusst und gesagt haben wird, ist es sonderbar.

Fi-no 木 *(ki)* 人 *(fito)-dzika-karanu* 物 *(mono) nare-do | mi-tsu-ba jo-tsu-ba-no tono-dzukuri-mo okasi.* 五 月 *(Sa-tsu-ki)-ni* 雨 *ame-no ko-e manebu-ran-mo okasi.*

Der Lebensbaum ist zwar ein Baum, dem die Menschen nicht nahe sind, doch der Palastbau von drei Balken und vier Balken[5] ist auch wunderbar. Im fünften Monate wird er den Ton des Regens nachahmen, es ist auch wunderbar.

Kajede-no 木 *(ki) sasajaka-naru-ni-mo | moje-* 出 *(ide)-taru ko-zu-e-no akami-te | onazi-kata-ni sasi-firogori-taru* 葉

---

[1] Die kriechende Pflanze ist für sich kein Baum.

[2] Dieser Baum (*ja-dori-ki* ‚die kriechende Pflanze') kehrt bei anderen Bäumen ein.

[3] Das Opfer des Altares von Kamo.

[4] *Tori-waki* steht für *tori-wake* ‚entschieden, ausnehmend'.

[5] *Mi-tsu ba jo-tsu-ba* wird durch 三 棟 *mi-tsu-ba* ‚drei Balken' und 四 棟 *jo-tsu-ba* ‚vier Balken' ausgedrückt. Es bedeutet, dass die Balken eines Hauses zahlreich sind.

(fa)-no sama | 花 *(fana)-mo ito* 物 *(mono)-faka-na-ge-nite* | *musi nado-no kare-taru ja-u-nite okasi.*

Der Ahorn[1] ist klein. Die hervorsprossenden Spitzen der Zweige sind roth und von dem Aussehen der auf derselben Seite sich ausbreitenden Blätter. Auch die Blüthen sind sehr unscheinbar,[2] als ob sie vertrocknete Insecten wären, es ist wunderbar.

Asu-fa-fi-no 木 *(ki)* | 此 世 *(kono jo) tsikaku-mo* 見 *(mi) je-kikojezu. Mi-dake-ni ma-udete kaferu* 人 *(fito) nado sika mote-ariku-meru.* 枝 *(Je)-zasi nado-no ito* 手 *(te)-fure niku-ge-ni ara-ara-si-kere-do* 何 *(nani)-no* 心 *(kokoro) ari-te asu-fa-fi-no* 木 *(ki)-to tsuke-ken. Adziki-naki kane-goto nari-ja* | *tare-ni tanome-taru-ni-ka aran-to omofu-ni sira-ma-fosi-u okasi.*

Der Lebensbaum von morgen[3] wird in diesem Zeitalter in der Nähe nicht gesehen, und wird auch von ihm nicht gehört. Die auf der kaiserlichen Berghöhe[4] sich einfindenden und zurückkehrenden Menschen scheinen so mit ihm zu wandeln.[5] Das Treiben der Aeste ist von Art[6] sehr widerlich, und er ist grob und rauh, doch man wird ihm in irgend einem Sinne den Namen ‚Lebensbaum von morgen' gegeben haben. Indem man denkt, es war ein nichtswürdiges vorläufiges Wort, es wird

---

[1] *Kajede* (sonst immer *kafede* geschrieben) ist eine Ahornart. Die Schreibart 楓カヘデ *kafede* soll ein Missbrauch und für dieses Zeichen die in dem *Wa-mei-seô* enthaltene Lesung 楓ヲツカラ *wo-katsura* ‚der männliche Zimmtbaum' die allein richtige sein. Die Lesung 楓モミヂ *momidzi*, ebenfalls ‚Ahorn', scheint neueren Ursprungs zu sein. Uebrigens kommt *momidzi* als Name eines Baumes in diesem Abschnitte nicht vor.

[2] Der Baum blüht im fünften Monate.

[3] *Asu-fa-fi-no ki* wird für 日 明 檜 木 *asu-fa-fi-no ki* ‚der Lebensbaum von morgen' gehalten. Der Baum hat Aehnlichkeit mit dem Lebensbaum und wird als Bauholz verwendet.

[4] Die kaiserliche Berghöhe *(mi-dake)* wird gemeiniglich der in dem Districte Josi-no, Reich Jamato, liegende Berg Kin-bu-sen genannt. Die Menschen ersteigen an dem in dem ersten Monate fallenden Tage *ne* eine Berghöhe und blicken in die Ferne, um sich von Kummer zu befreien.

[5] Es wird vermuthet, dass man diesen Baum als ein Geschenk von der Reise mitbrachte.

[6] *Te-fure* ist so viel als *te-buri* ‚die Art und Weise'.

sein, dass man Jemanden hoffen liess, [1] möchte man es wissen, es ist wunderlich.

Nezumotsi-no 木 *(ki)* 人 *(fito)-nami-nami-naru-beki sama-ni-mo arane-do* 葉 *(fa)-no imizi-u komaka-ni tsi-isaki-ga okasi-ki nari.*

Der Rattenbaum ist nicht von der Gestalt, welche die gewöhnliche sein soll, doch seine äusserst feinen und kleinen Blätter sind wunderbar.

Afutsi-no 木 *(ki).* Der Zederach.

Jama-nasi-no 木 *(ki).* Der wilde Birnbaum.

椎 *(Si-wi)-no* 木 *(ki)-fa tokifa-* 木 *(gi)-fa idzure-mo aru-wo | sore si-mo* 葉 *(fa)-gafe-senu tamesi-ni ifare- taru-mo okasi.*

Der Buchbaum, der immergrüne Baum, findet sich überall. Man führt ihn als ein Beispiel an, dass die Blätter nicht wechseln, es ist wunderbar.

Sira-kasi nado ifu mono | masi-te mi-jama- 木 *(gi)-no* 中 *naka-ni-mo ito ke-dowoku-te* 三 位 *(san-wi)* 二 位 *(ni-wi)-no ufe-no kinu somuru ori bakari-zo* 葉 *(fa)-wo dani* 人 *(fito)-no* 見 *(mi) ru-meru. Me-de-taki koto | okasi-ki* 事 *(koto)-ni tori-idzu-beku-mo arane-do | itsu-to naku* 雪 *(juki)-no furi-taru-ni* 見 *(mi)-magaferarete | so-sa-no wo mikoto-no idzu-mo-no* 國 *(kuni)-ni ofasi-keru* 御 事 *(mi-koto)-wo omofi-te* 人 丸 *(fito-maro)-ga jomi-taru* 哥 *(uta) nado-wo* 見 *(mi) ru imizi-u afare* 也 *(nari) ifu* 事 *(koto)-nite-mo | ori-ni tsukete-mo | fito-fusi afare-to-mo okasi-to-mo kiki-woki-tsuru* 物 *(mono)-fa* 草 *(kusa)-mo* 木 *(ki)-mo* 鳥 *(tori) musi-mo woroka-ni koso obosi-ne.*

Die weisse Steineiche findet sich nur mehr zwischen den Bäumen des tiefen Gebirges, in grosser Abgeschiedenheit. [2]

---

[1] *Tanomuru* ‚hoffen lassen' ist das Transitivum von *tanomu* ‚hoffen' und so viel als *jaku-soku-suru* ‚versprechen'. *Asu* ‚morgen' bezeichnet: trügerischer Weise hoffen lassen.

[2] *Ke-dowoku* bedeutet 人 氣 *nin-ke-dowoku* ‚von den menschlichen Wesen fern'.

Es scheint, dass zur Zeit, wo man die Oberkleider der dritten und zweiten Rangstufe färbt,[1] die Menschen nur die Blätter sehen. Als erfreuliche Sache, als wundervolle Sache kann man sie nicht nehmen und hinaustreten, jedoch das Gedicht sehen, welches Fito-maro, einmal durch das Fallen des Schnees verblendet und an das Wohnen des Gottes So-sa-no wo in dem Reiche Idzumo denkend,[2] verfasste, ist äusserst traurig. Bei der Sache, welche man sagt, zu der Zeit es fügend, mag man der Dinge, welche man in einem Abschnitte als traurig, als wundervoll gehört hat, der Pflanzen, der Bäume, der Vögel und Insecten in Unwissenheit gedenken.

Judzuri-fa-no imizi-u sajaka-ni tsuja-meki-taru-fa | ito awo-u kijo-ge-naru-ni | omofi-kakezu niru-beku-mo arazu. Kuki-no aka-u kira-kira-si-u 見 *(mi) je-taru koso ijasi-kere-domo okasi-kere. Nabete-no* 月 *(tsuki)-goro-fa* 露 *(tsuju)-mo* 見 *(mi) jenu* 物 *(mono)-no si-fasu-no tsugomori-ni-si-mo toki-meki-te naki* 人 *(fito)-no kufi-* 物 *(mono)-ni-mo siku-ni-ja-to afare-naru-ni* 又 *(mata) jofafi-noburu fa-gatame-no gu-ni-mo site tsukafi-ta(u)meru-fa ika-naru-ni-ka.* 紅 葉 *(Momidzi) zen-* 世 *(jo)-ja-to ifi-taru-mo tanomosi.*

[1] Wie eine Anmerkung besagt, sind die Mäntel der Männer von der zweiten und dritten Rangstufe purpurfarben. Sie wurden wahrscheinlich mit der weissen Steineiche gefärbt. In dem Jen-gi-siki werden verschiedene Färbungen angeführt. Diese können auch zu den Zeiten Sei Seô-na-gon's so gewesen sein. Die Mäntel wurden damals mit Galläpfeln und Eisenwasser *(fu-si-kane)* gefärbt und waren purpurn. Doch da Galläpfel und Eisenwasser übelriechend waren und bald faulten, bereitete man in jüngster Zeit die Grundfarbe aus gesottenem Sappanholz, die obere Farbe aus den gesottenen Zweigen, vielleicht auch Blättern des die Galläpfel hervorbringenden Baumes, was keinen üblen Geruch bewirkte. Wenn man den die Galläpfel hervorbringenden Baum nicht hatte, färbte man mit der Rinde des Granatbaumes.

[2] Eine Anmerkung besagt, diese Sache sei unbekannt. Es scheine das folgende in dem ‚Auflesen des Hinterlassenen' enthaltene Gedicht Fito-maro's gemeint zu sein: 足 *Asi-biki-no* 山 路 *(jama-dzi)-mo sirazu* 白 樫 *(sira-kasi)-no* 枝 *(jeda)-ni-mo* 葉 *(fa)-ni-mo* 雪 *(juki)-no fure-si-fa.* ‚Wo den Fuss man zieht, | den Bergweg indess ich nicht kenne, | da auf der weissen Steineiche | Aeste und auf die Blätter | Schnee ist gefallen'.

Wenn die nachgiebigen Blätter[1] äusserst hell und glänzend sind, bedenkt man nicht, dass sie sehr grün und rein sind und sie können auch keine Aehnlichkeit haben. Die Stengel erscheinen roth und glitzernd, obgleich gemein, mögen sie wunderbar sein. Ein Gegenstand, der zur Zeit der gewöhnlichen Monate nicht im Geringsten gesehen wird, ist am letzten Tage des Laufens des Meisters[2] in seiner Fülle, und man breitet sie vielleicht auch als Speise der Todten,[3] es ist sehr traurig. Ferner macht man sie zu einem das Alter ausdehnenden Geräthe der Befestigung der Zähne und scheint sie zu verwenden,[4] was für eine Sache ist es? Dass man ‚die rothen Blätter, die früheren Zeitalter' gesagt hat, ist auch hoffnungsvoll.[5]

Kasifa- 木 *(gi) ito okasi. Fa-mori-no* 神 *(kami)-no masu-ran-mo ito kasikosi.* 兵 衞 *(Fei-e)-no suke zo-u nado-wo ifu-ran-mo okasi.*

---

[1] *Judzuri-fa,* auch durch 讓 葉 木 *judzuri-fa* ‚der Baum der nachgiebigen Blätter' und 弓 絃 葉 *ju-dzuri-fa* (statt *jumi-dzuru-fa*) ‚die Blätter des Bogens und der Sehne' ausgedrückt, ist der Name eines unbekannten Baumes.

[2] *Si-fasu* ‚das Laufen des Meisters' ist ein Name des zwölften Monats. An dem letzten Tage dieses Monats, dem letzten des Jahres, haben die Menschen viele Geschäfte. Sie bleiben nicht lange zu Hause, und selbst der Meister läuft.

[3] Wie eine Anmerkung besagt, breitet man bei dem Seelenopfer *(tama-matsuri)* des zwölften Monats in Schüsseln Blätter der Wasserlilie aus. Auf ähnliche Weise möge man hier die ‚nachgiebigen Blätter' als Speise ausbreiten. Nach allen übrigen Angaben findet jedoch das Seelenopfer *(tama-matsuri, bon* oder *u-ra-bon)* im siebenten Monate statt.

[4] In *fa-gatame* ‚Befestigung der Zähne' hat 齒 *fa* ‚Zähne' die Bedeutung *jowai* ‚Lebensalter'. Das Wort wird daher auch *jowai* (Lebensalter) gelesen. ‚Befestigung der Zähne' hat den Sinn von *jowai-wo katamuru* ‚das Lebensalter befestigen'.

[5] *Momidzi* ‚rothe Blätter' wird durch 世 前 *zen-jo* ‚die früheren Zeitalter' erklärt. Als Beispiel wird die folgende, ihrer Vereinzelung wegen übrigens unverständliche Stelle aus dem 六 帖 *roku-deô* angeführt. 旅 人 *(Tabi-bito)-ni* 宿 *(jado)ri kasu-ga no-no judzuri-fa-no* 紅 葉 *(momidzi) zen-* 世 *(jo)-ja* 君 *(kimi)-wo* 忌 *(ima)u.* ‚Die rothen Blätter, die früheren Zeitalter des Baumes der nachgiebigen Blätter des den Reisenden ein Nachtlager leihenden Feldes werden den Gebieter vermeiden'. *Kasu-ga,* ein eigener Name, wird hier offenbar als gewöhnliches Wort betrachtet.

Die Steineiche [1] ist sehr wunderbar. Dass der die Blätter bewahrende Gott [2] in ihm wohnen wird, ist auch sehr ehrwürdig. Auch wird man den Gehilfen und den Zugestellten der bewaffneten Leibwache so benennen, [3] es ist sonderbar.

Sugata na-kere-do su-ro-no 木 *(ki) kara-meki-te waroki* 家 *(ife)-no mono-to-fa* 見 *(mi) jezu.*

Obgleich sie keine Gestalt hat, [4] ist die Zwergpalme von chinesischer Art, und sie wird nicht als eine Sache schlechter Häuser gesehen.

Taki-fa. Die Wasserfälle.

Woto-nasi-no 瀧 *(taki).* Der lautlose Wasserfall. [5]

Fu-ru-no 瀧 *(taki)-fa* 法皇 *(fo-u-wa-u)-no* 御 *(go)-ran-si-ni okasi-ken koso me-de-ta-kere.*

Der Wasserfall von Fu-ru [6] wird vor den Augen des zurückgetretenen Kaisers [7] wundervoll gewesen sein. Es mag erfreulich sein.

Na-tsi-no taki-fa kuma-no-ni aru-ga afare-naru 也 *(nari).*

Der Wasserfall von Na-tsi [8] befindet sich in Kuma-No. Er ist traurig.

---

[1] 柏 *Kasiwa* ist in Japan die Steineiche. In China ist 柏 das Zeichen für den Pistazienbaum.

[2] 葉守 *(Fa-mori)-no* 神 *(kami)* ‚der die Blätter bewahrende Gott' heisst auch 樹神 *(ki-no kami)* ‚der Gott der Bäume'. Ein Gedicht der Sammlung *Kô-sen-wa-ka* lautet: 柏木 *(kasifa-gi)-ni* | 葉 *(fa)*-守 *(mori)-no* 神 *(kami)-no* | *masi-keru-wo* | *sirade-zo ori-si* | *tatari-nasaru-na.* ‚In der Steineiche | dass der blätterbewahrende Gott | den Wohnsitz hatte, | wusstè man nicht, um die Zeit | verhäng' er die Strafe nicht'. Es wird hinzugefügt, dass der die Blätter bewahrende Gott nicht der Beschützer aller Bäume sei, sondern dass er nur die Steineiche bewache.

[3] *Zo-u* ist 尉 *zo-u* ‚Zugestellter'. Der Gehilfe der bewaffneten Leibwache zur Linken heisst auch *kasiwa-gi* ‚die Steineiche'.

[4] Die Zwergpalme hat keine Aeste. Sie ist daher von keiner bedeutsamen Gestalt.

[5] Derselbe befindet sich in dem nördlichen O-o-wara in Jama-siro.

[6] *Fu-ru* ist 布留 *fu-ru.* Der Wasserfall befindet sich in Jamato.

[7] Es ist ungewiss, ob hier der zurückgetretene Kaiser U-da oder der zurückgetretene Kaiser Kua-san gemeint ist.

[8] *Na-tsi* ist 那智 *na-tsi.* Der Wasserfall befindet sich in dem Reiche Ki-i.

Todoroki-no 瀧 *(taki)-fa ika-ni kasikamasi-ku osorosi-karan.*

Der rasselnde Wasserfall [1], wie geräuschvoll [2] und fürchterlich wird er sein!

川 *(Kafa)-fa.* Die Flüsse.

Asu-ka- 川 *(gafa) futsi* 瀨 *(se) sadame-naku faka-nakaramu-to ito afare nari.*

In dem Flusse Asu-ka [3] werden Wirbel und Stromschnellen unbestimmt und ungewiss sein: es ist sehr traurig.

Ofo-wi- 川 *(gafa).* Der Fluss Ofo-wi. [4]

Idzumi- 川 *(gafa).* Der Fluss Idzumi. [5]

Mi-na-se 川 *(gafa).* Der Fluss Mi-na-se. [6]

Mimi-to- 川 *(gafa)* 又 *(mata) nani-* 事 *(goto)-wo sasi-mo sakasi-ku kiki-ken-to okasi.*

Der Fluss Mimi-to. [7] Er wird auch irgend etwas so scharf gehört haben: es ist wunderbar.

Woto-nasi- 川 *(gafa) omofazu naru* 名 *(na)-to okasi-ki nari.*

Der lautlose Fluss [8] ist durch seinen unerwarteten Namen merkwürdig.

---

[1] Derselbe befindet sich in dem Reiche Mutsu.

[2] *Kasikamasi-ku* steht für *kasimasi-ku* ‚geräuschvoll‘.

[3] Ein Fluss des Kreises Take-tsi in Jamato.

[4] *Ofo-wi* ist 大井 *ofo-wi.* Der Fluss ist ein Fluss des Reiches Jama-siro.

[5] Derselbe ist ein Fluss des Kreises Sakara in Jama-siro. Er heisst gegenwärtig 木津 *ko-tsu.* Hierzu wird aus der Geschichte bemerkt: Das Heer des Kaisers Sû-zin (des zehnten Dai-ri) zog von dem Berge Mata-na-ra herab und gelangte zu dem Flusse 輪韓 Wa-kan. Take-wani-jasu-fiko hielt den Fluss besetzt, und es erfolgte ein Kampf. Die Zeitgenossen veränderten daher den Namen des Flusses und nannten ihn 挑川 *Idomi-gawa* ‚der Fluss des Kampfes‘. Dass man heutzutage 泉川 *idzumi-gawa* ‚Quellenfluss‘ sagt, ist ein Irrthum.

[6] Ein Fluss von Jama-siro.

[7] Ein Fluss von Jama-siro. Man schreibt 耳敏河 *mimi-to-gawa* ‚der scharfhörige Fluss‘.

[8] Ein Fluss des Kreises Mu-ro in dem Reiche Ki-i. Man schreibt 音無河 *woto-nasi-gawa* ‚der lautlose Fluss‘.

Foso-tani- 川 *(gafa).* Der dünne Thalfluss.[1]

Tama-fosi- 川 *(gafa).* Der Fluss der Edelsteinsterne.[2]

Nuki- 川 *(gafa).* Der Fluss Nuki.[3]

Safa-da- 川 *(gafa) sai-ba-ra nado-no omofi-fa suru naru-besi.*

Der Fluss Safa-da.[4] Man kann die Gedanken auf das Sai-ba-ra richten.[5]

Na-nori-so-no 川 *(kafa).* Der Fluss Na-nori-so.[6]

Na-tori 川 *(gafa)-mo ika-naru* 名 *(na)-wo tori-taru-ni-ka-to kikama-fosi.*

Der einen Namen erwerbende Fluss.[7] Ich möchte hören, was für einen Namen er auch angenommen hat.

Josi-no 川 *(gafa).* Der Fluss Josi-no.[8]

Ama-no 川 *(gafa) kono sita-ni-mo aru nari.* 七夕 *(Tana-bata)-dzu-me-ni jado karan-to | nari-fira-ga jomi-ken-mo masi-te okasi.*

[1] Ein Fluss von Bi-tsiû.

[2] Ein Fluss von Mutsu. Man schreibt 玉星河 *tama-fosi-gawa.*

[3] Ein Fluss des Kreises Musiro-da in Mino. Ein angeführtes Werk sagt: In dem Reiche Mino findet man den Fluss *Itsu-nuki-gawa* ‚den Fluss, durch welchen man Röhren zieht‘. Man lässt *itsu* weg und sagt *nuki.*

[4] Ein Fluss von Jama-siro. *Safa-da* wird 澤田 *safa-da* ‚Sumpffeld‘ geschrieben.

[5] Sowohl ‚Fluss Nuki‘ als ‚Fluss Safa-da‘ sind Lieder der in der verschlossenen Abtheilung des kaiserlichen Palastes gespielten Tonweise Sai-ba-ra. Was diese Tonweise betrifft, so sang sie ehemals das Volk zu der Zeit als der Tribut sämmtlicher Reiche in die grossen Kammern geschafft wurde. Man nannte sie 催サ馬バ樂ラ *sai-ba-ra.* Man schrieb *sai-ba*, d. i. 馬 *(muma)-wo* 催 *(mojowosu)* ‚die Pferde in Bereitschaft setzen‘, weil man die den Tribut tragenden Pferde auslieh und in Bereitschaft setzte.

[6] *Na-nori-so* ist der Name einer Wasserpflanze. Dieser Fluss ist, wie eine Randglosse besagt, unbekannt.

[7] Ein Fluss des Kreises Na-tori in Mutsu. *Na-tori-gafa* wird 名取河 *na-tori-gawa* ‚der einen Namen erwerbende Fluss‘ geschrieben.

[8] Ein Fluss des Reiches Jamato.

Einen Himmelsfluss gibt es auch in dieser unteren Welt.[1] ‚Bei der Weberin werd' ich ein Nachtlager nehmen'. Dieses wird Nari-fira gedichtet haben,[2] es ist noch wunderbarer.

Ne-taki mono. Die schläferigen Menschen.

Kore-jori jaru-mo | 人 *(fito)-no ifi-taru* 返 *(kafesi)-mo kaki-te jari-tsuru notsi* | *mo-zi fito-tsu futa-tsu nado omofi-nawosi-taru.*

Man schickt von hier weg,[3] und ein Mensch hat auch die in Worte gebrachte Entgegnung[4] geschrieben und weggeschickt. Nachdem er dieses gethan, verbessert er in Gedanken ein oder zwei Schriftzeichen.

Tomi-no 物 *(mono) nufu-ni* | *nufi-fate-tsu-to* 思 *(omo)fi-te* | *fari-wo fiki-nuki-tare-ba faja-u siri-wo musubazari-keri* | 又 *(mata) kafe-sama-ni nufi-taru-mo ito ne-tasi.*

Man näht etwas in Eile. Wenn man glaubt, dass man mit dem Nähen zu Ende ist und die Nadel durchzieht, hat man die Rückseite nicht bei Zeiten geknüpft und man hat überdiess verkehrt genäht. Man ist sehr schläfrig.

Minami-no win-ni ofasi-masu 比 *(goro)* | *nisi-no tai-ni* 殿 *(tono)-no ofasi-masu kata-ni* 宮 *(mija)-mo ofasi-mase-ba sin-den-ni atsumari-wi-te* | *sa-u-za-u-si-kere-ba fure-asobi-wo si* |

---

[1] *Ama-no gawa* ‚der Himmelsfluss' ist die Milchstrasse. Einen Fluss dieses Namens gibt es auch in dem Reiche Kawatsi, südlich von dem Kreise Kata-No und nördlich von dem Districte Fira-kata.

[2] Als der Kaisersohn Kore-taka in Gesellschaft auf die Jagd gezogen war, weilte man an dem Ufer eines Flusses, welcher ‚der Himmelsfluss' hiess und trank Wein. Der Kaisersohn sprach: Man dichte in dem Sinne, dass man auf der Jagd zu der Ebene des Himmelsflusses gelangt ist, und reiche den Becher. Der Dichter 業平 Nari-fira dichtete die folgenden Verse: 狩 *(Kari)-gurasi* 七夕 *(tana-bata)-dzu-me-ni* 宿 *(jado)-karan* | *ama-no gafara-ni* 我 *(ware)-fa ki-ni-keri.* ‚Jagend bis zur Nacht | bei der Weberin | werd' ich ein Nachtlager nehmen. | Zu der Ebene des Himmelsflusses | bin ich gekommen'. ‚Die Weberin' ist das Sternbild an der Milchstrasse.

[3] Man sendet ein Gedicht ab.

[4] Ein Anderer hat das entgegnende Gedicht (die Antwort auf das übersendete Gedicht) geschrieben.

wata-dono-ni atsumari-wi nado site aru-ni | *kore* 只 今 *(tada-ima) tomi-no mono nari.* 誰 *(Tare)-mo-tare-mo atsumari-te* | 時 *(toki) kafasazu nufi-te ma-irase-jo tote* | *fira-nuki-no* 御 *(mi)-zo-wo* 玉 *(tama) fase-tare-ba minami-womote-ni atsumari-wi-te* | 御 *(mi)-zo-gata-mi-dzutsu* 誰 *(tare)-ka toku nufi-*出 *(idzu)ru-to idomi-tsutsu* | *tsikaku-mo mukafazu* | *nufu sama-mo ito* 物 *(mono)-guruwosi.* 命 婦 *(mija-u-bu)-no menoto ito toku nufi-fatete utsi-woki-tsuru. Ju-dake-no kata-no* 御 身 *(mi-mi)-wo nufi-tsuru-ga* | *somuki-zama-naru-wo* 見 *(mi)-tsu-kezu* | *todzi-me-mo si-afezu madofi-woki-te tatsi-nuru-ni* | 御 *(mi)-se afasen-to sure-ba faja-u tagafi-ni keri.*

Zur Zeit als man in dem südlichen Gebäude wohnte, hatte an der Seite, wo, dem Westen gegenüber, der Inhaber der Vorhalle [1] wohnte, ihren Wohnsitz die Kaiserin. [2] Man war in dem Saale versammelt und traf die Einleitungen. Als man sich vergnügte [3] und in dem langen Gange versammelt war, hiess es: Es gibt eben jetzt etwas Dringendes. [4] Alle mit einander sollen, ohne Zeit zu verlieren, es nähen und damit kommen. — Ein Kleid mit flachem Einschlag wurde gegeben. Man war an der südlichen Seite versammelt und wetteiferte, das Kleid hälftenweise schnell fertig zu nähen. Sie befanden sich nicht nahe einander gegenüber, [5] und sie nähten sehr wahnsinnig. Die Amme, die Frau des höchsten Befehles [6] hatte es fertig genäht und legte es nieder. Sie hatte die linke Seite [7] des Kleides genäht und nicht bemerkt, dass dieses verkehrt geschehen war. Sie hatte auch keinen Heftknoten gemacht. Sie legte es in der Zerstreuung nieder und stand auf. Als man den Rückentheil anfügen wollte, war es verkehrt.

---

[1] *Tono* ‚die Vorhalle‘, hier der Bewohner derselben, der Kuan-baku Mitsi-taka.

[2] *Mija* ‚Palast‘ wird hier die Kaiserin Sada-ko genannt.

[3] Die Frauen gesellten sich zu einander und vergnügten sich.

[4] Es war ein Befehl der Kaiserin. Dieselbe brauchte nothwendig ein Kleid.

[5] Indem die Frauen nähten, war eine jede von der anderen getrennt. Es war desswegen, weil keine der anderen in das Gesicht sehen durfte.

[6] Dieselbe mochte, wie eine Anmerkung besagt, eine Frau sein, welche sich zur Seite der Kaiserin befand.

[7] *Ju-dake-no kata* ist 弓ユ 長ダケ 方カタ *ju-dake-no kata* ‚die Seite der Bogenlänge‘, d. i. die linke Seite.

Warafi-nonosiri-te kore nufi-nawose-to ifu-wo tare-ga asi-u nufi-tari-to siri-te-ka nawosan. Aja nado nara-ba koso | ura-wo 見 *(mi) zaran nufi-tagafe-no* 人 *(fito)-no geni nawosame. Mu-mon-no* 御 *(mi)-zo nari. Nani-wo sirusi-nite-ka nawosu* 人 *(fito) tare-ka aran. Tada mada nufi-* 玉 *(tama) fazaran* 人 *(fito)-ni nawosase-jo tote | kiki-mo irene-ba | sa ifi-te aran-ja tote |* 源 *(minamoto)* 少納言 *seô-na-gon |* 新 *(sin)* 中納言 *(tsiû-na-gon) nado ifi-nawosi-* 玉 *(tama) fi-si kafo* 見 *(mi) jari-te wi-tari-si koso okasi-ga | kore-fa jo-sari-noborase-* 給 *(tama) fan tote | toku nufi-taran* 人 *(fito)-wo omofu-to siran-to ofoserare-si-ka.*

Man lachte, schalt und sagte: Man nähe dieses noch einmal. — Sie hörte es nicht an, indem sie sagte: Weiss Jemand, dass es schlecht genäht ist? Ich werde es dann noch einmal nähen. Wenn es Seidendamast wäre, so würde man die innere Seite nicht sehen, und diejenige, die es verkehrt genäht hat, würde es noch einmal nähen.[1] Es ist ein Kleid ohne eingewebte Blumen. Woran kennt man es, und wer würde es noch einmal nähen? Man lasse es nur durch diejenige noch einmal nähen, welche noch nicht genäht haben wird. — Minamoto Seô-na-gon und Sin Tsiû-na-gon widersprachen[2] und sagten: So soll man sprechen. — Ich hatte ihr Angesicht betrachtet, und es war merkwürdig.[3] Sie sagten wohl, man werde wissen, dass man an die Frau denkt, welche, um in der Nacht fortzukommen und emporzusteigen,[4] dieses schnell genäht haben wird.

Misu-mazi-ki 人 *(fito)-ni | foka-fe jari-taru* 文 *(fumi) tori-tagafete mote-juki-taru ne-tasi. Geni ajamatsi-te-geri-to-fa*

---

[1] Der Seidendamast hat eingewebte Blumen, und die innere Seite ist leicht zu unterscheiden. Wenn man diesen verkehrt genäht hätte, wäre es ein Irrthum, und man müsste ihn noch einmal nähen.

[2] Sie widersprachen der Meinung der Uebrigen, dass die Amme, die Frau des höchsten Befehles, sich geirrt habe. Ueber die zwei genannten Frauen lässt sich, wie die Anmerkung besagt, nichts ermitteln.

[3] Sei Seô-na-gon betrachtete das Angesicht der zwei Frauen, welche widersprachen, und fand, dass sie geneigt waren, die Amme, die Frau des höchsten Befehles zu verspotten.

[4] Die zwei Frauen meinten, es sei die Nähterei eines vornehmen Mädchens, welches diese Nacht in das Innere des kaiserlichen Palastes sich begeben solle.

ifade | 口 *(kutsi)-gata-u aragafi-taru* | 人 *(fito)-me-wo dani omofazu-fa fasiri-mo utsi-tsu-besi.*

Einen an einen Menschen, den man nicht bezeichnen kann, abgeschickten Brief hat man verwechselt und ist mit ihm fortgegangen, man ist schläferig. Man sagt nicht, dass man sich in der That geirrt hat und läugnet beharrlich.[1] Ohne nur auf die Gegenwart Anderer Rücksicht zu nehmen, läuft man und kann schlagen.[2]

Omo-siroki 萩 *(fagi) susuki nado-wo ufete* 見 *(mi)ru fodo-ni* | *naga-bitsu motaru* 物 *(mono)* | *suki nado fiki-sagete tada fori-ni fori-te inuru koso wabisi-u ne-tagari-kere. Jorosi-ki* 人 *(fito) nado-no aru ori-fa sa-mo senu mono-wo* | *imizi-u sei-sure-do* | *tada sukosi nado ifi-te inuru ifu gafi-naku ne-tasi.*

Wenn man lieblichen Weiderich und langes Gras pflanzt und hinsieht, stellen Menschen, welche lange Kisten tragen, die Hauen nieder, graben bloss fleissig und gehen fort. Sie mögen erbärmlich schläferig sein. Zu einer Zeit, wo tüchtige Menschen[3] da sind, möchte man nicht, dass dergleichen geschehe.[4] Man verbietet es streng, doch sie sagen: Nur auf eine kleine Weile! und gehen fort. Sie sind unaussprechlich schläferig.

Zu-rija-u nado-no kite | *name-ge-ni* 物 *(mono)-ifi* | *sari tote* 我 *(ga)-wo-ba ika-ga-to* 思 *(omo) fi-taru kefafi-ni ifi-*出 *(ide)-taru ito ne-ta-ge* 也 *(nari).*

Die Statthalter, welche kommen, reden unartig.[5] Dennoch bringen sie ihre Worte mit einer Miene hervor, welche ausdrückt, was sie von sich denken.[6] Sie sind sehr schläferig.

---

[1] Der Bote ist aus Irrthum an einen anderen Ort gegangen und sagt nicht, dass er sich geirrt hat. Er läugnet beharrlich, dass Sei Seô-na-gon ihm aufgetragen habe, dorthin (an den richtigen Ort) zu gehen.

[2] Der Bote läuft hinaus und will die Leute schlagen.

[3] Menschen, welche es verbieten können.

[4] Dass die Leute nur graben und dann fortgehen.

[5] *Zu-rija-u* ist 受領 *ziju-re-u* ‚Statthalter'. Die Statthalter sind auf ihre Macht stolz und benehmen sich unartig.

[6] Sie sind unartig, haben aber eine stolze Miene, welche ausdrückt, was sie aus sich machen. Sei Seô-na-gon, eine Frau, welche sich zur Seite der Kaiserin befindet, schätzt ohne Zweifel die Statthalter gering, doch es ist desswegen, weil sie Macht besitzen.

見 *(Mi) su-mazi-ki* 人 *(fito)-no* 文 *(fumi)-wo fiki-tori-te* | 庭 *(nifa)-ni ori-te* 見 *(mi)-tateru ito wabisi-u ne-tasi. Woi-te juke-do* | *su-no moto-ni tomari-te* 見 *(mi)ru koso tobi-mo ide-nu-beki kokotsi-sure.*

Ein Mensch, den man nicht bezeichnen kann, entzieht einen Brief.[1] Er weilt in dem Vorhofe und hält ihn vor die Augen. Er ist erbärmlich schläferig. Er geht nach, bleibt aber unter der Thürmatte stehen und sieht hin. Er mag fühlen, dass er hinausgeflogen sein könnte.[2]

Suzuro-naru 事 *(koto) fara-datsi-te* | *onazi-* 所 *(tokoro)-ni-mo nezu mi-zikuri* 出 *(idzu) ru-wo* | *sinobi-te fiki-josure-do wari-naku* 心 *(kokoro)-koto-nare-ba amari-ni nari-te* 人 *(fito)-mo sa-ba jo-ka(u)-nari-to je-zite* | *kai-kugumi-te fusi-nuru notsi* | *ito samuki ori nado-ni* 只 *(tada) fitofe-ginu bakari-nite aja-niku-kari-te* | 大 *(ofo)-kata mina* 人 *(fito)-mo ne-taru-ni* | *sasuga-ni oki-wi-ran ajasiku-te* 夜 *(jo)-no fukuru mama-ni ne-taku oki-te-zo inu-be-kari-keru nado* 思 *(omo) fi fusi-taru-ni* | *oku-ni-mo to-ni-mo* 物 *(mono) utsi-nari nado site osorosi-kere-ba* | *jawora marobi-jori-te* | *kinu fiki-aguru-ni* | *sora-ne-si-taru koso ito ne-ta-kere. Nawo koso kofagari-* 玉 *(tama) fame nado utsi-ifi-taru-jo.*

Einer unwillkürlichen Sache wegen[3] zürnt man (das Weib) und schläft nicht an demselben Orte. Man (das Weib) prallt zurück[4] und tritt hinaus. Man zieht (das Weib) heimlich[5] heran, doch man (das Weib) ist unversöhnlich und voll Abneigung. Wenn es zu viel wird, sagt auch der Mensch (der Mann): Es ist also[6] gut! — Ungehalten[7] wickelt er sich ein[8] und legt sich nieder. Hierauf wird es sehr kalt. Bloss in

[1] Er nimmt einen angekommenen Brief heimlich weg.

[2] Er möchte den Brief zurückgeben und läuft nach. Doch da er nicht vor die Thürmatte hinaus kann, bleibt er unter derselben stehen. Er möchte gerne hinausfliegen und schaut.

[3] Einer unbedeutenden Sache wegen.

[4] *Mi-zikuri* ist so viel als *mi-ziroku* ‚zurückprallen‘.

[5] Nach einer anderen Lesart *si wi-te* ‚mit Gewalt‘.

[6] *Sa-ba* steht für *sa-ara-ba* ‚wenn es so ist‘.

[7] *Je-zite* ist 怨エジ *jen-zite* ‚grollend‘.

[8] *Kai-kugumi* steht für *kaki-kukumi* ‚sich einwickeln‘, nämlich in die Bettdecke.

einem einfachen Kleide findet man es abscheulich, [1] alle Menschen schlafen. Endlich wird man (das Weib) aufgestanden sein, [2] es ist seltsam. Eben als die Nacht vorrückt, ist man (das Weib) schläferig und steht auf. In dem Gedanken, dass man weggegangen sein könne, [3] legt man (das Weib) sich nieder. Inwendig und auswendig ertönt ein Schlag, man fürchtet sich. Man wälzt sich leise heran und zieht den Seidenstoff [4] empor. Man (der Mann) stellt sich schlafend und mag sehr schläferig sein. Man sagt mit Nachdruck: Du sollst dich noch mehr fürchten. [5]

Jamafi-fa. Die Krankheiten.

Mune 物 *(mono)-no ke. Asi-no ke.*

Die Luft der Brust und der Wesen. [6] Die Luft der Füsse. [7]

Tada soko-faka-to naku 物 *(mono)-kufanu* 十九八 *(zifu-fatsi-ku) bakari-no* 人 *(fito)-no kami ito urufasi-ku-te take bakari suso fusa-jaka-naru-ga | ito joku kojete imizi-u* 色 *(iro) siro-u | kafo ai-gija-u-dzuki josi-to* 見 *(mi) juru-ga | fawo imiziku jami-madofi-te | fitai-gami-mo sitosi-ni naki-nurasi | kami-no midare-kakaru-mo sirazu. Omote akaku-te wosafe-witaru koso okasi kere.*

Ohne alle Ursache essen sie nicht. Das Haupthaar des achtzehn- bis neunzehnjährigen Menschen (Mädchen) ist sehr schön. Von Leibeslänge, geht es über den quastenartigen Saum des Kleides sehr gut hinaus. Von Farbe äusserst weiss, hat das Angesicht einen lieblichen und Achtung gebietenden Ausdruck. In den Zähnen ist ein starker herumirrender Schmerz. Das Stirnhaar weint und befeuchtet. [8] Das Haupthaar hängt

[1] Abscheulich kalt.

[2] *Oki-wi-ran* ist so viel als *oki-wi-taran* ‚man wird aufgestanden sein‘.

[3] Eine Anmerkung besagt, es könne von Seite des Weibes Jemand heimlich gekommen sein.

[4] Die Bettdecke des Mannes.

[5] Der Mann droht hiermit dem Weibe.

[6] Schmerz in der Brust und bösen Einfluss (靈 (リヤウ) 氣 (ケ) *rija-u-ge*). Nach einer anderen Lesart *mune-no ke* ‚Luft der Brust‘ allein, mit Weglassung von *mono-no ke*.

[7] Krankheit der Füsse, Fussgicht.

[8] *Sitosi-ni* ist so viel als *fita-fita-to nure-si* ‚stark befeuchtet‘.

in Unordnung, sie weiss es nicht. Das Angesicht ist roth, sie hält es nieder, es mag sonderbar sein.

八 月 *(Fa-dzuki) bakari siroki fito-fe | najoraka-naru fakama joki fodo-nite | si-won-no kinu-no ito azajaka-naru-wo* 引 | *(fiki)-kakete | mune imizi-u jame-ba |* 友 *(tomo)-datsi-no* 女 房 *(nio-bô)-tatsi nado kafaru-gafaru ki-tsutsu | ito ito-osi-ki waza kana.* 例 *(Rei)-mo kaku-ja najami-* 玉 *(tama) fu nado* 事 *(koto)-nasi-fi-ni tofu* 人 *(fito)-mo ari.* 心 *Ko-koro gake-taru* 人 *(fito)-fa makoto-ni imizi-to omofi-nageki* 人 *(fito) sirenu* 中 *(naka) nado-fa | masi-te* 人 *(fito)-me* 思 *(omo)-fi-te joru-ni-mo tsikaku-mo je-jorazu omoi-nageki-taru koso okasi-kere.*

Im achten Monate, wenn das weisse einfache Kleid und die zarten Beinkleider schön sind, hängt man einen sehr dünnen Seidenstoff von Milchkrautfarbe über.[1] Ihre Brust ist äusserst schmerzhaft. Die Frauen, ihre Gefährtinnen, kommen abwechselnd,[2] es ist eine sehr bedauerliche Sache! Es gibt auch Menschen, welche sich erkundigen, als ob es nichts wäre, indem sie sagen: Es ist etwas Gewöhnliches, und ihr leidet so sehr. — Die Menschen, die ihr Herz angehängt haben,[3] sind wirklich in Gedanken äusserst traurig. Die zu den Unbekannten gehören,[1] sind noch mehr vor den Augen der Menschen gedankenvoll. Indem sie herankommen und nicht nahe herankommen können, sind sie in Gedanken traurig: es mag wunderbar sein.

Ito urufasi-ku nagaki kami-wo 引 | *(fiki)-jufi-te* 物 *(mono) tsuku tote oki-agari-taru ke-siki-mo ito* 心 *(kokoro)-gu-rusi-ku ra-u-tage nari. Ufe-ni-mo kikosi-mesi-te* 御 *(mi)-do-kija-u-no* 僧 *(so-u)-no* 起 *(oki)-jogi-* 玉 *(tama) fase-tare-ba | tofurafi-* 人 *(bito)-domo amata* 見 *(mi)-kite |* 經 *(kija-u)*

---

[1] In einer Anmerkung: Man hängt es über die Schlafende *(ne-taru uje-ni fiki-kakete nari).*

[2] Sie kommen zum Besuche.

[3] Die Männer, welche an das brustkranke Mädchen denken.

[1] In einer Anmerkung: Männer, welche diese Frau noch im Geheimen hatte (又 *(mata)* 其 *(sono)* 女 房 *(nio-bô)-no* 忍 *(sino) bi-otoko nari*).

kiki nado suru-mo kakure-naki-ni | me-wo kubari-tsutsu jomi-wi-taru koso tsumi-ja uran-to obojure.

Indem sie das sehr schöne und lange Haupthaar bindet, sagt sie: Das Wesen naht![1] und erhebt sich. Ihre Miene ist sehr wahnsinnig und leidend.[2] Bei dem Oberen (dem Kaiser) auch hört man es, und der die heiligen Bücher lesende[3] kaiserliche Bonze kommt herüber. Die sich erkundigenden Menschen[4] kommen in Menge zum Besuche, sie hören das heilige Buch und weinen im Stillen. Jener liest, indem er das Auge auf sie heftet.[5] Man mag bemerken, dass er Verbrechen ausbieten wird.

淵 *Futsi-fa.* Die Wirbel.

Kasiko-futsi ika-naru soko-no 心 *(kokoro)-wo* 見 *(mi) jete | saru* 名 *(na)-wo tsuki-ken-to ito okasi.*

Der Weisheitswirbel.[6] Was für ein tiefer Sinn ist zu sehen, dass man einen solchen Namen gegeben haben wird? Es ist sehr sonderbar.

Na-iri-so-no futsi | tare-ni ika-naru 人 *(fito)-no wosife-si naran.*

Der Wirbel: Tritt nicht ein![7] Welcher Mensch wird für Jemanden die Weisung ertheilt haben?[8]

---

[1] Sie sagt, dass die Luft des Geistes (der böse Einfluss) nahe, und steht erschrocken auf.

[2] *Ra-u-tage* ist 勞ラウタ 氣ゲ *ra-u-ta-ge* ‚mühevoll oder leidend'.

[3] *Do-kija-u* ist 讀 經 *doku-kija-u* ‚die heiligen Bücher lesen.'

[4] Die Frauen.

[5] Der Sitz des Bonzen, der die heiligen Bücher liest, ist getrennt, während die Frauen das heilige Buch lesen hören und weinen, lässt er nach ihnen die Blicke schweifen.

[6] *Kasiko* ist 賢 *kasikosi* ‚weise'. Der Wirbel wird auch in den ‚acht Wolken' verzeichnet, aber ohne Angabe des Reiches, wo er sich befindet.

[7] Kommt auch in den ‚acht Wolken' vor, doch wird das Reich nicht angegeben. In einem Gedichte heisst es: *Tsure-naku-fa* | 身 *(mi)-wo sidzumen-to* | *kakotsu jo-no* | *sonata-no* 月 *(tsuki)-jo* | *na-iri-so-no futsi.* ‚In Mühsal | will man sich Ruhe gönnen, | ist jene Mondnacht | der traurigen Welt | der Wirbel: Tritt nicht ein!

[8] Es ist, als ob man die Weisung ertheilte: Tritt nicht in diesen Wirbel!

Awo-iro-no 淵 *(futsi) koso mata okasi-kere.* 藏人 *(Kura-udo) nado-no* 身 *(mi)-ni si-tsu-beku-te.*

Der ‚grünfarbige Wirbel' [1] ist auch sonderbar. Es sollte der Leib der Menschen der Kammer sein. [2]

Ina-futsi. Der Wirbel der Reispflanzen. [3]

Kakure-no futsi. Der verborgene Wirbel. [4]

Nozoki-no futsi. Der Wirbel des Durchblickens [5]

玉淵 *Tama-futsi.* Der Edelsteinwirbel. [6]

Nachträgliches.

Hinsichtlich Kijo-wara-no Moto-suke's, Vaters Sei Seô-na-gon's, sei noch bemerkt, dass derselbe der Sohn 泰光 Jasu-mitsu's gewesen. ‚Statthalter von Fi-go', als welcher er bezeichnet wird, war bloss ein Titel (號 nadzuke).

Der S. 55 erwähnte Fito-maro ist der Vater der japanischen Dichtkunst. Die über ihn vorgefundenen Nachrichten beschränken sich auf die folgenden:

人丸 Fito-maro stammte aus dem Reiche Iwa-mi und führte den Geschlechtsnamen 柿本 Kaki-no moto ‚Stamm des Feigenbaumes'. Zu den Zeiten des Kaisers Fi-datsu (572 bis 585 n. Chr.), eines Nachkommen Ame-taru-osi-fito-no mikoto's, wuchs vor dem Thore eines Menschen ein Feigenbaum. Dieses war die Ursache der Ertheilung des Geschlechtsnamens. Er lebte an dem Hofe der Kaiser Si-tô (687 bis 696 n. Chr.) und Mon-mu (697 bis 707 n. Chr.). Er starb am achtzehnten Tage des dritten Monates des ersten Jahres des Zeitraumes Ten-fei

[1] Die Lage ist aus den ‚acht Wolken' nicht zu ermitteln.

[2] Die Menschen der Kammer *(kura-udo)* tragen grüne Mäntel. Dass der Satz mit *beku-te* endet, ist gewöhnliche abgebrochene Schreibart.

[3] *Ina-futsi* ist 稲淵 *ina-futsi* ‚Wirbel der Reispflanzen'. Dieser Wirbel befindet sich in Jamato.

[4] Wird von den ‚acht Wolken' nicht gekannt.

[5] Ebenfalls von den ‚acht Wolken' nicht gekannt.

[6] Die Lage lässt sich nicht bestimmen.

(729 n. Chr.) in seiner Heimat. Einige sagen auch, dass er zu den Zeiten des Kaisers Ten-tsi (662 bis 672 n. Chr.) lebte. Man schreibt den Namen auch 人麻呂 Fito-ma-ro.

Der S. 69 erwähnte Dichter Nari-fira ist 在原業平 Ari-wara Nari-fira. Derselbe war der Sohn des Kaisersohnes 阿保 A-fô und führte den kleinen Namen 曼陀羅丸 Man-da-ra-maro. Er diente dem Kaiser Sei-wa (859 bis 876 n. Chr.) und erlangte dessen Gunst. Nari-fira war seines ausschweifenden Lebenswandels wegen berüchtigt. Ehe er in dem Palaste diente, entführte er die Kaiserin 二條 Ni-deô. Später begab er sich in das Reich Mutsu. Er starb im fünften Monate des vierten Jahres des Zeitraumes Gen-kei (880 n. Chr.), 56 Jahre alt.

Die im Anfange dieser Aufzeichnungen vorkommenden Ausdrücke faru-wa ake-bono, natsu-wa joru u. s. w. wurden, des nach ihnen gesetzten Punktes wegen und in Uebereinstimmung mit der in dem Buche selbst enthaltenen Erklärung durch: ‚Der Frühling ist die Morgendämmerung', ‚der Sommer ist die Nacht' u. s. w. wiedergegeben. Indessen würde es vielleicht richtiger sein zu sagen: ‚Im Frühling ist es die Morgendämmerung', ‚im Sommer ist es die Nacht' u. s. w., oder in etwas freierer Wendung: ‚Im Frühlinge in der Morgendämmerung wird es allmälig weiss'. ‚Im Sommer in der Nacht wechselt die Zeit des Mondes ab'. ‚Im Herbst am Abend wirft die Sonne ihre Strahlen prachtvoll'. Hiermit im Einklang ist Fuju-wa juki-no furi-taru-wa ‚dass im Winter der Schnee fällt'.

XXI. SITZUNG VOM 20. OCTOBER 1875.

Seine Excellenz der Herr Curator-Stellvertreter theilt mit, dass das Reichskanzleramt in Berlin den Jahresbeitrag des deutschen Reiches für die Fortführung der Monumenta Germaniae historica vom nächsten Jahre ab um den Betrag von 15.000 Mark zu erhöhen beabsichtige.

Das Ministerium für Cultus und Unterricht übermittelt für die Bibliothek der Akademie die Publication ‚Archaeologische Untersuchungen auf Samothrake', welche in seinem Auftrage von den Herren Conze, Hauser und Niemann ausgeführt wurden.

Herr P. Jacob Wichner, Stiftsarchivar in Admont, legt seine ‚Geschichte des Benedictiner-Stiftes Admont von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1177' (1874) mit dem Ansuchen vor, einen Druckkostenbeitrag für die im Drucke befindliche Fortsetzung der Geschichte bis zum Jahre 1297 zu bewilligen.

Das w. M. Herr Hofrath Ritter von Miklosich legt zur Aufnahme in die Sitzungsberichte eine Abhandlung vor: ‚Beiträge zur altslovenischen Grammatik'.

Das w. M. Herr Prof. Conze erstattet einen vorläufigen Bericht über die im Auftrage des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht von ihm selbst und den Herren Professoren Hauser und Benndorf, unter Mitwirkung des Herrn Linienschiffslieutenant Ritter von Becker und des Herrn Hofphotographen Burger, so wie unter Assistenz der Herren Architekt Klingenberg und Bildhauer Löher jüngst ausgeführte Untersuchung der altgriechischen Ruinen auf der Insel Samothrake.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

Académie Royale de Copenhague: Mémoires. Classe des Lettres. Vol. IV. N° 11. Copenhague, 1874; 4°. — Bulletin pour 1874. N° 2. 8°.

Akademie der Wissenschaften, Kgl. Preussische, zu Berlin: Monatsbericht. April und Mai, 1875. Berlin; 8°.

— — Kgl. Bayerische, zu München: Sitzungsberichte der philos.-philolog. und histor. Classe, 1875. Band I, Heft 2 u. 3. München; 8°.

— — und Künste, Südslavische, zu Agram: Rad. Knjiga XXXII. U Zagrebu, 1875; 8°. — Stari pisci hrvatski. Knjiga VII. U Zagrebu, 1875; 8°.

Basel, Universität: Akademische Gelegenheitsschriften aus dem Jahre 1874/75. 4° und 8°.

Ferdinandeum für Tirol und Vorarlberg: Zeitschrift. 3. Folge. XIX. Hft. Innsbruck, 1875; 8°.

Gesellschaft, Gelehrte Estnische, zu Dorpat: Verhandlungen. VIII. Band, 2. Heft. Dorpat, 1875; 8°. — Sitzungsberichte, 1874. Dorpat, 1875; 8°.

— Geschichts- und Alterthumsforschende, des Osterlandes: Mittheilungen. VIII. Band, I. Heft. Altenburg, 1875; 8°.

für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte: Zeitschrift. V. Band. Schlussheft. Kiel, 1875; 8°. — Quellensammlung. IV. Bd. Scriptores minores rerum Slesvico-Holtsatensium. 2. Hft. Kiel, 1875; 8°. — Urkundensammlung. IV. Band. Fasc. II. (Schluss.) Kiel, 1875; 4°.

— Deutsche, Morgenländische: Indische Studien, von Albrecht Weber. XIV. Band, 1. Heft. Leipzig, 1875; 8°.

Heidelberg, Universität: Akademische Gelegenheitsschriften für das Jahr 1874/75. 4° und 8°.

Institut, Égyptien: Bulletin. Année 1874/75. No. 13. Alexandrie, 1875; 8°.

Istituto di corrispondenza archeologica: Annali. Vol. XLVI. Roma, 1874; 8°. — Bollettino per l'anno 1874. Roma; 8°. — Monumenti inediti. Vol. X, Tav. I—XII. Gross Folio.

Instituut, Kkl., voor de taal-, land- en volkenkunde van Nederlandsch-Indië: Bijdragen. III. Volgreeks. X. Deel, 1. Stuk. 'S Gravenhage, 1875; 8°.

Jahrbuch, Militär-statistisches, für das Jahr 1872. II. Theil. Wien, 1875; 4°.

Karpathen-Verein, Ungarischer: Jahrbuch. II. Jahrg., 1875. Késmárk; 8°.

Lesehalle, Akademische, an der k. k. Universität zu Wien: V. Jahresbericht, 1875. Wien; 8°.

Mittheilungen aus J. Perthes' geographischer Anstalt. 21. Band, 1875. Heft VII—X, nebst Ergänzungsheft Nr. 43. Gotha; 4°.

‚Revue politique et littéraire' et ‚Revue scientifique de la France et de l'étranger'. Ve Année. 2e Série, N°s 15—16. Paris, 1875; 4°.

Untersuchungen, Archaeologische, auf Samothrake, ausgeführt im Auftrage des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht, von Alex. Conze, Alois Hauser, Georg Niemann. Wien, 1875; Folio.

Verein, histor., für Steiermark: Mittheilungen. XXIII. Hft. Graz, 1875; 8°. Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen. 12. Jahrgang. Graz, 1875; 8°.

— für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung: Annalen. XIII. Band. 1874. Wiesbaden; 4°.

Beiträge zur altslovenischen Grammatik.[1]

Von

Dr. Franz Miklosich,

wirklichem Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

Die Abhandlung enthält Untersuchungen über einige Punkte der altslovenischen Grammatik. Sie soll einen Beitrag bilden zur Lösung der Frage nach dem eigenthümlichen Charakter jener Varietät des Altslovenischen, die allen anderen zu Grunde liegt und die der Verfasser die pannonische nennt, weil historische und sprachliche Gründe ihn nöthigen, ihre Heimat in Pannonien zu suchen. Gegenstand der Untersuchung ist vor allem das Particip praet. act. I, hinsichtlich dessen versucht wird zu zeigen, dass das pannonische Slovenisch von der überwiegenden Mehrzahl der i-Stämme (Verba IV) ursprünglich nur die Form wie hvalь, im Gegensatze zu hvalivъ, kannte, dass jedoch sehr früh schon neben der ersteren die letztere hervortrat, und dass dieser jene Verba zum Ausgangspunkte dienten, in welchen wie in taji dem i ein j vorhergeht, von welchen Verben nur die Form auf ivъ gebildet werden kann. Das höhere Alter der Form wie hvalь wird dadurch zu beweisen versucht, dass gezeigt wird, dass in den ältesten Quellen die Form hvalь zwar nicht ausschliesslich, jedoch in einer so überwiegenden Mehrzahl von Fällen vorkömmt, dass an ihrer einstigen Alleinherrschaft nicht gezweifelt werden kann, selbstverständlich mit Ausschluss der Stämme wie taji. In den späteren Denkmälern wird hvalь

[1] Vergl. LVIII. 133. Über die zusammengesetzte Declination; LXII. 78. Über die Genetivendung go; LXXVII. 5. Über das Imperfect; LXXVIII. 143. Über den Ursprung einiger Casus der pronominalen Declination.

durch hvalivъ immer mehr in den Hintergrund gedrängt, und in den lebenden slavischen Sprachen findet sich von hvalь nicht die geringste Spur mehr. Es wird zugleich dem Grunde des Aussterbens der Form hvalь nachgeforscht, und dieser darin gefunden, dass hvalivъ dadurch, dass darin der Stamm hvali unverändert erhalten ist und von dem Suffix ъ (ъs) mit Leichtigkeit geschieden werden kann, dem nach Klarheit strebenden Verstande mehr zusagte als hvalь, und es ist dem Verfasser nicht unwahrscheinlich, dass dieses Streben des Verstandes das Aussterben auch anderer alter Bildungen bewirkte, zu denen derselbe den Aorist auf s rechnet, denn vêsъ verhält sich zu vedohъ ungefähr wie hvalь zu hvalivъ. Das Streben nach Verständlichkeit, Durchsichtigkeit der grammatischen Formen führte zur Entstehung der sogenannten analytischen Sprachen, langues analytiques qui ont recours aux verbes auxiliaires dans la conjugaison u. s. w., die dann wieder die Neigung haben synthetisch zu werden, wie wenn im Romanischen der Infinitiv und das Hilfsverbum habere zur Bezeichnung des Futurum und des Conditionalis zu einem Worte verschmelzen. Anders als mit dem Partic. praet. act. I verhält es sich mit dem Partic. praes. act. gręde, das in den ältesten altslovenischen Quellen neben grędy auftritt, in den späteren Denkmälern jedoch von diesem vollends verdrängt wird, obgleich es in den lebenden slavischen Sprachen allein herrschend ist, die eine Form wie grędy gar nicht kennen. ę ist eine im Auslaut eintretende Schwächung des ą, das auch zu ъ herabsinken kann, aus dem durch Verstärkung y hervorgeht. gręde und grędy sind vielleicht verschiedenen Dialekten des pannonischen Slovenisch zuzuweisen. Die einfache Bildung des Aorists, welcher der dritte Gegenstand der Untersuchung ist, ist durch jene Aoristform verdrängt worden, in welcher an den Stamm ein eigenes Aoristsuffix tritt: die auf dem Unterschiede der stumpfen und der vollen Personalendungen beruhende Differenz von Aorist und Praesens scheint als zu gering befunden worden zu sein. Dem s-Aorist, so wie dem durch h ohne Bindevocal gebildeten Aorist gereichte der Umstand zum Nachtheil, dass beide Formen den Stamm verändert enthalten, sie mussten den den Stamm in unveränderter Gestalt bietenden Aorist auf h mit Bindevocal weichen, vêsъ und

vêhъ dem vedohъ. Eine Eigenthümlichkeit des pannonischen und karantanischen Slovenisch bildet der nur in den ältesten Quellen nachweisbare, zum Ausdruck des Conditionalis dienende Aorist bimъ, dem man gegenwärtig nur im Kroatischen begegnet. Er ist verschieden von dem in ziemlich junger Zeit an die Stelle von bych getretenen poln. bym, das, wie gezeigt wird, aus der Partikel by und dem Praesens des Verbum jes (jesmь) entstanden ist. Auch die Imperative wie bijate, kažate u. s. w. aus bi-j-e-i-te, kaz-i-e-i-te sind schon in der ältesten Zeit durch Formen wie bijte, kažite u. s. w. verdrängt worden. Als Personalendungen der II. und III. Dualis erscheinen in den frühesten Denkmälern ohne Unterschied des Genus regelmässig ta und te, welche, was auch in anderen Fällen eintritt, mit den altindischen Personalendungen des Dualis nicht vermittelt werden können. Von ta für die II. und von te für die III. muss ausgegangen werden, wenn man sich in dem Labyrinthe der Dualendungen nicht verlieren will. Wenn Schleicher, Compendium Seite 701, für beide Personen als Endung te (jünger ta, tê) hinstellt, so ist dies unrichtig. Ausser diesen Verbalformen beschäftigt sich die Abhandlung mit einigen Nominalformen, vor allem mit dem Sing. loc. consonantischer Stämme auf e wie crъkъve, der möglicher Weise ein Gen. ist, wofür die in anderen Fällen nachweisbare Verwandtschaft beider Casus spricht. Die pronominale Declination des Adjectivs tuždь alienus, die manche als fehlerhaft ansehen, obgleich sie in den ältesten Quellen vorkömmt, beruht wahrscheinlich auf der possessiven Bedeutung dieses Wortes.

I. Das Participium praet. act. I.

Das Partic. praet. act. I. wird aus dem Infinitivstamme durch das Suffix ъs gebildet. Dieses tritt an die consonantisch auslautenden Stämme unmittelbar an: plet-ъs, während bei den vocalisch auslautenden zwischen den Auslaut des Stammes und den Anlaut des Suffixes das den Hiatus aufhebende v eingeschoben wird: da-v-ъs. bi-v-ъs. plu-v-ъs. dê-v-ъs. Die durch das Verbalsuffix i aus Nomina abgeleiteten Verba — Verba der vierten Classe — haben regelmässig zwei Formen des Partic. praet. act. I, von denen die eine dem

eben angeführten Gesetze gemäss ist, die andere davon dadurch abweicht, dass das i mit ъ zu einem praejotirten Vocale verschmilzt, daher hvaliъs, hvaljъs, hvalь. Wir haben demnach von tvori, hvali, cêni; prêti, kadi; stąpi u. s. w. tvori-v-ъs, hvali-v-ъs, cêni-v-ъs; prêti-v-ъs, kadi-v-ъs; stąpi-v-ъs u. s. w. und tvorjъs, hvaljъs, cênjъs; prêtjъs, kadjъs; stąpjъs u. s w. und daraus tvor'ь, hvalь, cên'ь, prêštь, každь; stąpь, stąplь u. s. w. Was die zweite Form, die ich die ъs-Form nenne, zum Unterschiede von der vъs-Form, anlangt, so ist es eine ganz mechanische Regel, wenn Vostokovъ, Grammatika 76, lehrt, dass neben ivъ das verkürzte ь vorkömmt, welches dadurch entstehe, dass livъ, nivъ, rivъ, živъ, šivъ, ščivъ, bivъ, vivъ, pivъ, mivъ, divъ, tivъ, zivъ, sivъ in lь, nь, rь, žь, šь, ščь, blь, vlь, plь, mlь, ždь, štь, žь, šь verwandelt werde. Wenn Schleicher, Compendium Seite 404, meint, nach vocalisch auslautenden Stämmen laute das Suffix vъs, nach consonantisch auslautenden hingegen ъs, so halte ich dieses für unrichtig, da es unbegreiflich ist, warum nach Vocalen das Suffix ein anderes sein sollte als nach Consonanten, während man leicht einsieht, dass im Slavischen der Hiatus aufgehoben werden muss. Es ist indessen diess ein Punkt, hinsichtlich dessen die Ansichten der Sprachforscher auseinander gehen: Schleichern hat sich Daničić, Istorija 371. 372, angeschlossen.

Das Verhältniss dieser zwei Bildungsweisen des Partic. praet. act. I. zu einander ist Gegenstand dieser Zeilen.

Vor allem ist zu bemerken, dass es keinen Grund gibt anzunehmen, dass die ъs-Form eine Ausnahme bilde oder auf bestimmte Classen der i-Stämme beschränkt sei, dass daher Vostokovъ Unrecht hatte, als er, Izvêstija I. 17, die Richtigkeit der Form hvalь bezweifelte, wie Andere die Form učь in Zweifel ziehen: jene lesen wir Evangelium Sabbae 21. Apostolus Sišatovacensis 44, diese Evangelium Zographense, Glagolita Clozianus 707, Evangelium Sabbae 127.

Allerdings gibt es i-Stämme, bei denen die ъs-Form nicht nachgewiesen ist, bei denen selbst die theoretische Aufstellung der ъs-Form unsicher wäre. Es sind dies diejenigen i-Stämme, in denen dem i ein j vorhergeht, das allerdings weder die glagolitische, noch die cyrillische Schrift bezeichnet. Diese

Verba haben nämlich nur die vъs-Form: upoi-vъ sup. 250. 14. ustroi-v-ъ 41. 6. utai-v-ъ 207. 5. Wie die ъs-Form lauten könnte, ist nicht klar. Diese Verba hatten nach meiner Ansicht auch in den ältesten Zeiten keine andere Form.

Für alle übrigen i-Stämme war jedoch die ъs-Form ursprünglich aller Wahrscheinlichkeit nach die allein geltende. Dafür spricht der Umstand, dass dieselbe in den ältesten Quellen entweder allein oder in so überwiegender Anzahl vorkömmt, dass die vъs-Form als Ausnahme angesehen werden muss. Es ist diess ein Fall, in dem die Arithmetik auf sprachwissenschaftlichem Gebiet entscheidend ist, indem mit ihrer Hilfe gezeigt werden kann, dass eine anfänglich in bestimmten Fällen, dann auch ausserhalb der ursprünglichen Grenzen, immer jedoch in beschränkter Anzahl, vorkommende Bildung im Laufe der Zeit die andere Form im Gebrauche nicht etwa bloss zurück-, sondern ganz und gar verdrängt. Denn anfangs selten, ist die vъs-Form in den späteren altslovenischen Quellen allein herrschend. Dass in den heutigen slavischen Sprachen die ъs-Form bis auf die letzte Spur verschwunden ist, kann demnach nicht überraschen. Wohl aber wird es befremden, dass die vъs-Form heutzutage auch auf jenem Gebiete auftritt, das ihr ursprünglich fremd war: man vergl. nsl. odidovši, serb. rekav, čech. odkvetev, pol. wszeduw für asl. ošьdъ, rekъ, otъcvьtъ, vъšьdъ. Vergleichende Grammatik 3, Seite 201. 257. 411. 493.

Hier können zwei Fragen aufgeworfen werden: 1. Wie kam es, dass die ъs-Form durch die vъs-Form so vollkommen verdrängt wurde? 2. War die ъs-Form allen Dialekten des Slovenischen (das vom Slavischen zu unterscheiden ist) eigen, oder nur einem, und welchem?

Die erste Frage glaube ich durch die Bemerkung beantworten zu sollen, dass sich im Laufe der Zeit das Bestreben geltend macht, die grammatischen Formen dadurch verständlich. durchsichtig zu machen, dass das Thema möglichst wenig verändert wird und sich von dem Suffix leicht abtrennen lässt. Den Verstand befriedigt die Form prêstąpivъša mehr als die Form prêstąpьša, so wie ihm nesohъ mehr zusagt als nêsъ. vedohъ mehr als vêsъ, wruss. składzenyj mehr als skłanyj: asl. *sъklanъ aus *sъkladnъ. Vergleichende Grammatik 2, Seite 489 u. s. w. Angebahnt wurde die Alleinherrschaft der

vъs-Form von den i-Stämmen durch jene Stämme, von denen die ъs-Form nicht gebildet werden kann, das ist durch die Stämme auf a, u, ê, durch die auf wurzelhaftes i und durch jene Verba der vierten Classe, welche vor dem i ein j haben. Es ist nicht unmöglich, dass in dem Bestreben, von dem Thema Veränderungen fern- und Thema und Suffix auseinander zu halten, wenigstens ein Theil jener Vocale seine Erklärung findet, welche sich zwischen Thema und Ableitungssuffix einschieben: von w. рьн würde ohne einen solchen Vocal durch das Suffix къ die Form opękъ entstehen, wofür орьнъкъ gesagt wird, serb. opanak, nicht opek. Das Princip der Erhaltung des Thema dürfte sich wenigstens im Slavischen bei einer grösseren Anzahl von Bildungen bewähren, und es ist möglich, dass die Bildungen mit verändertem Thema und ohne Einschub sich als die älteren erweisen werden, so wie vêsъ älter ist als vedohъ. Mir scheint die Sache einer eingehenderen Untersuchung nicht unwerth.

Schwieriger ist die Beantwortung der zweiten Frage. Wenn wir bedenken, dass die ъs-Form in dem Maasse seltener wird, als wir uns von dem neunten Jahrhundert und von Pannonien entfernen, so dass z. B. die ältesten in Bulgarien entstandenen Denkmäler, soferne sie nicht liturgischen Inhalts, daher pannonischen Ursprungs sind, kein Beispiel der ъs-Form bieten, so werden wir es mindestens wahrscheinlich finden, dass die ъs-Form, dem Bulgarischen unbekannt, ein pannonisch-slovenischer Archaismus ist. Ob das Neuslovenische eine solche Form kannte, ist nicht auszumachen: in den Freisinger Denkmälern findet sich kein Partic. praet. act. I von einem Verbum der vierten Classe. Nach dem oben Bemerkten ist es wahrscheinlich, dass, wenn sich auch das Slovenische in Pannonien Jahrhunderte erhalten hätte, es doch die ъs-Form zu Gunsten der vъs-Form aufgegeben haben würde. In der Annahme, die ъs-Form bilde einen pannonischen Archaismus, werden wir bestärkt durch die Wahrnehmung, dass so manche alterthümliche Eigenheit des Altslovenischen pannonisch ist. Wenn die Frage entsteht, wie es denn komme, dass sich gerade in Pannonien so manche, den anderen slovenischen Dialekten, dem bulgarischen, karantanischen — vom dacischen ist abzusehen — unbekannte Archaismen erhalten haben, so meine ich die Frage dahin beant-

worten zu sollen, dass nach meinem Dafürhalten diess damit zusammenhängt, dass das pannonische Slovenisch schon lange vor der Mitte des neunten Jahrhunderts durch die Bemühungen der deutschen Missionäre aus Baiern schriftlich fixirt und dadurch manche alterthümliche Erscheinung erhalten wurde, die den anderen Dialekten, namentlich dem schon früh arg zerrütteten Bulgarisch abhanden kamen. Die Sprachen, deren Formen und Wörter nicht durch die Schrift festgehalten werden, leben bekanntlich schneller und verändern sich rasch.

Für die mich hier beschäftigende Frage habe ich folgende Denkmäler benützt: Glagolita Clozianus und Evangelium Zographense, die beiden ältesten Quellen unserer Kenntniss der altslovenischen Sprache. Dieses Resultat ergibt sich aus einer Vergleichung der angeführten Denkmäler mit dem nach dem Jahre 916 geschriebenen Evangelium Assemani und mit dem Fragment von siebzehn Blättern, das, offenbar jünger, eine Lücke des Evangelium Zographense ausfüllt: die Vergleichung zeigt nämlich, dass sich sowohl das Evangelium Assemani, als auch das vorhin bezeichnete Fragment hinsichtlich des Gebrauches der Halbvocale, so wie hinsichtlich der erweichten Consonanten offenbar an das Bulgarische anschliessen. Das vom Bulgarischen Abweichende des Glagolita Clozianus und des Evangelium Zographense kann aber nach der Lage der Dinge nur dem pannonischen Slovenisch zugeschrieben werden. Wenn gegen die Behauptung von dem hohen Alter der genannten Denkmäler die Anwendung der Erweichungszeichen geltend gemacht wird, die eine weit fortgeschrittene Ausbildung der glagolitischen Schrift bezeuge, so würde die Einwendung nur dann von Belang sein, wenn man behauptete, dass jene Denkmäler aus der ersten Zeit nach der Einführung der glagolitischen Schrift stammen oder gar die ersten Proben, slovenisch zu schreiben, darstellen, was zu behaupten Niemand in den Sinn kommen kann. Behauptet wird nur das relativ höhere Alter und, gestützt auf sprachliche Eigenthümlichkeiten, der pannonische Ursprung. Der Codex Suprasliensis und das Evangelium Sabbae haben gleich hohen Werth. Beide Denkmäler sind nach meiner Ansicht bald nach Entstehung der cyrillischen Schrift, also noch im zehnten Jahrhundert, von einem pannonischen Slovenen in Bulgarien geschrieben worden. Die lautliche Ge-

staltung des Textes ist pannonisch; dagegen sind im Codex Suprasliensis die Pannonismen in Wortbildung und Sprachschatz ganz und gar verwischt: kein einfacher Aorist, kein zusammengesetzter auf s oder ohne Bindevocal auf h u. s. w.; ein einziges Mal, 363. 23, sętъ mit der in den Text aufgenommenen Marginalnote reče; nur neunmal jeterъ und nur zwischen den Seiten 340 und 383 u. s. w. Die alterthümlichen grammatischen Formen des Evangelium Sabbae zeigen, wie verschieden die Schreiber zu Werke gingen. Die lautliche Gestaltung des Textes in den hier angeführten vier Denkmälern, mit Ausnahme der siebzehn Blätter im Evangelium Zographense, ist pannonisch. Das Evangelium Nicoliense, so wie der Apostolus Šišatovacensis und der Codex des Hvalь sind zwar lautlich serbisch und kroatisch; sie haben jedoch die grammatischen Formen, so wie den Wortschatz ihrer pannonisch-glagolitischen Quellen bewahrt und sind dadurch für die Kenntniss des pannonischen Slovenismus von hohem Werthe. Daran reiht sich das Homiliarium Mihanović an, gegenwärtig Eigenthum der südslavischen Akademie. Während die zuletzt genannten vier Denkmäler zeigen, wie sich ein Serbe und Kroate den pannonich-slovenischen Text lautlich zurechtlegt, haben wir im Patericum Mihanović, das mein Eigenthum ist, eine Probe von der Art und Weise, wie ein Bulgare sich den pannonisch-slovenischen Text mundgerecht macht: an grammatischen Formen, so wie am Wortschatz ist in diesem Denkmal wenig geändert worden. Das Evangelium Ostromiri ist ein Denkmal, das uns zeigt, wie der Russe mit den pannonisch-slovenischen Lauten verfährt: der Diakon Grigorij hat jedoch nicht bloss den Laut geändert, er hat auch, gerade so wie der Schreiber des Codex Suprasliensis, die pannonischen grammatischen Formen durch ihm und seinen Lesern geläufigere ersetzt und dasselbe mit dem Wortschatze versucht nach dem Recepte des Izbornik von 1073: prêmênu sъtvoriti rêči, inako nabъdęšte toždьstvo razumъ jego, allerdings in wenig gelungener Weise, wenn er vêniti vendere durch cêniti aestimare wiedergibt; richtig, indem er das den Russen unbekannte jeterъ durch nêkyj erklärt. Hiebei wird vorausgesetzt, dem Schreiber des Evangelium Ostromiri habe ein pannonisches Original vorgelegen, was allerdings beim Fehlen bulgarischer Eigenheiten

wahrscheinlich ist. Die Prager glagolitischen Fragmente endlich zeigen uns ein nach den Lautgesetzen des Čechischen modificirtes pannonisches Slovenisch.

Wenn hier vom Zurechtlegen des pannonischen Textes die Rede ist, so wolle diess nicht so aufgefasst werden, als denke ich an absichtliche Veränderung; ich meine vielmehr, dass die Schreiber nicht anders verfahren konnten: in dem pannonischen Slovenisch erblickten sie ihre eigene Sprache, nur in eigenthümlicher Schreibung. Slovênьskъ jazykъ i rusьskyj jedinъ jestь, meinte Nestor.

Eine grosse Anzahl von Denkmälern wird hier als in Pannonien entstanden oder als von pannonischen Slovenen ausgehend angenommen. Man wird vielleicht diese Productivität nicht recht glaublich finden. Die liturgischen Bücher, die Lectionen aus den Evangelien, aus den Actus apostolorum und den Briefen, griechische und, wie ich glaube wahrscheinlich gemacht zu haben, lateinische Homilien, Leben der Heiligen, wozu noch der Psalter mit dem einem Athanasius zugeschriebenen Commentar und die eigentlich liturgischen Bücher und manches andere kömmt, bilden allerdings einen nicht ganz unbeträchtlichen Bücherschatz, und das alles soll von pannonischen Slovenen theils in Pannonien, theils in ihrer neuen Heimat Bulgarien geschrieben worden sein! Alles drängt zur Annahme, dass in der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts Pannonien, und im ersten Viertel des zehnten Bulgarien der Schauplatz einer ausserordentlich regen literarischen Thätigkeit war. Was damals geschaffen wurde, daran zehren heute noch die slavischen Glieder der orientalischen Kirche. Es ist diess eine Sterilität, die von der griechischen Kirche der späteren Zeit auf die slavische übergegangen ist. Und welche Männer arbeiteten so rüstig an dem kirchlichen fundus instructus der Slaven? Es sind die in der bulgarischen Kirche gefeierten Sedmičislьnici, Ἑπτάριθμοι: Cyrillus (Constantinus), Methodius, Sabbas, Naum, Gorazd, Klemens und Angelarius. Die Begeisterung für einen erhabenen Zweck, eine Begeisterung, die der Kampf mit Deutschen, Römern und Griechen steigerte, liess sie Grosses vollbringen. Dabei sind zwei Umstände nicht zu übersehen, vor allem der geringe Umfang, den die liturgischen Bücher, Oktoihъ, Časoslovъ, Služьbьnikъ, Trêbьnikъ, im neunten und zehnten

Jahrhundert hatten, und die Beschaffenheit der Übersetzung, die desto zahlreichere und gröbere Verstösse darbietet, je älter sie ist. Um die Übersetzung theologischer Werke hat sich, abgesehen von Cyrillus und Methodius, vor allen Klemens bemüht. Dass Naum, der den später zu nennenden Konstantin zu schriftstellerischer Thätigkeit aneiferte, dass der ausdrücklich als geborner Mährer bezeichnete Gorazd schriftstellerisch gewirkt habe, mag wahrscheinlich sein, bewiesen ist es nicht. Was nun den vor allem eifrigen Klemens anlangt, von dem gerühmt wird, dass er *πάντα τὰ τῆς ἐκκλησίας καὶ οἷς μνῆμαι θεοῦ καὶ ἁγίων φαιδρύνονται καὶ ψυχαὶ κατανύσσονται, τοῖς Βουλγάροις παρέδωκεν*, so war derselbe nach Šafařík's oft wiederholter Behauptung ein Bulgare, eine Behauptung, die in den Quellen keinerlei Stütze findet. Dass er erst nach Methodius' Tode nach Bulgarien kam, daran kann nicht gezweifelt werden; und wer diess zugibt, wird ihn auch für einen Schüler wenigstens von Methodius halten. Für seine Nationalität erscheint der Umstand als maassgebend, dass er Slovênьskyj, nicht Blъgarьskyj episkopъ genannt wird.

Für die Feststellung des Verhältnisses zwischen dem pannonischen und dem bulgarischen Slovenisch in der altslovenischen Literatur ist die Erkenntniss wichtig, dass zu Ende des neunten und zu Anfang des zehnten Jahrhunderts vor allem, wenn nicht allein, jene Männer schriftstellerisch sich thätig erwiesen, welche aus Pannonien in Bulgarien eingewandert waren, Männer, deren Feuereifer sich an der Begeisterung der Brüderapostel entzündet hatte. Nicht minder wichtig ist die Erkenntniss, dass schon im neunten Jahrhundert das pannonische Slovenisch von dem bulgarischen verschieden war und dass das letztere sich bereits in den Bahnen des heutigen Bulgarisch bewegte, dass demnach Denkmäler wie der Codex Suprasliensis nicht von Bulgaren geschrieben sein können.

Ich bin vom Partic. praet. act. I. auf das bestrittene Gebiet der Geschichte gerathen. Der Leser wird den Zusammenhang zwischen beiden Gegenständen merken und die scheinbare Abschweifung nicht übel nehmen.

Auf den nachfolgenden Blättern wird das Verhältniss der beiden Formen zu einander in einigen der wichtigsten Denkmäler dargestellt.

I. Zogr.

Izbavľšemъ se. ubuždьše sę. vъzvraštьše sę. obraštь sę. vraštьšę sę. vъzglašь. vъzgnêštьšemъ. ugoždьsi. pogublь. udarьj. divьše sę. razdêlь. razdêlьše. poklonъ sę, poklonьšamъ. prikljucьšju sę. sъkrušьši. krьštь, krьštьša sę, krьštьšu sę, kreštьše sę. kupľь. priložь. prêlomь. omočь, omočij, omočьj. nošьšee. vъorąžь sę. isplьnь. naplъnь. sъpodobьsej sę. poštь sę. zaprêštь. puštь. otъpuštьše. otrêš'ša. ostavь, ostavьša, ostavьše. stąpľьša. pristąplь, pristąpľь, pristąpь, pristąpьše, pristąpľьše. tvorь, zatvorь, sъtvorь, sъtvorьj, sъtvorьšają. učь sę. cêlьše. oštjuštь. avьše sę, avьša sę neben blagoslovivъ. udarivъj. pustivъši. pristąpivъ. rastočivъ. Das jüngere Fragment bietet: zablaždъšeję. ožen'ъ sę. vъzložъ. ostavъ. pristąpъ, pristąpъšę neben pristąpivъ.

II. Cloz.

Razdêlьše I. 301. vъskrêšъ 646. položъ 619. prêlomь 378. vъzljubь II. primyšlъše I. 649. prêmênь 717. plênьšej 358. roždъ sę 889. razdrêšъ 784. ostavlьše 648. stvorь 570. 705. stvorьšago 306. naučъ 707. očištъše 542. êvlь 714. 716. 814. Kein ivъ.

III. Assem.

Vъzvraštъšę sę. obraštь sę. prikljucьšiihъ sę. sovъkupьšę sę. položь. prêlomъ: prïemъ hlêbъ blagoslovi i prêlomъ daše. Luc. 24. 30. neroždъše. sъtvorьšu, sъtvorьšej. truždъ sę. učь sę. Ich beschränke mich bei diesem Denkmal auf die Mittheilung obiger ъs-Formen.

IV. Evangelium Sabbae (Savina Kniga).

Blagoslovlь 84. vraštьše sę 11. vъzvraštъše 34. obraštь 17. obraštъ 6. vъzglašъ 35. udarь 87. udarij 88. poklonь 142. prêklonь 124. poklonьše 110. vъkušъ 112. krьštь sę 145. vъzložъ 42. vъzložъše 41. prêlomь 20. sъmyšlьšju 133. nošьšija 121. poštь sę 145. zaprêštъ 63. otъpuštь 21. roždьj sę 137. roždьšee sę 133. otъrêšъša 72. ostavlь 86. ostavlьše 27. 87. ostavьša 11. pristąpь 41.

80. 145. pristąpъ 117. pristąpъše 52. pristąpьši 16. pristąpъši 37. stvorь 26. stvorьšą 24. rastočъ 80. naučъ sę 127. pohvalь 21. oštjuštъ 130. Kein ivъ.

V. Sup.

Približь. vъzbuždь. pobêždь. vъzvraštь. obraštь sę. udarь. razdražъ. prikljućь sę. vъskrêšь. vъzložь. otъložь. položь. priložь. prêložь. sъlomь. sъlučьše sę. ulovьšiimъ. vьzljubьše. pomolь. pomyšlь. roždъ. prosvêštъšumu. oskvrьnьšą sę. protivъšeję sę. proslavьšaago. naslaždьše sę. poslužъšii. proslъzъšuumu sę. ostavьše 10. 8; 60. 2. postavьši. sъstavьša 252. 15. ustrъmъ sę. pristąpь. pristąplь. prêstąpьšema. nasyštь. osênьšu. zatvorь. sъtvorь. sъhran'ь. javlь. Daneben upoivъ 250. 14. ustroivъ 41. 6. utaivъ 207. 5. und izbavivъ. blagodarivъ. blagodarьstvivъ. blagoslovivъ. blagoslovestvivъ. oblaznivъše. približivъ. pobêdivъ. vъzbêsivъ sę. vadivъ. otъvalivъše. vьzveselivъ. prêprovodivъ. vъzvrativъ. obrativъ. prêvrativъ. vъzvysivъ. vьzvêstivъ. pogasivъ. zagladivъ. glumivъ sę. vъzgnêtivъ. vъgodivъ. ugotovivъ. vъzgradivъ. pogubivъ. udarivъ. vьzdivivъše sę. prodlъživъ. upodobivъ. podraživъ. zadušivъ sę. ženivъ sę. vъkorenivъ. ukrasivъ. krъstivъ. prêkrъstivъ. okrêpivъ. ukrêpivъ. vъkusivъ. iskusivъ. izlazivъ. obličivъ. vъloživъ. vъzloživъ. naloživъše. otъloživъ. položivъ. podloživъ. priloživъ. prêloživъ. prêdъloživъ. ulovivъ. polučivъ. prêlьstivъ. otъląčivъ. vъzljubivъ. umilosrьdivъ sę. molivъše. pomolivъ. umolivъ. zamudivъ. myslivъše. pomyslivъ. primyslivъ. razmyslivъ. sъmêživъ. sъmêsivъ. obъnaživъ. nosivъ. razorivъ. vъpečalivъ. isplъnivъše. ispravivъ. upravivъ. vъpravьdivъ. upraznivъ. isprosivъ. prostivъ. vъsprêtivъ. pustivъ. otъpustivъ. sъpustivъ. obrazivъše. vъobrazivъ. rodivъ. porodivyj. otrešivъ. svobodivъ. osvêtivъšaago. svętivъ. vъselivъ sę. vъskočivъ. otъskočivъ. slavivъ. proslavivъ. vъsladivъše. nasladivъši. proslъzivъ. oslêpivъše. osmradivъšuumu. vъstavivъ. nastavivyj. ostavivъ. postavivъ. prêdъstavivъ. sъstavivъ. ustrabivъ. ustrъmivъ. ostênivъ. ostąpivъše. otъstąpivъ.

pristąpivъ. prêstąpivъ. sъstąpivъ. posramivъ. nasytivъšu. osądivyj. rasądivъ. zatvorivъ. pritvorivъ. rastvorivъše. rostvorivъ. sъtvorivъ. utvorivъ. utvrъdivъ. rastrošivъ. utêšivъ. vъstąživъ. sъstąživъ 80. 25; 448. 14. für sъtąživъ. naučivъ. poučivъ. vъshvativъ. pohvativъ. hodivъ. sъhodivъ. sъhranivъ. pohulivъ. vъshytivъ. ohąpivъ. cêstivъ sę. učinivъ. čudivъ sę. vъsčudivъ sę. uštedrivъ. oštutivъ. javivъ. vъzъjarivъ sę. obetrivъše.

VI. Pat. - mih.

Izvolь 82. 134. umilь sę 62. 78. pomolь sę 143. blagoslovlь 31. pomyšlь 33. 158. okamên[ь] sę 33. poklonь 129. 137. uran[ь] 118. naplъnь 48. sъhranь 103. sъblažnь sę 55. 56. 57. 150. varь 54. 114. izmêrь (izmêrej) 123. zatvorь 4. 37. sъtvorь 25. sъtvorej 87. 117. vъzъvraštь se 31. obraštь 81. 119. 156. sъmąštь 140. vъręštь sę 105: (vъrąti). nasyštь se 11. oštuštь 162. zabląždь 50. 111. pobêždь 96. 141. ugoždь 112. 127. zagraždь 33. vъzъnąždь se 47. roždь 130. neroždь 39. svoboždь 115. osąždь 90. 101. utvrъždь 70. truždь sę 4. 41. hoždь 143. pohoždь 36. 87. prihoždь 125. poeroždь sę 156. krъštь 172. puštь 39. ispuštь 102. uštь sę 48. otъstąplь 57. 83. pristąpь 62. upodoblь sę 85. pogublь 103. 143. 150. oskrъblь 67. osklabь sę 152. oskrъblь 27. ugotovlь 39. divlь sę 92. 149. 153. obnovlь 166. protivь (protivše sę) 41. ostavlь 37. 76. 81. 147. 156. postavlь 89. 137. javlь 77. 151. 163. javlej 94. posramlь 62. povêšь 176. ugašь 107. iskušь 166. isprošь 109. proslъžь sę 8. proslъže sę 77: (-slъžь). proslъzъši se 116. uvračь 69. vъskočь 77. približь sę 135. vъzložь 133. obložь 89. položь 49. sъvrъšь 97. grêšь 146. sъgrêšь 6. 15. 55. 64. razdrêšь 144. utuždь sę 90. neben ustroivь 138. und obrativь 178. druživь 96. gobъzivь 172. ugodivь 150. pogubivь 107. prêklonivь 171. položivь 128 bis. mudivь 31. obnaživь 153. stąživь si 152. počjudivь sę 175.

VII. Nic.

Izbavlъšimь. zabluždъše. ubuždъše se. vъzvraštь se. obraštь se. vrêždь. priglašь. vъzgnyštъšimь. udarej.

razdêlь se. ukorь. sьkrušьši. krьštьše. okušь. vьzložь. položь. prêlomlь. omočej. umysalьšu aus umyšlьšu. poštь se. rožde(j) se, roždьšu se. neroždьše. otьrêšьša. ostavlь, ostavlьša. pristuplь, pristuplьše, pristuplьši. zatvorь. stvorь, stvorej, stvorьša, stvorьše. truždь se. hoždьšu. êvlьši. Daneben razdêlivь 22.

VIII. Šiš.

Izbavlь. zabluždь. blagovolь. blagovêštь. pobêždь. ubêždь. izvolь. prigvoždь. vьzьgnêštь. sьgramaždь. ogrožь 201. sьgrêšь. nizvêsь. obêsь 24. sьvêsь 19. obraštь. vьzvraštь se. upodoblь. poklonь. prêklonь. pokorь. ključь. prikljuсь se. ukrêpь (ukrêpьšumu 234). vьskrêšej 59. vьkušь. vьzložь. nizložь. otьložь. prêložь. priložь. prêlomlь. ulučь. otьlučь. vьzljublь. sьmirьše. pomolь. umolь. umnožь. smotrь 28. pomyšlь. izьmêrь. isplьnь. poštь se. upražnь. isprosь. protivlь, protivьšiimь se. zaprêštь. porabоštь. roždь. neroždь negligens. poroždь (poroždej 192). razdrêšь. svoboždь. prosvêštь. sveštь 30. vьskočь. oslablь. služь. poslužь. postavlь. prêstavlь. ustrablь. otьstąplь. suždь. stvorь. stvorej 10. utvrьždь. naučь. pohvalь 44. ocêštь. očištь neben vьskrêsivь. vъzloživь. vьzljubivь. naplьnivь. razdrušivь. ostavivь. stuživь si. javivь. Aus den unrichtigen Formen obêsьše 24. nizьvêsьše 43. sьvêsьše 19. isprosь 33. vьskrêsьšimь 113. smotrь für -vêšь, -prošь, -krêšь, -smoštrь 28. schliesse ich, dass diese Form des Partic. dem Serb. fremd war. Hvalь weicht hinsichtlich dieser Form vom Nic. und Šiš. nicht ab.

IX. Ostrom.

Približь sę, približьšu sę. ubuždьše sę. zabląžъšiihъ, zabląžъsęję. vъzvalь. vraštьše sę. vъzvraštьše sę, vъzvraštьšę sę. obraštь sę, obraštьši sę. vrêždь. vъzglašь. vъzgnêštьšemъ. ugoždьši. udarij. poklonь, poklonьše, poklonьšamъ. prikljucьšiihь sę. krьštь sę. kuplь. sъvъkuplьša sę. vъkušь. vъzložь, vъzložьše, vъložьšu. prêlomlь. prilučьšu sę. vъzljublь. umyšlьšu. nošьšeje. naplъnь, napъlʼnьše. poštь sę. ispravlьše. isprošь. zaprêštь.

otъpuštь. roždьšeje sę, rožьšu sę. otrêšьša. vъsaždь. ostavlь, ostavlьša, ostavlьše. pristąplь, pristąplьša, pristąplьše, pristąplьšemъ, pristąplьši. sъtvorь, sъtvorьša, sъtvorьše, sъtvorьšii, stvorьšii, sъtvorьšu, sъtvorьšają. truždь sę, truždьše sę. hoždьšu. javlьša sę, javlьšeję sę. Daneben blagoslovivъ. vъzglasivъ. omočivyj. ostavivъ. rastočivъ. sъtvorivyj, sъtvorivъšę. učivъ sę. naučivъ sę.

X. Prager glagolitische Fragmente.

Vъkušъ. prosvêcь für prosvêštь. nasycъšago für nasyštьšago. sъtvorъšago.

II. Das Partic. praes. act. auf ę statt auf y.

Das Partic. praes. act. wird durch das Suffix nt gebildet, das mit dem vorhergehenden thematischen Vocal o in y übergeht, wenn jenem Vocal ein harter Consonant vorhergeht, während ont in ę verwandelt wird, wenn vor dem o ein j steht: daher plety aus pletont, piję aus pijont, pišę aus pišont, melję aus meljont. Sobald das Wort am Ende einen Zuwachs erhält, tritt der dem ont entsprechende nasale Vocal ą ein; daher Sing. gen. pletąšta, pijąšta, pišąšta, meljąšta. Hinsichtlich der Partic. wie piję, pišę, melję tritt in den asl. Quellen keine Verschiedenheit hervor. Anders verhält es sich mit den Partic. wie plety. Diese sind zwar in allen Denkmälern nachweisbar, allein neben ihnen findet man zwei ältere Formen, nämlich pletą und pletę. Aus pletą ist einerseits zunächst pletъ und aus diesem durch Verstärkung des Auslautes plety, anderntheils durch Schwächung des ą zu ę pletę hervorgegangen.

I. mogjąj ὁ δυνάμενος Matth. 19. 12 - Zogr. b. gręda, grędaj, grjędaj ὁ ἐρχόμενος Io. 3. 31 - Assem. saj ὁ ὤν. Assem. saj Ochrid. 81. Bon. Pat.-mih. pasaj Bon. grędaj Ochrid. 81. živąj Bon. Psalt.-Deč. 145. strêgąj Lam. 1. 22. 30. Aus russ. Quellen: saj ὁ ὤν Naz. psalt.-int.-saec. XII. suj ὁ ὤν Op. 2. 2. 37, und unregelmässig Sing. gen. masc. suja: otъ suja i otъ bêjago. Aus südslavischen d. i. serbischen Quellen bringt Vostokovъ, Grammatika 74, bei gredu. pridu. plovu. rastu. reku. verhuj. iduj. čьtuj.

II. nesę ferens. Marc. 14. 13. Luc. 22. 10. grędęj iens oft. živęj vivens Io. 6. 57. sęj ὁ ὤν. Marc. 13. 16. Io. 1. 18: 6. 46. êdęj edens zweimal Zogr. neben grędy. êdy. grędęj Cloz I. 39. 42. 46. 55. 57. sęj Sav. 1. 19. živęj 1. 70. čьtęj Maked.-list. Aus einer bulgarischen Quelle sęj Bon. Aus serbischen Quellen: vrьhej Šiš. 101. mogej Šiš. 191. jadej Šiš. 227. gredej Hval. Nic. 148. idej Nic. mimoidej παράγων Io. 9. 1 - Nic. êde, êdej Nic. 151. 233 viermal. 256. klьnej se Nic. 52. mogej Nic. 41. pekej se Nic. 9. tlьkej Nic. 84. neben gredi (gredy) 45. 150. 161. mogi 126. êdy 73. strьgej custodiens Hval. kradej Hval. vsemogej Sabb.-Vindob. Lam. 1. 150. gredej stets so Hom.-mih. vsemogej ibid. moge. bude. kove bei Daničić, Istorija 348. Aus russischen Quellen: sęj ὁ ὤν Naz. grędęj Hippol. žьręj Izv. 661. Sborn. 1073. saj Vostokovъ, Grammatika 87. tekaj currens Sborn. 1073. čьtaj Evang. 1164. vsemogaj aus dem Hexaëm. von Ioann. Damasc. peka Op. 2. 2. 78. vleka. živa. moga. reka 2. 3. 540. dьma flans Izv. 604. 640. moga Tichonr. 2. 25. bljuda. žga. ida. sêka in den russischen Chronisten. Vostokovъ, Grammatika 74. Das für ę eintretende a ist russischen Ursprungs. Vergl. meine Abhandlung: Die Sprache der ältesten russischen Chronisten, Seite 25.

III. grędy. tlъky Zogr. u. s. w. Den Übergang von êdą zu êdy bildet êdь Marc. 1. 6 - Zogr. für êdъ. Man vergl. nasyštij Krmč.-mih. statt nasaštij. sъ ὑπάρχων Luc. 16. 23 - Buc.

Über das Partic. auf ę handelt vergl. Grammatik 3, Seite 112. 114. 117. 120: ę liegt dem Partic. praes. act. der lebenden slavischen Sprachen zu Grunde, denen y ganz fremd ist. Vergl. Grammatik 3, Seite 199. 256. 295: moha für mogę. 343. 410. 493. 534. Wie das Partic. auf y, so ist auch das Partic. auf ą in den lebenden slavischen Sprachen unnachweisbar: pol. kladą und wstaną für asl. klady und vъstany (vergl. Gramm. 3, Seite 493) genügen nicht zum Beweise des Vorkommens einer solchen Form; der Mangel der Erweichung des d und n beweist nicht die Unmöglichkeit der Identität des ą mit dem sonst überall eintretenden asl. ę. Sehr befremdend ist nadidą vergl. Gramm. 3, Seite 821. Selbst im Asl. ist das Dasein der Partic. auf ą nicht unzweifelhaft, da der

Gebrauch des ą in den bulg. Quellen schwankend ist und serb. gredu auf buchstäblicher Wiedergabe einer bulg. Form beruhen kann. Die Sache bedarf noch weiterer Untersuchung.

Dem Gesagten gemäss besteht in den ältesten asl. Denkmälern neben dem in späteren Quellen allein gebräuchlichen gręd y die Form gręd ę. Um gręd y neben gręd ę einigermassen zu begreifen, muss man von gręd ą (gręd ąt) ausgehen, das in gręd ąšti, gręd ąštь, gręd ąšta u. s. w. vorkömmt. Auslautendes ą hat in manchen Formen die Neigung, sich zu schwächen, wobei es zu y oder zu ę herabsinkt. Jenes ist jedoch aus ą nicht unmittelbar hervorgegangen, sondern es ist ą zuerst in ъ verwandelt und dieses zu y verstärkt worden. Das Herabsinken des ą zu ъ ist eine nicht seltene Erscheinung, und was die Verstärkung des ъ zu y anlangt, so tritt dieselbe nicht nur in ljuby und ähnlichen Formen im Auslaute, sondern auch im Inlaute ein. y ist auf slavischem Boden entstanden und stellt sich in allen Fällen als eine Verstärkung des ъ dar: es wird irrthümlich auf altindisches ū zurückgeführt. Dass ę ein schwächerer Laut ist als ą, ergibt sich aus dem Verhältniss des e zu o, aus dem Verhältniss der Wurzel ręg zu rągъ, sowie aus dem polnischen mąž, męža; ręka, rąk. In der Sprache der späteren Denkmäler geht der Auslaut des Partic. praes. act. ą nur nach j und den ein solches in sich schliessenden Consonanten in ę über, während in allen anderen Fällen y eintritt, daher biję, maže und gręd y. Die gleiche Differenz besteht im Plur. acc. der ъ-Stämme und im Sing. gen., sowie im Plur. acc. und in dem damit identischen Plur. nom. der a-Stämme; daher raby und mąžę, ryby und mrêžę. Aus dem Umstande, dass gręd y und mažę dem raby und mąžę, sowie dem ryby und mrêžę gegenübersteht, sind wir zu dem Schlusse berechtigt, dass den letzteren Formen eine auf ą auslautende Urform zu Grunde liegt: rabą, mąžą und rybą, mrêžą. Wenn man die dem Asl. nächst verwandten Sprachen, das Nsl. und das Serb. — das Bulgarische hat die Declination schon sehr früh fast ganz aufgegeben — prüft, so findet man bei den ъ- und a-Stämmen auch nach den sog. harten Consonanten das dem asl. ę entsprechende e, denn die Plur. acc. lauten rabe (robe) und ribe aus rabę, rybę, und diese aus rabą, rybą. Es versteht sich von selbst, dass ę

und ъ (y) von einander unabhängig aus ą entstanden sind. Dass grędę und grędy im Asl. neben einander vorkommen, ist befremdend, allein dieses Nebeneinander scheint sich dadurch zu erklären, dass man annimmt, im neunten Jahrhunderte sei in Pannonien an die Stelle von grędę die Form grędy getreten, und es sei längere Zeit hindurch in einigen Fällen das weichende grędę neben grędy gebräuchlich gewesen. Derselbe Wechsel von y und ę fand im Partic. praes. act. und bei den ъ- und a-Stämmen im karantanischen Slovenisch des zehnten Jahrhunderts statt, denn in den Freisinger Denkmälern lesen wir: imugi (imy) neben vuede (vêdę); die Plur. acc. von ъ-Stämmen grechi (grêhy), crovvi (krovy), vueki, vueki (vêky) neben greche (grêhę) und gresnike (grêšьnikę), sowie te (tę) für asl. ty (eos); den Sing. gen. von a-Stämmen szlauui (slavy) neben zlodeine (zъlodêinę). Während im pannonischen Slovenisch die Endung y über die Endung ę die Oberhand gewann, trat im karantanischen Slovenisch das Umgekehrte ein: die Participien wie imugi (imy) verschwanden. Aus den in den bei weitem meisten Fällen die Endung y bietenden pannonischen Denkmälern kam diese Form in die bulgarisch-, so wie in die serbisch- und russisch-slovenischen Quellen: sie herrscht in den ersteren ausschliesslich, während in den letzteren, den russischen, in späterer Zeit die dem Russischen eigene ę-Form, wenn auch anfangs schüchtern auftritt. Hiebei ist auf einen Unterschied hinzudeuten, dass, während im Neuslovenischen das auslautende ursprüngliche ą in den oben angegebenen Fällen durchgängig zu ę geschwächt wird, im Russischen wohl der Auslaut des Partic. praes. act. in ę (ja, a) übergeht, die anderen hieher gehörigen Formen jedoch die Schwächung zu ъ, y darbieten. Daničić, Istorija 348, meint, in Formen wie mogę (mogę) habe eine Vermengung der Stämme auf reines a mit Stämmen auf ja stattgefunden, d. i. es habe die Analogie der ja-Stämme auf die reinen a-Stämme eingewirkt, eine Ansicht, die ich aus dem Grunde für minder richtig halte, weil dergleichen Vermengungen, einmal begonnen, immer weiter um sich zu greifen pflegen, während wir doch gesehen haben, dass im Altslovenischen die Endung ę durch die Endung y ganz verdrängt wurde.

Ein Wechsel von ę und y tritt auch bei den n-Stämmen ein: kamy neben korę und vrêmę: die Differenz scheint darauf zu beruhen, dass in kamy ursprünglich vor n ein anderer Vocal stand als in korę und vrêmę. Die Sache ist mir nicht klar.

Man vergleiche über die auf den Wechsel von ę und y beruhenden Formen A. Ludwig: ‚Über einige nasale Formen im Altslovenischen' in den Sitzungsberichten der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften 1874, Seite 169—176.

III. Aorist.

Der Aorist wird auf zweifache Art gebildet: A. werden mit dem Infinitivstamm mittelst des Bindevocals e oder o die stumpfen Personalendungen verbunden: einfacher Aorist. B. wird durch Anfügung des von dem Verbum substantivum stammenden s ein Aoriststamm gebildet, mit welchem mittelst des Bindevocals e oder o gleichfalls die stumpfen Personalendungen verbunden werden: zusammengesetzter Aorist. Der zusammengesetzte Aorist kann eine doppelte Form annehmen, je nachdem das s sich erhält oder in h übergeht. Aber auch jene Aoristformen, in denen s in h übergeht, spalten sich in zwei Kategorien, von denen die eine jene Formen umfasst, die zwischen Stamm und Suffix h keinen Bindevocal einschalten, die demnach mit den s-Aoristen bis auf das h für s vollkommen zusammenfallen, während zur zweiten Kategorie jene Aoriste gehören, in denen zwischen Stamm und Suffix h ein Bindevocal eingeschaltet erscheint. Die h-Aoriste mit Bindevocal, schon im Altslovenischen die Regel bildend, sind in den lebenden slavischen Sprachen allein gebräuchlich. Die übrigen drei Aoristbildungen können als die archaistischen bezeichnet werden. Zu den archaistischen Aoristen muss auch bimъ gerechnet werden sammt der auf andere Weise gebildeten III. Plur. bą. Von den archaistischen Aoristen soll auf den nachfolgenden Blättern gehandelt werden.

Die Quellen, die dieser Arbeit zu Grunde liegen, sind so geordnet, dass unter I. die pannonischen und zwar vor allen die glagolitischen; unter II. die bulgarischen; unter III. die serbischen; unter IV. die kroatischen (glagolitischen); unter

V. die russischen zusammengestellt erscheinen. Vergl. Altslovenische Formenlehre in Paradigmen, Seite XIII.—XXVIII.

A. *Einfacher Aorist.*

Der einfache Aorist kann nur von consonantisch auslautenden Stämmen der ersten Classe gebildet werden, ferners von jenen Stämmen der zweiten Classe, die vor ną einen Consonanten haben. Derselbe findet sich in der I. Sing. und in allen drei Personen des Dual. und Plur. Von der II. und III. Sing. wird hier abgesehen, obwohl dieselbe von dem Stamme id nicht anders lauten kann als von dem Stamme idoh aus idos, da aus id-e-t ebenso wie aus id-e-s-t nur ide hervorgehen kann.

I. a. Zogr.

Sing. I. vъnidъ, vьnidъ; izidъ; pridъ. obrêtъ. Dual. III. idete Matth. 9. 27. Io. 1. 37. izidete Matth. 11. 8. pridete Luc. 2. 44. Plur. I. pridomъ. vъzmogomъ. obrêtomъ. II. izidete. Matth. 11. 8. III. otъvrъgą; privrъgą. užasą sę. idą; vъnidą, vьnidą; izidą; pridą; sъnidą. vъzmogą. obrêtą. prisvędą. prêêdą ἀνήχθησαν Luc. 8. 23. Im jüngeren Theil des Zogr.: idją, otidją, obrêtją, sêdją.

b. Cloz I.

Sing. I. pridъ 282. Plur. I. sêdomъ 350. III. otъvrъgą sę 108. privrъgą sę 778. idą 179. pridą 842. proidą 301. prêidą 840. razidą sę 779. padą 179. sъrêtą 35. potъką sę 776. 779. išteząą 829.

c. Assem.

Sing. I. izidъ; pridъ; sъnidъ, sьnidъ. obrêtъ. Dual. III. po nemъ idete ἠκολούθησαν Matth. 4. 20. obrêtete εὗρον Luc. 2. 46. Plur. I. idomъ; pridomъ. vъzmogomъ. obrêtomъ εὑρήκαμεν Io. 1. 42; 1. 46. III. u[ža]są sę. idą; vъnidą; vъzidą; izidą; obidą; otidą; pridą; sьnidą. vъskysą ἐζυμώθη. vъlêzą. padą. obrêtą. utopą. sъtręsą sę ἐσείσθησαν Matth. 28. 4 - Evangelistar 142.

d. Mariencodex.

Sing. I. obrêtъ Sreznevskij, Drevnie glagoličeskie pamjatniki 106. Plur. III. idą 97. 101. 105. 110. pridą 105. padą 97. 105.

e. Evang. Ochridense.

Plur. III. obrêtą 77.

f. Evangelium Sabbae (Savina Kniga).

Sing. I. vьnidъ 125. izidъ 2. 5. pridъ 5. obrêtъ 15. Plur. III. vьzdvigą 47. idą 12. 118. 148. vьnidą 39. 113. izidą 39. otidą 27. 134. 138. poidą 22. pridą 7. 12. 135. 137. 143. mogą 22. vьzmogą 40. 48. padą 22. pripadą 20. obrêtą 34. 104. 135. istopą 16. potъką sę 12: užahą sę ἐξίσταντο Luc. 2. 47 steht für užasahą sę.

Dem Codex Sup. ist der einfache Aorist fremd.

II. a. Bei Sreznevskij, Drevnie slavjanskie pamjatniki jusovago pisьma. Aus der Einleitung.

Sing. I. vъzdvigъ 24. pribêgь. otvrъgъ. uvęzь. vъzdvigъ. izidъ. obidъ. pridъ. snidь 59. sьtręsь sę 60. obidъ 61. obrêty (soll für obrêtъ stehen) 100. izydъ; pridь 116. obrêtъ 120. stręsъ sę 133. Plur. I. razvr'gomъ. proidomъ. obrêtomъ. sêdomъ 59. padomъ 100. postigomъ 116. III. sêdą 24. mogątь potuerunt 48. pridą 49. pribêgą; razbêgą sę. vъzvrьgą; otvrъgą sę; isprovrъgą. uvęzą. uglъbą. pogręzą. pogybą. vъzdvigą. idą; vnidą; vъzidą; izydą; obidą; otidą; pridą; prêidą; razydą (sę); snidą; prêvъzydą. vьskrьsą. vъzlêzą. umlъką. mogą; vьzmogą; prêmogą. prênemogą. omrьzą. vъzniką. unьzą. padą; vьpadą; nizъpadą; otъpadą; spadą. obrêtą; izobrêtą. postigą. sьsъhą sę. sêdą 59. otъtręsę (-są). ohrъmą. išteząą 60. obrêtą. sêdą 73. vъvrъgą. užasą są (sę). idą; vъnidą; pridą; sъnidątъ. vъzmogą 99. napadą; otъpadą; popadą; spadątъ. zatъką. êdą wohl vecti sunt 100 otъvrъzą; otъvrъzątъ sę. pogybą. vъzdvigą. užasę (für užasą) sę. idą; vъnidą; vъzydą; izidą; pridą. padą; otъpadą; spadą. istopą 116. priidą 120. vьnidą; priidą 143. Einiges wird mit Unrecht hieher gerechnet: požrъ, das

die I. Sing. požrъhъ voraussetzt 59; für požrъsę 59 ist wohl požrъ sę zu schreiben oder zu lesen. otvrêsesą 99 ist an sich unmöglich und kann ausserdem mit der Wurzel vrg nicht in Verbindung gebracht werden. povinąsę und strъgnę sę 59. pretъkną sę 116 können keine einfachen Aor. sein. Dunkel ist mir namêtь und nebregomь, izidemъ 183 aus dem russ.-slov. Naz.

b. Pat.-mih.

Sing. I. pribêgь 33. 117. pri[bê]gь 140. otъvrъgь 5. 142. povrъgь 90. navykь 71. pogybь 47. vъzъdvigь 30. idь 87. vnidь 30. vъzydь 27. izidь 31. 38. 120. otidь 44. 48. pridь 2. 30. 31. 55. 66. 117. sъnidь 52. snidь 171. vъpadь 80. obrêtь 57. 61. 87. 172. Dual. I. otidovê mit von jüngerer Hand darüber geschriebenem ho 135. pridovê 150. II. prideta 87. III. ideta 39. 129. doideta 130. izydeta 138. prideta 138. 150. 156. idete 4. 129. izydete 138. otidete 118. pridete 83. možeta 151. padeta 133. obrêteta 86. 131. 138. obrêtete 129. sêdete 56. Plur. I. navykomь 69. pogybomь 104. idomь 20. 27. 75. pridomь 39. 58. 74. proidomь 40. iznemogomь 104. obrêtomь 156. II. obrêtete 26. III. vъvrъgą 156. otъvrъgą 7. 120. pogybą 4. vъzъdvigą 169. užasą sę 38. 75. idą 50. 60. 72. 76. 159. vъnidą 48. 77. vъzydą 132. izydą 50. mimoidą 117. obydą 122. otidą 54. 59. 60. 71. 120. 121. pridą 9. 25. 41. 42. 49. 50. 54. 58. 61. 62. 71. 74. 87. 117. 122. 123. 125. 129. 176. mogą 38. 159. vъzъmogą 39. padą 8. 160. ispadą 176. vъzъrastą 161. obrêtą 25. 29. 46. 50. 56. 125. 138. 159. 162. 163. postigą 82. 154. uspą obdormierunt 176. ishą 124. sêdą 54. ištezą 122. 123. Falsch: dvigną 80 für dvigą.

c. Bon.

Sing. I. otъvrъzъ. uglъbь ἐνεπάγη. vъzdvigъ. izydъ; obidъ; pridь. vъzmogъ. obrêtь. sêdъ. ištezъ. Plur. I. proidomъ. obrêtomъ. III. uglъbą. pogręzą. vъzydą; izydą; obidą; pridą; proidą; prêidą; razydą sę; sъnidą sę; prêvъzydą. umlъką. mogą; vъzmogą; prêmogą; iznemogą. unъzą. padą; vъpadą sę; dopadą; napadą. obrêtą. sъhą. sêdą. ohrъmą. ištezą. Sreznevskij, Drevnie slavjanskie pamjatniki jusovago pisьma 133 a. 134 a.

d. Slêpč.

Plur. I. postigomъ. III. (otvrъ)gą sę. užasę (-są) sę. otъpadą.

e. Strum.

Plur. I. otьvrьgomь. vьsêdomь ἀνήχθημεν. III. vьvedą. vьvrьgę. vьzdvigę. vьzidą; izidą; pridą. vьkladą. vьzmogą. spadą. obrêtę für -gą, ta.

f. Plur. III. idą Ev.-trn. Plur. III. obidą. vъskysą Ev.-buc. Vgl. Zap. 2. 2. 99. 100.

III. a. Nic.

Sing. I. vьnidь; vьzidь; izidь; pridь; sьnidь. obrêtь; priobrêtь. Dual. III. ideta; vьnideta; prideta. obrêteta; falsch: obrêšteta εὗρον Luc. 22. 13. Plur. I. idomь; pridomь. vьzmogomь. obrêtomь. II. izidete, izydete. III. uvrьgu (vьvrьgu); izvrьgu; otьvrьgu; privrьgu se. užasu se. prozebu. idu; vьnidu; vьzidu; izidu; obidu ἐκύκλωσαν; otidu; pridu; proidu; prêidu; sьnidu. ukradu. vьlêzu; izlêzu. vьzmogu. padu; napadu. obrêtu; srêtu. isьhu. istopu. Falsch: obrêštu εὗρον Matth. 22. 10. Luc. 8. 35; ebenso obrêšte für obrête Matth. 26. 40; 26. 43.

b. Šiš.

Sing. I. izьbêgь. idь; vьzidь, pridь; prêidь. obrêtь. Plur. III. vьvrьgu; otьvrьgu. pogybu. vьzdvigu. idu; vьnidu; vьzidu, vьzydu; izidu; naidu; otidu; pridu, priidu; proidu; prêidu; sьnidu, snidu. vьzьmogu. padu; napadu; spadu. postigu. sêdu. istopu. zatьku; prêtьku. jadu ἀνέπλευσαν; pojadu. Falsch: pogybnu, prisvenu und postignu für pogybą, prisvedą und postigą. Vergl. Dobrovský, Institutiones 564.

c. Evang. Šiš.

Sing. I. izidь. Plur. III. užasu se. pojadu ἀνήχθησαν; prêjadu.

d. Hval.

Sing. I. izidь; pridь. obrêtь. Dual. III. ideta Matth. 4. 20, 22. Marc. 11. 4. vьzydeta Act. 3. 1. vьnideta 14. 24. izideta Marc. 14. 16. prideta Act. 4. 23. prêdeta Luc. 2. 44.

snideta Act. 13. 4. obrêteta Marc. 14. 16. sêdeta Act. 13. 14. slêzeta Act. 8. 38. Falsch: obrêšteta εὗρον Marc. 11. 4. Plur. I. otьvrьgomь. pridomь; prêidomь. vьzmogomь; iznemogomь. obrêtomь. postigomь. vьsêdomь. prêjadomь Act. 28. 13. II. izidete; pridete. III. vьvrьgu. užasu se. vьnidu; vьzydu. otьpadu. obrêtu.

e. Mladên.

Sing. I. pridь. Dual. III. ištezeta. Plur. III. vьzvrьgu; povrьgu; isprovrьgu. izidu; naidu; obidu; pridu; proidu; prêidu. omrьzu wurden verhasst. prêmogu. padu; otьpadu; spadu. obrêtu; priobrêtu. ištezu. Falsch: pogybnu, isьhnu für pogybu, isьhu.

f. Ant.

Sing. I. obrêtь. Plur. II. pridete. III. sьvrьgu. vьzidu; izidu; pridu. vьzmogu. napadu.

g. Svrl.

Sing. I. vьzidь. Dual. III. ideta. Plur. III. vьvrьgu. idu; obidu; otidu; priidu. vьlêzą.

h. sьnidomь Chrys.-lab. obrêtomь Prol.-vuk. idete. propadu Ev.-serb. izidь; pridь. obrêtomь. idu; vьnidu; obidju; pridu; sьnidu. vьlêzu. sьrêtu aus einem serb. Evangelium. izbêgь. izidь. idu; pridu; sьnidu. padu Hom.-mih. padu Triod.-mih.

Einheimische Quellen, etwa Dometian, kennen die Form nicht.

IV. Glag.

Sing. I. otvrьzь. idь; pridь. vьznesь. obrêtь. sêdь. sьtresь. Dual. II. pridota. Plur. I. idomь. III. obidu; prêidu; prêvьzidu. iznemogu. vьznesu. padu; dopadu. obrêtu.

V. a. Greg.-naz.

Sing. I. pridъ. istrьgъ. Plur. I. idomъ; priidomъ. obrêtomъ. III. isъhą.

b. Parem. 1271.

Sing. I. pridъ. Plur. III. vъzdvigu. prozębu. mimoidu. padu. obrêtu Vostokovъ, Gramm. 71.

c. idu Hank. 163. vъzidu Sborn. 1076. obidъ Parem. saec. XIV. pridъ. navyku. pridu. vъzmogu. sędu für sêdu. Vergl. Op. 1. 109; 2. 2. 429. vъnidu. nalegu Mater. 46.

Dem Ostrom. sind Formen des einfachen Aor. unbekannt.

Ziemlich zahlreiche Spuren dieses Aoristes bietet das Ačech.: Sing. I. předjid praeveni. popad cepi. Plur. I. jidom; pojidom. III. jidú; přijidú. nalezú. padú. vzdvihú. užasú se. poskytú obtulerunt. vyběhú. utekú. Šafařík, Počátkové staročeské mluvnice Seite 108. Sebrané spisy III. Seite 589. 604.

Nach Dobrovský, Institutt. 564, sind die einfachen Aoriste aus den zusammengesetzten contrahirt: in prima persona singulari oh(ъ) reiiciunt, in tertia plurali vero pro oša (ošę) nonnisi u (ą) admittunt. Auch Šafařík, der später, Sebrané spisy III. Seite 588, das Richtige erkannte, spricht in den Počátkové staročeské mluvnice (1845) von příkladové smělého skracování Seite 108. Derselben Ansicht pflichtete noch 1863 Vostokovъ bei, indem er meinte, in den südslavischen Dialekten habe eine zweifache Zusammenziehung des Ausgangs des Aoristes bei gewissen Verben stattgefunden: I. sei ohъ zu ъ, ohomъ zu omъ, ošę zu ą zusammengezogen worden: pridohъ zu pridъ; sêdohomъ zu sêdomъ; idošę zu idą. II. sei an die Stelle ohъ — hъ oder sь, sъ, an die Stelle von ohomъ — somъ, an die Stelle von oste — ste und an die Stelle von ošę — šę oder sę getreten: vъvlêhъ aus vъvlêkohъ, navêsъ aus navedohъ, sъmęsomъ aus sъmętohomъ, izvêste aus izvedoste und têšę aus tekošę, jasę aus jadošę. Grammatika 70—73. Vostokovъ erblickte in diesen vermeintlich zusammengezogenen Aoristen eine Eigenthümlichkeit des bulgarischen, karantanischen und čechischen Dialektes. Zap. 2. 2. 99 zu vergleichen mit Grammatika 72. Auf demselben Standpunkte steht der durch die Herausgabe einer Reihe von wichtigen Denkmälern um die slavische Philologie verdiente Professor I. I. Sreznevskij: in prijęsomъ, êsę, jęsę steht nach ihm s statt š; obrêtъ, padą sind ihm verkürzte Aoriste. Drevnie glagoličeskie pamjatniki, Seite 73. 114. 152. Drevnie slavjanskie pamjatniki jusovago pisьma, Seite 18. 46. 57. 99. 119. 164.

Dass die III. Sing. aor. der Themen I. 5 pętъ, I. 6 bitъ und analog žitъ und I. 7 umrъtъ und umrêtъ lautet, so wie dass die Themen by, da und jad die Endung t (tъ, tь)

annehmen: bystъ, dastъ, jastъ, ist allgemein bekannt, dass aber diess auch bei anderen Verben geschieht, ist nicht nur nicht allgemein bekannt, sondern wird vielleicht auch bezweifelt werden. Die Fälle sind: prideть ἔρχεται Matth. 25. 19 - Hval., im Nic. und sonst pride. Dass an ein Praesens historicum nicht zu denken ist, erhellt aus vergl. Grammatik IV. Seite 778. spasetъ σέσωκεν Luc. 17. 19 - Sav.-kn. 47. spasetь Matth. 9. 22; Marc. 10. 52. Luc. 7. 50 - Nic. s̄psetъ Sreznevskij, Drevnie slavjanskie pamjatniki jusovago pisьma 196. vъzdrastetъ trъnie i podavi e συμφυεῖσαι αἱ ἄκανθαι ἀπέπνιξαν αὐτό Luc. 8. 7 - Assem. Assemanov ili vatikanski evangelistar 75. 4, eig. exortae sunt et suffocaverunt. isъšetь ἐξηράνθη Io. 15. 6 - Ostrom. Ev.-buc. Hieher gehört auch umretь: ne osta ni edinože otroče, otь nihьže lobьza avva simeonь, eže ne umretь οὐκ ἔμεινεν οὐδὲ εἷς ἐξ ὧν ἠσπάσατο, ἀλλὰ πάντες ἀπέθανον Pat.-mih. 149. umretъ ἀπέθανεν Matth. 9. 24 - Sav.-kn. 17. umretь Hval., das sich in der Bildung von den vorhergehenden Formen nicht unterscheidet: umrohъ, umre u. s. w.; Nic. hat umrêtь. Das t findet sich auch in der III. Plur. aor.: uvrьgutь ἔβαλον Luc. 21. 4 - Nic. izvrьgutь ἔξω ἔβαλον Matth. 13. 48 - Nic. pridutь ἀπῆλθον Luc. 23. 33. ἦλθον Io. 4. 40; 4. 45 - Nic. vьzmogutь ἴσχυσαν Marc. 9. 18 - Nic. ἠδυνήθησαν Matth. 17. 16. Luc. 9. 40 - Hval. sêdutь ἐκάθισαν Matth. 23. 2 - Nic. mogatь Sreznevskij, Drevnie slavjanskie pamjatniki jusovago pisьma 48 a. snidatъ 99 a. spadat(ъ) 100 a. otъvrъzatъ sę 116 a. padatъ, pridatъ 134 a. Anderes, wie sъdêlatь εἰργάσατο Assem. 116. 18 und proslavitь sę ἐδοξάσθη 122. 1; 124. 28 mag als wenig wahrscheinlich bis auf weiteres auf sich beruhen. Vergl. Jagić, Assemanov ili vatikanski evangelistar LIV. Daničić, Starine 111. 73. Sollten sich die obigen Formen als richtig bewähren, so wäre diess ein neuer Beweis, dass ältere serbische Quellen Uraltes bewahren, das von anderen als maassgebend angesehenen Quellen schon im eilften Jahrhundert über Bord geworfen wurde. Häufiger als im Aor. findet man dieses t im Imperf.: Sing. muždašetь Ostrom. podobašetь Op. 2. 2. 429. hulašetь serb. Ev.-vlk. bjašetь. glagolašetь. podobašetь, učašetь russ. Chron. u. s. w. Plur. sьmatrêhutь Lam. 1. 25. bêhutь. iskahutь. molêhutь. vьprašahutь. prêštahutь.

prêtêhutь. hodêhutь. pohulêhutь. cêlovahutь serb. Ev.-vlk. imêahutь. moljahutь serb. Ev.-Šiš. vъprašahutь Šiš. moljahuty i učenici Evang. Dečan. saec. XII—XIII. Sreznevskij, Drevnie slavjanskie pamjatniki jusovago pisьma 141. lizahutь. naricahutь serb. Prol.-mih. byvahutь. bêhutь. dajahutь. imêhutь. možahutь. osveštahutь serb. aus russ. Krmč.-mih. otъgonjahutь. mьnjahutь russ. Op. 2. 2. 429. bjahutь. zvahutь. izimahutь russ. Chron. u. s. w. Auslautendes ь geht vor i in i über: hotjaahuti i ἤθελον αὐτὸν (ἐρωτᾶν) Io. 16. 19. Ev.-mstisl. aus dem XII. Jahrh. sъretahuti i Tur.

Bei der schwierigen Erklärung dieser Aorist- und Imperfectformen wird, und wohl mit Recht, auf den Auslaut ъ oder ь ein Gewicht gelegt. Ich meines Theils verzweifle an einer befriedigenden Erklärung und will hier vorzüglich den Thatbestand feststellen. Vor allem muss ich jedoch bemerken, dass man mit Unrecht behauptet, als ob die älteren glagolitischen Quellen ъ und ь nicht von einander schieden. Die Behauptung ist namentlich für den Glagolita Clozianus und für den Codex Zographensis unrichtig: beide scheiden ъ und ь und zwar in manchen Fällen, namentlich in der I. Sing. praes. auf mь, genauer als der Ostromir, jedoch vielfältig in anderer Art, wie ich bei einer anderen Gelegenheit genauer darlegen will, als diess vergl. Grammatik I. Seite 77 geschehen ist; hier will ich nur Folgendes erwähnen: Die III. Sing. und Plur., die im Ostromir und in allen älteren russischen Denkmälern auf ь auslauten, haben in den genannten Quellen consequent ъ im Auslaute. Es handelt sich demnach bei der Erklärung der bezeichneten Aorist- und Imperfectformen um eine Vergleichung der genannten glagolitischen Quellen mit dem Ostromir. Die in Frage kommenden Formen sind: I. das Imperfect; II. der Aorist, und zwar 1. auf et, ut, 2. auf st, 3. auf it, êt, ęt. I. Die Imperfectformen auf et und ut kommen in den bezeichneten glagolitischen Denkmälern nicht vor. Der Ostrom. bietet tь: muždašetь. Das im jüngeren (bulgarischen) Theile des Zogr. vorkommende možaašetъ kann hier nicht als irgendwie entscheidend angeführt werden. II. 1. Dasselbe gilt von den Aoristen auf et: isъšetь Ostrom. 2. Dem bystъ, selten bystь, dastъ, prêdastъ, êstъ, sъnêstъ des Zogr., dem bystъ 213. 255. 279. 376. 585. 639. 941. sъbystъ sę 217. dastъ 204. 484.

vъdastь 472. prêdastь 185. 210. prêdaastъ 245. êstь 282. des Cloz steht gegenüber bystь, das siebzehnmal vorkommt, dastь, êstь des Ostromirschen Evangeliums. 3. Hinsichtlich der Formen auf it, êt, et stimmen beide Reihen von Quellen mit einander vollkommen überein: pitъ. vъspêtъ. umrêtъ. prostrêtъ. jętъ; pojętъ; prijętъ. klętъ; proklętъ. načętъ Zogr. umrêtъ Cloz I. 762. prijętъ 32. 225. 271. 432. 889. 909. 940. načętъ 633. und obitъ; povitъ. žitъ. umrêtъ. prostrêtъ. jętъ; vъzętъ; najętъ; obętъ; pojętъ; prijętъ. klętъ. začętъ; načętъ Ostrom. vъzętъ; prijętъ. umrêtъ Naz. Der Erklärung des tъ aus dem Praes. setzen die glagolitischen Quellen kein Hinderniss in den Weg, da sie ja auch im Praes. consequent tъ haben. Der Ostromir könnte damit nur durch die Annahme in Einklang gebracht werden, dass das Russische oder Bulgarische schon im eilften Jahrhunderte Formen wie obitъ. povitъ. žitъ u. s. w. in der lebendigen Volkssprache nicht kannte, sie daher wie manches andere aus pannonischen Quellen unverändert aufnahm. Dass in diesen Fällen ъ spätere und unrichtige Schreibung für ь sei, kann ich nicht zugeben. Für die Erklärung des ъ aus i im Aorist kann das neben sętъ in der Bedeutung dixit vorkommende sęti angeführt werden: dass sętъ Cloz. Pat.-mih. Sup. 363. 23 und sęti Cloz 1. 281 zweimal. Athan.-Alex.-Grig. als Präsensformen aufgefasst werden, dem steht die syntaktische Bedeutung jener Formen entgegen. Vergl. Grammatik IV. 778 und Altslovenische Formenlehre in Paradigmen 54. 55. Wie aus jestь, jestъ das selbst in den ältesten Quellen nachweisbare je entstand, so ward auch aus bystъ, bystь das gleichfalls uralte by u. s. w. Die Form prijętь wird vorausgesetzt durch das allerdings ein einziges Mal vorkommende prijęti in: čьstije prijęti i ne breže (brêže) ἠτιμάσθη καὶ οὐκ ἐλογίσθη russ. Hippol. 64 aus dem XII. Jahrhundert. Man beachte: ety ἐκράτησε Matth. 9. 25 - Hval. und: vьzdasty se ἀνταποδοθήσεται Luc. 14. 13 - Hval. Beide Formen erhalten ihre Bedeutung durch die in demselben Denkmal vorkommenden Praesensformen: dovleety ἀρκετόν (ἐστιν) Matth. 6. 34. podobaeti Marc. 13. 7. podobaety δεῖ Luc. 21. 9. možety δύναται Matth. 7. 18. poslužiti διακονῆσαι Marc. 10. 45. vьstaneti Marc. 13. 8. Luc. 21. 10. vьstanety ἐγερθήσεται Matth. 24. 7. posleti ê ἀποστελεῖ

αὐτούς Matth. 21. 3. rasuditi κρίνεται 1. Cor. 6. 6. tvority ποιεῖ Marc. 4. 32. ishodity ἐκπορεύεται Io. 15. 26. črъmnueti πυρράζει Matth. 26. 3. črъmnuety 26. 2. Auch im Plur. findet man die Personalendung ti: buduti ἔσονται Marc. 13. 8. isypljuti ju ἔξω βάλλουσιν αὐτό Luc. 14. 35. veličajuty μεγαλύνουσιν Matth. 23. 5. otъpuštajuty se ἀφέωνται Luc. 7. 47. Matth. 9. 5. Marc. 2. 5, 9. Luc. 5. 20; 7. 48. očištajuty se καθαρίζονται Matth. 11. 5. Abgesehen von dem oben angeführten prijęti kommt ti nur als Stellvertreter von tь vor i vor: protešeti i. počьteti i otьcь Evang.-mstisl. aus dem XII. Jahrh. Hippol. 164. Vgl. bê že prazdьnikъ pamęti imъ erat autem festum memoria (ὑπόμνησις) illis Cloz I. 318. azъ vamъ prêdami i ἐγὼ ὑμῖν παραδώσω αὐτόν 171 neben prêdamь i 216. 229 Aus dem Gesagten ergibt sich, dass ich nun die vergl. Grammatik III. Seite 87 ausgesprochene Ansicht, die Entstehung der fraglichen Formen betreffend, aufgebe. Es ist mir ferner wahrscheinlich, dass die Formen I. II. 1. und 3. im Singular zu einer Zeit entstanden sind, als das aoristische s bereits abgefallen war: muždaše. isъše. pi, bin jedoch der Ansicht, dass die Formen II. 2 älter sind, denn zu jener Zeit, wo man pi sprach, sprach man auch by, eine zu jener Zeit entstandene Aoristform auf t würde bytъ, bytь gelautet haben. Mir scheint, es sei an die Stelle von t in byst (by-s-t) durch den Einfluss des Praesens tь in bystь getreten. So viel ist mir klar, dass es nicht angeht zu sagen, die Aoriste bystъ, dastъ und jastъ oder bystь, dastь und jastь seien rein nach der Analogie der Praesensformen jestь. dastь und jastь gebildet. A. Leskien, Beiträge VI. Seite 185, indem ich in dem vor dem tь stehenden s den Charakter des Aoristes erkenne und nicht glauben kann, es sei in bystь das s aus dem jestь eingedrungen, es sei das aus d entstandene s des Praesens in den Aorist dastь und jastь aufgenommen worden, indem dastь ἔδωκε aus da-s-tь und ebenso jastь ἔφαγε aus ja-s-tь hervorgegangen ist, denn die Aoriste lauten in der I. Sing. da-h-ъ aus da-s-ъ und ja-s-ъ und ja-h-ъ aus ja-d-s-ъ. Die hier bekämpfte Darstellung würde hinsichtlich des dastь und jastь durch Identificirung des s des Praesens mit dem s des Aoristes den ursprünglichen Unterschied zwischen Praesens und Aorist aufheben.

Wenn die Frage nach der Form der III. Sing. des zusammengesetzten Aoristes auf s entsteht, so scheint mit Rücksicht auf bystъ, dastъ und jastъ darauf mit einiger Sicherheit die Antwort gegeben werden zu können, dieselbe habe ursprünglich auf stъ, stь ausgelautet, wobei man sich auf das allerdings nur einmal vorkommende ubistь ἀνεῖλε Act. 12. 2-Strum. berufen kann. Wer sich nun gegenwärtig hält, dass stъ, stь im Aor. wie im Praes. abfallen kann: by, da, ja und povê κηρυχθήσεται Luc. 12. 3-Assem 161 bei Rački wie nsl. povê, der wird geneigt sein, einige andere Formen auf dieselbe Weise zu erklären: sъvê aus sъvêstъ in sьvê sije dvьrьcami κατεχάλασεν αὐτοὺς διὰ τῆς θυρίδος Ies.-nav. 2. 15-Pent.-mih. von einer I. Sing. sъvêsъ, Wurzel ved. vъni: ne vъni sъ učeniky svoimi οὐ συνεισῆλθε τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ Io. 6. 22-Assem. steht fehlerhaft für vъnide.

Dass otъvê, otvê ἀπεκρίθη Io. 1. 21; 10. 25. Sav.-kn. 62 Bon. mit der Wurzel vêd zusammenhange, für otъvêstъ stehe und demnach hieher zu ziehen sei, halte ich nicht für richtig, da die Wurzel vêd mit dem Praefix otъ in der Bedeutung respondere unnachweisbar ist und otъvê von dem von vêd unableitbaren otъvêtъ responsum nicht getrennt werden kann. Ich nehme daher eine Wurzel vê an, woher auch noch otъvêšę Io. 8. 48-Assem. stammt.

B. Zusammengesetzter Aorist.

I. Aorist auf s.

Der zusammengesetzte Aorist auf sъ kann wie der einfache nur aus dem consonantisch auslautenden Stamme gebildet werden. Derselbe findet sich in der I. Sing., III. Dual. und in allen Personen des Plur. Wenn man erwägt, dass rêste hinsichtlich des s mit byste auf einer Stufe steht, so kann man versucht sein, rêste mit rêhъ und nicht mit einem vorauszusetzenden *rêsъ in Verbindung zu bringen. Bei dieser Zusammenstellung würde man jedoch vergessen, dass byste selbst auf *bysъ, nicht auf byhъ beruht: byhte würde ein anderes Resultat ergeben. Selbstverständlich kann aus rêste auf ein lebendes rêsъ nicht geschlossen werden.

I. a. Zogr.

Sing. 1. privêsъ Marc. 9. 17. Dual. III. vьvêste. rêste dreimal. rêsta. têste. Plur. I. vъvêsomъ. II. privêste ἠγάγετε Io. 7. 45. Plur. III. probasę (bod). vêsę fünfmal. privêsę viermal. jęsę neben ješę. vъzęsę neben vьzęše; priesę. vъznêsę zweimal; prinêsę. propęsę. načęsę. čisę. im Zogr. b. privêsę. ęsę. prijęsę.

b. Cloz I.

Plur. III. vъznêsę 781. procvisę 840.

c. Assem.

Sing. I. sъbljusъ. privêsъ προσήνεγκα. prijęsъ ἔλαβον. Dual. III. otvrêste (sę oči ima) Matth. 9. 30. Io. 9. 10. (kako ti sę) otvrêste (oči)? prijęste ἔλαβον Io. 19. 40. vъznêste (roditelê otročę) Luc. 2. 27. ona rêste Luc. 24. 19; 24. 32. Io. 1. 39; 9. 22. têste ἑόραμεν Matth. 28. 8. Plur. I. vъvêsomъ introduximus. prijęsomъ. II. vъvêste introduxistis. pr(iv)êste ἠγάγετε Io. 7. 45. III. sъbljusę. probasę ἐξεκέντησαν. vêsę ἄγουσιν Io. 9. 13. izvêsę eduxerunt. privêsę προσενέχθη Matth. 18. 84. (grobi) otvrêsę sę. otvrêsę (sę nebesa). otъvrêsę (sę usta). pogresę sepeliverunt. jęsę ceperunt. vъzęsę. obęsę συνέκλεισαν Luc. 5. 6. prijęsę. vъznêsę ἦραν Luc. 17. 12. prinêsę ἤνεγκαν Io. 2. 8. raspęsę. čisę. načęsę. êsę ederunt.

d. Mariencodex.

Plur. III. vêsę. ęsę; vъzęsę; priesę. propęsę. čisę. Sreznevskij, Glag. 99. 101. 111. 112. 113.

e. Evang. Ochridense.

Plur. III. prinêsą für prinêsę. raspęsę 77. 87.

II. a. Bei Sreznevskij, Drevnie slavjanskie pamjatniki jusovago pisьma. Aus der Einleitung.

Sing. I. sъmęsę für sъmęsъ sę. klęsę für klęsъ sę 24. otvrêsъ aperui. vъzvêsъ. jęsъ; vъzęsъ; otъjęsь; prijęsъ. vъznêsъ. jasъ 57. 58. 59. êsъ 99. vъzvêsъ 145. Dual. III. vьzvêste (sę oči moi) ἐμετεωρίσθησαν Psal. 131. 1. izvêste (oči moi) κατέβησαν Psal. 118. 136. 58. Plur. I. pri-

jęsomъ. sъbljusomъ. s'męsom(ъ) sę 57. 58. êsomъ 99. Plur. II. privêste47. vьvêste; vъzvêste; izvêste58. izdrêste 59. III. pojasê 56 für pojasę comederunt. vêsę; vъzvêsę; navêsę. otъvrêsę. jęsę; zajęsę; prijęsę. vъzmęsę; sъmęsę, smęsę. vъznêsę; snêsę; prêvъznêsę. otъtręsę. počisę. jasę; najasę sę; pojasę 57. 58. 59. 60. pojasê 56 für pojasę. vêsą für vêsę; privêsę. vъzęsę; priąsą für prijęsę. raspęsę 99. pręsъ 119. jasę 142. ąsę für ęsę; obьąsę für obъjęsę. jasę; pojasę 145.

b. Pat.-mih.

Sing. I. pogrêsь 109. priąsь 63. prinêsь 109. 120. pręsь. raspęsь 88. način 82. 88 bis. 172. Dual. III. pogrêsta 162. Plur. I. pogrêsomь 80. priąsomь 75. prięsomь 113. 172. III. vьvêsę 123 bis. dovêsę 156. otьvrêsę 117. vьzęsę 57. 123. pręsę. sьnęsę (i sь drêva) 176. prinêsę 121. pronêsę. prênêsę 119. propęsę. načęsę 53. 154. 158. jasę 66.

c. Bon.

Sing. I. otvrêsъ. vъznêsъ. načąsъ für načęsъ. Dual. III. vъvêste. vъznêstê sę. vъzdrêstê (ustnê). Plur. III. navêsę (ved). otvrêsę. obęsę. vъznêsę. ištisę (čьt). jasę ederunt.

d. Slêpč.

Plur. III. vêsę Act. 7. 8, im Šiš. vьvedoše.

e. Strum.

Sing. I. prêęsъ. Plur. I. jasomь Act. 10. 41. III. vêsę.

f. privêsę, wofür Vostokov, Zap. 2. 2. 100, wegen rêšę — privêšę setzen möchte. nêsą für nêsę. vъznêsъ. vêsę. povêsę. privêsę Lam. I. 4. 5. 95.

III. a. Nic.

Sing. I. priesь. Dual. III. otьvrêsta se. razvrêsta se. Plur. I. vьzesomь.

b. Hval.

Sing. I. priesь. jasь. Dual. III. otьvêsta (se) ἀπέπλευσαν Act. 14. 26: vez. Plur. I. vьvêsomь συνηγάγομεν (ved). otьvêsomь (se) ἀνήχθημεν Act. 27. 2 (vez). obьesomь; priesomь. vьnêsomь. II. uvêste, irrthümlich mit d über ê, wohl für

vьvêste introduxistis συνηγάγετε Matth. 25. 36: Nic. hat navedoste. vьzvêsta: ved. Plur. III. vьzese; poese. vьklase ἐπέθεντο Act. 28. 10: klad. prinêse, falsch: prinese.

c. Ant.

Sing. I. vьzvêsь. vьzesь. Dual. III. vьznêsta. têsta concurrerunt. Plur. II. privêste. III. izvêse. obese.

d. Evang. Vlk.

Sing. I. priesь. Plur. II. privêste. III. vêse.

IV. Glag.

Sing. I. izvêsь. otьesь. êsь comedi. Pl. III. otьvrêse.

V. Greg.-Naz.

Sing. I. navêsъ. načęsъ.

Sreznevskij stellt sich vor, diese Aoriste seien dadurch entstanden, dass s für š eintrat: s vmêsto š vъ prošedšemъ: prijęsomъ. jasę, als ob ein prijęšomъ je existirt hätte. Glag. 73. 114. 152. Jus. 46 a. 57 a. 99 a. 119 a.

II. Aorist auf h ohne Bindevocal.

Der zusammengesetzte Aorist auf h ohne Bindevocal unterscheidet sich von dem auf s nur durch das für s eintretende h. Von den hieher gehörigen Formen haben sich selbst in späteren Denkmälern rêhъ und jahъ erhalten.

I. a. Zogr.

Plur. III. oblêšę Marc. 15. 17. sъvlêšę Marc. 15. 20: vlêk. têšę: prêtêšę Marc. 6. 55: tek. čišę Io. 19. 29: čьt. êšę Io. 6. 58: êd edere.

b. Assem.

Plur. I. rêhomъ. III. izvlêšę extraxerunt; oblêšę; sъvlêšę. sъmęšę sę ἐταράχθησαν Matth. 14. 26. êšę comederunt neben oblêkošę u. s. w. Die 1. Sing. lautet rêhъ. têhъ. vlêhъ. sъmęhъ. êhъ von den Stämmen rek. tek. vlêk. męt. êd.

c. Mariencodex.

Sing. I. rêhъ. Plur. III. rêšę 97. 109. 111. Sreznevskij, Drevnie glagoličeskie pamjatniki.

II. a. Bei Sreznevskij, Drevnie slavjanskie pamjatniki jusovago pisьma. Einleitung.

Sing. I. têhъ 24. 116. vъvlêhъ. slęh(ъ) sę. rêhъ 60. Plur. I. sъbljuhomъ aus einem Psalt-saec. XII. bei Vostokovъ, Grammatika 71. III. izvlêšę; oblêšę. vъžêšę incenderunt: žeg. nalęšę; slęšę. vъzmęšę sę: męt. rêšę; narêšę. rasêšę: sêk. têšę; istêšę; potêšę 59. rêšą; narêšą 99. bêšą fugerunt.

b. Pat.-mih.

Sing. I. povêhь adduxi. rêhь. pritêhь. Dual. I. otьrêhovê sę 135. Plur. III. pritêhą 78 für pritêšę.

c. Bon.

Sing. I. rêhъ. têhъ. Plur. III. izvlêšą; oblêšą. vъžašą ἐνεπύρισαν psal. 73. 7: žeg. nalęšą, neben nalękošą. ląkъ; sъlęšą incurvarunt. rêšą; narêšą. rasêšą. têšą.

III. a. Nic.

Plur. III. probaše ἐξεκέντησαν Io. 19. 37. vêše ἄγουσιν Io. 9. 13. vьznêše; prinêše. vьniše εἰσῆλθον Marc. 5. 13 ist vereinzelt und steht wohl für vьnidoše.

b. Šiš.

Sing. I. rêhь; prorêhь. Plur. I. jahomь. III. narêše. pojaše.

c. Evang. Šiš.

Plur. I. obrêhomь. jahomь. III. prinêše.

d. Hval.

Sing. I. rêhь. têhь. Plur. III. vêše: ved. izvlêše. otьvrêše se ἀνεῴχθησαν Matth. 27. 52. pritêše: prêtêše. počiše ἐτίμησαν Act. 28. 10: čьt.

e. Mladên.

Plur. I. lehomь wohl für legohomь: statt lehomь erwartet man lêhomь. III. prêrêše.

f. Hom.-mih.

Plur. III. prinêše.

IV. Glag.

Sing. I. sьmehь se conturbatus sum. Plur. III. naleše (nalęšę). vьzmeše (vъzmęšę). poêše comederunt.

V. Greg.-Naz.

Sing. I. vъzvêhъ Op. 1. 117.

Nach Sreznevskij, Jus. 18 a., ist rêhъ verkürzt für rekohъ; nach 164 a. ist ê durch Verengerung (sžatie) des Stammes entstanden und rêhъ (rekohъ, rьkohъ) enthält in sich mit dem kurzen Vocal einen der Consonanten k, g, t, d, s, z.

Diese Bildung des Aoristes hat sich serb. von den Stämmen jêd, nes, rek und vêd erhalten: Sing. I. izih exedi. podnieh, ponih. rieh. vijeh, vih. II. III. izije. ponê, ponije, poni. Plur. I. jismo. ponijesmo. rijesmo, rismo. II. riste. III. jiše. donêše, doniješe, odniše. riješe, riše. Daničić, Istorija 320.

III. Aorist bimъ.

Zu den Eigenthümlichkeiten des pannonischen Slovenisch gehört der Aor. des Verbum by: bimъ, bimь, der aus den pannonischen Quellen in die der anderen slavischen Völker zwar aufgenommen ward, jedoch, weil in der einheimischen Sprache nicht wurzelnd und daher unverständlich, sich nicht zu erhalten vermochte. Ursprünglich ein Aorist, dient bimъ im erhaltenen Zustande der Sprache in Verbindung mit dem Partic. praet. act. II. zum Ausdruck des Conditionalis, und zwar scheint in der ältesten Zeit diess die einzige Ausdrucksweise jenes Modus gewesen zu sein. Mit bimъ verbinde ich das zwar auf andere Weise entstandene, aber derselben Function dienende bą, III. Plur. Vergl. IV. Seite 815. Beide Formen haben nur diese Function. Wir begegnen ihnen vor allem häufig in den glagolitischen Denkmälern.

I. a. Zogr.

Sing. I. vъzęlъ bimъ ἐκομισάμην ἄν Matth. 25. 27. da vъzveselilъ sę bimъ ἵνα εὐφρανθῶ Luc. 15. 29. istęzalъ e bimь ἐγὼ ἂν ἔπραξα αὐτό Luc. 19. 23. reklъ bimь vamъ εἶπον ἂν ὑμῖν Io. 14. 2. ašte ne bimь prišьlъ εἰ μὴ ἦλθον Io. 15. 22. ašte dêla ne bimь sъtvorilъ εἰ τὰ ἔργα μὴ ἐποίησα Io. 15. 24. Sing. II. ašte bi razumêlъ εἰ ἔγνως Luc. 19. 42. ašte bi (vêdêla darъ božij), ty bi (prosila) εἰ ᾔδεις, σὺ ἂν ᾔτησας Io. 4. 10. ašte bi bylъ sьde εἰ ἦς ὧδε Io. 11. 32. Sing. III. da bi sъ nimь bylъ ἵνα ᾖ μετ' αὐτοῦ Marc. 5. 18. da bi kъto

čjulъ Marc. 7. 24. da i bi pogubilъ ἵνα ἀπολέσῃ αὐτόν Marc. 9. 22. ašte ne bi gospodь prêkratilъ dьnij, ne bi byla sъpasena vsêka plъtь εἰ μὴ κύριος ἐκολόβωσε τὰς ἡμέρας, οὐκ ἂν ἐσώθη πᾶσα σάρξ Marc. 13. 20. dobrêe emu bi bylo, ašte ne bi rodilъ sę καλὸν ἦν αὐτῷ, εἰ οὐκ ἐγεννήθη Marc. 14. 21. da bi ne ošьlъ τοῦ μὴ πορεύεσθαι Luc. 4. 42. ašte bi bylъ prorokъ, vêdêlъ bi ubo εἰ ἦν προφήτης, ἐγίνωσκεν ἂν Luc. 7. 39. kъto ihъ veštij bi bylъ τίς ἂν εἴη μείζων αὐτῶν Luc. 9. 46. poslušala bi vasъ ὑπήκουσεν ἂν ὑμῖν Luc. 17. 6. da bi sę ihъ kosnalъ ἵνα αὐτῶν ἅπτηται Luc. 18. 15. ašte bogъ otьcь vašь bi bylъ, ljubili mę biste εἰ ὁ θεὸς πατὴρ ὑμῶν ἦν, ἠγαπᾶτε ἂν ἐμέ Io. 8. 42. radъ bi bylъ, da bi vidêlъ ἠγαλλιάσατο, ἵνα ἴδῃ Io. 8. 56. ašte sь ne bi otъ boga bylъ, ne moglъ bi u. s. w. εἰ μὴ ἦν οὗτος παρὰ θεοῦ, οὐκ ἠδύνατο u. s. w. Io. 9. 33. ne bi moj bratъ umrъlъ οὐκ ἂν ἀπέθανέ μου ὁ ἀδελφός Io. 11. 32. ašte ne bi bylъ (sь zlodêj) εἰ μὴ ἦν οὗτος κακοποιός Io. 18. 30. Plur. I. ašte bimъ byli (vъ dьni otьcь našihъ), ne bimъ (obьštьnici imъ) byli εἰ ἤμεν ἐν ταῖς ἡμέραις τῶν πατέρων ἡμῶν, οὐκ ἂν ἤμεν κοινωνοὶ αὐτῶν Matth. 23. 30. im jüngeren Theile. Neben bimъ findet man bihomъ: ašte ne bi bylъ, ne bihomъ prêdali ego tebê εἰ μὴ ἦν οὗτος (κακοποιός), οὐκ ἄν σοι παρεδώκαμεν αὐτόν Io. 18. 30. Plur. II. ašte biste vêdêli, ne biste osądili εἰ ἐγνώκειτε, οὐκ ἂν κατεδικάσατε Matth. 12. 7. glagolali biste ἐλέγετε ἂν Luc. 17. 6. ašte biste (vêrovali Mosii), vêrą biste jęli (mьnê) εἰ ἐπιστεύετε Μωσῇ, ἐπιστεύετε ἂν ἐμοί Io. 5. 46. ašte mę biste vêdêli, i otьca moego ubo biste vêdêli εἰ ἐμὲ ᾔδειτε, καὶ τὸν πατέρα μου ᾔδειτε ἄν Io. 8. 19. ašte biste slêpi byli εἰ τυφλοὶ ἦτε Io. 9. 41. ašte biste ljubili (mę), vъzdradovali sę biste εἰ ἠγαπᾶτέ με, ἐχάρητε ἄν Io. 14. 28. Daneben byste: ašte čęda avramlê byste byli εἰ τέκνα τοῦ Ἀβραὰμ ἦτε Io. 8. 39. Plur. III. iskaahą, kako i bą pogubili ὅπως αὐτὸν ἀπολέσωσιν Marc. 3. 6; 11. 18. da i bą oblьstili ἵνα αὐτὸν ἀγρεύσωσιν Marc. 12. 13. da bą i nizrinąli εἰς τὸ κατακρημνίσαι αὐτόν Luc. 4. 29. da bą slyšali slovo božie τοῦ ἀκούειν τὸν λόγον τοῦ θεοῦ Luc. 5. 1. da bą i prêdali εἰς τὸ παραδοῦναι αὐτόν Luc. 20. 20. kako i bą ubili πῶς ἀνέλωσιν αὐτόν Luc. 22. 2. da bą imêli (čьto) na nь (glagolati) ἵνα ἔχωσι κατηγορεῖν αὐτοῦ Io. 8. 6. da i bą ubili ἵνα ἀποκτείνωσιν αὐτόν Io. 11. 53. ašte ne bimь prišьlъ,

grêha ne bą imêli εἰ μὴ ἦλθον, ἁμαρτίαν οὐκ εἴχον Io. 15. 22; 15. 24. Neben bą wird bišę und byšę gebraucht: da bišę sę avili ὅπως φανῶσιν Matth. 6. 16. ašte bišę sily byly, drevľe pokaali sę bišę εἰ ἐγένοντο αἱ δυνάμεις, πάλαι ἂν μετενόησαν Matth. 11. 21. ne umêahą, čьto bišę otъvêštali οὐκ ᾔδεισαν, τί αὐτῷ ἀποκριθῶσι Marc. 14. 40. čьto bišę sъtvorili Isusovi τί ἂν ποιήσειαν τῷ Ἰησοῦ Luc. 6. 11. ašte bišę sily byly, prêbyly byšę εἰ ἐγένοντο αἱ δυνάμεις, ἔμειναν ἂν Matth. 11. 23.

b. Cloz.

Sing. III. ijuda ne možaše ego prêdati, ašte ne bi samъ hotêlъ I. 164. i tako ne bi lučij bylъ οὐδὲ οὕτως ἔμελλεν ἔσεσθαι βελτίων 195. koliko stvori, da bi luči bylъ ὅσα ἐποίησεν ὥστε αὐτὸν ἀνακτήσασθαι 203. da bi nečьstъ byla ἵνα γένηται ἀδοξία 657. Plur. III. da bą prêstali otъ zъloby svoeję i da bą uvêdêli ut desisterent a malitia sua καὶ ἵνα μάθωσιν 173. 175.

c. Assem.

Sing. I. vъzęlъ bimъ svoe sъ lihvoą Matth. 25. 27. vъzveselilъ sę bimъ Luc. 15. 29. istęzalъ bimъ Luc. 19. 23. reklъ bimъ vamъ Io. 14. 2. ašte ne bimъ prišelъ i glagolalъ imъ, grêha ne bą imêli Io. 15. 22: 15. 24. Sing. II. ašte bi vêdêla darъ boži, ty bi prosila u nego Io. 4. 10. III. dobrêe emu bi bylo Matth. 26. 24. ašte bi vêdêlъ, ne bi dalъ podryti domu εἰ ᾔδει, οὐκ ἂν ἀφῆκε διορυγῆναι τὸν οἶκον Luc. 12. 39. dalъ ti bi vodą živą ἔδωκεν ἂν σοι ὕδωρ ζῶν Io. 4. 10. molêahą i, da bi prêbylъ u nihъ ἠρώτων αὐτὸν μεῖναι παρ' αὐτοῖς 4. 40. ašte bogъ ocь vašь bi bylъ, ljubili mę biste 8. 42. avraamъ radъ bi bylъ, da bi vidêlъ denъ moj 8. 56. ne moglь bi οὐκ ἠδύνατο 9. 33. Plur. I. ne bimъ prêdali ego tebê 18. 30. II. ašte biste verą imali (für imêli) moseovi, vêrą biste imêli i mьnê 5. 46. ljubili mę biste 8. 42. ašte mę biste vêdêli, i oča moego biste vêdêli 8. 19. ašte čęda avraamlê biste byli, dêla avraamlê tvorili biste εἰ τέκνα τοῦ Ἀβραὰμ ἦτε, τὰ ἔργα τοῦ Ἀβραὰμ ἐποιεῖτε ἂν 8. 39. ašte biste slêpi byli, ne biste grêha imêli 9. 41. ašte mę biste znali, i oča moego znali biste ubo εἰ ἐγνώκειτέ με, καὶ τὸν πατέρα μου ἐγνώκειτε ἂν 14. 7. Plur. III. bą: prosmrazdajątъ lica svoê, da

sę bą avili u. s. w. ἀφανίζουσι τὰ πρόσωπα αὐτῶν, ὅπως φανῶσι u. s. w. Matth. 6. 16. da bą i nizъrinąli Luc. 4. 29. sъvêštašę, da i bą ubili συνεβουλεύσαντο, ἵνα ἀποκτείνωσιν αὐτόν Io. 11. 53. ašte ne bimъ prišelъ i glagolalъ imъ, grêha ne bą imêli 15. 22; 15. 24. bišę: slugy moję podvizaly sę bišę, da ne prêdanъ bimъ bylъ ijudeomъ οἱ ὑπηρέται ἂν οἱ ἐμοὶ ἠγωνίζοντο, ἵνα μὴ παραδοθῶ τοῖς Ἰουδαίοις 18. 36. bimь ist auf den Conditionalis beschränkt, daher dъva otъ nihъ byste idąšta ἦσαν πορευόμενοι Luc. 24. 13, wo man bêašete erwartet. byste u nego denet(ъ) ἔμειναν Io. 1. 40.

d. Mariencodex.

Vъzveselilъ se bimъ. Sreznevskij, Glag. 108. ašte bi sьde bylъ, ne bi bratrъ moj umrьlъ 110. Man beachte: ašte ne bi ti dano sъ vyše εἰ μὴ ἦν σοι δεδομένον ἄνωθεν Io. 19. 11. Ebenso Zogr., im Ostrom. by für bi.

e. Evangelium Sabbae (Savina Kniga).

Sing. I. vьzęlъ bimъ 81. III. bьdêlъ bi, i ne bi ostavilъ 78. da bi êlъ 124. sь ašte bi bylъ prorokъ, vêdêlъ bi ubo 125. In allen anderen Fällen finden wir byhъ, by, byste, byše: reklъ byhъ vamъ 90. da by sъ nimь bylъ 39. bъdêlъ ubo by, i ne by dalъ podъkopati 45. da i by potopilъ 66. ašte by sьde bylъ, ne by bratъ moj umrьlъ 70. dobrêe bylo by jemu, ašte sę by ne rodilъ 84. ašte ne by bylъ zlodêj, ne byhomъ ego prêdali tebê 105. ašte byste ljubili mę, vъzdradovali sę byste ubo 3. ašte mę byste znali, i otьca moego znali byste 91. da byšę sę javili 60.

f. Sup.

Azъ istęzalъ bimъ sъ vьzvitiją 279. 19. ašte i jedinъ bi bylъ čudimyj 62. 3. koliko pače bi užasati sę namъ Hristosa 113. 22. bi ubo bojati sę pače boga 113. 25. ašte i bi kto nynja ču učę graby slovesy 300. 26. Regelmässig steht by: moljaha sę, jako da by šelъ 26. 7. ašte by vêdêlъ 55. 10. koliko sę by trudilъ, da by obrêlъ jednogo 71. 4 u. s. w. Das öfter vorkommende ašti steht für ašte bi, aštišę für ašte bišę. Das Befremdende

dieser Zusammenziehung wird einigermassen durch die Häufigkeit der Verbindung gemindert: ašti sь ne bylъ zъlodêj, to ne byhomy ti ego prêdali nisi hic maleficus esset u. s. w. aštišę jed'ni vojni pečatьlêli, mogli byšę glagolati u. s. w. si soli milites obsignassent u. s. w. 331. 16. Vergl. Grammatik IV. Seite 811. Man beachte jedoch, dass in Hvalь ašti für ašte vorkommt. Starine III. Seite 77.

II. a. Slêpč.

ašte jedinače bim(ъ) človêkomъ ugaždalъ, Hristu rabъ ne bimъ bylъ εἰ ἔτι ἀνθρώποις ἤρεσκον, Χριστοῦ δοῦλος οὐκ ἂν ἤμην Galat. 1. 10, wofür im Šiš. gelesen wird: ašte jedinače byhь človêkomь ugaždalь, Hristu rabь ne byhь bylь.

b. Pat.-mih.

Sing. I. ašte ne sьblaznь ubo bi bylь, i človêkomь ubo ispovêdalь sę bimь nisi scandalum fuisset, confessus essem 34. dobro bi, ašte ne bimь hodila samo 3. Neben bimь findet man bihь, das wohl nicht statt byhь steht: ašte bihь dostoinь prięti, bogь bi vložilь vь srьdьce bratu, i dalь mi by si essem dignus, deus posuisset in corde fratri, et dedisset mihi 18. a ne bihь izьbêžalь nisi effugissem 52. II. glagola otьvrьgьšomu sę Hrista: po čto včera ne otьvrьže sę, da ne bi ranǫ prięlь? cur heri non desciisti, ne vulnus acciperes? 5. glagola emu: tako mni, jako umrêhь, ne bi li sę peklь sь sobo̧ edinь? nonne sollicitus esses? 142. III. ašte li bi kogda umьgnulь maly učenikь jego, zvaše i starecь si quando paulum nictasset discipulus eius 11. a ne bi bratь sego sьtvorilь 17. mьžaše, da ne bi vidêlь, čto tvoritь oculos claudebat, ne videret 27. ašte ne bi bogь poslêdi pomoglь emu 33. ašte bi agatonь bylь, tvorilь by zapovêdi i pobêždalь brani 36. po čto izyde vь mniśstvo? ne da li bi trьpêlь skrьbi? 37. ašte bi si vь istinǫ vidêlь, ašte bi i črьvij byla plьna keliê tvoê, i ašte bi v nihь do vyę bylь, trьpêlь bi ubo ne slabêǫ 43. ašte ne bi gospodь izьvêstilь starcu, ne bi poslalь kь mnê 56. ašte bi inamo ošelь, vьzьmoglь bi sьtvoriti e si alio abiisset, potuisset facere 68. dobro bi svoima očima vidêniju 81. kь vladycê bogu poemlę na nь, da by bez

dêla prêbylь, i da ne bi vьzьmoglь ničesože sьtvoriti accuso eum (diabolum), ut sine opera sit et ne quid possit perficere 89. eša (so ist wohl zu lesen) da bi sego ne sьtvorilь 111. ašte carь prizvalь vy bi, ne bista li nebrêgla sego imênié vašego? si imperator vos vocasset, nonne contemneretis has facultates vestras? 132. a ne bi eju razlačila i sьmrьtь ne mors quidem separasset eos 142. kako bo ašte ne bi se bylo, ne bi li javilo sę dêlo ego čjudesi byvaęštiimi 144. egdaže bi ponê edina otь mnimyhь hoditii (wohl hotij) ego otьvrьgla sę ego, abie duhomь razumêvaše, jako ljuby sьtvorila estь 153. ašte bi člověkь minalь, na nь hotêše napasti bêsь 154. ašte ne bi ihь (dêvicь) bogь iskrivilь, prêspêly byšą blądomь vsę ženy sÿrьskyę nisi deus eas (virgines) curvasset, omnes feminas Syriae lenocinio superassent 154. ašte bi ne vrьglь dvê šesti, uigranь bi bylь 160. Dual. II. ne bista li ne brêgla vsego imênié vašego 132. III. ašte inomu bogu ostavila ę bista i kь inomu išla rabotatь, dobro ubo sę bista pekla za nę 132. Plur. III. ašte sę ne bišą trudili zde svętii, ne prieli bišą čęsti pokoê 73. molêhą sę, da bišą bêsni byle, druzii že vь svętyj nedągъ da bišą vьpadali 108. ne bišą i smiêle sę εἰ ἤκουσαν, οὐκ ἂν προσεῖχον 128: die Übersetzung weicht ab. Diese Form ist auf den Conditionalis beschränkt, daher ęta bysta 5. vьzętь byhь 108. ugodьnici byšą namь 114. postrižena bysta 133. byhь dostoenь 135. tomь čêsê byšą (têla idolьskaê) jako i prahь 174. Selten dient byhь zur Bildung des Conditionalis: dalь mi by 18. azь byhь radь emu bylь 172.

c. Bon.

Sing. I. pogyblъ bimъ periissem. ašte bi vъshotêlъ, žrъtvą dalъ bimъ ubo. Daneben bihъ: ašte bi velъrêčevalъ, ukrylъ sę ubo bihъ otъ nego. prêtrъpêlъ bimъ. sъmêrilъ bimъ. III. ašte ne gospodъ bi bylъ vъ nasъ, požrъli ny bišę εἰ μὴ ὅτι κύριος ἦν ἐν ἡμῖν, [ἄρα ζῶντας] ἂν κατέπιον ἡμᾶς psal. 123. 1. 3. ašte bi bylъ člověkosъ otъ boga, ne bi razarêlъ somboty. Plur. III. požrъli ny bišą deglutissent nos. Nach bulgarischer Art bihą: ašte bihą poslušali. Sreznevskij, Jus. 131 a.

d. Bei Sreznevskij, Jus.

Sing. I. dalъ bimъ. prêtrъpêlъ bimъ. ukrylъ bimъ sę 55 a. ašte bimъ člověkomъ ugaždalъ, bogu rabъ ne bihъ bylъ 97 a. 100 a. Einmal bymъ: pogyblъ bymъ 24 a. III. bi vъshotêlъ. bi ponosilъ 55 a. ašte bi bylъ na zemli, ne bi bylъ arhierej 97 a. ašte bi bdêlъ, dalъ bi 136 a. Plur. II. da biste priali 97 a. III. bišę poslušali. bišę ispravili sę 55 a. ašte biša razuměli, ne byša gospoda raspęli 119 a. jako da i bą ulovili. ašte bą slušali boga, ne bą lišili sę 56 a.

III. a. Nic.

Sing. I. da vьzveselilь se bimь Luc. 15. 29. istezalь bimь Luc. 19. 23. rekalь bimь Io. 14. 2. ašte ne bimь prišlь 15. 22. ne bimь sьtvorilь Io. 15. 24. Da Nic. i und y verwechselt, so ist die Schreibung bi in der II. und III. Sing. nicht entscheidend. Dasselbe gilt von bihь, bihomь, biste: vьzelь bihь Matth. 25. 27. Plur. I. ašte bimь byli vь dьni otьcь našihь, ne bihomь obьštenici imь byli Matth. 23. 30. ašte ne bi bylь sь zlodêj, ne bimь prêdali ego tebê οὐκ ἄν σοι παρεδώκαμεν αὐτόν Io. 18. 30. III. bą wird durch das unrichtige bi ersetzt, selten durch byše: da bi se êvili Matth. 6. 16. pokaêli se bi Matth. 11. 21. prêbyli bi Matth. 11. 23. kako i bi pogubili Marc. 3. 6. čto byše stvorili Isusu Luc. 6. 11.

b. Hvalь.

Sing. I. molylь ubo bimь boga Starine III. Seite 119.

c. Ant.

Ašte biste vidêli, ne biste istьštili 170.

d. Hom.-mih.

Jeda bimь i samogo poznalь. ašte bi raba imêlь hitra, ne bi jego prodalь hitrosti radi. ašte bi samь ne hotêlь, to i tako ne bi lučij bylь. koliko stvori jemu, da bi lučij bylь. hote stvoriti, da biše prêstali otь zloby svoje. Vergl. die oben bei Cloz angeführten Stellen.

e. ašte ne bihu imêli velikihь nadeždь, to ne biše trьpêli tolikihь mukь Zap. 2. 2. 31.

IV. Glag.

Ašte bi mnê vragь ponosilь, prêtrьpêlь ubo bimь, i ašte bi nenavidej me velerêčevalь, ukrilь se bimь otь nego Psal. 54. 13.

V. Greg.-naz.

Inъ bi javilъ sę ἄλλος ἂν ὤφθη neben ašte by vъzbranilъ, luče by bylo. Vergl. bymъ poštędêlъ 26. ašte bymъ ljubilъ živъ byti εἰ ἐφιλοζώησα aus einem Codex des XIII. Jahrh. Op. 2. 2. 52.

Ostromir kennt kein bimъ, bą, daher reklъ byhъ. ašte by vêdêla, ty by prosila. ašte by bylo. ašte byste byli u. s. w.

Dieselbe Form findet sich in derselben Bedeutung in den karantanisch- (neu-) slovenischen Freisinger Denkmälern: teh ze tebe mil tuoriv, da bim tacoga grecha pocazen vzel asl. têhъ sę tebê milъ tvorją, da bimъ takoga (vergl. Sup. XI.) grêha pokaznь vъzęlъ de his me tibi humilio, ut talis peccati punitionem accipiam 1. 24. da bim uzlissal na zodni den tuo milozt vueliu asl. da bimъ uslyšalъ na sądьny dьnь tvą milostь veliją ut audiam in iudicii die tuam misericordiam magnam 1. 31. da bim cisto izpouued ztuoril asl. da bimъ čistą ispovêdь sъtvorilъ ut puram confessionem faciam 3. 22. da bim nezramen i neztiden na zudinem dine pred tuima osima ztoial asl. da bimъ nesramьnъ i nestydьnъ na sądьnêmь dьne prêdъ tvyma očima stojalъ ut sine pudore et rubore in iudicii die ante tuos oculos stem. 3. 53. Dagegen: bonese bui uvignan asl. ponježe by (bystъ) vygnanъ postquam expulsus est 2. 8.

Auch im Kroatischen findet sich bimъ in derselben Function. Es wird gewöhnlich conjugirt: bim (bih). biš (biše). bi; bimo. bite. bi. Novice 1859. Seite 394. ako bim se kdê premrsil. Codex von 1463. Man vergleiche eine Stelle aus einem Volksliede aus Istrien: ja bin (bim) rada, da mi oba dojdu (der Geliebte und der Bruder). koliko biš ti za koga dala? za draga bin desnu ruku moju, za brajna bin črno oko moje. koliko biš koga žalovala? brajna bin ja (žalovala), dok bin živa bila. Die II. Sing. lautet bei Lučić 25 bisi und bi: o vilo, da bisi (falsch, denke ich,

bi si) liposti tve znala, ne bi se bojala wüsstest du, du würdest nicht fürchten. bimъ liest man auch in den Monumenta Serbica 54: kako bimь ruku dalь. Die Form ist eigentlich kroatisch.

Im Asl. wurde bimъ schon in alten Quellen durch den regelmässigen Aorist von by ersetzt, daher byhъ bylъ u. s. w. Im Nsl., das in den Freisinger Denkmälern bimъ kennt, ist dieser Aorist zu bi (d. i. by, nicht bi) herabgesunken, das die Function einer Moduspartikel hat: bi bil. In einigen Gegenden des nsl. Sprachgebietes ist besem, besi, be; besva, besta, besta; besmi, beste, beso gebräuchlich, wie angegeben wird, nicht nur zur Bildung des Conditionalis, sondern auch des Plusquamperfectum. besem, besi u. s. w. ist eine Verbindung des by mit dem Praesens des Verbum jes, es ist daher besem, besi u. s. w. aus by jesmь, by jesi u. s. w. entstanden. Im Bulgarischen findet sich bih. Vergl. Gramm. 3. Seite 241. Dasselbe tritt im Serbischen ein: bih dao; die III. Plur. lautet jedoch nicht biše, sondern bi, was manchmal schon im Asl. vorkömmt. Sup. 288. 10. Dieselbe Entstehung wie dem nsl. besem muss dem klruss. bym aus bysm zugesprochen werden, wofür jedoch auch das partikelhafte by stehen kann, wenn die Person des Subjectes ausgedrückt erscheint: bym, byś, by; bysmo, byste, by. Dass bym aus by jesmь hervorgegangen ist, ergibt sich aus älteren Formen wie by jesy für byś: nyžły by jesy łovy i dań medovuju s nym na poly mił Act. 2. 162. by jeste für byste: ažły by jeste vaše svjatytel'stvo račył viryty 2. 358. Das Russische kennt gegenwärtig nur die Partikel by; alt besteht auch by este: da by este vyêchali vsi knjazi Chron.-novg. 4. 101. Im Čechischen findet sich Sing. bych; bys, alt bysi; by; Dual alt: bychova, bychva, bychvê; bysta; bysta; Plur. bychom, bychomy, bychome, bychme; byste; by. Die III. Plur. kann im Čech. auch bychu lauten. Falsch ist die Schreibung by ste für byste. Daneben besteht die Verbindung des by mit dem Praesens von jes in der heutigen Volkssprache: dy bysem (falsch dyby sem) jo měla chodničky rachovać, musela bysem jo lokajička chovać Sušil 226. a bysem našla 240. ty bysi plakala Erb. 111. de besis bel vevolel královstvi boži, bel bes ho měl Čit. 48. slovak.: či bisi

bola hodná, že bisom ja taká pekná tebe vodu nosila Čit. 56. Polnisch bestand ehedem bych, by, by; bychwa, bysta, bysta; bychom und bychmy, byście, bychą, heutzutage bym, byś, by; byśmy, byście, by. Man merke ruszyła sta by Ustaw. 135 für ruszyła bysta. Das Oserb. verwendet den alten Aorist bych, by, by u. s. w. und das Imperfectum budźech, budźeše, budźeše u. s. w., jenes zur Bildung des Conditionalis praes., dieses zur Bildung des Conditionalis praet. Im Nserb. tritt an die Stelle des bych die Partikel by; das Imperfectum bužach hat dieselbe Anwendung wie im Oserb. das gleiche Tempus. Nach dieser Erklärung des poln. bym (denn das Klruss. kann offenbar nichts beweisen) kann ich der Ansicht Leskien's, Beiträge 6, Seite 187, nach welcher bimъ für bymъ nichts anders sein soll als by mit der primären Endung der I. Sing., nicht beistimmen. Es wird demnach zur Bezeichnung des Conditionalis mit dem Partic. praet. act. II. verbunden nach Verschiedenheit der Sprachen und Zeiten 1. der alte Aorist bimъ; 2. der jüngere Aorist bychъ; 3. die Partikel by; 4. die aus der Partikel by und dem Verbum jes hervorgegangene Form byjesmь.

Das pannonische bimъ, bimь glaube ich mit dem mittels des Hilfsvocales i gebildeten altindischen Aorist zusammenstellen zu sollen, über welchen Schleicher, Compendium Seite 812, handelt. Es wäre demnach II. Sing. bi zu vergleichen mit avēdīs, III. Sing. bi mit avēdīt, I. Plur. bimъ mit avēdisma, II. Plur. biste mit avēdišta. Die I. Sing. bimъ, bimь bietet allerdings eine Schwierigkeit wegen des auslautenden mъ gegenüber dem altindischen avēdim: das s ist schon im Aind. ausgefallen. Derselbe Ausfall ist in der I. Plur. bimъ eingetreten. Eine weitere Schwierigkeit bietet die III. Plur., indem man statt bišę etwa bisę erwartet: š dürfte auf der Analogie mit byšę beruhen. Diese Darstellung, durch welche dem bimъ, bimь eine von byhъ verschiedene Entstehung vindicirt wird, ist auf Widerspruch gestossen. Sreznevskij meint, in bimъ, bi, bi u. s. w. stehe i für y. Glag. 73. 114. Jus. 16 a. 55 a. Derselben Ansicht pflichtet Leskien bei, Beiträge 6, Seite 187. Man kann sich zur Unterstützung dieser Ansicht auf Formen wie bihъ berufen: ukrylъ sę bihъ Bon., bei Sreznevskij Jus. 131 a. und auf Formen wie bymъ: pogyblъ bymъ Psalt.-

Sluck. 160; ni sichъ bymъ poštędêlъ Greg.-naz. 315 b. Wenn man jedoch bedenkt, dass sich bimъ im Laufe der Zeit verloren hat, ferner dass die Formen bihъ und bymъ in maassgebenden Quellen gar nicht vorkommen, so wird man die der meinigen entgegenstehende Ansicht wohl kaum wahrscheinlich finden. Man beachte, dass bimъ in Denkmälern gebraucht wird, in denen von einer Vermengung von i und y keine Spur nachweisbar ist. Die meiner Ansicht entgegenstehenden Schwierigkeiten scheinen geringer zu sein als jene, die gegen die Ansicht der Gegner sprechen.

Die III. Plur. bą fasse ich als einfachen Aorist auf und stelle es demnach zu aind. a-bhūv-an; einem vorauszusetzenden bhu-ant entspräche bą vollkommen, da bą aus bu-ant entsteht: vgl. lat. fuant, Schleicher, Compendium Seite 754. 758. Altslovenische Formenlehre in Paradigmen, Seite 39.

IV. Die Personalsuffixe des Dualis.

Das Personalsuffix der I. Dual. lautet vê, das der Dual. nom. der ersten Person ist: vêvê scimus Zogr. prosivê. sędevê. hoštevê Sav. 68. Nur auf ganz jungen Quellen kann die Lehre Dobrovský's beruhen, wornach der Dual. lautet: I. bieva (bijeva) m. bievê f. bijva m. bijvê f. bihova m. bihovê f. Institutiones 521.

Das Personalsuffix der II. Dual. lautet ta, das der III. nach den pannonischen Quellen regelmässig te, und zwar in beiden Personen ohne Unterschied des Genus. II. privedêta Zogr. III. bêašete Zogr. Nach Dobrovský lauten beide Personen bieta m. bietê f. bijta m. bijtê f. bista m. bistê f. Institutiones 521.

Gegenstand dieser Abhandlung sind die II. und III. Dual. Die Entwicklung dieser Formen soll durch die älteren Denkmäler verfolgt werden.

1. a. Zogr.

II. privedêta. vêsta. vъzvêstita. povêdita. vêrueta. ugotovajta. grędêta. dêeta. idêta. iskašeta ἐζητεῖτε Luc. 2. 49. možeta. rьcêta. obręšteta. slyšasta. hosteta. esta. Zogr. b. ispieta. recêta. obręšteta.

III. besêdovaašete ὡμίλουν Luc. 24. 14. boêšete sę ἐφοβοῦντο Io. 9. 22. bądete ἔσονται Marc. 10. 8. byste. bêste ἦσαν Luc. 9. 30; 23. 12; 24. 13. bêašete ἦσαν Matth. 4. 18. Marc. 1. 16; 9. 4; 14. 40. Luc. 1. 6; 1. 7; 7. 41. vьvêste. (oči) vidite. (uši) slyšite Matth. 13. 16. vъzvratiste sę. (kako ti sę) otvrêste (oči) πῶς ἀνεῴχθησάν σου οἱ ὀφθαλμοί Io. 9. 10. otъvrъzoste sę (oči) Matth. 9. 30. razvrъzoste sę (sluha) Marc. 7. 35. vênite sę Matth. 10. 29. vъzvêstiste Marc. 16. 13. otvêštaste. glagolaste Matth. 9. 28. ugotovaste Marc. 14. 16. diviste sę 2. 48. drъžaašete sę ἐκρατοῦντο. poznaašete Luc. 24. 16. zьrêašete ἐθεώρουν Marc. 15. 47. idete Aor. Matth. 9. 27. Io. 1. 37. idoste Matth. 4. 20. Marc. 1. 18; 1. 20; 10. 35; 11. 4. vъnidoste. izidoste 14. 16. pridoste 14. 16. Io. 1. 40. idêašete Matth. 28. 9. Luc. 24. 28. iskaašete. razląčaašete sę 9. 33. (onê) jęste sę (za nozê ego) ἐκράτησαν αὐτοῦ τοὺς πόδας Matth. 28. 9. pomyšl'êašete. propętaê ponošaašete emu 27. 44. Marc. 15. 32. nąždaašete Luc. 24. 29. razumêste 2. 50. vъpadoste. rêste Marc. 10. 37; 10. 39. Luc. 9. 12; 9. 54. Io. 1. 39; 9. 22. obrêtoste Marc. 11. 4; 14. 16. Luc. 19. 32; 22. 13. otrêšaašete Marc. 11. 4. staste Luc. 24. 4. têste Matth. 28. 8. hoždaašete Luc. 2. 41. sъnêste Praes. Io. 6. 53. vênimê este. nêste. Daneben privedosta ἤγαγον Marc. 11. 7. vidêsta εἶδον Io. 1. 40. vъpadeta sę πεσοῦνται Matth. 15. 14. Luc. 6. 39. rekosta 7. 20. rêsta Marc. 11. 6. Luc. 22. 7. čjusta. Zogr. b: otvrъzete sę oči. sъvêštaete Matth. 18. 19. prozьrêste oči. sędete 20. 21. êviste sę. este 18. 20. Daneben idosta 20. 34. glagolasta 20. 33. sêdêsta 20. 30.

b. Cloz.

III. (obê pascê) bądete I. 845. (dva učenika) grędete 955. (dъvê žrъtvê) dêašete sę 847. razljučaete sę 133.

c. Assem.

II. vy glagoleta ὑμεῖς λέγετε Io. 9. 19. ne bojta sę vy f. μὴ φοβεῖσθε Matth. 28. 5. išteta ζητεῖτε. pridêta δεῦτε. vidita ἴδετε. rьcêta εἴπατε. radujta sę χαίρετε 28. 9. idêta ὑπάγετε. vъzvêstita ἀπαγγείλατε f. 28. 5, 6, 9, 10. vêsta. možeta. ispieta. krъstita sę. hošteta.

III. boêšete sę (roditelê) ἐφοβοῦντο Io. 9. 22. byste u nego ἔμειναν 1. 40. bêste lovca ἦσαν Matth. 4. 18. oči bêašete zьrešti na nь ἦσαν ἀτενίζοντες Luc. 4. 20. bądete oba vъ plъtь edina ἔσονται Matth. 19. 5. bądete dъva na selê 24. 40. obiste ἔδησαν Io. 19. 40. vъzvratiste sę ὑπέστρεψαν Luc. 24. 33. otvrêste sę oči ima ἀνεῴχθησαν Matth. 9. 30. kako ti sę otvrêste oči Io. 9. 10. onêma otvrъzoste sę oči Luc. 24. 31. razvrъzoste sę sluha ego Marc. 7. 35. ta povêdaaste ἐξηγοῦντο Luc. 24. 35. otvêštaste imъ roditelê ἀπεκρίθησαν Io. 9. 20. ašte dъva otъ vasъ sъvêštaete συμφωνήσωσιν Matth. 18. 19. glagolaste λέγουσιν 20. 33. udrъžaste sę ἐκρατοῦντο Luc. 24. 16. da ego ne poznaste τοῦ μὴ ἐπιγνῶναι αὐτόν ibid. po nemъ idete ἠκολούθησαν Matth. 4. 20. prêdъ nimъ idete προσπορεύονται Marc. 10. 35. idoste. pridoste ἦλθον Io. 1. 40. idêašete ἐπορεύοντο Luc. 24. 28. jęste sę za nozê ego ἐκράτησαν f. Matth. 28. 9. prięste Io. 19. 40. prêžde daže ne sъnęste sę πρὶν ἢ συνελθεῖν αὐτούς 1. 18. pokloniste sę προσεκύνησαν f. Matth. 28. 9. položiste ἔθηκαν Io. 19. 42. egda vъznêste roditelê otročę ἐν τῷ εἰσαγαγεῖν Luc. 2. 27. naždaaste παρεβιάσαντο 24. 29. vъzьpiste ἔκραξαν Matth. 8. 29; 20. 30. ona vъpiêšete ἔκραζον 20. 31. vešti, ejęže koliždo prosite πράγματος οὗ ἐὰν αἰτήσωνται 18. 19. ona rêste εἶπον Marc. 10. 37. Luc. 24. 19. Io. 1. 39. rêste kь sebê Luc. 24. 32. rêste roditelê Io. 9. 20. sice rêste roditelê 9. 22; 9. 23. obrêtete εὗρον Luc. 2. 46. obrêtoste 24. 33. sъrêtoste i dъva bêsna ὑπήντησαν Matth. 8. 28. uslyšaste Io. 1. 35. têste ἔδραμον Matth. 28. 8. tečaašete ἔτρεχον Io. 20. 4. hoždaašete roditelê ego ἐπορεύοντο Luc. 2. 41. ne čjuste roditelê οὐκ ἔγνω 2. 43. êviste sę imъ moisii i iliê ὤφθησαν Matth. 17. 3. ne dьvê li ptici na asÿrii vênimê este πωλεῖται 10. 29. ideže este dьva li trie sъbъrani εἰσὶ συνηγμένοι 18. 20. nêste dъva 19. 6. Daneben besêdovaasta ὡμίλουν Luc. 24. 14. vidêsta εἶδον Io. 1. 40. andrea i filipь glagoleta λέγουσιν 12. 22. poznasta ἐπέγνωσαν Luc. 24. 31. zьrêasta ἐθεώρουν Marc. 15. 47. idosta pomolit(ъ) sę ἀνέβησαν Luc. 18. 10. po isusê idosta ἠκολούθησαν Io. 1. 37. da umlъčita ἵνα σιωπήσωσιν Matth. 20. 31. uslyšasta ἤκουσαν Io. 1. 37.

d. Mariencodex.

III. da otvrъzete sę (naju oči). glagolaste. prozьrêste (ima oči). idete Aor. umlъčite. vъpiêšete. vъzъpiste. posъlaste (sestrê). sędete syny. (ne dьvê li na desętе godinê) est[e] (vъ dьni). Sreznevskij, Glag. 104. 105. 108. 109.

e. Evang. Ochridense.

III. vidês[te]. [otvrъzo]ste sę oči. [idost]e. idêšete. nąždašete. rês[te]. slyšaste. Sreznevskij, Glag. 77. 79.

f. Evangelium Sabbae (Savina Kniga).

II. bljudeta 18. vêsta 68. idêta 72. možeta. ispieta 68. rьcêta 18. 72. rêsta 68. obręšteta 72. Fem. ne bojta sę. povêdita. idêta. radujta sę 116.

III. bysta 134. bêsta 11. 114. bądeta 23. privedosta 72. vêrujeta. glagolasta. idêsta 18. idosta 26. rêsta 25. obrêtosta 141. stvorista 72. esta 9. Neben ta findet man in der III. te, und zwar für das Masc.: prêdъ nimь idete ijakovъ i ioanъ, syna zevedeova 68. prêžde daže ne sъnęste sę 133; für das Fem.: dvê na desętе godinê este vъ dne. 69. bêste oči imъ tęgotьnê 86. ta tritt auch dann ein, wenn das Subject oči ist: otvrьzosta sę oči 18. otvrьzeta sę oči 25. oči bêasta zъręšti 117. Für das Fem. liest man einigemal tê: posъlastê sestrê ego kъ nemu 69. tekostê povêdatъ. egda idêstê povêdatъ. jęstê sę za nozê ego. poklonistê sę emu 116. vidêstê oči moi 136.

g. Sup.

II. sъberêta. bysta. povinujeta. ispovêdasta. podvizasta sę. uzьrita. imata. možaasta. molista sę. rêsta. poslušajta. tvorita.

III. besêdovasta. bysta. prêbyvaasta, prebyvasta. bêsta. bêžasta. vedosta; vьzvedosta. povelêsta. vidêsta. vъvrъgosta. sъpovêdasta. otъvêštasta. pogribajeta. gredeta. pogybosta. oženista. žista. žьdasta; pož'dasta. idosta, idêasta, idêašeta; izidosta; sьnidosta. prêjeml'eta. pokazasta. poklanjasta sę. moljaasta, moljasta. pomyšlasta für -šl'asta. padosta. pijasta. rekosta obrêtosta; sьrêtosta. osvêtista. slavьjasta. slyšita.

poslušasta. vъstavista; postavista. sušasta. sêdosta. tvorasta. utrьposta. načęsta. esta.

II. a. Bon.

III. ne iznemožete plesnê moi οὐκ ἠσθένησαν τὰ ἴχνη μου Psal. 17. 37. ishodišta vodъ izvêste oči διεξόδους ὑδάτων κατέβησαν οἱ ὀφθαλμοί Psal. 118. 136. vьzvêste sę oči moi ἐμετεωρίσθησαν οἱ ὀφθαλμοί μου 130. 1. byste. masc. vъshvalita. ostavista. Fem. podvižastê sę nozê moi. ręcê ego sъzdastê. vъzdrêstê ustnê moi ἐλάλησε τὸ στόμα μου 65. 14. oči priziraetê und priziraete. kolênê moi iznemogostê. pomračistê sę oči ihъ. otrignetê ustъnê moi. oči utvrъždenê estê na nъ. ustьnê pohvalitê tę. dijavolъ i sḿŕtъ ištezn ąstê. ręcê čistê estê. varistê oči. oči iskonъčastê sę. ręcê stvoristê. Sreznevskij, Jus. 361—380.

b. Pat.-mih.

II. bêsta. ba̧deta 133. vênčêeta 131. varita 129. vьzьdrêmita 131. zrita 4. zazrita 151. izydêta 135. prideta 87. 131. imata 131. krьstista 133. prolêeta 39. pomyslita 132. porodita sę 133. oslabita 131. tecêta 132. hošteta 150. esta 87. 132. 133. ta wird auch bei einem Subjecte Neutr. angewandt: izydêta ovčęte hristovê 135. dobrê prideta, ovčęti hristovê 131.

III. Die Personalendung der III. Dual. ist ta, te und tê, so dass ta nur Masc., te Masc. und Fem. so wie Neutr., tê nur Fem. und Neutr. ist. ta: besêdovasta. sьblaznista sę 150. približista 131. vьzьbnêsta 139. bysta 39. 133. 138. 139. 151. bêsta 135. 139. 142. 150. bêžasta 52. vidêsta 4. 11. 87. 134. 135. obraštasta 156. povêdasta 4. pogrêsta 162. sьžalista si 134. ideta 86. 129. idosta 175. idêsta 136. umrêsta 39. rêsta 38. 87. 134. 150. obrêteta 86. 131. obrêtosta 150. načęsta 47. 76. 138. jazdêsta 129. esta 87. u. s. w. Im Ganzen über neunzig mal. te Masc.: bêste 10. 56. 70. 129. 130. 139. 151. byste 57. prêbyste 11. glagolaste 86. pognaste 39. vьdaste 129. sьzdaste 11. idete 4. 129. otidete 118. pridete 131. imêaste 56. poęste 125. razlačiste 129. pomudite 133. vьprosiste 87. rêste 10. 87. 129. obrêtete. staste 129. postaviste 39. strêlьšete für

strêljašete 39. tvoriste 129. sьtvoriste 37. Einmal findet sich te als Personalendung der II. Dual.: ostavite 131, doch ist die Stelle nicht ganz klar. te Fem. Neutr.: bêste 135. svetlê licema ima bêste 83 wohl für svetlê licema bêste. dvê bani bêste blizь sebe 147. proštenê byste 84. vêrovaste dvê čęsti otь grada 176. pridete 83. priimete. prięste 84. imêste 83. oči ei izmêniste sę 122. otьpadete ti ręcê 176. spodobiste sę 84. svьtêste sę 83. tê Fem. Neutr.: goritê têlesi vaju 87. živetê 84. da vnidetê ovčęti moi 131. estê 141. ustnê tvoi obličêetê tę 166. ašte mi obê oči isprьgnetê 157. sьčististê sę oči emu i bystê zdravê 157.

c. Aus Sreznevskij, Jus.

(da oči ne) viditê 157. (oči moi) iskonьčaste sę 162. (ishodišta vodьnaja) izvedoste (oči moi). variste (oči moi) 163. posъlastê (sestrê jego) 167. ugotovaste 244. adamъ i žena ego ne stydêsta sę. otvrъzetê sę (oči vaju). sъšista (listvie) 266. prideta 272. molista sę. ona vъzvratista sę i blagovêstъstvovasta 304. vъzydosta 306.

III. a. Nic.

Diese Quelle kennt nur das Suffix ta. II. radujta se f. 71. III. ideta (Aor.) dva slêpca 15. nêsta dva 40. zvahota m. ἔκραζον 44. idêahota m. ἐπορεύοντο 212. obrêšteta m. εὗρον 202 für obrêteta: daraus schliesse ich, dass dem Serb. der einfache Aorist zur Zeit, als das Denkmal geschrieben wurde, unbekannt war. Auch im Fem.: otьvrьzosta se oči 15. 212. dvê pticê (ptici) vinêmi (vênimê) esta 18. otьvrьzeta se naju oči. prozrêsta se (das falsch ist) oči 44. tečasta. esta se za nozê ego 71. bêsta imь oči tegotnê 117. oči bysta (bêsta) zrešti οἱ ὀφθαλμοὶ ἦσαν ἀτενίζοντες 138. Luc. 4. 20. kako ti se otьvrêsta oči? 243. Dass oči Fem. ist, scheint sich aus otvrьstama očima Šiš. 18 zu ergeben.

b. Šiš.

Dieses Denkmal kennt nur ta: dva stasta. rêsta. vьzydosta u. s. w. utvrьdista se jemu plesnê 7. Was von Nic. und Šiš., gilt auch von Hval.

c. Evang. Šiš.

Dvê budeta na selê. bêsta imь oči težcê.

d. Ant.

III. vidêste neben pridosta f. têsta.

e. Anth.

Idêže stojasta nozê jego.

f. Hom.-mih.

Oči iju (jeju) držimê bêsta. Auch die III. hat stets a: besêdovasta. bysta. idêjasta. imêsta u. s. w.

V. a. Otrom.

II. bljądêta (bljudêta). bojta sę. privedêta. vidita. vêsta. povêdita. vêrujeta. glagoljêta. idêta. pridêta. iskasta. išteta. možeta. ispijeta. rečeta. rьcêta. sъtęzajeta sę. hošteta.

III. besêdovasta. bojasta sę ἐφοβοῦντο. bysta. prêbysta. bêasta. bêsta. bądeta. vъvedosta. obista. vidêsta. vъzvratista sę. razvrъzosta sę. povêdasta. otvêštasta. užasosta sę. poznasta. zьrêsta. zьrjaasta. zъvaasta. idosta. idêasta. idjaasta. vъzidosta. pridosta. prijęsta. sъnęsta sę. iskaasta. sъlêzosta. razlącista sę. umlъčita. vъznesosta. ponošasta. naždaasta. vъzъpista. rêsta. rekosta. obrêtosta. sъrêtosta. slyšasta. sъtvorista. tečaasta. razumêsta. hoždaasta. jesta. Die Personalendung te wird bei einem Subjecte Fem. angewandt: cênimê jeste. bêste imъ oči otęgъčenê. vidêste oči moi. dьržaste sę ἐκρατοῦντο. jęste. staste. Dasselbe gilt von der Personalendung tê: radujtê sę. posъlastê sestrê. tekostê.

b. Greg.-Naz.

(nozê da ne) bądeta (brъzê).

Aus dem Gesagten ergibt sich folgendes Resultat: 1. Die Personalendung der I. Dual. ist vê. 2. Die Personalendung der II. Dual. ist ta. 3. Die Personalendung der III. Dual. ist in den ältesten (pannonischen) Quellen te; daneben finden wir einigemal die Endung ta. Das Genus des Subjectes hat in diesen Quellen auf die Personalendung keinen Einfluss. 4. In jüngeren Denkmälern wird mit dem Subjecte im Fem.

und Neutr. die Personalendung tê oder te verbunden. 5. Ein Unterschied der Personalendungen nach tempora und modi besteht nicht: was vom Praes., gilt auch vom Aor. und Imperf. Im Imperat. scheint ursprünglich die III. durch die II. vertreten worden zu sein, wie diess im Sing. der Fall ist. 6. Ebenso wenig besteht ein Unterschied zwischen dem Genus Fem. und Neutr.: die Denkmäler, die beim Fem. te oder tê anwenden, gebrauchen diese Endungen auch beim Neutrum.

Die Entwickelung scheint in der Art stattgefunden zu haben, dass vor allem die III. Dual. auf te der II. Dual. auf ta assimilirt und dass dann, allerdings nicht nothwendig, das ta der III. Dual. und wohl auch die II. Dual. durch den Einfluss des Auslautes des Dual. nom. Fem. und Neutr. in tê verwandelt wurde.

V. Imperativ.

Der Imperativ, ursprünglich ein Optativ, besteht aus dem Praesensthema, dem Modussuffix i und den Personalendungen. Alle diese Elemente sind vorhanden bei den Verben I. a. vedête d. i. vede-i-te. b. nesête. c. grebête. d. pьcête. e. pьnête. g. mrête. II. dvignête. V. 3. berête. Alle übrigen Verba weichen in den meisten Denkmälern von dieser Regel ab: I. f. bijte. III. a. umêjte. b. trъpite. IV. hvalite. V. a. dêlajte. b. kol'ite. d. dêjte. VI. likujte. Die Erklärung dieser Formen bietet mir Schwierigkeiten dar. Man kann annehmen, bijte sei aus bijête d. i. bije-i-te, kol'ite aus koljête d. i. kolje-i-te entstanden, indem ê wie sonst nach j, wie etwa im Sing. und Plur. Loc. der ъ-Declination, in i übergegangen. Man kann aber auch die Formen durch die Annahme erklären wollen, es sei an bi, kol'i das Modussuffix unmittelbar angefügt worden. Man kann schliesslich vermuthen, dem pijte, kol'ite liege die II. Sing. pij, kol'i zu Grunde, eine Deutung, die insoferne mit der ersten verwandt ist, als pij, kol'i wohl ohne Zweifel als ältere Formen piji, kol'i aus pijê, kol'ê voraussetzen. Mir scheint die erste Erklärung richtig, da man wenigstens für die Verba I. f. und V. b. ältere Formen wie bijête, bijate und kol'ête, koljate nachweisen kann, die wie vedête die Elemente des Imperativs vollständig enthalten. Für die übrigen Verba findet man dergleichen Formen

allerdings nicht: mit einem dêjate könnte man sich vielleicht befreunden, da dê auch nach I. f. conjugirt wird, nicht so leicht wird man Imperative wie umêjate, dêlajate, likujate, geschweige denn trъpijate, hvalijate zulassen. Hinsichtlich der Verba IV. geht die Erklärung Schleicher's, Compendium Seite 719, dahin, dass in budi, budite das Optativelement im Stammbildungs-Element verschwunden ist, indem budi, budite für budiê, budiête, Grundform baudhaja-i-s u. s w., stehe. Da die Verba III. b. und IV. nur in der I. Sing. praes. das Praesens-e haben, die Verba IV. es ausserdem nur im Imperfect voraussetzen, so wird es vielleicht richtig sein zu sagen, dass auch im Imperativ kein e eintritt, daher trъpite aus trъpiite, hvalite aus hvaliite. umêjte, dêlajte, likujte dürften dagegen ebenso zu erklären sein wie pijte, kol'ite.

Die älteren Imperativformen werden, wie gesagt, von Verben I. f. und von Verben V. b. gebildet.

1. Von Verben I. f.

Bijate Sup. Zap. 2. 2. 26. Izvêst. 10. 482. bьjate Proph.-saec. XV. izbijate Zap. 2. 2. 22. ubiêmъ d. i. ubijamъ Zogr. ubьêmъ d. i. ubьjamъ Luc. 20. 14 - Zogr. ubiêmo d. i. ubijamo Assem. ubijamъ Ostrom. vъzъpijate Proph.-saec. XV. pokryête Luc. 23. 30 - Zogr. sъkryjate sę. omyjate sę. pijamъ Proph.-saec. XV. Sbor.-Sevast. pijate Sav. 84. Zap. 2. 2. 26. Proph.-saec. XV. napijamъ sę Op. 2. 2. 429. vspojate Proph.-saec. XV.

Von Verben V. b.

Alъčamy Sup. 323. 1. glagol'jamъ Sup. vъzdeždate Bon. vъnemljate Sreznevskij, Jus. 387. ištate Zogr. Slêpč. Ostrom. Ev.-Stam. Zap. 2. 2. 22. 26. vъzyštate Bon. Psalt.-Pog. vьzyštate Psalt.-Deč. nakažate Psalt.-Pog. pokažate Luc. 20. 24 - Zogr. Sav. 47. lьžate Strum. plačate sę Sav. vъsplęštate Bon. Psalt.-Pog. vьsplęštate Psalt.-Deč. priobręštamy Sup. sьręštamъ Sup. usręštamъ Lam. 1. 26. posteljamъ Sup. svęžamъ Parem.-Grig. Psalt.-Pog. sъvęžate Assem. Ostrom. osęžate Assem.

ê erhält sich nicht selten.

Sъvęžête Ev.-Und. 194. glagolête Zogr. Sav. 50. vъneml'ête Zogr. vъnemlête Zogr. Assem. vьnemlête Sav. 50 neben vьnemête aus vьnemьête 126. ištête Zogr. Assem. Sav. 11. 53. Srezn., Jus. 390. zakolête Sav. 55. pokažête Luc. 20. 24 - Zogr. Sav. 27. Ostrom. lъžête Slêpč. vъsplęštête. sъręštête Greg.-Naz.

i für ê, a findet man schon in den ältesten Quellen:

1. biimъ, vielleicht bijmъ, Zlatostr.-saec. XII. otъmyimъ, vielleicht otъmyjmъ, ibid. piite Zogr.

2. glagolite Zogr. pokažite Zogr. ukažita Hom.-mih.

Falsch ist jaj für ja:

vъnemljajte Ev.-Deč. 387. vьnemlajte Nic. 10. 17. 32. 198. 200. vъspleštajte Apost.-Ochrid. 275 aus vъnemljate. vъspleštate.

VI. Sing. loc. der consonantischen Stämme.

Neben dem Auslaut i haben in den ältesten altslovenischen Denkmälern die consonantischen Stämme die Endung e. Ich erblicke in dieser Form eine Eigenthümlichkeit des pannonischen Slovenisch.

I. a. Zogr.

Vъ crkъve Matth. 12. 5. vъ crъkъve Marc. 11. 15; 11. 27; 12. 35; 14. 49. vъ cr̄kъve Luc. 1. 21; 2. 46; 19. 47; 22. 53. vъ crъkve 21. 38. vъ crъkъve Io. 2. 14; 5. 14; 7. 28; 8. 20; 10. 23; 11. 56. vъ crъkьve 27. 5, im Ganzen über fünfzehnmal. vъ dьne 11. 49. na, vъ kamene Marc. 13. 2; 15. 46. Luc. 6. 48 zweimal. 8. 5; 20. 17. Matth. 24. 2 im jüngeren Theile. pri korene Luc. 3. 9. vъ n'ego l'jubъve Io. 15. 10. na nebese Matth. 6. 20; 28. 18. Luc. 11. 2; 15. 10. Io. 3. 13. vъ očese Luc. 6. 41 zweimal. 6. 42. slovese Marc. 10. 22. têlese Luc. 12. 25. na žrêbęte Io. 12. 14 neben imeni Luc. 9. 38. kameni Luc. 19. 44. têlesi. Man füge hinzu krъvi im jüngeren Theile.

b. Cloz.

Vъ nebese 44. na žrêbęte 37.

c. Assem.

Dьne. kamene neben dьni. kameni. nebesi. očesi. otročęti. vrêmeni. žrêbęti.

d. Mariencodex.

Na nebese Sreznevskij, Glag. 106.

e. Glag.-Sin.

Svętêj katholikii crkve 253.

f. Sav.

Kamene 12. nebese 2. očese 11. otročęte 135. na dlъzê vrêmene 51 neben kameni 28. žrêbęti 74.

g. Sup.

Žrêbęte 240. 17.

II. a. Aus Sreznevskij, Jus.

Kamene. nebese. otročęte. zrêbęte 18 a. 179 a.

b. Pat.-mih.

Vidê na dlьve napisano 145 b. ne doidetь vь slovese 65 neben slovesi 62.

III. a. Mladên.

Na kamene golьgothinê 102.

b. Anth.

V rьtopь iskopanь vь kamene.

V. a. Ostrom.

Kamene. otročęte. žrêbęte neben kameni. koreni. plameni. vrêmeni. otročęti.

b. Greg.-Naz.

Slovese. têlese neben dêlesi.

Der letzte Rest des Sing. loc. auf e ist nsl. dne, in den Freisinger Denkmälern dine. Vergl. Grammatik III. Seite 187. dne serb. 249. čech. 396. pol. dnie 478. oserb. nserb. dńo 525. 558 von dьn, dьnь. Vielleicht gehört hieher auch desęte in dva na desęte u. s. w. von dem zwischen Masc. und Fem. schwankenden desętь. Vergl. Grammatik III. Seite 50.

VII. Pronominale Declination von tuždь.

Dass tuždь ἀλλότριος alienus meist pronominal declinirt wird, glaube ich schon vor zwanzig Jahren nachgewiesen zu haben: da aber diess ignorirt oder bezweifelt wird, so mögen hier die beweisenden Stellen stehen: štjuždego. tuždemь Zogr. tuždej Cloz I. 361. 362. 363. 367. po tuždemъ ne idątъ Assem. Svrl. tuždemu Sup. 266. 2. štuždej Sup. 269. 24; 313. 10, 11. tuždemь Sav.-Kn. 49. tuždemu Pat.-mih. 124. tuždej 59. tuždemu Bon. štuždemь Ostrom. 35. 111. štužego Ippol. tuždego Io. 10. 5 - Nic. tuždemь Luc. 16. 12 - Nic. Io. 10. 5 - Nic. tuždego, tuždemь Hval. 245. tuždego, tuždemь Buc. tuždemь Pat.-mih. Šiš. 70. 108. čuždemь Ev.-Šiš. vь zemi tuždej Ephr.-Syr. 405. čjužego Krmč.-mih. Daneben allerdings auch tuždaago Assem. Šiš. 218. štužda Sing. gen. Sup. 1. 28. štuždu Sing. dat. 139. 28. štuždij Sing. nom. 265. 29. štuždiihъ 324. 17. tuždago Svrl. štuždiihъ Ostrom. Es darf demnach die pronominale Declination von tuždь nicht als eine Verirrung bezeichnet werden.

Zusätze.

Zu Seite 91, Zeile 17—19. pobêždъša 748. pobêždъšaago 602. obêšъšęję 685. ukrašej 412. plênьšimъ 347. ispuštъšago 182. tvorьšago 306.

Zu Seite 95 nach Zeile 8. Evang.-tur. ostavlь. pristąplь. sътvorь. truždь sę. vrêždь. Kein ivъ. Turovskoe evangelie odinnadcatago vêka. S. Peterburgъ. 1868. Facsimile.

Zu Seite 96, Zeile 31. Die pol. Partic. praes. act. nadidǫ. wstanó 3. Seite 493. 4. Seite 821 entsprechen den čech. Partic. jda. vstana, asl. idę. vъstanę, lauteten demnach vielleicht nadidzę. wstanję. Vgl. Wl. Nehring, Iter florianense Seite 30. 31. Archiv für slavische Philologie 1. Seite 80. 81.

Zu Seite 106, Zeile 12. Ob isъšetь hieher gehört, ist mir zuletzt trotz des ἐξηράνθη zweifelhaft geworden: es kann die III. Sing. praes. von isъhati, wofür häufiger isyhati steht, nach V. 2. sein. Der Sinn ist nicht dagegen; die lat. Vulgata hat arescet.

XXII. SITZUNG VOM 27. OCTOBER 1875.

Die Direction der Communal-Realschule zu Carolinenthal bei Prag spricht ihren Dank aus für die Ueberlassung akademischer Publicationen.

Herr Prof. Dr. Goldbacher in Czernovitz ersucht um die Intervention der Akademie behufs Erlangung zweier Codices aus Salzburg und Boulogne-sur-mer zum Zwecke der Collation für die Ausgabe der Briefe des Kirchenvaters Augustinus.

Herr P. Beda Schroll in Eberndorf legt das umgearbeitete ‚Urkundenbuch des Benedictiner-Stiftes St. Paul in Kärnten' mit dem Ersuchen um Aufnahme desselben in die akademischen Schriften vor.

Herr Dr. Winkler, Advocatursconcipient in Neunkirchen, sendet ein Manuscript: ‚Das Staatsrecht in Versen', IV. Heft, mit dem Ersuchen um Bewilligung einer Subvention ein.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

Académie des Inscriptions et Belles-Lettres in Paris. Comptes-rendus des séances de l'année 1875. IV[e] série. Tome III. Bulletin d'Avril-Mai-Juin. Paris, 1875; 8⁰.

— Impériale des Sciences de St. Pétersbourg: Mémoires in 8⁰. Tome XXIV. 1[e] et 2[e] partie. Tome XXV. 1[e] Partie. St.-Pétersbourg, 1874.

Ateneo Veneto: Atti. Serie II. Vol XI. Punt. 4ª, 5ª e 6ª. Venezia, 1874; 8⁰.

Cosmos di Guido Cora. I. Torino, 1875; 4⁰.

Delisle, Léopold, Notice sur un manuscrit Mérovingien contenant des fragments d'Eugyppius. Paris, 1875; Folio.

Gesellschaft, Kurländische, für Literatur und Kunst: Sitzungsberichte aus dem Jahre 1874. Mitau, 1875; 8⁰.

Giessen, Universität: Akademische Gelegenheitsschriften aus dem J. 1875. 4⁰.

Göttingen, Universität: Akademische Gelegenheitsschriften aus den Jahren 1873/74. 8⁰ und 4⁰.

Istituto, R., Veneto, di Scienze, Lettere ed Arti: Atti. Tomo 3⁰. Ser. 4ª, Disp. 10ª. 1873/74. — Tomo 1°, Ser. 5ª, Disp. 1ª—7ª. 1874/75. Venezia; 8⁰.

Rostock, Universität: Akademische Gelegenheitsschriften aus den Jahren 1873—75. 8⁰, 4⁰ und Folio.

Society, The Royal, of New South-Wales: Transactions for the Year 1874. Sydney, 1875; 8⁰.

SITZUNGSBERICHTE

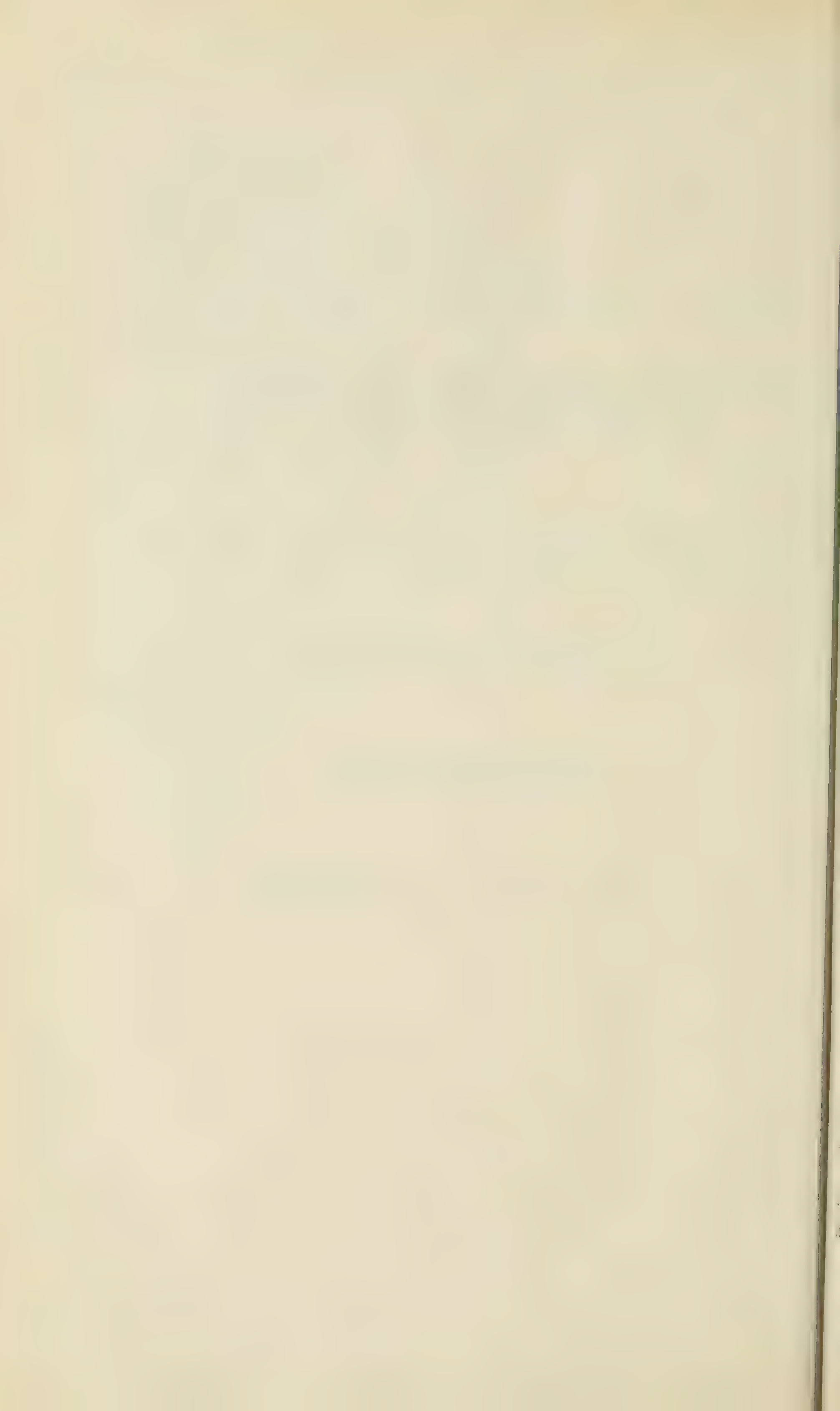
DER

KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

LXXXI. BAND II. HEFT.

JAHRGANG 1875. — NOVEMBER.



XXIII. SITZUNG VOM 10. NOVEMBER 1875.

Das Stift Admont spricht seinen Dank aus für die Ueberlassung periodischer Schriften der Classe.

Herr Prof. Dr. Gerson Wolf in Wien legt ein Manuscript unter dem Titel: ‚Geschichte der Juden in Wien (1156—1875)‘ mit dem Ansuchen um eine Subvention für die Drucklegung vor.

Das w. M. Herr Dr. Pfizmaier übersendet eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung unter dem Titel: ‚Ergänzungen zu der Abhandlung von den Bäumen China's‘.

Das c. M. Herr Prof. Dr. Heinzel in Wien legt den zweiten Theil seiner Untersuchungen über ‚Wortschatz und Sprachformen der Wiener Notker-Handschrift‘ für die Sitzungsberichte vor.

Das w. M. Herr Regierungsrath Fiedler legt vor:

1. ‚Des kaiserlichen General-Feldmarschalls Melchior Freiherrn von Rödern Relation über die Belagerung Grosswardeins durch die Türken 1598‘ zur Aufnahme in das Archiv eingesendet von dem c. M. Herrn P. Beda Dudík in Brünn.

2. Ein zur Veröffentlichung bestimmtes Manuscript desselben Herrn Verfassers: ‚Bibliothek des Metropolitan-Capitels in Olmütz‘.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

Bericht des k. k. Krankenhauses Wieden vom Solar-Jahre 1874. Wien, 1875; 8⁰.

Braun, G., La bella Scheria ossia la terra de' Feaci. Trieste, 1875; 8⁰.

Freiburg, Universität: Akademische Gelegenheitsschriften aus den Jahren 1874—75. 8⁰ & 4⁰.

Gesellschaft, Antiquarische in Zürich: Mittheilungen. Band XVIII. Heft 6—8; Band XIX. Heft 1. Zürich, 1874 & 1875; 4⁰.

— Deutsche für Natur- und Völkerkunde Ostasiens. Mittheilungen. 7. Heft. Juni 1875. Yokohama; 4⁰.

— der Künste und Wissenschaften, Provincial Utrecht'sche: Verslag. 1873. Utrecht; 8⁰. — Aanteekeningen. 1873. Utrecht; 8⁰. — S. Müller, Geschiedenis der Noordsche Compagnie. Utrecht, 1874; 8⁰. — J. O. G. Hoot, De vita et scriptis Petri Wesselingii. Trajecti ad Rhenum, 1874; 8⁰.

Harz-Verein: Zeitschrift. 8. Jahrgang. 1875. 1. & 2. Heft. Wernigerode, 1875; 8⁰. — E. Jacob, Urkundenbuch des in der Grafschaft Wernigerode belegenen Klosters Drübeck. Vom Jahre 877—1594. Halle, 1874; 8⁰.

Museum, kais. in Wilna: Archäographische Sammlung von Denkmälern zur Geschichte des nordwestlichen Russlands. Band I—X. Wilna 1867—1874; 4⁰. — Handschriftliche Abtheil. der öffentlichen Bibliothek in Wilna. I. Lieferung. Wilna, 1871; 4⁰. — Gorbačewski, Kurze Tafeln zur Geschichte etc. Wilna, 1867; 4⁰. — Gorbačewski, Wörterbuch der alten Acten des nordwestlichen Russlands und des Königreiches Polen. Wilna, 1874; 8⁰. — Buch der ehemaligen Starostie von Pinsk, 1561—1566. I. & II Band. Wilna, 1874; 4⁰. (Russisch.)

Society, The Literary and Philosophical in Manchester: Memoirs. Third Series. Vol. IV. London & Paris, 1871; 8⁰. — Proceedings. Vol. VIII—XII. Manchester, 1869—1873: 8⁰.

Studenten-Kalender, Fromme's Oesterreichischer, für 1875. 12. Jahrgang. Wien; 12⁰.

Verein der Wiener Handels-Akademie: Dritter Jahresbericht 1875. Wien, 1875; 8⁰.

— für Landeskunde von Nieder-Oesterreich: Blätter: VIII. Jahrgang. 1874. Wien; 8⁰. — Topographie von Nieder-Oesterreich. 8. Heft. Wien, 1875; 4⁰.

Zürich, Universität: Akademische Gelegenheitsschriften aus den Jahren 1874—75. 8⁰ & 4⁰.

Ergänzungen zu der Abhandlung von den Bäumen China's.

Von

Dr. A. Pfizmaier,

wirkl. Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften.

In einer früheren Abhandlung des Verfassers: ‚Denkwürdigkeiten von den Bäumen China's' sind hauptsächlich solche Gegenstände, deren europäische Namen gewöhnlich mit vollkommener Gewissheit sich bestimmen liessen, behandelt worden. Die gegenwärtige Abhandlung liefert als Nachtrag die Namen und Bezeichnungen einer sehr grossen Anzahl von Bäumen — es sind mit Einschluss der Bambusarten über 126 — bei welchen, von einigen wenigen abgesehen, weder der botanische noch der volksthümliche Name ermittelt werden konnte.

Bei der Ungewissheit, die selbst in allerneuester Zeit in Bezug auf die meisten chinesischen Pflanzen noch herrschend ist, kann die hier überall stattfindende, zum Behufe der Erkennung unerlässliche, in botanischen Werken begreiflicher Weise vermisste Setzung der chinesischen Zeichen zu weiteren botanischen Forschungen Anhaltspunkte bieten.

Uebrigens gibt der in vielen Fällen beobachtete Mangel an sachlicher Uebereinstimmung zwischen chinesischen und japanischen Benennungen, ferner die in China nach Zeit und Ort wechselnde Anwendung der Zeichen nicht selten Anlass zu Verwirrung. Es seien hiervon nur zwei Beispiele angeführt. 榲桲 Marumeru ist in Japan die Quitte (Cydonia vulgaris), in China (Aussprache wen-phŏ) ist es Crataegus. 木瓜 Mo-kua ist im südlichen China die Papaya, im nördlichen ist es Cydonia.

Die in dem Drucke vorkommenden Asterisken dienen auch jetzt wieder zur Andeutung und Kenntlichmachung der in der Druckerei fehlenden chinesischen Zeichen.

Verzeichniss der Bäume.

合 歡 Hŏ-hoan ‚Einigung und Frohsinn‘ ist, wie gleich unten dargethan wird, der grüne Holzbirnbaum.[1]

Die Erklärungen des Alterthums und der Gegenwart:

Will man den Kummer eines Menschen beschwichtigen, so schenkt man ihm mennigrothe Dornen.[2] Diese heissen auch 忘 憂 Wang-yeu ‚den Kummer vergessend‘. Will man den Zorn eines Menschen beschwichtigen, so schenkt man ihm grünen Holzbirnbaum. Dieser heisst auch 合 歡 Hŏ-hoan ‚Einigung und Frohsinn‘. Er ist im Stande, des Zornes vergessen zu machen. Die Zweige und Blätter sind mannigfaltig und schwach. Sie verbinden und knüpfen sich gegenseitig. So oft ein Luftzug kommt, lösen sie sich von einander. Sie ziehen sich gegenseitig nicht an und bessern sich nicht aus. 嵇 康 Ki-khang pflanzte den Baum vor seinem Wohnhause.

Das Buch Pen-thsao:

‚Einigung und Frohsinn‘ ist von Geschmack süss. Er wächst gleichmässig an Flüssen und in Thälern. Er beruhigt die fünf Eingeweide, bringt in Einklang Herz und Luft. Er bewirkt, dass der Mensch fröhlich ist und keinen Kummer empfindet. Lange gebraucht, macht er den Leib leicht, das Auge hell. Sein Anbau stammt aus Yĭ-tscheu.

Die Namen der Paläste und Thorwarten von Tsin:

In dem Garten des blumigen Waldes standen vier Bäume ‚Einigung und Frohsinn‘.

Der Pen-thsao des göttlichen Ackersmannes:

‚Einigung und Frohsinn‘ wächst in Yü-tscheu und Ho-nei, an Flüssen und in Thälern. Der Baum hat Aehnlichkeit mit dem Baume der Hundeknochen (dem Mispelbaume).

---

[1] In Japan heisst dieser Baum nebu-no ki und gò-ka-no ki.

[2] 丹 棘 Tan-ke, eine Art Brustbeerbaum.

白 銀 Pe-yin ‚das weisse Silber'.

Die Geschichte von Siang-tscheu:

Auf den Bergen im Westen des Districtes Yĭ-yang gibt es viele Silberbäume.

Die Namen der Paläste und Thorwarten von Tsin:

In dem Garten des blumigen Waldes standen acht Bäume des weissen Silbers.

桄 *郎 Kuang-lang ist die Brennpalme.[1]

Die Denkwürdigkeiten von Schŏ:

In Hing-tu und dem südlichen Districte Han findet man die Brennpalme. Auf der Spitze dieses Baumes wachsen die Blätter. Sie enthält Mehl. Von den grössten Bäumen sammelt man bis gegen hundert Scheffel Mehl.

Die Verzeichnisse von U:

Kiao-tscheu und der District Nan-hai bringen Brennpalmen hervor. Dieselben enthalten Reispulver, welches ein Mehl ist.

Die Denkwürdigkeiten von merkwürdigen Dingen von Lin-hai:

Die äussere Rinde der Brennpalme besitzt Haare, welche denen der Zwergpalme ähnlich sind. Sie breiten sich jedoch aus und bringen Holzstricke und Brunnenseile hervor. Eingeweicht faulen sie nicht. Das Holz ist hart. Man verfertigt daraus Speere, Sensen und Hauen. Diese sind so scharf wie eiserne. Wenn sie an Steine gerathen, werden sie noch schärfer. Nur wenn sie vom Feuer versengt wird, ist die Brennpalme verdorben. In der Rinde ist ein Gegenstand, der mit zerstossenen Reiskörnern Aehnlichkeit hat. Er hat auch Aehnlichkeit mit Weizenmehl. Man kann daraus Kuchen bereiten.

Die erweiterten Denkwürdigkeiten:

Die Brennpalme ist vier bis fünf Umfassungen dick und fünf bis sechs Klafter hoch. Sie ist vollkommen gerade und seitwärts ohne Aeste und Zweige. Auf ihrem Gipfel wachsen Blätter, welche mit den Blättern der Zwergpalme Aehnlichkeit haben. Wenn man sie einhackt, so ist das Holz dick, hart

[1] In Bretschneiders ‚On the study and value of chinese botanical works' wird als wahrscheinlich hingestellt, dass dieser Baum eine Art Caryota ist.

und schwer zu verletzen. Ist man einige Zolle tief eingedrungen, so findet man das Mehl.

Die Denkwürdigkeiten von vielseitigen Dingen:

In Schö gibt es einen Baum, dessen Name Kuang-lang (Brennpalme). Derselbe bringt innerhalb der Rinde ein Pulver hervor, welches Mehl ist. Es wird zur Bereitung von Kuchen verwendet, die man verzehrt. Man nennt es Brennpalmenmehl.

Die Denkwürdigkeiten von blühenden Bäumen des Königs von Wei:

Die Brennpalme, welche aus dem Reiche Hing-ku stammt, ist sieben bis acht Klafter hoch. Ein Baum von den grössten liefert hundert Scheffel Mehl. In Kiao-tschi gibt es ferner einen Baum, dessen Rinde ein glänzendes Pulver enthält. Man nimmt dieses, trocknet, zerstösst es und übergiesst es mit Wasser wie Mehl. Man kann daraus Kuchen bereiten.

Die Merkwürdigkeiten der Verzeichnisse des Landes ausserhalb der Berghöhen:

Aeste und Laub der Brennpalme sind eine grosse Fülle. Der Baum ist von dem Brustbeerbaum, dem Arecanussbaum und anderen Bäumen wenig verschieden. Unter den Blättern findet sich jedoch ein Bart, der gleich einem Hirsch- oder Rossschweif ist. Die Menschen von Kuang-tscheu sammeln ihn und weben daraus Tücher. Für den Bart ist es überaus angemessen, dass in ihn Salzwasser dringt und dass er eingeweicht wird. Er wird dann grob, schwillt auf und ist zäh. Desswegen binden die Menschen damit Schiffe und brauchen weder Nägel noch Zwirn. Das Holz ist von Eigenschaft gleich dem Bambus. Es ist von purpurner und schwarzer Farbe, besitzt Streifen und ist fest. Die Handwerker zerlegen es und richten daraus Schachbretter ein. In der Rinde dieses Baumes findet sich ein Pulver, welches gleich Mehl ist. Man kann daraus Kuchen bereiten, welche man verzehrt.

Das Buch der Gewässer:

In dem Districte Han-hing wachsen an den Bächen viele Bambusstauden von 卬 Ngang und Brennpalmen. Dieser Baum bringt Baumwolle hervor, und die fremdländischen Menschen verausgaben sie. Sie reichen sie als ein Geschenk dar.

*襄 Siang ist ein mit dem Sagobaume zu vergleichender, eigentlich ein der Brennpalme ähnlicher Baum.

Der erdbeschreibende Theil der Verzeichnisse von U:

In dem Districte 望 Wang in Kiao-tschi findet sich ein Sagobaum. In dessen Rinde befindet sich ein Gegenstand, der gleich weissem Reispulver ist. Wenn man es trocknet und mit Wasser übergiesst, hat es Aehnlichkeit mit Mehl. Man kann daraus Kuchen bereiten. In der Provinz kommt der Baum überall vor.

Der Baum 莎木 So-mŏ ist ebenfalls ein der Brennpalme ähnlicher Baum.

Die Denkwürdigkeiten von Schŏ:

Der Baum So-mŏ ist vier bis fünf Umfassungen dick und fünf bis sechs Klafter hoch. Auf seinem Gipfel wachsen die Blätter. Er bringt Mehl hervor. Ein Baum gibt dessen einen Scheffel. Dasselbe ist rein weiss und hat von Geschmack Aehnlichkeit mit demjenigen der Brennpalme.

Die erweiterten Denkwürdigkeiten:

Der Baum So hat viele Aeste und Blätter. Die Blätter stehen zu beiden Seiten in Reihen wie die Flügel eines fliegenden Vogels. Sein Mehl ist von Farbe weiss. Von dem Baume sammelt man nicht mehr als einen Scheffel Mehl. Man zerstampft und siebt es, und es ist dann gleich Mehl. Ausserdem ist es gleich einem gemahlenen Pulver. Die daraus bereitete Reisspeise ist schlüpfrig und weich.

木緜 Mŏ-mien ‚Baumwolle' ist der Baumwollenbaum.

Der erdbeschreibende Theil der Verzeichnisse von U:

In dem Districte Ting-ngan in Kiao-tschi findet man den Baumwollenbaum. Derselbe ist hoch und gross. Die Früchte sind gleich Weinbechern. In ihnen befindet sich Flockwolle, welche gleich feiner Flockseide ist. Man kann daraus ebenfalls Tücher verfertigen. Dieselben heissen 緤 Siĕ. Sie heissen auch 毛布 mao-pu ‚Haartücher'.

Die Geschichte von Kuang-tscheu:

Die Aeste des Baumes haben Aehnlichkeit mit den Aesten des Loosbaumes. Die Blätter haben Aehnlichkeit mit denjenigen

des Wallnussbaumes, sind aber etwas grösser. Der Baum stammt aus Kiao-tscheu und Kuang-tscheu.

Die Geschichte des Berges Lo-feu:

Die Baumwolle blüht im ersten Monate des Jahres. Die Blüthen sind so gross wie Wasserlilien. Wenn sie abfallen, entstehen Früchte. Wenn diese wachsen, bekommt der Baumwollenbaum eben Blätter. In dem Inneren der Früchte findet man Baumwolle. Diese ist sehr weiss. Wenn die Seidenraupen sich ausbilden, sind die Früchte reif. Die Menschen des Südens verfertigen daraus Flockseide.

Die erweiterten Denkwürdigkeiten:

Der Baumwollenbaum blüht roth. Die Kapseln, welche er bildet, sind sehr mannigfaltig. Sie drängen sich seitwärts und wachsen miteinander zusammen. Die Baumwolle, welche er bildet, ist sehr weich. Sie kommt aus Yung-tsch'ang in Kiao-tscheu.

---

*元 Yuen ist ein unbekannter Baum.

Das Ni-ya:

Der Baum Yuen ist das Fischgift.

Anmerkung: Die Früchte des Baumes Yuen haben Aehnlichkeit mit Kastanien. Sie wachsen in den südlichen Gegenden. Die Rinde ist dick, der Saft roth. Man bewahrt in ihm Eier und Früchte auf.

Die Denkwürdigkeiten von merkwürdigen Dingen von Lin-hai:

Der Geschmack des Baumes Yuen ist gleich demjenigen des Papiermaulbeerbaumes.

Die erweiterten Denkwürdigkeiten:

Wenn man den Baum 原 Yuen einweicht, vertilgt sein Saft alle Gifte. Er wächst in den südlichen Gegenden.

文 木 Wen-mŏ ‚der gestreifte Baum'.

Die Verzeichnisse von U:

In dem südlichen Districte 朱 銅 Tschü-thung wächst der gestreifte Baum. Dessen Holz ist hart und schwarz gleich Büffelhörnern. Man verfertigt daraus Pferdepeitschen.

Die Beschreibung der Pflanzen und Bäume der südlichen Gegenden:

Der gestreifte Baum ist sieben bis acht Klafter hoch. Seine Farbe ist rein schwarz gleich derjenigen der Büffelhörner. Man verfertigt aus ihm Pferdepeitschen. Er findet sich in Jĕ-nan.

Der Baum 韶 Schao.

Die von Pei-yuen verfasste Geschichte von Kuang-tscheu:

Die Blätter des Baumes Schao haben Aehnlichkeit mit denen der Kastanie und sind von schwarzer Farbe. Die Früchte sind so gross wie Kastanien und besitzen Stacheln. Wenn man die Schale sprengt, ist das Innere weiss wie Schweinefett. Es haftet an den Kernen und trennt sich unten (unter der Schale) los. Der Geschmack ist süss und sauer. Die Kerne sind wie bei dem Li-tschi.

Der Baum 平 仲 Ping-tschung.

Das von Tso-sse verfasste bilderlose Gedicht auf die Hauptstadt von U:

Ping-tschung und Uebersiedelung des Gebieters.

Anmerkung: Die Früchte des Baumes Ping-tschung sind gleich Silber. Die Früchte der Uebersiedelung des Gebieters sind gleich Brüsten.

君 遷 Kiün-tsien ‚die Uebersiedelung des Gebieters'.

Die von Lieu hin-khi verfasste Geschichte von Kiao-tscheu:

Die Früchte des Baumes der Uebersiedelung des Gebieters sind gleich Pferdeeutern.

Die Denkwürdigkeiten von blühenden Bäumen des Königs von Wei:

Die Uebersiedelung des Gebieters ist klein und hat Aehnlichkeit mit der süssen Banane. Die Früchte sind gleich den Pferdeeutern.

古 度 Ku-tŏ ‚das alte Mass'.

Der erdbeschreibende Theil der Verzeichnisse von U:

In Kuang-tscheu gibt es einen Baum, dessen Name Ku-tu ‚das alte Mass'. Derselbe trägt Früchte, ohne zu blühen.

Die von Pei-yuen verfasste Geschichte von Kuang-tscheu:

Die Blätter des alten Masses sind gleich denen der Kastanie. Der Baum hat keine Blüthen. In der Rinde der Aeste wachsen Früchte. Diese haben Aehnlichkeit mit denen des Baumes 盧 Lu, sind aber sauer. Man siedet sie und bereitet daraus eckige Hirse (粽). Wenn man sie binnen einigen Tagen nicht siedet, verwandeln sie sich in fliegende Ameisen.

Das bilderlose Gedicht auf die Hauptstadt von U:

Fichten, Hartriegel und altes Mass.

射 干 Sche-kan ‚der Schützenstiel'.

Das Buch Sün-king-tse:

In den westlichen Gegenden gibt es einen Baum, dessen Name ‚der Schützenstiel'. Die Stengel sind vier Zoll lang. Er wächst an den Felsabhängen der hohen Berge, über Abgründen von hundert Klafter Tiefe. Der Baum ist nicht hoch. Der Ort, an welchem er steht, ist hoch. Wenn der Weisheitsfreund seinen Wohnsitz aufschlägt, wählt er sich gewiss den Bezirk. Wenn er umherwandelt, begibt er sich gewiss zu den vorzüglichen Männern.

Die Abbildungen des Pen-thsao:

Die Blüthen des Schützenstiels sind weiss. Die Stengel sind so lang wie der Stiel, welchen der Schütze ergreift.

交 讓 Kiao-jang ‚Vereinigung und Verzichtleistung'.

Die Geschichte der Landstriche des grossen Wei:

An der nordöstlichen Gränze von Yĭ-tscheu und des Districtes Ping-khang in der Provinz Wen-schan gegen Tsang-ko liegt der District Tu-ngan. In ihm gibt es Bäume der Vereinigung und Verzichtleistung. Dieselben stehen zu zweien einander gegenüber. In einem Jahre verdorren und wachsen sie einer um den anderen. Sie sind nicht gemeinschaftlich in ihrer Fülle.

Das von Tso-sse verfasste bilderlose Gedicht auf die Hauptstadt von Schŏ:

Wo Vereinigung und Verzichtleistung man pflanzt.

Erklärung: Die beiden Bäume wachsen einander gegenüber. Wenn der eine verdorrt, wächst der andere. Sie stammen aus den Bergen von Min und stehen in dem Districte Ngan-tu.

槲 Hŏ ist die Steineiche.

Das Buch der Tsi:

樂 預 Yŏ-yü war Befehlshaber von Yung-schi. Die Menschen hängten ihr Herz an seine Tugend. Um die Zeit als er im Besitze seines Amtes starb, war ein altes Weib von etwa sechzig bis siebzig Jahren, das auf den Schultern Steineichen- und Gemüseblätter trug. Sie ging auf den Markt, um es zu verkaufen. Als sie hörte, dass Yü gestorben sei, weinte sie heftig, warf es in den Bach und rief: Wir haben die Freude verloren, man heisst uns alleinstehende Greise und Greisinnen sein! Darum ist es gut, wir gehen zum Tode! — Alle Menschen des Marktes weinten. Von solcher Art war Yŏ-yü's Güte und Umgestaltung.

Die Abkürzungen der Vorbilder der drei Reiche:

斛 律 光 Kŏ-liŏ-kuang von Tsi machte einen Einfall und plünderte. 韋 孝 寬 Wei-hiao-kuan, Heerführer von Tscheu, verabscheute dieses. Der in dem Kriegsheere Hiao-kuan's als Dritter Zugetheilte 曲 巖 Khiŏ-yen verstand sich ziemlich gut auf die Wahrsagung. Er sprach zu Hiao-kuan: Im kommenden Jahre ist an dem östlichen Hofe gewiss ein grosses Gemetzel. — Hiao-kuan hiess ihn daher ein Lied verfertigen. Dieses lautete:

> Hundertmal Aufsteigen, man erfliegt den Himmel,
> Der helle Mond erglänzt in Tschang-ngan.

Darin hiess es ferner:

> Den hohen Berg rückt man nicht, er stürzt,
> Der Steineiche hilft man nicht, sie steht auf.

Man schickte jetzt durch Kundschafter eine Abschrift nach Niĕ. Die Menschen von Tsi machten davon Gebrauch und tödteten Kŏ-liŏ-kuang. 明 月 Ming-yue ‚der helle Mond' ist der Jünglingsname Kuang's.

Das Buch der Sui:

Die Pflanzen und Bäume des Reiches 倭 Wo (Japan) sind im Winter grün. Der Boden ist gut und fruchtbar. Wasser ist viel, festes Land wenig. Man hängt kleine Ringe an den Hals des Wasserraben, heisst ihn in das Wasser gehen

[1] Als Synonymum des Baumes ‚Sorgenlos' in den ‚Denkwürdigkeiten von den Bäumen China's' (S. 74) erwähnt.

und Fische fangen. Er fängt deren über hundert. Man hat gemeiniglich keine Schüsseln und Teller, und legt die Speisen auf Steineichenblätter. Zum Essen bedient man sich der Hand. Die Menschen sind gediegen und gerade. Sie haben gefällige Sitten.

Das Buch der Thang:

Im Frühlinge des ersten Jahres des Zeitraumes Wan-sui-teng-fung (696 n. Chr.) opferte man der Berghöhe 嵩 Sung. Die Leiterin des Hofes (Kaiserin Wu) besichtigte den Erdaltar und empfing die Glückwünsche des Hofes. Im Süden des Erdaltares von Teng-fung standen Steineichen. Es erfolgte eine allgemeine Verzeihung. Man setzte täglich auf die Wipfel goldene Hühner. Man veränderte den Namen des Baumes und nannte ihn den Baum der goldenen Hühner.

樺 Hoa ist eine Art Birke.

Das Yŏ-pien:

Aus der Rinde des Baumes kann man Kerzen verfertigen. Die Rinde heisst 暖 皮 nuan-pi ‚die warme Haut‘.

Das Buch Tschuang-tse:

原 憲 Yuen-hien trug eine Mütze von Birkenbast und schlotterige Schuhe.

Das Buch der Sui:

鉢 室 韋 Pŏ-schí-wei kleidete sich in Tuch von Hu und wohnte in dem Gebirge. Eine Menge Menschen wollte es ihm gleichthun. Eine unbekannte Zahl von Abtheilungen deckte in den Niederlassungen die Dächer mit Birkenrinde.

Die von Tu-pao verfassten Verzeichnisse des Auflesens des Hinterlassenen des Zeitraumes Ta-niĕ (605 bis 616 n. Chr.)

Im zweiten Jahre errichtete man in Fen-tscheu den Palast von Fen-yang. Im Süden des Palastes bestand der ausserhalb liegende gleichförmige Wald vorzüglich aus grossen Birkenbäumen. Dieselben waren über hundert Schuhe hoch. Die Angestellten der Schrift und des Kriegswesens, welche mitgegangen waren, schälten die Rinde ab und deckten damit die Hütten.

*包 木 Pao-mŏ ‚der rohe Baum‘.

Die Merkwürdigkeiten der Verzeichnisse des Landes ausserhalb der Berghöhen:

Der rohe Baum wächst an Strömen und Bächen. Die Blätter sind fein wie bei dem Lebensbaume. Der Baum selbst ist hart und ähnelt dem Pistazienbaume. Bloss die Wurzel ist weich und kann nicht mit der Säge bewältigt werden. Gegenwärtig verwenden die Menschen, welche in der Fluth herumgehen, häufig diese Wurzel. Sie höhlen sie aus und bilden daraus Schuhe. Man muss das Holz schneiden, so lange es feucht ist. Dieses lässt sich dann so leicht thun, als ob man eine Melone schnitte. Ist das Holz trocken geworden, so ist es zäh und kann nicht mit dem Messer zurecht gebracht werden. Einige bestreichen es mit Oel, Andere firnissen es. Es ist dann so leicht, als ob es Gras wäre. In den heissen Monaten an den Füssen getragen, schliesst es den niedrigen und feuchten Boden ab. Es hat dieselbe Kraft wie das Cypressenholz. Gegenwärtig besitzen alle Gäste von Kuang-tscheu, wenn sie sich den Verwesern und Statthaltern der Provinzen anschliessen und erst zu ihrem Amte gelangen, mit Oel bestrichene Schuhe aus dem Holze des rohen Baumes.

Der Baum *尤 Yeu ist eine Art Hartriegel.

Die Geschichte von Kiao-tscheu:

Der Baum Yeu ist von rother Farbe. Man kann aus ihm Schiffe und Betten verfertigen.

Die Denkwürdigkeiten von Wanderungen auf den berühmten Bergen:

Auf dem Berge 棲 石 Leu-schi gibt es viele Bäume Namens 章 *尤 Tschang-yeu. Dieselben messen drei, vier bis fünf Umfassungen.

Die von Teng-te-ming verfasste Geschichte von Nan-khang:

An den äussersten Quellen des Flusses Meng in dem Districte Nan-khang, auf einem Gebiete, das von der Provinz neunhundert Weglängen entfernt ist, gibt es viele Bäume, deren Name Tschang-yeu.

Der Baum 魄 Pĭ ‚die dunkle Seele‘.

Das Ni-ya:

䫌 Pi ist der Baum *醯 *奚 Hi-hi.[1]

Anmerkung: Der Hi-hi ist ein grosser Baum mit dünnen Blättern. Gegenwärtig findet man ihn häufig in Kiang-tung.

Das Kuang-ya:

Der grüne Spindelbaum (青 檀) hat Aehnlichkeit mit dem Hi-hi. Man pflegt zu sagen: Die Menschen von Tsi hacken in den Spindelbaum. Der Hi-hi geht früher zu Grunde.

Der Baum 樕 *璞 Sŏ-pŏ.

Das Ni-ya:

Der Baum Sŏ-pŏ ist das Herz.

Anmerkung: 心 Sin ‚Herz' ist ein verschiedener Name für den Baum 槲 樕 Hŏ-sŏ.[2]

Erklärung: Der Hŏ-sŏ besitzt ein Herz (Mark), welches Feuchtigkeit zuwege bringen kann. In Ho-kien verfertigt man aus dem Holze Pfeiler.

Der Baum *護 *託 Hoa-tŏ.

Das Schuo-wen:

Hoa-tŏ ist der Baum 狗 (犭 + 屯) Keu-tün.[3]

Das Ni-ya: *護 落 Hoa-lŏ. Aus dem Holze kann man Becher und Gefässe verfertigen.

Die fernere Erklärung des Siao-ya:

*護 Hoa ist die Weidenulme (柳 榆). Die Blätter sind gleich denjenigen der Ulme. Die Rinde ist hart. Wenn man sie abschält, ist sie mehrere Schuhe lang. Man kann aus ihr Bänder und Stricke verfertigen. Aus dem Holze kann man Becher und Gefässe verfertigen.

欒 Luan ist eine Art Biberbaum.

Das Schuo-wen:

Der Baum hat Aehnlichkeit mit dem 欄 Lan ‚Biberbaum'. Auf den Grabhügel der Grossen pflanzt man Biberbäume und Zedarache (楝).

[1] Man schreibt auch 奚 hi ohne das Classenzeichen 木.

[2] Eine andere Benennung für das obige Sŏ-pŏ.

[3] Dieser Name kommt an keinem anderen Orte vor. Die folgende Stelle des Ni-ya bringt einen verschiedenen Namen.

Die verschiedenen Verzeichnisse des Pen-thsao:

Die Blüthen und Blätter des Baumes Luan haben Aehnlichkeit mit denjenigen des 木槿 mŏ-kin (sapindus), sind aber dünn und klein. Die Blüthen sind gelb, haben Aehnlichkeit mit denjenigen der Sophora, sind aber ziemlich lang und gross.

Der Baum 木巨 Kiü.

Das Schuo-wen:

Der Baum ist der 木巨柳 Kiü-lieu ‚der Weidenbaum Kiü'. Es ist ein Baum mit grossen Blättern.

Erklärung des Ni-ya:

Der Baum Kiü-lieu ist der Weide ähnlich. Aus der Rinde kann man durch Sieden ein Getränk bereiten.

貝多 Pei-to[1] ist der unter dem Namen 菩提 Pu-ti bekannte Baum. Man bezeichnet durch den Namen auch die Palmyrapalme.

Das Buch der Thang:

In dem Zeitraume Tsching-kuan (627 bis 649 n. Chr.) schickte das Reich 隋婆登 Sui-pho-teng an den Hof einen Gesandten mit Geschenken. Dieses Reich liegt im Süden von Lin-yi in der Entfernung eines Seeweges von zwei Monaten. Im Osten gränzt es an 訶陵 Ho-ling, im Westen an 迷黎車 Mi-li-tsche. Im Norden hat es die Nachbarschaft des grossen Meeres. Die Sitten hat es mit Ho-ling gemein. Man sät daselbst Reis, der jeden Monat einmal reif wird. Man hat auch eine Schrift und schreibt auf Blätter des Baumes Pei-to.

Die von Tu-pao verfassten Verzeichnisse des Auflesens des Hinterlassenen des Zeitraumes Ta-nie (605 bis 616 n. Chr.):

Ueber die Brücke von 翊津 Yi-tsin in Lo-yang verkehrt man mit der östlichen Strasse des Wegplatzes der übersetzten richtschnurmässigen Bücher. Auf diesem Wegplatze

[1] Zur Linken des Zeichens 貝 wird gewöhnlich das Classenzeichen 木 gesetzt. In dem Thai-ping-yü-lan steht irrthümlich das Zeichen 具 Kiü.

befinden sich die von zehn Pho-lo-men-Bonzen und Schin-teu-Bonzen neu übersetzten richtschnurmässigen Bücher. Die übersetzten richtschnurmässigen Bücher kamen ursprünglich aus einem auswärtigen Reiche und waren auf Blätter des Baumes Pei-to geschrieben. Die Schrift ist der Körper der heutigen Schrift von 胡 Hu. Die Blätter des Baumes sind einen Schuh fünf bis sechs Zoll lang und fünf Zoll breit. Die Blätter sind von Gestalt einer Laute ähnlich und dick. Man verfertigt die gangbare Schrift in grosser Quere. Je nach der Menge der richtschnurmässigen Bücher heftet man die Blätter an einer Seite leicht zusammen.

Die von Ku-wei verfasste Geschichte von Kuang-tscheu:

Der Baum Pei-to hat Aehnlichkeit mit dem Loquat und besitzt einen Glanz, der die Sonne wiederspiegelt. Vier bis fünf Klafter von dem Boden entfernt, bilden die Aeste herabhängende Wurzeln, welche in den Boden wachsen und alsbald so gross wie die ursprünglichen Aeste sind. Ein Baum kann auch mehrere Zehende von baumartigen Wurzeln haben. Die Blüthen sind weiss, die Früchte nicht essbar. Man pflanzt ihn in den geistigen Häusern vor dem Bilde Buddha's.

Die Geschichte der Berghöhe:

In dem Kloster der Berghöhe findet sich der Baum 思惟 Sse-wei ‚der Baum des Nachdenkens'. Es ist der Baum Pei-to. Jü-lai sass unter einem Pei-to und dachte nach. Daher kam der Name.

Die Denkwürdigkeiten von den blühenden Bäumen des Königs von Wei.

Was den Sse-wei ‚den Baum des Nachdenkens' betrifft, so war zu den Zeiten von Han ein Mensch des Weges. Derselbe kam von den westlichen Gränzen und brachte die Samen des Baumes Pei-to mit. Er pflanzte sie unter dem westlichen Gipfel der Berghöhe. Später wurde der Baum äusserst hoch und gross. Es waren vier Bäume, die in einem Jahre dreimal alt wurden.

時好 Schi-hao ist der Name eines unbekannten Baumes.

Das Buch Sün-tiao-tse:

In 北阜 Pe-feu gibt es einen Baum, dessen Name 時好 Schi-hao ‚die Zeit liebt es'.

摩廚 Mo-tschü, der Name eines unbekannten Baumes.

Die Denkwürdigkeiten von merkwürdigen Dingen:

Es gibt einen Baum Namens 摩廚 Mo-tschü. Derselbe wächst in 斯調 Sse-tiao. Der Saft des Baumes ist eine dicke Feuchtigkeit. Er glänzt wie Fett und ist stark wohlriechend. Man kann damit Speisen kochen. Das Volk jenes Landes bereitet daraus gute Gerichte.

Die Denkwürdigkeiten von blühenden Bäumen:

Man kocht und würzt damit Speise, gerade wie die Menschen des mittleren Reiches Oel verwenden.

榕 Yung ist eine Art Banane.

Die Denkwürdigkeiten von merkwürdigen Dingen:

Der Baum Yung ist prachtvoll. Der ausgewachsene ist von dem jungen verschieden.[1] In seiner Höhe ragt er über die Aussenseite des Waldes. In seiner Breite beschattet er die Hochebene und den Erdhügel. Wer erkannte, dass er im Beginne seines Wachsthums eine Art kriechende Pflanze gewesen?

Die Denkwürdigkeiten von den blühenden Bäumen des Königs von Wei:

Wenn der Baum Yung zu wachsen anfängt und jung ist, verknüpft er sich mit anderen Bäumen, als wären sie eine Stütze nach aussen. Er hat die Gestalt der Schlingpflanzen und ist nicht im Stande sich aufrecht zu halten. Die Wurzel und der Stamm schlingen sich um andere Bäume und bilden zur Seite fortlaufende Knüpfungen, die sich gegenseitig umwinden. Jetzt erst legt sich das Geäder des Baumes zusammen. Er wird dicht belaubt, breitet sich weit auseinander und hat eine Höhe von sechs bis sieben Klaftern.

Die Merkwürdigkeiten der Verzeichnisse des Landes ausserhalb der Berghöhen:

Was den Baum Yung betrifft, so pflanzt man diesen Baum häufig in den Vorstädten der Sammelhäuser der Landschaften Kuei, Kuang, Yung und jener des Südens. Die Blätter sind gleich denjenigen des Wintergrüns (冬青). Sie verwelken nicht im Herbst und im Winter. Wenn Aeste und Zweige

---

[1] Wenn er jung ist, schlingt er sich um andere Bäume. Später wird er ein Baum für sich.

bereits mannichfach wachsen, sind die Blätter wieder unscheinbar und klein, jedoch der Bart der Wurzel ist verschlungen. Die Aeste krümmen sich, und auf ihnen wachsen zarte Zweige gleich Schlingpflanzen. Diese hängen herab und erreichen allmälig den Boden. Die Schlingpflanzen dringen ein wenig in die Erde, worauf an ihnen sogleich Wurzeln und Knoten entstehen. Bisweilen gibt es grosse Bäume, welche an drei bis fünf Stellen Wurzeln haben. Wenn sich ferner die schrägen Aeste an einen benachbarten Baum legen, so wachsen sie mit diesem zusammen. Die Menschen des Südens betrachten dieses als etwas Gewöhnliches und halten den Baum für keinen glückbringenden Baum.

夫 漏 Fu-leu, der Name eines unbekannten Baumes.

Die von Siü-tschung verfasste Geschichte der südlichen Gegenden:

Der Baum Fu-leu wächst wild. Im dritten Monate blüht er. Im fünften oder sechsten Monate trägt er Früchte, welche der Bergdistel gleichen. Man siedet sie und legt sie in Schweinefleisch und in Eingemachtes von Hühnern und Enten. Sie sind gut zu essen. Man legt sie auch in Salz ein.

都 桶 Tu-thung, der Name eines unbekannten Baumes.

Die von Siü-tschung verfasste Geschichte der südlichen Gegenden:

Der Baum Tu-thung blüht im zweiten Monate und setzt dabei Früchte an. Diese sind im siebenten Monate reif. Sie sind gleich Eiern.

Die Denkwürdigkeiten von den blühenden Bäumen des Königs von Wei:

Die Beschaffenheit der Pflanzen der südlichen Gegenden. Der Baum Tu-thung wächst wild. Im zweiten Monate blüht er und setzt dabei Früchte an. Diese sind im achten oder neunten Monate reif. Die Früchte sind gleich Enteneiern. Das Volk nimmt sie und verzehrt sie. Die Haut und die Kerne sind saftig, der Geschmack ist sauer. Der Baum stammt aus Kieu-tsching und Kiao-tschi.

都咸 Tu-hien, der Name eines unbekannten Baumes.

Die von Siü-tschung verfasste Geschichte der südlichen Gegenden:

Die Früchte des Baumes Tu-hien sind so gross wie ein Finger. Man nimmt die Früchte und die Rinde des Baumes, trocknet sie in der Sonne und bereitet daraus ein würziges Getränk.

Der Baum 千歲 Thsien-sui ‚tausend Jahre'.

Die von Yuen-tschang-sung verfasste Geschichte der Berge und Flüsse von I-tu:

Auf dem Berge Heng gibt es einen merkwürdigen Baum. Kein Mensch hat noch einen verfaulten gesehen. Der Name desselben ist Thsien-sui ‚tausend Jahre'. Seine Blätter haben Aehnlichkeit mit denen des Brustbeerbaumes. Seine Farbe ist derjenigen des Maulbeerbaumes ähnlich. Er ist Sommer und Winter grün. Er ist gleichmässig stark und hat wenig Knoten und Augen.

Der Baum 愼火 Schin-ho ‚sich vor dem Feuer hüten'.

Die Denkwürdigkeiten des südlichen Yue:

In Kiang-tscheu gibt es einen grossen Baum, durch welchen man dem Feuer Widerstand leisten kann. Im Norden der Berge nennt man ihn Schin-ho ‚sich vor dem Feuer hüten'. Einige nennen ihn 戒火 Kiai-ho ‚vor dem Feuer warnen'. Man pflanzt ihn häufig auf den Dächern, um sich vor dem Feuer zu schützen.

Der Baum 勝火 Sching-ho ‚das Feuer überwinden'.

Die von Fŏ-tan verfasste Geschichte des Bodens von Tsi:

Im Südosten der Feste des östlichen Wu-tsching findet man den Baum Sching-ho ‚das Feuer überwinden'. Gemeiniglich nennt man ihn mit den Lauten 梃子 Ting-tse ‚Stock'. Dieser Baum überdauert die Feldbrände, das Feuer der Aschenbrenner und wird nicht vernichtet. Desswegen sagt Tung-fang-so von ihm, es sei ein Baum, der nicht zu Asche wird.

Das von Tso-sse verfasste bilderlose Gedicht auf die Hauptstadt von Tsi:

Der das Feuer überwindende Baum, die an das Wasser stossenden Pflanzen.

橎栘 Po-i, der Name eines unbekannten Baumes.

Die Geschichte von Lin-yĭ:

Die Aeste und Knoten des Baumes Po-i kommen unter der Wurzel hervor und lassen sich in der Luft in dichten Reihen herab. Von ferne gesehen, hat er Aehnlichkeit mit hängendem Haupthaar.

木鹿 Mŏ-lŏ ‚der Baumhirsch', der Name eines unbekannten Baumes.

Die Geschichte der Erde und des Bodens von King-tscheu:

Der Baumhirschbaum auf dem Altare in der Feste von Wu-ling und die zwei Baumhirschbäume der südlichen Uferhöhe wurden von (Kaiser) Kuang-wu gepflanzt.

---

*叚 Kia, der Name eines unbekannten Baumes.

Das Schuŏ-wen:

Aus dem Baume Kia kann man Stöcke und Bänke verfertigen.

*京 Liang ist der Lotusbaum. [1]

Das Ni-ya:

*京 Liang ist der Baum *來 Lai. [2]

Anmerkung. Der Lotusbaum ist markig. Der Bär zersplittert ihn und saugt ihn. Man sagt ferner: Das Holz des heutigen Lotusbaumes taugt zu Radfelgen.

*覃 Tan, der Name eines unbekannten Baumes.

Die erweiterten Denkwürdigkeiten:

Die Blätter des Baumes Tan haben Aehnlichkeit mit dem des Sapan (蘇).

繫弥 Hi-mi, der Name eines unbekannten Baumes.

Die ferneren Bedeutungen des Mao-schi:

Der Baum Hi-mi heisst auch 契 Khi. Er hat Aehnlichkeit mit dem Spindelbaum.

---

[1] In Japan muku.

[2] Man setzt zur Linken dieses Zeichens noch das Classenzeichen 木.

Die erweiterten Denkwürdigkeiten:

Die Früchte des Baumes Hi-mi sind roth und wie Reis und Hirse. Sie sind essbar.

杭梁 Hang-liang, der Name eines unbekannten Baumes.

Die Denkwürdigkeiten von merkwürdigen Dingen:

Es gibt einen grossen und geraden Baum. Sein Name ist Hang-liang.

乙木 Yĭ-mŏ, der Name eines unbekannten Baumes.

Die von Siü-tschung verfasste Geschichte der südlichen Gegenden:

Die Blätter des Baumes Yĭ-mŏ zerstösst man in Gemeinschaft mit den Blättern der Reispflanze. Man siedet den Saft und lässt ihn zweimal aufwallen. Sein Geschmack ist scharf. Man trocknet ihn an der Sonne und kann ihn in Eingemachtes von Fischen werfen.

Der Baum 求那衞 Khieu-na-wei.

Die Geschichte des Berges Lo-feu:

Der Khieu-na-wei ist ein Baum der auswärtigen Reiche. Seine reichen Blüthen sind wie rothe Schminke und sehr lieblich.

男青 Nan-thsing ‚Manngrün', der Name eines unbekannten Baumes.

Die Geschichte des Berges Lo-feu:

An dem Nan-thsing ‚Manngrün' ist alles, Zweige und Blüthenfülle, von mennigrother Farbe. Es ist überaus leicht zu pflanzen. Man spaltet es und steckt es in die Erde. Es öffnet dann sogleich seine Blüthen.

疎麻 Su-ma, der Name eines unbekannten Baumes. [1]

Die Denkwürdigkeiten von dem südlichen Yue:

Der Su-ma misst zwei Umfassungen und ist mehrere Klafter hoch. Er trägt Früchte zu jeder Jahreszeit, ohne dass die Blätter schwinden oder fallen. Der Verfasser des Li-sao sagt von ihm: Ich brach den Su-ma, die Blüthen des Edelsteins Yao.

[1] Der Baum wird auch 神麻 Schin-ma ‚der göttliche Hanf' genannt.

蘆頭 Lu-teu ‚das Schilfhaupt', der Name eines unbekannten Baumes.

Die Denkwürdigkeiten von dem südlichen Yue:

In Nan-hai, zwischen den Uferbänken des Stromes, findet sich der Baum des Schilfhauptes. Die Blätter desselben sind gleich denjenigen des süssen Bambus. Man webt aus ihnen Segel. Diese nehmen in grossem Umfange den Wind auf. Desswegen gebraucht man zu den Segeln kein Tuch.

Der Baum *冉 Nan ist eine Art Kampherbaum. Dem Namen wird auch 梅 mei ‚Pflaumenbaum' vorgesetzt, oder das letztere Zeichen mit dem ersteren verwechselt. Man schreibt auch 楠 Nan.

Das Ni-ya:

梅 Mei ist der Baum *冉 Nan.

Die ferneren Bedeutungen des Mao-schi:

Der Baum und die Blätter haben Aehnlichkeit mit dem Kampherbaume (豫章). Die Blätter sind so gross wie Rindsohren und an einem Ende spitzig. Die Blüthen sind roth und gelb, die Früchte ungeniessbar. Der Baum Nan hat feineres Geäder als der Kampherbaum. Das Holz desjenigen, der keine Früchte hat und roth ist, ist hart. Der weisse ist gebrechlich. Die Menschen von King-tscheu sagen: Wenn es viele Kampherbäume (mei) gibt, kommen Kiang-nan und Wei empor. In Sin-tsching, Schang-yung und Scho gibt es viele Kampherbäume (樟 *冉).

Die Abkürzungen der Vorbilder der drei Reiche:

Kaiser Wen von Tschin hatte aus Siang-tscheu Cypressen und Kampherbäume (nan) gebracht. Er liess dreihundert grosse Schiffe und metallene Flügel bauen. Dazu gesellte er die Werkzeuge des Kampfes zu Wasser.

石南 Schĭ-nan ‚Steinkampherbaum'. Man schreibt auch 石楠 schĭ-nan.

Die Denkwürdigkeiten von blühenden Bäumen des Königs von Wei:

Zufolge der Geschichte der südlichen Gegenden wächst der Steinkampherbaum wild. Im zweiten Monate blüht er und setzt dabei Früchte an. Die Früchte sind gleich den Jungen

der Schwalbe. Im achten Monate sind sie reif. Die Menschen des Volkes sammeln sie. Sie nehmen die Kerne und trocknen sie. Sie nehmen die Haut, bereiten Eingemachtes von Fischen und mengen es damit. Dieses ist überaus gut. Der Baum stammt aus Kieu-tschin.

Die Geschichte der erzählten Merkwürdigkeiten:

In der alten Feste von Khiŏ-feu befindet sich der Grabhügel Yen-hoei's. Auf dem Grabhügel stehen zwei Steinkampherbäume. Dieselben mögen dreissig bis vierzig Umfassungen messen. Die Anwohner sagen, es seien Bäume, die Yen-hoei eigenhändig gepflanzt habe.

Der Baum 婆那娑 Pho-na-so.

Das Buch der Sui:

Die Bodenbeschaffenheit des Reiches Tschin-lá (Cambodja) ist mit derjenigen von Je-nan und Kieu-tschin von gleicher Art. Zu den Merkwürdigkeiten gehört der Baum Pho-na-so. Derselbe hat keine Blüthen. Die Blätter haben Aehnlichkeit mit denjenigen des (chinesischen) Feigenbaumes. Die Früchte haben Aehnlichkeit mit dem Kürbisse. Die Blüthen und Blätter des Baumes 菴羅 Yen-lo haben Aehnlichkeit mit denjenigen des Brustbeerbaumes. Die Früchte sind den Damascenerpflaumen ähnlich. Die Blüthen des Baumes 毗野 Pi-ye haben Aehnlichkeit mit denjenigen der Papaya, die Blätter mit denjenigen des Aprikosenbaumes, die Früchte mit denjenigen des Papiermaulbeerbaumes (楮). Die Blüthen, Blätter und Früchte des Baumes 婆田羅 Pho-thien-lo haben Aehnlichkeit mit denen des Brustbeerbaumes, sind aber kleiner. Die Blüthen des Baumes 異歌畢他 I-ko-pi-tha haben Aehnlichkeit mit denjenigen des Damascener-Pflaumenbaumes, die Blätter mit denjenigen der Ulme, sind aber dicker und grösser. Die Früchte sind den Damascenerpflaumen ähnlich. Die grössten sind gleich einem Gantangmasse. Im Uebrigen hat das Land vieles mit Kieu-tschin gemein.

Der Baum 牧婆羅 Mo-pho-lo.

Die Denkwürdigkeiten von südlichen Fremdländern:

In Nan-tschao gibt es viele Bäume Namens Mŏ-pho-lo. Wenn die Früchte derselben zersprengt werden, findet sich in

der Schale ein weisser Stoff gleich Weidenwolle, aus welchem man Fäden spinnt. Man webt aus den Fäden viereckige Leinwandbreiten. Diese zerschneidet man zu korbähnlichen Stücken, mit welchen Männer und Weiber sich umwickeln. In dem Reiche 縹 Piao und in 弥臣諾 Mi-tschin-nŏ bekleidet man sich ebenfalls mit korbähnlichen Leinwandstücken von Pho-lo.

青田 Thsing-thien ‚das grüne Feld‘.

Die von Thsui-piao verfassten Erklärungen des Alterthums und der Gegenwart:

In dem Reiche U-sün findet man die Kerne des grünen Feldes. Niemand hat die Gestalt des Baumes ergründet. Wenn die Früchte in das mittlere Reich kommen, erhält man die Kerne und zieht davon einen Trank ab. Wenn man sie in Wasser weicht, so wird dieses zu Wein. Der Geschmack dieses Weines ist stark und gut. Die Kerne sind so gross wie ein Mass von fünf oder sechs Gantang. Wenn man sie aushöhlt und mit Wasser füllt, so erhält dieses plötzlich den Geschmack des Weines. 劉章 Lieu-tschang erlangte einst zwei Kerne. Er versammelte Gäste und stellte die Kerne vor ihnen auf. Er reichte sie immer zwanzig Menschen zum Trinken. Wenn das in den einen Kern Gefüllte zu Ende ging, war das in den anderen Gefüllte zum Trinken tauglich. War es zu Ende, so füllte man sogleich wieder Wasser ein. Es war fertig, und man trank. Man darf das Getränk nicht lange stehen lassen. Thut man dieses, so wird es bitter und ist nicht trinkbar. Man gibt ihm den Namen: Topf des grünen Feldes. Man nennt es auch: Wein des grünen Feldes.

Der Baum 都念 Tu-nien. [1]

Die von Tu-pao verfassten Verzeichnisse des Auflesens des Hinterlassenen des Zeitraumes Ta-nie (605 bis 616 n. Chr.):

Im vierten Monate des zwölften Jahres schickte die Provinz Nan-hai hundert Bäume Namens Tu-nien-tse. Es wurde

[1] Man sagt mit Hinzusetzung von 子 tse auch Tu-nien-tse. Die Zeichen dieses Namens sind, wie in dem nächsten Abschnitte angegeben wird, fehlerhaft.

befohlen, sie dem westlichen Garten zuzustellen. Man pflanzte diesen Baum in sechzehn mit Ringmauern umgebenen Gebäuden. Derselbe war eine Klafter hoch. Die Blätter waren gleich denjenigen der weissen Weide. Die Aeste waren lang und dünn. Die Blüthen waren goldfarbene Blumen. Die Blätter waren echt roth und hatten Aehnlichkeit mit denjenigen der Malve von Schö, waren jedoch grösser. Die Früchte waren kleiner als diejenigen des (chinesischen) Feigenbaumes. Sie waren süss, sauer und sehr vortrefflich. In Honig geweicht und in Blätter gehüllt, sind sie noch besser.

Die Merkwürdigkeiten der Verzeichnisse des Landes ausserhalb der Berghöhen:

Der Baum 倒捻子 Tao-nien-tse bildet Büsche und ist nicht gross. Die Blätter sind gleich denjenigen des bitteren Pflaumenbaumes. Die Blüthen haben Aehnlichkeit mit denjenigen der Malve von Schö. Sie sind klein und tief purpurroth. Die Frauen und Mädchen im Süden können mit ihnen färben. Der Baum trägt Früchte, die gleich weichen (chinesischen) Feigen. Wer die Frucht verzehrt, muss den Nabel wegzupfen. Desswegen nennt man sie 倒捻子 tao-nien-tse ‚die Frucht, bei welcher man wegzupft'. Einige sagen 都念子 tu-nien-tse. Dieses ist fehlerhafte Mundart. Die Frucht ist auswendig purpurn, das Fleisch roth. Sie hat keine Kerne. Wenn man sie verzehrt, ist sie süss und weich. Sie wärmt stark die Eingeweide des Bauches. Zugleich bringt sie mehr Fleisch zuwege.

Der Baum 婆羅 Pho-lo.

Die Denkwürdigkeiten von den blühenden Bäumen des Königs von Wei:

Der Baum Pho-lo hat blassgelbe Blätter. Die Früchte haben Aehnlichkeit mit dem Pfeffer. Ihr Geschmack ist gleich demjenigen des 羅勒 Lo-li. Die Menschen im Norden der Berghöhen geben dem Baume den Namen: der grosse Pho-lo.

Die von Sching-hung-tschi verfasste Geschichte von King-tscheu:

In dem Bonzenkloster des Districtes Pa-ling wuchs unter einem Bette plötzlich ein Baum. Es waren noch keine zehn Tage, als er in seiner Stärke an das Vordach und die Dachbalken

stiess. Die Menschen des Weges wechselten die Wohnung und vermieden ihn. Der Baum zögerte dann im Wachsen und verbreitete nur am spätesten Abend Wohlgeruch. Ein Bonze von den westlichen Gränzen sah ihn und sagte: Es ist der Baum Pho-lo. In dem Schatten, den die Bonzen dort geniessen, setzt er immer Blüthen an. — Im eilften Jahre des Zeitraumes Yuen-kia (434 n. Chr.) brachte der Baum plötzlich eine Blume hervor. Dieselbe war von Gestalt gleich einer Wasserlilie.

兒 樹 Ni-schü ‚der Kinderbaum'.

Das Buch der Thang:

In Po-sse (Persien) sah man in dem westlichen Meere einen viereckigen Stein. Auf demselben stand ein Baum, dessen Zweige roth und dessen Blätter grün waren. Auf dem Baume wuchsen plötzlich kleine Kinder, welche sechs bis sieben Zoll lang waren. Wenn diese einen Menschen sahen, lachten sie und bewegten Hände und Füsse. Auf die Häupter hatten sie Weidenzweige gesetzt. Man liess einen Zweig abpflücken, und die kleinen Kinder starben sofort. Gegenwärtig befindet sich der Baum an dem Wohnsitze des Königs von Ta-schi (Arabien).

酒 樹 Tsieu-schü ‚der Weinbaum'.

Das Buch der Liang:

In den südlichen Gegenden, in dem Reiche 頓 遜 Tün-sün, findet sich der Weinbaum. Derselbe hat Aehnlichkeit mit dem Granatapfelbaum. Man nimmt den Saft der Blüthen und lässt ihn in einem Becher stehen. In einigen Tagen wird er zu Wein. Dieser ist vortrefflich und berauscht die Menschen.

Anmerkung. Wie die Denkwürdigkeiten von vielseitigen Dingen sagen, stammt der Baum aus dem Reiche U-sün.

Der Baum 都 勾 Tu-keu.

Die von Lieu-hin-khi verfasste Geschichte von Kiao-tscheu:

Aus dem Holze des Baumes Tu-keu kommt ein Pulver, welches dem Mehle gleich und essbar ist.

Die Denkwürdigkeiten von den blühenden Bäumen des Königs von Wei:

In der Geschichte von Kiao-tscheu hat der Baum Tu-keu Aehnlichkeit mit der Zwergpalme. Aus dem Holze kommt

ein Pulver, welches wie Mehl ist. Man kann es nehmen und daraus Speisen bereiten. Man isst es wie dasjenige der Brennpalme.

Der Baum 烏 文 U-wen ‚die schwarzen Streifen‘.

Der Baum der schwarzen Streifen kommt aus Po-sse (Persien). So oft grosse Seeschiffe im Anzuge sind, begibt man sich zu ihnen und findet in ihnen eine grosse Menge des Holzes der schwarzen Streifen. Dasselbe findet sich auch in dem mittleren Reiche. Es kommt aus Wen, 括 Kŏ, Mao und anderen Landstrichen.

Der Baum 北 閭 Pe-liü ‚das nördliche Strassenthor‘.

Die von Khĭ-tschung verfasste Vereinigung der Könige des Buches von Tscheu:

Was den Baum Pe-liü von der weissen Insel (白 洲) betrifft, so sind seine Blüthen gleich Flügeln. Man fällt den Baum und verfertigt daraus Wagen. Man fährt in diesen fortwährend, ohne dass sie brechen.

Der Baum 制 木 Tschi-mŏ ‚das zurechtgebrachte Holz‘.

Die von Thsui-piao verfassten Erklärungen des Alterthums und der Gegenwart:

Der Baum Tschi-mŏ kommt in Hu-tscheu sehr häufig vor. Seine Früchte sind gleich Kastanien. Das Holz hat eine weisse Rinde. Bei demjenigen, der aus dem Reiche Po-sse (Persien) kommt, hat man die Rinde weggenommen. Viele Menschen unterscheiden dieses nicht.

Die Bambusarten.

竹 Tschó ist der allgemeine Name für ‚Bambus‘.

Die Abbildung des Flusses in dem Hiao-king:

Aus dem grossen Bambus des Berges 少 室 Schao-sch kann man Kessel und Kochtöpfe verfertigen.

Anmerkung. Dieser Bambus lässt sich ebenfalls mit Feuer erhitzen. In dem Districte Ngan-sse gibt es vielen bitteren Bambus. Von dem bitteren Bambus gibt es vier Arten: grünen bitteren, weissen bitteren, purpurnen bitteren und gelben bitteren.

Die von Khĭ-tschung verfassten Vereinigungen der Könige in dem Buche der Tscheu:

Zu den Zeiten des Königs Tsching reichten die Menschen der Wege als ein Geschenk grossen Bambus.

Das Sse-ki:

Tausend Morgen Bambus an dem Flusse Wei, wer diese besitzt, ist mit einem Lehensfürsten von tausend Thüren des Volkes gleich.

Das Buch der Han:

Kao-tsu war Aeltester des Einkehrhauses. Er verfertigte aus Bambushaut Mützen.

Anmerkung. Er verfertigte Mützen aus der Haut des sprossenden Bambus. Es sind die heutigen Mützen des Aelsterschweifes.

Der Kaiser liess mehrere zehntausend Krieger ausrücken und den Damm Hu-tse verschliessen. Auf dem Flusse liess er den Bambus der Gärten des 淇 Khi herabschwimmen und bildete Versperrungen.

Ein Gelenk des grossen Bambus fasst einen Scheffel. Ein Gelenk des kleinen fasst mehrere Gantang. Man verfertigt daraus Weinkrüge.

König Hiao von Liang legte einen Hasengarten an und pflanzte vielen Bambus.

Das Buch der späteren Han:

郭 伋 Kŏ-khĭ wurde stechender Vermerker von Ping-tscheu. Als er nach der Provinz abreiste, bestiegen die Knaben Bambuspferde und warteten auf ihn.

Als 寇 恂 Keu-siün Statthalter von Ho-nei war, führte er die Bücher weg und wies sie an die Districte. Er erklärte die Waffen und legte das Pfeilschiessen dar. Er fällte den Bambus der Gärten des Khi und verfertigte daraus hundertmal zehntausend Pfeile. Er hielt zweitausend Pferde, sammelte vierhundertmal zehntausend Scheffel Abgaben und verlieh dieses im Umwenden dem Kriegsheere.

Das Buch der Tsin:

杜 預 Tu-yü strafte U-tscheu. Viele Provinzen hofften auf Veränderung und wendeten sich dem höchsten Befehle zu. Die Kriegsheere versammelten sich zur Berathung. Einige sagten: Die Raubscharen eines Jahrhunderts kann man nicht

völlig bewältigen. Man geht jetzt der Hitze entgegen, Regengüsse gehen eben nieder. Krankheiten und Pest werden entstehen. Man warte auf den kommenden Winter und bewirke dann wieder eine grosse Erhebung. — Yü sprach: Einst stützte sich Yŏ-I auf den Westen des Tsi. Er kämpfte ein einziges Mal und eroberte das gewaltige Tsi. Jetzt bringt die Macht der Waffen bereits zum Zittern. Es wäre so viel als mehrere Gelenke des Bambus brechen und nachdem dieses geschehen, sie alle an die Schneide des Messers bringen und sie lösen. Es ist kein Ort, wo man wieder die Hand anlegen könnte.

Als Kaiser Wu das Reich der U beruhigt hatte, nahm er mehrere tausend Palastmädchen Sün-hao's zu sich. Seitdem mochten deren an den Seitenflügeln des Vorhofes zehntausend sein, und diejenigen, welche begünstigt wurden, waren sehr viele. Der Kaiser wusste nicht, wohin er sich begab. Er bestieg einen Schlafwagen und liess sich gehen. Dort, wohin er gelangte, schlief er sogleich für den Abend. Die Palastmädchen nahmen Bambusblätter und steckten sie an die Thüre. Sie besprengten den Boden mit Sole und zogen den Wagen des Kaisers.

王徽之 Wang-hoei-tschi wohnte einst in einer öden Gegend. Er befahl sogleich, dass man Bambus pflanze. Als er diesen rauschen hörte, pfiff und sang er. Er zeigte mit dem Finger auf den Bambus und sprach: Ich kann nicht Einen Tag ohne diesen Gebieter sein.

Das Buch der Sung:

天生 Thien-seng, der jüngere Bruder 卜天興 Pŏ-thien-hing's, war in seiner Jugend Anführer einer Reihe. Zehn Menschen hatten ein gemeinschaftliches Feuergemach. Später befand sich daselbst eine Grube von mehr als zwei Klaftern Breite. Je zehn Menschen sprangen über sie und alle kamen hinüber. Bloss die Reihe Thien-seng's sprang nicht. Thien-seng nahm jetzt bitteren Bambus, an welchem sich Früchte befanden, schabte dessen Enden spitzig und breitete ihn in der Grube quer aus. Er rief wiederholt die Seinigen, damit sie mit ihm springen. Alle hatten Furcht und getrauten sich nicht. Thien-seng sprang wieder hinüber. Er sprang zehnmal hin und zurück, ohne dass er stecken geblieben wäre. Alle zollten ihm Bewunderung und Anerkennung.

Das Buch der Tsi:

子 罕 Tse-han, König von Nan-hai, dessen Jünglingsname 雲 華 Yün-hoa, war der eilfte Sohn des Kaisers Wu. Er hatte ziemlich viel gelernt. Seine Mutter stand in Gunsten, und der Kaiser hängte desswegen an ihn sein Herz. Die Mutter lag einst krank danieder. Tse-han betete Tag und Nacht. 子 時 Tse-schi bildete aus Bambus rothe Bänder für die Lampe und erleuchtete die Nacht. An diesen rothen Bändern befanden sich über Nacht Zweige und Blätter in grosser Fülle. Die Mutter genas auch von ihrer Krankheit. Alle glaubten, dass dieses durch den Einfluss der Aelternliebe zu Stande gekommen.

徐 伯 珍 Siü-pe-tschin war in seiner Jugend verwaist und arm. Als er schreiben lernte, hatte er kein Papier. Er lernte gewöhnlich auf Bambusblättern, Bambushaut, süssem Bambus und auf der Erde schreiben.

Die in den Geschichtschreibern des Südens enthaltenen Ueberlieferungen von verborgenen Menschen:

沈 麟 Tsch'in-lin, dessen Jünglingsname 雲 禎 Yün-tsching, lebte in Armuth und wob Matten.[1] Er verletzte aus Versehen mit dem Bambus seine Hand. Er vergoss sogleich Blut und kehrte zurück. Diejenigen, die mit ihm arbeiteten, sagten: Dieses ist nicht werth, dass du dich kränkest. Warum weinst du? — Er antwortete: Dieses schmerzt eigentlich nicht. Es wird nur mein Ruf verletzt, und desswegen bin ich betrübt.

Das Buch der Liang:

Kaiser Wu stand vor Yung-tscheu. Er erliess den Befehl, dass 呂 僧 珍 Liü-seng-tschin der dem Kriegsheere als Dritter Zugetheilte für die Streitmacht der Mitte sei und Herz und Rücken herablasse. Seng-tschin hielt sich heimlich todesmuthige Krieger. Diejenigen, die sich ihm zuwendeten, waren eine grosse Menge. Der Kaiser berief in ziemlicher Anzahl kriegsmuthige Männer zu sich. Sie wurden ihm zu Theil, und diejenigen, die sich ihm anschlossen, waren über zehntausend Menschen. Dabei erliess er den Befehl, dass man zur Ausforschung weiterziehe. Auf dem öden Boden im Westen der

[1] Er las in den Strassen mit lauter Stimme Bücher und gab vor, dass er Thürmatten webe.

Feste wollte er mehrere tausend Dörfer aufführen und sie zu oberen Standorten machen. Er fällte vielen Bambus der Wälder und versenkte ihn in den Spindelbaumbach. Er häufte Riedgras für die Deckung der Dächer gleich Bergen und Erdhügeln. Man machte davon noch keinen Gebrauch. Seng-tschin allein merkte die Absicht. Er stellte eigenmächtig mehrere hundert Thürme her. Als man zu den Waffen griff, nahm man aus dem Spindelbaumbache, allen Bambus der Wälder, rüstete damit Schiffe aus und deckte sie mit dem Riedgras. Zugleich hielt man das ganze Kriegsheer in Bereitschaft. Als man ausrücken wollte, war man in Sorgen, dass man sehr viele Thürme brauchen werde. Seng-tschin brachte jetzt die Thürme, welche er früher hergestellt hatte, heraus. Man gesellte zu jedem Schiffe deren zwei. Das Wetteifern hatte hierauf ein Ende.

Der Frühling und Herbst von U und Yue:

Der König von Yue fragte Fan-li um den Gebrauch der Waffen. Dieser antwortete: In Yue ist ein zu Hause lebendes Mädchen. Ich wünsche, dass der Gebieter und König es befrage. — Das zu Hause lebende Mädchen sah den König im Norden. Sie erzählte: Ich begegnete einem alten Manne. Derselbe nannte sich Fürst von 袁 Yuen. Er kniete und zertheilte den Bambus 林抄 Lin-tschao.[1] Die Spitze brach und fiel zu Boden. Ich bemächtigte mich dieser Spitze. Der Fürst hielt den Stamm fest und stach nach mir. Ich erhob einen Stock und führte gegen ihn einen Schlag. Der Fürst flog auf einen Baum und verwandelte sich in einen weissen Affen.

Die alten Gegenstände der drei stützenden Provinzen:

Kaiser Wu errichtete die Anhöhe 延陵 Yen-ling und den Ahnentempel. Der Heerführer von dem Geschlechte 竇 Tü besass Felder von grünem Bambus, die sich im Süden des Ahnentempels befanden. Er fürchtete, dass man sie zertreten werde. Er sagte, die Errichtung der Anhöhe sei nicht zweckmässig.

Die Gespräche des Zeitalters:

Kaiser Wu von Wei unternahm den Eroberungszug gegen 袁 Yuen. Nachdem er die Standorte eingerichtet hatte, blieben mehrere Zehende von Scheffeln Bambusspäne übrig. Dieselben

[1] Eine Bambusart. Sonst kommt nur der Bambus 林於 Lin-yü vor.

waren sämmtlich mehrere Zolle lang. Alle waren der Meinung, dass sie von keinem Gebrauche seien. Man möge sie langsam zusammenfassen und verbrennen. Der Kaiser war von Sinn sehr geizig. Er dachte nach, wozu man sie verwenden könne. Er meinte, man könne daraus Bambuspanzer verfertigen, gab aber dieses Wort nicht bekannt. Er liess einen Abgesandten davon eilen und 楊 祖 德 Yang-tsu-te, Vorsteher der Register, befragen. Die Meinung Tsu-te's war ganz dieselbe.

Das Durchdringen der Gewohnheiten:

Das Grüne tödten. Man tödtet das Grüne, wenn man eine Schrifttafel verfertigt und darauf schreibt. Der neue Bambus schwitzt und man hält ihn hierauf über das Feuer. Wer eine Schrifttafel verfertigt, röstet sie desshalb und trocknet sie über dem Feuer.

Das Buch der Gewässer:

Der District Ting in Tung-yang ist von Uferbänken eingeengt. Um den Bach wächst lauter ästiger Bambus sowie wohlriechende Citronenbäume. Die Stämme sind von Goldblumen des Reiffrosts und wilden Goldpomeranzenbäumen umlegt und die Zwischenräume ausgefüllt.

Die Denkwürdigkeiten von dem Reiche Hoa-yang:

Die Könige von 有 竹 Yeu-tschö (die Bambuskönige) erstanden an dem Flusse 遯 Tün. Vordem wusch ein Mädchen an dem Ufer des Flusses Kleider, als ein grosser Bambus von drei Gelenken zwischen die Füsse des Mädchens schwamm. Sie stiess ihn weg, doch er entfernte sich nicht. Sie hörte in dem Bambus die Stimme eines Kindes. Sie ergriff ihn und kehrte nach Hause. Sie zersprengte den Bambus und fand darin einen Knaben. Dieser wuchs auf und hatte kriegerische Begabung. Er bemeisterte alsbald die Fremdländer. Er machte 竹 Tschö ‚Bambus' zu seinem Geschlechtsnamen. Der zersprengte Bambus wurde in der Wildniss ein Wald. Es ist der heutige Bambuswald des Königstempels.

Die Ueberlieferungen von Männern der Schrift:

蔡 邕 Tsai-yung kam zu dem Einkehrhause 高 遷 Kao-tsien in Kuei-ki. Er sah, dass man aus einem Bambus des gedeckten Ganges, von Osten gezählt dem sechzehnten, Schalmeien machen könne. Er nahm ihn, benützte ihn, und er hatte wirklich einen merkwürdigen Ton.

Die Geschichte der Jahreszeiten in King und Thsu:

An dem Festtage der Ankunft des Sommers verzehrt man den in Schilfblätter gehüllten Reis.[1] In den umherliegenden Orten sagt man 角黍 Kiŏ-schü ‚gehörnte Hirse'. Die Menschen verfertigen Röhre aus neuem Bambus. Der Reis wird hieran in Zederachblättern aufgesteckt und mit fünferlei Seide an den Arm gebunden. Man sagt, dass man die Fäden des langen Lebensloses bereite.

Die von Wang-tse-nien verfasste Geschichte des Auflesens des Hinterlassenen:

Auf dem Berge Pung (in Pung-lai) wächst der kleine Bambus des schwimmenden Bastes. Dessen Blätter sind grün, die Stengel purpurn. Die Früchte sind gleich grossen Perlen. Grüne Göttervögel setzen sich auf ihn. Unter ihm befindet sich Sand, der fein wie Mehl ist. Wenn der Sturmwind weht, erheben sich die Zweige im Fluge und fegen den feinen Sand wie Schnee und Schlossen. Die Unsterblichen kommen, sehen es und vergnügen sich. Wenn der Wind weht und der Bambus bricht, entsteht ein Ton, der gleich dem Tone der Glocken und der Musiksteine.

Die Denkwürdigkeiten von Lo und Yue:

Auf dem Berge 羅浮 Lo-feu wachsen Bambusröhre, welche sieben bis acht Umfassungen messen. Die Gelenke sind einen bis zwei Schuh lang. Man nennt sie 中龍 Tschung-lung ‚mittlere Drachen'.

Die Geschichte von Siang-tscheu:

In dem Districte Kao-ping in Schao-ling findet man gestreiften Bambus (文竹). Auf dem Berge befindet sich ein steinernes Bett. An dessen vier Seiten steht grüner Bambus weit auseinander. Derselbe lässt sich immer im Winde herab und fegt dieses Bett.

Die Geschichte der Provinz Yung-kia:

Auf dem 陽嶼 Yang-yü, dem Berge der Unsterblichen, befindet sich ein flacher Stein, der im Umfange zehn Klafter misst. Man nennt ihn 仙壇 sien-tan ‚Erdaltar der

[1] Das Zeichen 椶 tsung, wobei statt 木 das Classenzeichen 米 zu setzen. Später hüllte man den Reis in die Blätter des Zederach. Das in dem Abschnitte vorkommende 練 lien steht für 楝 lien ‚Zederach'.

Unsterblichen‘. Ein Sehnenbambus hängt zur Seite des Erdaltares nieder. Wenn der Wind kommt, fegt dieser Bambus sofort die Höhe des Erdaltares.

Die Geschichte von Tung-yang:

Der Berg 崑 Kuen ist von dem Berge der Feste 蕪城 Wu-tsching [1] zehn Weglängen entfernt. Sein Gipfel ist hoch und schroff. Die Ueberlieferungen der alten Leute besagen: Auf dem Gipfel befindet sich ein runder Teich. In diesem Teiche gibt es Fische und Schildkröten. Neben dem Teiche wächst überaus grosser Bambus. Wenn der Wind weht, biegt sich der Bambus herab und fegt den Erdboden. Dieser ist immer rein, als ob Menschen ihn fegten.

Die Geschichte von Tan-yang:

Zwanzig Weglängen südlich von dem Districte Kiang-ning, auf den Steinhaufen des Berges 慈姥 Tse-lao, über dem Strome, wächst der Bambus der Schalmeien und Röhre. Es ist der Boden, der in dem von 王子淵 Weng-tse-yuen verfassten bilderlosen Gedichte auf die tiefen Schalmeien genannt wird. Der Bambus daselbst ist rund, derb und verschieden von demjenigen anderer Orte. Seit 伶倫 Ling-lün [2] den Bambus in dem Thale des eingeengten Baches nahm, wird nur dieser kleine Bambus für kostbar gehalten. Desswegen reicht man ihn durch alle Zeitalter immer dem Sammelhause der Musik als ein Geschenk. Jedoch den Berg nennt man insgemein 鼓吹山 Ku-tschui-schan ‚Berg des Trommelns und Blasens‘.

Die Geschichte des Windes und Bodens:

In dem Districte Yang-sien befindet sich der Grabhügel des Gebieters 袁 Yuen. Neben dem Erdaltare stehen mehrere grosse Bambus. Dieselben sind zwei bis drei Klafter hoch mit Aesten, welche paarweise wachsen. Die Aeste hängen herab. Wenn Staub oder Schmutz vorkommt, so fegen sie ihn weg. Die Höhe des Erdaltares ist immer rein.

Die von Yuen-schan-sung verfasste Geschichte der Berge und Flüsse von I-tu:

Auf dem viereckigen Berge des Districtes Heng-schan befindet sich ein reingeistiger Tempel. In dem Tempel befindet

[1] Wu-tsching wird als eine alte Feste in Kuang-ling bezeichnet.

[2] Ling-lün war ein Musikmeister des gelben Kaisers.

sich ein einzeln wachsender Bambus. Der Erdaltar ist schön, hoch und gefährlich. Der Wipfel des Baumes hängt hernieder. Wenn zufällig Staub oder Schmutz vorkommt, bewegt der sich erhebende Wind den Bambus. Dieser kehrt und schwingt sich wie ein Besen.

Die Geschichte von King-tscheu:

Auf dem Berge im Osten der Districte Lin-ho und Sie-schö wächst kleiner Bambus von einer Dicke, dass er vier bis fünf Zoll im Umfange hat. Unter ihm ist ein Felsstück von vier bis fünf Klaftern im Durchmesser. Es ist äusserst hoch, dabei regelmässig, rein und glatt wie ein Schachbrett. Zwei Bambus biegen sich herab und fegen seine Oberfläche. Es war anfänglich frei von Staub und Schmutz. Noch ehe man zu ihm gelangt, auf einer Strecke von mehreren Zehenden von Weglängen, hat dieser Bambus einen Ton wie Schalmeien und Röhre.

Die Geschichte von Wu-tschang:

In dem Districte Yang-sin liegt der Berg 朔 Sö. Auf diesem Berge stehen zwei grosse Bambus. Sie sind zehn Klafter lang und haben im Umfange mehrere Schuhe. Wenn sie einen Ton gleich Wind und Regen von sich geben, ist dieses ein schlimmes Zeichen für die Obrigkeiten und Aeltesten. Was die Menschen des Districtes daraus wahrsagen, geht in Erfüllung.

Die Geschichte von Yün-nan:

In Yün-nan findet man den Bambus des gediegenen Herzens (實心竹 d. i. Bambus mit festem Marke). Die Streifen und die Zeichnung sind bunt und roh. Er eignet sich vorzüglich gut zur Verfertigung von Geräthschaften. Die Einwohner verfertigen daraus Lanzen, Mauerbalken und zusammengelegte Betten.

Die Geschichte der erzählten Eroberungszüge:

Im Nordosten der Feste des Districtes Sien-yang stand das Wohnhaus 嵇康 Hi-khang's, Grossen der mittleren Verbreitung (中散). Gegenwärtig sind daselbst lauter Aecker und Erdhügel, jedoch die Väter und alten Leute pflanzen noch immer Bambus und Bäume.

Die von Thsui-piao verfassten Erklärungen des Alterthums und der Gegenwart:

牛亨 Nieu-hiang fragte: Was ist eine Tafel (籍)? — Man antwortete ihm: Eine Tafel ist ein zwei Schuh messendes Bambusbrett. Man verzeichnet darauf die Jahre, den Namen, Jünglingsnamen so wie das Aussehen eines Menschen und hängt es an das Thor des Palastes. Wenn sich bei der Untersuchung eine Uebereinstimmung zeigt, so darf er eintreten.

Die von Jin-fang verfasste Geschichte der erzählten Merkwürdigkeiten:

An dem Flusse Siang, dreissig Weglängen von den Uferbänken entfernt, befindet sich der Palast des Gedenkens und die Erdstufe des Ausblickens nach dem Kaiser. Schün zog im Süden umher und kehrte nicht zurück. Er verdarb und wurde in der Wildniss des Thsang-wu begraben. Ngo-hoang und Niü-ying, die zwei Töchter Yao's, eilten ihm nach und erreichten ihn nicht. Sie gedachten seiner und klagten schmerzlich. Ihre Thränen fielen und benetzten den Bambus. Alle Streifen desselben erhielten dadurch eine gemischte Farbe.

In 衞 Wei findet man die Gärten des Khi, welche Bambus hervorbringen. Sie liegen an den Ufern des Flusses 淇 Khi. Das Gedicht sagt:

Siehe jene Ufer des Khi!
Hellgrüner Bambus in Fülle!

Im Süden wächst der Bambus 子母 Tse-mu ‚Sohn und Mutter'. Es ist der gegenwärtige 慈竹 Tse-tschö ‚der wohlwollende Bambus'. Im dritten Jahre des Kaisers Tschang von Han (78 n. Chr.) wuchsen die Sprossen des Bambus ‚Sohn und Mutter' vor der Vorhalle des weissen Tigers. Man nannte ihn den älternliebenden Bambus. Die Diener verfassten die Lobreden auf den älternliebenden Bambus.

Auf den Feldrainen des östlichen Meeres wächst der verwaiste Bambus (孤竹 Ku-tschö). Wenn man diesen abschneidet, wächst er von Neuem. Man kann aus ihm Röhre verfertigen. Es ist die einzelne Bambussprosse, welche zu den Zeiten des Königs Wu von Tscheu die Menschen von 孤竹 Ku-tschö als ein Geschenk reichten.

Die von Yang-thsiuen verfassten Erörterungen über die Ordnung der Dinge:

Der Bambus des goldenen Thores von I-yang wird ein Rohr der Musiktöne. Das Schilfrohr von Ho-nei wird

Asche. Man kann sagen, sie haben den Geist mit einander gemein.

Das Buch Pen-thsao:

Die Bambusblüthe heisst auch 華草 hoa-thsao ,Blüthenpflanze'.

Das Buch der Träume:

Der Bambus ist ein unbeschäftigter vorzüglicher Mann. Wenn man auf Aeckern wohnt und im Traume Bambus sieht, so hat man Kummer wegen eines unbeschäftigten vorzüglichen Mannes.

Ein altes Gedicht sagt:

Man pflanzt Bambus in dem tiefen Brunnen,
In drei Jahren wird er eine Stange.

桂竹 Kuei-tschŏ ,Zimmtbambus'.

Das Schan-hai-king:

Auf dem Wolkenberge findet man Zimmtbambus. Derselbe ist sehr giftig. Wenn er den Menschen verletzt, so stirbt dieser gewiss.

Anmerkung Kŏ-pŏ's: Der District 小桂 Siao-kuei in Schi-hing bringt Zimmtbambus hervor.

箭竹 Tsien-tschŏ ,der Pfeilbambus' ist die kleinste Bambusart.

Das Ni-ya:

Unter den vortrefflichen Dingen des Südostens befindet sich der Bambus und Pfeilbambus des Kuei-ki.

Das Li-ki:

Die Gebräuche haften an dem Menschen gleichwie der Bambus und Pfeilbambus den Bast besitzt.

Das Schuŏ-wen:

箭 Tsien ist der Pfeilbambus (矢竹).

Die von Tai-ki-tschi verfassten Verzeichnisse der Bambus:

Der Pfeilbambus ist nicht höher als eine Klafter. Der Zwischenraum der Gelenke beträgt drei Schuh. Er ist hart, stark und taugt zu Pfeilen. Man findet ihn auf den Bergen von Kiang-nan. Derjenige, der auf dem Kuei-ki wächst, ist der beste.

桃枝竹 Thao-tschi-tschŏ ‚der Bambus der Pfirsichzweige'.

Das Ni-ya:

Die Pfirsichzweige haben Gelenke in Entfernungen von vier Zollen.

Anmerkung. Gegenwärtig sind die Gelenke der Pfirsichzweige häufig vier Zoll weit von einander entfernt.

Die Verzeichnisse der Bambus:

Die Haut des Bambus der Pfirsichzweige ist glatt und gelb. Man kann daraus Matten verfertigen.

Die von dem Geschlechte Pei verfasste Geschichte von Kuang-tscheu:

Es gibt Pfirsichbambus (桃竹).

Die Denkwürdigkeiten von Wei:

Das Reich 倭 Wo (Japan) besitzt Bambus der Pfirsichzweige.

*皇竹 Hoang-tschŏ, eine Bambusart.

Die Verzeichnisse der Bambus:

Der Bambus *皇 Hoang ist hart und hat gedrängte Gelenke. Sein Körper ist rund, der Stoff hart. Seine Rinde ist weiss wie weisse Schminke. Der grosse eignet sich zum Bau von Schiffen. Aus dem kleinen verfertigt man Flöten.

筋竹 Khin-tschŏ ‚der Sehnenbambus'.

Die Verzeichnisse der Bambus:

Der Sehnenbambus ist zwei Klafter lang. Er misst im Umfange mehrere Schuhe und ist äusserst hart und spitzig. Er stammt aus Je-nan und Kieu-tsching. In den südlichen Gegenden verfertigt man aus ihm Lanzen. Wenn die Sprossen noch nicht zu Bambus geworden sind, taugen sie zu Bogensehnen. Man sieht dieses in der von 徐衷 Siü-tschung verfassten Geschichte des Südens. 劉淵林 Lieu-yuen-lin sagt: Die Fremdländer verfertigen Lanzen aus dem Bambus 史*票 Sche-piao. — Dieses ist der Sehnenbambus. Es ist etwas, das Ein Gegenstand ist, aber zwei Namen hat.

Die Geschichte der Provinz Yung-kia:

In Ngan-hing, fünf und sechzig Weglängen von der Mündung des Stromes Ngan-ku entfernt, liegt der Berg des

Steines der Unsterblichen. Auf dem Gipfel befindet sich ein flacher Stein, der augenscheinlich zehn Klafter im Umfange hat. Man nennt ihn den Erdaltar der Unsterblichen. An der Treppe des Erdaltares steht ein Sehnenbambus. So oft der Wind weht und ihn bewegt, bringt das Sausen die Musikleiter zu Stande.

Die von Tschö-fä-tschin verfassten ferneren Erklärungen der Ersteigung des Berges Lo:

Auf dem südlichen Wege der Uferbank gibt es keinen Sehnenbambus. Man findet ihn nur auf dem Berge 羅 Lo. Der grosse misst einen Schuh im Umfange. Der kleine ist von Farbe gleich dem gelben Golde. Er ist hart, fest und hat weit von einander entfernte Gelenke.

邛 竹 Khiung-tschö ‚der Bambus von Khiung‘.[1]

Das Buch der Han:

張 騫 Tsch'ang-khien gelangte nach Ta-hia (Bactriana) und sah Stöcke aus Bambus von Khiung. Er fragte um sie und man sagte ihm: Die Kaufleute erhandeln sie in dem Reiche Schin-tö (Indien).

Das Schan-hai-king:

Auf dem Schildkrötenberge gibt es vielen engen Bambus (狹 竹).

Anmerkung Kö-pö's. Der enge Bambus ist der Bambus von Khiung.

Die Verzeichnisse der Bambus:

Der Bambus von Khiung hat hohe Gelenke und ein festes Inneres. Er sieht aus, als ob Menschen ihn zugespitzt hätten. Man nennt ihn gemeiniglich den das Alter stützenden Bambus. Die erweiterten Denkwürdigkeiten sagen: Er kommt aus den Districten Nan-kuang und 邛 都 Khiung-tu.[2]

Die Geschichte des Berges 羅 浮 Lo-feu:

Der Bambus von 邛 Khiung kommt eigentlich von dem Berge 邛 Khiung.[3] Er wurde von Tsch'ang-khien, als er

[1] Ueber 邛 ist das Classenzeichen 竹 zu setzen. Der Name kommt jedoch einige Male auch ohne dieses Classenzeichen vor.

[2] Districte von Sse-tschuen.

[3] Ebenfalls in Sse-tschuen.

im Westen nach Ta-hia gelangte, gesehen. Jedoch er findet sich in der jetzigen Zeit an den Seiten dieses Berges. Die alten Leute des Bezirkes gebrauchen ihn häufig als Stock.

種 龍 竹 Tschung-lung-tschö ‚der Bambus der gepflanzten Drachen'.

Die erweiterten Denkwürdigkeiten:

Aus dem Bambus der gepflanzten Drachen lassen sich Flöten verfertigen.

Der Frühling und Herbst des Geschlechtes Liü:

Der gelbe Kaiser befahl Ling-lün, Tonweisen zu verfertigen. Ling-lün nahm den von den Gelenken befreiten Bambus der Nordseite der Flüsse (氵+ 元) Yuen und 渝 Yü in Ta-hia. Der Zwischenraum zweier Gelenke betrug sechs Zoll fünf Linien. Er blies ihn und bildete die Grundlage der Tonleiter der gelben Glocke.

雲 母 竹 Yün-mu-tschö ‚der Bambus der Wolkenmutter'.

Die erweiterten Denkwürdigkeiten:

Der Bambus der Wolkenmutter ist der grosse Bambus.

籬 竹 Li-tschö ‚der Zaunbambus'.

Die erweiterten Denkwürdigkeiten:

Der Zaunbambus ist dünn und hat viele Stacheln.

思 竹 Sse-tschö[1] ‚der Name einer Bambusart'.

Die erweiterten Denkwürdigkeiten:

Aus dem Bambus Sse lassen sich Flöten verfertigen.

Die Merkwürdigkeiten der Verzeichnisse des Landes ausserhalb der Berghöhen:

Der Bambus 思 勞 Sse-lao[2] ist dünnhäutig und enthält viele hohle Stellen. Der grosse hat im Durchmesser nicht mehr als zwei Zoll. Auf der Haut befinden sich grobe und

[1] Ueber 思 ist das Classenzeichen ⺮ zu setzen.

[2] Ueber 勞 ist ebenfalls das Classenzeichen ⺮ zu setzen. In einem anderen Citate ist Lao eine besondere Bambusart.

rauhe Streifen. Man kann ihn als Schleifstein gebrauchen und damit Panzer glätten. Er ist schärfer als Eisen. Wenn er stumpf ist, wäscht man ihn mit saurem Tranke, und er ist wieder ausnehmend scharf.

Die Denkwürdigkeiten von merkwürdigen Dingen:

Der Bambus 簩 Lao ist giftig. Die Fremdländer verfertigen daraus Weinbecher. Sie stechen mit ihm nach wilden Thieren. Wenn diese getroffen werden, sind sie todt.

Die von Tsan-ning verfassten Verzeichnisse der Bambussprossen:

Die Sprossen des Bambus Lao haben kein Fleisch. Sie sind nicht essbar.

Der Bambus Sse wächst an den Feldrainen des Meeres. Der Bambus und die Sprossen sind haarig. Wenn er einen Menschen verletzt, so stirbt dieser.

狗竹 Keu-tschŏ ‚der Hundebambus'.

Die Verzeichnisse der Bambus:

Der Hundebambus hat zwischen den Gelenken Haare. Er stammt aus Lin-hai.

---

*眉竹 Mei-tschŏ, der Name einer Bambusart.

Die Verzeichnisse der Bambus:

Der Bambus Mei führt zwischen dem Strome und dem Han den Namen 箭竿 Tsien-kan. In der Entfernung eines Schuhes hat er mehrere Gelenke. Die Blätter sind so gross wie Fächer. Man kann daraus Schiffszelte verfertigen.

Der Bambus 由梧 Yeu-ngu.

Die Beschreibung der Pflanzen und Bäume der südlichen Gegenden:

Der Bambus Yeu-ngu wird von den Angestellten und von den Menschen des Volkes gepflanzt. Er ist drei bis vier Klafter lang. Im Umfange hat er einen Schuh und acht bis neun Zoll. Man verwendet ihn zu Dächern und Pfeilern. Er stammt aus Kiao-tschi.

Die Geschichte von Lin-yĭ:

Aus dem Yeu-ngu kann man Dachbalken und Pfeiler verfertigen.

Das von Tso-sse verfasste bilderlose Gedicht auf die Hauptstadt von U:

Von dem Yeu-ngu gibt es Bambushaine.

班 皮 竹 Puan-pi-tschŏ ‚der Bambus mit gefleckter Haut.‘

Die Denkwürdigkeiten von vielseitigen Dingen:

An dem Tung-ting weinten die zwei Töchter des Kaisers von dem Geschlechte 虞 Yü. Sie warfen ihre Thränen auf den Bambus. Aller Bambus wurde fleckig. Gegenwärtig gibt es in Hia-thsiuen Bambus mit gefleckter Haut.

Der Bambus *員 *當 Yün-tang.

Die von Ku-wei verfasste Geschichte von Kuang-tscheu:

Der Bambus *畀 Pi (der Kesselbambus) heisst auch Yün-tang. Seine Gelenke sind eine Klafter lang.

Die Verzeichnisse von U:

In dem Districte Khiŏ-kiang in Schi-hing findet man den Bambus Yün-tang. Derselbe hat einen Schuh fünf Zoll im Umfange. Die Gelenke sind von einander sechs Schuh entfernt. Die Fremdländer verfertigen daraus Tuch und Flachs.

Der Garten der Merkwürdigkeiten:

In Kien-ngan findet man den Bambus Yün-tang. In den Gelenken desselben sind Menschen von der Länge eines Schuhes. Kopf und Füsse sind an ihnen vorhanden.

Die Verzeichnisse der Bambus:

Aus dem grössten Bambus Yün-tang lassen sich Kessel verfertigen.

苦 竹 Khu-tschŏ ‚der bittere Bambus‘.

Die Geschichte der Provinz Yung-kia:

張 薦 Tsch'ang-tsien, ein Mensch des Volkes des Districtes Lo-tsching, lebte in Verborgenheit. Er blieb standhaft und kam dem Befehle der Vorladung nicht nach. Zu seinem Hause gehören mehrere tausend Morgen bitteren Bambus. Er wohnte in dem Bambus und machte diesen zu seinem Hause. 王 Wang, der Anführer des Kriegsheeres zur Rechten, hörte von ihm und ging ihm entgegen. Tsien zog sich in den Bambus zurück und traf mit Jenem nicht zusammen. In der ganzen Provinz nannte man ihn den hohen Mann.

Der Bambus 射筒 Sche-thung ‚das Rohr des Pfeilschiessens'.

Die Verzeichnisse der Bambus:

Der Bambus ‚das Rohr des Pfeilschiessens' hat dünnes Fleisch und ist lang. Es lassen sich daran Pfeile legen. Daher der Name.

Der Bambus 沙麻 Scha-ma ‚Sandhanf'.

Die Denkwürdigkeiten des südlichen Yue:

Aus dem Bambus Scha-ma schnitzen die Menschen Bogen. Die Bogen haben Aehnlichkeit mit Armbrüsten. Es sind dieselben, die man in Hoai-nan Armbrüste von 溪子 Ki-tse nennt. Einige sagen: Bambus 蘇麻 Su-ma. Andere sagen: Bambus 粗麻 Tsu-ma.

Die Denkwürdigkeiten der Verzeichnisse des Landes ausserhalb der Berghöhen:

Der Bambus 沙摩 Scha-mo wird sowohl in Kuang-tscheu als in Kuei-tscheu gepflanzt. Der grosse ist gleich einer Schüssel. Von dem kleinen hebt ein Mensch bloss einen Stengel empor. Es lassen sich aus ihm Balken der Strohdächer verfertigen. Beim Pflanzen haut man viele Stangen. Man schneidet davon immer zwei Schuh ab und schlägt es in die Erde. Ehe noch ein Monat vergangen, wachsen Wurzeln und Blätter. Im nächsten Jahre ist er ausgewachsen und treibt Knospen und Sprossen. Ehe es noch drei Jahre sind, ist es ein Wald. Der Boden eignet sich nämlich dazu. Die Menschen des Südens weichen ihn in Salz und bereiten Bambussprossen.

Der Bambus 石麻 Schĭ-ma ‚Steinhanf'.

Die von Pei-yuen verfasste Geschichte von Kuang-tscheu:

Der Bambus Schĭ-ma ist stark und scharf. Man schnitzt aus ihm Messer. Diese zerschneiden Elephantenhaut, als ob sie Stangen durchschnitten.

Der Bambus *包 Pao. In dem Schriftzeichen hat der Name die Bedeutung: der einhüllende Bambus.

Die gesammelten Endlaute:

Der Bambus Pao stammt aus Li-phu (in Kiang-si). Seine Sprossen wachsen im Winter.

Die von Ku-wei verfasste Geschichte von Kuang-tscheu:

In dem Districte Phing-hiang (in Kiang-si) findet man den Bambus Pao. Es lassen sich daraus Tücher verfertigen.

Das bilderlose Gedicht auf die Hauptstadt von U:

Einhüllender Bambus zieht empor die Gelenke,
Hier und dort umwindet er und bindet.

Der Bambus 雞頸 Ki-king ‚der Hühnerhals‘.

Die Verzeichnisse der Bambus:

Der Bambus des Hühnerhalses ist eine Art harter Bambus (*皇). Er ist dünn und fein. Der grosse ist nicht dicker als ein Finger. Er hat auseinander stehende Blätter und gelbe Haut. Bei seiner Gebrechlichkeit lässt er sich zu nichts verwenden. Seine Sprossen sind schön mit grünen Flecken. Seine Farbe ist hellgrün. Es ist derselbe, den die Bergrücken von Tung-schan im Ueberflusse hervorbringen.

Der Bambus *盧 *思 Lu-sse.

Die Verzeichnisse der Bambus:

Dieser Bambus hat die Gestalt des Schilfrohrs (蘆 Lu). Daher sein Name. Er stammt aus den Provinzen im Osten von Yang-tscheu und kommt östlich von Tschĕ-kiang vor. Man kann aus ihm Pfeifen verfertigen.

Der Bambus *函 Han. Man schreibt auch *含 Han.

Der Bambus *函 *隋 Han-to ist so gross wie die Zehe des Fusses. Insecten verzehren seine Sprossen, und seine Haut hat dann Aehnlichkeit mit buntem Stickwerk. Er ist sehr lieblich.

Der Bambus 莽 Mang.

Das Ni-ya:

莽 Mang sind mehrere Gelenke.

Erklärung. Der Bambus, bei welchem die Zwischenräume der Gelenke gedrängt und zahlreich sind, heisst 莽 Mang.

Der Bambus 粼 Lin.

Das Ni-ya:

Der Bambus Lin ist hart und innen voll.

Der Bambus *閔 Min.
Das Ni-ya:
*閔 荼 Min-tu, die Mitte.
Erklärung. Ein Bambus, der in der Mitte hohl ist.
Die richtigen Endlaute:
Dieser Bambus ist in der Mitte hohl. Man kann daraus Matten verfertigen.

Der Bambus 漢 Han.
Die erweiterten Denkwürdigkeiten:
In Yung-tschang findet man den Bambus Han. Er misst im Umfange über drei Schuh.

利 竹 Li-tschö ‚der spitzige Bambus'.
Die erweiterten Denkwürdigkeiten:
Der Südwesten bringt spitzigen Bambus hervor.

Der Bambus 林 於 Lin-yü.
Die Verzeichnisse der Bambus:
Der Bambus Lin-yü ist dünn und breit.

Der Bambus 晉 Tsin.
Der Frühling und Herbst von U und Yue:
Der König von U hörte, dass der König von Yue sein Herz erschöpfe und sich bewahre. Er verlieh ihm ein Schreiben und beschenkte ihn mit einem Lehen. Der König von Yue liess durch einen Grossen zehnmal zehntausend Flachstücher, fünf Fuchshäute und zehn offene Scheunen voll Bambus Tsin in Erwiederung auf die Belehnung anbieten.

棘 竹 Ke-tschö ‚der Dornenbambus'.
Die Verzeichnisse der Bambus:
Der Dornenbambus wächst in den Provinzen um Kiao-tscheu. Er wächst in Büschen. Anfänglich sind es einige Zehende von Stengeln. Der grösste misst zwei Schuh im Umfange. Das Fleisch ist sehr dick und beinahe voll. Die Fremdländer zerbrechen ihn und verfertigen daraus Bogen. Die Aeste und Gelenke haben Stacheln. Jene Menschen pflanzen ihn und errichten auf diese Weise Stadtmauern. Dieselben

können von Kriegsleuten nicht angegriffen werden. Er ist es, wovon die von Wan-schin verfassten Denkwürdigkeiten von merkwürdigen Dingen sagen: Man pflanzt ihn und errichtet Gehäge und Niederlassungen. Die Unzugänglichkeit ist grösser als bei aufgethürmten Erdmauern. — Bisweilen stürzen die Kriegsleute zu Boden. Die Wurzeln treten heraus und sind so gross wie Masse von zehn Scheffeln. Sie fassen sich gegenseitig in der Quere und haben die Gestalt von Spinnrädern. Dieser Bambus heisst auch der Bambus 笆 Pa. Man sieht es in dem Werke 三 倉 San-thsang ‚Die drei Scheunen'. Ein Gericht aus seinen Sprossen bewirkt, dass dem Menschen Bart und Haupthaar ausfallen.

Die von Tsch'in-hoai-yuen verfassten Denkwürdigkeiten des südlichen Yue:

In dem Districte 宋 昌 Sung-tsch'ang findet man den Dornenbambus. Derselbe ist zehn Klafter lang und so stark wie ein Krug. Der dazwischen befindliche kurze misst alsbald sechs bis sieben Klafter. Es sind Bambusbüsche. An dem Fusse der dünnen Blätter finden sich Haken und Stacheln. Bisweilen findet man Zweige mit Spitzen gleich Aehrenspitzen und Nadeln.

Die Denkwürdigkeiten von merkwürdigen Dingen von Nan-tscheu:

Der Dornenbambus hat an den Gelenken Dornen und Stacheln.

Die Merkwürdigkeiten der Verzeichnisse des Landes ausserhalb der Berghöhen:

In den südlichen Ländern findet sich der Dornenbambus. Auf dessen Aesten wachsen Stacheln. Die Menschen des Südens nennen die Stacheln 有 刺 勒 yeu-thse-lí ‚stacheliche Zäume'. Aus den Wurzeln wachsen querüber Aeste und Zweige. Diese schlagen sich um gleich Geweben. Selbst ein loderndes Feldfeuer verzehrt bloss die dünnen Aeste und die zarten Blätter. Im Frühlinge wächst er in Büschen und wird sogleich wieder fest und dicht. In Yung-tscheu errichtete man ehemals eine Mauerwand aus Stachelbambus, als die Barbaren einen Einfall machten. Sie konnten durchaus nicht eindringen.

Der Bambus 富 Pŏ.[1]

Der Bambus Pŏ hat denselben grossen Umfang wie der Bambus Yeu-ngu. Im Umfange misst er manchmal mehrere Schuhe. Der Bambus Pŏ ist voll, der Bambus Ngu ist hohl. Er dient in dem südlichen Yue zu Balken und Pfeilern.

Die Denkwürdigkeiten von merkwürdigen Dingen:

Ein grosser Bambus Pŏ misst mehrere Umfassungen. Die Gelenke stehen in kurzen Zwischenräumen von einander weg. Er ist in der Mitte voll, hart und fest. Man benützt ihn zu Dachbalken. Nachdem man ihn durchgeschnitten hat, nimmt man ihn sogleich zu Balken. Man legt keine Axt mehr an.

弓竹 Kiung-tschŏ ‚der Bogenbambus'.

Die Verzeichnisse der Bambus:

Der Bogenbambus kommt aus den Gebirgen des östlichen 乖 Kuai.

Der Bambus *湯 Tang.

Erklärung des Ni-ya:

Der Bambus, dessen Gelenke eine Klafter von einander wegstehen, heisst *湯 Thang.

Das I-li:

Der Bambus Tang, der sich zwischen den aufgestellten Trommeln befindet, ist eine Art Schalmei oder Rohr.

筍 Siün ‚die Bambussprossen'. Man schreibt auch 笋 siün.

Die Geschichte der Han von der östlichen Warte:

馬援 Ma-yuen gelangte nach Li-phu und sah Bambussprossen des Winters. Diese heissen *包筍 Pŏ-siün. Er meldete nach oben die Worte: Ich vermuthe, diess ist es, was in dem Tribute Yü's vorkommt, indem es heisst: Sein Tribut ist Bambus Pŏ, Pomeranzen und Pompelmuse. Sein Geschmack ist besser als derjenige der Bambussprossen des Frühlings und des Sommers.

[1] In 富 ist statt 宀 das Classenzeichen 竹 zu setzen.

Die Geschichte des Kaisers Ngan von Tsin:

司馬尚之 Sse-ma-schang-tschi, stechender Vermerker von Yü-tscheu, wurde von 馮該 Fung-kiai, dem Heerführer Hoan-yuen's, angegriffen. Die Verabreichungen aus den Speichern hörten allmälig auf. Von aussen wurde gemeldet, dass die kämpfenden Kriegsmänner häufig hungern. Es wurde ihnen durchaus keine Speise zugetheilt. Es war eben um die Zeit des Schilfrohrs und der Bambussprossen. Schang-tschi zeigte auf die Bambussprossen und sagte: Esset einstweilen dieses. Es reicht hin zur Erlösung für drei Tage. — Die Anführer und Kriegsmänner wurden ihm abgeneigt. Hierauf wurde er geschlagen.

Die Abbildungen von King-tscheu:

Auf dem Berge 薤 Kieu in Khiung-yang wächst verwaister Bambus. Derselbe bringt in drei Jahren eine Sprosse hervor. Wenn die Sprossen ausgebildet sind, schwinden sie abwechselnd, und es ist immer nur eine einzige.

Die Geschichtschreiber des Südens:

Es war ein Mensch, der die Bambussprossen hinter dem Hause 沈道虔 Tsch'in-tao-khien's ausriss. Tao-khien liess es ihm wehren und sagen: Ich schone diese Bambussprossen und will daraus einen Wald werden lassen. Ich habe noch bessere, die ich dir gebe. — Er liess grosse Bambussprossen kaufen und brachte sie ihm. Der Dieb schämte sich und nahm sie nicht an. Tao-khien liess sie in dessen Thor legen und kehrte zurück.

Nachtrag von den Fruchtbäumen.

査 Tsch'ha [1] ist nach Li-schi-tschin eine kleine Papaya von saurem und herbem Geschmack. Man schreibt auch 樝 tsch'a.

Das Schuö-wen: Der Baum Tsch'a hat Aehnlichkeit mit dem Birnbaum.

Der Frühling und Herbst des Geschlechtes Liü:

Im Osten des Berges 箕 Khi wächst süsser Tsch'a.

[1] Man setzt zur Linken von 査 gewöhnlich noch einmal 木. Der botanische Name des Baumes ist Crataegus.

柹 Sse ist die chinesische Feige.

Die erweiterten Denkwürdigkeiten:

Es gibt kleine Feigen, welche gleich Aprikosen sind.

Die Namen der Paläste und Söller von Tsin:

Vor der Vorhalle Wei-tschang stand ein Feigenbaum.

Das von Wang-yĭ verfasste bilderlose Gedicht auf das Li-tschi:

Die mennigrothen Feigen in 宛 Yuen.

沙 棠 Scha-thang ‚die Sandbirne'.

Der Frühling und Herbst des Geschlechtes Liü:

I-yün sprach: Die vortrefflichsten Früchte sind die Früchte des Sandbirnbaumes.

Die Denkwürdigkeiten des südlichen Yue:

Unter den Früchten von Ning-hiang gibt es viele Sandbirnen.

Die von Tschŏ-fă-tschin verfassten ferneren Erklärungen der Ersteigung des Berges Lo-feu:

Auf dem Berge Lo-feu wachsen Sandbirnen. Deren Blüthen sind gelb, die Früchte roth. Der Geschmack ist süss gleich demjenigen der Aprikosen.

枸 *緣 Kiü-yuen ist ein dem Pomeranzenbaume ähnlicher Baum. [1]

Die von Pei-yuen verfasste Geschichte von Kuang-tscheu:

Der Baum Kiü-yuen hat Aehnlichkeit mit dem Pomeranzenbaume. Die Frucht ist von der Grösse der Pompelmus, aber doppelt so lang. Ihr Geschmack ist wunderbar sauer. Aus der Schale, mit Honig gesotten, werden Plätzchen bereitet.

Die von Lieu-hin-khi verfasste Geschichte von Kiao-tscheu:

Das Kiü-yuen ist gleich der Pompelmus. Die Kerne sind klein.

Die Denkwürdigkeiten von merkwürdigen Dingen:

Die Frucht des Kiü-yuen ist gleich der Pomeranze und so gross wie ein Reisgefäss. [2] Die Schale ist wohlriechend, der Geschmack nicht gut. Mit der Frucht kann man Flachs und Hanf waschen, gerade wie mit sauerem Tranke.

---

[1] In Japan heisst er Kabuzu.

[2] 筥 Khiü, ein fünf Gantang messendes Gefäss für gekochten Reis.

Die Merkwürdigkeiten der Verzeichnisse des Landes ausserhalb der Berghöhen:

Die Früchte des Kiü-yuen sind von Gestalt gleich den Melonen. Die Schale hat Aehnlichkeit mit derjenigen der Bergpomeranze, ist aber goldfarbig. Die Menschen schätzen sie desshalb und lieben ihren Wohlgeruch. Die vornehmen Häuser der Mutterstadt stellen sie auf Schüsseln und Matten zur Schau. Man liebt die merkwürdige Frucht der fernen Gegenden. Das Fleisch ist sehr dick und weiss wie Rettig. Die Kunstarbeiterinnen im Süden nehmen wetteifernd das Fleisch und schnitzen daraus Blumen und Vögel. Sie weichen es in Honig und betupfen es mit rother Schminke. Sie üben ausschliesslich diese Kunst und verzichten auch nicht darauf. Die Menschen in 湘 Siang schnitzen daraus Papayen.

益智 Yĭ-tschi ‚die Kenntniss vermehrend', der Name eines Fruchtbaumes.

Der Frühling und Herbst der dreizehn Reiche:

Im ersten Jahre des Kaisers Ngan (397 n. Chr.) wurde 盧脩 Lu-sieu stechender Vermerker von Kuan-tscheu. Er schickte an 劉裕 Lieu-yö Plätzchen von Yĭ-tschi. Yö erwiederte dieses mit der Brühe des fortgesetzten Lebensloses.

Die von Ku-wei verfasste Geschichte von Kuang-tscheu:

Die Blätter des Yĭ-tschi sind wie bei der Kardamome, die Stengel wie bei dem Pfeilbambus. Die Früchte kommen aus dem Marke hervor. Ein Ast hat zehn Früchte. Das Fleisch der Früchte ist weiss und schlüpferig. Man sprengt und entfernt es an allen vier Seiten, nimmt die äussere Haut und siedet sie in Honig wie Zuckerplätzchen. Der Geschmack der Früchte ist scharf.

Die von Tscheu-king-schĭ verfasste Geschichte des Berges Liü:

Unter den Früchten des Berges findet man Yĭ-tschi und Weintrauben.

Die erweiterten Denkwürdigkeiten:

Die Blätter des Yĭ-tschi haben Aehnlichkeit mit denjenigen der Kardamome. Es ist eine Klafter lang. Ueber der Wurzel sind kleine Zweige, welche acht bis neun Zoll hoch sind. Dieselben haben weder Blätter noch Blüthen. Die Früchte

wachsen an ihm in Büscheln und sind gleich den in den Brustbeeren befindlichen Kernen. Sie haben eine schwarze Schale und einen weissen Kern. Die kleinen heissen Yĭ-tschi. In den Mund genommen, schliessen sie den Speichel ab. Sie kommen aus Scheu-tscheu und Wan-tscheu. Sie wachsen auch in Kiao-tschi.

Die Beschreibung der Pflanzen der südlichen Gegenden:

Das Yĭ-tschi ist gleich der Haarspitze des Pinsels und sieben bis acht Linien lang. In dem zweiten Monate fällt die Blüthe, im fünften oder sechsten Monate ist es reif. Sein Geschmack ist scharf und gewürzhaft. Es kommt aus Kiao-tschi und Hŏ-phu.

Die von Tschin-khi-tsch'ang verfassten Denkwürdigkeiten von merkwürdigen Dingen:

Das Yĭ-tschi ist eine Art Hiobsthränen (薏苡). Es ist einen Zoll lang und gleich dem 枳椇 Tschi-kiü.[1] Der Geschmack der Frucht ist scharf und stechend. Sie lässt sich gut beim Weintrinken verzehren.

桶子 Thung-tse, der Name eines Fruchtbaumes.

Die erweiterten Denkwürdigkeiten:

Der Thung-tse hat Aehnlichkeit mit dem Papayabaume.

Die Beschreibung der Pflanzen der südlichen Gegenden:

Der Baum Thung-tse hat Früchte gleich Hühnereiern. Im dritten Monate blüht er, im achten oder neunten Monate sind die Früchte reif. Der Geschmack derselben ist sauer. Einige bewahren sie in Honig. Ihr Geschmack ist dann süss und trefflich. Sie kommen aus Kiao-tschi.

Die von Lieu-hin-khi verfasste Geschichte von Kiao-tscheu:

Die Früchte des Thung-tse sind gleich Pfirsichen.

Der Baum *遂 Sui.

Die von Lŏ-ki verfassten ferneren Bedeutungen des Mao-schi:

Der Baum Sui heisst auch 赤羅 Tsch'ĭ-lo ‚der rothe Lo'. Er heisst auch die Bergbirne. Die jetzigen Menschen nennen ihn 楊*遂 yang-sui. Der Baum und die Frucht ist wie bei dem Birnbaum. Die Frucht ist jedoch süss und dabei wenig verschieden. Man nennt ihn auch die Hirsch-

[1] Howenia dulcis.

birne und die Rattenbirne. Derselbe findet sich auf dem Berge 堯 Yao in der Provinz Thsi, District Kuang, ferner in dem Reiche Lu, im Norden von 共 Kung in Ho-nei. Die jetzigen Menschen pflanzen ihn auch.

Das Ni-ya:

Der Baum Sui ist der 羅 Lo.

Anmerkung. Es ist der heutige Baum Yang-sui. Die Früchte haben Aehnlichkeit mit Birnen, sind aber sauer. Sie sind essbar.

Die erweiterten Denkwürdigkeiten:

Die Früchte des Yang-sui haben Aehnlichkeit mit Birnen. Sie sind so gross wie Aprikosen und essbar.

Die Namen der Paläste und Söller von Tsin:

In dem Garten des blumigen Waldes standen zwei Bäume Yang-sui.

Der Baum *冥 樝 Ming-tsch'a.

Das Buch der Abbildungen:

Die Blätter, Blüthen und Früchte des Baumes Ming-tsch'a haben sehr viele Aehnlichkeit mit der Papaya. Wenn man sie unterscheiden will, so findet sich zwischen dem Nabel der Frucht noch ein doppelter Nabel gleich Brüsten. Dieses ist die Papaya. Wenn dieses nicht der Fall ist, so ist es der Ming-tsch'a.

Die erweiterten Denkwürdigkeiten:

Die Früchte des Ming-tsch'a sind sehr sauer. Sie kommen aus den westlichen Gegenden.

餘 甘 Yü-kan ‚das übrigbleibende Süss'.

Der erdbeschreibende Theil der Verzeichnisse von U:

In den Districten Kao-liang und Ngan-ning findet man das übrigbleibende Süss. Anfänglich, wenn man es isst, schmeckt es bitter. Später ist es in dem Munde wieder süss.

Die Denkwürdigkeiten von merkwürdigen Dingen von Lin-hai:

Die Frucht des Yü-kan ist wie ein Weberschiff gestaltet. Sie kommt von den Gränzen von Tsin-ngan und Heu-kuan. Das Yü-kan und das Kan-lan (die chinesische Olive) haben einerlei Frucht.

Die Geschichte von Yün-nan:

An den südlichen Uferbänken des Flusses Lu findet man Bäume Yü-kan. Die Frucht ist gleich einer Armbrustkugel, die Farbe blassgelb, der Geschmack sauer und bitter. Der Kern hat fünf Ecken. Die Aeste des Baumes sind gleich den Aesten des Buchsbaumes, die Blätter gleich den Blättern des Baumes 夜 合 Ye-hö ‚in der Nacht sich schliessend'.

Die von Tschin-khi-tsch'ang verfassten Denkwürdigkeiten von merkwürdigen Dingen:

Das Yü-kan ist im Allgemeinen gleich einer Armbrustkugel. Wenn man es oberflächlich betrachtet, hat es ein Geäder gleich den Spalten einer Melone von Ting-thao. Anfänglich, wenn es in den Mund kommt, ist es als ob es bitter wäre. Dann ist es in der Kehle und in dem Munde wieder süss und vortrefflich. Wenn man es salzt und dünstet, ist es überaus gut. Man kann viel davon essen.

Die alten Sachen von Tschü-yai:

Unter den Früchten von Tschü-yai findet sich übrigbleibendes Süss.

Das von Tso-sse verfasste bilderlose Gedicht auf die Hauptstadt von U:

Die Früchte sind mennigrothe Pomeranzen, übrigbleibendes Süss und Li-tschi in Wäldern.

Der Baum 蒟 子 Kiü-tse. Man schreibt auch 枸 Kiü ‚Mispelbaum'.

Die Erklärung zu dem Buche der Han:

枸 Kiü ist der Baum 枸 Kiü ‚Mispelbaum. Die Frucht ist gleich den Maulbeeren. Sie ist drei oder auch zwei Zoll lang und sauer. Man sammelt die Frucht und bereitet daraus sauren Trank.

Die erweiterten Denkwürdigkeiten:

Das Kiü-tse wächst überwuchernd und stützt sich an Bäume. Die Früchte haben Aehnlichkeit mit Maulbeeren. Sie sind einige Zoll lang und schwarz von Farbe. Sie sind scharf gleich Ingwer. In Salz eingelegt, befördern sie die Verdauung. Sie kommen aus Nan-ngan.

Der Baum 劉 Lieu.

Das Ni-ya:

劉 Lieu ist der Baum 劉 *弋 Lieu-yĭ.

Der erdbeschreibende Theil der Verzeichnisse von U:

In dem Districte Lui-leu in Kiao-tschi findet man den Baum Lieu. Derselbe stammt aus den Gebirgen. Die Frucht ist gleich der Birne und von Geschmack sauer und gut. Man findet ihn in dem Inneren der Provinzen.

Die Beschreibung der Pflanzen der südlichen Gegenden:

Der Baum Lieu blüht im dritten Monate. Im siebenten oder achten Monate sind die Früchte reif. Die Farbe derselben ist gelb, ihr Geschmack sauer. Sie kommen aus Kiao-tschi, Wu-ping, Hing-ku und Kieu-tschin.

Der Baum 欝 Yŏ heisst auch 棣 Thi.

Das Mao-schi:

Im sechsten Monate verzehrt man Yŏ.

Die ferneren Bedeutungen des Mao-schi:

Der Baum ist fünf bis sechs Schuh hoch. Seine Früchte sind so gross wie Damascenerpflaumen und rein roth. Sie schmecken süss.

Die Denkwürdigkeiten von den blühenden Bäumen des Königs von Wei:

Der Baum Yŏ ist fünf bis sechs Schuh hoch. Seine Früchte sind so gross wie Damascenerpflaumen und von rother Farbe. Sie schmecken süss.

Die erweiterten Denkwürdigkeiten:

Der Baum heisst auch 雀 李 tsiŏ-li ‚die Sperlingszwetschke‘. Er heisst auch 車 上 李 tsch'e-hia-li ‚die Zwetschke unter dem Wagen‘. Er heisst auch 郁 李 Yŏ-li ‚die Zwetschke von Yŏ‘. Er heisst auch 棣 Thi. Er heisst auch 薁 Yŏ.

Der Baum *耎 棗 Juen-thsao.

Die erweiterten Denkwürdigkeiten:

Die Frucht des Baumes Juen-thsao ist von Geschmack gleich der (chinesischen) Feige.

Die von Fan-tse verfassten Berechnungen:

Der Baum Juen-thsao stammt aus der Provinz Han-tschung.

Die von Thsui-piao verfassten Erklärungen des Alterthums und der Gegenwart:

Die Blätter des Juen-thsao sind gleich denjenigen des (chinesischen) Feigenbaumes. Die Frucht hat Aehnlichkeit mit der (chinesischen) Feige, ist aber kleiner. Ihr Geschmack ist süss und gut.

榛 Thsin, der Haselstrauch.

Das Mao-schi:

Auf den Bergen wachsen Haselstauden, an dem Sumpfe das Mäuseohr.

Die ferneren Bedeutungen des Mao-schi:

Auf den Bergen wachsen Haselstauden. Die Zweige und Blätter derselben haben Aehnlichkeit mit denjenigen der Kastanie. Die Früchte sind den Eschenfrüchten ähnlich. Ihr Geschmack ist demjenigen der Kastanie ähnlich. Aus den Aesten und Stengeln kann man Kerzen verfertigen.

Die Volkslieder von Yung in dem Abschnitte: In des Sternbildes Mitte:

Man pflanzt Haselnusskastanien.

Die fernere Erklärung der Bedeutungen der Gedichte:

Der Haselstrauch ist eine Art Kastanie. Es gibt zwei Gattungen. Bei der einen Gattung sind Rinde und Blätter im Allgemeinen wie bei der Kastanie. Die Frucht ist klein und hat von Gestalt Aehnlichkeit mit einem Weberschiffe. Der Geschmack der Frucht ist ebenfalls gleich demjenigen der Kastanie. Es ist derselbe, von dem es heisst: Man pflanzt Haselnusskastanien. Bei der anderen Gattung sind Aeste und Stengel wie bei dem baumartigen Blutkraut (木蓼). Er wächst über eine Klafter hoch, und die Früchte haben den Geschmack der Wallnuss. In Liao, Tai und Schang-thang wächst er im Ueberflusse.

Die von Jin-fang verfasste Geschichte der erzählten Merkwürdigkeiten:

Gegen das Ende der Han wurden in dem Garten des Hauses des Geschlechtes 楊 Yang zwei göttliche Haselstauden hervorgebracht.

Der Baum *叚 Kia.

Das Ni-ya:

*廢 Fei ist der Baum *叚 Kia.

Erklärung. Der Baum ist eine Art Pompelmus. Die Früchte sind so gross wie Trinkschalen. Die Schale derselben ist zwei bis drei Linien dick. Inwendig haben sie Aehnlichkeit mit der Citrone. Sie haben wenig Geschmack.

枳 椇 Tschi-kiü ist ein Baum mit süsser birnartiger Frucht. [1]

Das Mao-schi:

Auf den Bergen des Südens wächst der Kiü,
Auf den Bergen des Nordens wächst der Yü [2]

Die fernere Erklärung der Bedeutungen der Gedichte:

枸 Kiü ist der Baum Tschi-kiü. Derselbe ist so hoch wie die weisse Weide. Er hat überall Früchte, die an den Enden der Zweige haften. Die Aeste sind nicht gerade. Die Früchte sind von Geschmack süss und gut wie Zucker. Sie sind im achten oder neunten Monate reif. In Kiang-nan sind sie vorzüglich gut. Gegenwärtig pflanzt man den Baum in den Gärten der Obrigkeiten. Man nennt ihn 木 蜜 Mŏ-mĭ ‚Baumhonig'. Er besitzt die Kraft, dass er den Geschmack des Weines verringert. Wenn man daraus Pfeiler für ein Haus verfertigt, so kann dadurch in dem ganzen Hause der Wein verdünnt werden.

Die erweiterten Denkwürdigkeiten:

Die Blätter des Baumes Tschi-kiü haben Aehnlichkeit mit Weidenblättern. Die Früchte sind Korallen ähnlich. Ihr Geschmack ist gleich dem Honig. Im eilften Monate sind sie reif. Diejenigen, die auf dem Baume trocknen, sind noch besser. Sie stammen aus den südlichen Gegenden und haben die Grösse einer Fingerspitze.

Die von Thsui-piao verfassten Erklärungen des Alterthums und der Gegenwart:

---

[1] Der botanische Name ist Howenia dulcis. Für 椇 schreibt man auch 枸 Kiü.

[2] Der Baum *臾 Yü. Derselbe heisst auch der Pattenhartriegel. Er hat Aehnlichkeit mit dem Berghartriegel, ist aber schwarz.

Die Früchte des Tschi-kiü heissen auch 樹蜜 schü-mí ‚Baumhonig‘. Sie heissen auch 木餹 mo-thang ‚Baumzucker‘. Sie sind von Gestalt gekrümmt, und die Kerne befinden sich ausserhalb der Frucht. Sie sind von Geschmack süss und gut wie Zucker und Honig. Sie heissen auch 白石 pĕ-schĭ ‚weisse Steine‘. Sie heissen auch 木石 mŏ-schĭ ‚Baumsteine‘. Sie heissen auch 枳椇 tschin-kiü.[1]

Der Baum 探 Schen.[2]

Das Yŏ-pien:

Die Frucht des Baumes Schen hat Aehnlichkeit mit der Herlitze (柰), ist aber sauer.

Die von Sie-ying verfassten Denkwürdigkeiten von merkwürdigen Dingen südlich von King-tscheu und Yang-tscheu:

Der Baum 探子 Schen-tse wächst in den Gebirgen. Die Frucht hat Aehnlichkeit mit der Birne. Sie ist im Winter reif. Von Geschmack ist sie sauer. Man findet sie in den Provinzen um Tan-yang.

蒳 Nă, der Pflanzenbaum.

Die Denkwürdigkeiten von merkwürdigen Dingen:

納 Na ist der Pflanzenbaum (草樹). Die Blätter[3] sind gleich denjenigen der Zwergpalme, aber kleiner. Im dritten Monate sammelt man die Blätter, zerstückelt sie und trocknet sie. Ihr Geschmack streift an das Bittersüsse. Man verzehrt sie mit dem Gewürze der Hühnerzunge. Sie sind dann noch besser.

Die von Ku-wei verfasste Geschichte von Kuang-tscheu:

Die Bergarecanuss ist grösser als das grosse 納子 Nă-tse. Das Nă tse nennen die Eingebornen auch Arecanuss.

---

[1] In Japan heisst der Baum Ken-po-no nasi oder Ken-po-nasi ‚die Birne von Ken-po‘, bei welchem Namen die Bedeutung des Wortes Ken-po nirgends angegeben wird. In japanischen Werken wird bemerkt, dass das chinesische Zeichen nur die Frucht bedeutet. Die Frucht habe die Eigenschaft, dass sie den Wein verdirbt. Wenn sich der Baum neben einem Weinhause befindet, so werde der Wein dadurch zu Wasser.

[2] In dem Zeichen 探 ist statt 扌 das Classenzeichen 木 zu setzen.

[3] In dem Texte des Thai-ping-yü-lan die Früchte (果), was wohl unrichtig ist.

木威 Mŏ-wei ‚die Baumansehnlichkeit‘.

Die von Ku-wei verfasste Geschichte von Kuang-tscheu:

Die gelbe Schale des 餘甘 Yü-kan, der süssen Banane und der Baumansehnlichkeit ist von Geschmack ausnehmend bitter.

Die Baumansehnlichkeit (mŏ-wei) ist über eine Klafter hoch. Die Früchte sind gleich den Oliven, aber härter. Man schneidet die Haut weg und bereitet aus ihnen Zuckerplätzchen.

Der Baum *原 Yuen.

Der erdbeschreibende Theil der Verzeichnisse von U:

In Liü-ling und in der südlichen Provinz, in dem Districte Yü-tu, findet man den Baum *原 Yuen. Die Früchte desselben sind gleich den süssen Bananen, und der Geschmack der Kerne ist ebenfalls wie bei diesen.

Das Yŏ-pien:

Die Rinde des Baumes [1] ist essbar. Die Früchte haben Aehnlichkeit mit den süssen Bananen.

Das Lui-pien:

Die Früchte haben Aehnlichkeit mit dem süssen Bambus. [2] Die Schale und die Kerne sind essbar.

Der Baum 朹 Khieu.

Das Ni-ya:

朹 Khieu ist der Baum 繫梅 Ki-mei. [3]

Die Erklärung Kŏ-pŏ's: Der Baum Khieu hat Aehnlichkeit mit dem Pflaumenbaume. Die Blätter sind gleich Fingerspitzen und essbar. Sie sind von rother Farbe und haben Aehnlichkeit mit kleinen Herlitzen.

Die Ergänzungen zu dem Pen-thsao:

Die Bäume 朹子 Khieu-tse und 山樝 Schan-tsch'a (Crataegus) sind ein und dasselbe.

[1] Ist die Schale der Frucht zu verstehen.

[2] 甘蔗 Kan-schü, süsser Bambus. Hier ist 甘蕉 Kan-tsiao ‚süsse Banane‘ zu verstehen.

[3] In dem Zeichen 繫 ist statt 糸 das Classenzeichen 木 zu setzen.

Der Baum *炎 Yŏ.

Das Ni-ya:

*炎 Yŏ ist der Baum 楸其 Sŏ-khi.

Die Erklärung Ko-pŏ's. Die Früchte des Baumes Yŏ haben Aehnlichkeit mit den Herlitzen. Sie sind roth und essbar.

Das von Tsao-pi verfasste bilderlose Gedicht auf die Hauptstadt von Wei:

Die Früchte sind *炎 Yŏ[1] des Thales, *亭 Ting des Berges.

Der Baum 楊瑤 Yang-yao.[2]

Die Denkwürdigkeiten von merkwürdigen Dingen von Lin-hai:

Es gibt sieben Arten des Baumes Yang-yao. Die Früchte wachsen in der Rinde des Baumes. Die Gestalt derselben ist merkwürdig, doch ihr Geschmack hat nichts Wunderbares. Sie sind vier bis fünf Zoll lang. Ihre Farbe ist grün und gelb, ihr Geschmack süss.

冬熟 Tung-schŏ ‚im Winter reif'.

Die Denkwürdigkeiten von merkwürdigen Dingen von Lin-hai:

Die Frucht ‚im Winter reif' ist so gross wie ein Finger und rein roth. Von Geschmack ist sie süsser als die Pflaume.

猴闥 Heu-tă ‚das Affenthor'.

Die Denkwürdigkeiten von merkwürdigen Dingen von Lin-hai:

Die Früchte des Heu-tă sind so gross wie eine Fingerspitze. Ihr Geschmack ist etwas bitter. Sie sind essbar.

關桃 Kuan-thao ‚die Pfirsiche des Gränzpasses'.

Die Denkwürdigkeiten von merkwürdigen Dingen von Lin-hai:

Die Früchte des Pfirsiches des Grenzpasses sind von Geschmack sauer.

[1] Bei Khang-hi hat dieses Zeichen die Aussprache yen.

[2] In dem Zeichen 瑤 ist statt 王 das Classenzeichen 木 zu setzen.

土翁 Thu-ung ‚der Erdgreis'.

Die Denkwürdigkeiten von merkwürdigen Dingen von Lin-hai:

Die Früchte des Thu-ung sind so gross wie die Früchte des Firnissbaumes. Zur Zeit ihrer Reife sind sie süss und sauer. Ihre Farbe ist grün und schwarz.

狗槽 Keu-tsao ‚der Hundetrog'.

Die Denkwürdigkeiten von merkwürdigen Dingen von Lin-hai:

Die Früchte des Hundetroges sind so gross wie eine Fingerspitze und rein roth. Ihr Geschmack ist süss.

雞橘 Ki-kiuĕ ‚die Hühnerpomeranze'.

Die Denkwürdigkeiten von merkwürdigen Dingen von Lin-hai:

Die Früchte der Hühnerpomeranze sind von der Grösse einer Fingerspitze. Von Geschmack sind sie süss. Man findet sie an der südlichen Gränze von Yung-ning.

Der Baum 猴總 Heu-tsung.

Die Denkwürdigkeiten von merkwürdigen Dingen von Lin-hai:

Die Früchte des Heu-tsung sind so gross wie eine Fingerspitze. Sie haben Aehnlichkeit mit der (chinesischen) Feige. Ihr Geschmack steht demjenigen der Feige nicht nach.

Der Baum 多南 To-nan.

Die Denkwürdigkeiten von merkwürdigen Dingen von Lin-hai:

Die Früchte des To-nan sind von der Grösse eines Fingers. Ihre Farbe ist purpurroth, ihr Geschmack süss. Sie haben Aehnlichkeit mit den Früchten des Pflaumenbaumes. Man findet sie an den Gränzen von Tsin-ngan und Heu-kuan.

王 壇 Wang-tan ‚der Königsaltar'.

Die Denkwürdigkeiten von merkwürdigen Dingen von Lin-hai:

Die Früchte des Königsaltares sind so gross wie Brustbeeren und von Geschmack süss. In Tsin-ngan und Heu-kuan, zur Seite des Opferaltares des Königs von Yue, findet man diese Frucht. Man kannte nicht ihren Namen. Man betrachtete den Ort, wo sie wuchs und nannte sie den Königsaltar. Von Gestalt ist sie kleiner als die Drachenaugen. Sie hat Aehnlichkeit mit der Papaya. Sie wird im siebenten Monate reif. Ihr Geschmack ist vortrefflich.

三 廉 San-lien ‚die drei Ecken'.

Die Denkwürdigkeiten des südlichen Yue:

Die Frucht kommt von dem Berge 雲 母 Yün-mu in der Provinz Nan-ngan.

Die von Tschin-khi-tsch'ang verfassten Denkwürdigkeiten von merkwürdigen Dingen:

Bei der grossen Frucht der drei Ecken sind die Früchte nicht bloss drei.[1] Sie enthält sehr viel Saft und ist von Geschmack sauer, dabei auch süss. Aufbewahrt ist sie überaus gut. Man vermengt sie mit den übrigen Früchten.

鬼 目 Kuei-mŏ ‚das Dämonenauge'. Man sagt auch 凡 目 Fan-mŏ.

Das Ni-ya:

符 Fu ist das Dämonenauge.

Anmerkung Kŏ-king-schün's. Gegenwärtig findet man in Kiang-tung die Pflanze des Dämonenauges. Die Stengel haben Aehnlichkeit mit Hanfstengeln. Die Blätter sind rund und wollig. Die Früchte sind gleich Ohrringen. Sie sind von rother Farbe und wachsen in Büscheln.

Die erweiterten Denkwürdigkeiten:

Das Dämonenauge hat Aehnlichkeit mit der Pflaume. Die Menschen des Südens trinken dazu Wein.

[1] Der Name ist ‚drei Ecken', jedoch die Früchte wachsen manchmal auf vier, fünf oder sechs Stengeln.

Die Beschreibung von Pflanzen der südlichen Gegenden:

Ein grosser Stamm des Dämonenauges ist gleich einem Baume. Die kleinsten Früchte sind gleich Küchlein. Im zweiten Monate zeigt es Blüthen und setzt dabei Früchte an. Im siebenten oder achten Monate sind die Früchte reif. Die Farbe derselben ist gelb, ihr Geschmack sauer. Mit Honig gesotten, sind sie von Geschmack mild und gut. Man findet sie in Kiao-tschi, Wu-ping, Hing-ku und Kieu-tschin.

Die von Pei-yuen verfasste Geschichte von Kuang-tscheu:

Das Dämonenauge und das Yĭ-tschi ‚die Kenntniss vermehrend' getraut man sich nicht, geradehin zu essen. Man kann daraus sauren Trank bereiten.

Die Geschichte von Kiao-tscheu:

Der Baum des Dämonenauges hat Aehnlichkeit mit dem Holzbirnbaume und dem Birnbaume. Die Blätter sind den Blättern des Papierbaumes (楮) ähnlich. Die Rinde ist weiss. Der Baum ist so hoch wie die Papaya, aber ein wenig zur Seite geneigt. Er ist nicht ringsumher regelmässig. Die Früchte sind sauer. Sie sind im neunten Monate reif. Es gibt auch einen Baum, der aus einer Pflanzenknospe hervorkommt (草 眯). Die Früchte desselben sind ebenso beschaffen. Man kann daraus auch Zuckerplätzchen bereiten. Sie heissen so, weil die Pflanze mit Dämonenaugen Aehnlichkeit hat.

Bemerkung.

Wo vor einem chinesischen Zeichen ein Asteriske steht, ist bei den Bäumen und Fruchtbäumen das Classenzeichen 木, bei den Bambusarten das Classenzeichen ⺮ hinzuzusetzen.

Wortschatz und Sprachformen der Wiener Notker-Handschrift.

II.

Von

Richard Heinzel.

Sprachformen.

A. Die Vocale der Ableitungen und Flexionen.

Vorbemerkungen.

Die Untersuchung legt statistische Tabellen zu Grunde, welche die Lautgebung zweier Schreiber, des ersten auf 12, des zweiten auf 14 Blättern der Hs. darstellen, — 3^a bis 14^d (incl.) I, 183^d bis 197^c (incl.) II. — Hie und da ist zu Hilfe genommen III, eine Auslese bemerkenswerther Fälle aus den übrigen Theilen der Hs.

In den Tabellen sind nur die handschriftlich bezeugten Längen als solche angesetzt, [1] und in den angefügten Erörterungen die Vocale *e*, *i*, *o*, sofern sie nicht alt sind, und es nöthig schien, mit Ziffern bezeichnet: e^1 stammt von *a*, e^2 von *i*, e^3 von *o*, i^1 von *e*, o^1 von *u*.

Die folgenden Untersuchungen haben den Zweck: 1) die Chronologie der in den Tabellen verzeichneten Lautwandlungen zu bestimmen, ob *e* z. B. dem *i*, neben welchem es erscheint, als Rest eines früheren Lautstandes vorangehe, oder als eine Entwicklung aus *i* aufzufassen sei, 2) die Tendenz der lautlichen Erscheinungen zu ermitteln, also vor allem zu scheiden zwischen Formübertragung und Lautschwächung, 3) die in einigen Fällen fraglichen Grundformen festzustellen.

[1] Nach Braune, Beiträge 2, 124.

Die Methode besteht in der Vergleichung der einzelnen Fälle eines Ausgangs: 1) unter einander — Wortgattung und Silbenzahl, Stellung der fraglichen Silbe in letzter oder vorletzter Silbe können Verschiedenheit der Behandlung verursachen, — 2) mit anderen Ausgängen desselben Vocals, — z. B. der *-a* mit *-al*, *-ar*, — 3) mit Ausgängen, deren ursprüngliche Gestalt mit der variirten übereinstimmt, — wenn für *ar* *er* und *ir* erscheint, wird das Verhalten der ursprünglichen *er* und *ir* zu Rathe zu ziehen sein, — 4) mit den entsprechenden Ausgängen anderer Quantität, — 5) mit den entsprechenden Ausgängen der andern Tabelle.

Zu 5). Die Verschiedenheiten in der Orthographie zweier Schreiber derselben Hs., die derselben Zeit, demselben Ort, ja demselben Kloster angehören, können in der Regel nicht als Zeugnisse einer differirenden Aussprache angesehen werden. Es ist unglaublich, weil unserer gegenwärtigen Erfahrung widersprechend, dass der bei der Copie einer alten Tatian-Uebersetzung beschäftigte Schreiber γ noch *ezzant*, *werdant* gesprochen habe, während seine Collegen und Klosterbrüder nur den Ausgang auf *-ent* kannten (Sievers' Tatian p. 37). Mag man den Wechsel der Vocale als eine vor unseren Augen sich vollziehende Vertauschung der Laute betrachten, der zu Folge beide Laute in ihrer uns bekannten Qualität gesprochen wurden, oder zieht man es vor, sie für Symptome einer undeutlichen oder von einer Qualität zur andern überleitenden Vocalisirung zu halten, für welche das lateinische Alphabet kein adäquates Zeichen zu bieten schien, immer wird bei zwei durch Zeit und Ort als gleich anzusetzenden Menschen entweder das Schwanken oder die Qualität der Laute gleich gewesen sein. In bei weitem den meisten Fällen stimmt ja auch die Orthographie gleichzeitiger Schreiber eines Ortes. Das Gemeinsame derselben sowohl in der Beständigkeit wie in den statistischen Verhältnissen des Wechsels kann zu directen Schlüssen auf die Aussprache verwerthet werden. Nicht so die abweichenden Fälle. Der verschieden entwickelte Verstand der Schreiber — denn auch die Schulbildung müssen wir im Ganzen als gleich annehmen — kann die Schreibung auf verschiedene Weise beeinflussen. Wenn z. B. *a* und *e* in der Aussprache einer Endung im Verhältniss von 10 zu 5 wechselten, so kann ein naiver und verständiger

Schreiber diesen Wechsel genau zum Ausdruck bringen, ein anderer erinnert sich beim Schreiben so deutlich der überwiegenden Anzahl der gehörten *a*, dass er vielleicht das Verhältniss 12 *a* zu 3 *e* herstellt, ein klügelnder kann sogar abstrahiren, nur *a* sei der richtige. Aber es könnte selbst die Minorität der Fälle zur Majorität werden. Für den unverständigen können die durch Zufall zuletzt gehörten *e* der angenommenen Endung massgebend sein. In seiner Orthographie würde dann etwa das Verhältniss 5 *a* zu 10 *e* entstehen. Ist er dann ein kurzsichtiger Pedant, so wäre sogar nicht unmöglich, wenn auch nicht wahrscheinlich, dass er *e* durchführte. — Wohl aber dürfen die Zeugnisse combinirt werden. Wenn ein Schreiber für eine bestimmte Endung *e*, ein anderer *e*, *i* anwendet, so werden wir das Motiv, welches den zweiten zur Schreibung des *i* veranlasste, auch in der Erfahrung des ersten voraussetzen.

Dasselbe gilt von Formübertragungen. Es muss eine Zeit gegeben haben, in welcher der Gen. Sing. der *â*-Stämme bald mit *a*, bald mit *o* gesprochen wurde, ebenso der Dat. Das Verhältniss muss anfangs für den Gen. gewesen sein $a > o$, für den Dat. $o > a$, später Gen. und Dat. $o > a$, da sich zuletzt *o* für beide Casus auch im Bairischen festsetzte. Aber der Verstand der Schreiber braucht das nicht gleichmässig zu erkennen und zum Ausdruck zu bringen. Die letzten Erfahrungen und ein verkehrtes Streben nach grammatischer Correctheit und Folgerichtigkeit können dazu beitragen, dass die statistischen Zahlen Verhältnisse ergeben, wie sie nie einer wirklich lebendigen Sprache eigen waren.

Formübertragung ist unserm Denkmal in hohem Grade eigen und muss zur Erklärung auffallender Formen verwendet werden, da sie z. B. bei *a* für *o*, für *ê*, für *i*, für *î*, bei *ô* für *i*, bei *-ôn* für *-ôno* die einzig mögliche ist.

Die Analogie wird oft durch vocalische Assimilation unterstützt, wie es scheint auch an folgende Wörter. Da z. B. neben Dat. Sing. *libi*, *himili* auch *mundi*, *urfalli* vorkommen, so ist es nicht räthlich, dieselbe Erscheinung durch zwei verschiedene Ursachen zu erklären, für *libi*, *himili* Assimilation, für *mund*, *urfalli* Färbung des *e* zu *i* oder Formübertragung anzunehmen. Assimilation kann auf Fälle, wo ihre Bedingungen fehlen, nur dann wirken, wenn durch eine übergrosse Anzahl

von Wurzeln oder Stämmen, welche dieselben zeigen, eine Endung sich so befestigt hätte, dass sie die übrigen Wurzeln und Stämme in ihre Analogie zöge. — Formübertragung aber kann auch von einer kleinen Anzahl von Fällen ausgehen, wenn sie ein praktisches Bedürfniss befriedigt; s. die *i*-Declination.

Alle principiellen Fragen über die Chronologie der Laute sind bei I mit Rücksicht auf II besprochen. Wo der Unterschied nicht ausdrücklich hervorgehoben wird, ist Uebereinstimmung in den massgebenden Verhältnisszahlen anzunehmen. Die Darstellung bei II hat wesentlich den Zweck, die eigenthümliche Lautgebung dieses Schreibers und die von ihm beliebten Formübertragungen zur Anschauung zu bringen.

Flexion und Ableitung in I.

Starke Verba.

Praes. Ind. 1. Sing.

o: 5, 5 *gesiho*, 5, 8 *uuirdo*, 6, 7 *begiuzzo*, *uuasco*, 7, 4 *vallo*, *uuirdo*, 8, 6 *gesiho*, *vernimo*, 9, 2 *giho*, 9, 3 *uuirdo*,
e: 5, 8 *chume*, 9, 2 *skeide*.

Praes. Ind. 2. Sing.

ist: 8, 6 *uuirdist*,
est: 2, 9 *ferbrichest*, 3, 9 *kibest*, 5, 7 *ferliusest*, 5, 14 *gibest*, 7, 3 *hilfest*, 9, 11 *verlazest*.

Praes. Ind. 3. Sing.

et: 1, 3 *kedihet*, 2, 4 *buet*, 2, 5 *sprichet*, 2, 6 *heizet*, 2, 13 *chumet*, 3, 9 *scinet*, 4, 9 *heizet*, 5, 4 *chumet*, 5, 6 *buet*, 5, 8 *lazet*, 6, 6 *wirdet*, 7, 11 *haltet*, 7, 12 *fertreget*, *pilget*, 7, 17 *iruuindet*, *vellet*, *slehet*, 9, 6 *chumet*, 9, 26 *lazet*,
t: 1, 6 *uuirt*, 5, 4 *uuirt*, 7, 10 *uuirt*, 9, 18 *uuirt*, 9, 20 *uuirt*.

Praes. Ind. Imp. 1. Plur.

en: 2, 3 *sprechen*, *uuerfen*, *lazen*.

Praes. Ind. Imp. 2. Plur.

et: 2, 10 *vernemet*, *lazet*, 2, 11 *uuerdet*, 2, 12 *uueset*, 4, 4 *uuizet*, 4, 5 *sprechet*, *pelget*, *vermidet*, *sehet*, *vermidet*, *sprechet*, 4, 6 *pringet*.

Praes. Ind. 3. Plur.

ent: 1, 4 *dihent*, *zevarent*, 2, 13 *versehent*, 4, 6 *chodent*, 4, 8 *chedent*, 5, 5 *sehent*, 5, 11 *farent*, 9, 4 *choment*, 9, 23 *chedent*.

Praes. Conj. 1. Sing.

e: 3, 7 *irsterbe*, 4, 9 *slafe*.

Praes. Conj. 3. Sing.

e: 4, 4 *spreche*, 4, 5 *gescehe*, *irleske skine*, *chome*, 4, 6 *gebe*, 5, 2 *chome*, 5, 9 *fergelte*, 5, 12 *gebreste*, 6, 11 *chome*, 7, 3 *gehalte*, 7, 5 *gevahe*, *pismize*, *bringe*, 9, 19 *uuerfe*, 9, 22 *gerise*,

i: 5, 6 *uuerdi*,

o: 2, 6 *uuerdo*.

Praes. Conj. 3. Plur.

en: 5, 6 *gesehen*, 9, 16 *uuerden*, 9, 19 *uuellen*.

Praet. Ind. 2. Sing.

i: 3, 8 *verzari*, 7, 7 *gebuti*,

e: 3, 4 *imfienge*, *name*, 3, 8 *verzare*, 9, 2 *tate*, 9, 5 *getate*, 9, 23 *uurte*.

Praet. Ind. 1. Plur.

en: 4, 7 *magen*.

Praet. Ind. 2. Plur.

et: 4, 3 *uuaret*,

t: 4, 4 *scult*, 7, 15 *birt*.

Praet. Ind. 3. Plur.

un: 3, 8 *uuarun*,

en: 2, 4 *uuaren*, 8, 4 *uuaren*, 9, 7 *versuinen*, 9, 11 *uuizen*, 9, 16 *irliten*, *taten*, 9, 17 *burgen*,

in: 8, 3 *mugin*.

Praet. Conj. 1. Sing.

i: 3, 3 *sculi*.

Praet. Conj. 2. Sing.

ist: 6, 2 *inchunnist*.

Praet. Conj. 3. Sing.

i: 5, 11 *uuari*, 7, 1 *vernami*,

e: 3, 7 *mege*, 5, 11 *stunche*, 7, 12 *tate*, 8, 4 *uuare*, 8, 8 *uuare*,

o: 9, 26 *uuilo*.

Infinitiv.

an: 2, 9 *keneman*,

en: 1, 1 *uuerden*, 2, 2 *slahen*, 2, 6 *sehen*, 2, 7 *geskehen*, 4, 3 *singennes*, 4, 7 *gesehen*, 5, 5 *chomen*, 5, 7 *pisuichen*, 6, 6 *gehen*, 6, 12 *uuizzenne*, 7, 5 *lichen*, 7, 12 *rehenne*, 7, 15 *peren*, 8, 1 *skeiden*, 8, 4 *chomen*, 8, 5 *versprechen*, 8, 8 *irsterben*, 9, 2 *geskehen*, 9, 5 *uuesen*, *uuesen*, 9, 12 *chomen*, 9, 17 *besuichen*, 9, 20 *ergezzen*, 9, 21 *uberuuinden*.

Part. Praes.

end, ent: 1, 3 *rinnenten*, *rinnenta*, 2, 2 *sehendo*, *sehendo*, 3, 7 *umbestandentis*, 7, 14 *brinnenten*, 8, 4 *sugenden*, 9, 21 *sehendo*.

Part. Praet.

en: 1, 6 *floren*, 2, 8 *gesprochen*, 3, 7 *gehaldenen*, 3, 8 *irslagen*, 4, 5 *gescriben*, 4, 7 *kegeben*, 4, 8 *geladen*, 5, 6 *genomen*, 6, 2 *gehalten*, 6, 9 *vernomen*, 6, 10 *imphangen*, 7, 6 *besezzen*, 7, 9 *gevaren*, 7, 13 *gespannen*, *geduungen*, 7, 14 *vernomeniu*, 7, 15 *imphangen*, 8, 1 *geskeidẹn*, 8, 3 *irhaben*, *gesehen*, 8, 6 *funden*, 9, 1 *gescriben*, 9, 17 *besuichen*, 9, 20 *irgezen*, (9, 21 *unfertragentlih*), 9, 24 *kevangen*, *gedunsen*,

in: (9, 26 *irbolgini*),

n: 1, 6 *florn*, *florn*, 2, 7 *geborn*, *fevarnez*, (9, 1 *flornussidi*), 9, 6 *florn*, 9, 20 *florn*.

Schwache Verba.

ja-Stämme.

Praes. Ind. 1. Sing.

o: 1, 1 *meino*, 4, 9 *gedingo*, 5, 3 *frummo*, 6, 7 *nezzo*, 7, 2 *meino*, 9, 2 *zello*, 9, 16 *freuuo*,

e: 6, 7 *arbeite*, 8, 6 *pechenne*,

i: 3, 7 *furhti die*, 9, 16 *trosti ih*.

Praes. Ind. 2. Sing.

est: 2, 9 *rihtest*, 5, 4 *gehorest*, 6, 4 *tuelest*, 9, 4 *iruuendest* (ô?), 9, 5 *sizzest*, 9, 15 *irhevest*.

Praes. Ind. 3. Sing.

et: 1, 2 *denchet*, 1, 6 *geuuendet* (ô?), 2, 5 *ketruobet*, 3, 2 *ahtet* (?), 3, 6 *leitet*, 4, 4 *gehoret*, 4, 6 *ouget*, 4, 10 *gedinget*, 5, 8 *leidizet*, *gesentet*, 9, 6 *refset*.

it: 9, 9 *irteilit*,
ot: 9, 20 *uuanot.*

Praes. Ind. Imp. 2. Plur.

et: 2, 10 *gehoret*, 4, 3 *suochet*, 4, 6 *gedinget*, 7, 13 *pecheret*, 5, 12 *pitet*, 9, 13 *furhtet.*

Praes. Ind. 3. Plur.

ent: 3, 2 *arbeitent*, *rihtent*, 4, 8 *suochent*, *nerent*, 5, 7 *ilent*, 5, 13 *freuuent*, 9, 13 *uuanent*, 9, 15 *leitent*, 9, 25 *bitent.*

Praes. Conj. 1. Sing.

e: 9, 15 *chunde.*

Praes. Conj. 2. Sing.

est: 6, 2 *refsest*, 7, 8 *sendest*, 8, 5 *storest*, 8, 7 *uuisest.*

Praes. Conj. 3. Sing.

e: 2, 11 *heve*, 2, 12 *belge*, 7, 3 *irzucche*, *lose*, 9, 21 *ervelle.*

Praes. Conj. 2. Plur.

at: 2, 12 *slipfat aba.*

Praes. Conj. 3. Plur.

en: 9, 19 *sturzen*, *bechennen*, 9, 21 *irheven.*

Praes. Imp. 2. Sing.

i: 5, 11 *irteili*,
e: 2, 5 *pite*, 4, 2 *gnade* (?), *gehore*, 5, 3 *denche*, 5, 9 *leite*, 7, 7 *rihte.*

Praet. Ind. 1. Sing.

ta: 6, 8 *mahta*, 7, 2 *teta*, *gedincta*, 7, 4 *teta*,
ti: 6, 7 *unreinti.*

Praet. Ind. 2. Sing.

tost, dost: 3, 8 *vermultost*, 4, 8 *kebreitost*, 8, 7 *sandost*, 9, 6 *santost*, *rafstost*,
test: 3, 5 *gehortest*,
tist: 4, 2 *tatist* (Conj.?), 9, 2 *irchuihtist.*

Praet. Ind. 3. Sing.

ta, da: 1, 1 *gehancta*, 2, 1 *scolta*, 2, 2 *uuolta*, 4, 1 *gehorta*, 4, 4 *sazta*, 4, 15 *begunda*, 7, 14 *uuorhta*, *santa*, 7, 16 *uuolta*, *sturzta*, 9, 15 *teta.*
te: 9, 9 *rihte*, 9, 18 *rihte*,
ti: 4, 4 *chucti in*, 7, 1 *santi*, *daz* (: *iruuanti*).

Praet. Ind. 3. Plur.

ton: 2, 1 *dahton*, 2, 4 *kedahton*, 3, 8 *getorston*, 4, 1 *manigfalton*, 5, 7 *uuorhton*, 5, 12 *gramdon*, 8, 4 *mahton*, *sueigeton*, 9, 17 *uuolton*,
den: 9, 8 *cramden*.

Praet. Conj. 2. Sing.

tist: 4, 2 *tatist* (Ind.?).

Praet. Conj. 3. Sing.

ti: 7, 1 *iruuanti*.

Praet. Conj. 3. Plur.

tin: 9, 22 *hanctin*,
tun: 5, 11 *suictun*.

Infinitiv.

en: 2. 1 *erlesgenne*, 2, 4 *uuendenne*, 2, 10 *leren*, 3, 7 *erstarben*, 4, 7 *suochenne*, 5, 9 *cheren*, 6, 9 *irren*, 7, 8 *irteilenne*, 7, 16 *bevellen*.

Part. Praes.

end, ent: 1, 1, *hengento*, 2, 2 *ougendo*, 2, 6 *lerende*, 3, 4 *irhohendo*, 3, 8 *gisueigendi*, 6, 1 *furhtendo*, 6, 8 *furhtendo*, 7, 7 *ahtenten*, 9, 4 *iruuendento*.

Part. Praet.

et: 1, 3 *kesezzet*, 1, 4 *feruuaet*, 1, 5 *irteilet*, *irteilet*, 2, 6 *irhohet*, 4, 5 *gestunget*, 4, 7 *geouget*, 4, 10 *getrostet*, 6, 5 *versculdet*, 6, 6 *irblendet*, 6, 10 *gehoret*, 7, 4 *irvellet*, 9, 4 *geuueichet*, 9, 14 *gediemuotet*, 9, 18 *irchennet*, 9, 19 *becheret*, 9, 20 *gedruchet*, 9, 21 *irteilet*, 9, 23 *geloubet*, 9, 24 *inzundet*.

ô-Stämme.

Praes. Ind. 1. Sing.

on: 5, 4 *beton* (*ja*?), 5, 8 *beton* (*ja*?), 6, 7 *suberon*, 7, 18 *lobon* (*ê*?), *salmsangon*, 9, 3 *salmsangon*.

Praes. Ind. 2. Sing.

ost: 7, 10 *scrudolost*.

Praes. Ind. 3. Sing.

ot: 2, 4 *spottot*, 2, 6 *bizeichinot*, 7, 7 *umbehalbot*, 7, 12 *lonot*, *gahot*, 7, 14 *machot*, 9, 13 *forderot*, *gahot*,
et: 2, 10 *doubet* (aber nhd. *däuben*).

Praes. Ind. Imp. 2. Plur.

ot: 4, 3 *minnot*, 4, 5 *riuuuosot*, 9, 12 *salmosangot*,
et: 2, 11 *dienet*, *danchet*, 9, 12 *salmsanget*.

Praes. Ind. 3. Plur.

ont: 5, 11 *chosont*, 5, 14 *guotlichont*, *minnont*, 7, 17 *dienont*, 8, 1 *uunderont*, 9, 12 *lobont* (*ê*?), 9, 25 *guotlichont*,
ent: 5, 13 *frouuent* (*ja*?).

Praes. Conj. 3. Sing.

o: 7, 5 *tretto*, 9, 21 *gemegino*.

Praes. Conj. 3. Plur.

on: 9, 22 *geeiscon*.

Praet. Ind. 1. Sing.

oto: 7, 4 *lonoto*.

Praet. Ind. 2. Sing.

otost: 8, 6 *meisterotost*, 9, 6 *vertiligotost*.

Praet. Ind. 3. Sing.

ota: 2, 8 *opferota*, 3, 6 *rauuota*, 9, 9 *dingota*.

Praet. Ind. 3. Plur.

oton: 2, 2 *kesamenoton*, 2, 3 *einoton*.

Praet. Conj. 3. Sing.

oti: 9, 22 *machoti*.

Infinitiv.

on: 1, 1 *richeson*, 3, 8 *hindirsprachon*, 4, 4 *beton* (*ja*?), *erfullonne*, 6, 7 *riuuon*, 6, 8 *uueinon*.

Part. Praes.

ond: 2, 11 *bibonda*,
end, ent: 2, 4 *ahtenti*, 6, 7 *suftendi*.

Part. Praet.

ot: 2, 11 *kenamot*, 3, 8 *gesueigot*. 4, 7 *gezeichenot*, 6, 1 *geuueinot*, *gesibenoton*, 6, 8 *geuueinot*, 6, 10 *geuueinot*, 7, 14 *gemachot*, 8, 1 *gemeinot*, 9, 25 *gesegenot*.

ê-Stämme.

Praes. Ind. 1. Sing.

en: 4, 4 *haren*, 4, 9 *haben*,
an: 3, 4 *haban*,
o: 6, 5 *habo*, 6, 8 *habo*, 6, 10 *habo*, 7, 9 *habo*.

Praes. Ind. 2. Sing.

est: 3, 8 *habest*, 4, 7 *habest*, 4, 10 *habest*, 5, 7 *hazzest* (ô?), 5, 15 *habest*, 9, 23 *habest*.

Praes. Ind. 3. Sing.

et: 2, 13 *irheizet*, 4, 4 *habet*, 4, 5 *eret*. 5, 1 *languet*, 5, 5 *piginget*, 5, 14 *habet*, 7, 5 *lichet*, 7, 13 *habet*.

Praes. Ind. Imp. 2. Plur.

et: 2, 4 *haret*, 4, 4 *haret*, 4, 6 *lebet*.

Praes. Ind. 3. Plur.

ent: 2, 3 *versagent*, 3, 3 *getruuent*. 4, 8 *habent*, 5, 6 *foluuerent*, 5, 7 *sagent*, 5, 14 *habent*, 9, 14 *habent*.

Praes. Conj. 1. Sing.

e: 4, 9 *rauue* (?, auch SG. hat *râuuee* und *râuuota*).

Praes. Conj. 3. Sing.

e: 7, 5 *sage*, 7, 6 *habe*.

Praes. Conj. 3. Plur.

en: 5, 12 *sturcen*, 6, 11 *scamen*.

Praes. Imp. 2. Sing.

e: 6, 3 *habe*,
i: 7, 7 *uueri* (?), 9, 21 *gesliunigi*.

Praet. Ind. 1. Sing.

eta: 3, 5 *hareta*, 9, 5 *habeta*,
ate: 4, 1 *harate*.

Praet. Ind. 3. Sing.

eta: 1, 1 *volgeta*, 7, 15 *habeta*, 8, 4 *maneta* (ô?).

Praet. Conj. 3. Sing.

eti: 7, 12 *spareti*.

Infinitiv.

en: 3, 8 *haben*, 4, 6 *kesagen*, 5, 2 *haren*, 7, 5 *lichen*, 8, 7 *garnen*, 9, 20 *haben*.

Part. Praes.

end, ent: 2, 6 *sagendo*, 7, 8 *lebente*, 7, 14 *gerenten*, 7, 16 *varendo*.

Part. Praet.

et: 5, 15 *geeret*, 6, 8 *iraltet*, 9, 25 *gelobet* (ô?).

Nomina.

a-Stämme.

Masculina.

Gen. Sing. ***es***: 1, 1 *rates*, 1, 2 *gotes*, 2, 2 *gotes*, 2, 6 *undanches*, *gotes*, 3, 6 *danches*, *todes*, 3, 7 *liutes*, 3, 9 *gotes*, 4, 3 *sinnes*, 4, 8 *uuines*, 9, 15 *todes*,
is: 1, 3 *keistis*, 4, 6 *geistis*.

Dat. Sing. ***e***: 1, 1 *gote*, *uuege*, *stuole*, 2, 4 *munde*, 2, 6 *chunige*, 2, 11 *gote*, 2, 12 *uuege*, 3, 3 *gote*, 3, 4 *uuane*, 3, 5 *berge*, 4, 4 *tode*, 5, 10 *munde*, 5, 14 *segene*, 6, 2 *zorne*, *tage*, 6, 6 *tage*, *tode*, 6, 8 *zorne*, 8, 4 *munde*, 9, 2 *tode*, 9, 16 *gote*,
i: 2, 4 *himili*, 4, 4 *himeli*, 4, 6 *libi*, 5, 10 *mundi sin*, 9, 24 *urfalli* vor Punct,
a: 2, 5 *zorna*, *unde*.

Nom. Plur. ***a***: 2, 2 *lantchuniga*, 2, 10 *chuniga*, 6, 11 *fianda*,
e: 2, 10 *meistere*, 9, 4 *chnehte*,
i: 8, 5 *fiandi*.

Gen. Plur. ***e***: 5, 10 *fiande*, 7, 6 *fiande*,
i: 8, 6 *fingeri*.

Dat. Plur. ***on***: 8, 4 *fiandon*, 9, 24 *gedanchon*,
en: 4, 5 *lefsen*, 5, 12 *gedanchen*, 6, 1 *tagen*, 6, 7 *trahenen* (?), 6, 8 *fianden*, 7, 2 *fianden*, 9, 12 *dieten*, 9, 14 *fianden*.

Acc. Plur. ***e***: 4, 3 *gote*, 9, 6 *diete*, 9, 22 *gote*,
i: 5, 9 *fiandi*, 8, 3 *himili*, 8, 6 *himili*.

Neutra.

Gen. Sing. ***es***: 2, 10 *fleisges*, 4, 6 *rehtes*, 9, 13 *gebetes*,
is: 4, 8 *chornis*.

Dat. Sing. ***e***: 1, 3 *uuazere*, 2, 8 *rehte*, 3, 8 *unrehte*, 4, 7 *muote*, 4, 8 *cite*, 5, 9 *rehte*, 7, 7 *kebote*, 8, 4 *lobe*,
i: 4, 1 *ahtisali*,
—: 5, 8 *hus*.

Instr. Sing. ***o***: 5, 9 *mit ubelo fergelte*.

Nom. Plur. ***ir***: 1, 3 *pletir*.

Gen. Plur. ***o***: 8, 4 *chindo*,
e: 1, 3 *uuerche*,
i: 8, 4 *chindi*.

Dat. Plur. ***un***: 4, 4 *chindun*,
on: 6, 1 *uuerltziton*,
en: 4, 4 *uuerchen*, 6, 4 *ungerechen*, 7, 1 *uuorten*, 7, 12 *uuerchen*.

ja-Stämme.

Masculina.

Nom. Sing. ***i***: 7, 12 *rihtari*,
e: 3, 4 *imfahare*, 9, 10 *helfare*.
Gen. Sing. ***is***: 2, 9 *havenaris*.
Dat. Sing. ***e***: 5. 7 *ente*, 9, 1 *ente*, 9, 7 *ende*, 9, 16 *haltare*.
Acc. Sing. ***i***: 8, 5 *versprachari*, 9, 22 *eleitari*,
e: 5, 8 *losare*.
Nom. Plur. ***e***: 9, 12 *predigare*, 9, 15 *verleitare*,
i: 2, 10 *lantrihtari*, 4, 1 *martirari*, 9, 4 *nahvolgari*, 9, 16 *martirari*, *ahtari*.
Gen. Plur. ***i***: 9, 13 *martirari*, 9, 14 *martirari*.
Dat. Plur. ***un***: 9, 16 *martirarun*.

Neutra.

Nom. Sing. ***e***: 1, 4 *stuppe*, 2, 6 *gedinke*.
Gen. Sing. ***es***: 4, 3 *singennes*, 4, 7 *antluzes*, 4, 8 *oles*, 5, 2 *erbes*.
Dat. Sing. ***e***: 1, 4 *riche*, 2, 1 *erlesgenne*, 2, 4 *uuendenne*, 4, 4 *erfullonne*, 4, 7 *suochenne*, 6, 12 *uuizzenne*, 7, 5 *stuppe*, 9, 12 *gesuine*,
i: 4, 7 *pildi*, 6, 5 *uuizi*.
Acc. Sing. ***e***: 5, 12 *erbe*, 6, 7 *bette*, 9, 21 *riche*.
Nom. Plur. ***e***: 9, 1 *die getougene* (?), 9, 9 *dei getougene*.
Dat. Plur. ***en***: 7, 6 *gemerchen*.
Acc. Plur. ***e***: 2, 3 *gebente* (?), 9, 18 *gerihte*.

â-Stämme.

Nom. Sing. ***a***: 1, 3 *gnada*, 2, 6 *uuarta*, 2, 13 *racha*, 5, 15 *era*, 6, 4 *sela*, 7, 10 *girsunga*, 7, 11 *helfa*,
e: 7, 10 *lustesunge*,
i: 4, 3 *suigelungi*, 9, 12 *uuarti*, 9, 14 *genennidi* (?).
Gen. Sing. ***a***: 6, 4 *helfa*, 9, 12 *uuarta*, 9, 13 *slahta*,
o: 1, 4 *erdo*, 2, 10 *erdo*,
e: 9, 8 *uuidersprache*, 9, 16 *sele*,
-: 7, 13 *e*.

Dat. Sing. **o**: 1, 2 *eo*,
a: 2, 2 *martira*, 3, 3 *sela*, 3, 5 *stimma*, 4, 10 *rauua*, 5, 3 *betestimma*, 6, 11 *riuua*, 9, 2 *sela*, 9, 6 *in euua*,
e: 8, 4 *gloube*, 9, 1 *ze buoze*, 9, 16 *stimme*,
i: 3, 2 *ginennidi* (?), 9, 1 *flornussidi* (?), 9, 12 *uuarti*, 9, 14 *genennidi* (?).

Acc. Sing. **a**: 4, 6 *gnada*, 4, 8 *fuora*, 4, 9 *rauua*, 6, 3 *gnada*, 6, 5 *sela*, *gnada*, 7, 1 *freisa*, 7, 3 *sela*. 7, 5 *erda*, 7, 6 *marcha*, 7, 16 *gruoba*, 9, 2 *vorebemeinda*,
e: 4, 7 *freuuide*,
i: 2, 4 *pemeindi* (?),
—: 7, 13 *e*.

Nom. Plur. **a**: 7, 14 *strala*, 9, 21 *freisa*.

Dat. Plur. **on**: 4, 1 *binon* (?), 7, 10 *lanchon*, 8, 4 *scandon*, 9, 3 *uuerltsaledon*,
en: 6, 5 *chorungen*, 9, 15 *porten*, 9, 31 *uaren*.

Acc. Plur. **a**: 7, 10 *lancha*, 7, 14 *strala*,
i: 2, 9 *giridi* (?).

jâ-Stämme auf *ea*.

Nom. Sing. **a**: 5, 8 *minna* (?).

Dat. Sing. **o**: 6, 6 *hello*,
a: 1, 1 *hella*, 2, 9 *gerta*,
e: 9, 19 *helle*.

Acc. Sing. **a**: 6, 7 *sunda*, 9, 19 *hella*.

Gen. Plur. **ono**: 4, 5 *sundono*, 6, 11 *sundono*,
on: 5, 4 *sundon*.

Dat. Plur. **on**: 6, 4 *sundon*, 6, 6 *sundon*, 7, 5 *sundon*.

jâ-Stämme auf *î*.

Nom. Sing. **i**: 3, 4 *guotlichi*, 3, 8 *urstenti*, 3, 9 *heili*, 6, 6 *blindi*, 7, 7 *menigi*, 7, 10 *ubeli*, 7, 15 *menigi*, 9, 9 *geuuizzeli*.

Gen. Sing. **i**: 4, 6 *digi*, 7, 4 *guoti*.

Dat. Sing. **i**: 2, 5 *heizmuoti*, *urteili*, 2, 11 *frouui*, 2, 12 *egi*, 3, 4 *urstendi*, 3, 5 *hohi*, 5, 6 *urteili*, 5, 8 *menigi*, 5, 12 *ubeli*, 6, 2 *heizmuoti*, 9, 1 *urteili*, 9, 9 *ebeni*, 9, 26 *irbolgini*,
e: 1, 5 *urteile*,
a: 5, 6 *guotlicha*.

Acc. Sing. ***i***: 3, 3 *heili*, 5, 7 *lugi*, 6, 10 *digi*, 7, 5 *guotlichi*, *geuuizzeli*, 7, 8 *menigi*, 8, 7 *huldi*,
e: 2, 3 *ehalde*,
a: 5, 6 *guotlicha*.
Dat. Plur. ***en***: 5, 7 *lugen*, 5, 12 *gedingen*.

i-Stämme.

Masculina.

Dat. Sing. ***e***: 2, 13 *slage*, 5, 15 *scilte* (?).
Nom. Plur. ***e***: 2, 1 *liute*.
Gen. Plur. ***i***: 7, 7 *liuti*.
Acc. Plur. ***e***: 3, 8 *zene*, 9, 9 *liute*.

Feminina.

Gen. Sing. ***i***: 3, 5 *gotheiti*, 8, 4 *scrifti*, 9, 1 *uuerlti*,
e: 7, 10 *uuerlte*, 9, 16 *arbeite*.
Dat. Sing. ***i***: 4, 3 *chumfti*, 7, 8 *ufferti*, 7, 17 *huorlusti*, 9, 1 *uuerlti*, 9, 24 *tugendi*,
e: 2, 6 *anasihte*, 2, 13 *spuote*, 3, 6 *chrefte*, 5, 9 *gesihte* (?), 7, 10 *stete*, 8, 2 *uuerlte*, 9, 10 *note*, *arbeite*,
a: 1, 1 *kelusta* vor Punkt, 7, 1 *ze dero uuis*, 7, 17 *ze dero uuis*.
[Acc. Sing. 2, 6 *uuis*.]
Nom. Plur. ***e***: 6, 3 *chrefte*, 9, 7 *burge*.
Gen. Plur. ***e***: 9, 16 *arbeite*,
i: 9, 9 *geuurhti*.
Dat. Plur. ***en***: 7, 4 *handen*, 9, 2 *uuerltgeskihten*, 9, 23 *noten*, *durften*,
on: 7, 9 *unsculdon*.
Acc. Plur. ***e***: 9, 7 *burge*, 9, 19 *geluste*, 9, 21 *zite*.

u-Stämme.

Masculina.

Nom. Sing. —: 2, 7 *sun*, 8, 7 *sun*.
Gen. Sing. ***is***: 9, 1 *sunis*, 9, 9 *sunis*.
Dat. Sing. ***e***: 4, 9 *fride*,
i: 6, 2 *suni*, 7, 1 *suni*.
Acc. Sing. —: 3, 2 *sun*.

Trohtin.

Acc. Sing. ***en***: *trohtinen.*

Fatar.

Gen. Sing. ***er***: 8, 3 *vater.*
Dat. Sing. ***er***: 2, 6 *vater*, 2, 8 *vater*, 7, 1 *vater.*

an-Stämme.

Masculina.

Nom. Sing. ***o***: 2, 2 *uuillo*, 2, 8 *mennisco*, *minnero*, 3, 2 *hero*, 3, 7 *lichinamo*, 4, 9 *selbo*, 5, 5, *uuellento*, 5, 6 *ubeluuilligo*, *ubelo*, 5, 15 *uuillo*, 7, 7 *selbo*, 8, 1 *salmo*, 8, 2 *herro*, 8, 7 *gelicho*, 9, 1 *salmo*, 9, 3 *du hohesto*, 9, 21 *mennisco*, *uuirsisto*,
e: 6, 1 *ahtode*, 9, 6 *ubele.*

Gen. Sing. ***en***: 1, 3 *heiligen*, 2, 10 *lichinamen*, 2, 11 *namen*, 5, 15 *uuillen*, 8, 7 *mennisken*, 9, 16 *armen*,
on: 9, 2 *lichinamon*,
un: 8, 6 *gemahelun.*

Dat. Sing. ***en***: 1, 3 *rinnenten*, 2, 2 *geuuihten*, 3, 5 *heiligen*, 4, 1 *selben*, 5, 14 *rehten*, 7, 12 *jungesten*,
on: 9, 3 *namon.*

Acc. Sing. ***un***: 2, 6 *heiligun*, 4, 6 *euuigun*, 7, 1 *salmun*,
on: 8, 6 *gemahelon*,
en: 1, 1 *breiten*, 1, 5 *metemen*, 2, 2 *uuillen*, 2, 10 *lichinamen*, 3, 4 *menniscen*, 4, 8 *lichinamen*, 5, 8 *manslegen*, 5, 14 *namen*, 7, 10 *rehten*, 7, 13 *anden*, *bogen*, 7, 15 *uuillen*, 8, 6 *manen*, 9, 10 *namen.*

Nom. Plur. ***on***: 1, 4 *argon*, 1, 5 *argon*, 3, 8 *sundigon*, 9, 12 *heiligon*,
en: 1, 5 *sundigen*, *uuirsisten*, *bezzesten*, 2, 2 *fursten*, 3, 6 *sundigen*, 5, 5 *unrehten*, 9, 9 *mennisgen*, 9, 16 *selben*, 9, 25 *fertanen.*

Gen. Plur. ***ono***: 1, 6 *rehtono*, 2, 5 *sundigono*,
oni: 7, 7 *gloubigoni* (*liuti* vorher),
on: 1, 1 *argon*, 1, 6 *argon*, 2, 2 *euuarton*, 3, 2 *jungeron*, 4, 3 *menniscon*, 5, 9 *menniscon*, 7, 1 *menniscon*, 7, 5 *menniscon*, 7, 10 *sundigon*, 8, 4 *sugendon*, 9, 8 *ubelon*, 9, 13 *armon*, 9, 20 *armon*,
en: 1, 1 *suntigen*, 5, 8 *guoten*, 7, 7 *ahtenten*, 7, 15 *juden*, 9, 6 *ubelen*, 9, 10 *armen.*

Dat. Plur. ***on***: 7, 8 *ungeloubegon,* 9, 12 *heiligon,*
en: 4, 5 *selben,* 7, 8 *gloubigen,* 7, 14 *gerenten.*
Acc. Plur. ***on***: 7, 14 *poton,*
en: 7, 1 *Juden,* 7, 14 *brinnenten,* 9, 6 *namen.*

Neutra.

Nom. Sing. ***a***: 1, 3 *rinnenta,* 5, 10 *herza,* 6, 8 *ouga,*
o: 4, 9 *selbo,* 9, 9 *tougenero,*
e: 4, 5 *herze,* 9, 11 *uuehselliche,*
i: 5, 5 *euuigi.*
Gen. Sing. ***en***: 2, 13 *ougen,* 3, 5 *herzen,* 7, 18 *hohesten,*
un: 4, 6 *heiligun.*
Dat. Sing. ***en***: 4, 3 *herzen,* 4, 7 *herzen,* 5, 2 *herzen,* 5, 8 *heiligen,* 7, 18 *namen,* 8, 4 *durnohtigen,* 9, 2 *herzen.*
Acc. Sing. ***a***: 5, 9 *herza,*
i: 5, 2 *herci* vor Punkt.
Dat. Plur. ***on***: 5, 2 *oron,* 6, 1 *gesibenoton,*
en: 4, 7 *ougen,* 5, 6 *ougen,* 7, 10 *herzen,* 7, 11 *herzen.*
Acc. Plur. ***en***: 9, 2 *offenen,*
a: 7, 10 *herza,*
e: 9, 9 *herce.*

ân-Stämme.

Nom. Sing. ***a***: 5, 11 *chela,*
i: 5, 8 *chumftigi* (Adj.), 5, 8 *durnohtigi* (Adj.), 7, 17 *skeitili.*
Gen. Sing. ***un***: 6, 1 *uuochun,* 7, 13 *niuun.*
Dat. Sing. ***un***: 1, 1 *chenun,* 2, 4 *nasun,* 3, 5 *unsagelichun,* 3, 6 *unrauun,* 4, 4 *zeseuun, selbun,* 5, 8 *vorhtun,* 5, 12 *michelun,* 8, 3 *zesuun,* 9, 26 *michelun,*
on: 5, 8 *forhton,* 7, 13 *seneuuon,* 9, 1 *tougenon,*
en: 2, 3 *christinlichen.*
Acc. Sing. ***un***: 7, 16 *selbun,*
on: 5, 8 *forhton,* 7, 13 *alton,* 7, 17 *skeitilon, skeitelon,*
en: 7, 16 *selben,*
an: 8, 6 *gemahelan.*
Nom. Plur. ***in***: 3, 10 *keisilin.*
Dat. Plur. ***un***: 2, 1 *vorhtun,* 5, 11 *zungun,*
en: 2, 11 *vorhten.*
Acc. Plur. ***on***: 2, 9 *irdiscon,*
en: 9, 21 *jungesten.*

Pronominale Declination der Adjectiva.

Masculina.

Nom. Sing. ***er***: 3, 2 *einer*, 6, 6 *neheiner*, 7, 10 *scrodolonter*, 7, 18 *gebenter*,
ir: 9, 25 *unrehtir*.

Gen. Sing. ***es***: 2, 6 *selbes*, 2, 11 *soliches*, 3, 6 *mines*, 5, 15 *guotes*,
is: 3, 7 *umbestandentis*.

Dat. Sing. ***emo***: 2, 2 *sinemo*, 2, 6 *minemo*, 2, 8 *ununendigemo*, 3, 5 *dinemo*, 7, 18 *einemo*, *iegelichemo*.

Acc. Sing. ***on***: 9, 9 *manniglichon*,
un: 2, 2 *unserun*, 7, 1 *suelichun*,
en: 2, 6 *sinen*, 2, 8 *selben*, 2, 10 *minen*, 3, 2 *sinen*, 3, 7 *gehaldenen*, 3, 9 *dinen*, 4, 4 *uunderlichen*, 5, 9 *minen*, 5, 14 *dinen*, 6, 9 *minen*, 7, 1 *freisigen*, 9, 4 *minen*, 9, 21 *sinen*.

Nom. Plur. ***e***: 1, 6 *ene*, 2, 1 *sine*, 2, 13 *alle*, 3, 2 *manige*, 5, 14 *alle*, 6, 11 *alle*, 7, 14 *sine*, 8, 2 *alle*, 8, 4 *uueliche*, *uueiche*, 9, 2 *gnuoge*, 9, 7 *ungeloubege*, 9, 19 *sundige*,
a: 6, 11 *mina fianda*,
i: 1, 6 *peidi*, 2, 2 *gagenuurtigi*, 3, 2 *manigi*, 4, 6 *manigi*, 9, 7 *ubeli*, 9, 13 *sumelichi*.

Gen. Plur. ***ero***: 3, 2 *minero*, 5, 10 *minero*, 7, 6 *dinero*, 8, 4 *selbero*, 9, 13 *sinero*.

Dat. Plur. ***en***: 6, 7 *minen*, 6, 8 *allen*, *minen*. 7, 4 *tuonden*, 9, 9 *unsculdigen*, *sculdigen*, 9, 14 *minen*, 9, 16 *dinen*, 9, 20 *sundigen*,
on: 8, 4 *dinon fiandon*,
un: 8, 1 *ubelun*.

Acc. Plur. ***e***: 4, 3 *lukke*, 5, 7 *alle*, 5, 9 *mine*, 5, 12 *erbelose*, 7, 8 *lebente*, *tote*, 7, 11 *rehte*, 7, 14 *sine*, 9, 1 *eine*, *andere*, 9, 9 *sculdige*,
a: 1, 1 *alla*, 3, 8 *alla*,
i: 9, 9 *unsculdigi*, 9, 13 *sumelichi*,
o: 9, 17 *wolton andero*.

Neutra.

Nom. Sing. ***ez***: 2, 7 *fevarnez*, 4, 5 *enez*, 5, 8 *uuelihez*,
iz: 2, 7 *chumftigiz*.

Dat. Sing. ***emo***: 4, 3 *suaremo, ungeloubigemo*, 5, 8 *dinemo*, 8, 4 *dinemo*, 9, 2 *allemo, minemo.*

Acc. Sing. ***iz***: 1, 3 *citigiz.*

Nom. Plur. ***iu***: 1, 3 *elliu*, 4, 9 *andriu*, 6, 3 *miniu*, 9, 1 *getougeniu.*

Gen. Plur. ***ero***: 1, 3 *guotero.*

Dat. Plur. ***en***: 4, 4 *guoten*, 5, 6 *dinen*, 7, 14 *brinnenten.*

Acc. Plur. ***iu***: 5, 2 *miniu*, 9, 1 *getougeniu*, 9, 2 *elliu*, 9, 12 *siniu*, 9, 18 *solichiu.*

Feminina.

Nom. Sing. ***iu***: 7, 11 *rehtiu*, 7, 14 *vernomeniu.*

Gen. Sing. ***ero***: 3, 5 *dinero.*

Dat. Sing. ***ero***: 1, 1 *sinero*, 2, 9 *iseninero*, 3, 3 *minero*, 3, 5 *minero*, 5, 8 *dinero*, 8, 2 *allero*, 9, 1 *sinero.*

Acc. Sing. ***a***: 3, 7 *mina*, 4, 9 *euuiga*, 6, 5 *mina, dina*, 6, 10 *mina*, 7, 3 *mina*, 7, 5 *mina*, 8, 7 *dina*, 9, 2 *dina*, 9, 21 *dina*,
e: 2, 4 *sine*, 7, 13 *uueichere*, 9, 14 *mine*,
o: 2, 6 *in unsero uuis.*

Nom. Plur. ***e***: 6, 3 *mine*, 7, 14 *sine*, 9, 7 *uuelehe.*

Gen. Plur. ***ero***: 5, 4 *minero*, 9, 9 *sinero*, 9, 16 *minero.*

Dat. Plur. ***en***: 7, 4 *minen*, 7, 5 *irdiscen.*

Acc. Plur. ***e***: 7, 14 *sine*, 9, 7 *sine*, 9, 19 *freisige*,
a: 9, 1 *offena.*

Er.

Nom. Sing. *er*: 1, 1. 1, 6. 2, 8 u. s. w.

Gen. Sing. *sin*: 8, 7. 9, 18.

Dat. Sing. *imo*: 2, 7. 2, 11. 2, 11. 4, 1. 4, 9. 5, 8. 7, 1. 8, 9. 9, 6. 9, 11 u. s. w.

Acc. Sing. *in*: 2, 2. 4, 4. 6, 6. 7, 10 u. s. w.

Nom. Plur. *sie*: 1, 6. 2, 3. 2, 4. 2, 4. 3, 3. 4, 8. 4, 8. 4, 8. 5, 11. 5, 11. 5, 12. 5, 13. 5, 13. 5, 14. 6, 2. 8, 2. 8, 5. 9, 2. 9, 10. 9, 14. 9, 14. 9, 15. 9, 16. 9, 17. 9, 19. 9, 20. 9, 22. 9, 24. 9, 24. 9, 24. 9, 25. 9, 25,
si: 1, 4. 1, 4. 1, 5. 1, 5. 1, 5. 1, 5. 1, 5. 2, 1. 3, 8. 4, 8. 4, 8. 4, 8. 5, 6. 5, 6. 5, 11. 5, 11. 5, 13. 8, 3. 9, 17. 9, 17. 9, 19. 9, 21. 9, 22. 9, 22. 9, 22.

Gen. Plur. *iro*: 1, 6. 1, 6. 2, 2. 2, 3. 2, 3. 2, 4. 2, 4. 2, 6. 2, 6. 3, 3. 3, 4. 3, 8. 4, 4. 4, 5. 4, 8. 4, 8. 4, 8. 4, 8. 5, 7. 5, 10. 5, 10. 5, 10 u. s. w.

Dat. Plur. *in*: 2, 9.
Acc. Plur. *sie*: 1, 1. 1, 6. 2, 5. 2, 8. 2, 9. 3, 6. 3, 8. 5, 8. 5, 11. 5, 12. 5, 12. 6, 11. 7, 17. 7, 17. 8, 4. 9, 19. 9, 22. 9, 22,
sia: 7, 17.

Ez.

Nom. Sing. *iz*: 2, 4. 4, 5. 4, 5. 5, 11. 6, 8. 7, 17. 9, 6.
Acc. Sing. *iz*: 2, 2 (*hanetiz* Ind. Praet.), 3, 8. 4, 7. 5, 5. 5, 7. 5, 7. 6, 5. 6, 7. 6, 7.

Si.

Nom. Sing. *si*: 1, 1. 1, 3. 2, 6. 4, 1. 4, 4. 4, 7. 5, 10. 6, 3. 7, 15. 7, 15. 7, 15. 7, 15. 7, 16. 7, 16. 7, 16. 7, 16. 7, 16. 7, 17,
sie: 9, 12.
Gen. Sing. *iro*: 1, 5. 2, 8. 3, 8. 7, 15. 7, 17. 7, 17. 7, 17. 7, 17.
Dat. Sing. *iro*: 4, 4.
Acc. Sing. *sia*: 3, 4. 3, 9. 7, 5. 7, 16,
sie: 2, 8. 5, 2.
Acc. Plur. *sie*: 4, 5. 4, 5. 4, 5. 6, 11. 7, 14. 7, 14. 9, 1.

Der.

Gen. Sing, *des*: 2, 1 u. s. w.
Dat. Sing. *demo*: 1, 1. 1, 5. 2, 8. 2, 12. 2, 13. 4, 1. 4, 1. 4, 4. 4, 6. 5, 14. 6, 2. 7, 1. 7, 1. 7, 2. 7, 6. 7, 18 u. s. w.
Nom. Plur. *die*: 1, 4. 1, 5. 1, 5. 1, 5. 1, 5. 1, 5. 2, 2. 2, 2. 2, 13. 3, 2. 3, 6. 3, 8. 5, 5 u. s. w.
Gen. Plur. *dero*: 1, 1. 1, 1. 1, 5. 1, 6. 1, 6. 2, 2. 2, 5. 3, 2. 3, 6. 3, 8. 4, 1. 5, 8. 5, 10. 7, 7. 7, 7. 7, 7. 9, 8 u. s. w.
Dat. Plur. *den*: 4, 5. 6, 7.
Acc. Plur. *die*: 2, 9. 5, 7. 7, 6. 7, 14 u. s. w.

Daz.

Dat. Sing. *demo*: 1, 3. 1, 4. 4, 1. 4, 8. 5, 8,
deme: 4, 7.
Instr. Sing. *diu*: 1, 5. 1, 5. 1, 6. 2, 2. 2, 6. 2, 7. 2, 8. 2, 8. 2, 10. 3, 4. 5, 5.
Nom. Plur. *dei*: 2, 2. 8, 8. 8, 9. 9, 9. 9, 9.
Gen. Plur. *dero*: 4, 6. 8, 4.
Acc. Plur. *diu*: 4, 3,
dei: 1, 3. 4, 5. 8, 8. 8, 9. 8, 9. 9, 1. 9, 2. 9, 9.

Diu.

Nom. Sing. *diu*: 1, 3. 2, 6. 2, 13. 3, 7. 3, 9. 4, 3. 4, 4. 5, 2. 5, 4. 5, 8. 8, 2.

Gen. Sing. *dero*: 1, 1. 1, 4. 2, 10. 4, 6. 6, 1. 7, 4. 7, 10. 7, 13. 9, 2. 9, 8. 9, 12. 9, 16,
der: 9, 1 *der uuerlti.*

Dat. Sing. *dero*: 1, 1. 1, 5. 2, 2. 2, 5. 3, 2. 3, 4. 3, 5. 3, 6. 4, 3. 4, 8. 4, 10. 5, 6. 5, 6. 5, 8. 6, 11. 7, 1. 7, 7. 7, 8. 8, 4. 9, 1. 9, 10 u. s. w.

Acc. Sing. *die*: 2, 3. 3, 7. 4, 6. 4, 7. 4, 8. 5, 1. 5, 3. 5, 8. 6, 7. 7, 7. 7, 8. 7, 13. 7, 14. 7, 16. 7, 16. 8, 6. 8, 6. 9, 6.

Nom. Plur. *die*: 4, 1. 4, 6. 5, 3. 9, 1. 9, 21. 9, 21.

Gen. Plur. *dero*: 4, 5.

Acc. Plur. *die*: 2, 9. 9, 21.

Waz.

Instr. Sing. *wiu*: 2, 1. 4, 3. 4, 3. 9, 8. 9, 23. 9, 23. 9, 23.

Diser.

Nom. Sing. *diser*: 4, 5. 8, 1.

Dat. Sing. *dismo*: 9, 17.

Acc. Sing. *disen* 7, 1.

Nom. Plur. *disi* 1, 6.

Desiu.

Nom. Sing. *disiu*: 5, 5.

Gen. Sing. *dirro* 8, 4.

Diz.

Nom. Sing. *diz*: 4, 5. 7, 4.

Acc. Sing. *diz*: 7, 4. 9, 21.

Dat. Plur. *disen*: 6, 1.

Ich.

Gen. Plur. *unser*: 8, 2. 9, 23,
unsir: 5, 8. 5, 15. 7, 8.

Acc. Plur. *unsih*: 2, 3. 4, 7. 5, 15. 9, 23. 9, 23.

Du.

Gen. Plur. *iuuuer*: 4, 5. 6, 9.

Dat. Plur. *iu*: 4, 6.

Acc. Plur. *iuuuih*: 2, 10. 2, 11. 4, 4. 4, 5. 4, 5. 4, 5. 6, 9. 7, 13.

Vom ungeschlechtigen Personalpronomen sind bloss einige Beispiele des Gen. Dat. Acc. Plur. angeführt.

Unflectirte Adjectiva auf *i*.

e: 6, 8 *truobe*, 7, 4 *lare*, 7, 8 *urouge*, 9, 10 *riche*.

Unflectirte Adjectiva auf *u*.

o: 6, 8 *vilo*, 6, 10 *vilo*, 6, 11 *vilo*. 7, 12 *vilo*.

Adverbia auf *o*.

o: 2, 1 *ubelo*, 2, 8 *gnoto*, 3, 7 *gerno*, 4, 5 *verro*, 4, 6 *rehto*, 5, 3 *ingrundo*, 5, 11 *trugelicho*, 6, 4 *harto*, *lango*, 6, 8 *baldo*, *gerno*, 6, 11 *sliemo*, 7, 1 *stillo*, 7, 13 *algaro*? 8, 3 *baldo*, *mahtigo*, 8, 4 *verro*, 9, 2 *tougeno*, 9, 5 *rehtgerno*, 9, 9 *tougenero*, *getougeno*, 9, 10 *gerno*, 9, 15 *hoho*, 9, 16 *horscho*, 9, 20 *euuiglicho*, 9, 21 *spuotigo*, 9, 23 *verro*,

e: 4, 3 *lange*, 4, 10 *sunderinge*, 7, 9 *rehte*, 9, 2 *gernore*, 9, 13 *gehuctige*,

i: 7, 14 *unrehti*.

Die Participia Praes. auf *o* sind nicht berücksichtigt.

Adverbia auf *un*.

un: 7, 17 *unredelichun*, 9, 2 *frabaltlichun*,

on: 2, 6 *uualhiscon*, 6, 10 *ungemeiton*, 8, 9 *uuunnelustlichon*,

in: 9, 2 *aruuingin*.

Partikeln.

Partikeln auf *a*.

aba. **aba**: 2, 6 *dar aba*, 2, 9 *dar aba*, 2, 12 *aba rehtemo*, 5, 9 *dar aba*, 5, 12 *aba iro*, 9, 21 *aba in*,

ab: 2, 3 *ab uns*.

ana. **ana**: 1, 1 *dar ana*, *dar ana*, 1, 2 *dar ana*, 2, 2 *ana sehendo*, 2, 3 *ana die*, 2, 4 *dar ana*, 2, 6 *anasihte*, 2, 8 *ana diu*, 3, 6 *dar ana*, *ana sih*, 4, 7 *ana gezeichenot*, 7, 15 *ana riet*, 8, 3 *dar ana*, 8, 6 *dar ana*, *dar ana*, 9, 9 *dar ana*, 9, 12 *anasihte*, 9, 21 *ana sehendo*, 9, 25 *ana*, *daz*, 9, 26 *ana tuon*,

an: 1, 1 *an demo*, *an den*, 1, 2 *an gotes*, 2, 9 *an in*, 2, 12 *an demo*, 3, 4 *an dih*, 4, 5 *an den*, 5, 12 *an iro*, 5, 13 *an dir*, 5, 14 *an dir*, 7, 2 *an dih*, 7, 17 *an iro*, *an iro*, 8, 1 *an in*, 9, 3 *an dir*, *an uuerltsaledon*,

9, 5 *an demo*, 9, 10 *an dero*, *an dero*, 9, 11 *an dih*, *an dih*, 9, 16 *an dinemo*, *an Christo*, 9, 18 *an sin*, *an demo*, 9, 23 *an dero*.

âna, *ânu*. *ana*: 2, 3. 3, 6. 5, 8. 8, 8,
ane: 9, 19.

ava. *ava*: 3, 4,
ave: 1, 4.

avar, *avur*. *aver*: 2, 6. 4, 9. 5, 6. 5, 8. 7, 18. 9, 2. 9, 24.

aftar. *after*: 5, 12. 9, 9.

dana. *dane*: 5, 6.

dara. *dara*: 5, 8. 5, 8. 7, 4. 7, 15. 8, 9.

gagan. *gagen*: 2, 2 (*gagenuurtigi*), 2, 7 (*gagenuurtic*), 9, 14.

hera. *hera*: 4, 6. 6, 5. 8, 7.

hina. *hina*: 5, 4. 5, 5. 9, 10.

hintar. *hindir*: 3, 8 (*hindirsprachon*),
hinderot: 9, 9.

huuanda. *uuanda*: 1, 1. 1, 5. 1, 5. 1, 6. 1, 6. 2, 8. 2, 8. 2, 10. 3, 6. 3, 6. 3, 8. 4, 7. 4, 10. 5, 4. 5, 5. 5, 8. 5, 11. 5, 12. 5, 14. 6, 2 u. s. w.,
uuande: 4, 1. 5, 2. 6, 2. 6, 2 u. s. w.

odar. *odar*: 8, 7. 9, 9,
oder: 9, 9.

sama. *samo*: 4, 4. 5, 15 (*samoso*), 8, 6 (*samoso*),
sam: 2, 2 (*samso*), 2, 9 (*samso*), 3, 7 (*samso*).

samant. *sament*: 5, 6. 5, 8 (*samet*), 6, 11. 7, 1. 9, 15.

suntar. *sunderinge*: 4, 10,
suntir: 1, 2. 1, 4. 2, 2. 2, 4. 4, 7. 5, 7.

ubar. *uber*: 2, 6. 3, 9. 8, 3. 8, 8. 8, 8. 8, 9. 9, 9. 9, 9. 9, 9. 9, 14 (*ubermuote*), 9, 21 (*uberuuinden*), 9, 21.

untar. *under*: 6, 8. 7, 1. 8, 9. 8, 10.

ûzar. *uzer*: 8, 4.

fona. *fone*: 2, 6. 2, 8. 2, 9. 2, 10. 3, 2. 3, 4. 3, 5. 3, 5. 4, 1. 4, 4. 4, 4. 4, 5. 4, 5. 4, 5. 4, 6. 4, 8. 5, 2. 5, 5. 5, 12. 5, 14. 5, 14. 6, 3. 6, 5. 6, 5. 6, 6. 6, 8. 6, 9. 7, 1. 7, 2. 7, 2. 7, 4. 7, 11. 8, 1. 8, 4. 9, 1. 9, 1. 9, 2. 9, 2. 9, 2. 9, 6. 9, 12. 9, 14. 9, 15. 9, 20. 9, 21. 9, 21. 9, 23. 9, 24. 9, 24. 9, 25. 9, 26.

fora. *vore*: 4, 3. 5, 5. 7, 2. 9, 2 (*vorebemeinda*), 9, 21.

uuidar. *uuider*: 1, 1. 2, 2. 2, 2. 3, 2. 3, 4. 7, 1. 7, 9. 9, 8. 9, 8.

uuidari. *uuidiri*: 3, 8.
uuola. *uuola*: 1, 3. 1, 4.
uuoli: 9, 12.
za, zi. *ze*: 1, 5. 2, 1. 2, 4. 2, 6. 2, 6. 2, 7. 3, 5. 3, 6. 4, 1. 4, 4. 4, 4. 4, 4. 4, 7. 4, 7. 4, 9. 4, 10. 4, 10. 5, 3. 5, 4. 5, 6. 5, 7. 5, 8. 5, 13. 6, 5. 6, 11. 7, 1. 7, 1. 7, 5. 7, 6. 7, 8. 7, 8. 7, 12. 7, 12. 7, 15. 7, 17. 8, 3. 8, 4. 8, 4. 9, 1. 9, 1. 9, 9. 9, 9. 9, 12. 9, 15. 9, 16. 9, 19. 9, 24. 9, 24,
zi: 3, 2 *ziuuiu*, 4, 3 *ziuuiu*, *ziuuiu*, 4, 4 *zi imo*, 9, 8 *ziuuiu*, 9, 23 *ziuuiu*, *ziuuiu*,
z: 2, 1 *zerlesgenne*, 4, 5 *ziu* (*ze iu*), 6, 3 *zerfullonne*, 9, 23 *ziu* (*ze uuiu*).

Partikeln auf *e*.

danne. *danne*: 1, 5. 1, 5. 2, 5. 4, 4. 5, 5. 5, 10. 6, 2. 7, 9. 9, 9. 9, 23. 9, 23. 9, 25,
danna: 9, 26.
huuanne. *uuenne*: 2, 12 (*etteuuenne*), 7, 13.
uuane. *uuane*: 5, 8. 6, 6. 9, 7.

Partikeln auf *i*.

bi (*bî?*). *bi*: 1, 3 *bi demo*, 1, 6 *pidiu*,
be: 1, 5 *pediu*, 2, 2 *pediu*, 2, 6 *pediu*, 2, 7 *pediu*, 3, 4 *pediu*, 3, 8 *be unrehte*, 5, 8 *pediu*, 9, 5 *pediu*.
dir (Relativum). *dir*: 5, 8. 8, 9,
der: 7, 3.
ni. *ne*: 1, 1. 1, 1. 1, 1. 1, 1. 1, 3. 1, 4. 1, 5. 1, 5. 1, 5. 1, 5. 2, 3. 2, 7. 2, 11, 2, 12. 3, 3. 3, 6. 3, 7. 3, 7. 3, 8. 4, 5. 4, 5 u. s. w.
ubi. *ube*: 4, 5, 5, 11. 6, 7. 7, 4. 7, 4. 7, 8.
umbi. *umbe*: 2, 8. 5, 9. 6, 5. 7, 4. 7, 7 (*umbehalbot*), 8, 1.
undi. *unde*: 1, 1. 1, 2. 1, 2. 1, 3. 1, 3. 1, 3. 1, 6. 1, 6. 2, 2. 2, 3. 2, 4. 2, 4. 2, 5. 2, 8. 2, 9. 2, 10. 2, 11. 2, 12. 2, 12. 2, 13. 3, 4. 3, 5. 3, 6. 3, 6. 3, 9. 4, 2. 4, 3. 4, 3. 4, 3. 4, 4 u. s. w.,
unda: 7, 14 *unda dar ana*.
unzi. *unzi*: 5, 7 *unzi ze*,
unz: 9, 9 *unz man*, 9, 20 *unz si*, 9, 24 *unz der*.

furdir. *furder*: 4, 5. 4, 5.
furi. *fure*: 9, 4. 9, 4.
fur: 9, 20 (*furnomes*).
uuidari. *uuidiri*: 3, 8.

Partikeln auf *o*.

êo. *io*: 2, 7. 2, 9 (*nioman*), 4, 2. 4, 9. 4, 9. 7, 1. 7, 3 (*nioman*), 9, 6 (*iomer*), 9, 8 (*iomer*), 9, 9 (*iodoh*), 9, 20 (*nio*), 9, 21 (*nio*), 9, 21 (*nio*),
ie: 5, 13 (*iemer*), 7, 18 (*iegelichemo*), 8, 9 (*iener*).
huuêo. *uuio*: 4, 3. 5, 10. 6, 3. 8, 2. 8, 2. 8, 2 (*uuiolih*).
odo. *ode*: 2, 7. 7, 3.

Partikeln auf *â*.

dannân. *dannan*: 4, 8. 9, 6.
hinnân. *hinnan*: 5, 8.
huuannân. *uuannan*: 4, 8. 8, 7.

Partikeln auf *ô*.

alsô. *also*: 1, 3. 1, 4. 5, 6. 5, 7. 7, 3. 8, 1. 8, 3. 8, 4. 8, 7. 9, 6. 9, 23.
nalsô? s. unten. *nals*: 2, 4. 5, 7. 5, 9. 5, 11. 5, 14.

Ableitungen

auf *awa*.

zesauua. *zeseuun*: 4, 4,
zesuun: 8, 3.

auf *ag*.

heilag. *heiligen*: 1, 3. 2, 6 (*heiligun*), 4, 6 (*heiligun*). 3, 5. 5, 8. 5, 12 (*heiliga*), 8, 2 (*heiliga*), 9, 12 (*heiligon*).
leidag. *leidic*: 6, 11.
manag. *manige*: 3, 2 (*manigi*), 3, 3. 3, 7 (*menigi*), 4, 6. 5, 8. 7, 7. 7, 8. 7, 15.

auf *ad*.

biladi. *pildi*: 4, 7.

auf *az*.

leidazan. *leidizet*: 5, 8.

auf *al*.

tiufal. *tiufal*: 7, 5.
tiufele: 7, 2. 7, 6. 7, 15 (*tiufeles*), 9, 7 (*tiufeles*).
gamahalo. *gamahala.* *gemahelon*: 8, 6. 8, 6 (*gemahelan*, *gemahelun*).

spiegal. *spiegel*: 2, 6.
swigalunga. *suigelungi*: 4, 3.
wehsal. *uuehsel*: 4, 3. 4, 9 (*uuehsellih*), 9, 11 (*uuehselliche*).

Ableitungen auf *an*.

ebanî. *ebeni*: 9, 9. 9, 9.
havanari. *havenaris*: 2, 9.
heidan. *heidene*: 9, 21.
lougan. *lougen*: 3, 8.
morgan. *morgen*: 5, 4. 5, 5.
offan. *offen*: 5, 11. 9, 1 (*offena*), 9, 2 (*offenen*), 9, 2.
samanôn. *kesamenoton*: 2, 2.
segan. *segen*: 3, 9. 5, 14 (*segene*), 9, 25 (*gesegenot*).
tougan. *getougene*: 9, 1. 9, 1 (*getougeniu*), 9, 1 (*tougenon*), 9, 2 (*tougeno*), 9, 9 (*tougenero*), 9, 9. 9, 9 (*getougeno*).
trahan. *trahenen*: 6, 7.
wahanan. *geuuahenet*: 6, 6.
christan. *christenheit*: 2, 6. 5, 12,
christinlichen: 2, 3.
zeichan. *gezeichenot*: 4, 7,
bizeichinot: 2, 6.
maganôn. *gemegino*: 9, 21.
S. oben *gagan*.

auf *and* in *fîand*.

fîand. *fiandi*, *fiande*: 5, 9. 5, 10. 6, 8 (*fianden*), 6, 11 (*fianda*), 7, 2 (*fianden*), 7, 6. 8, 4 (*fiandon*), 8, 5 (*fiant*), 9, 4 (*fiant*, *fiant*), 9, 14 (*fianden*),
fienden: 7, 4.

auf *ar*.

iuwar. *iuuueremo*: 4, 5.
meistar. *meistere*: 2, 10. 8, 6 (*meisterotost*).
opfar. *opferota*: 2, 8. 4, 6 (*opfer*).
subar. *suberon*: 6, 7.
unsar. *unsero*: 2, 2 (*unserun*), 2, 6.
vatar. *vater*: 2, 6. 2, 7. 7, 1. 7, 1. 7, 1. 7, 15. 8, 3.
fingar. *fingeri*: 8, 6.
fordarôn. *forderot*: 9, 13.
wazar. *uuazer*: 1, 3. 1, 3 (*uuazere*).
wuochar. *uuocher*: 1, 3. 1, 3.

wundar. *uunderlichen*: 4, 4. 8, 2 (*uuunderont*), 8, 2 (*uunderlih*), 4, 4. 9, 12 (*uunder*),
uundir: 9, 2.

andar. *ander*: 2, 2. 4, 7 (*anderes*), 5, 11. 9, 1 (*andere*), 9, 17 (*andero*), 9, 24 (*anderen*), 9, 24,
andriu: 4, 9.

S. oben *avar*, *aftar*, *hintar*, *odar*, *ubar*, *suntar*, *untar*, *ûzar*, *widar*, *widari*.

Ableitungen auf *arn.*

îsarnîn. *iseninero*: 2, 9.

auf *er?*

treber. *treber*: 8, 1.

auf *ig.*

kunig. *lantchuniga*: 2, 2. 2, 6 (*chunige*), 2, 10 (*chuniga*, *chuniga*, *chuniga*, *chuniga*), 2, 11 (*chuniga*), 5, 3 (*chunig*).

auf *id.*

girida. *giridi*: 2, 9.
ganennida. *genennidi*: 3, 2. 9, 14.
farlorannussida. *flornussidi*: 9, 1.
frawida. *frouuide*: 4, 7.
sâlida. *uuerltsaledon*: 9, 3.
bimeinida. *pemeindi*: 2, 4. 9, 2 (*vorebemeinda*).

auf *it.*

houbit. *houbet*: 3, 4. 7, 17. 7, 17.

auf *is.*

ubarmuotisôn. *ubermuotisot*: 9, 24.
rîchisôn. *richeson*: 1, 1.
riuuuisôn. *riuuuosot*: 4, 5.

auf *isk.*

walhiskun. *uualhiscon*: 2, 6.
irdisk. *irdiscon*: 2, 9. 7, 5.
mennisko. *mennisco*: 2, 7. 3, 14 (*menniscen*), 4, 3 (*menniscon*), 5, 2. 5, 7 (*menniscon*), 5, 9 (*menniscon*, *menniscon*), 5, 10 (*menniscon*), 7, 1 (*menniscon*), 8, 7. 8, 7 (*menniskon*). 9, 9 (*mennisgen*), 9, 21. 9, 22 (*menniscon*).

auf *ist.*

êrist. *erist*: 7, 5.
wirsist. *uuirsisten*: 1, 5. 9, 21 (*uuirsisto*),
uuirsesten: 9, 19.

bezzist b e z z e s t e n: 1, 5. 1, 5.
jungist. j u n g e s t e n: 7, 12. 9, 21.
hôhist. h o h e s t e n: 7, 18. 9, 3 (*hohesto*).
furisto. f u r s t e n: 2, 2.

Ableitungen auf *il.*

engil. e n g i l u n: 8, 8. 8, 9 (*engili*).
himil. h i m i l i: 2, 4. 8, 3. 8, 6,
h i m e l i: 4, 4. 7, 8 (*himele*), 8, 8.
skeitila. s k e i t i l o n: 7, 17. 7, 17 (*skeitili*),
s k e i t e l o n: 7, 17.
êoskepfil. e o s k e p f e l: 9, 22.
michil. m i c h e l u n: 5, 12. 9, 26.
sprungil. s p r u n g e l: 9, 3.
ubil. u b e l u u i l l i g o: 5, 6. 5, 7 (*ubelo*), 5, 9 (*ubel, ubelo*), 5, 12 (*ubeli*), 6, 9 (*ubeltatigen*), 7, 10 (*ubeli*), 8, 1 (*ubelun, ubeli*), 9, 6 (*ubele, ubel, ubelen*), 9, 7 (*ubeli*), 9, 8 (*ubelon*).

auf *ir.*

bletir. p l e t i r: 1, 3.
martira. m a r t i r a: 2, 2.
jungiro. j u n g e r o n: 3, 2.
rindir. r i n d e r: 8, 9.
weichiro. u u e i c h e r e: 7, 13.

auf *un.*

sibun. s i b u n: 6, 1,
g e s i b e n o t o n: 6, 1.

auf *und.*

tugund. t u g e n d i: 9, 24.

auf *îg.*

birîg. b i r i g: 1, 3.
durnohtîg. d u r n o h t i g e n: 8, 4.
êwîg. e u u i g u n: 4, 6. 4, 6 (*euuigen*), 4, 9 (*euuiga*). 5, 5 (*euuigi*), 9, 20 (*euuiglicho*).
gaganwurtîg. g a g e n u u r t i g i: 2, 2. 2, 7 (*gagenuurtic*).
gihtîg. g i h t i c: 6, 6.
gahuctîg. g e h u c t i c: 8, 7. 9, 13 (*gehuctige*).
kumftîg. c h u m f t i g: 2, 7. 5, 8 (*chumftigi*). 9, 21.
langmuotîg. l a n c m u o t i g: 7, 12.

mahtîg. *unmahtig*: 6, 3. 8, 3 (*mahtigo*).
sâlîg. *salig*: 1, 1. 1, 2. 2, 13.
skuldîg. *unsculdic*: 7, 9. 8. 9 (*unsculdigi*), 9, 9 (*sculdige, unsculdigen, unsculdigi, sculdigen*).
gasliunîgên. *gesliunigi*: 9, 21.
starkmuotîg. *starcmuotig*: 7, 12.
spuotîg. *spuotigo*: 9, 21.
sundîg. *suntigen*: 1, 1. 1, 5. 1, 5 (*sundig*), 2, 5 (*sundigono*), 3, 6. 3, 8 (*sundigon*), 7, 10 (*sundigon*), 9, 18 (*sundigo*), 9, 19 (*sundige*), 9, 20 (*sundigen*), 9, 25 (*sundic, sundig*), 9, 26 (*sundige*).
ubiltâtîg. *ubeltatigen*: 6, 9.
ubilwillîg. *ubeluuilligo*: 5, 6.
uppîg. *uppigheit*: 2, 4. 5, 10 (*uppic*).
freisîg. *freisigen*: 7, 1. 9, 19 (*freisige*).
wendîg. *uuendic*: 1, 3. 2, 9 (*unuuendigemo*).
zîtîg. *citigiz*: 1, 3.
ungeloubîg. *ungeloubigemo*: 4, 3. 4, 3,
ungeloubegon: 7, 8. 9, 7 (*ungeloubege*).
unchreftîg. *unchreftec*: 6, 3.

Ableitungen auf *în*.

îsarnîn. *iseninero*: 2, 9.
truhtîn. *trohtin*: 2, 2 (*trohtinen*), 3, 6. 3, 7. 4, 4. 4, 7. 4, 10. 5, 2. 5, 8. 5, 9. 5, 12. 5, 15. 6, 4. 6, 5. 7, 2. 7, 4. 7, 6. 7, 8. 8, 2. 9, 2. 9, 10. 9, 11. 9, 14. 9, 21. 9, 23.

auf *ôr*.

gernôro. *gernore*: 9, 2.
tougenôro. *tougenero*: 9, 9.

Zusammensetzungen mit *alt*.

weralt. *uuerlt*: 5, 5. 6, 1 (*uuerltziton*), 7, 10 (*uuerlte*), 8, 2 (*uuerlte*), 9, 1 (*uuerlti, uuerlti*), 9, 2 (*uuerltgeskihten*), 9, 3 (*uuerltsaledon*), 9, 6. 9, 9.

mit *lîh* (*solih, hwelih, hwiolih*).

solîh. *soliche*: 2, 11. 9, 4 (*soliche*), 9, 18 (*solichiu*), 9, 25 (*solichen*).
sô hwelîh. *suelichun*: 7, 1.

hwelîh, hwiolîh. **uuelichez**: 5, 8. 6, 6 (*uuelichemo*), 8, 2 (*uuiolih*), 8, 4 (*uuelicho*).

uuelleche: 8, 9. 9, 7 (*uuelehe*).

Praefixe.

ant-, ent-, int-. **int-**: 3, 4 *imfahare, imfienge,* 6, 2 *inchunnist,* 6, 3 *imphallen,* 6, 10 *imphangen,* 7, 15 *imphangen,* 7, 16 *inteta,* 9, 24 *inzundet.*

ar-, er-, ir-. **ir-**: 2, 6 *irhohet,* 2, 12 *irbeizet,* 3, 4 *irsten,* 3, 6 *irstuont,* 3, 7 *irsterbe,* 3, 8 *irslagen,* 4, 5 *irleske,* 5, 11 *irteile,* 7, 8 *iruuint,* 7, 16 *irsluog,* 9, 2 *irchuihtist,* 9, 20 *irgezen,*

er-: 3, 7 *erstarben.*

ga-, ge-, gi-. **gi-**: 4, 3 *ungiloubig,*

ge-: 2, 4: *kedahton,* 2, 5 *ketruobet,* 2, 6 *kesezzet,* 2, 7 *geborn,* 3, 2 *genennidi,* 4, 3 *ungeloubigemo,* 7, 8 *ungeloubegen,* 9, 12 *gesuine* u. s. w.,

g-: 1, 3 *gnada,* 2, 8 *gnoto,* 2, 12 *manniglih,* 4, 2 *gnade,* 4, 6 *gnada,* 4, 8 *gnuog,* 6, 6 *gihtic,* 6, 7 *gnuoget,* 7, 7 *gloubigoni,* 7, 8 *gloubigen,* 8, 4 *gloube,* 9, 2 *gnuoge,* 9, 9 *manniglichon,* 9, 14 *gnade,* 9, 24 *gnist.*

far-, fer-, fir-. **fer-**: 1, 4 *feruuaet, feruuaet,* 2, 7 *fevarnez,* 2, 9 *ferbrichest, ferbrichest,* 2, 13 *versehent,* 3, 3 *versagent,* 5, 7 *ferliusest,* 5, 9 *fergelte,* 5, 13 *fersehent,* 6, 5 *fersculdet,* 6, 6 *fervahet,* 6, 9 *vernomen,* 7, 12 *fertreget,* 7, 14 *fernomeniu,* 8, 5 *fersprachari, fersprechen,* 8, 6 *vernimo,* 9, 6 *fertiligotost,* 9, 7 *versuinen,* 9, 9 *versprichet,* 9, 11 *verlazest,* 9, 15 *verleitare,* 9, 23 *fesihest,* 9. 25 *fertanen,*

f-: 1, 6 *florn, florn, floren,* 9, 1 *flornussidi,* 9, 6 *florn,* 9, 20 *florn.*

zar-, zer-, zir-. **ze-**: 1, 4 *zefarent,* 9, 7 *zestorest,* 9, 8 *zegieng.*

bi-. **bi-**: 2, 6 *bizeichinot,* 5, 5 *piginget,* 5, 7 *pisuichen,* 7, 5 *pismize,*

be-: 5, 11 *petan,* 6, 11 *pecheren,* 7, 13 *becheret,* 7, 15 *begunde,* 7, 16 *bevellen,* 8, 6 *pechenne,* 9, 2 *vorebemeinda, bechennent,* 9, 11 *pechennet,* 9, 17 *besuichen, besuichen,* 9, 19 *becheret, bechennen.*

Das Verhältniss der vertretenden Laute zu den ursprünglichen lehrt folgende Tabelle:

alt *a*	u	o	a	e	i	Apokope, Synkope
-*a*. Schw. Verba, Praet. Ind. 1. 3. Sing.	. .	1 *o*	22 *a*	3 *e*	3 *i*	
Nomina, *a*-St. Masc. Nom. Plur.	. .	. .	3 *a*	2 *e*	1 *i*	
Acc. Plur.	. .	. .	. .	3 *e*	3 *i*	
ja-St. Masc. Nom. Plur.	. .	. .	. .	2 *e*	5 *i*	
â-St. Nom. Sing.	. .	. .	7 *a*	1 *e*	3 *i*	
Gen. Sing.	. .	2 *o*	3 *a*	2 *e*	. .	1 (*ê*)
Acc. Sing.	. .	. .	12 *a*	1 *e*	1 *i*	1 (*ê*)
jâ-St. (*ea*) Nom. Acc. Sing.	. .	. .	3 *a*	. .	. .	
an-St. Neut. Nom. Sing.	. .	2 *o*	3 *a*	2 *e*	1 *i*	
Acc. Sing.	. .	. .	1 *a*	. .	1 *i*	
ân-St. Nom. Sing.	. .	. .	1 *a*	. .	3 *i*	
St. Adj. Fem. Gen. Sing.	. .	1 *o*	. .	. .	. .	
Acc. Sing.	. .	1 *o*	10 *a*	3 *e*	. .	
si, Gen. Sing.	. .	8 *o*	. .	. .	. .	
Acc. Sing.	. .	. .	4 *a* (*sia*)	2 *e* (*sie*)	. .	
diu, Gen. Sing.	. .	12 *o*	. .	. .	. .	1 (*der uuerlti*)
Acc. Sing.	. .	. .	. .	18 *e* (*ie*)	. .	
desiu, Gen. Sing.	. .	1 *o*	. .	. .	. .	
aba	. .	. .	6 *a*	. .	. .	1 (*ab uns*)
ana	. .	. .	20 *a*	. .	. .	26 (vor Voc. und Cons.)
âna (*ânu*)	. .	. .	4 *a*	1 *e*	. .	
ava	. .	. .	1 *a*	1 *e*	. .	
dana	. .	. .	. .	1 *e*	. .	
dara	. .	. .	5 *a*	. .	. .	
hera	. .	. .	3 *a*	. .	. .	
hina	. .	. .	3 *a*	. .	. .	
hwanda	. .	. .	21 *a* usw.	4 *e* usw.	. .	
sama	. .	3 *o*	. .	. .	. .	3 (*samso*)
fona	. .	. .	. .	51 *e*	. .	
fora	. .	. .	. .	5 *e*	. .	
wola	. .	. .	2 *a*	. .	1 *i*	
za	. .	. .	. .	48 *e*	7 *i*	4 (vor *w* und Voc.)
ga-	. .	. .	. .	8 *e* usw.	1 *i*	15 (vor *n*, *l*, *j*)
-*an*. St. Verba. Praes. Inf.		. .	1 *a* (*keneman*)	24 *e*	. .	

alt *a*	u	o	a	e	i	Apokope, Synkope
-an. St. Verba, Part. Praet. . .	. .	. .	. .	27 *e*	1 *i* (*irbolgini*)	7 (nach *r*)
Schw. Verba, *ja*-St. Inf. Praes.	. .	. .	. .	9 *e*	. .	
truhtîn Acc. Sing.	. .	. .	. .	1 *e*	. .	
St. Adj. Masc. Acc. Sing. .	2 *u*	1 *o*	. .	13 *e*	. .	
desêr Acc. Sing.	. .	. .	. .	1 *e*	. .	
gagan	. .	. .	. .	3 *e*	. .	
Abl. *-an*	. .	. .	. .	27 *e*	3 *i*	
-and. St.Verba. Part. Praes. (Adj.)	. .	. .	. .	8 *e*	. .	
Schw.Verba, *ja*-St Part. Praes. (Adj.)	. .	. .	. .	9 *e*	. .	
fiand	. .	. .	11 *a*	1 *e*	. .	
-ant. St.Verba, Praes. Ind. 3. Plur.	. .	. .	. .	9 *e*	. .	
Schw.Verba. *ja*-St. Praes. Ind. 3. Plur.	. .	. .	. .	9 *e*	. .	
samant	. .	. .	. .	5 *e* (1 *-et*)	. .	
ant-	. .	. .	. .	. .	8 *i*	
-al. Abl. *-al*	. .	. .	1 *a* (*tiufal*)	12 *e*	. .	
-alt. Comp. *-alt.*	. .	. .	. .	. .	. .	10
-ar. avar	. .	. .	. .	8 *e*	. .	
aftar	. .	. .	. .	2 *e*	. .	
hintar	. .	. .	. .	1 *e*	1 *i*	
odar	. .	. .	2 *a*	1 *e*	. .	
suntar	. .	. .	. .	1*e*	6 *i*	
ubar	. .	. .	. .	12 *e*	. .	
untar	. .	. .	. .	4 *e*	. .	
ûzar	. .	. .	. .	1 *e*	. .	
widar	. .	. .	. .	9 *e*	. .	
widari	. .	. .	. .	. .	1 *i*	
Abl. *-ar*	. .	. .	. .	33 *e*	1 *i*	1
ar-	. .	. .	. .	1 *e*	12 *i*	
far-	. .	. .	. .	25 e	. .	5 (vor *l*)
zar-	. .	. .	. .	3 *e* (*ze*)	. .	
-arn. Abl. *-arn*	. .	. .	. .	1 *e* (*iseninero*)	. .	
-aw. Abl. *-awa*	. .	. .	. .	1 *e*	. .	1
-ag. Abl. *-ag*	. .	. .	. .	. .	17 *i*	
-ad. Abl. *-adi.*	. .	. .	. .	. .	. .	1
-at. St. Verba, Praes. Ind. Imp. 2. Plur.	. .	. .	. .	12 *e*	. .	

alt *a*	u	o	a	e	i	Apokope, Synkope
Schw. Verba, *ja*-St. Praes. Ind. Imp. 2. Plur. . .	. .	. .	. .	6 *e*	. .	
-az. St. Adj. Neut. Nom. Acc. Sing.	. .	. .	. .	3 *e*	2 *i*	
ga-	. .	. .	. .	8 *e* usw.	1 *i*	15 (vor *n*, *l*, *j*)
ant-	. .	. .	. .	. .	8 *i*	
ar-	. .	. .	. .	1 *e*	12 *i*	
far-	. .	. .	. .	25 *e*	. .	5 (vor *l*)
zar-	. .	. .	. .	3 *e* (*ze-*)	. .	
alt *e*						
-e. St. Verba, Praes. Conj. 1. 3. Sing.	. .	1 *o*	. .	18 *e*	1 *i*	
Schw. Verba, *ja*-St. Praes. Conj. 1. 3. Sing. . . .	. .	. .	. .	6 *e*	. .	
ê-St. Imp. 2. Sing. (?) . .	. .	. .	. .	1 *e*	2 *i*	
Nomina, *a*-St. Masc. Dat. Sing.	. .	. .	1 *a*	21 *e*	5 *i*	
Neut. Dat. Sing. .	. .	. .	. .	8 *e*	1 *i*	1 (*hus*)
ja-St. Masc. Dat. Sing. .	. .	. .	. .	4 *e*	. .	
Neut. Dat. Sing. . . .	. .	. .	. .	8 *e*	2 *i*	
i-St. Masc. Dat. Sing. . .	. .	. .	. .	2 *e*	. .	
u-St. Masc. Dat. Sing. . .	. .	. .	. .	1 *e*	2 *i*	
St. Adj. Masc. Nom. Acc. Plur.	. .	1 *o*	3 *a*	24 *e*	8 *i*	
er Nom. Plur.	. .	. .	. .	32 *e*	. .	25
Acc. Plur.	. .	. .	1 *a*	18 *e*	. .	
der Nom. Acc. Plur. . . .	. .	. .	. .	17 *e* usw.	. .	
desêr Nom. Plur.	. .	. .	. .	. .	1 *i*	
danne	. .	. .	1 *a*	12 *e*	. .	
hwanne	. .	. .	. .	2 *e*	. .	
wane	. .	. .	. .	3 *e*	. .	
-em. St. Verba, Praes. Ind. Imp. 1. Plur.	. .	. .	. .	3 *e* (*en*)	. .	
-emu. St. Adj. Masc. Dat. Sing.	. .	. .	. .	6 *e*	. .	
Neut. Dat. Sing. . .	. .	. .	. .	6 *e*	. .	
desêr Dat. Sing.	. .	. .	. .	. .	. .	1
-er. Abl. *-er*	. .	. .	. .	1 *e*	. .	
-era. St. Adj. Fem. Gen. Sing.	. .	. .	. .	1 *e*	. .	
desiu, Gen. Sing.	. .	. .	. .	. .	. .	1
-eru. St. Adj. Fem. Dat. Sing.	. .	. .	. .	7 *e*	. .	
-ero, St. Adj. Gen. Plur. . .	. .	. .	. .	9 *e*	. .	
-es. Nomina, *a*-St. Masc. Gen. Sing.	. .	. .	. .	12 *e*	2 *i*	
Neut. Gen. Sing. .	. .	. .	. .	3 *e*	1 *i*	
ja-St. Masc. Gen. Sing. .	. .	. .	. .	. .	1 *i*	

alt *e*	u	o	a	e	i	Apokope, Synkope
-es. Nomina, *ja*-St. Neut. Gen. Sing.	. .	. .	. .	4 *e*	. .	
u-St. Masc. Gen. Sing.	. .	. .	. .	. .	2 *i*	
St. Adj. Masc. Gen. Sing.	. .	. .	. .	4 *e*	1 *i*	
alt *i*						
-i. St. Verba. Praet. Ind. 2. Sing.	. .	. .	. .	6 *e*	2 *i*	
Praet. Conj. 1. 3. Sing.	. .	1 *o*	. .	5 *e*	3 *i*	
Schw. Verba, *ja*-St. Imp. 2. Sing.	. .	. .	. .	6 *e*	1 *i*	
Nomina, *ja*-St. Masc. Nom. Acc. Sing.	. .	. .	. .	3 *e*	3 *i*	
Neut. Nom. Acc. Sing.	. .	. .	. .	5 *e*	. .	
Nom. Acc. Plur.	. .	. .	. .	4 *e*	. .	
i-St. Masc. Nom. Acc. Plur.	. .	. .	. .	3 *e*	1 *i*	
Fem. Gen. Sing.	. .	. .	. .	2 *e*	3 *i*	
Dat. Sing.	. .	. .	1 *a*	8 *e*	5 *i*	2 (*uuis*)
Nom. Acc. Plur.	. .	. .	. .	5 *e*	. .	
dizzi, Nom. Acc. Sing.	. .	. .	. .	. .	. .	4
Adj. auf *i*	. .	. .	. .	4 *e*	. .	
ni	. .	. .	. .	21 *e* usw.	. .	
bi	. .	. .	. .	8 *e*	2 *i*	
ubi	. .	. .	. .	5 *e*	. .	
umbi	. .	. .	. .	6 *e*	. .	
undi	. .	. .	1 *a*	30 *e* usw.	. .	
unzi	. .	. .	. .	. .	1 *i*	3 (vor Cons.)
furi	. .	. .	. .	2 *e*	. .	1 (*furnomes*)
widari	. .	. .	. .	. .	1 *i*	
bi-	. .	. .	. .	13 *e*	4 *i*	
-im. Nomina, *jâ*-St. (*î*). Dat. Plur.	. .	. .	. .	2 *e*	. .	
i-St. Fem. Dat. Plur.	. .	1 *o* (*on*)	. .	4 *e* (*en*)	. .	1
-in. Nomina, *an*-St. Masc. Gen. Dat. Sing.	1 *u*	2 *o*	. .	12 *e*	. .	
-il. Abl. *-il*	. .	. .	. .	22 *e*	7 *i*	
-ir. dir (Rel.)	. .	. .	. .	1 *e*	2 *i*	
furdir	. .	. .	. .	2 *e*	. .	
Abl. *-ir*	. .	. .	. .	3 *e*	2 *i*	
-ig. Abl. *-ig*	. .	. .	. .	. .	8 *i* (*chunig*)	
-ih. ih, Acc. Plur.	. .	. .	. .	. .	5 *i*	
du, Acc. Plur.	. .	. .	. .	. .	8 *i*	
-id. Abl. *-ida*	. .	. .	. .	1 *e*	5 *i*	2
-it. St. Verba. Praes. Ind. 3. Sing.	. .	. .	. .	19 *e*	. .	5 (*uuirt*)
Schw. Verba, *ja*-St. Praes. Ind. 3. Sing.	. .	1 *o*	. .	11 *e*	1 *i*	

alt *i*	u	o	a	e	i	Apokope, Synkope
-*it*. Schw. Verba, *ja*-St. Part. Praet.	. .	. .	. .	20 *e*	. .	
Abl. -*it*	. .	. .	. .	3 *e*	. .	
-*is*. Abl. -*is*	. .	1 *o*	. .	1 *e*	1 *i*	
-*ist*. St. Verba, Praes. Ind. 2. Sing.	. .	. .	. .	6 *e*	1 *i*	
Schw. Verba, *ja*-St. Praes. Ind. 2. Sing.	. .	. .	. .	6 *e*	. .	
Abl. -*ist*	. .	. .	. .	7 *e*	3 *i*	1
-*isk*. Abl. -*isk*	. .	. .	. .	. .	17 *i*	
bi-	. .	. .	. .	13 *e*	4 *i*	
alt *o*						
-*o*. Nomina, *a*-St. Masc. Gen. Plur.	. .	. .	. .	2 *e*	1 *i*	
Neut. Gen. Plur.	. .	1 *o*	. .	. .	. .	
ja-St. Masc. Gen. Plur.	. .	. .	. .	. .	2 *i*	
jâ-St. (*ea*) Gen. Plur.	. .	2 *o*	. .	. .	. .	1
i-St. Masc. Gen. Plur.	. .	. .	. .	. .	1 *i*	
Fem. Gen. Plur.	. .	. .	. .	1 *e*	1 *i*	
an-St. Masc. Gon. Plur.	. .	2 *o*	. .	. .	1 *i*	19
St. Adj. Masc. Gen. Plur.	. .	5 *o*	. .	. .	. .	
Neut. Gen. Plur.	. .	1 *o*	. .	. .	. .	
Fem. Gen. Plur.	. .	3 *o*	. .	. .	. .	
Nom. Acc. Plur.	. .	. .	1 *a*	6 *e*	. .	
er, Gen. Plur.	. .	22 *o* usw.	. .	. .	. .	
si, Acc. Plur.	. .	. .	. .	6 *e* (*ie*)	. .	
der, Gen. Plur.	. .	17 *o* usw.	. .	. .	. .	
daz, Gen. Plur.	. .	2 *o*	. .	. .	. .	
diu, Gen. Plur	. .	1 *o*	. .	. .	. .	
Nom. Acc. Plur.	. .	. .	. .	7 *e* (*ie*)	. .	
Adv. auf *o*	. .	27 *o*	. .	5 *e*	1 *i*	
êo	. .	13 *o* (*io*)	. .	3 *e*	. .	
hwêo	. .	6 *o* (*io*)	. .	. .	. .	
odo	. .	. .	. .	2 *e*	. .	
alt *u* [1]						
-*u*. St. Verba, Praes. Ind. 1. Sing.	. .	10 *o*	. .	2 *e*	. .	
Schw. Verba, *ja*-St. Praes. Ind. 1. Sing.	. .	7 *o*	. .	2 *e*	2 *i*	

[1] Nur die Formen, welche wirklich einmal *u* gehabt haben müssen, sind angegeben, nicht *si*, *dei*.

alt *u*	u	o	a	e	i	Apokope, Synkope
-u. Nomina, *a*-St. Neut. Inst. Sing.	. .	1 *o*	. .	. .	. .	
â-St. Dat. Sing.	. .	1 *o*	9 *a*	3 *e*	4 *i*	
jâ-St. (*ea*) Dat. Sing. . .	. .	1 *o*	2 *a*	1 *e*	. .	
u-St. Masc. Nom. Acc. Sing.	. .	. .	. .	. .	. .	3
St. Adj. Masc. Neut. Dat. Sing.	. .	12 *o*	. .	. .	. .	
Fem. Nom. Sing. . . .	2 *u* (*iu*)	. .	. .	. .	. .	
Dat. Sing.	. .	7 *o*	. .	. .	. .	
Neut. Nom. Acc. Plur. .	9 *u* (*iu*)	. .	. .	. .	. .	
er, Dat. Sing.	. .	10 *o* usw.	. .	. .	. .	
si, Nom. Sing.	. .	. .	. .	1 *e* (*ie*)	. .	
Dat. Sing.	. .	1 *o*	. .	. .	. .	
der, Dat. Sing.	. .	16 *o* usw.	. .	. .	. .	
daz, Dat. Sing.	. .	5 *o*	. .	1 *e*	. .	
Inst. Sing.	11 *u* (*iu*)	. .	. .	. .	. .	
Acc. Plur.	1 *u* (*iu*)	. .	. .	. .	. .	
diu, Nom. Sing.	11 *u* (*iu*)	. .	. .	. .	. .	
Dat. Sing.	. .	21 *o* usw.	. .	. .	. .	
hwaz, Inst. Sing.	7 *u* (*iu*)	. .	. .	. .	. .	
desêr, Dat. Sing.	. .	1 *o*	. .	. .	. .	
desiu, Nom. Sing.	1 *u* (*iu*)	. .	. .	. .	. .	
filu	. .	4 *o*	. .	. .	. .	
-um. St. Verba, Praet. Ind. 1. Plur.	. .	. .	. .	1 *e* (*en*)	. .	
Nomina, *a*-St. Masc. Dat. Plur.	. .	2 *o* (*on*)	. .	8 *e* (*en*)	. .	
Neut. Dat. Plur. .	1 *u* (*un*)	1 *o* (*on*)	. .	4 *e* (*en*)	. .	
ja-St. Masc. Dat. Plur. .	1 *u* (*un*)	. .	. .	. .	. .	
Neut. Dat. Plur. . . .	. .	. .	. .	1 *e* (*en*)	. .	
-un. St. Verba. Praet. Ind. 3. Plur.	1 *u*	. .	. .	7 *e*	1 *i* (*mugin*)	
Nomina, *an*-St. Masc. Acc. Sing.	3 *u*	1 *o*	. .	14 *e*	. .	

alt *u*	u	o	a	e	i	Apokope, Synkope
-un. Nomina, *an*-St. Masc. Nom. Acc. Plur. . . .	. .	5 *o*	. .	12 *e*	. .	
Neut. Acc. Plur. . .	. .	. .	1 *a* (*-a*)	2 *e* (1 *-e*)	. .	
Adv. auf *un*	2 *u*	3 *o*	. .	. .	1 *i*	
Abl. *-un*	1 *u*	. .	. .	1 *e*	. .	
-und. Abl. *-und*	. .	. .	. .	1 *e*	. .	
-ut. St. Verba, Praet. Ind. 2. Plur.	. .	. .	. .	1 *e*	. .	2
alt *â*						
-â. Nomina, *â*-St. Nom. Plur. .	. .	. .	2 *a*	. .	. .	
Acc. Plur. . .	. .	. .	2 *a*	. .	1 *i*	
-ân. dannân	. .	. .	2 *a*	. .	. .	
hinnân	. .	. .	1 *a*	. .	. .	
hwannân	. .	. .	2 *a*	. .	. .	
alt *ê*						
-ê. Schw. Verba, *ê*-St. Praes. Conj. 1. 3. Sing. (?) . .	. .	. .	. .	3 *e*	. .	
-êm. Schw. Verba, *ê*-St. Praes. Ind. 1. Sing. . .	. .	4 *o* (*-o*)	1 *a* (*-an*)	2 *e* (*-en*)	. .	
St. Adj. Masc. Dat. Plur. .	1 *u* (*un*)	1 *o* (*-on*)	. .	9 *e* (*-en*)	. .	
Neut. Fem. Dat. Plur. .	. .	. .	. .	5 *e* (*en*)	. .	
dizzi, Dat. Plur.	. .	. .	. .	1 *e* (*-en*)	. .	
-ên. St. Verba. Praes. Conj. 3. Plur.	. .	. .	. .	3 *e*	. .	
Schw. Verba, *ja*-St. Praes. Conj. 3. Plur.	. .	. .	. .	3 *e*	. .	
ê-St. Praes. Conj. 3. Plur.	. .	. .	. .	2 *e*	. .	
Inf.	. .	. .	. .	6 *e*	. .	
-ênd. Schw. Verba, *ê*-St. Part. Praes. (Adj.) . .	. .	. .	. .	4 *e*	. .	
-ênt. Schw. Verba, *ê*-St. Praes. Ind. 3. Plur. . .	. .	. .	. .	7 *e*	. .	
-êr. St. Adj. Masc. Nom. Sing.	. .	. .	. .	4 *e*	1 *i*	
unsêr	. .	. .	. .	2 *e*	3 *i*	
iuwêr	. .	. .	. .	2 *e*	. .	
-êt Schw. Verba, *ja*-St. Praes. Conj. 2. Plur. . .	. .	. .	1 *a*	. .	. .	
Schw. Verba, *ê*-St. Praes. Ind. 2. Plur.	. .	. .	. .	3 *e*	. .	
Part. Praet.	. .	. .	. .	3 *e*	.	

alt *ê*	u	o	a	e	i	Apokope, Synkope
-êt. -êta. Schw. Verba, *ê*-St. Praet. Ind. Conj. . . .	. .	. .	1 *a*	6 *e*	. .	
-êst. Schw. Verba, *ja*-St., Praes. Conj. 2. Sing. . .	. .	. .	. .	4 *e*	. .	
ê-St. Praes. Ind. 2. Sing.	. .	. .	. .	7 *e*	. .	
alt *î*						
-î. Schw. Verba, Praet. Conj. 3. Sing.	. .	. .	. .	. .	3 *i*	
Nomina, *jâ*-St. (*î*). Nom. Sing.	. .	. .	. .	. .	8 *i*	
Gen. Sing. . . .	. .	. .	. .	. .	2 *i*	
Dat. Sing. . . .	. .	. .	1 *a*	1 *e*	13 *i*	
Acc. Sing. . . .	. .	. .	1 *a*	1 *e*	7 *i*	
-în. Schw. Verba, Praet. Conj. 3. Plur.	1 *u*	. .	. .	. .	1 *i*	
Abl. *-în*	. .	. .	. .	. .	25 *i* (24 *troh-tin*)	
-îg. Abl. *-îg.*	. .	. .	. .	3 *e*	54 *i*	
-îst. St. Verba. Praet. Conj. 2. Sing.	. .	. .	. .	. .	1 *i*	
Schw. Verba. Praet. Conj. 2. Sing.	. .	. .	. .	. .	1 *i*	
-lîh. (*hwelîh, solîh, swelîh*) . .	. .	. .	. .	2 *e*	9 *i*	
alt *ô*						
-ô. Schw. Verba, *ô*-St. Praes. Conj. 3. Sing.	. .	2 *o*	. .	. .	. .	
alsô	. .	11 *o*	. .	. .	. .	
nalsô	. .	. .	. .	. .	. .	5 (vor Voc. und Cons.)
ôm. Schw. Verba, *ô*-St. Praes. Ind. 1. Sing.	. .	6 *o* (*-on*)	. .	. .	. .	
Nomina, *â*-St. Dat. Plur. . . .	. .	4 *o* (*-on*)	. .	3 *e* (*-en*)	. .	
jâ-St. (*ea*) Dat. Plur.	. .	3 *o* (*-on*)	. .	. .	. .	
an-St. Masc. Dat. Plur. . . .	. .	2 *o* (*-on*)	. .	3 *e* (*-en*)	. .	
Neut. Dat. Plur.	. .	2 *o* (*-on*)	. .	4 *e* (*-en*)	. .	
ân-St. Dat. Plur.	2 *u* (*-un*)	. .	. .	. .	. .	
-ôn. Schw. Verba, *ô*-St. Praes. Conj. 3. Plur.	. .	1 *o*	. .	. .	. .	
Praet. Ind. 3. Plur.	. .	11 *o*	. .	1 *e*	. .	

alt *ô*	u	o	a	e	i	Apokope, Synkope
-ôn. -ôno. Nomina, *jâ*-St. (*ea*) Gen. Plur. . . .	. .	3 *o* (2-*ono*)	. .	. .	. .	
an-St. Masc. Gen. Plur. .	. .	16 *o* (2-*ono*) (1 -*oni*)	. .	6 *e* (-*en*)	. .	
-ônd. Schw. Verba, *ô*-St. Part. Praes. (Adj.) . .	. .	1 *o*	. .	2 *e*	. .	
-ônt. Schw. Verba, *ô*-St. Praes. Ind. 2. 3. Plur. .	. .	7 *o*	. .	1 *e*	. .	
-ôr. Abl. *-ôr* (Comp.)	. .	1 *o*	. .	1 *e*	. .	
-ôt. Schw. Verba, *ô*-St. Praes. Ind. 3. Sing.	. .	8 *o*	. .	1 *e*	. .	
Ind. Imp. 2. Plur. . .	. .	3 *o*	. .	3 *e*	. .	
Part. Praet.	. .	10 *o*	. .	. .	. .	
-ôta. Schw. Verba. Praet. Ind. Conj.	. .	10 *o*	. .	. .	. .	
-ôst. Schw. Verba, *ô*-St. Praes. Ind. 2. Sing. . .	. .	1 *o*	. .	. .	. .	
Schw. Verba, Praet. Ind. 2. Sing.	. .	7 *o*	. .	1 *e*	2 *i*	
alt *û*						
-ûn. Nomina, *ân*-St. Gen. Sing.	2 *u*	. .	. .	. .	. .	
Dat. Sing. . .	10 *u*	3 *o*	. .	1 *e*	. .	
Acc. Sing. . .	1 *u*	4 *o*	1 *a*	1 *e*	. .	
Nom. Plur. . .	. .	. .	. .	. .	1 *i*	
Acc. Plur. . .	. .	1 *o*	. .	1 *e*	. .	

Erörterungen zu Tabelle I.

Zu *A*.

Der vocalische Auslaut ist besser erhalten als der consonantische. Neben den vielen *-a* nur ein *keneman*, das Wort *fîand*, ein *tiufal*, zwei *odar*. Aber *i*, das doch von *a* weiter absteht als *e*, ist gerade bei vocalischem Ausgang sehr häufig, während *-and, -ant, -al, -alt, -arn, -aw, -ag, -at* gar kein *i* zeigen. Auch *o* ist mit Ausnahme des *-an* im Acc. Sing. Masc. der st. Adj. auf *-a* beschränkt. Das widerspricht der allgemeinen, auch an Notker gemachten Beobachtung, dass die Vocale *a* und *o* im Auslaut besser bewahrt werden als vor Consonanten — Braune, Beiträge 2, 149. — Und doch stimmt die Ausnahme des *i* zu dem bei Notker nachgewiesenen Laut-

stand. Dies ist in I und II auslautend schlechter erhalten als im Inlaut.

Zu *-a*. *A* ist im Ganzen gut bewahrt. Neben den Färbungen behauptet es seine Ueberlegenheit. Auffallend, dass die Abweichung von *a* im Verbum, Nomen und Pronomen stärker ist als bei den Partikeln, welche sehr wenig *i* und *o* zeigen. Aber der ganze vorauszusetzende Weg von *a* über *e* zu *i* ist unwahrscheinlich, da *i*, ja selbst *î*, sich dem *e* zuneigt, das doch mit *e* aus *a* mindestens grosse Aehnlichkeit gehabt haben muss, — ebenso der Weg *a, e, i, e,* da *a* noch vorhanden.

Alle diese *i* wie die *o* können durch Formübertragung entstanden sein. Es erscheinen für *a* nur solche Vocale, welche in verwandten Formen gebraucht werden. Kein Nom. Plur. *tago,* kein *santu* für *santa*. Im Pronomen und Adj. fehlen hier, wie in II, Endungen auf *i*, offenbar weil diese Redetheile keiner falschen Analogie ausgesetzt waren. Diese ist zuweilen durch vocalische Assimilation an vorhergehende Silben und nachfolgende Wörter unterstützt. Aber selten reicht Assimilation allein aus, um den in seiner Qualität erschütterten Laut eine bestimmte Richtung zu geben, so im Praet. Ind. *lônôto,* wo nicht an das alte *o* zu denken, MSDm². 326. 610. — Die übrigen *o* sind Dat. Sing. Fem., welche in den Gen. eindringen, und zwar macht das Pronomen den Anfang, dann folgt das Adjectivum, schliesslich das Substantivum. Einmal sogar durch unsicheres Sprachgefühl *in unsero uuîs,* — doch vgl. *dio* Acc. Sing. Fem. von *diu* MSDm². 533, — oder es ist der Nom. Sing. Masc. der *an*-St. auf das Neut. übertragen worden. — *Sama* folgt der Analogie der Adv. auf *o*.

Die *i* in der 1. 3. Sing. Praet. Ind. der schwachen Verba können entweder dem entsprechenden Conj. *-tî* ihren Ursprung verdanken, — vgl. *-ta* für *-tî* zu *î* II, und *tâtîst* im 2. Sing. Praet. Ind. in I und III, — oder es liegt Assimilation an das *i* des häufigen *-ita* zu Grunde. In den vorliegenden Fällen sind die Beispiele überdiess durch Assimilation an den Wurzelvocal oder an das folgende Wort entschuldigt, einmal durch den beabsichtigten Reim: *unreinti, chueti in, santi* (: *irnanti*). S. die *-ti, -ôti, -êti* in III, die *-iti* Weinhold, Bair. Gramm. §§. 313. 369. — Die Nom. Acc. Sing. der *â*-, der Nom. Sing.

des *ân*-St. folgen häufig dem Muster der *jâ-* (*î-*) St., der Nom. Acc. Sing. Neut. der *an*-St. dem der *ja*-St. Die masculinen *ja*-St. aber scheinen ihren Nom. Acc. Plur. flexionslos gebildet zu haben und nun von *i* auf *e* zu gelangen. S. den Gen. Plur. *missitâti* Scherer Dm². 563, Kelle, Otfried 2, 155 *hirti* Nom. Plur. aus F. Vgl. auch zu *-e*, *-es*, und den Dat. Plur. *gauuâtim* und ähnliche in der Benedictinerregel, den Hymnen und bei Isidor, Seiler, Beiträge 1, 437, Sievers, Hymnen p. 22, Weinhold, Isidor p. 80, sowie die alts. Fälle *uuini*, *quidi*, *seli*. Diese Analogie wird auch bei den Masc. *a*-St., die Nom. Acc. Plur. auf *-i* bewirkt haben, vereint mit den *i*-St. — Die gegenüber der 1. 3. Sing. Praet. Ind. schw. Verba, dem Nom. Gen. Acc. Sing. der *â*-St., dem Acc. Sing. der st. Adj. Fem. grosse Anzahl der *e* erweckt den Verdacht, dass einige von ihnen erst aus diesen *i* entstanden seien. — Den 48 *ze* neben 7 *zi* wird demnach *zi*, nicht mehr *za*, zu Grunde liegen, auch *ze* nicht, da auslautendes *e* sich gut bewahrt. Auch II zeigt 35 *ze* neben 15 *zi*. Die Praeposition *bi* zeigt in I ein mit *ze* ähnliches Zahlenverhältniss 8 *be* : 2 *bi*, *ni* hat nur *e*, — in II allerdings 2 *bi*, kein *be*, und 22 *ni* neben 4 *ne*. Welcher Schreiber hier das richtigere ausdrückt, ist schwer zu sagen. Jedenfalls hat *be* auch in der Sprache von II, *ni* auch in der Sprache von I gelebt. — *Zi* ist schon in den ältesten bairischen Denkmälern sehr gewöhnlich, Graff 5, 573, und wird seines Hauptaccents wegen trotz häufiger Proklise sich länger auf *i* erhalten haben, als die auslautenden *i* in unbetonter und schwachbetonter Silbe; s. zu *-i*.

Unter den übrigen Partikeln bewahren, wie die grösseren Zahlen ausweisen, *a* besonders gut *aba*, *ana* (aber 26 Apokopen), *dara*, *hwanda*, *e* ist constant in *fona*, *fora*, ebenso in II. Möglich, dass bei diesen zweien *i* zu Grunde liegt wie in *za*, da von ihnen allein unter den hier vertretenen Partikeln auf *a* Graff in mehreren wahrscheinlich bairischen Quellen des 11. Jhs. *i* nachweist 3, 524. 612, sonst bloss ein *sami* 6, 27, ein *uuoli* 1, 831. Oder sollte die Analogie der Partikeln auf *i* — *furi* z. B. — ihr Spiel treiben? [1] — Da wird das eine

[1] Auch bei Notker werden *fona*, *fora* (und *oba*) immer mit *e* geschrieben, im Gegensatz zu dem sonstigen Gebrauch, der auslautendes *a* bewahrt, Braune, Beiträge 2, 146, Anm. *.

uuoli neben 2 *uuola* wohl auch kein Schreibfehler sein, es kehrt in II wieder, s. *-a* II.

Bei dem Praefix *ge-*, neben dem nur ein *gi-* erscheint, stehen sich zwei Zeugnisse gegenüber. Denn II hat 4 *ge-* u. s. w. und 59 *gi-* u. s. w. Für I spricht einmal die Verschiedenheit im Verhältniss des Praefixes *bi-*, das bei weitem nicht so entschieden *e* angenommen hat, 13 *e* : 4 *i*, während bei II vielleicht die festere Schreibung *bi-* auf die schwankende der *ge-*, *gi-* Einfluss genommen hat, sodann die lange Dauer des *ga-* in Baiern, Scherer Dm². 508. 513. 526. 565. Aber schon vor der Zeit unseres Denkmals gelangten einige bairische *ga-* zu *gi-* MSDm². 526. 565, so dass wir als wahrscheinlich annehmen können, ein Theil der in demselben geschriebenen *ge-* sei alt, unmittelbar aus *ga-* entstanden, ein anderer jung und aus *gi-* entstanden.

Die Verwendung der Genitivform für den Dat. Sing. ist in *si, diu, desiu* weiter vorgeschritten als im Nomen.

Der Acc. Sing. von *diu* wird durch eine Laune des Schreibers (s. II) nur mit *e* geschrieben in 18 Beispielen.

Für *-a* ist demnach bis auf *ga-*, *za-* und vielleicht *fona*, *fora*, *uuola* Vertreter nur *a* und *e*, während *a* mehr Consonant mit Ausnahme der oben erwähnten sehr wenig zahlreichen Fälle, in denen *a* sich erhält, nur *e* und *i* zeigt. Auch in späterer Zeit hat der bairische Dialekt nicht die Vorliebe mancher mitteldeutscher für auslautendes *i* der Endung und Ableitung.

In den Partikeln ist *a* einerseits fester, andererseits mehr der Färbung unterworfen als in den übrigen Wortclassen. Nur bei ihnen unzweideutige Zeichen einer bis *i* fortgesetzten Bewegung.

Eine Einwirkung der Kraft, welche alte *a* über *e* zu *i* treibt, trifft in Partikeln nur ein Wort, bei flectirbaren Wortclassen oder in Nominalableitungen mit einem Worte gleich einen ganzen Casus, eine ganze Person, eine Gruppe derselben Endung. Verwandte Formen wirken bei Partikeln weder so erhaltend, noch so fortreissend, s. *odar, samane* in I. II.

Zu *-an*. *-En* hat entschiedenes Uebergewicht. Ueber *keneman* s. zu *A*. Die zwei *-un, -on* des Acc. Sing. Masc. des

st. Adj. werden der Analogie der *an*-St. folgen. -*In* zeigt sich in *irbolginî*, *christînlîchen*, *bizeichinôt*, *gemeginô*, also nicht in letzter Silbe, wenn wir von *christînlichen* absehen, wo die Composition sich der Flexion oder einer weiteren Ableitung vergleicht, und nicht immer durch Assimilation unterstützt; s. das analoge Verhältniss in -*an* II.

1) Diese *i* vor der letzten Silbe sind sehr alt, sie begegnen mit *e*, und weniger häufig als dieses, schon im 9. Jh., s. Kelle, Otfried 2, 121. 434 (auch in F.); vgl. Sievers, der im Tatian *i* für *a* in -*ar*, -*ag*, *e* für *a* in -*an* nachweist, letzteres auch in den Hymnen p. 25, im Isidor, Weinhold p. 76, in der Benedictinerregel, Seiler, Beiträge 1, 452, — neben *a* in letzter Silbe. — Solchen -*in* der vor- oder drittletzten Silbe stehen allerdings auch -*in* in den Endsilben zur Seite, Gff. 2, 945. 950, Weinhold, Bair. Gramm. §, 294, und schon in älterer Zeit bei Otfried, Kelle 2, 121. Ja, *magan* ist dadurch sogar zu *megin* geworden Gff. S. 620, wovon unser *meginôn*. Und es ist begreiflich, dass neben -*in* im Innern das -*en* am Ende von Wörtern derselben Classe, — Ableitungen und Part. Praet. st. Verba, — sich nicht rein erhalten konnte. Aber sehr fest dürfen wir uns auslautende -*in* für -*an* zu keiner Periode vor der Zeit unsers Denkmals vorstellen, da die alten -*im* und -*in* so früh Schwächung erleiden: s. zu -*im*, -*in*. Auch neben *megin* hat sich *magan* erhalten, wovon das mhd. *magen* neben *mein*-. Dagegen verharren die alten -*in* im Innern des Wortes wenigstens bis in unsere Zeit; s. zu -*in* II.

Es werden sich demnach bei Worten mit -*an*, in denen das Suffix ins Innere des Wortes treten kann, eine grössere Anzahl jüngerer, aus *i* entstandener e^2 finden, mehr vor der letzten Silbe, als in dieser. Aber auch wenn die -*an* des Auslautes und des Wortinnern gänzlich zu -*in* geworden wären, musste das Verhältniss der *e* zu *i* sich ergeben wie unser Denkmal es zeigt, da die -*im*, -*in* wie alle *i* sich eher in letzter Silbe, als vor dieser zu *e* schwächen; s. zu -*im*, -*in*, -*ir*, -*id*, -*it* in I und II. *E* in Part. Praet. st. Verba und in Ableitungen werden demnach aus e^1 und e^2 bestehen.

2) Dagegen scheint fast nur altes *e* zuzukommen jenen Wortclassen, welche weder hier noch in II ein *i* zeigen, dem Inf. st. Verba, dem Acc. Sing. von *truhtîn* und dem Acc. Sing.

Masc. der st. Adj. und des Pronomen. Der st. Inf. hat sogar noch je ein *a* in I und II, und *-in* sind hier im Bairischen gegenüber dem Alemannischen sehr selten. Weinhold, Bair. Gramm. §. 288, hat die einzige flectirte Form *mit ezzinni* aus dem Speculum ecclesiae (Bened. Ps.); vgl. Alem. Gramm. §. 350. Dazu *gebin* in unserer Hs. 118, 68. Von *ja*-St. finden sich allerdings mehrere *i* schon im 9. Jh. in der Freisinger Otfried-Hs. *biuuânin, uuentin* Weinhold, Bair. Gramm. §. 311, Kelle, Otfried 2, 127, dann *uuerigin* Millst. Hs. 20, 11, *unadenchin* Otloh's Gebet MSDm². LXXXIII, 3, und *firchnusin* in II. Das sind Reste des *ja*, aus denen wohl auch einige e^2 entsprungen sein können. Ueber die Seltenheit des Acc. Sing. auf *-in* statt auf *-an* in älterer Zeit s. Gff. 2, 958 f. 5, 518. Dass auch die flectirten Formen des Inf. weder in I noch II e^1 zeigen, und auch in den übrigen Theilen der Hs. nur sehr selten — 118, 161 *chracinno*, 104, 22 *magisterinnes* — darf nicht für eine Eigenthümlichkeit des Inf. in Bezug auf den Lautwandel von *a* zu *i* angesehen werden, obwohl sich hier Einfluss der weit überwiegenden unflectirten Form denken liesse. Weder die Consonanz ist dieselbe, noch das *e*. — Die Partikel *gagen* setzt wahrscheinlich noch kein *gagin* voraus, da der Umlaut fehlt.

Die *-an* der Auslaute also, Part. Praet. st. Verba und Ableitungen, haben sich häufig vor der Zeit unsers Denkmals zu *-in* gefärbt, weit seltener jene, welchen wie den eben erwähnten Inf. und Acc. Sing. keine verwandten Formen gegenüberstehen, in denen *-an* in Wortmitte treten konnte. Die hier sich zeigenden *e* werden zum bei weitem grössten Theile e^1 sein.

Aber entgangen sind diese *a* der Färbung nicht: sie folgen nur später. Das zeigt schon das jüngere *gegen*, wozu Graff 4, 135 *gagin* belegt. Und in unserm Denkmal selbst begegnet *gebin* 118, 68, die Acc. Sing. Masc. des st. Adj. *unsculdîgin* 9, 31, *guotlîchin* 23, 10, *einin* 112, 8, *deheinin* 113, 1¹, *innerin* 118, 161, Acc. von *desêr, disin* 118, 88 — s. III, — meist bei vorher gehendem *i*.

Es bereitet dies eine Periode vor, in der die Färbung zu *i* wieder grosse Fortschritte macht und auch die schon zu *e* geschwächten inlautenden *i* von altem *a* und *o*, — auch von altem *i*, — so wie die *e* in *-emu, -era, -eru, -ero* ergreift, welche sich vorher dem Lautwandel zu *i* entzogen hatten. Sie ist ver-

treten z. B. durch Wessobrunner GB. II, MSDm. XCV, Benedictbeurer GB. III, MSDm. XCVI, die Benedictbeurer Predigten des Speculum ecclesiae, alles Denkmäler des 12. Jahrhunderts.

Zu *-and*. *Fiand*, besonders aber der Mangel jedes *i* in der vorletzten Silbe räth die *-end*-Formen für alt anzunehmen. Die Silbe fällt durch die Möglichkeit des Umlautes aus der Analogie der übrigen und vergleicht sich nur den flectirten Formen des Infinitivs auf *-an*. — Auch aus den übrigen Theilen der Hs. habe ich nur ein *uuerinte* verzeichnet 118, 104, das vielleicht *-ja* voraussetzt. — S. auch Weinhold, Bair. Gramm. §. 289, Alem. Gramm. §. 352.

Zu *-ant*. *-Ent* gilt ebenso ausschliesslich in Endung und Ableitung als *-int* im Praefix. Wenn die Glossen Ge. 2 bairisch sind, so wäre *-int* schon im 9. Jh. in die 3. Plur. Praes. Ind. gedrungen, Gff. 2, 1146. S. auch Weinhold, Bair. Gramm. §. 285 *sizzint* aus Otfried F. In II sind zwei Fälle *-int* in st. Verbis, ausserdem nur von *ja*-St. 28, 4 *lôsint*, 125, 5 *sâint*. Von st. Verbis vgl. auch Wessobrunner Predigten MSDm². LXXXVI, Bd. 3, p. 218, 22. 24 *inziehint*, *inphâhint*. Das sieht so aus, als wären die *-int* st. Verba von den aus *-jant* entstandenen der *ja*-St. — s. *sizzint* — ausgegangen, eine Formübertragung, an welcher vielleicht auch die *-ênt* Antheil genommen haben; s. *-ênt* in I und II.

Die Praefixe mit durchgehendem *i* scheinen für junges *e* in den Endungen zu sprechen. Sie werden ihre constante Qualität dem Anlaut verdanken, wie *ir-* aus *ar-*, während *bi-* 13 *e* neben 4 *i* zeigt. Der Anlaut wirkte vielleicht in Praefixen ähnlich erhaltend wie der Auslaut *a* allgemein: s. zu A. *-a*. Aber der Auslaut *i* ist der Schwächung mehr ausgesetzt als Anlaut *i* und Auslaut *a*. Die an eine physicalische Bedingung geknüpfte Regel in I hat mehr Gewähr als das durchgeführte *int-*, *ir-*, *fir-* in II. — Auch der alte Accent der Praefixe kann in Betracht kommen. — Die inlautenden *a* in *-ant* aber wären unbehindert ihren Weg zu e^1, i^1 gewandert, um in unserer Periode nach e^2 zurückzukehren. Nehmen wir in 3. Plur. falsche Analogie an, so müsste diese ganz so gewirkt haben, als die in der Endung *-ar* anzunehmende Färbung. Denn wie dort ist das Praefix beharrlicher auf *i* als die Ableitung.

Aber der Fall bleibt zweifelhaft. — Auch *-ent*, das allerdings sehr alt ist und bei Otfried neben *a* des Inf. und Part. Praet. st. Verba fest steht, kann der Formübertragung aus *-jant* seinen Ursprung verdanken.

Zu *-al*. Das eine *a* in *tiufal*, — das Wort stand wohl dem Eigennamen nahe, s. MSDm². 406, — neben 12 *el*, wovon auch 4 *tiufel*, will nicht viel bedeuten. Die *-il* zeigen allerdings noch 7 *i* neben 22 *e*, aber eine genaue Entsprechung der Percentzahlen dürfen wir nicht erwarten. Zudem hat II in *-al* 1 *a*, 5 *i* ohne *e*. Es ist *-il* und *-e²l* anzunehmen, daneben vielleicht auch *e*¹l. — Aber dass *-il* durch Färbung entstanden, ist der *-il* wegen nicht so gewiss, als bei dem Wege von *-al* zu *-el*.

Zu *-alt*. Nur *uueralt*. Das durch die ausschliesslich synkopirten Formen vorauszusetzende *-elt* braucht nicht alt zu sein, da II ein *uuerilte* und Gff. 1, 935 ein *uueirlte* bietet. Auch hier wird die Zeit unsers Denkmals *i*¹, *e*² und wohl auch noch *e*¹ gehört haben.

Zu *-ar*. Das Verhältniss des *e* zu *i* hat hier etwas auffälliges. Während bei *-an* in Part. Praet. und den Nominalableitungen *-in* nur in vorletzter Silbe erhalten war, *-en* in letzter und vorletzter, ist hier *-ir* fast ausschliesslich — nur *uuidiri* — auf die letzte Silbe beschränkt mit 8 Fällen gegenüber 53 *-er*, im Innern des Wortes 19 *-er* und jenes vereinzelte *uuidiri*. Es scheint gerade die letzte Silbe weiter von *-ar* entfernt als die vorletzte, da wir annehmen müssen, dass die *-ar* von *-ir* nach *-er* zurückweichen wie die alten und die aus *-êr* entstandenen *-ir*. II zeigt ein ähnliches Verhältniss.

	Vor der letzten Silbe		Letzte Silbe	
	e	*i*	*e*	*i*
I. Partikeln	1	1	38	7
Nom. Ableit. . . .	18	0	15	1
	19	1	53	8
II. Partikeln	2	0	4	28
Nom. Ableit. . . .	29	5	0	18
	31	5	4	46

Die Aehnlichkeit besteht in dem Ueberwiegen der *-ir* letzter Silbe über die *-ir* vor der letzten. Wenn die *-ar* über *-er* einst insgesammt *-ir* geworden waren, so hätte nun der Inlaut zuerst die Schwächung zu *e* erlitten, was der Erfahrung *-an* widerspricht; s. auch *-im, -in, -ir, -id, -it* in I und II. Es muss irgend etwas die aus *-ar* entstandenen *-er* in vor- oder drittletzter Silbe aufgehalten haben, dem Triebe nach *i* zu folgen, der sich schon im Tatian zeigt, Sievers p. 38 f. Das können die beständigen *e* der Endungen *-era, -eru, -ero* gewesen sein; s. zu *-er*. — Die alten Färbungen des *a* zu *e, i* — Formübertragung ist nicht möglich — treten im Gegensatz zu den jüngeren Schwächungen des *i* zu *e* in vorletzter oder drittletzter Silbe eher ein als in letzter. S. Sievers, Tatian p. 37 ff., Kelle, Otfried 2, 121, Weinhold, Isidor p. 76, Sievers, Murbacher Hymnen p. 25, Seiler, Benedictinerregel, Beiträge 1, 452, — *andar*, aber schon *andera*, selbst *andira*. Aber *andira* konnte sich wegen *-era* in *allera* nicht befestigen, so dass die fortschreitende Bewegung der *-ar* zu *-ir* allmälig die Endsilben zum grössten Theil auf *-ir* getrieben hatte, — aber Umlaut wie in *ubar* ist selten, — während die der letzten vorhergehenden noch immer zwischen *e*[1] und *i*[1] schwankten. Die adj. *-er* verdanken die grössere Schonung, — denn die Sprache konnte natürlich nicht zwischen *era* in *allera* und *andera* unterscheiden, — wohl ihrer Eigenschaft als Endungen und der Rücksicht auf *dera, deru, dero*; sie sind sehr fest, s. zu *-er* und *-ir*.

So dass, als in unserer Periode die Schwächung der *i* zu *e* eintrat, sie allerdings auch mit der letzten Silbe nach ihrer Gewohnheit den Anfang machte, in vorletzter aber viel weniger zu thun fand.

Odar behauptet mit seinen *a* eine Ausnahmstellung — 2 *a*, 1 *e*, s. die Bemerkung über Partikeln zu *-a* am Schlusse.

Auch das Praefix *ar-* mit 12 *i* gegen 1 *e* spricht für junges *er*; es hat sich wie das auch vocalisch anlautende *ant-* besser erhalten als die Auslaute *-ar*, und beginnt erst den Rückweg zu *e* einzuschlagen. Dann werden auch die ausschliesslichen *fer-* und *ze-* die *i*-Formen voraussetzen, da sie sich von *ir-* durch consonantischen Anlaut unterscheiden. S. zu *-ant*.

Zu *-arn.* Ob das einzige Beispiel dieser Ableitung *îsenînero* altes oder junges *e* hat, ist nicht zu ermitteln.

Zu *-auu.* Nur *zesauua.* Von den zwei Beispielen eines mit *e*, eines synkopirt. Das i^1 in II spricht für junges e^2, neben dem vielleicht auch e^1 noch vorkamen.

Zu *-ag.* Nur *i* wie in *-ig.* *-Ag* hat über *-e¹g -i¹g* erreicht, das es in vorletzter Silbe schon sehr früh anstrebt, s. Sievers, Tatian p. 38, und ist dort gut befestigt. Einfluss von *-îg* wäre möglich, ist aber wegen der Aehnlichkeit mit dem ersten Vorkommen von *-en* für *-an* nicht wahrscheinlich. Auch war *în* im 9. Jh. noch lang. Später könnte die Analogie des wahrscheinlich früh verkürzten *-îg* — s. zu *-îg* — den Weg des *-e¹g* zu *-i²g* beschleunigt haben. Aber einen kleinen Anfang zur Rückbewegung nach e^2 muss *-i¹g* wohl schon gemacht haben, den I nicht ausdrückt, da die zahlreicheren Beispiele von *-ig* nebst 54 *i* doch 3 *e* zeigen. Und II hat in *-ag* ein *e* letzter Silbe neben 14 *i* letzter und vorletzter. Also *-i¹g*, *e²g* und wohl auch *-e¹g* werden Vertreter des Suffixes *-ag* in unserer Epoche sein.

Zu *-ad.* Nur *biladi.* Die Synkope wird auf jungem *e* beruhen, da in II ein *i* neben einem synkopirten Beispiele vorkommt. *-Ad* ist nur in vorletzter Silbe möglich, und in *-ida* ist *i* gut erhalten. Neben *i*, e^2 könnten sich auch noch alte e^1 erhalten haben.

Zu *-at.* Auch hier muss II zur Entscheidung angerufen werden. Nach unserer Tabelle könnte das ausschliessliche *-et* von *-it*, — altes *-it* wird mit einer Ausnahme zu *-et* (53 *-et*, 1 *-it*), — aber auch von *-at* stammen: II aber hat bei *-at* noch zahlreiche *-it*, die mit den alten *-it* nach *-et* wandern. In I zeigt sich die Bewegung vollendet. Der Percentsatz *-it* kommt nicht mehr zum Ausdruck. Aber ob wirklich Färbung — *e¹t*, *-i¹t* — vorliegt, ist wegen des *-et*, *-it* der *ja*-Classe nicht zu entscheiden; s. Weinhold, Bair. Gramm. §. 308, Alem. Gramm. §. 363. Allerdings sind hier die Uebertragungen sonst selten: Weinhold, Bair. Gramm. §. 284 gibt kein Beispiel, Alem. Gramm. §. 342 nur *-int.* — Der Fall bleibt unentschieden.

Zu *-az.* Als Ableitung nur *leidazjan.* *-Ez* scheint *-iz* zu überwiegen. Wegen der Neigung alter *-is, -ist* zu *-es, -est* müssen wenigstens viele *-ez* für *-az* und *-es* in alt *-es* jünger sein, als die entsprechenden *i*-Formen. II hat in falscher Consequenz sogar nur *-iz.* — Das lässt auf langsame Bewegung schliessen. Ob sich daneben *e*[1] erhalten habe, ist nicht auszumachen, aber doch wahrscheinlich.

Zu *E.*

Constantes *e* findet sich hier bei consonantischem Auslaut häufiger als bei vocalischem, ausschliessliches *e* in *-em, -en, -er,* neben überwiegendem *e* einige *i* in *-es.* Der vocalische Auslaut, bei dem wir doch nach *a* das *e* am besten bewahrt glauben sollten, zeigt allerdings auch eine Majorität von *e*, daneben aber nicht nur *i*, sondern auch *a*, selbst *o*.

Zu *-e.* Die *i* und *o* durch Formübertragung zu erklären erlaubt ihre Qualität, der Conj. Praes. *uuerdi* kann das *ja* der *ja*-St. voraussetzen,[1] — *uuerdo* dem Conj. Praes. des Verbums *uuerdôn* seinen Ursprung danken, die *i* der 2. Sing. Imp. von *ê*-St. der Analogie der *ja*-St, *uueri, gesliunîgi.* — Im Dat. Sing. der Masc. Neut. von *a*- und *u*-St. *himili, lîbi, mundi, urfalli,* — *âhtisali,* — *suni,* im Nom. Acc. Plur. Masc. der st. Adj. Decl., *peidi, gagenuurtîgi, manigi, sumelîchi, unsculdîgi* — hier durch Assimilation unterstützt — wird das Muster der *ja*-St., auch adjectivischer, mächtig gewesen sein, s. zu *-a.* Dat. Sing. auf *-i* von *ja*-St s. III und Kelle, Otfried 2, 178. 179, besonders aus F, Scherer Dm². 549 aus den gl. Ker. — Es werden einige Fälle der falschen Analogie gefolgt sein und sich nun mit den alten *i* auf dem Rückweg befinden. *-A* erscheint nur im Dat. Sing. Masc. der *a*-St. — *zorna* — und im Nom. Acc. Plur. Masc. der st. Adj. — *mîna, fîanda, alla,* — wird demnach die ältere Nebenform vorstellen, die einmal ungenau durch *o* ausgedrückt, *andero*, Acc. Plur. Das

---

[1] Vielleicht gehört das S. 6 als Ind. angenommene *trôsti ih* hieher. Die Stelle 9, 16 lautet: *an dinemo haltare freuuo ih mih, an Christo trosti ih mih minero arbeite*] im SG. *freuuo* — *trôste.* Das könnte der Conj. sein, der wohl voluntativ, futurisch zu fassen wäre; s. Erdmann, Syntax der Sprache Otfrieds 1, 15.

eine *danna* neben 12 *danne* mag den vielen Partikeln auf *a* seinen Ursprung danken.

Die Formübertragungen werden häufig durch vocalische Assimilation, auch an den Ausgang des folgenden Wortes, unterstützt.

Diese Auffassung scheint geboten, weil die *e* in Wörtern, auf welche falsche Analogie nicht so leicht wirken konnte, in den Partikeln, sich fest erweisen. Nur *uuenne* für *uuanne*, neben 13 *danne, danna* noch ohne Umlaut, in II ein *denne* zeigen, dass hier Färbung eingetreten war; *i*-Formen in *huuanne* bei Graff 4, 1203, auch in bairischen Quellen. S. die Bemerkung über Partikeln zu *-a* am Schlusse. — Dann, wären die *e* der Nomina wirklich zu *i* gefärbt worden, so müsste man doch ungefähr dasselbe Verhältniss erhaltener und zu *e*[2] geschwächter *i*[1] erwarten, welches sich bei *-i* zeigt, aber die *e* sind in *-e* viel zahlreicher, während *-es* zu *-ist* stimmt. Jedenfalls wäre nur ein kleiner Theil der *-e* *i*[1] geworden. — Und dass die *e* jetzt erst anfingen zu *i*[1] zu wandern, während die *-i* einen Laut erstreben, den die Schreiber auch mit *e* bezeichnen, ist zu unwahrscheinlich. Schliesslich ist die allgemeine Bemerkung über aus- und inlautende Vocale zu berücksichtigen. s. zu *A*.

Bemerkenswerth ist die Ausbildung eines secundären Unterschiedes zwischen Nom. und Acc. Plur. von *er*. Ersterer lautet *sie* und *si*, die Nebenform von *siu*, letzterer nur *sie* (ein *sia*).

Zu *-em*. Die *-en* (für *-em*) der 1. Plur. Praes. Ind. st. Verba dürften alt sein. Für die *ja*-Classe allerdings führt Weinhold. Bair. Gramm. §. 308, zahlreiche *-imês* aus den Monseer und Tegernseer Glossen an, aber ganz wenige von st. Verben aus den Salzburger und Wiener Glossen. Graff in seiner reichen Sammlung 2, 574 hat kein einziges Beispiel st. Conjugation auf *-im, -imês*. Auch unser Denkmal bietet nichts dergleichen. Zudem gehen die alten *-im, -in* früh zu *e*; s. zu *-im, -in*. — Aber die *-em* für *-am* selbst könnten aus den *-em* für *-jam* der schw. Verba stammen. — Diese *-en* hätten sich dann als nur in letzter Silbe stehend nach dem Muster des Inf. st. Verba und des Acc Sing. auf *-an* gerichtet, welche nicht die Färbung *i* annehmen; s. zu *-an*.

Ueber die *-em-* des Dat. Sing. der Adj. Masc. Neut. wird schwer zu entscheiden sein. Gff. 2, 582 ff. führt eine beträchtliche Anzahl *-im-* aus älteren, wenn auch nicht ältesten bairischen Quellen an. Die Beispiele bei Weinhold, Bair. Gramm. §. 368, sind nur dem md. Theil der Vorauer Hs. entnommen. Aber allgemein werden sie in Baiern wohl nicht gewesen sein. Dagegen spricht, dass die Fälle bei Graff zum überwiegenden Theil durch Assimilation unterstützt sind. — *Demu* mochte erhaltend wirken. — Auch in den übrigen Theilen unseres Denkmals nur *-em-*. Wohl aber ist *-im-* oder verkürzt *-im* sehr häufig in jüngeren bairischen Schriften. So in Wessobrunner GB. II, Benedictbeurer GB. III. — Im Dat. Sing. *dismo* gegenüber den Dat. Sing. der Adj. zeigt sich die Priorität der Formwörter.

Zu *-er*. Als Ableitung nur *treber*. *E* erscheint ausschliesslich. Synkope im Gen. Sing. von *desiu*; s. zu *-em*. — Ueber das eine *treber* ist die Entscheidung misslich. Es kommt nur in jungen Quellen vor und nur mit *e*, Graff 5, 481. 2, 434. Ableitungen auf *-ir* sind sehr selten. — Die *-ar* aber sind über *-i* in die Nähe von e^2 gelangt. Und auch *-êr* zeigt in I und II *e* und *i*. Das empfähle e^2 anzunehmen, neben welchem wohl auch i^1r und altes *er* vorkommen könnte; s. zu *-ir*.

Bemerkenswerth ist die Festigkeit der *e* im Gen. Dat. Sing. Fem. und Gen. Plur. des st. Adj., nicht nur hier, sondern überhaupt, Gff. 2, 348. 349, nur ein *iro*, — Weinhold, Bair. Gramm. §. 368 II, im Gegensatz zu den aus *-ar* entstehenden *-er* der vorletzten Silbe, welche zum Theil in *-ir-* übergegangen sind, s. zu *-ar*. *Dera deru dero* kommt hier in Betracht; s. S. 46. — Auch in den übrigen Theilen unserer Hs. nur ein *einir naht* 142, 2.

Zu *-es*. Die Aehnlichkeit des Zahlenverhältnisses von *e* und *i* mit *-az*, *-is*, *-ist*, so wie die Vorliebe der dentalen Spiranten für *i*, s. zu *-az* II, spräche dafür, dass die alten *-es* vor unserer Periode zu $-i^1s$ geworden seien, um mit den alten *-is* jetzt auf *-es* zurückzukehren. Formübertragung ist hier möglich, aber nicht wahrscheinlich. *-Is* bei *ja*-St. ist sehr selten. Kelle, Otfried 2, 177 verzeichnet ein Beispiel des Neutrums, Heyne, Altsächsische Gramm. p 71, gibt ein paar. In der Benedicti-

nerregel, in den Hymnen, bei Isidor, die sonst doch das stammhafte *i* in die Flexion eintreten lassen, nichts dergleichen. Dagegen im Tatian, bei dem sich die Decl. der *ja*-St. sonst nicht von der der *a*-St. unterscheidet, ein *gibetis*, Sievers p. 44. Dazu das durchgeführte *-is* in II. — Alles macht es wahrscheinlich, wenn auch nicht gewiss, dass hier Färbung, nicht Formübertragung zu Grunde liege. E^2 und *i* wären dann Vertreter des Lautes, daneben auch wohl altes *e*.

Zu *I*.

I ist im Auslaut in *-il, -ir, -it, -is, -ist* schlecht, in *-im, -in* gar nicht erhalten; fest ist es nur in *-ig, -ih, -id, -isk.*

Zu *-i*. Fast überall überwiegt *e*. Ausnahmslos steht es in den Formworten *ni, ubi, umbi, undi* (ein *unda*), *furi*. *Bi* in *bi demo, pidiu* scheint kurz zu sein, da neben häufigem *pediu* auch ein *be unrehte* vorkommt. Dass hier und im Praefix *bi- e* nicht durchgedrungen ist, wird ausser dem noch immer lebendigen Accent der Einwirkung des *bî* zu danken sein; s. zu *-a*.

Die grössere Häufigkeit des *i* im Nomen und Verbum beweist, dass *i* zu Grunde liegt, nicht etwa eine Färbung zu *e*, die nun wieder zu *i*[1] zurückkehrte. Dass *i* sich im wesentlichen gut erhalten habe, zeigt der mit Ausnahme des Gen. Dat. Sing. der *an*-St. [1] durchgeführte Umlaut, während die Färbungen von *a* und *e* ihn nur sporadisch wirken.

Uuilo wird durch Analogie der *ô*-St., der Dat. Sing. *kelusta* durch Analogie der *â*-St. entstanden sein.

Die Partikeln sind nur schlechter, nicht besser erhalten als die übrigen Wortclassen; s. zu *-a* am Schlusse.

Zu *-im*. Es ist zu *-en* geworden. Der Dat. Plur. *unsculdon* folgt den *â*-St. — Aber II hat noch ein *i*. — *E* hat hier früh begonnen, schon im Isidor, Weinhold p. 80.

---

[1] In der Benedictinerregel aber ist er das gewöhnliche, Seiler, Beiträge 1, 429. 441; s. auch Weinhold, Isidor p. 60. Es ist wohl nur den anderen Casus zu danken, dass es sich nicht regelmässig entwickelte; s. die *-un*, *-on* in I.

Zu *-in*. Es ist in letzter Silbe zu *-en* geschwächt, wofern nicht die Analogie des Acc. Sing. Masc. der *an*-St. auf Gen. Dat. wirkt. In vorletzter Silbe hat II — in I kein Beispiel — 2 *i* erhalten. *-En* für *-in* im Gen. Sing. der *an*-St. schon bei Isidor, Weinhold p. 81, Gen. Dat. Sing. bei Otfried, Kelle p. 241, bei Tatian, Sievers p. 44.

-Im und *-in* in letzter Silbe haben sich in der geschwächten Form *en* der Färbung zu *-in* entzogen wie die zweite Gruppe von *-an*, die nur Fälle letzter Silbe bietet.

Zu *-il*. *-Il* ist auf dem Wege zu *-el*, — in letzter Silbe kein *i* mehr, — und fällt dadurch mit altem *-al* zusammen, s. dieses.

Zu *-ir*. Als Ableitung nur das Fremdwort *martira*. *Ir* drängt nach *-er* und reisst die alten *-ar*, welche in letzter Silbe durchaus, in vorletzter zum Theil über *-e'r* zu *-i'r* geworden waren, mit sich fort. Ihnen wird wohl auch die zweifelhafte Ableitung *-er* folgen, von der wir oben angenommen haben, sie stamme von *-ir*. — Die Schwächung des Comparativsuffixes ist schon früh erkenntlich, s. Sievers, Tatian p. 44. Es mag *-era*, *-eru*, *-ero* eingewirkt haben. Das enklitische *dir* ist begreiflicherweise beharrlicher; s. über *za* in *-a*, über *bi* in *-i*; vgl. auch zu *-ant*, *-ar*.

Zu *-ig*. Nur *chunig*. *I* herrscht ausschliesslich in 8 Fällen. Vielleicht hat *-îg* zur längeren Erhaltung des alten Vocals beigetragen, 54 *i* neben 3 *e*, und damit auch zur Erhaltung der aus *-ag* entstandenen *-ig*, s. *-ag*. Ein kleiner Percentsatz *e* ist hier wie dort der *-îg* wegen anzunehmen.

Zu *-ih*. Es erhält sich unversehrt. Die *e* in *-lîh* beweisen nichts gegen die Erhaltung des *i*; s. zu *-lîh*.

Zu *-id*. *I* als nur in vorletzter Silbe erscheinend überwiegt noch.

Zu *-it*. Als Ableitung nur *houbit*. *I* wird mit einer Ausnahme in 53 Fällen auf *e* gesenkt oder synkopirt: *uuânôt* wird Formübertragung sein. Diese *-et* bilden nun mit den ausschliesslichen *-et* für *-at* eine Gruppe. Aber wie dort ist wegen II noch ein gewisser Procentsatz von *-it* anzunehmen. — Da *-ad*

sich wie *-at* zu verhalten scheint, wird es erlaubt sein, das Ueberwiegen der *e* in den ausschliesslich der letzten Silbe angehörenden Fällen von *-it* mit der besseren Bewahrung des *i* bei *-ida* in Zusammenhang zu bringen.

Zu *-is*. Nur *ubarmuotisôn, rîchisôn, riuuuisôn*. *I* neigt zu *e*: *riuuuosôt* ist vocalische Assimilation.

Zu *-ist*. *E* überwiegt.

-Is und *-ist* verhalten sich ähnlich wie altes *-es*, wenn dieses in der That von *-i*[1]*s* zu seiner alten Gestalt zurückkehrt; s. *-es*.

Zu *-isk*. Nur *uualhisc, mennisco, irdisc*. Es bleibt unerschüttert.

Zu *O*.

Nur Fälle des Auslautes. *O* ist gut erhalten, wo *-e* eintritt bleibt *-o* meist in der Majorität.

Die *i* im Gen. Plur. der Nominaldeclination fallen auf, einmal weil in den Formwörtern sich kaum etwas ähnliches zeigt — es erscheint überhaupt nur noch einmal im Adv. auf *o* (*unrehti*) neben 27 *o*, 5 *e*, — dann weil nach dem Verhalten von *-a* und *-e*, die nur sehr geringe Neigung zu *i*[1] verrathen, hier ein Zug der aus *-o* entstandenen *-e* zu *-i*[1] nicht angenommen werden kann, schliesslich weil *-o* doch auch vorhanden ist, und die Entwickelung *o, e, i*[1], *e* doch nicht in der Sprache und Erfahrung eines Menschen wahrscheinlich ist. — Unsere *-i* werden von den *ja-* und *i*-St. ausgehen, s. *missitâti* in der dem 10. Jh. angehörigen Bairischen Beichte MSDm². 563, und oben zu *-a*. — Möglich, dass diese Analogien schon früh gewirkt haben, denn Gen. Plur. Masc. der *a*-St. hat nur ein *i*, 2 *e*, der *ja*-St. nur 2 *i*, der masc. *i*-St. ein *i*, der fem. *i*-St. ein *i*, ein *e*, nirgends daneben ein *o*, das im Neut. der *a*-St., im Gen. Plur. *-ôno* und im Gen. Plur. der Adj. sich gut erhält. — In einem Falle, vielleicht durch den vorhergehenden Gen. Plur. *liuti* unterstützt, dringt dieses *i* sogar in die Endung *-ôno* in *glou-bigôni*.

Das in seiner Qualität ziemlich fest bewahrte *o* von *-ôno* fällt häufig ab, offenbar der Analogie des Dativs folgend, die in den adj. und pron. Endungen *-eru, -era, -ero, -emu,* wo

gleichfalls die Silbenzahl durch Flexion vermehrt wird, nicht wirken konnte. [1]

Die Analogie beeinflusst dann auch Nom. Acc. Plur. der fem. Adj. Pron.: sie werden dem Masc. gleich gemacht.

Eine Spur, dass die Färbung auch hier wenigstens die Tendenz oder die Fähigkeit bis *i* zu gehen gehabt habe, liegt vielleicht in dem Adv. *unrehti*. S. die Bemerkung über Partikeln zu *-a* am Schlusse. — Graff 2, 405 führt ein anderes *unrecti* aus den Juniusschen Glossen an.

Sonst ist man nirgends genöthigt, ein e^2 anzunehmen, das nicht durch Formübertragung erklärt würde.

Aber II bietet ein *hinterit*, als einziges Beispiel des Inlautes, dem zufällig nicht vorkommende mit e^2 zur Seite gestanden haben werden.

Wieder erscheint der Auslaut besser geschützt als der Inlaut.

Da neben *o* weder hier noch in II ein *a* vorkommt, das nicht Formübertragung wäre, sind die *o* nicht über *a* zu *e* gefärbt worden. Wahrscheinlich war *ö* die Mittelstufe.

Zu *U*.

U zeigt sich noch vereinzelt in *-um*, *-un*; kein Beispiel unter den sehr wenig zahlreichen *-und*, *-ut*, aber auch keines im Auslaut, wenn wir von *-iu* absehen. Der Laut ist im Grossen und Ganzen zu *o* geworden und theilt dessen Geschicke.

Zu *-u*. *-U* bleibt nach *i*, — mit Ausnahme von *sie* (*ea*), das vielleicht dem Acc. nachgebildet ist, also durch diphthongische Qualität. — Sonst ist *o* Vertreter, und überwiegt wie altes *o* die Schwächungen. Die besondere Festigkeit im Pronomen fällt auf.

Da altes *o* nur nach *e*, nicht nach *a*, und nur zum geringsten Theile nach *i* gewandert ist, sind die hier vorkommenden *a* und *i* auch nicht als Färbungen zu betrachten. Die überwiegenden *a* im Dat. Sing. der *â*- und *jâ*-St. sind eingedrungene Genitivformen; auch hier gehen Pron. und Adj. dem Nomen voran, s. zu *-a*. Die *i*, welche die Dat. Sing. der *â*-St. neben überwiegendem *o*, *a*, *e* zeigen, folgen dem Muster der

[1] Ebenso bei Notker, Braune, Beiträge 2, 146 147.

jâ-St. Bei den *â*-St. müsste man ohne diese Annahme glaublich finden, altes *u* habe während der Lebenszeit unseres Schreibers den ungeheuren Weg *o*, *a*, e^1, i^1, e^2 zurückgelegt. — Die zwei *i* aber der 1. Sing. Praes. Ind. der *ja*-St. *furhti die*, *trôsti ih* könnten einer wenig verbreiteten Nebenform des alten *-ju* entstammen, die sich zu der gewöhnlichen ähnlich verhält wie *si* zu *siu*, *menigî* zu *menigiu*. Sie findet sich in bairischen Quellen des 9.—11. Jhs., Weinhold, Bair. Gramm. §. 307, häufig, aber nicht immer vor *ih*: *toufi ih*, *zelli ih*, *ruofi ih* aus Otfried F, *mordi*, *gesuozi*. Dies dringt sogar in die starke Form ein, a. a. O. §. 280 *ferlâzi ih*, *gisihi ein*. Das Alemannische scheint diese Endung nicht zu kennen, Weinhold, Alem. Gramm. §. 339. 361. Sie war wohl nie sehr beliebt und bot sich daher fast nur bei folgendem oder vorhergehendem *i*-Laut dem Gebrauche dar. Nicht der geringste Beweis für ihre Existenz ist das Vorkommen in unserm Denkmal, — 31, 8 *giuestini*. — Wenn wir die *-i* als Entwickelung auffassen, sind wir genöthigt, den Process *-o*, $-e^3$, $-i^1$, $-e^2$ in die Lebenszeit unsers Schreibers zu verlegen, denn der kürzere *-o*, $-e^3$, $-i^1$ würde dem Verhalten der alten *-e* und *-i* widersprechen.

Auch die *e* werden zum Theil wenigstens diesen secundären Vocalen ihren Ursprung danken. So die 5 *e* der Dat. Sing. von *â*- und *jâ*-St. neben 2 *o*, 11 *a*, da ein Ueberwiegen der *e* über *o* nach dem Verhalten des Adj. Pron. nicht wahrscheinlich ist.

Die Apokope des *u* in *sunu* bedeutet wohl nur Nachbildung der *a*-Declination.

Aehnlich wie in *-o* sind hier die *e* nur e^3, nicht aus *i* entstammende e^2, ausser wo Formübertragung stattgefunden hat.

Zu *-um*. *U* hat sich noch hie und da im Wechsel mit *o* erhalten, aber *e* überwiegt; kein *i*. Weinhold, Bair. Gramm., weist §. 292 1. Plur. Praet. Ind. st. Verba auf *-omês* nach; s. auch Sievers, Tatian p. 45. Der Weg *u*—*o*—*e*—*i*—*e* ist unwahrscheinlich, da die Station *u*—*o* noch vertreten ist.

Zu *-un*. Als Ableitung nur *sibun*, neben welchem *sibon* nicht vorzukommen scheint, s. Graff 1, 68. 2, 975. Vgl. zu *-und*. Dasselbe Verhältniss wie in *-um*, aber ein *i* in *mugin*, ein anderes im Adv. auf *-un*, *aruuingin*. *Mugin* ist vielleicht Conj., der

hypothetische Ausdruck konnte den unbedingten verdrängen, s. Gff. 2, 607 die häufigen *mugin*, *mugit* bei N., dessen Ind. Praet. 1. 2. 3. Plur. auf *-en* und *-et* auslautet; vgl. auch *sculit* in *-ut* II. [1] — Die 1. 3. Plur. Praet. Ind. st. Verba auf *-on* weist Weinhold nach Bair. Gramm. §. 292, und Sievers im Tatian p. 45. — Auch *aruuingin* ist wegen der *u*, *o* ohne *e* verdächtig. Es wird eine vereinzelte Assimilation bedeuten.

Der Acc. Plur. der neutralen *an*-St. — vom Nom. Plur. kein Beispiel — hat sich zum Theil nach der st. Flexion gerichtet, d. h. den Plural dem Singular gleich gemacht: 1 *-a*, 1 *-e*.

Auch hier ist es misslich, an junges *e* zu denken, da *u*, *o*, *e* erhalten sind, also darüber hinaus eine Fortsetzung zu i^1, e^2 anzunehmen wäre.

Zu *-und*. Nur *tugund* und nur in einem Beispiele *tugendi*. Graff 5, 372 führt neben *u* nur *e*, *i* an, kein *o*; ebenso *iugund* 1, 607, ja auch der *a*-St. — für *i*-St nur ein Beispiel — *hliumunt* 4, 1100; vgl. oben zu *-un* über *sibun*, und *âtum* in *-um* II. Das spricht vielleicht dafür, dass *u* auch über *ü*, *i* zu *e* gelangen konnte. — Aber gewiss nicht überall, s. *uueisunt -ont* Gff. 1, 1077 und *ârundi -ondi*, *talundi -ondi*, *mammundi -ondi* Gff. 2, 1144.

Zu *-ut*. Ebenfalls nur *e* oder Synkope. Die 2. Plur. Praet. Ind. st. Verba auf *-ot* s. Weinhold, Bair. Gramm. §. 292. Demnach ist es nicht erlaubt, *e* für e^2 anzusehen, nach Analogie von *-at* und von *-ot* in II. *-Ut* hat vielleicht so lange seinen alten Vocal erhalten, bis altes *-ot* zu *-et* gegangen war, und sich dadurch der Analogie von *-at* und *-ot* entzogen. — Weinhold, Bair. Gramm. §. 284, kennt kein *-at* im 2. Plur. Praes. Ind. st. Verba, nur *-et*, aber *-ut*, *-ot* im 2. Plur. Praet. Ind. ist häufig, §. 292.

Zu *Â*.

Mit einer Ausnahme steht die Schreibung *a* fest.

Zu *-â*. *-Â* ist ganz erhalten. Das eine *giridi* folgt der Analogie der *jâ-* (*î-*) Stämme. Dagegen *-a*.

[1] Im Alemannischen allerdings eine beträchtliche Anzahl älterer *-iu* im 3. Plur. Praet. Ind. Weinhold, Alem. Gramm. §. 346. Färbung zu *ü*? s. zu *-und*.

Zu *-ân*. *Â* ist unerschüttert. Vgl. dagegen *-an*.

-Â und *-ân* sind demnach beständiger als *-a*, *-an* und als lang oder von kurzem *a* qualitativ verschieden anzunehmen.

Zu *Ê*.

I findet sich nur in *-êr*; in *-êm* und *-êt* Wechsel mit tieferen Vocalen.

Zu *-ê*. *E* ist noch fester als *-e* und *-e*[1].

Zu *-êm*. *E* bleibt. *Haban* für *haben* ist die bekannte Nebenform, s. Kelle, Otfried 2, 74, die 4 *habo* Uebergang in die *ja*-Cl., s. MSDm². 293. Ebenso die 2 *-un*, *-on* im Dat. Plur. Masc. der st. Adj. Uebergang in die schwache oder substantivische Form. Der Notkersche Gebrauch ist hier umgekehrt; s. Grimm, Gramm. 1², 729. 3, 97, Braune, Beiträge 2, 136. — *-Em* dagegen ist wahrscheinlich jung, es stammt von *i*, wenn auch vielleicht nur durch Formübertragung.

Zu *-ên*. *Ê* bleibt wie meistentheils *e*[1]*n* aus *-an*. Es zeigt sich wie dieses nur in letzter Silbe.

Zu *-ênd*. *Ê* bleibt wie *e* in *-and*; s. dieses.

Zu *-ênt*. *Ê* scheint beständig wie *-e*[1]*nt* für *-ant*, s. dieses. Aber II hat neben 14 *-ênt* 2 *-int*. Das braucht nicht ein Zurückweichen von einem früher erreichten *-înt* oder *-int* zu bedeuten, s. zu *ênt* II.

Zu *-êr*. Es erscheint nur in letzter Silbe und zeigt wie *-ar* letzter Silbe eine Minorität von *i* neben überwiegendem *e*. Aber die Minorität ist hier grösser. — S. das gerade durch seine Verschiedenheit analoge Verhältniss von *-êr* in II. Es wird weder der unwahrscheinliche — s. zu *I* — Weg *-êr*, *-ir*, noch Senkung des erreichten *-îr* anzunehmen sein. Vielmehr Formübertragung von *-ar*; *unsêr andarêr* richteten sich nach *andar*.

Zu *-êt*. *Ê* bleibt, während *at* über *-e*[1]*t*, *-i*[1]*t* zu *-e*²*t* wandert. — Der Conj. Praes. *slipfat* wird wohl von einem Verbum *slipfên* stammen. Graff setzt 6, 806 ein verwandtes *sluphên* an: allerdings beweisen die belegten Formen nur die *ja*-Classe.

Slipfat wäre dann wie *haban* und *harate* — wenn dieses nicht Schreibfehler, vgl. 105, 33 *intheizade* für *intheizeda*, 104, 22 *uuera* für *uuare* — die alte Nebenform. — In II viele *i*, wohl durch Formübertragung, s. *-êt* II.

Zu *-êst*. *Ê* bleibt, während *e*¹*z* aus *-az* und *-es* schon vor unserer Periode den Weg zu *i* eingeschlagen hatten und noch eine beträchtliche Anzahl *i*¹ bewahren. In II allerdings *-ist* für *-êst*, das aber, weil es im Gegensatz zu I mit *-az*, *-es* stimmt, nur eine der Neigung von II zu *i* schmeichelnde Assimilation sein wird, s. zu *-êst* II.

Alle *ê* scheinen fest, soweit nicht Formübertragung einspielt. — Für Bewahrung der Länge oder eigenthümlichen Qualität von *ê* sprechen zum Theil *-ê*, dann *-êt* und *-êst*.

Zu *Î*.

-Îg und *-lîh* zeigen einige *e*, der Auslaut und *-în* daneben auch tiefere Vocale. Ganz rein erhalten ist *î* nur in *-îst*.

Zu *-î*. *-Î* scheint vollkommen bewahrt. Der Dat. Acc. Sing. der *jâ*-St. (*î*) auf *-a* und *-e* können Formübertragungen aus der *â*-Classe sein. — Aber nach II ist es zweifelhaft, ob nicht einige *-e* von *-î* herrühren, s. zu *-â*, *-î* II. — Doch hat kurzes *-i* jedenfalls stärkeren Zug zu *-e*.

Zu *-în*. An Ableitungen nur *truhtîn*, *îsarnîn*. *Î* bleibt. Das eine *suîctun* 3. Plur. Praet. Conj. stimmt weder zum Conj., noch zum Ind. Praet., der 11 *o*, 1 *e* aufweist. Es sieht aus, als wäre einmal *-tun* als Conj.-Form neben dem Ind. *-tôn* verwendet. III hat ein *irteiltun* 3, Plur. Ind. Praet. — Kurz *-im* und *-in* aber wird nur durch *-en* gegeben.

Zu *-îg*. Zu den weit überwiegenden, 54, *i* kommen 3 *e*. Kurz *-ig* und *-i*¹*g* aus *-ag* erhalten sich durchaus, aber nur in 25 Fällen, neben welchen wir der *-îg* wegen eine Minorität *e* annehmen mussten. — Es ist demnach kein Unterschied zwischen den drei Endungen erkennbar.

Zu *-îst*. *Î* bleibt; aber s. zu *-ôst*. — Kurz *-ist* aber wandert wie *-i*¹*z* (aus *-az*), *-is*, *-ist* zu e^2.

Zu *-lîh*. *Î* überwiegt — 9 Beispiele, — aber *e* ist doch vorhanden in den Formwörtern *uuelleche, uuelehe,* also wohl durch Assimilation bewirkt oder unterstützt. — *-Ih* im Acc. Plur. von *ih* und *du* erhalten sich dagegen in 13 Beispielen unerschüttert. Dort konnte eben keine Assimilation wirken. Wenn wir demnach davon absehen, stehen sich *-ih* und *-lîh* gleich, woraus aber kein Rückschluss auf die Quantität der *i* in *-lîh* gezogen werden darf. Gerade im Bairischen hat sich die Länge bis zur Diphthongirung bewahrt.

Mit Ausnahme von *-îg, -îst, -lîh* ist die Länge oder eigenthümliche Natur des *î* bewiesen.

Zu *Ò*.

Der Auslaut ist beinahe unerschüttert. Alle consonantischen Fälle bringen neben meist beträchtlich überwiegendem *ô* auch einige *e*. *I* allein in *-ôst.*

Zu *-ô*. *-Ô* erhält sich. In dem Formwort *nals* ist es vielleicht abgeworfen; s. *nalsô* bei Notker im ersten Verzeichnisse des Wortschatzes. Doch kann es auch von *nalles* stammen.

Zu *-ôm*. Im Verbum, *ô*-St. 1. Sing. Praes. Ind. ist *-ôn* bewahrt, im Nomen — Dat. Plur. der *â-*, *jâ-* und *an*-St. — theilt es sich mit *e* ziemlich gleichmässig in die Herrschaft. Da ist wohl Formübertragung aus der *a*-Declination im Spiele. — *-Un* im Dat. Plur. der *ân*-St. scheint der Majorität von *ûn*-Endungen angeglichen, die sich ja zum Theil gut erhalten, s. zu *-ûn*. — In *-on* (*-um*) überwiegt die Färbung *e*.

Zu *-ôn*. *Ô* ist auffallend besser bewahrt als in *-ôm*, es zeigt, wo *e* daneben erscheint, entschiedene Majorität, besonders im Verbum. Etwas mehr *e* im Gen. Plur. auf *-ôn* für *-ôno,* der nach der Analogie des Dativs gebildet ist; s. zu *-o* und *-ôm*. — In *-on* (*-un*) herrscht *e* vor.

Zu *-ônd*. Das Ueberwiegen von *e* (2) über *ô* (1) ist wohl nur scheinbar. Wenn man selbst die kleinen Zahlen als charakteristisch gelten lässt, kann doch Formübertragung aus den *a-*, *ja-* und *ê*-St. wirksam sein.

Zu *-ônt*. *Ô* überwiegt.

Zu *-ôr*. Ein *ô* neben einem *e* lässt keine Entscheidung zu, die Analogie des andern Comparativsuffixes *-ir*, das sich auf dem Wege zu *-er* befindet, liegt nahe.

Zu *-ôt*. Die *ô* sind in ansehnlicher Ueberzahl vorhanden: in *-ôta* herrschen sie ausschliessend. — Die *-et* sind nach II wahrscheinlich Formübertragung. — Altes *-ot* in II hat ein *i*, als einzigen Fall, den man aber als Entwickelung auffassen muss; *-ot* aus *-ut* zwei Synkopen und ein *e*. Letzteres erwies sich als alt.

Zu *-ôst*. *Ô* überwiegt, aber die 2. Sing. Praet. Ind. schw. Verba haben neben 7 *o* noch 2 *i*, 1 *e*, nämlich *tâtist*, *irchuihtist*, *gehôrtest*. Nach *tâtist* zu schliessen, sind es conjunctivische Formen, s. zu *-a* I, *-î* II: das *e* wird daher stammen; s. zu *-ist* und *-ôst*. *-Ust* in II zeigt ein *i* als einziges Beispiel.

Auslautend ist demnach *ô* beinahe ganz, inlautend zum grössten Theil bewahrt, nur macht sich die Neigung geltend, Analogien mit *i* und *e* zu folgen. Die von *o* und *o*[1] verschiedene Quantität oder Qualität ist überall, wo eine Vergleichung möglich ist, zu erkennen.

Zu *Û*.

Zu *-ûn*. *Û* ist ziemlich erhalten, aber auf dem Wege zu *-on*, das wie altes *-ôn* die *-en* überwiegt; s. zu *-ôn*. — Das *a* im Acc. Sing. *gemahelan* ist wohl die alte, besonders dem Bairischen geläufige Nebenform, s. III, Graff 2, 920 ff. MSDm². 510. Auch das *i* in *keisilin* ist durch die Qualität der vorhergehenden Vocale triftig entschuldigt. Ein Weg *u*, *o*, *e*, *i*, *e* wäre zu unwahrscheinlich. Auch wird *-en* aus *-an* fast nur in vorletzter Silbe zu *-in* gefärbt.

Es scheint die Tendenz vorzuliegen, alle Casus der *-ân*-Classe mit Ausnahme des Nom. Sing. und des Dat. Plur. den *-on* (*-un*) -Casus der *an*-St. gleich zu machen. — In *-on* (*-um*, *-un*) überwiegt *e*. Der Unterschied zwischen dem langen und kurzen Vocal ist ersichtlich.

Flexion und Ableitung in II.

Starke Verba.

Praes. Ind. 1. Sing.

o: 126, 2 *chido*, 130, 1 *pringo*, 131, 3 *stigo*, *lazo*, 137, 1 *giho*, 137, 2 *singo*, *singo*, 137, 3 *uuirdo*, 138, 7 *fliuho*, 138, 8 *pirgo*, 138, 9 *nimo*, 138, 14 *giho*, 138, 16 *lido*.

Praes. Ind. 2. Sing.

ist: 127, 2 *izzist*, 137, 8 *giltist*, 138, 19 *slehist*.

Praes. Ind. 3. Sing.

it: 126, 3 *gibit*, *chumit*, *chumit*, *chumit*, *chumit*, 126, 4 *skiuzit*, 128, 4 *huouuit*, 130, 3 *chumit*, 131, 15 *gibit*, 131, 16 *sprichit*, 132, 3 *chumit*, *chumit*, 134, 7 *giskihit*, 135, 13 *skeidit*, 135, 15 *nimit*, 135, 16 *hilfit*, 135, 17 *slehit*, 135, 23 *gibit*, 136, 5 *giskihit*, 137, 5 *sihit*, *fisihit*, 137, 17 *skinit*, 138, 10 *bringit*, 138, 12 *pirgit*, *gihit*, 138, 17 *uuirdit*,

et: 126, 3 *gibet*, 131, 6 *skinet*, 131, 11 *riuuuet*, 136, 9 *nimet*,

t: 127, 2 *uuirt*, 127, 5 *chuit*, *uuirt*, 128, 1 *chuit*, 128, 3 *chuit*, 128, 6 *uuirt*, 129, 4 *chuit*, 130, 1 *chuit*, 131, 6 *chit*, 131, 12 *uuirt*, 134, 14 *uuirt*, 138, 12 *uuirt* u. s. w.

Praes. Ind. 1. Plur.

en: 136, 8 *ubiruuinten*.

Praes. Ind. Imp. 2. Plur.

it: 126, 2 *ezzit*, *uuesit*, 129, 4 *tragit*, 134, 2 *chodit*, 136, 3 *singit*, *singit*,

ent: 135, 2 *iehent*, 135, 3 *iehent*, 138, 19 *skeident* (nur Imp.).

Praes. Ind. 3. Plur.

ent: 125, 6 *snident*, *uuerdent*, *infahent*, 126, 5 *uuerdent*, *sprechent*, 127, 3 *umberingent*, *uuerdent*, *umberingent*, 128, 7 *uuerdent*, *uuerdent*, 131, 12 *bihaltent*, 134, 7 *stigent*, 134, 14 *gisehent*, 134, 15 *sprechent*, *sehent*, 134, 18 *firsehent*, 135, 9 *chǫment*, 136, 2 *suigent*, 136, 3 *sprechent*, 136, 8 *chodent*, 137, 4 *iehent*, 138, 16 *uuerdent*, *missinement*, *firlazent*, 138, 21 *skeident*,

int: 134, 14 *chomint*, 138, 19 *pisuichint*,

ont: 126, 5 *ubiruuindont*,

en: 125, 6 *chomen*.

Praes. Conj. 1. Sing.

e: 131, 3 *irfare*, 136, 5 *irgeze*, 136, 6 *uuerde*, 138, 10 *ubirfliege*.

Praes. Conj. 2. Sing.

ist: 127, 5 *gisehist*, 127, 6 *gisehist*, 137, 8 *firsehist*.

Praes. Conj. 3. Sing.

e: 127, 5 *gebe*, 128, 6 *neme*, 129, 5 *heize*, 136, 5 *irgeze*, *gisuiche*.

Praes. Conj. 3. Plur.

en: 128, 4 *uuerden*, 128, 6 *missedihen*, *irsterben*, 134, 18 *uuerden*, 136, 1 *uuerden*, 136, 9 *uuerden*, 138, 19 *skeiden*.

Praet. Ind. 2. Sing.

e: 129, 3 *uuile*, 137, 2 *gihieze*, 138, 1 *tate*, 138, 15 *tate*.

Praet. Ind. 1. Plur.

en: 131, 7 *biren*, *biren*, 134, 8 *uuizen*, 136, 1 *sazen*, 136, 2 *hiengen*, 136, 4 *magen*, 136, 8 *sculen*,
in: 136, 2 *sculin*, 136, 4 *sculin*, 136, 9 *sculin*.

Praet. Ind. 2. Plur.

et: 126, 2 *maget*, 135, 2 *uuaret* (Conj.?).
it: 134, 1 *birit imo*, 134, 2 *sculit in*, *birit ir*.

Praet. Ind. 3. Plur.

en: 128, 3 *giluoden*, *uuaren*, *taten*, 128, 8 *choden*, *choden*, *liezen*, 131, 1 *uuizen*, 131, 6 *uuaren*, 131, 7 *stuonden*, 132, 2 *uuaren*, 134, 5 *magen*, 136, 3 *choden*, *firspuonen*, 136, 4 *chomen*, 136, 7 *sluogen*, 137, 1 *puten*, 138, 16 *gisahen*.

Praet. Conj. 1. Sing.

e: 130, 1 *mege*, 131, 3 *uuile*, *muoze*, 136, 5 *muoze*, 138, 4 *iruunde*, 138, 8 *uuile*.

Praet. Conj. 2. Sing.

ist: 127, 5 *muozist*.

Praet. Conj. 3. Sing.

e: 126, 3 *uuile*, *uuile*, 133, 2 *tate*, 134, 14 *scule*.

Praet. Conj. 2. Plur.

it: 133, 1 *muozit*.

Praet. Conj. 3. Plur.

en: 130, 1 *uuaren*, 136, 3 *choden*.

Infinitiv.

an: 136, 7 *gineman*,

en: 126, 2 *fahenne*, 127, 5 *gesehen*, *sehen*, 128, 1 *uuahsen*, 129, 3 *gihalten*, *irliden*, 129, 5 *irsterben*, 130, 1 *imphahen*, 130, 3 *gisehen*, 131, 1 *slahen*, 132, 2 *lidenne*, 132, 3 *uuesen*, 134, 13 *giuuinnenne*, *gebenne*, 135, 8 *uualtenne*, 135, 9 *uualtenne*, 135, 25 *ezen*, 136, 4 *singen*, *singenne*, 136, 5 *irgezen*, 136, 8 *uuesen*, *ubiruuinten*, 138, 7 *intrinnen*, 138, 8 *iehen*.

Part. Praes.

end: 128, 8 *farenten*, 129, 5 *scolentir*, 131, 11 *chedendo*, 131, 17 *brinnentiz*, 134, 8 *fahende*, 134, 10 *farenten*, 135, 1 *iehenten*, 135, 12 *uualtentero*, 136, 1 *firrinnenten*, *farente*.

Part. Praet.

en: 126, 4 *chomen*, 127, 3 *giheizen*, 127, 5 *gisehen*, 128, 1 *irliten*, 128, 7 *gibunten*, *giuuorfen*. 130, 1 *irhaben*, *irhaben*, 131, 6 *funten*, *uuorten*, 131, 7 *gigangen*, *uuorten*, 135, 2 *giscriben*, 135, 12 *irhabenemo*, 138, 3 *firborgen*, 138, 6 *uuorten*, 138, 11 *uuorten*, 138, 13 *pisezen*, 138, 14 *uuorten*, 138, 15 *unfirborgen*, *gigeben*, 138, 16 *giscriben*, 138, 18 *irstanden*,

in: 138, 16 *uuortine*, 138, 19 *irslaginon*,

n: 131, 11 *gibornen*, 134, 8 *eristpornen*, (135, 14 *auirborni*).

Schwache Verba.

ja-Stämme.

Praes. Ind. 1. Sing.

o: 129, 7 *gidingo*, 130, 1 *piuuano*, 131, 14 *buo*, 131, 15 *gisato* (ô, ê?), 131, 17 *irskeino*, 137, 7 *pichenno*, 138, 8 *hefo*, 138, 9 *puo*, 138, 17 *cello*,

e: 129, 5 *gidinge*, 131, 3 *ruoche*, 131, 11 *seze*, 131, 12 *lere*, 131, 17 *irchuiche*, 137, 3 *bite*.

Praes. Ind. 2. Sing.

ist: 127, 5 *furhtist*, 134, 13 *gihugist*, 137, 3 *sterchist*, 137, 7 *frouuist*, 138, 8 *druchist*, *gigihtist*, 138, 13 *hengist*, 138, 18 *plendist*.

Praes. Ind. 3. Sing.

it: 126, 1 *slunit*, 129, 8 *irlosit*, 134, 7 *uuanit*, *picherit*, 134, 14 *irteilit* (ô, ê?), 135, 11 *losit*, 135, 14 *leitit*, 135, 16 *leitit*,

136, 9 *chnusit,* 137, 5 *bichennit,* 138, 14 *bechennit,* 138, 19 *dunchit,*

et: 126, 5 *lustet,* 127, 4 *furhtet,* 131, 7 *gihoret,* 134, 8 *fuoret,* 134, 21 *buet,* 136, 5 *biceichinet* (ô nur in W.), 138, 19 *leret.*

Praes. Ind. 1. Plur.

en: 136, 3 *antuurten.*

Praes. Ind. Imp. 2. Plur.

et: 134, 20 *furhtet,*

it: 126, 2 *gisizit,* 129, 4 *irfullit,* 133, 2 *hefit,* 136, 7 *irskephit.*

Praes. Ind. 3. Plur.

ent: 126, 1 *cimberent* (ô?), 126, 5 *lougenent* (ô, ê?), 127, 1 *furhtent,* 127, 2 *fuorent,* 127, 3 *bisicent,* 131, 12 *sizent,* 131, 16 *frouuent* (ô?), 134, 3 *gichorent* (ô, ê?), 134, 14 *bitent,* 134, 15 *horent,* 134, 18 *uurhent,* 134, 21 *bitent,* 136, 1 *gidingent,* 136, 2 *cherent,* 136, 5 *uirtrostent,* 136, 8 *scuntent,* 138, 11 *irrent,* 138, 12 *finsterent,* 138, 16 *uuanent,* 138, 19 *lerent,*

int: 125, 6 *saint.*

Praes. Conj. 1. Sing.

e: 136, 6 *irhuge, seze.*

Praes. Conj. 3. Sing.

e: 126, 1 *zimbere* (ô?), 126, 3 *gisice, gidiemuote* (ê?), 127, 5 *luste,* 130, 3 *gidinge.*

Praes. Imp. 2. Sing.

e: 129, 1 *gihore,* 131, 1 *irhuge,* 131, 2 *irhuge,* 131, 10 *uuende,* 136, 7 *irhuge,* 137, 3 *gihuore.*

Praet. Ind. 1. Sing.

ta, da: 128, 1 *bigunda,* 128, 3 *uuolta,* 129, 4 *ilta,* 129, 5 *gidincta,* 138, 3 *pigunda,*

te: 129, 4 *roufte,*

to: 129, 1 *roufto.*

Praet. Ind. 2. Sing.

tost, sost: 138, 1 *bichantost,* 138, 4 *uuissost.*

Praet. Ind. 3. Sing.

ita: 131, 13 *iruuelita, iruuelita,* 134, 4 *iruuelita,* 134, 9 *frumita,*

eta: 135, 23 *irhugeta,*

ta: 130, 1 *teta*, 130, 3 *uuolta*, 131, 1 *skeinda*, *mahta*, *skeinta*, 133, 3 *teta*, 134, 6 *teta*, *uuolta*, 134, 10 *teta*, 134, 12 *irrumta*, 134, 15 *teta*, 135, 5 *teta*, 135, 7 *teta*, 135, 9 *teta*, *teta*, 135, 11 *fuorta*, 135, 14 *leita*, 135, 15 *starpta*, 135, 23 *teta*, *irlosta*.

Praet. Ind. 1. Plur.

eton: 136, 1 *irhugeton*, *irhugeton*,
ten: 131, 6 *gihorten*, 136, 8 *uuolten*.

Praet. Ind. 3. Plur.

ton: 128, 1 *ahton*, *mahton*, *mahton*, 128, 3 *mahton*,
ten: 126, 1 *ilten*, 130, 7 *uuolten*, 136, 8 *uuolten*, 138, 1 *bichanten*.

Praet. Conj. 1. Sing.

ti: 138, 4 *mahti*,
te: 138, 14 *mahte*.

Praet. Conj. 3. Sing.

ta: 138, 11 *irluhta* (nach finalem *daz*).

Infinitiv.

en: 126, 1 *cimberen* (ô?), 126, 5 *gisatenne* (ô, ê?), 128, 1 *gicheren*, 129, 4 *irfullenna*, 131, 3 *menden*, 132, 1 *puen* (?), 134, 4 *bisicenne*, 134, 14 *inthluchten*, *irblenden*, 136, 1 *soufen*, 136, 2 *sezen*, 136, 4 *giruozenne*, 136, 6 *bruchen*, 136, 8 *cheren*, 138, 1 *sicen*, 138, 6 *ginahen* (ê?), 138, 16 *gileisten*,
in: 136, 9 *firchnusin*,
on: 138, 1 *leidizon* (auch sonst ein paar ô-Formen).

Part. Praes.

end: 134, 2 *ligende*, 134, 7 *rechendo*, 138, 11 *furhtendo*.

Part. Praet.

it: 130, 2 *pinuenita*, 131, 6 *iruualdit* (ô, ê?), 131, 12 *firmeinit*, 131, 16 *gitoufit*, 134, 4 *giladit* (ô, ê?), 134, 5 *bichennit*, 135, 17 *bizeichinit* (ô nur in W.), 136, 1 *gifuorit*, 136, 2 *gisueigit*,
et: 125, 6 *irgezet*, 126, 4 *irscuttet*, 131, 16 *giuuatet* (ô?), 134, 2 *irrihtet*.

ô-Stämme.

Praes. Ind. 1. Sing.

on: 137, 2 *peton* (*ja*?),
o: 131, 16 *uuato* (*ja*?), 131, 17 *giheiligo*, *giheiligo*,
e: 131, 15 *segine*.

Praes. Ind. 2. Sing.

ost: 137, 8 *lonost*,
ist: 137, 3 *gihufist*.

Praes. Ind. 3. Sing.

ot: 126, 1 *cimbirot*, 126, 5 *gerot* (*ê*?), 136, 1 *uueinot*,
it: 136, 8 *lonit*, 138, 12 *zuivaltit*.

Praes. Ind. 1. Plur.

en: 131, 7 *peten* (*ja*?).

Praes. Ind. Imp. 2. Plur.

ot: 133, 1 *lobot* (*ê*?), 134, 3 *salmsangot* (Hs. *salmsagot*),
it: 131, 1 *betit* (*ja*?),
on: 135, 1 *lobon* (*ê*? wohl für *lobont* Imp.).

Praes. Ind. 3. Plur.

ont: 125, 6 *uueinont*, 127, 3 *minnont*, 128, 7 *samenont*, 134, 14 *betont*, 138, 11 *tretont*, 138, 13 *minnont*,
ent: 127, 2 *labent*, 137, 4 *danchent*.

Praes. Conj. 3. Sing.

e: 133, 3 *segene*.

Praes. Conj. 3. Plur.

en: 136, 5 *minnen*.

Praes. Imp. 2. Sing.

e: 131, 1 *antlaze*.

Praet. Ind. 1. Sing.

ota: 130, 2 *guotlichota*, 138, 5 *sundota*, *sundota*, 138, 11 *irrota*, 138, 21 *hazota* (*ê*?), 138, 22 *hazota* (*ê*?), *hazota* (*ê*?).

Praet. Ind. 2. Sing.

otist: 131, 8 *giheiligotist*, 136, 8 *lonotist*, 138, 5 *scafotist*,
itist: 138, 3 *irspehitist*.

Praet. Ind. 3. Sing.

ota: 128, 7 *samenota*, 131, 2 *giantheizota*, 131, 17 *zeigota*, 135, 6 *gifestinota*,
eta: 131, 1 *beteta* (*ja*?).

Praet. Ind. 1. Plur.

oton: 136, 1 *uueinoton*,
oten: 136, 1 *uueinoten*.

Praet. Ind. 3. Plur.

oton: 128, 3 *cimberoton*,
oten: 136, 3 *giellendoten*, 137, 4 *gieisgoten*.

Infinitiv.

on: 131, 3 *seldon*, 136, 4 *einon*.

Part. Praet.

ot: 127, 3 *niuflanzota*, 137, 2 *gimichilichot*, 138, 17 *gifestinot*,
et: 134, 5 *ginamet*, 136, 3 *giellendet*,
it: 137, 4 *gieisgit*.

ê-Stämme.

Praes. Ind. 1. Sing.

on: 138, 9 *ramon* (*ja*?),
o: 131, 17 *habo*, 134, 5 *habo*.

Praes. Ind. 2. Sing.

ist: 137, 2 *habist*.

Praes. Ind. 3. Sing.

et: 127, 4 *garnet*, 128, 1 *chaliget* (= *klaget*, *ja*, *ô*?), 128, 6 *irdorret*,
it: 126, 3 *gerit* (*ô*?), 134, 13 *uuerit*, *uuerit*, 136, 1 *langit*, 136, 2 *sagit*, 137, 2 *lichit*, 138, 10 *habit*.

Praes. Ind. 1. Plur.

en: 131, 6 *haben*.

Praes. Ind. 2. Plur.

et: 133, 1 *lobet* (*ô*?), 135, 26 *lobet* (*ô*?),
it: 126, 2 *trurit*, 133, 2 *lobit* (*ô*?), 134, 1 *lobit* (*ô*?), *lobit* (*ô*?), 134, 3 *lobit* (*ô*?), 135, 26 *lobit* (*ô*?).

Praes. Ind. 3. Plur.

ent: 127, 1 *uuerent* (*ja*?), 127, 3 *haftent*, 131, 12 *uuerent* (*ja*?), 131, 16 *habent*, 132, 1 *habent*, 134, 3 *lebent*, 134, 5 *habent*, 134, 15 *habent*, 134, 18 *habent*, 134, 21 *uuartent*, 137, 4 *habent*, 138, 12 *tarent*, 138, 19 *hazent* (*ô*?), 138, 21 *hazent* (*ô*?),
int: 134, 21 *lobint* (*ô*?), 136, 2 *hangint*.

Praes. Conj. 1. Sing.

e: 138, 10 *sturce*,
a: 137, 3 *hara*.

Praes. Conj. 3. Sing.

e: 128, 1 *habe*.

Praes. Conj. 3. Plur.

en: 128, 4 *hazen* (*ô*?), 129, 12 *losen* (*ja*, *ô*?), 131, 1 *hazzen* (*ô*?), 134, 14 *irblinden*.

Praet. Ind. 1. Sing.

eta: 130, 1 *gereta* (*ô*?), 138, 22 *hazeta* (*ô*?),
ota: 138, 21 *seriuuota.*

Praet. Ind. 3. Sing.

eta: 138, 16 *folhabeta.*

Praet. Ind. 3 Plur.

iton: 136, 3 *habiton,*
oton: 136, 3 *fragoton.*

Infinitiv.

en: 126, 3 *haben,* 130, 1 *sagenne,* 131, 2 *giuuerenne* (*ja, ô*?), 133, 1 *loben* (*ô*?), 134, 2 *loben* (*ô*?), 136, 5 *lichen, haben,* 138, 19 *hazen* (*ô*?).

Part. Praes.

end: 136, 8 *uuachendo* (*ô*?), *fastendo* (*ô*?).

Part. Praet.

it: 128, 6 *irdorrit,* 134, 21 *gilobit* (*ô*?).

N o m i n a.

a-Stämme.

Masculina.

Gen. Sing. ***is***: 126, 3 *uuochiris,* 127, 3 *gotis,* 127, 5 *seginis, libis,* 128, 7 *gotis,* 128, 8 *gotis,* 130, 1 *liumendis,* 131, 1 *Davidis* (?), *Davidis* (?), *gotis,* 131, 2 *gotis, gotis,* 131, 3 *Jacobis* (?), 131, 6 *gotis,* 131, 12 *Davidis* (?), 131, 17 *Davidis* (?), 132, 2 *Aaronis* (?), 132, 3 *gotis,* 134, 10 *Jordanis* (?), 134, 14 *danchis,* 135, 8 *tagis,* 135, 21 *Abrahamis* (?), *Abrahamis* (?), 135, 26 *himilis,* 136, 4 *trohtinis,* 136, 6 *gotis,* 137, 1 *mundis,* 137, 3 *tagis,* 137, 4 *mundis,* 138, 7 *gotis,* 138, 9 *gotis,* 138, 17 *griezis.*

Dat. Sing. ***e***: 126, 2 *tage,* 126, 3 *libe,* 128, 6 *gote,* 129, 5 *tage,* 130, 1 *gote,* 131, 1 *Saule,* 131, 2 *gote,* 131, 3 *gote,* 131, 6 *spiegile, spiegile,* 131, 8 *tode,* 131, 11 *Davide,* 131, 12 *stuole,* 134, 6 *himile,* 134, 8 *trisire* (?), 134, 12 *scalche,* 134, 15 *munde,* 135, 2 *gote,* 135, 12 *arme,* 135, 13 *libe, tode,* 137, 2 *libe,* 137, 7 *libe,* 138, 1 *tode, tode,* 138, 7 *geiste,* 138, 18 *tode,* 138, 19 *gidanche,* 138, 22 *hazze,*

a: 127, 5 *himila,* 131, 1 *fianda.*

Nom. Plur. **a**: 131, 1 *scalcha*, 134, 1 *scalcha*,
e: 128, 7 *engile*, 134, 5 *gote*, 134, 15 *gote*, 135, 2 *gote*, 136, 2 *boume*, 137, 4 *uuerltchunige*, 138, 4 *uuege*,
i: 136, 3 *tiufili*, 136 5 *fluochi*.

Gen. Plur. **o**: 127, 2 *uuochero*, 135, 2 *goto*, 136, 7 *chindo*,
e: 136, 2 *trahine*, 134, 3 *engile*, *engile*, *engile*, 137, 7 *fiande*.

Dat. Plur. **en**: 126, 5 *fianden*, 127, 1 *uuegen*, 129, 4 *giheizen*, 130, 2 *armen*, 131, 1 *fianden*, 133, 1 *hoven*, 134, 2 *frithoven*, 134, 4 *engilen*, 134, 5 *goten*, 134, 14 *scalchen*, 137, 2 *engilen*, *engilen*, *engilen*, 137, 8 *fianden*.

Acc. Plur **a**: 127, 5 *taga*, 135, 17 *chuniga*, 138, 9 *fettacha*,
e: 131, 6 *euuarte*, 134, 10 *chunige*, 135, 5 *himile*, 138, 3 *gidanche*, 138, 21 *fiante*.

Neutra.

Gen. Sing. **is**: 127, 3 *husis*, 131, 3 *husis*, 131, 15 *protis*, 133, 1 *husis*, 136, 1 *Babilonis* (?), *Babilonis* (?), 136, 8 *Babilonis* (?), 136, 9 *Babilonis* (?).

Dat. Sing. **e**: 126, 2 *sere*, *tale*, 126 3 *lone*, 126, 5 *purgitore*, 127, 2 *dinge*, 128, 6 *dache*, 129, 4 *pluote*, 130, 3 *dinge*, 132, 2 *houbite*, *houbite*, 135, 6 *uuazere*, *uuazere*, 135, 23 *ploute*, 136, 1 *tale*, 136, 4 *lante*, 136, 8 *lone*, 137, 1 *gibete*, 138, 16 *buoche*,
—: 133, 1 *hus*, 134, 2 *hus*, 137, 2 *hus*.

Gen. Plur. **e**: 127, 6 *uuerhche*, 131, 6 *dinge*.

Dat. Plur. **on**: 136, 3 *lidon* (Neutr.? *i*-Stamm?),
en: 129, 8 *unrehten*, 130, 1 *dingen*, 131, 6 *uualtfelden*, 134, 6 *uuazeren*, 136, 4 *uuorten*, 138, 4 *uuorten*, 138, 19 *uuerhchen*.

ja-Stämme.

Masculina.

Nom. Sing. **e**: 128, 7 *madare*, 138, 9 *ente*.

Gen. Sing. **is**: 136, 7 *ahtaris*.

Dat. Sing. **e**: 131, 16 *haltare*, 134, 7 *ente*, 138, 9 *ente*, 138, 10 *ente*.

Acc. Sing. **e**: 126, 3 *ente*, 128, 1 *ruke*, 129, 5 *ente*, 135, 1 *ente*.

Nom. Plur. **e**: 126, 1 *prediare*, 138, 19 *folgare*.

Acc. Plur. **i**: 136, 7 *martirari*.

Neutra.

Nom. Sing. **e**: 126, 3 *erbe*, 131, 6 *pilde*, 136, 1 *heimuote*,
a: 131, 6 *pilda*.

Gen. Sing. **is**: 136, 1 *heimuotis*, 138, 9 *uuerltmeris*.

Dat. Sing. **e**: 126, 2 *stenne*, *fahenne*, 126, 5 *gisatenne*, 131, 1 *chruce*, 131, 2 *giuuerenne*, 131, 13 *anasidile*, 132, 2 *lidenne*, 134, 3 *anagenge*, 134, 4 *bisicenne*, 134, 13 *giuuinnenne*, *gebenne*, 135, 8 *uualtenne*, 135, 9 *uualtenne*, 136, 1 *ellende*, *giuuinnenne*, 136, 4 *singenne*, 137, 7 *ellente*, 138, 1 *ellende*, 138, 4 *genne*, 138, 17 *mere*,
a: 129, 4 *irfullenna*, 132, 1 *chodenna*.

Acc. Sing. **e**: 131, 3 *bette*, 131, 10 *anasuine*, 134, 13 *chunne*, *chunne*, 135, 13 *mere*, 135, 15 *here*, 138, 9 *girihte*, 138, 10 *mere*,
a: 127, 3 *richa*.

Dat. Plur. **en**: 131, 3 *tuniuuangen*.

Acc. Plur. **e**: 134, 10 *riche*.

â-Stämme.

Nom. Sing. **a**: 127, 5 *uuarta*, 128, 1 *argerunga*, 129, 4 *suona*, 129, 7 *irbarmida*, *urlosida*, 130, 10 *stimma*, 131, 14 *rauua*, 131, 17 *heiligunga*, 132, 2 *salba* (*ân*?), 132, 3 *gnada*, *gnada*, 135, 1 *gnada*, 135, 26 *gnada*, 136, 4 *freisa* (*ân*?), 136, 7 *uuissagunga*, 137, 8 *gnada*, 138, 6 *bichennida*, 138, 14 *sela*, 138, 15 *sela*, 138, 19 *lera*, *lera*, 138, 21 *anta* (*ân*?).

Gen. Sing. **a**: 126, 5 *lera*, 134, 7 *erda*, 134, 18 *globa*,
e: 126, 3 *uuambe*.

Dat. Sing. **a**: 127, 5 *uuarta*, 134, 6 *erda*, 134, 14 *urteila*, 137, 2 *gnada*, 137, 3 *sela*, 138, 1 *martira*, *riuuua*, 138, 13 *uuamba*, 138, 16 *martira*, 138, 17 *martira*, *martira*,
e: 136, 4 *sceltate*.

Acc. Sing. **a**: 128, 7 *scoza*, 129, 1 *stimma*, 131, 3 *heriberga*, *rauua*, 131, 12 *bimeinida*, 132, 1 *sela*, 133, 3 *erda*, 134, 5 *gnada*, 134, 13 *era*, 134, 13 *era*, 135, 6 *erda*, 137, 5 *uuara*, 138, 1 *irrihtida*, 138, 7 *erda*, 138, 9 *minna*, *minna*,
e: 138, 3 *stige*,
— : 129, 4 *e*. *e*.

Nom. Plur. ***a***: 126, 4 *strala*, 136, 1 *aha* 136, 8 *gigirida*,
e: 136, 5 *foresage*.
Gen. Plur. ***on***: 129, 4 *gnadon*,
en: 131, 3 *sachen*.
Dat. Plur. ***on***: 136, 1 *ahon*,
en: 125, 6 *garben*, 127, 3 *siten* (*ân*-Stamm?), 131, 8 *rauuen*.
Acc. Plur. ***a***: 128, 7 *garba*, 134, 4 *dieta*, 136, 1 *mandunga* (Sing.?), 136, 2 *organa*, *organa*, 138, 13 *lancha*.

jâ-Stämme auf *ea*.

Nom. Sing. ***a***: 133, 1 *minna*.
Acc. Sing. ***a***: 135, 15 *sunda*, 138, 12 *sunda* (Plur.?).
Nom. Plur. ***a***: 135, 17 *sunda*.
Gen. Plur. ***en***: 129, 1 *sunden*, 136, 3 *sunten*.

jâ-Stämme auf *î*.

Nom. Sing. ***i***: 128, 3 *burdi*, 135, 15 *toufi*, 136, 7 *gruntfesti*, 138, 15 *sterchi*, *starchi*, 138, 19 *ubili*,
e: 138, 19 *guote*,
a: 136, 2 *unbirga*, 138, 3 *totlicha*.
Gen. Sing. ***i***: 131, 1 *manmendi*, 134, 14 *toufi*, 135, 14 *auirborni*, 138, 9 *urteili*.
Dat. Sing. ***i***: 129, 1 *tiefi*, 129, 2 *digi*, 129, 5 *fruoi*, 138, 7 *abulgi*, 138, 11 *lussami*, 138, 15 *tiefi*,
e: 127, 2 *gidinge* (*â*?), 136, 7 *urteile* (*â*?), 138, 9 *gidinge* (*â*?). *abulge*, 138, 19 *uppicheite*,
a: 126, 2 *guotlicha*.
Acc. Sing. ***i***: 127, 2 *seti*, 131, 17 *hohi*, *hohi*, 135, 13 *toufi*,
e: 126, 3 *guotliche*, 134, 9 *mitte*, 135, 14 *toufe*, 135, 16 *einote*,
a: 131, 1 *mammenta*, *mammenda*, *nidera*, 138, 22 *ubila* (*â*?).
Nom. Plur. ***e***: 138, 11 *finstere*,
a: 138, 11 *finstera*, *finstera*.
Acc. Plur. ***i***: 129, 4 *purdi*,
a: 138, 12 *finstra*.

i-Stämme.

Masculina.

Nom. Plur. ***i***: 131, 7 *fuozi*.
Dat. Plur. ***en***: 134, 10 *liuten*.

Acc. Plur. ***e***: 127, 3 *tisge*, 134, 10 *liute*,
a: 127, 3 *tisga*.

Feminina.

Gen. Sing. ***i***: 127, 5 *burgi*, 137, 1 *chumfti*,
e: 131, 16 *uuate*, 132, 2 *christenheite*, 132, 3 *christenheite*, 136, 1 *uuerlte*, 138, 9 *uuerlte*,
—: 135, 9 *naht*,
is: 133, 2 *nahtis*.

Dat. Sing. ***e***: 126, 4 *hende*, 127, 2 *uuerlte*, 129, 5 *uhte*, 130, 3 *euuicheite*, 133, 1 *uuerilte*, *uuerlte*, 134, 21 *chumfte*, 135, 5 *uuisheite*, 135, 12 *hende*, 135, 16 *uuerlte*, *giniste*, 135, 21 *slahte*, 135, 23 *diemuote (jâ?)*, 136, 7 *christenheite*, 137, 2 *uuarheite*,
—: 138, 9 *in dirre uuis*.

Nom. Plur. ***i***: 138, 19 *purgi*,
e: 126, 1: *arbeite*, 126, 4 *giscrifte*, 131, 6 *diete*.

Gen. Plur. ***e***: 134, 15 *diete*, 136, 2 *giscrifte*, 136, 9 *giluste*,

Dat. Plur. ***in***: 138, 6 *sculdin*,
en: 136, 8 *achusten*, *tugenden*, 137, 7 *arbeiten*, 138, 5 *arbeiten*.

Acc. Plur. ***e***: 126, 5 *botescefte*, 127, 2 *arbeite*, *arbeite*, 128, 3 *aribeite*, 131, 12 *gigihte*, 133, 1 *arbeite*, 133, 2 *hende*, 137, 3 *tugende*, 138, 13 *giluste*.

u-Stämme.

Masculina.

Nom. Sing. ***e***: 128, 8 *site*,
—: 126, 3 *sun*.

Gen. Sing. ***is***: 126, 3 *sunis*, 135, 23 *sunis*.

Acc. Sing. ***o***: 127, 6 *frido*.

Nom. Plur. ***e***: 126, 4 *sune*, 131, 12 *sune*, *sune*.

Neutra.

Dat. Sing. ***e***: 134, 8 *fehe*.

Trohtin.

Acc. Sing. ***en***: 129, 5 *trohtinen*, 133, 1 *trohtinen*.

Man.

Dat. Sing. —: 138, 12 *man*.

Acc. Sing. —: 126, 1 *man*, 127, 6 *man*.

Nom. Plur. —: 134, 20 *dienistman*.

Acc. Plur.: —: 134, 9 *man*.

Fatar, bruodar.

Dat. Sing. —: 131, 10 *fatir.*
Nom. Plur. *a*: 132, 3 *pruodera.*
Acc. Plur. *a*: 132, 1 *pruodera,*
e: 138, 19 *pruodere.*

Muotar.

Gen. Sing. *a*: 138, 13 *muotira.*

an-Stämme.

Masculina.

Nom. Sing. *o*: 126, 1 *uuiso,* 126, 4 *mahtigo,* 126, 5 *saligo,* 127, 3 *oligarto,* 127, 4 *mennisgo,* 127, 5 *euuigo,* 128, 4 *rehto,* 131, 1 *herro,* 131, 15 *selbo,* 134, 3 *mennisgo, mennisgo,* 134, 5 *herro,* 135, 4 *eino,* 136, 8 *lichinamo,* 136, 9 *saligo,* 137, 5 *selbo,* 138, 1 *herro,*
a: 127, 3 *niuflanzota,* 128, 3 *gihelfa,*
e: 127, 3 *birige, uuingarte,* 134, 3 *name,* 135, 21 *aftirchome,* 136, 5 *euuige,* 137, 7 *euuige.*
Gen. Sing. *en*: 126, 4 *mahtigen,* 131, 10 *giuuihten,* 134, 1 *herren,* 138, 9 *nahisten,* 138, 15 *nahisten.*
Dat. Sing. *en*: 127, 3 *oligarten,* 127, 29 *gidingen,* 130, 3 *gidingen,* 131, 6 *unglouben,* 134, 8 *mennisgen,* 135, 3 *herren.*
Acc. Sing. *un*: 136, 5 *cesiuun,*
en: 126, 3 *euuigen,* 130, 1 *heiligen,* 134, 1 *namen, herren,* 135, 9 *manen,* 135, 26 *herren,* 136, 5 *gagenuurtigen, uuinsteren,* 137, 2 *namen,* 138, 16 *undurnohtigen, mennisgen.*
Nom. Plur. *en*: 128, 6 *suntigen,* 128, 8 *farenten, poten, uuissagen,* 131, 15 *diemuoten,* 131, 16 *heiligen,* 132, 3 *gimeinen,* 134, 19 *uuaren, gisazten,* 136, 2 *mennisgen,* 137, 4 *Juden,* 138, 16 *durnohtigen, undurnohtigen,* 138, 19 *manslegen.*
Gen. Plur. *eno*: 126, 4 *poteno,*
on: 126, 4 *uuissagon,* 135, 3 *herron,* 137, 1 *propheton,* 138, 19 *irslaginon,*
en: 126, 4 *irscutten,* 127, 3 *fridisamen,* 134, 3 *mennisgen, mennisgen,* 134, 15 *mennisgen,* 135, 11 *ubilen,* 135, 25 *mennisgen,* 135, 26 *herren,* 137, 1 *rehten,* 137, 5 *diemuoten,* 138, 19 *guoten, suntigen.*

Dat. Plur. ***en***: 128, 8 *Juden*, 136, 3 *mennisgen*, 137, 2 *mennisgen.*

Acc. Plur. ***on***: 135, 3 *herron*,

en: 131, 15 *durftigen*, 131, 17 *giuuihten*, 132, 2 *poten*, 134, 13 *gloubigen*, 135, 9 *sternen*, *poten*, *mennisgen*, 135, 11 *guoten*, 135, 17 *giuualtigen*, *mahtigen*, 137, 5 *ubirmuoten*, 138, 19 *sundigen*, *gilichen*, *rehten*, 138, 22 *selben.*

Neutra.

Nom. Sing. ***a***: 130, 1 *herza*, 130, 2 *piuuenita*, 137, 7 *antsazigora*,

e: 132, 3 *gihohte.*

Dat. Sing. ***en***: 131, 3 *hercen*, 137, 1 *hercen*, 137, 2 *heiligen.*

Acc. Sing. ***a***: 129, 5 *mera*, 130, 1 *mera*, 132, 1 *herza*, 138, 12 *mera*, 138, 17 *mera*,

e: 135, 13 *rote.*

Nom. Plur. ***en***: 129, 2 *oren*, 130, 1 *ougen*, 138, 12 *uuidiruuartigen*, *framspotigen*, 138, 16 *ougen.*

Gen. Plur. ***en***: 131, 6 *chumftigen.*

Dat. Plur. ***en***: 131, 3 *ougen*, 131, 15 *herzen*, 133, 2 *uuidiruuartigen.*

Acc. Plur. ***an***: 134, 15 *oran*,

en: 134, 8 *eristpornen*, 134, 15 *ougen*, 134, 18 *ougen*, 135, 7 *michilen*, 136, 5 *citlichen*, *euuigen*, 137, 3 *citlichen*, *euuigen*, 138, 5 *jungisten*, *alten.*

ân-Stämme.

Nom. Sing. ***a***: 128, 1 *heiliga*, 131, 6 *heiliga*, 136, 5 *cesiuua*, *cesiuua*, *uuinstera*, 136, 6 *forderosta*, *uunna* (*â*-Stamm?).

Gen. Sing. ***un***: 136, 6 *uunnun* (Plur.?),

en: 126, 3 *heiligen*, 127, 3 *siten*, 127, 5 *ufuuertigen.*

Dat. Sing. ***en***: 133, 1 *arbeitsamen*, 135, 16 *unbirigen*, 136, 7 *cisternen.*

Acc. Sing. ***un***: 131, 15 *uuitiuun*, 135, 8 *sunnun*,

en: 138, 3 *leiden*, 138, 13 *himilisgen.*

Nom. Plur. ***en***: 128, 7 *uuichen*, 136, 1 *firriunenten*, 136, 8 *ubilen.*

Gen. Plur. ***on***: 138, 8 *sundon*,

en: 136, 2 *heiligen.*

Dat. Plur. **on**: 128, 4 *scandon*.
un: 131, 15 *uuitiuun*.
Acc. Plur. **en**: 136, 2 *feliuuen*.

Pronominale Declination der Adjectiva.

Masculina.

Nom. Sing. **ir**: 129, 5 *scolentir*, 130, 1 *gitruoptir*, 138, 17 *manigir, niheinir*.

Gen. Sing. **is**: 127, 5 *solichis, dinis*, 131, 10 *dinis*, 134, 4 *selbis*, 135, 23 *sinis*, 136, 4 *unseris*, 136, 6 *selbis*, 137, 1 *minis*, 137, 3 *suelichis*, 137, 4 *dinis*, 138, 9 *minis*.

Dat. Sing. **emo**: 127, 3 *manniclichemo*, 129, 3 *manniclichemo*, 130, 3 *selbemo*, 131, 1 *sinemo*, 131, 12 *dinemo*, 138, 12 *rehtemo*, 138, 22 *durnohtemo*,
e: 131, 18 *mine giuuihten*.

Acc. Sing. **en**: 125, 6 *euuigen*, 127, 4 *solichen*, 127, 6 *iegelichen, guoten*, 128, 1 *minen*, 129, 5 *minen, minen*, 131, 1 *sinen*, 131, 10 *dinen*, 131, 11 *dinen*, 132, 3 *euuigen*, 133, 1 *minen*, 133, 3 *sinen*, 134, 1 *iuuueren*, 134, 14 *sinen*, 135, 14 *sinen*, 135, 16 *sinen*, 137, 2 *dinen*, 138, 16 *minen*.

Nom. Plur. **e**: 126, 1 *alle*, 127, 1 *alle*, 127, 3 *fridisame*, 131,12 *dine*, 131, 15 *uueliche*, 131, 16 *alle*, 133, 1 *alle, sine*, 134, 2 *ligende*, 134, 3 *peide, peide*, 134, 14 *gnuoge*, 134, 18 *alle*, 134, 20 *alle*, 136, 1 *farente*, 136, 2 *gitige, unbirige, freche*, 137, 4 *alle*, 138, 16 *alle*, 138, 17 *dine, uuortine, erhafte*, 138, 19 *guote, giminne, uueliche*,
a: 126, 2 *hera*, 131, 7 *sina*, 131, 16 *sina*, 134, 5 *andera*, 138, 1 *andera*.

Gen. Plur. **ero**: 127, 2 *dinero*, 137, 7 *minero*,
era: 134, 3 *peidera*.

Dat. Plur. **en**: 126, 3 *sinen, holden*, 128, 1 *ubilen*, 128, 8 *guoten, rehten, ubilen*, 129, 4 *unter ein anderen, dinen*, 129, 8 *allen, sinen*, 131, 1 *iueren*, 131, 15 *uuaren, durftigen*, 134, 2 *durftigen*, 134, 3 *peiden*, 134, 5 *allen*, 134, 10 *farenten, sinen*, 134, 14 *sinen*, 135, 11 *mitten*, 135, 31 *sinen, anderen*, 135, 25 *allen*,

136, 3 *ubilen*, 136, 5 *solichen*, *allen*, 137, 2 *dinen*, 137, 5 *nideren*, 137, 8 *minen*, 138, 19 *ubilen*.

Acc. Plur. ***e***: 127, 3 *dine*, 131, 17 *mine*, *alegare*, 134, 9 *alle*, 134, 10 *manige*, 134, 14 *uueliche*, 135, 3 *alle*, 136, 5 *soliche*, 138, 4 *alle*,

a: 127, 3 *dina*, 127, 5 *alla*, 131, 16 *sina*, 134, 9 *sina*, 138, 3 *mina*, *mina*, 138, 4 *mina*, 138, 9 *mina*, 138, 21 *dina*.

Neutra.

Nom. Sing. ***iz***: 130, 1 *liebiz*, 131, 17 *brinnentiz*, 135, 25 *uuelichiz*, *uuariz*.

Gen. Sing. ***is***: 127, 3 *dinis*, 131, 3 *minis*, 133, 1 *sinis*, 134, 7 *allis*, *gahis*, 135, 11 *tagelichis*, 136, 2 *guotis*, 137, 2 *giuuahtlichis*.

Dat. Sing. ***emo***: 127, 2 *selbemo*, 129, 4 *dinemo*, 131, 3 *minemo*, 133, 1 *sinemo*, 134, 2 *sinemo*, 136, 4 *fremidemo*, 137, 1 *allemo*, *minemo*, 137, 2 *dinemo*.

Acc. Sing. ***iz***: 134, 15 *alliz*, 137, 8 *miniz*.

Nom. Plur. ***iu***: 127, 3 *diniu*, 127, 5 *uuelichiu*, 129, 2 *diniu*, 130, 1 *miniu*, 136, 3 *unsiriu*, 138, 14 *diniu*, 138, 16 *diniu*.

Gen. Plur. ***ero***: 127, 6 *dinero*.

Dat. Plur. ***en***: 130, 1 *michelen*, *uunderlichen*, 131, 3 *minen*, *minen*, 134, 6 *allen*, 135, 10 *sinen*, *eristpornen*, 136, 2 *mitten*, 138, 4 *minen*.

Acc. Plur. ***iu***: 127, 1 *siniu*, 134, 6 *elliu*, 134, 10 *elliu*, 135, 4 *michiliu*, 136, 3 *iuuueriu*, 136, 9 *diniu*, 137, 4 *elliu*, 137, 5 *hohiu*, 138, 5 *miniu*.

Feminina.

Nom. Sing. ***iu***: 129, 7 *follielichiu*, 136, 8 *uuenigiu*, 138, 19 *uppigiu*, *uuelichiu*.

Gen. Sing. ***ero***: 134, 21 *sinero*, 135, 5 *sinero*, 136, 5 *minero*, 138, 9 *dinero*, 138, 13 *minero*,

era: 131, 1 *allera*, *sinera*, 132, 2 *sinera*, 137, 1 *dinera*.

Dat. Sing. ***ero***: 127, 3 *sinero*, 131, 7 *sinero*, *sinero*, 135, 12 *uualtentero*, 137, 2 *dinero*, 138, 7 *dinero*, 138, 9 *dinero*, 138, 17 *minero*,

era: 127, 2 *enera*, 129, 2 *minera*, 133, 1 *enera*, 134, 14 *einera*, 135, 23 *unserera*, 137, 2 *dinera*, 137, 3 *minera*, 138, 17 *minera*,

ere: 138, 11 *minere*.

Acc. Sing. ***a***: 128, 1 *neheina*, 128, 7 *sina*, *sina*, 129, 1 *mina*, 129, 4 *dina*, *uuelicha*, 131, 1 *sina*, *sina*, 131, 12 *mina*, 131, 13 *mina*, 132, 1 *eina*, 132, 3 *sina*, 134, 5 *sina*, 134, 9 *dina*, 135, 15 *sina*, 137, 7 *dina*, 138, 1 *mina*, 138, 3 *mina*, 138, 5 *dina*, 138, 12 *sina* (Plur.?),

e: 136, 3 *iuuuere*.

Nom. Plur. ***a***: 136, 9 *niuuua*,

e: 126, 1 *florne*, 126, 4 *tougene*, 135, 17 *unsere*, 136, 9 *altere*,

Gen. Plur. ***ero***: 131, 3 *niheinero*, 138, 8 *minero*,

era: 131, 3 *minera*.

Dat. Plur. ***en***: 137, 7 *miten*, 138, 6 *minen*.

Acc. Plur. ***a***: 129, 4 *iuuuera*, 131, 12 *mina*, 134, 4 *andera*,

e: 133, 2 *iuuuire*, 136, 1 *statige* (Sing.?), 136, 2 *unsere*, 137, 3 *manige*, 138, 13 *mine*.

Er.

Nom. Sing. *er*: 126, 1. 126, 2. 129, 8 u. s. w.

Gen. Sing. *sin*: 131, 2. 134, 4.

Dat. Sing. *imo*: 126, 1. 129, 7. 131, 2. 131, 13. 131, 17. 131, 17. 134, 1. 134, 3. 134, 3. 134, 4. 134, 5. 136, 4. 138, 12. 138, 16.

Acc. Sing. *in*: 126, 5. 127, 5. 129, 5. 129, 7. 130, 3. 131, 1. 131, 3. 131, 3 u. s. w.

Nom. Plur. *sie*: 128, 3. 138, 21,

si: 125, 6. 125, 6. 125, 6. 125, 6. 125, 6. 126, 4. 128, 1. 128, 1. 128, 3. 128, 3. 128, 3. 128, 7. 128, 8. 131, 1. 131, 12. 134, 3. 134, 15. 136, 1. 136, 1. 136, 7. 136, 7. 137, 4. 138, 16. 138, 16. 138, 17. 138, 19. 138, 19. 138, 19. 138, 22.

Gen. Plur. *iro*: 126, 5. 126, 5. 128, 4. 134, 12. 134, 14. 135, 21. 138, 16. 138, 17. 138, 19. 138, 19. 138, 19. 138, 21. 138, 22,

ira: 125, 6. 126, 5. 126, 5. 128, 3. 128, 3. 128, 8. 131, 15. 134, 10. 134, 15. 136, 3. 138, 17. 138, 19. 138, 19. 138, 19. 138, 22.

Acc. Plur. *sie*: 128, 7. 131, 12. 134, 9. 138, 17. 138, 22. 138, 22,
sia: 138, 4,
si: 138, 19,
siu: 138, 22.

Ez.

Nom. Sing. *iz*: 128, 8. 130, 1. 131, 16. 134, 3. 134, 7. 138, 3. 138, 7. 138, 16.
Gen. Sing. *is*: 125, 6. 134, 1. 135, 2. 135, 3,
sin: 126, 1. 126, 3. 134, 3.
Dat. Sing. *imo*: 126, 5.
Acc. Sing. *iz*: 126, 1. 126, 1. 128, 6. 131, 8. 134, 12.
Nom. Plur. *si*: 127, 3. 127, 3. 134, 7.
Gen. Plur. *iro*: 134, 7.
Acc. Plur. *siu*: 134, 18. 136, 9. 138, 14,
sia: 131, 6. 131, 6.

Si.

Nom. Sing. *si*: 127, 3. 128, 1. 128, 1. 135, 6. 138, 6.
Gen. Sing. *ira*: 131, 15. 131, 15. 136, 7. 138, 12 (Plur.?),
iro: 136, 7.
Dat. Sing. *ira*: 132, 3. 136, 7. 138, 6. 138, 15.
Acc. Sing. *sia*: 131, 14. 136, 7. 138, 11,
sie: 131, 13.
Nom. Plur. *sie*: 136, 8 (Neutr.?),
si: 136, 2. 136, 9. 136, 9 (Neutr.?).
Gen. Plur. *ira*: 136, 2. 138, 8.
Acc. Plur. *sie*: 138, 8 (Neutr.?),
siu: 136, 2 (auf *organa* bezogen).

Der.

Dat. Sing. *demo*: 127, 2. 127, 3. 130, 3. 131, 3. 131, 6, 131, 10. 131, 16. 134, 8. 135, 3. 137, 2. 137, 3. 138, 10. 138, 12.
Nom. Plur. *die*: 126, 1. 126, 2, 126, 5. 131, 12. 132, 1. 132, 2. 134, 18. 134, 21. 134, 21. 135, 2. 136, 1. 136, 1. 136, 2. 136, 3. 136, 3. 136, 3. 136, 3. 138, 19. 138, 19. 138, 19. 138, 21,
dia: 131, 15. 131, 16. 132, 3. 134, 18. 134, 18. 138, 16. 138, 16.
Gen. Plur. *dero*: 131, 12. 135, 2. 135, 3. 135, 26. 138, 17. 138, 19,

dera: 126, 1. 126, 2. 126, 4. 132, 1. 134, 3. 134, 3. 134, 3. 134, 3. 137, 5. 138, 19,

dere: 126, 4. 126, 4. 126, 4. 134, 3. 137, 1. 137, 1. 138, 17.

Acc. Plur. *die*: 135, 5. 135, 9. 135, 9. 135, 9. 135, 11. 135, 17. 135, 17. 135, 21. 135, 21. 138, 19. 138, 19. 138, 21,

dia: 126, 5. 132, 1. 132, 2.

Daz.

Dat. Sing. *demo*: 126, 2. 127, 2. 128, 6. 129, 7. 130, 3. 131, 1. 131, 6. 132, 2. 134, 3. 134, 8. 135, 6. 135, 25. 136, 8. 137, 1. 137, 2. 137, 2. 138, 17.

Instr. Sing. *diu*: 127, 2 *fone diu*, 128, 3 *fone diu*, 129, 4 *fone diu*, 134, 3 *bidiu*, 136, 5 *fone diu*, 138, 14 *fone diu*, 138, 19 *fone diu*.

Nom. Plur. *diu*: 127, 5. 138, 12. 138, 12,

dei: 126, 4. 127, 5. 130, 1. 135, 9. 136, 4.

Gen. Plur. *dera*: 131, 6.

Acc. Plur. *diu*: 136, 5. 137, 3. 137, 3. 138, 3,

dei: 127, 5. 134, 6. 134, 7. 134, 8. 134, 10. 134, 18. 135, 7. 135, 9. 135, 9. 136, 5. 137, 1. 137, 4. 137, 4. 138, 5,

dia: 132, 3.

Diu.

Nom. Sing. *diu*: 128, 1. 129, 4. 132, 3. 132, 3. 135, 15. 137, 1. 138, 13. 138, 19.

Gen. Sing. *dera*: 126, 3. 127, 5. 130, 2. 134, 7. 134, 14. 134, 18. 135, 14. 138, 1. 138, 9. 138, 13,

dere: 131, 16. 132, 3. 135, 9. 136, 1.

Dat. Sing. *dera*: 126, 2. 129, 1. 129, 5. 129, 5. 130, 3. 136, 4. 136, 7. 136, 7. 137, 2. 137, 2. 138, 1. 138, 3. 138, 3. 138, 15. 138, 16.

Acc. Sing. *dia*: 129, 4. 129, 4. 131, 3. 131, 8. 131, 17. 131, 17. 135, 6. 138, 7. 138, 9. 138, 9. 138, 13,

die: 135, 8. 135, 13. 135, 14. 135, 15. 135, 16. 138, 15.

Nom. Plur. *dia*: 126, 4. 131, 6. 131, 6. 138, 11. 138, 13,

die: 127, 2. 127, 2. 136, 1. 136, 1. 136, 2. 136, 2.

Gen. Plur. *dera*: 129, 1. 134, 15. 136, 2.

Acc. Plur. *dia*: 128, 7. 136, 1 (Sing.?). 136, 2. 138, 12,

die: 131, 12. 135, 17. 136, 2. 136, 8.

Waz.

Instr. Sing. *uuiu*: 138, 19 *ziu*, 138, 21 *ziu*.

Diser.

Nom. Sing. *dirre*: 138, 11.
Dat. Sing. *dismo*: 126, 3,
disme: 137, 7.

Disiu.

Gen. Sing. *dirre*: 138, 9.
Dat. Sing. *dirro*: 136, 1,
dirre: 133, 1. 135, 16. 138, 9.
Acc. Sing. *disa*: 134, 14. 138, 11.

Dizzi.

Nom. Sing. *diz*: 131, 14. 136, 5.
Gen. Sing. *dissis*: 138, 9.
Acc. Sing. *diz*: 134, 15.
Dat. Plur. *disen*: 136, 4.

Ich.

Gen. Plur. *unsir*: 126, 1. 134, 6. 135, 23.
Acc. Plur. *unsih*: 129, 4. 131, 7. 135, 23. 136, 3. 136, 3. 136, 3. 136, 4. 136, 8. 136, 8. 137, 2.

Du.

Acc. Plur. *iuuuih*: 128, 8. 131, 1. 136, 4. 138, 19.

Vom ungeschlechtigen Personalpronomen sind bloss die Beispiele des Gen. Acc. Plur. angeführt.

Unflectirte Adjectiva auf *i*.

i: 126, 2 *diemuoti*,
e: 126, 2 *ubipe* (= *uppi*), *diemuote*, 130, 2 *diemuote*, 131, 7 *state*, 134, 3 *suoze*, *suoze*, *suoze*, 138, 6 *unsemfte*.

Unflectirte Adjectiva auf *u*.

e: 138, 17 *file*.

Adverbia auf *o*.

o: 126, 4 *ferro*, 130, 1 *hoho*, 132, 2 *manlicho*, 135, 12 *hoho*, 137, 3 *spuotigo*, 137, 5 *ferrino*, 138, 8 *hoho*, 138, 14 *harto*, 138, 17 *harto*, 138, 19 *stillo*,
e: 128, 3 *ferre*, 134, 3 *rehte*, 138, 14 *egibare*, 138, 15 *tougene*, 138, 22 *rehte*.

Die Participia Praes. auf *o* sind nicht berücksichtigt.

Partikeln.

Partikeln auf *a*.

aba. *aba*: 132, 2 *aba demo*, *aba demo*, 135, 15 *aba nimit*,
ab: 132, 2 *ab imo*.

ana. *ana*: 127, 3 *ana uuemo*, 129, 5 *ana minen*, 131, 1 *ana Saule*, 131, 10 *anasuine*, 131, 16 *ana giuuatet*, 131, 17 *ana Johanne*, 134, 3 *anagenge*, 134, 8 *ana fahende*, 136, 1 *dar ana*, 137, 3 *ana hara*, 137, 8 *ana miniz*, 138, 5 *ana dina*, 138, 16 *ana Christo*,
ani: 131, 13 *anisidile*,
an: 126, 5 *an imo*, 127, 3 *an den*, 129, 4 *an dir*, 129, 5 *an minen*, *an in*, 129, 7 *an in*, 130, 3 *an in*, *an demo*, 131, 1 *an Christo*, 131, 11 *an dinen*, 131, 12 *an dinemo*, 131, 17 *an imo*, *an imo*, 132, 2 *an den*, 132, 3 *an sina*, 134, 3 *an demo*, 134, 9 *an den*, *an alle*, 137, 2 *an dera*, *an dera*, 137, 3 *an demo*, 138, 3 *an dera*, 138, 16 *an dinemo*.

âna, *ânu*. *ane*: 133, 1. 134, 6. 135, 1.

ava. *ave*: 131, 6.

avar, *avur*. *aver*: 125, 6. 125, 6. 127, 2. 134, 15. 135, 14 (*avirborni*), 138, 6. 138, 17.

aftar. *aftir*: 134, 10. 135, 21 (*aftirchome*).

dana. *dana*: 134, 10,
dane: 128, 6.

dara. *dara*: 130, 3. 134, 9. 136, 1. 136, 1. 138, 10,
dare: 134, 21.

gagan. *gagen*: 136, 5 *gagenuurtigen*.

hera. *hera*: 135, 9.

hina. *hina*: 138, 4.

hintarot. *hinterit*: 128, 4.

hwanda. *uuanda*: 127, 3. 127, 3. 127, 3. 128, 1. 128, 3. 128, 3. 128, 7. 129, 4. 129, 4. 129, 5. 129, 7. 130, 1. 131, 1. 131, 7. 131, 11. 131, 13. 134, 13 u. s. w.

hwara. *uuara*: 138, 7. 138, 7,
uuare: 138, 7.

ingagani, *ingagena*. *ingageno*: 131, 17. 134, 21.

na, *ne*, *ni*. *ne*: 128, 1. 128, 8. 130, 1. 131, 3 u. s. w.,

ni: 126, 1. 126, 1. 126, 1. 126, 5. 128, 3. 128, 3. 128, 7. 128, 7. 128, 8. 130, 1. 130, 1. 130, 1. 130, 2. 131, 1. 131, 1. 131, 3. 131, 3. 131, 3. 131, 3. 131, 3. 131, 10. 132, 2 u. s. w.

nidar. nidir: 132, 2. 138, 1.

oba. obe: 135, 6. *obe demo, obe demo*, 136, 1 *obe demo, obe demo.*

odar. odar: 134, 14. 137, 2. 137, 8,

oder: 136, 8.

sama. samo: 138, 12. 138, 21.

samane. samane: 128, 7 (*zi samane*).

samant. sament: 131, 8. 132, 1. 134, 20. 138, 18 (*samet*).

suntar. suntir: 137, 3. 138, 12.

ubar. ubir: 126, 5 (*ubiruuintont*), 127, 6. 128, 8. 134, 14. 136, 8 (*ubiruuinten*), 137, 2. 137, 5 (*ubirmuoten*), 137, 7. 138, 10 (*ubirfliege*).

untar. unter: 128, 8. 129, 4,

untir: 135, 13 (*untirskiet*), 136, 4.

ûfan. ufen: 126, 5. 128, 3. 128, 6. 136, 2.

ûzar. uzer: 129, 1,

uzir: 129, 8. 135, 11. 138, 13.

ferrenân. ferrenan: 138, 3.

ferrano. ferrino: 137, 5.

fona. fone: 127, 2. 127, 5. 127, 5. 128, 1. 128, 1. 128, 3. 129, 4. 129, 5. 129, 5. 129, 7. 130, 1. 131, 6. 131, 10 u. s. w.

fora. fore: 126, 2. 129, 5. 131, 14. 134, 7. 136, 5 (*foresage*), 137, 2. 137, 2. 138, 4. 138, 7.

widar. uuidir: 133, 2 (*uuidiruuartigen*), 136, 8. 136, 8. 138, 12 (*uuidiruuartigen*).

widari. uuidere: 138, 8.

wola. uuola: 127, 2. 131, 1.

za, ze, zi. ze: 126, 2. 126, 2. 126, 3. 126, 5. 126, 5. 128, 4. 129, 1. 129, 2. 129, 4. 129, 4. 130, 3. 131, 8. 134, 8. 134, 13. 135, 8. 135, 9. 135, 16. 136, 1. 136, 1. 136, 3. 136, 4. 136, 4. 136, 4. 136, 8. 136, 8. 137, 2. 138, 3. 138, 3. 138, 4. 138, 5. 138, 6. 138, 9. 138, 9. 138, 10. 138, 16,

zi: 128, 7. 130, 1. 131, 2. 131, 10. 131, 13. 132, 1. 132, 2. 134, 4. 134, 8. 134, 13. 135, 13. 135, 13. 136, 6. 137, 5. 138, 16,

z: 138, 19 *ziu* (= *zi hwiu*), 138, 21 *ziu* (= *zi hwiu*).

Partikeln auf *e*.

danne. *danne*: 130, 1 *danne* (*quam*),
denne: 127, 2 *denne* (*tum*), 138, 12 *dene* (*quam*), 138, 17 *denne* (*quam*).
samane. *samene*: 128, 7 *zi samene*.
wane. *uuane*: 129, 4. 131, 3. 131, 6. 134, 5. 136, 1. 138, 11. 138, 19. 138, 19.

auf *i*.

bi, *bî*. *bi*: 134, 3 *bidiu*, 138, 11 *pidiu*.
dir (Relativum). *dir*: 127, 5 *du dir*, 129, 4 *diu dir*, 132, 1 *die dir*, 134, 2 *ir dir*, 134, 20 *ir dir*, 134, 21 *ir dir*, 137, 2 *daz dir*.
heiminân. *heimenan*: 136, 3.
ingagani. *ingageno*: 134, 21,
ingagena: 131, 17.
ubi. *ube*: 125, 6. 130, 2. 131, 12. 136, 5. 136, 5. 136, 5. 136, 6. 136, 6. 136, 8. 137, 7. 137, 7. 138, 4. 138, 9. 138, 19.
umbi. *umbe*: 127, 3 (*umberingent*), 129, 4. 131, 10. 132, 2. 136, 1 u. s. w.
undi. *undè*: 126, 2. 127, 2. 127, 5. 127, 6. 127, 6. 128, 3. 128, 7. 128, 8. 128, 8. 129, 7. 129, 8. 130, 1. 130, 2. 131, 1. 131, 1. 131, 1 u. s. w.
unzi. *unze*: 125, 6. 126, 5. 129, 5. 129, 5. 134, 8. 136, 7.
furi. *furi*: 128, 8 *furi farenten*,
fure: 126, 2. 134, 19. 136, 5. 136, 5. 137, 8. 137, 8. 138, 21.
widari. *uuidere*: 138, 8.

auf *o*.

êo. *io*: 128, 1 *io doh*, 136, 1 *nio*, 136, 7 *nioman*.
hintarot. *hinterit*. 128, 4.
hwêo. *uuio*: 132, 1. 132, 1. 134, 3. 136, 3. 136, 4.
odo. *odi*: 138, 11 *odiuuan*.
ofto. *ofto*: 128, 1. 134, 7.
ferrano. *ferrino*: 137, 5.

auf *â*.

heiminân. *heimenan*: 136, 3.
hwannân. *uuannan*: 134, 8.
ferranân. *ferrenan*: 138, 3.

Partikeln auf *ô*.

alsô. *also*: 126, 2. 126, 4. 127, 3. 127, 3. 128, 6. 130, 2. 131, 2. 131, 16. 132, 2. 132, 2. 132, 3. 134, 7. 134, 10.

nalsô. *nals*: 128, 8 *nals ubilen*, 130, 3 *nals an*, 136, 5 *nals fluochi*, 136, 7 *nals fluoh*, 137, 8 *nals ana*, 138, 22 *nals sie*.

Ableitungen.

Ableitungen auf *auu*.

felawa. *feliuuen*: 136, 2.

witawa. *uuitiuun*: 131, 15. 131, 15.

zesawa. *cesiuua*: 136, 5. 136, 5. 136, 5 (*cesiuun*), 137, 7.

auf *ad*.

biladi. *pilde*: 131, 6.

framadi. *fremidemo*: 136, 4.

auf *ag*.

gîtag. *gitige*: 136, 2.

heilag. *heiliga*: 128, 1. 130, 1 (*heiligen*), 131, 6. 131, 16 (*heiligen*), 131, 17 (*heiligunga*, *giheiligo*, *giheiligo*), 136, 2 (*heiligen*), 137, 1 (*heiliga*).

manag. *manige*: 134, 10. 137, 3. 138, 17 (*manigir*).

nôtag. *notic*: 137, 3.

wênag. *uuenigiu*: 136, 8.

scamag (s. Graff. 6, 493 *unscamagêr*). *scamec*: 126, 5.

auf *al*.

tiufal. *tiufal*: 135, 21,
tiufilis: 136, 3.

gougal. *gougil*: 130, 1.

spiegal. *spiegil*: 131, 6. 131, 6 (*spiegile*, *spiegile*).

auf *am*.

bodam. *podem*: 136, 7. 136, 7.

auf *an*.

christanheit. *christenheit*: 127, 3. 128, 1. 131, 6. 132, 2 (*christenheite*), 132, 3 (*christenheite*), 136, 7 (*christenheite*), 137, 1.

eban. *neben*: 134, 5.

louganan. *lougenent*: 126, 5.

regan. *regen*: 134, 7.
samanôn. *samenota*: 128, 7. 128, 7 (*samenont*).
wolkan. *uuolchen*: 134, 7.
segan. *segen*: 127, 4. 127, 5. 128, 8. 128, 8. 132, 3. 133, 3 (*segena*),
    seginis: 127, 5. 131, 15 (*segine*).
tougan. *tougene*: 138, 15,
    tougine: 126, 4.
zeichan. *ceichen*: 134, 9,
    bizeichinit: 135, 17. 136, 5 (*biceichinet*).
trahan. *trahine*: 126, 2.

S. oben die Partikeln *gagan*, *ingagani*, *samane*, *samant*, *ûfan*, *ferranân*, *ferrano*.

Ableitung auf *and* in *fîand*.

fîand. *fianden*: 126, 5. 131, 1. 136, 7 (*fiant*), 137, 7 (*fiande*), 137, 8.

auf *ar*.

nidar. *nideren*: 137, 5. 138, 1 (*nidera*).
finstar. *finstere*: 138, 11. 138, 11 (*finstera*), 138, 12 (*finsterent*, *finstera*),
    finstra: 138, 12.
wazar. *uuazeren*: 134, 6. 135, 6 (*uuazere*, *uuazere*).
winistar. *uuinstera*: 136, 5. 136, 5 (*uuinsteren*).
andar. *andera*: 134, 5. 135, 13 (*anderen*), 138, 1,
    andirhalp: 134, 10.
bruodar. *pruodera*: 132, 1. 132, 3. 138, 19 (*pruodere*),
    pruodire: 136, 7.
iuwar. *iuuueren*: 134, 1. 136, 3 (*iuuueriu*, *iuuuere*),
    iuuuire: 133, 2.
unsar. *unsere*: 135, 17. 135, 25 (*unserera*), 136, 2 (*unsere*), 136, 4. (*unseriu*),
    unsiriu: 136, 3.
wundar. *uunderlichen*: 130, 1,
    uundir: 134, 9. 135, 4. 138, 6 (*uundirlih*), 138, 14 (*uundirlih*, *uundirlih*).
wuochar. *uuochera*: 127, 2,
    uuochiris: 126, 3. 127, 2 (*uuochir*), 127, 6 (*uuochir*).
zimbar. *zimbere*: 126, 1. 126, 1 (*cimberen*, *cimberent*), 128, 9 (*cimberoton*),
    cimbirot: 126, 1.

heitar. *heitir*: 134, 7.
ophar. *ophir*: 130, 1. 130, 1.
silibar. *silbir*: 134, 15.
tohtar. *tohtir*: 136, 8. 138, 18,
fatar. *vatir*: 131, 1. 131, 10. 131, 16. 138, 18.

Siehe oben die Partikeln *avar*, *aftar*, *hintarot*, *nidar*, *odar*, *suntar*, *ubar*, *untar*, *ûzar*, *widar*, *widari*.

Ableitungen auf *er* (?).

argerunga. *argerunga:* 128, 1.

auf *ig*.

kunig. *chunic*: 134, 9. 134, 10 (*chunige*), 135, 17 (*chuniga*) 137, 4 (*uuerltchunige*).

auf *id*.

arbarmida. *irbarmida*: 129, 7.
gagirida. *gigirida*: 136, 8.
bikennida. *bichennida*: 138, 6.
arlosida. *urlosida*: 129, 7.
bimeinida. *bimeinida*: 131, 12.
arrihtida. *irrihtida*: 138, 1.
selida. *seldon*: 131, 3.

auf *it*.

houbit. *houbit*: 132, 2. 132, 2 (*houbite*, *houbite*).

auf *isc*.

mennisco. *mennisgo*: 127, 4. 134, 3. 134, 3 (*mennisgen*, *mennisgen*), 134, 8 (*mennisgen*), 134, 15 (*mennisgen*), 135, 9 (*mennisgen*), 135, 25 (*mennisgen*), 136, 2 (*mennisgen*), u. s. w.

auf *ist*.

êrist. *eristbornen*: 134, 8.
jungist. *jungisten*: 138, 5.
minnist. *minnist*: 134, 7.
nâhist. *nahisten*: 138, 9.
winistar. *uuinstera*: 136, 5. 136. 5 (*uuinsteren*).

auf *il*.

engil. *engila*: 128, 7. 134, 3 (*engile*, *engile*, *engile*, *engilen*), 137, 2 (*engilen*, *engilen*).
himil. *himila*: 127, 5. 133, 3 (*himil*), 134, 6 (*himile*), 135, 5 (*himile*), 135, 26 (*himilis*), 138, 13 (*himilisgen*).

anasidili. **anisidile**: 131, 13.
ubil. **ubilen**: 128, 1. 128, 8. 136, 2 (*ubil*), 136, 3. 136, 8. 138, 19. 138, 19 (*ubili*), 138, 21 (*ubil*), 138, 22 (*ubila*).
michil. **michiliu**: 135, 4. 135, 7 (*michilen*), 137, 2 (*gimichilichot*).
michelen: 130, 1.

Ableitungen auf *in*.

festinôn. **gifestinota**: 135, 6. 138, 7 (*gifestinot*).
S. oben die Partikel *heiminân* (?).

auf *ir*.

trisire: 134, 8.
altiro. **altere**: 136, 9.

auf *ot*.

S. oben die Partikel *hintarot*.

auf *ost*.

dienost. **dienistman**: 134, 20.

auf *um*.

âtum. **atem**: 134, 15.

auf *und*.

liumund. **liumendis**: 130, 1.
tugund. **tugenden**: 136, 8. 137. 3 (*tugende*).

auf *îg*.

antsâzîg. **antsazigora**: 137, 7.
birîg. **birige**: 127, 3. 127, 3 (*birig*). 135, 16 (*unbirigen*), 136, 2 (*umbirige*).
durnohtîg. **undurnohtigen**: 138, 16. 138, 16. 138, 16 (*durnohtigen*).
durftîg. **durftigen**: 131, 15.
êwîg. **euuigen**: 125, 6. 126, 3. 127, 5 (*euuigo*). 132, 3. 135, 26 (*euuic*), 136, 5. 136, 5. (*euuige*), 137, 8 (*euuic*).
gaganwurtîg. **gagenuuurtigen**: 136, 5.
kumftîg. **chumftigen**: 131, 6.
geloubîg. **gloubigen**: 134, 13.
mahtîg. **mahtigen**: 126, 4. 126, 4 (*mahtigo*), 134, 5 (*mahtic*), 135, 17.
sâlîg. **saligo**: 126, 5. 127, 1 (*salig, salig*), 127, 2 (*salig*).
skuldîg. **sculdic**: 134, 1.
spuotîg. **spuotigo**: 137, 3. 138, 12 (*framspotigen*).
stâtîg. **statige**: 136, 1.

sundîg. **suntigen**: 128, 6, 138. 19. 138, 19.
tôdîg. **totic**: 138, 5.
uppîg. **uppicheite**: 138, 19. 138, 19 (*uppigiu*).
ufwartîg. **ufuuertigen**: 127, 5.
follîg. **follichlichiu**: 129, 7.
giwaltîg. **giuualtigen**: 135, 17.
widarwartîg. **uuidiruuartigen**: 133, 2. 138. 12.
zâlîg. **zaliga**: 138, 13.
unbirîgî. **unbirga**: 136, 2.

Ableitungen auf *în*.

truhtîn. **trohtin**: 126, 1. 128, 4. 129, 1. 129, 3. 129, 5 (*trohtinen*) u. s. w.

auf *ôr*.

antsâzîgôro. **antsazigora**: 137, 7.

auf *ôst*.

fordorôst. **forderost**: 136, 6. 136, 6 (*forderosta*).

Zusammensetzungen mit *alt*.

weralt. **uuerilte**: 133, 1,
uuerlte: 133, 1. 134, 14 (*uuerlt*), 135, 16. 136, 1. 137, 4 (*uuerltchunige*) 138, 7 (*uuerlt*), 138, 9 (*uuerltmeris*).

mit *lîh* (*solîh*, *hwelîh*, *hwiolîh*).

hwelîh. **uuelichiu**: 127, 5. 129, 4 (*uuelicha*), 131, 15 (*uueliche*), 134, 8 (*uuelichemo*), 134, 14 (*uueliche*), 135, 25 (*uuelichiz*), 138, 19 (*uuelichiu*, *uuelihe*).
solîh. **solichis**: 127, 5. 130, 2 (*solih*), 136, 5 (*soliche*, *solichen*).
swelîh. **suelichis**: 137, 3.

Praefixe.

unt-, *int-*. **int-**: 125, 6 *infahent*, 130, 1 *imphahen*, 134. 14 *intluhten*, 138, 7 *intrinnen*.
ar-, *ur-*, *ir-*. **ur-**: 129, 7 *urlosida*.
ir-: 126, 2 *irsten*, 126, 4 *irscutten*, *irscuttet*, 128, 1 *irliten*, 128, 6 *irdorret*, *irdorrit*, 129, 3 *irliden*, 129, 4 *irfullit*, 129, 4 *irfullenna*, 129, 5 *irstuont*, *irstuont*, 129, 5 *irsterben*, *irsten*, 129, 7 *irbarmida*, 129, 8 *irlosit*, 130, 1 *irhaben*, *irhaben*, 131, 1 *irhuge* u. s. w.

ga, gi-. **gi-**: 126, 2 *gisizit*, 126, 3 *gisice*, *gidiemuote*, 126, 4 *giscrifte*, 126, 5 *gisah*, 126, 5 *gisatenne*, 127, 1 *gibot*, 127, 2 *gidinge*, *gidingen*, 127, 3 *giheizen*, 127, 5 *gisehen*, *gisehist*, 128, 1 *gicheren*, 127, 6 *gisehist*, 128, 3 *giluoden*, *gilih*, 128, 3 *gihelfa*, 128, 7 *gifulte*, *gibunten*, *giuuorfen*, 129, 1 *gihore*, 129, 3 *gihalten*, 129, 4 *giheizen*, 129, 5 *gidincta*, *gidinge*, 129, 7 *gidingo*, 130, 1 *gitruoptir*, 130, 3 *gischen*, *gidingen*, 131, 2 *giuuerenne*, 131, 6 *gihorte*, 131, 7 *gigangen*, *gihoret*, 131, 8 *giheiligotist*, 131, 10 *giuuihten*, 131, 11 *gibornen*, 131, 12 *gigihte*, 131, 14 *gihiez*, 131, 15 *gisato*, 131, 16 *gitoufit*, *giuuatet*, 131, 17 *giuuihten*, *giheiligo*, *giheilige*, 132, 3 *gihohte*, *gimeinen*, *gibot*, 134, 3 *gilih*, *gisah*, *gichorent*, 134, 5 *ginamet*, 134, 7 *giskihit*, 134, 13 *gihuct*, *gihugist*, *giuuinnenne*, 134, 14 *gisehent*, *gisehente*, *giladit*, 134, 19 *gisazten*, u. s. w.,

ge-: 127, 3 *gelih*, 127, 5 *gesehenne*, 134, 18 *gelih*, 134, 21 *gelobit*,

g-: 127, 3 *manniclichemo*, 129, 3 *manniclichemo*, 127. 4 *garnet*, 129, 4 *gnadon*, 131, 6 *unglouben*, 132, 3 *gnada*, 134, 13 *gloubigen*, 134, 14 *gnuoge*, 134, 18 *glouba*, 135, 1 *gnada*.

far-. fir-. **fir-**: 129, 4 *firsah*, 131, 12 *firmimit*, 134, 18 *firsehent*, 136, 1 *firrinnenten*, 136, 3 *firspuonen*, 136, 5 *virtrostent*, 138, 3 *firborgen*, 138, 5 *unfirborgen*, 138, 16 *firlazent*,

f-: 126, 1 *florne*.

bi-. **bi-**: 127, 3 *bisicent*, 128, 1 *bigunda*, 130, 1 *piuuano*, 130, 2 *piuuenite*, 131, 12 *bihaltent*, 134, 4 *bisicenne*, 134, 5 *bichennit*, 134, 7 *picherit*, u. s. w.,

be-: 138, 14 *bechennit*.

Dadurch ergibt sich folgende Tabelle.

alt *a*	u	o	a	e	i	Apokope, Synkope
-*a*. Schw. Verba, Praet. Ind. 1. 3. Sing.	. .	1 *o*	46 *a*	1 *e*	. .	
Nomina, *a*-St. Masc. Nom. Acc. Plur.	. .	. .	5 *a*	12 *e*	2 *i*	
ja-St. Masc. Nom. Acc. Plur.	. .	. .	. .	2 *e*	1 *i*	
â-St. Nom. Sing.	. .	. .	22 *a*	. .	. .	
Acc. Sing.	. .	. .	16 *a*	1 *e*	. .	2 (*ê*)
Gen. Sing.	. .	. .	3 *a*	1 *e*	. .	
jâ-St. (*ea*) Nom. Acc. Sing.	. .	. .	3 *a*	. .	. .	
bruodar, Nom. Acc. Plur.	. .	. .	2 *a*	1 *e*	. .	
muotar, Gen. Sing.	. .	. .	1 *a*	. .	. .	
an-St. Neut. Nom. Acc. Sing.	. .	. .	8 *a*	2 *e*	. .	
ân-St. Nom. Sing.	. .	. .	7 *a*	. .	. .	
St. Adj. Fem. Gen. Sing.	. .	5 *o*	4 *a*	. .	. .	
Acc. Sing.	. .	. .	20 *a*	1 *e*	. .	
si, Gen. Sing.	. .	1 *o*	4 *a*	. .	. .	
Acc. Sing.	. .	. .	3 *a*	1 *e*	. .	
diu, Gen. Sing.	. .	. .	10 *a*	4 *e*	. .	
Acc. Sing.	. .	. .	11 *a*	6 *e*	. .	
desiu, Gen. Sing.	. .	. .	. .	1 *e*	. .	
Acc. Sing.	. .	. .	2 *a*	. .	. .	
aba	. .	. .	3 *a*	. .	. .	1 (*ab imo*)
ana	. .	. .	13 *a*	. .	1 *i* (*anisidile*)	23 (vor Voc. und Cons.)
âna (*ânu*)	. .	. .	. .	3 *e*	. .	
ava	. .	. .	. .	1 *e*	. .	
dana	. .	. .	1 *a*	1 *e*	. .	
dara	. .	. .	5 *a*	1 *e*	. .	
hera	. .	. .	1 *a*	. .	. .	
hina	. .	. .	1 *a*	. .	. .	
hwanda	. .	. .	17 *a* usw.	. .	. .	
hwara	. .	. .	2 *a*	1 *e*	. .	
oba	. .	. .	. .	4 *e*	. .	
sama	. .	2 *o*	. .	. .	. .	
fona	. .	. .	. .	12 *e*	. .	
fora	. .	. .	. .	9 *e*	. .	
wola	. .	. .	2 *a*	. .	. .	
za	. .	. .	. .	35 *e*	15 *i*	2 (vor *hwiu*)
ga-	. .	. .	. .	4 *e* usw.	59 *i* usw.	10 (vor *n*, *l* und Voc.)

alt *a*	u	o	a	e	i	Apokope, Synkope
-am. Abl. *-am*				2 *e*		
-an. St. Verba. Inf. Praes.			1 *a* (*gineman*)	24 *e*		
Part. Praet.				23 e	2 *i*	3 (nach *r*)
Schw. Verba, *ja*-St. Inf. Praes.		1 *o*		17 *e*	1 *i*	
truhtîn Acc. Sing.				2 *e*		
St. Adj. Masc. Acc. Sing.				19 *e*		
gagan, ingagani				3 *e*		
samane			1 *a*			
ûfan				4 *e*		
ferranân				1 *e*		
ferrano					1 *i*	
Abl. *-an*				22 *e*	6 *i*	
-and. St. Verba. Part. Praes. (Adj.)				10 *e*		
Schw. Verba, *ja*-St. Part. Praes. (Adj.)				3 *e*		
fiand			5 *a*			
-ant. St. Verba, Praes. Ind. 3. Plur.		1 *o*		26 *e* (1 *-en*)	2 *i*	
Schw. Verba. *ja*-St. Praes. Ind. 3. Plur.				20 *e*	1 *i*	
samant				4 *e*		
ant-					4 *i*	
-at. Abl. *-al*			1 *a*		5 *i*	
-alt. Comp. *-alt*					1 *i*	7
-ar. avar					6 *i*	
aftar					2 *i*	
hintarot				1 *e*		
nidar					2 *i*	
odar			3 *a*	1 *e*		
suntar					2 *i*	
ubar					9 *i*	
untar				2 *e*	2 *i*	
ûzar				1 *e*	3 *i*	
widar					4 *i*	
widari				1 *e*		
Abl. *-ar*				31 *e*	23 *i*	1
ar-					18 *i* usw.	
far-					9 *i*	1 (vor *l*)
-aw. Abl. *-awa*					7 *i*	
-ag. Abl. *-ag*				1 *e*	14 *i*	
-ad. Abl. *-adi*					1 *i*	1

alt *a*	u	o	a	e	i	Apokope, Synkope
-at. St. Verba, Praes. Ind. Imp. 2. Plur.	. .	. .	. .	3 *e* (*-ent* Imp.)	6 *i*	
Schw. Verba, *ja*-St. Praes. Ind. Imp. 2. Plur. . .	. .	.	. .	1 *e*	4 *i*	2
-az. St. Adj. Neut. Nom. Acc. Sing.	. .	. .	. .	. .	6 *i*	
ga-	. .	. .	. .	4 *e* usw.	59 *i* usw.	10 (vor *n*, *l* und Voc.)
ant-	. .	. .	. .	. .	4 *i*	
ar-	. .	. .	. .	. .	18 *i* usw.	
far-	. .	. .	. .	. .	9 *i*	1
alt *e*						
-e. St. Verba, Praes. Conj. 1. 3. Sing.	. .	. .	. .	9 *e*	. .	
Schw. Verba, *ja*-St. Praes. Conj. 1. 3. Sing. . . .	. .	. .	. .	7 *e*	. .	
Nomina, *a*-St. Masc. Dat. Sing.	. .	. .	2 *a*	29 *e*	. .	
Neut. Dat. Sing. .	. .	. .	. .	18 *e*	. .	3 (*hus*)
ja-St. Masc. Dat. Sing. .	. .	. .	. .	4 *e*	. .	
Neut. Dat. Sing. . . .	. .	. .	2 *a*	20 *e*	. .	
u-St. Neut. Dat. Sing. . .	. .	. .	. .	1 *e*	. .	
St. Adj. Masc. Nom. Acc. Plur.	. .	. .	14 *a*	35 *e*	. .	
er Nom. Plur.	. .	. .	. .	2 *e*	. .	29 (*si*)
Acc. Plur.	1 *u*	. .	1 *a*	6 *e*	. .	1 (*si*)
der Nom. Plur.	. .	. .	7 *a*	21 *e*	. .	
Acc. Plur.	. .	. .	3 *a*	20 *e*	. .	
danne	. .	. .	. .	4 *e*	. .	
samane	. .	. .	. .	1 *e*	. .	
wane	. .	. .	. .	8 *e*	. .	
-em. St. Verba, Praes. Ind. 1. Plur.	. .	. .	. .	1 *e* (*en*)	. .	
Schw. Verba, Praes. Ind. 1. Plur.	. .	. .	. .	1 *e* (*en*)	. .	
-emu. St. Adj. Masc. Dat. Sing.	. .	. .	. .	7 *e*	. .	
Neut. Dat. Sing. . .	. .	. .	. .	9 *e*	. .	
desêr Dat. Sing.	. .	. .	. .	. .	. .	2
-er. Abl. *-er*	. .	. .	. .	1 *e*	. .	
-era. St. Adj. Fem. Gen. Sing.	. .	. .	. .	9 *e*	. .	
desiu, Gen. Sing.	. .	. .	. .	. .	. .	1 (*dirre*)
-ero, St. Adj. Gen. Plur. . .	. .	. .	. .	15 *e*	. .	
-eru. St. Adj. Fem. Dat. Sing.	. .	. .	. .	17 *e*	. .	
desiu, Dat. Sing.	. .	. .	. .	. .	. .	4 (*dirro*, *dirre*)

alt *e*	u	o	a	e	i	Apokope, Synkope
-es. Nomina, *a*-St. Masc. Gen. Sing.	. .	. .	. .	. .	32 *i*	
Neut. Gen. Sing.	. .	. .	. .	. .	7 *i*	
ja-St. Masc. Gen. Sing.	. .	. .	. .	. .	1 *i*	
Neut. Gen. Sing.	. .	. .	. .	. .	2 *i*	
u-St. Masc. Gen. Sing.	. .	. .	. .	. .	2 *i*	
St. Adj. Masc. Gen. Sing.	. .	. .	. .	. .	11 *i*	
Neut. Gen. Sing.	. .	. .	. .	. .	8 *i*	
dizzi, Gen. Sing.	. .	. .	. .	. .	1 *i*	
alt *i*						
-i. St. Verba. Praet. Ind. 2. Sing.	. .	. .	. .	4 *e*	. .	
Praet. Conj. 1. 3. Sing.	. .	. .	. .	10 *e*	. .	
Schw. Verba, *ja*-St. Praes. Imp. 2. Sing.	. .	. .	. .	6 *e*	. .	
Nomina, *ja*-St. Masc. Nom. Acc. Sing.	. .	. .	. .	6 *e*	. .	
Neut. Nom. Acc. Sing.	. .	. .	2 *a*	11 *e*	. .	
i-St. Masc. Nom. Plur.	. .	. .	. .	. .	1 *i*	
Acc. Plur.	. .	. .	1 *a*	2 *e*	. .	
Fem. Gen. Sing.	. .	. .	. .	5 *e*	2 *i* und 1 *nahtis*	1 (*naht*)
Dat. Sing.	. .	. .	. .	15 *e*	. .	1 (*in dirre uuis*)
Nom. Plur.	. .	. .	. .	3 *e*	1 *i*	
Acc. Plur.	. .	. .	. .	9 *e*	. .	
u-St. Nom. Plur.	. .	. .	. .	3 *e*	. .	
Adj. auf *i*	. .	. .	. .	8 *e*	1 *i*	
dizzi, Nom. Acc. Sing.	. .	. .	. .	. .	. .	3
ni	. .	. .	. .	4 *e*	22 *i* usw.	
bi	. .	. .	. .	. .	2 *i* (*bidiu*)	
ingagani	. .	1 *o*	1 *a*	. .	. .	
ubi	. .	. .	. .	14 *e*	. .	
umbi	. .	. .	. .	5 *e* usw.	. .	
undi	. .	. .	. .	16 *e* usw.	. .	
unzi	. .	. .	. .	6 *e*	. .	
furi	. .	. .	. .	7 *e*	1 *i*	
widari	. .	. .	. .	1 *e*	. .	

alt *i*	u	o	a	e	i	Apokope, Synkope
bi-	. .	. .	. .	1 *e*	8 *i* usw.	
-im. Nomina, *i*-St. Masc. Dat. Plur.	. .	. .	. .	1 *e* (*en*)	. .	
Fem. Dat. Plur.	. .	. .	. .	4 *e* (*en*)	1 *i* (*in*)	
-in. Nomina, *an*-St. Masc. Gen. Dat. Sing.	. .	. .	. .	11 *e*	. .	
Neut. Dat. Sing.	. .	. .	. .	3 *e*	. .	
heiminân	. .	. .	. .	1 *e*	. .	
Abl. *-in*	. .	. .	. .	. .	2 *i*	
-il. Abl. *-il.*	. .	. .	. .	1 *e*	26 *i*	
-ir. dir (Rel.)	. .	. .	. .	. .	7 *i*	
Abl. *-ir*	. .	. .	. .	1 *e*	1 *i*	
-ig. Abl. *-ig.*	. .	. .	. .	. .	4 *i*	
-ih. ich, Acc. Plur.	. .	. .	. .	. .	10 *i*	
du, Acc. Plur.	. .	. .	. .	. .	4 *i*	
-id. Abl. *-ida.*	. .	. .	. .	. .	26 *i*	1
-it. St. Verba. Praes. Ind. 3. Sing.	. .	. .	. .	4 *e*	26 *i*	12 u. s. w. (*chuit, uuirt*)
Schw. Verba, *ja*-St. Praes. Ind. 3. Sing.	. .	. .	. .	7 *e*	12 *i*	
Part. Praet.	. .	. .	. .	4 *e*	9 *i*	
-ita. Schw. Verba, *ja*-St. Praet. Ind. Conj.	. .	. .	. .	3 *e*	4 *i*	
Abl. *-it*	. .	. .	. .	. .	3 *i*	
-ist. St. Verba, Praes. Ind. 2. Sing.	. .	. .	. .	. .	3 *i*	
Schw. Verba, *ja*-St. Praes. Ind. 2. Sing.	. .	. .	. .	. .	8 *i*	
Abl. *-ist*	. .	. .	. .	. .	4 *i*	1 (*uuinstera*)
-isk. Abl. *-isk.*	. .	. .	. .	. .	9 *i* usw. (*mennisgo*)	
bi-	. .	. .	. .	1 *e*	8 *i* usw.	
alt *o*						
-o. Schw. Verba, *ô*-St. Praes. Imp. 2. Sing.	. .	. .	. .	1 *e*	. .	
Nomina, *a*-St. Masc. Gen. Plur.	. .	3 *o*	. .	5 *e*	. .	
Neut. Gen. Plur.	. .	. .	. .	2 *e*	. .	
â-St. Gen. Plur.	. .	. .	. .	. .	. .	4
jâ-St. (*ea*) Gen. Plur.	. .	. .	. .	. .	. .	2
i-St. Fem. Gen. Plur.	. .	. .	. .	3 *e*	. .	

alt *o*	u	o	a	e	i	Apokope, Synkope
-*o*. Nomina, *an*-St. Masc. Gen. Plur.	. .	1 *o*	. .	. .	. .	16
Neut. Gen. Plur.	. .	. .	. .	. .	. .	1
ân-St. Gen. Plur.	. .	. .	. .	. .	. .	2
St. Adj. Masc. Gen. Plur.	. .	2 *o*	1 *a*	. .	. .	
Neut. Gen. Plur.	. .	1 *o*	. .	. .	. .	
Fem. Gen. Plur.	. .	2 *o*	. .	. .	. .	
Fem. Nom. Acc. Plur.	. .	. .	4 *a*	9 *e*	. .	
er, Gen. Plur.	. .	13 *o*	15 *a*	. .	. .	
ez, Gen. Plur.	. .	1 *o*	. .	. .	. .	
si, Gen. Plur.	. .	. .	2 *a*	. .	. .	
Nom. Plur.	.	. .	. .	1 *e*	. .	3
Acc. Plur.	1 *u*	. .	. .	1 *e*	. .	
der, Gen. Plur.	. .	6 *o*	10 *a*	7 *e*	. .	
daz, Gen. Plur.	. .	. .	1 *a*	. .	. .	
diu, Gen. Plur.	. .	. .	3 *a*	. .	. .	
Nom. Plur.	. .	. .	5 *a*	6 *e*	. .	
Acc. Plur.	. .	. .	4 *a*	4 *e*	. .	
Adv. auf *o*	. .	10 *o*	. .	5 *e*	. .	
èo	. .	3 *o* (*io*)	. .	. .	. .	
huèo	. .	5 *o* (*uuio*)	. .	. .	. .	
odo	. .	. .	. .	. .	1 *i* (*odi-uuan)*	
otto	. .	2 *o*	. .	. .	. .	
ferrano	. .	1 *o*	. .	. .	. .	
-*ot*. *hintarot*	. .	. .	. .	. .	1 *i*	
-*ost*. *dienost*	. .	. .	. .	. .	1 *i*	
alt *u*						
-*u*. St. Verba, Praes. Ind. 1. Sing.	. .	13 *o*	.	. .	. .	
Schw. Verba, *ja*-St. Praes. Ind 1. Sing.	. .	9 *o*	. .	6 *e*	. .	
Nomina, *â*-St. Dat. Sing.	. .	. .	11 *a*	1 *e*	. .	
u-St. Masc. Nom. Sing.	. .	. .	. .	1 *e*	. .	1 *sun*.
Acc. Sing.	. .	1 *o*	. .	. .	.	
St. Adj. Masc. Neut. Dat. Sing.	. .	16 *o*	. .	. .	. .	
Fem. Dat. Sing.	. .	8 *o*	8 *a*	1 *e*	. .	
Neut. Nom. Acc. Plur.	16 *u* (*iu*)	. .	. .	. .	. .	
Fem. Nom. Sing.	4 *u* (*iu*)	. .	. .	. .	. .	

alt *u*	u	o	a	e	i	Apokope, Synkope
er, Dat. Sing.	. .	14 *o*	. .	. .	. .	
ez, Dat. Sing.	. .	1 *o*	. .	. .	. .	
Acc. Plur. . . .	3 *u*	. .	2 *a*	. .	. .	
si, Dat. Sing.	. .	. .	4 *a*	. .	. .	
der, Dat. Sing.	. .	13 *o*	. .	. .	. .	
daz, Dat. Sing.	. .	17 *o*	. .	. .	. .	
Inst. Sing.	7 *u* (*iu*)	. .	. .	. .	. .	
Nom. Plur.	3 *u* (*iu*)	. .	. .	. .	. .	
Acc. Plur.	4 *u* (*iu*)	. .	1 *a* (*ia*)	. .	. .	
diu, Dat. Sing.	. .	. .	15 *a*	. .	. .	
Nom. Sing.	8 *u* (*iu*)	. .	. .	. .	. .	
hwaz, Inst. Sing.	2 *u* (*iu*)	. .	. .	. .	. .	
desêr, Dat. Sing.	. .	1 *o*	. .	1 *e*	. .	
desiu, Dat. Sing.	. .	1 *o*	. .	3 *e*	. .	
filu	. .	. .	. .	1 *e*	. .	
-um. St. Verba, Praet. Ind. 1. Plur.	. .	. .	. .	7 *e* (*en*)	3 *i* (*sculin*)	
Nomina, *a*-St. Masc. Dat. Plur.	. .	. .	. .	14 *e* (*en*)	. .	
Neut. Dat. Plur. .	. .	1 *o*? (*-on*)	. .	. .	. .	
ja-St. Neut. Dat. Plur. . .	. .	. .	. .	1 *e* (*en*)	. .	
Abl. *-um*	. .	. .	. .	1 *e*	. .	
-un. St. Verba. Praet. Ind. 3. Plur.	. .	. .	. .	14 *e*	. .	
Nomina, *an*-St. Acc. Sing. . .	1 *u*	. .	. .	11 *e*	. .	
Nom. Plur. . . .	. .	. .	. .	14 *e*	. .	
Acc. Plur. . . .	. .	1 *o*	. .	15 *e*	. .	
Neut. Nom. Plur. . . .	. .	. .	. .	5 *e*	. .	
Acc. Plur. . . .	. .	. .	1 *a*	10 *e*	. .	
-und. Abl. *-und*	. .	. .	. .	3 *e*	. .	
-ut. St. Verba, Praet. Ind. 2. Plur.	. .	. .	. .	2 *e*	3 *i* (*sculit*, *birit*)	
alt *â*						
-â. Nomina, *â*-St. Nom. Acc. Plur.	. .	. .	9 *a*	1 *e*	. .	
jâ-St. (*ea*), Nom. Plur. .	. .	. .	1 *a*	. .	. .	
-ân. *heiminân*	. .	. .	1 *a*	. .	. .	
hwannân	. .	. .	1 *a*	. .	. .	
forranân	. .	. .	1 *a*	. .	. .	

alt ê	u	o	a	e	i	Apokope, Synkope
alt ê						
-ê. Schw.Verba, ê-St. Praes. Conj. 1. 3. Sing. (?) . .	. .	. .	1 *a*	2 *e*	. .	
-êm. Schw. Verba, Praes Ind. 1. Sing.	. .	3 *o* (1 -*on*, 2 -*o*)	. .	. .	. .	
1. Plur.	. .	. .	. .	1 *e* (-*en*)	. .	
Nomina, St. Adj. Dat. Plur.	. .	. .	. .	49 *e* (-*en*)	. .	
dizzi, Dat. Plur.	. .	. .	. .	1 *e* (-*en*)	. .	
-ên. St. Verba. Praes. Conj. 3. Plur.	. .	. .	. .	7 *e*	. .	
Schw.Verba, ê-St. Praes. Conj. 3. Plur.	. .	. .	. .	4 *e*	. .	
Inf.	. .	. .	. .	8 *e*	. .	
-ênd. Schw. Verba, ê-St. Part. Praes. (Adj.) . .	. .	. .	. .	2 *e*	. .	
-ênt. Schw. Verba, ê-St. Praes. Ind. 3. Plur. . .	. .	. .	. .	14 *e*	2 *i*	
-êr. St. Adj. Masc. Nom. Sing.	. .	. .	. .	. .	4 *i*	
unsêr	. .	. .	. .	. .	3 *i*	
-êt. Schw. Verba, ê-St. Praes. Ind. 2. Plur.	. .	. .	. .	2 *e*	6 *i*	
Part. Praet.	. .	. .	. .	. .	2 *i*	
-êta. Schw. Verba, ê-St. Praet.	. .	2 *o*	. .	3 *e*	1 *i*	
-êst. St. Verba, Praes. Conj. 2. Sing.	. .	. .	. .	. .	3 *i*	
Schw. Verba, ê-St. Praes. Ind. 2. Sing.	. .	. .	. .	. .	1 *i*	
alt î						
-î. Schw. Verba, Praet. Conj. 1. 3. Sing. . . .	. .	. .	1 *a*	1 *e*	1 *i*	
Nomina, *jâ*-St. (î). Nom. Sing.	. .	. .	2 *a*	1 *e*	6 *i*	
Gen. Sing. . . .	. .	. .	. .	. .	4 *i*	
Dat. Sing. . . .	. .	. .	1 *a*	5 *e*	6 *i*	
Acc. Sing. . . .	. .	. .	4 *a*	4 *e*	4 *i*	
Nom. Plur. . . .	. .	. .	2 *a*	1 *e*	. .	
Acc. Plur. . . .	. .	. .	1 *a*	. .	1 *i*	
-în. St. Verba, Praet. Conj. 3. Plur.	. .	. .	. .	2 *e*	. .	
Abl. -*în*	. .	. .	. .	. .	5 *i* usw. (*trohtin*)	

alt *ô*	u	o	a	e	i	Apokope, Synkope
-*îg*. Abl. -*îg*.	. .	. .	. .	. .	44 *i*	1
-*ît*. St. Verba, Praet. Conj. 2. Plur.	. .	. .	. .	. .	1 *i*	
-*îst*. St. Verba, Praet. Conj. 2. Sing.	. .	. .	. .	. .	1 *i*	
-*lîh*. (*hwelîh*, *solîh*, *swelîh*) . .	. .	. .	. .	. .	12 *i*	
alt *ô*						
-*ô*. Schw. Verba, *ô*-St. Praes. Conj. 3. Sing. (?) . . .	. .	. .	. .	1 *e*	. .	
alsô	. .	13 *o*	. .	. .	. .	
nalsô	. .	. .	. .	. .	. .	6 (vor Voc. und Cons.)
-*ôm*. Schw. Verba, *ô*-St. Praes. Ind. 1. Sing.	. .	4 *o* (1 -*on*) (3 -*o*)	. .	1 *e*	. .	
1. Plur.	. .	. .	. .	1 *e* (-*en*)	. .	
Schw. Verba, Praet. Ind. 1. Plur.	.	3 *o* (-*on*)	. .	3 *e* (-*en*)	. .	
Nomina, *â*-St. Dat. Plur. . .	. .	1 *o* (-*on*)	. .	3 *e* (-*en*)	. .	
an-St. Masc. Dat. Plur. .	. .	. .	. .	3 *e* (-*en*)	. .	
Neut. Dat. Plur. . . .	. .	. .	. .	3 *e* (-*en*)	. .	
ân-St. Dat. Plur.	1 *u* (-*un*)	1 *o* (-*on*)	. .	. .	. .	
-*ôn*. Schw. Verba, *ô*-St. Praes. Conj. 3. Plur. . .	. .	. .	. .	1 *e*	. .	
Inf.	. .	2 *o*	. .	. .	. .	
Schw. Verba Praet. Ind. 3. Plur.	. .	7 *o*	. .	6 *e*	. .	
Nomina, *â*-St. Gen. Plur. . .	.	1 *o*	. .	1 *e*	. .	
jâ-St. (*ea*), Gen. Plur. . .	. .	. .	. .	2 *e*	. .	
an-St. Masc. Gen. Plur. .	. .	4 *o*	. .	13 *e* (1 -*eno* 12 -*en*)	. .	
Neut. Gen. Plur. . . .	. .	. .	. .	1 *e*	.	
ân-St. Gen. Plur.	. .	1 *o*	. .	1 *e*	. .	
-*ônt*. Schw. Verba, *ô*-St. Praes. Ind. 3. Plur. . .	. .	6 *o*	. .	2 *e*	. .	
-*ôr*. Abl. -*ôr*	. .	2 *o*	. .	. .	. .	
-*ôt*. Schw. Verba, *ô*-St. Praes. Ind. 3. Sing.	.	3 *o*	. .	. .	2 *i*	
Praes. Ind. Imp. 2. Plur. .	. .	4 *o* (1-*on*)	. .	. .	1 *i*	
Part. Praet.	. .	3 *o*	.	2 *e*	1 *i*	

alt *â*	u	o	a	e	i	Apokope, Synkope
-ôta. Schw. Verba. *ô*-St. Praet. Ind.	. .	18 *o*	. .	1 *e*	1 *i*	
-ôst. Schw. Verba, *ô*-St. Praes. Ind. 2. Sing.	. .	1 *o*	. .	. .	1 *i*	
Schw. Verba, Praet. Ind. 2. Sing.	. .	2 *o*	. .	. .	4 *i*	
Abl. *-ôst*	. .	2 *o*	. .	. .	. .	
alt *û*						
-ûn. Nomina, *ân*-St. Gen. Sing.	1 *u*	. .	. .	3 *e*	. .	
Dat. Sing.	. .	. .	. .	3 *e*	. .	
Acc. Sing.	2 *u*	. .	. .	2 *e*	. .	
Nom. Plur.	. .	. .	. .	3 *e*	. .	
Acc. Plur.	. .	. .	. .	1 *e*	. .	

Erörterungen zu Tabelle II.

Zu *A*.

Der vocalische Auslaut erscheint auch hier beständiger als der consonantische. Bei letzterem *a* nur in einem *gineman*, einem *samane*, dem Worte *fîand*, dann einmal in *tinfal*, dreimal in *odar*, also bis auf *samane* genau in denselben Wörtern wie in I. In den neuen Lauten gehen beide Schreiber weiter auseinander. II begünstigt *i* vor Consonanz mehr als I, auslautend weniger. Ganz vermieden wird *i* nur in *-and* wie in I, dann auch in *-am*, das in I fehlt, — es erscheint dagegen in *-ant*, *-al*, *-alt*, *-aw*, *-ad*, *-at*, in Ableitungen, die I nur mit *e* oder Synkope braucht. — *O* für *a* ist wie in I nur bei vocalischem Auslaut in einigen Fällen häufiger, vor folgender Consonanz ist es wie dort sehr selten, erscheint aber in anderen Fällen.

Die alten *a*-Laute müssen deutlicher oder kräftiger im Bewusstsein gehaftet haben als die neuen Vertretungen.

Zu *-a*. Wie in I ist *a* gut erhalten. Wo daneben *e* erscheint, überwiegt meist *a*, nur im Nom. Acc. Plur. Masc. der *a*-St. stehen 5 *a* neben 12 *e*, 2 *i*. Auch hier zeigen die Nomina und Pronomina mehr *i* und *o* als die Partikeln mit Ausnahme von *za* und dem Praefixe *ga-*, von denen sogleich. Und es bietet sich dieselbe Erklärung wie bei I. Die Fälle mit *o* und *i* sind durch Analogie entstanden. Das *o* des Dat.

Sing. ist in den Genitiv des fem. Adj. und des Pronomens *si* gedrungen. Das *i* des Nom. Acc. Plur. Masc. der *ja*-St. hat sich zum Theil erhalten, — s. zu *-a* I, — und mit den *-i* der *i*-St. Gewalt auch über die entsprechenden Casus der *a*-St. erlangt, zum Theil durch vocalische Assimilation unterstützt, *tiufili*. Allein dieser verdanken die unrichtigen Schreibungen *anisidile* und *roufto* ihre Entstehung, vgl. in *-a* I *lônôto*. — Auch hier wie in I folgt *sama* der Analogie der Adv. auf *-o*.

Aber die Formübertragung ist in II viel bescheidener als in I. Noch kein *o* hat Eingang gefunden in die Orthographie der Gen. Sing. der *â*-St., in den Nom. Sing. der neutralen *an*-St., in den Gen. Sing. von *diu*, *desiu*; nur der Gen. Sing. Fem. der Adj. und *si* zeigen einige *o*; s. zu *a* I, *u* I. Ebenso in II kein *i* der 3. Sing. Praet. Ind. der schw. Verba, im Sing. der *â*-St., im Nom. Acc. Sing. der neutr. *an*-St., im Nom. Acc. Sing. der *ân*-St. — Auch hier fällt noch mehr als in I die grosse Zahl der *e* im Nom. Acc. Plur. Masc. der *a*-, *ja*-St. auf, da die 1. 3. Sing. Ind. Praet. der schw. Verba z. B. neben 46 *a* nur ein *e* haben, Nom. Gen. Acc. Sing. der *â*-St. 41 *a* neben 2 *e*, Gen. Acc. Sing. Fem. der st. Adj. 24 *a* neben einem *e*. Einige der *e* im Nom. Acc. Plur. Masc. der *a*-, *ja*-St. werden demnach von *i* für *ja* ausgehen.

Za fällt mit seinen 35 *e*, 15 *i* ganz aus der Analogie der übrigen Endungen *-a*. *-E* ist ebenso fest als *-a*, es kann also nur *zi* zu Grunde liegen, wo *bi* 2 *i*, *ni* 4 *e*, 22 *i* bietet. I hatte 48 *ze* neben 7 *zi*, stimmt demnach ungefähr zu II, s. *-a* I.

Ueber *ga*- s. zu *-a* I.

Durch constantes *a* zeichnen sich unter den Partikeln aus, wenn wir nur grössere Zahlen berücksichtigen, *ana*, *hinanda*, regelmässig bieten *e*, vielleicht *e*², die Praepositionen *fona* und *fora*; s. *-a* I. — Auch die 4 *obe* fallen auf. [1]

Wie in I sind die Partikeln von den übrigen Wortclassen unterschieden durch eine gewisse Regellosigkeit der Färbung; theils ist sie entschiedener, theils weniger kräftig. S. die Bemerkung über Partikeln zu *-a* I am Schlusse. Auch die Prono-

[1] Braune Beiträge 2, 146, Anm. * führt *obe* neben *fone*, *fore* als constante Notker'sche Form an, gegenüber dem sonst bewahrten *-a*.

mina scheinen die Färbung deutlicher auszudrücken als Nomina und Verba.

Wie in I ist nur in *za*, *ga-*, dann vielleicht in *fona*, *fora* e^2 anzunehmen, sonst herrscht *a* und e^1, während die consonantischen Fälle mit Ausnahme der oben angeführten Wörter nur *e*, *i* bieten.

Zu *-am*. Die zwei ausschliesslich erscheinenden *-em* in *podem* brauchen nicht alt zu sein, weil *-im* schon früh Neigung zu *-em* verräth. Da die Ableitung in den Inlaut treten kann, ist der Fall vielleicht zu betrachten wie *-an* 1), s. S. 244. Auch zeigen die Ableitungen auf *-am* in der That öfters *i*, so *bodam* Gff. 3. 86, *buosam* 3, 218, *eidam* 1, 156, *uuidamo* 1, 777, *besamo* 3, 217, *kradam* 4, 596. — *-Emu* selbst ist nicht fest genug, um die Färbung ganz zu verhüten; s. zu *-em* I.

Zu *-an*. S. die allgemeine Erörterung zu *-an* I. *-En* überwiegt bei weitem. *A* in *gineman* und *samane* war oben erwähnt worden. Der Inf. *leidizon* ist Formübertragung oder erhaltene Nebenform. — *I* hat einen etwas weiteren Spielraum als in I. Wie dort erscheint es im Part. Praet. st. Verba und in Nominalableitungen. Aber auch einmal im Inf. der *ja*-St. *firchnusin*, das vielleicht echt ist, s. zu *-an* I. Dann könnte ein und das andere *-en* des Inf. der *ja*-St. als Färbung eines alten *-in* aufgefasst werden.

1) Sehen wir von diesem Falle ab, so erscheint *i* nur in vorletzter Silbe im Part. Praet. st. Verba *uuortine*, *irslaginon*, im Adv. *ferrino*, in den Nominalableitungen *seginis*, *segine*, *tougine*, *bizeichinit*, *biceichinet* in letzter Silbe nur *-en*. Vocalische Assimilation könnte nur in den letzten zwei Fällen mitspielen, und die Quantität der Wurzelsilbe ist ohne Belang. *Ferrenân* wird wegen *ferrino* wohl auch e^2 bieten.

2) Im Inf. st. Verba und der *ja*-St. *e* bis auf *firchnusin*, ebenso im Acc. Sing. von *truhtîn*, im Acc. Sing. Masc. des st. Adj. und des Pron., dann in *gagen*, *ingagene* und *ûfen*, wofür Gff. 1, 170 *ûfin* nur aus Notker belegt; s. Weinhold, Alem. Gramm. §. 324, Bair. Gramm. §. 256. Also festes *e* in den Fällen letzter Silbe, bis auf *ingagene*, das wegen des fehlenden Umlautes hieher zu zählen ist, das aber sein *-en* selbst dem Umlaut verdanken mag, s. zu *-and* I und über die flectirten

Inf. zu *-an* I. — In *samane* bleibt *a* zurück wie in *odar*; s. zu *-ar* I. II. – Es zeigt sich wieder die eigenthümliche Natur der Partikel; s. zu *-a* I am Schlusse.

Zu *-and*. S. zu *-and* I. Auch hier *a* in *fîand*, sonst nur *e*.

Zu *-ant*. S. zu *-ant* I. Das eine *o* in *ubiruuindont* wird demnach Formübertragung sein. Vgl. *-on* für *-an* im Inf. st. Verba MSDm². 281. – Das Praefix hat auch hier wie in I festes *i*, ebenso *ar-* und *far-*. Diese Silben werden noch nicht accentlos gewesen sein.

Zu *-al*. Das eine *a* in *tiufal* neben 5 *i* drückt gewiss nicht das richtige Verhältniss aus. Auch die *-il* haben hier nur ein *e*, in I mehr. S. zu *-al* I.

Zu *-alt*. Nur *uueralt*. Der einzige Fall mit *i* diente bei I die Jugend des dortigen *e* wahrscheinlich zu machen.

Zu *-ar*. S. zu *-ar* I. Der Schreiber zeigt auch hier seine Vorliebe für *i*, das er in letzter Silbe beinahe durchführt in 44 Fällen gegen 3 *e*. S. auch die sieben ausschliesslichen *-ir* für *-êr*.

Odar hat hier sein *a* bewahrt in 3 Fällen neben 1 *e*. S. die Bemerkung über Partikeln zu *-a* I am Schlusse.

Die Praefixe *ar-* und *far-* sind auf *i* fest, wie *int* im Gegensatze zu I, das *ir-* bis auf einen Fall durchführt, *far-* aber nur mit *e* schreibt. S. zu *-ar* I.

Zu *-ann*. Nur *felanna*, *uuitanna*, *zesanna*. *I* scheint fest, s. aber I.

Zu *-ag*. S. zu *-ag* I. Ein *e* in letzter Silbe neben 14 *i* in letzter und vor der letzten. Man kann *i* hier ebenso fest ansetzen als in altem *-ig*. In I fanden wir dasselbe Verhältniss.

Zu *-ad*. Nur *biladi*. Auch hier tritt *i* eben erst den Rückweg zu *e* an. Auch altes *-id* in *-ida* ist noch sehr fest. S. zu *-ad* I.

Zu *-at*. *-At* sinkt, insofern es *i¹t* geworden, zu *e²t* herab 10 *i*, 4 *e* in Gemeinschaft mit den alten *-it*; s. dieses. Ueber die Entstehung der *-et* aus *-at* s. zu *-at* I. — Hier tritt die Vorliebe des Schreibers II für *i* oder die des Schreibers I

für *e* besonders grell zu Tage. Letzterer hat nur *e*. — Es sieht wie Differenzierung aus, wenn im st. Verbum *-ent* nur für 2. Plur. Imp. verwendet wird *-it* für Ind. und Imp.

Zu *-az*. Nur *i*. Ebenso in *-es*, *-ist*, *-isk*, *-ost*, *-êst*, *-îst*, auch das wahrscheinlich durch Formübertragung entstandene *ist* für *-ôst* hat neben 5 *o* ebensoviel *i*, kein *e*. Das wird nach I nicht das richtige sein, genügt aber doch, um eine gewisse Sympathie zwischen *i* und der dentalen Spirans zu constatiren. Auch hier weicht demnach *az* von *-i¹z* nach *-e²z* zurück. S. zu *-az* I.

Zu *E*.

Ausnahmsloses *e* erscheint in *-em*, *-er*, bei vocalischem Auslaut auch gewöhnlich *e*, daneben aber viele *a*, selbst ein *u*. Festes *i* in *es*. Die Schreibung ist consequenter als in I, das jedoch die Tendenzen verräth, welche verfolgt zu der Orthographie von II hätten führen können.

Zu *-e*. Im Gegensatz zu I kein Fall mit *i*. II muss ein zarteres grammatisches Gewissen gehabt haben. Aber die älteren Nebenformen auf *a* kehren auch hier wieder, so die Dat. Sing. *himila fîanda*, *irfullenna*, *chodenna*, im Nom. Acc. Plur. Masc. der st. Adj. und der Pron. — Im Acc. Plur. von *er* auch die Neutralform *siu*; s. Weinhold, Bair. Gr. §. 361 und meine Anmerkung zu Heinrich von Melk I, 657. Sie wird zur Differenzierung verwendet. Für den Nom. hat Weinhold nur wenig Beispiele vor dem 14. Jh. Auch die 29 *si*, die zweite Neutralform, im Nom. Plur. gegenüber einem einzigen Falle des Acc. werden so aufzufassen sein.; s. zu *-o* II und zu *-e* I.

E steht demnach im Auslaut fest und ist alt, s. zu *-e* I. — E² findet sich nur in der Partikel *denne* neben *danne*; s. *uuenne* in I und die Bemerkung über Partikeln zu *-a* I am Schlusse.

Zu *-em*. S. zu *-em* I. *E* herrscht durchaus, aber 2 Fälle der Synkope in *-em-*, auch hier wie in I nur bei *desêr*.

Zu *er*. Als Ableitung nur *argerunga*. S. zu *-er* I. — Auch hier ist *e* fest, nur Synkope im Gen. Dat. Sing. von *desiu*. *-Êr* aber hat hier wie in I *i* neben *e*.

Ueber das vereinzelte *argerunga* Gff. 1, 414 f. ist keine Entscheidung möglich, auch *ir* geht zu *e*. Der spätere Umlaut

kann von einem alten *argirôn oder von *argarjan, aber auch von jungem *argirôn für *argarôn stammen; vgl. mhd. *über*.

Zu *-es*. *I* herrscht ausnahmlos wie in *-az*, *-ist*, *-isk*, *-ost*, *-êst*, *-îst*, auch *-ôst* hat neben *o* nur *i*, das wohl durch Formübertragung entstanden, kein *e*.

Das wird nach Ausweis von *-es* I falsche Consequenz der Schreibung sein. *I* wurde allerdings erreicht, beginnt aber bereits dem rückkehrenden *e* zu weichen; s. zu *-az*.

Zu *I*.

I verschwindet auslautend, in *-im*, *-in*, etwas besser ist es bewahrt in *-il*, *-ir*, *-it*, und vollständig erhalten in *-ig*, *-ih*, *-id*, *-ist*, *-isk*.

Zu *-i*. *E* ist beinahe erreicht. Ganz fest steht es in den Formwörtern *ubi*, *umbi*, *undi*, *unzi*, auch *furi* hat nur ein *i* neben 7 *e*. In *bi* (2 *bidiu*, kein *e*) und *ni* (22 *i* u. s. w. neben 4 *e*) wird *bî* und der Hauptaccent seine Wirkung üben. Selbst das Praefix *bi-* hat nur ein *e* neben regelmässigem *i*. — Die *o a* in *ingagani* werden demnach Formübertragungen sein, das *a* vielleicht von *uuola*, das *o* von den Adv. auf *o*. So dass bei Formwörtern nur ein einziges *i* in letzter Silbe feststeht.

Die Nomina aber haben deren mehrere in der *i*-Declination erhalten, wenn auch weniger als in I. Auch hier einige Formübertragungen. Die Nom. Acc. Sing. von *ja*-Stämmen *pilda*, *rîcha* folgen dem Muster der neutralen *an*-St., der Acc. Plur., *tisga* ist den *a*-St. nachgebildet.

Zu *-im*. *E* ist bis auf einen einzigen Fall fest; s. zu *-im* I.

Zu *-in*. Als Ableitung nur *gifestinôn*, *heiminân*. In zwei drittletzten Silben *gifestinôta*, *gifestinôt* ist *i* erhalten, aber *heimenân*. Die *-in* vergleichen sich demnach dem Part. Praet. und Nominalableitungen auf *-an*; s. dieses und zu *-in* I.

Zu *-il*. *I* überwiegt bei weitem, nur ein *e* (*michelen*) neben 26 *i*, so wie *al* auf *i* festzustehen scheint.

Zu *-ir*. Als Ableitung nur das Fremdwort *trisir*. Auch hier *i* noch ziemlich fest, besonders im Relativum *dir*. S. zu *ar*.

Zu *-ig*. Nur *kunig*. *I* ist fest; s. zu *-ag*. Wegen des *-îg* in I 54 *i*: 3 *e* ist eine Minorität von *e* vorauszusetzen; s. zu *-ig* I.

Zu *-ih*. Nur *i*. S. zu *-ih* I.

Zu *id*. Bis auf eine Synkope unversehrtes *i*. Auch *-ad* zeigte ein *i* neben einer Synkope, kein e^2, das gleichwohl wegen I, s. zu *-id* und *-ad*, schon anzunehmen ist. *Id* ist nur vorletzte Silbe.

Zu *-it*. Als Ableitung nur *houbit*. *I* überwiegt noch, steht aber hinter *-id* zurück. Die Fälle *-id* gehören der vorletzten, die von *-it* meist der letzten Silbe an. S. zu *-it* I. — Die *-it* fallen mit den *-at* zusammen, welche *i* erreicht hatten, um es nun wieder aufzugeben.

Zu *-ist*. *I* ist fest bis auf eine Synkope. Aber s. *-ist* I.

Zu *-isk*. Nur *mennisco*; aber s. zu *-isk* I. *I* ist fest.

Zu *O*.

O ist nur im Auslaut theilweise bewahrt, die inlautenden Fälle zeigen *i*.

Zu *-o*. Ueber den Abfall des *o* in *-ôno* s. zu *-o* I. — I hatte ausser den Formübertragungen auf *i*, s. zu *-o* I, hier nichts dergleichen, so sehr II auch *i* begünstigt, nur ein *ôdiwân*. Aber sie werden sich zum Theil hinter den *e* verbergen. Auslautendes *-i* ist ja in II schlechter erhalten als in I. — Dafür erscheint hier eine andere Formübertragung, von der dort nichts zu bemerken war. Die Gen. Plur. der Pron. und zum Theile auch der st. Adj. erhalten die Form der Gen. Sing. Fem. auf *-a*. Diese ist hier, s. zu *-a*, wohl bewahrt, in I regelmässig auf *-o* gebildet.

Eine Formübertragung, welche theilweise *a* bietet, hat II mit I gemein. Der Nom. Acc. Plur. Fem. des st. Adj. und der Pron. wird dem Masc. gleich gebildet, endet also auf *a* und *e*. Einmal zeigt sich auch die Form des Neut. *siu* (eas); s. zu *-e*. Auch hier hat nur der Nom. Plur. Fem. neben einem *sie* 3 *si* der Acc. nur *sie* und *siu*. Aber das Geschlecht ist nicht ganz sicher.

Das Adv. *ôdiuuân* vergleicht sich dem *unrehti* in *-o* I, auch sonst scheinen die Adv. auf *-o* mehr *-e* zu bieten als die Verba, Nomina, Pronomina; s. zu *-a* I die Bemerkung über Partikeln am Schlusse.

Hier vielleicht ein paar e^2, die man sonst nirgends anzunehmen braucht.

Zu *-ot*. Das einzige *hinterit* kann den Vocalstand nicht ausdrücken, nur beweisen, dass *-ot*, vielleicht nur zum Theil, bis zu *i* gedrungen. Da altes *-it* sich auf dem Wege zu *-et* befindet, müssten wir hier auch *-e^2t* neben *-i^1t* annehmen. Man könnte an gelegentliche vocalische Assimilation denken, aber in der Hs. der alemannischen Physiologen Dm.[2] LXXXII auch *sundrit uesterit* Gff, 6, 259, *derit* 5, 65.

Zu *-ost*. Nur ein Beispiel, *dienist*, neben welchem wohl e^2 anzusetzen sind, da altes *-ist* in seiner vocalischen Qualität bereits erschüttert ist, s. zu *-ist* I. Vocalische Assimilation wäre hier möglich, aber auch *ernust* Gff. 1, 429, *angust* Gff. 1, 342 zeigen *i*. — Die dentale Spirans erweist sich wieder als Magnet für *i*; s. zu *-az* II.

Zu *U*.

U ist beinahe ganz verschwunden. Es erscheint nur nach *i* im Auslaut, und sonst einmal in *-un*. *O*, das dafür eingetreten, verhält sich ganz wie altes *o*, und ist im Auslaut wie dieses besser bewahrt als im Inlaut, wo es vor *-nd -t* gar nicht vorkommt; auch in *-um*, *-un* sind weniger *o* als im Auslaut. Durch *i* ist der Laut nur ein paarmal vertreten in *-um*, *-ut*.

Zu *-u*. *U* zeigt sich nur im Diphthong *iu*, hier aber constant. Acc. Plur. von *ez* 2 mal *sia* neben 3 *siu*, Acc. Plur. von *daz* ein *dia* neben 4 *diu* wird Formübertragung sein. Dass nur im Acc. vielleicht kein Zufall. Aber s. III. Der Nom. ist *si* dreimal und *diu* dreimal. Auch die Inst. *diu*, *uuiu* sind unerschüttert.

Wie in *-o* scheint hier die Formübertragung auf *-i* zu fehlen, welche I in *-o* und *-u* bietet. Sie ist durch *-e* repräsentiert, das in II das alte *i* häufiger vertritt, als in I; s. zu *-o*. Die 6 *e* neben 9 *o* in 1. Sing. Praes. Ind. der *ja*-St. mögen z. Th. aus jenem *i* stammen, das zu *-u* I besprochen wurde. Das

eine *e* des Dat. Sing. des *â*-St. neben 11 *a* kommt wahrscheinlich von *î*, nicht von *-o*, das gar nicht vertreten. — *Sune* neben *sun* im Nom. Sing. kann auch den *ja*-St. nachgebildet sein, im Acc. *suno*.

Die Formübertragung auf *-a* ist hier wie bei *-o* reicher entwickelt als in I. Der Dat. Sing. Fem. der *â*-St. hat nur 11 *a*, 1 *e*, kein *o*, der Dat. Sing. Fem. der st. Adj. 8 *a* und ein *e* neben 8 *o*; der Dat. Sing. von *si* lautet nur *ira*, von *diu* nur *dera*. *-Ru* und *-ro* Dat. Sing. Fem. und Gen. Plur. richteten sich nach Gen. Sing. Fem. Doch haben Pron. und Adj. noch einige *-ro* bewahrt, s. zu *-a* II.

Vertreter des Lautes sind demnach dort, wo nicht Formübertragung gewirkt hat, *o*[1] und *e*[3].

Zu *-um*. Als Ableitung nur *âtum*, wofür Gff. 1, 155 kein *âtom* bietet, nur in *âtomôn*. In diesem Worte allein ist das Suffix *-um* sicher, s. Gff. 2, 570. Vgl. zu *-und* I. *-I* erscheint in drei *sculin*. Das kann optativischer Ausdruck sein. Sonst überwiegt bei weitem *e* über *o*: *u*, das in I noch hie und da geschrieben wurde, ist verschwunden; s. zu *-um* I.

Zu *-un*. Hier noch ein *u*. Sonst hat *e* das *o* beinahe verdrängt wie in *-um*. Der Acc. Plur, *ôran* bedeutet wohl nur ein Schwanken zwischen der Sing. und Plur. Form. Erstere erscheint in I ein paarmal für den Plural. S. zu *-un* I.

Zu *-und*. Nur *liumund*, *tugund*. *-Und* scheint ganz zu *-end* geworden zu sein; s. zu *-und* I.

Zu *-ut*. Nur *-et* und *-it*. Letzteres vielleicht Optativ.

Zu Â.

Â ist fast ganz erhalten.

Zu *-â*. Nur ein Nom. Plus. auf *e*, *foresage*. Jedenfalls ist *-â* besser bewahrt als *a*.

Zu *-ân*. *Â* bleibt; s. dagegen *-an*.

Der Unterschied von *a* ist deutlich.

Zu Ê.

Im Auslaut, dann in *-êm*; *-ên*, *-ênd* erscheint *ê* unversehrt mit drei Ausnahmen einer Form, die *o* bieten, — neben *-ênt*, *-êt* findet sich *i*, das in *-êr*, *-êst* allein herrscht.

Zu *-ê*. Das eine *hara* 1 Praes. Conj. ist die alte Nebenform. *-Ê* ist noch fester als *e*.

Zu *-êm*. Die Fälle *râmôn* und *habo* sind deutliche Uebergänge in die *ô-* und *ja*-Classe. s. MSDm². 293, 325. Von den Dat. Plur. der st. Adj. nach schwacher oder substantivischer Weise, welche wir in I bemerkten, findet sich hier nichts.

Zu *-ên*. *Ê* bleibt wie meistentheils auch *e*¹ im zweiten auch auf die letzte Silbe beschränkten Fall von *-e¹n* für *-an*:

Zu *-ênd*. *Ê* ist fest wie *e* in *-and*.

Zu *-ênt*. Wegen der 2 *-int* neben 14 *-ênt* werden einige Fälle mit *e* als jung zu betrachten sein. — Aber vielleicht liegt durch Formübertragung aus der *ja*-Classe ein *-int* für *-jant* zu Grunde.

Zu *-êr*. Die ausschliesslichen *i*, 7 Fälle, stimmen zu *-e¹r*, aus *ar*. Beide in letzter Silbe. Von altem *-er* nur ein Beispiel in letzter Silbe in I, das allerdings *e* zeigt, was bei diesem Schreiber nicht auffallt; s. zu *-ar* I und zu *-êr* I.

Zu *-êt*. *Ê*, das in I so beständig schien, ist hier von *i* überflügelt. Aber die Formen stammen durchweg von der *ê*-Classe der schwachen Verba. Die *i* sind demnach wohl Formübertragungen aus der Flexion der *ja*-St. Auch die *ô*-St. zeigen ihren Einfluss. *sêriuuôta frâgôton*. Die Formübertragung ist in letzter Silbe besser durchgeführt. — Auch für *-at* hat II mehr *i* als *e*.

Zu *-êst*. Nur *-i* wie in *-az, -es, -ist, -isk, -ost, -îst*; s. auch zu *-ôst*; also wohl nicht echtes durch Färbung entstandenes *i*.

Die Verschiedenheit von *e* zeigt sich nur, und da in geringem Grade, bei *-ê*.

Zu *Î*.

I erscheint ausnahmslos in den Auslauten *-îg*, *-ît*, *-îst*, *-lîh*; *-în* wechselt mit *e*, der Auslaut auch mit *a*.

Zu *-î*. Formübertragung ergiebt fast für alle Fälle die Vertretung des alten Lautes durch *a*. Die Ind. Praet. der schw. Verba drängen den Conj., — s. das umgekehrte in *-a* I, — die

â-St. den *ja*-St. (*î*) ihre Auslaute auf, so dass die Entscheidung über die *e* schwer fällt; sie können von *a*, *â* und *î* stammen; s. zu -*â*. — Kurzes *i* ist entschieden in Gefahr, -*e* zu werden.

Zu -*în*. Nur *truhtîn*. *Î* überwiegt, während es in -*im*, -*in* fast ganz zu *e* geworden.

Zu -*îg*. *Î* ist fest. Ebenso in -*ig*, und bis auf einen Fall in -*ag*. I hat in -*îg* ein paar *e* neben überwiegendem -*î*. -*Ag*, -*ig*, -*îg* scheinen auch hier zusammen zu fallen. Aber s. zu -*lîh* I.

Zu -*ît*. Ein einziger Fall, der *i* zeigt. *I* ist auch bei -*at*, -*it* in Majorität.

Zu -*îst*. *Î* bleibt, aber nur ein Fall. Kurzes -*ist* zeigt bei unserem Schreiber auch keine Variante, wohl aber in I.

Zu -*lîh*. *Î* herrscht ausschliesslich wie in -*ih*; aber s. zu -*lîh* I.

Die Verschiedenheit von der Kürze zeigen -*î*, -*în*, -*ît*.

Zu *Ô*.

Ô scheint ganz unversehrt in -*ôr*, aber nur zwei Fälle. Sonst überwiegt es im Auslaut, in -*ônt*, -*ôt*, und wird von *e* überflügelt in -*ôm*, -*ôn*. *I* kommt allein in -*ôt* und -*ôst* vor; häufiger in letzterer Endung.

Zu -*ô*. Das eine *segene in* 3 Sing. Conj. Praes. kann der *ja*-Classe folgen. Ueber *nals* s. zu -*ô* I.

Zu -*ôm*. *Ô* scheint auch hier fester im Verbum, 1. Sing. Praes. Ind. der *ô*-St. — 1 -*ôn*, 3 -*o*, 1 -*e*, 1. Plur. der schw. Praet. Ind. 3 -*on*, 3 -*en* — als im Nomen, wo die Dat. Plur. der *â*- und *an*-St. überwiegendes -*en* zeigen, wohl Formübertragung wie zu -*ôm* I angenommen; -*um* von *a*-St. ist auch in II beinahe ganz zu -*en* geworden. Der Dat. Plur. der *ân*-Classe hat neben einem -*ôn* auch ein -*ûn*, wieder Formübertragung aus den *ûn*-Casus. — Der Unterschied zwischen -*ôm* und -*um* deutlich.

Zu -*ôn*. Das *e* in *minnen* 3. Plur, Praes. Conj. braucht nicht Schwächung zu sein: Gff. 2, 776 führt ausser *minnôn minneôn* noch Formen an, welche auf die *ja*- oder *ê*-Classe weisen. — Auch die gegenüber I häufigen -*en* im Gen. Plur.,

der *a-*, *ja-*, *an-*, *ôn*-St. werden nicht als Färbungen aufzufassen sein, sondern Uebertragungen aus dem Dativ; s. zu *-ôm*. Der Vorrang des langen Vocals vor *o* in *-on* aus *-un* ist nicht zu verkennen.

Zu *-ônt*. *Ô* überwiegt.

Zu *-ôr*. *Ô* bleibt, nur 2 Fälle.

Zu *-ôt*. Hier tritt *i* ein. So dass dieselben Formen *ô*, *e*, *i*, zeigen. Das würde nach dem Verhalten von *-it* den in der Erfahrung eines Schreibers unglaublichen Weg *ô* — *e* — *i*[1] — *e*[2] bedeuten. *I* scheint durchaus dem Einfluss der *ja*-St. auf die Conjugation der *ô*-St. zugeschrieben werden zu müssen. Die 3. Sing. Praes. Ind. hat neben 3 *ô* 2 *i* in *lônit*, *zuifaltit*; letzteres kann sogar stark gemeint sein und nach *faldan* gehen. In der 2. Plur. Ind. Imp. neben regelmässigem *ô* ein *i* in *betit*, das vielleicht der *ja*-Classe folgt, s. Gff. 3, 58. Die Part. Praet. *ginamet*, *giellendet*, *gieisgit* werden ebenso zu beurtheilen sein. Weniger ist die *ja*-Classe im Ind. Praet. mächtig gewesen, nur *irspehitist* und das fragliche *beteta*. Die falsche Analogie beherrscht die letzte Silbe unumschränkter als die vorletzte; s. zu *-êt* II.

Auffällig ein *-ôn* in 2. Plur. Imp. wohl für *-ônt*; s. zu *at* II.

Altes *-ot* aber hat sich wahrscheinlich zu *i* gefärbt, von dem *es* auf *e* zurückweicht. Allerdings nur ein Beispiel. — Junges *-ot* aus *-ut* zeigte altes *e*.

Zu *-ôst*. Hier fehlt *e* gänzlich, nur *o* und *i*. Das weist deutlich auf Formübertragung, da die *-ist* ihren Vocal so getreu bewahren. Wie das *tâtist* in I wahrscheinlich machte, wird die Form des Conjunctivs einen Theil der Indicative nach sich gezogen haben.

Nirgends ist *i* als Färbung wahrscheinlich. — *-Ôm*, *-ôn*, *-ôt*, *ôst* zeigen deutlich festeren Lautstand als die entsprechenden Kürzen.

Zu *Û*.

Zu *-ûn*. Auch hier ist Formübertragung anzunehmen, da *-ûn* noch erhalten ist in 3 Beispielen, neben 12 *en*, während bei *-un* nur ein *u* den 8 *o* und 75 *e* gegenübersteht. Auch

dass *o* fehlt ist charakteristisch. Wären sämmtliche *-ûn* auf dem Wege zu *-on, -en,* so müssten wir doch ungefähr ebenso viel *-on* als *-ûn* erwarten. Folgte aber nur ein gewisser Percentsatz der Analogie obliquer Casus anderer Declinationen auf *-on*, so brauchte *-on* neben der Färbung *-en* nicht ausgedrückt zu werden und der Rest von *u* erhielt sich unversehrt in seiner alten Qualität. — Die Verschiedenheit von *-um* und *-un* ist deutlich.

Uebersicht zu I und II.

Fassen wir zusammen, sehen wir möglichst von vereinzelten Fällen, so wie von den Formübertragungen ab, so ergibt sich als Resultat des Lautwandels:

-A ist erhalten oder geht zu e^1. Aber *za* ist früh *zi* geworden, ebenso ein Theil des Praefixes *ga-* zu *gi-* gewandert.

Ein Theil von *ga-*, die Inf. st. Verba, der Acc. Sing. von *truhtîn*, der Acc. Sing. Masc. des st. Adj. und des Pron. der Gruppe *-an*, mit den Partikeln *gagan, ûfan,* Fälle, in denen *-an* nur in letzter Silbe stehen kann, *-an* 2), — ebenso ein Theil von *-ar*, besonders vor der letzten Silbe, haben nur e^1 erreicht, das sie behaupten. — *A* ist hier schon aufgegeben.

Ueber die Färbung e^1 hinaus sind bis i^1 vorgedrungen jenes *za*, ein Theil von *ga-*, *-am*, die Part. Praet. st. Verba, die Nominalableitungen auf *-an* mit *ferrano, ferranân,* also Fälle, in denen das Suffix vor der letzten Silbe stehen kann, *-an* 1), — dann *-alt*, *-ar* in letzter, in einer der letzten vorhergehenden Silbe in geringerem Grade, ferner *-aw, -ag, -ad, -az.* Diese Silben zeigen i^1 und e^2, zu dem sie in unserer Periode herabsinken, $-e^1$ wahrscheinlich nur vereinzelt. — *-Ant, -al, -at* gelangen gleichfalls über *e* zu *i*, aber ob *i* nur durch Lautwandel erreicht wird, ist bei allen, ob *-e* bei *-ant* und *-at* zweifelhaft. In *-al* ist es wenigstens für e^1 sicher.

A mehr Nasalis steht demnach dem vocalischen Auslaut näher als *a* mehr *l, r* oder Muta, [1] — s. auch die vereinzelten

[1] Ich nenne alle Consonanten mit Ausnahme der Liquidae Mutae, da die Bezeichnung consonantes purae, welche Rumpelt braucht, doch zu ungewöhnlich ist.

geneman, samane. *-In* für *-an* war offenbar nicht sehr beliebt, der Laut *i* wurde in *-an* 1) erreicht, aber im Auslaut weniger festgehalten als bei *-ar, -az.* Natürlich die alten *-im, -in* haben schon früh den Weg zu e^2 eingeschlagen, wenn auch erst in unserer Periode, wie es scheint, vollendet. Das musste trotz des Musters der im Innern des Wortes stehenden *-in* für *-an,* welche sich mit den erhaltenen alten *-in* derselben Wortstelle begegnen, die Befestigung der *i* in letzter Silbe erschweren. Aber auch *a* mehr Liquida ist beständiger als *a* mehr Muta; s. *odar.*

Desgleichen ist die letzte Silbe besser vor der Färbung zu *i* bewahrt als eine der letzten vorhergehende. Die Nominalableitung und das Part. Praet. auf *-an,* ebenso *-am, -aw, -ag, -ad* können oder müssen vor der letzten Silbe stehen. — Ueber das anscheinend widersprechende Verhältniss der *-ar* s. zu *-ar* I.

E ist gleichfalls im Auslaut besser bewahrt als im Inlaut. *-E* bleibt; nur *danne, huuanne* zeigen e^2.

-Em in vorletzter ist vielleicht, *-er* in vorletzter sicher alt. — *-Er* vergleicht sich dem *-ar,* welches auch in einer der letzten vorhergehenden Silbe auf e^1 beharrt.

-Es hat wohl junges *e,* e^2; es stimmt zu *-az* in letzter Silbe.

E mehr Nasalis steht dem Auslaut durch Festigkeit des Lautes näher als *e* mehr Liquida und Muta.

I ist im Auslaut, in *-im* und in *-in* letzter Silbe schlecht erhalten, — auch *-an* letzter Silbe geht sehr selten zu *i,* — etwas besser in *-in,* wenn es der letzten Silbe vorhergeht, — s. die erste Gruppe von *-an,* — in *-il, -ir, -it, -is, -ist,* — auch *-al, -ar, -at, -az* gehen von i^1 auf e^2 zurück, — und bleibt beinahe unerschüttert in *-ig, -ih, -isk*; nur *-ig* beginnt gerade erst sich e^2 zuzuneigen. Auch *-ig* aus *-ag* war sehr fest.

Gerade der Auslaut und die Fälle mit Nasalis, welche bei *a, e* erhaltend zu wirken scheinen, sind dem Lautwandel am meisten ausgesetzt. Muta, welche dort den Lautwandel begünstigte, erweist sich hier als schützend. Ein Beweis, dass hier

ein Process anderer Gattung vorliegt als in dem Wege der *a* zu e^1 und i^1.

O ist im Auslaut erhalten oder geht zu e^3, im Inlaut, wenigstens vor *t*, ist es über e^3 bis zu i^1 gelangt, und kehrt nun wieder nach e^2 zurück. Ebenso wandern die *-at* über *i* nach e^2. — Die Entwickelung stimmt zu *a* und *e*, nicht zu *i*, *u*. Aber von consonantischem Auslaut nur sehr wenig Fälle.

U folgt scheinbar der Analogie von *a*, *e*, *o*, indem es nur im Auslaut, dann in *-um*, *-un* wenn auch selten bewahrt ist, in *-und*, *-ut*, den einzigen noch übrigen Fällen, sich nie mehr findet. Aber *u* ist im Auslaut an die Bedingung eines vorhergehenden *i* geknüpft, wird also der diphthongischen Qualität seine Erhaltung verdanken. So dass die Regel lauten muss: *u* ist im Auslaut verschwunden, erhält sich nur in sehr seltenen Beispielen einiger consonantischer Fälle, nämlich in *-um* und *-un*. Damit stimmen z. B. die Monseer Glossen, welche in 1. Sing. Praes. Ind. der *a*- und *ja*-St. nur *o* zeigen Gff. 1, 49. 54, ebenso im Dat. Sing. Masc. Neut. Fem. der st. Adj. Gff. 2, 583. 348, während die 2. 3. Plur. Praet. Ind. st. Verba noch *-ut*, *-un* haben Weinhold, Bair. Gramm. §. 292. Aehnlich bei Tatian, Sievers p. 45. Im Isidor ist nach Weinholds Darstellung allerdings das umgekehrte der Fall. Für unser Denkmal wird die bairische Quelle des 9. Jhs. in Betracht kommen. *-Um* und *-un* folgten aber wahrscheinlich bald nach. Bei Otfried (Kelle 2, 38), in Tatian (Sievers p. 45), in der Benedictiner Regel (Seiler, Beiträge 1, 452) finden sich für *-u*, *-um*, *-un*, auch Formen mit *o*, nie für *-ut*. Bei so umfänglichen Denkmälern gewiss kein Zufall. *-Ut* hat sein *u* länger bewahrt, es aber dann rascher und vollständiger mit *o*, *e* vertauscht, so dass in der That in dem ganzen Wiener Notker, wie ich glaube, nie *-ut*, *-ot* geschrieben wird. Kein altes *-it* für *-ut* bei Weinhold Alem. Gramm. §. 292, Bair. Gramm. §. 346.

Die *u* verhalten sich somit abweichend von *a*, *e*, *o* wie die *i*. Auslaut und Nasalis gefährdet den Laut mehr als Muta.

Das aus diesen *u* entsprungene *o* wechselt im Auslaut mit e^3, wie altes *o*.

In *-um, -un* sind weniger *o* als im Auslaut, e^3 überwiegt. Kein nachweisbar ächtes *i*.

-Ut zeigt *e* ausschliesslich. Es ist demnach, wenn man den Weg des alten *-ot* zu i^1 e^2 gelten lässt, *-o¹t* aus *-ut* nicht mit altem *-ot* zusammengefallen, *-ut* muss sich länger auf *u* erhalten haben als *-ot* auf *o*; s. zu *-ut* I. *-Ut* gelangt erst zu *-o¹t*, als altes *-ot* e^3 angenommen hatte, und während *-o¹t* aus *-ut* zu e^3 wandert, ist *-e³t* aus *-ot* schon bei *-i*, das *-ut* nicht erreicht.

Alles drängt nach *e*, aber auf verschiedenen Wegen. Die Auslaute und einige Inlaute mit *a* gehen nach e^1, andere Inlaute des *a* mit einigen des *e* über i^1 und mit altem *i* zu e^2. — Ebenso gelangen die Auslaute auf *o* und o^1 zu e^3, einige Inlaute von altem *o* nehmen, wie es scheint, den Weg über e^3, i^1 zu e^2.

Die vocalische oder consonantische Qualität des Auslautes, die Verschiedenheit der Consonanten, die Entfernung der Silben vom Wortende, die Wortclasse kommen in Betracht. Bei *i* und *u* sind die vocalisch und auf Nasalis schliessenden Fälle voran. Bei *a, e, o* scheinen Muten den Lautwandel zu befördern, der vocalische Auslaut ist besser erhalten als der consonantische. — *I* und *u* vor Nasalis haben eine offenbare Abneigung in letzter Silbe zu stehen, da sie hier schon sehr früh zu e^2 und o^1 ausweichen. — Das deutet auf nasalirte Aussprache im Auslaut, da die meisten europäischen Sprachen *i* und *u* nicht nasalieren; Brücke, Grundzüge p. 29. Nur das Portugiesische kennt diese Laute; Diez 1³, 382. — Die vor der letzten stehenden Silben aber, wie der Anlaut, hätten den Laut nicht nasalirt; hier bleibt auch *i* in *festinôn*. Vgl. französisch nasaliertes *e* in *fin*, aber *i* und reines *e* in syllaba pura, *fine, inutile, ennemi*; ebenso verschiedene, aber von Nasalierung unabhängige Qualität des *u* in *un* und *une*. S. Grimm, Gramm. 1¹, 375 Anm. 3. — Ein Theil der *-ar* in einer der letzten vorhergehenden Silbe bleibt bei e^1, die übrigen dieser *-ar* und beinahe alle *-ar* letzter Silbe gelangen über *-e¹r* und vielleicht mit altem *-er* zu *-i¹r*, und kehren mit altem *-ir* zu *-e²r* zurück. *-Al* geht über e^1 zu i^1 —

allerdings dieses als blosser Lautwandel zweifelhaft — und sinkt auf e^2, von i^1 ab mit altem *-il*. — *-Ag* ist *-e¹g*, dann *-i¹g* geworden und hält diese Qualität ebenso fest als altes *-ig*. *-At* hat wohl mit altem *-ot* e^3 und i^1 erreicht — ob durch Lautwandel allein, ist wieder nicht zu ermitteln, — um nun zu *e* (e^2) zurückzukehren. — *-Az* hat, wahrscheinlich mit *-ost* die Stationen e^{13} und i^1 durchlaufen und wendet sich nun wieder *e* (e^2) zu. Von e^1 ab wohl mit altem *-es*, von i^1 ab mit altem *-is*, *-ist*, die auch auf e^2 herabsinken, während *-isk* sich unverändert erhält. — Wie *-ar*, und richtiger als dieses zeigt die Bedeutung der Silbenstellung *-an*. In Fällen ausschliesslich letzter Silbe kommt es nur wenig über e^1 hinaus, ebenso die *-on* für *-um*, *-un* nur selten über e^3. Auch die *-im*, *-in*, welche früh anfingen zu e^2 geschwächt zu werden, scheinen dies nicht mehr um ein neues *i* aufzugeben. In vorletzter Silbe aber ist *-in* zur Zeit unseres Denkmals noch vorhanden. — Die *-an* solcher Wörter jedoch, welche dem Suffixe noch eine Endung anhängen können, treiben den Vocal bis i^1 und von i^1 wieder zu e^2, letzteres offenbar mit den alten *-in* vorletzter Silbe. — Auch *-aw*, *-ag*, *-ad*, welche bis i¹ gelangen, stehen nothwendig oder facultativ im Wortinnern. Ueber den anscheinenden Gegensatz bei *-ar*, s. zu *-ar* I. — Die Wortclasse erweist sich mehrfach von Belang. In *-i²* gehen die Partikeln mit dem Lautwandel deutlich voran, s. zu *-i* I, — bei *a*, *e* auch zum Theil, s. in I und II zu *-a*: *zi*, *fone*, *fore*, — zu *-e* I, II: *uuenne*, *denne*, — zu *o* I, II: *ôdiuuân*, *unrehti*. Aber bei *-an*, *-ar* zeigt sich einerseits kein Unterschied, die Bewegung der Partikeln richtet sich im allgemeinen nach dem Orte des Suffixes wie in den übrigen Wortclassen, andererseits aber bleiben sie mitunter hinter diesen zurück; so *odar* in I und II, *samane* in II. — In der Gruppe *-an* bilden die Abtheilung *-an* 1) hauptsächlich Part. Praet. st. Verba und Nominalableitungen, *-an* 2) Infinitive und Acc. Sing.; s. zu *-an* I. II.

Im vocalischen Auslaut macht *-i* den Anfang, abgesehen von *-u*, für welches *o* schon in den Quellen des 9. Jhs. häufig ist. *-E* überwiegt hier, während es in *-a*, *-o* und *-o¹* erst anfängt, sich geltend zu machen. — So dass man für den Auslaut folgende drei auf einander folgende Acte ansetzen kann:

1) *-u* — *-o*¹;
2) *-i* — *-e*²;
3) *-a* — *-e*¹; *-o* und *-o*¹ — *-e*³.

-E bleibt bis auf ganz vereinzelte Fälle.

Anders im Inlaut. In jenen Fällen, in denen *a* zu *i* gefärbt wird, übertrifft *a* die alten *i* mit gleicher oder ähnlicher Consonanz an Schnelligkeit der Bewegung. Es musste bei *i*¹ angelangt sein, bevor noch die alten *i* sich auf den Weg zu *e*² machten. — *-E*¹*r* aus *-ar* kann nicht zu *-ir* werden, während altes *-ir* bereits auf *-e*²*r* zu sinken beginnt: eine gleichzeitige Bewegung *e*¹*r* — *i*¹*r* und *ir* — *e*²r ist unglaublich. Aber nicht nur in der Silbe mit entsprechender Consonanz, *i* ist im Inlaut überhaupt besser erhalten als inlautendes *a*. Fast alle inlautenden *i* sind in unserem Denkmal noch vorhanden, wenn auch nicht unerschüttert. Die grosse Mehrzahl der Bewegungen alter *i* zu *e* wird man somit nach dem Lautwandel ansetzen müssen, der *a* zu *e* trieb. Ebenso musste altes *-es* erst zu *-is* geworden sein, bevor *-is*, *-ist* auf *e*² herab sank. — Auch die Bewegung des *-o*¹*t* für *-ut* war langsamer, als die der *-at* und *-ot* zu *-et*, *-it*. *-Ut* oder *-o*¹*t* war noch fest geblieben als *-at*, *-ot* bereits bei *e*¹ und *e*³ standen. Ein schon vorhandenes *-e*³*t* aus *-ut* hätte sich der Richtung, welche die *-et* aus *-at*, *-ot* auf *-i*¹*t* nehmen, nicht entzogen. S. zu *-ut* I.

Erwägt man nun, dass *e* in *-im*, *-in* letzter Silbe schon in den Denkmälern des 9. Jhs. sich zu zeigen beginnt, — s. zu *-im* I, *-in* I, während *-in* in vorletzter noch in unserem Denkmal *i* zeigt. — Dass *-o*¹*n* für *-um*, *-un* ebenfalls uralt ist, s. zu *u* in Uebersicht zu I, II, — dass die *a* der Inlaute eher zu *e*, *i* gefärbt werden als die alten *e* zu *i*, — s. zu B. Sievers Tatian p. 35. 44, Kelle Otfried 2, 438. 439, und vgl. *-era*, *-eru*, *-ero* mit dem Verhalten von *-ar*, s. Sievers Tatian 38 ff., — so ergiebt sich für die Inlaute folgende Tabelle mit einiger Wahrscheinlichkeit.

Die in unserem Denkmal nur durch je ein Beispiel vertretenen Fälle sind eckig eingeklammert, jene, bei welchen Formübertragung den Lautwandel hervorgerufen haben kann, mit einem Fragezeichen versehen.

I. *I.* *-im*, — *-in* (in letzter Silbe) bekommt theilweise e^2.
-in (vor der letzten Silbe) bleibt.
U. *-um*, — *-un* bekommt o^1.
II. *A.* *-am*, — *-an* (flectirter Infinitiv vielleicht nur Umlaut), — *-and* (Part. Praes. vielleicht nur Umlaut), — *-ant?* — *-al*, — *-alt*, — *-ar*, — *-aw*, — *-ag*, — *-ad*, — *-at?* — *-az* bekommt e^1.
O. [*-ot*], — [*-ost*] bekommt e^3.
U. *-ut* bekommt o^1.
III. *A.* 1) [$-e^1m$], — $-e^1n$ (Part. Praet. st. Verba, Nominalableitungen, *ferreno*, *ferrenân*), — $-e^1nt$? — e^1l? — e^1lt, — $-e^1r$ (in letzter Silbe mehr als vor der letzten), — $-e^1w$, — $-e^1g$? — $-e^1d$, — $-e^1t$? — $-e^1z$ bekommt i^1.
2) $-e^1n$ (Inf. st. Verba, Acc. Sing. von *truhtîn*, vom st. Adj. Masc., vom Pron. Masc., *gagen*, *ûfen*), — $-e^1nd$, — $-e^1r$ (vor der letzten Silbe) bleiben beinahe fest.
E. 1) *-es?* bekommt i^1.
2) *en* (*-em*) (in letzter und *-em* in vorletzter Silbe), — *-er* in vorletzter Silbe bleiben beinahe fest.
O. [e^3t], — [$-e^3st$] bekommt i^1.
U. $-o^1n$ (*-um*), — $-o^1n$, — $-o^1t$ bekommt e^3.
IV. *A.* 1) [$-i^1m$], — $-i^1n$, — $-i^1nt$, — $-i^1l$, — $-i^1lt$, — $-i^1r$, — $-i^1w$, — $-i^1d$, — $-i^1t$, — $-i^1z$ bekommt e^2.
2) $-i^1g$ folgt nach.
E. $-i^1s$ bekommt e^2.
I. 1) *-in* (vor der letzten Silbe), — *-il*, — *-ir*, — *-id*, — *-it*, — *-is*, — *-ist* bekommt e^2.
2) *-ig* folgt nach.
-ih, — *-isk* bleiben.
O. [$-i^1t$], — [$-i^1st$] bekommt e^2.

IV ist die Periode unseres Denkmals. Ihr folgt eine fünfte des 12. Jhs. — s. zu *-an* I, — in der die Neigung von Periode III *e* auf *i* zu erhöhen von neuem sich geltend zu machen versucht, um dann in der sechsten, der mittelhochdeutschen Zeit, eine erneute Senkung zu *e* eintreten zu lassen.

In diese Tabelle lassen sich die Auslaute einordnen, wenn man neben ihrer oben nachgewiesenen Chronologie ihr Ver-

hältniss zu den nasalen und überhaupt consonantischen Fällen ins Auge fasst. Auslautendes *i* und *u* gehen ziemlich parallel mit den auf Nasalis auslautenden Silben den übrigen consonantisch auslautenden im Lautwandel voran. Bei *a* und dem aus *u* entstandenen *o*[1] des Auslauts ist das Umgekehrte der Fall. Auch ist bei diesen zwischen vocalischem und nasalem Ausgang ein fühlbarer Unterschied, so dass hier die Regel lautet: vocalischer Auslaut erhält sich besser als consonantischer. — Dann wäre die Färbung von auslautendem *u* zu *o*[1] vor Periode II anzusetzen, wo *u* vor *t* zu *o* wird, also wohl in Periode I, ungefähr gleichzeitig mit *-um* und *-un*; aber s. Uebersicht zu I. II *u*. — Der Wandel des auslautenden *i* zu *e* muss vor die Periode fallen, in welcher die seit der Schwächung des *-im*, *-in* letzter Silbe übrig bleibenden Fälle consonantischen Auslauts ihr *i* mit *e* vertauschen, also vor Periode IV, etwa in Periode III oder noch früher. — Die auslautenden *a* und *o* treten ihren Weg irgendwo nach Periode II an. Da sie später daran kommen als auslautendes *i*, etwa in Periode IV, oder in noch jüngerer Zeit. — Desgleichen lautendes *o*[1], das nach Periode III, wo *-o*[1]*t* für *-ut* zu *-et* wird, dem Lautwandel erliegen muss. — Zum Versuch könnte man demnach mit Benutzung der Ziffern, welche bei der consonantischen Tabelle verwendet wurden, die Chronologie des Auslauts im Verhältniss zum Inlaut auf folgende Weise bezeichnen:

I. *-u* — *-o*[1].
III. *-i* — *-e*[2].
IV. *-a* — *-e*[1]; *-o* und *-o*[1] — *-e*[3].

Die bessere Bewahrung der im Auslaut stehenden flexivischen *a*, *o* vor den inlautenden lehrt auch die Notkersche Orthographie, s. Braune, Beiträge 2, 149. Nicht der schliessende Consonant des Auslautes schützt den flexivischen oder ableitenden Vocal. [1]

Unter den besprochenen Lautwandlungen hebt sich eine Gruppe deutlich von den übrigen Fällen ab. Der Uebergang der *i* zu *e*; er erscheint bei altem und neuem *i*, in Periode I, III

[1] Dagegen Wilmanns Zs. 16, 130.

und IV. Hier gehen die Fälle des Auslauts und mit Nasalis voran, die letzte Silbe macht offenbar den Anfang, s. zu *-i*, *-in*, *-id*, *-it*, — und die Formwörter sind den übrigen Wortclassen voran.

Der Anfang in letzter Silbe und die Priorität der Formwörter, findet sich auch sonst, wo entschieden eine Vernachlässigung der Form vorliegt. Bei Synkope sind die Pronomina den übrigen Wörtern voran, s. zu *-em* I, *-er* I. II, bei Apokope vielleicht die Partikel *nals* in *ô*. Zur Assimilation s. *uuelehe* in *-lîh* I. In der Formübertragung beginnen die Pronomen, dann folgen die Adjectiva, schliesslich die Substantiva, s. zu *-a* I, zu *-o* II, *-u* II. — Priorität der letzten Silbe bei Formübertragung zeigt sich bei *-ôt* I. II, *-êt* II.

Diese aus *i* entstehenden *e* mögen unvollkommen gewesen sein. Brücke bezeichnet als unvollkommene *e* unsere deutschen *e* unbetonter Silbe sowohl beim Declamiren als in gewöhnlicher Rede, desgleichen die *e* und *a* der Endung im Walachischen; Methode der phonetischen Transscription, Wiener Sitzungsberichte philos.-hist. Classe Bd. 41, p. 273. 279. Leider kein Beispiel von französischer Declamation.

Dieser Process wird als Schwächung aufzufassen sein.

Das Gegenspiel der Schwächung ist die Färbung im engeren Sinne. Sie ist unzweifelhaft, wenn *e*, *e*[1] oder *e*[2] zu *i*[1] werden. Nichts weist darauf hin, dass diese aus *e*, *a* und *o* entstandenen *i* unvollkommen gewesen seien. Sie wirken natürlich nicht constant Umlaut, da das *i* verhältnissmässig kurze Zeit blieb und der alte *e*-Laut immer daneben noch gehört worden sein mag, aber doch mitunter *mein* für *magan*, *gegen*, *über*, *wenne*, *denne*. Unvollkommenes *i* ist bairisch überhaupt sehr unwahrscheinlich. Es fehlen jene Spuren, welche im Niederfränkischen und Niederländischen zu seiner Annahme führen; s. meine Niederfränkische Geschäftssprache p. 74. Noch heute lebt unvollkommenes *i* und *u* im Holländischen; van Helten, Taal- en Letterbode 6, 96.

Dieselbe Auffassung verlangt aber auch der Wandel inlautender *a* zu *e*, wenn dies *e* sich später zu *i* färbt. Denn *a* wird zu *e*, neben welchem sporadisch schon einige *i*, unter Bedingungen, welche von denen der Schwächung sich wesentlich entfernen. Die der letzten vorangehenden Silben machen den Anfang, s. *-an* 1) zu *-an* I, *-ar* I, — und die Partikeln werden eigenthümlich

frei behandelt. Zum Theil sind sie dem alten Laut getreuer wie die fünf *odar* in I und II, oder *samane*, in II, — denen sich unter den consonantisch auslautenden Begriffswörtern nur die zwei *geneman* in I. II vergleichen, — theils geben sie sich der Färbung rückhaltsloser hin, *zi*, *fone*, *fore*, *uuenne*, *denne*, *ôdiuuân*, *unrehti*, s. zu *-a*, *-e*, *-o* I. II und die Bemerkung über Partikeln zu *-a* I am Schlusse.

Der Weg *a* — e^1 — i^1 in Periode II. III, *e* — i^1, e^3 (aus *o*) — i^1 in Periode III sind gewiss Färbungen. Nicht so sicher kann dies behauptet werden von dem Wege o^1 — e^3 in Periode III, von den Wegen *-a* — $-e^1$, *-o* und $-o^1$ — $-e^3$ in Periode IV, wo der Auslaut zu e^1 wandelt, — und auch von dem grössten Theil *-an* zweiter Gruppe, *-an* 2), welche seit Periode II auf e^1 verharren. Durch *e* können auch die unvollkommenen Vocale *a*, *o* ausgedrückt worden sein. Geschwächte *e* können wieder vollkommen und dadurch sogar der Färbung fähig werden; so wohl *ot*, — *ost*. — Eine solche Färbung im 12. Jh., durch welche geschwächte Laute wieder zu *i* getrieben werden, haben wir zu *-an* I angedeutet, am Schlusse.

Auslautendes und inlautendes *o* für *u* in Periode I ist wahrscheinlich Schwächung, da der Lautwandel sich im Auslaut und vor Nasalis zeigt; s. S. 316, und *e* für *i* derselben Periode angehört.

Beide Processe, Färbung und Schwächung, können zu gleicher Zeit erscheinen, aber unter verschiedenen Bedingungen. Während in Periode III die consonantischen Auslaute zu *i* gefärbt werden, erleidet das auslautende *i* Schwächung.

Die Längen sind besser erhalten als die Kürzen, s. *-â* I. II, *-ân* I. II, *-êt* I. II, *-êst* I, *-î* I. II, *-în* I. II, *-îst* I, *-ît* II, *-ôm* I. II, *-ôn* I. II, *-ôt* I. II, *-ôst* I. II, *-ûn* I. II. — *-Îg*, *-îh* I. II sind von *-ig*, *-ih* nicht zu scheiden, auch *-êm*, *-ênd*, *-ênt*, *-êr* vergleichen sich ganz dem alten oder aus *a* gefärbten *e*, *-ên* in I. II hat nur *e*; es erscheint ausschliesslich in letzter Silbe wie die zweite Gruppe von *-an*, welche auch auf *e* beharrt. Dagegen zeigt *-êr*, das ebenfalls nur in letzter Silbe vorkommt, beständiges *i*, wieder ähnlich den *-ar* letzter Silbe, aber wohl durch Formübertragung, s. zu *-êr* I. *Ê* scheint An-

theil an der Vocalfärbung, *î* an der Schwächung zu haben. Dass sie deshalb kurz waren, ist nicht zu beweisen; s. zu *-lîh* I. Vocalwechsel tritt jedenfalls auch zwischen langen Vocalen ein. Ist doch vom Dat. Plur. und von den obliquen Casus des Sing. der *ân*-St. in Quellen des 9. Jhs. noch *û*, *ô*, *â* erhalten; Scherer Dm². p. 510.

Mit Ausnahme dieser von den Kürzen ununterscheidbaren Fällen sind die Längen auf dem Wege der Kürzen in Färbung und Schwächung zu folgen: nur bleiben sie beträchtlich zurück.

Flexion III.

Aus den übrigen Theilen der Hs. folgen hier noch einige wichtigere Formen. Bewahrung eines alten *e*, *ê*, oder *i* und *e* für andere Vocale ist in der Regel nicht angegeben.

Starke Verba.

Praes. Ind. 1. Sing.

o: 14, 5 *chido*, 26, 6 *chumo*, 41, 3, — 101, 3 *chindo*, Moy. 9 *uaro*, *slaho*,
a: 50, 15 *geheiza*, *ih*,
i: 12, 5 *chumi* (nach *missitruuuidi*), 15, 4 *heizi ih*, *irhugi ih*, 15, 5 *chumi*, 40, 11 *heizi die*, *heizi sie*.

Praes. Ind. 2. Sing.

ost: 17, 28 *haltost*, 35, 8.

Praes. Ind. 1. Plur.

e: 13, 5 *laze uuir*.

Praes. Ind. 2. Plur.

ent: 49, 22 *neigent*, Es. 3 *chodent*.

Praes. Ind. 3. Plur.

n: 35, 3 *tuon*, 37, 8 *chomen*, Deu. 20 *sin*, 37.

Praes. Conj. 1. Sing.

a: 38, 14 *fara*.

Praes. Conj. 2. Sing.

ist: 118, 149 *gebist*,
ost: 30, 3 *gehaltost*.

Praes. Conj. 3. Sing.

i: 14, 5 *besuichi*,
a: 12, 3 *uernema* (nach *scouuua*), 118, 120 *dera uuerda*, 118, 34 *da ana sia* (*sit.*), Ps. g. 5 *nema*, 120, 8 *ana biginna*.
o: 34, 27 *uuerdo*.

Praes. Conj. 3. Plur.

on: 34, 4 *uuerdon*.

Praes. Imp. 2. Sing.

a: 34, 4 *fara*?

Praes. Imp. 1. Plur.

en: 2, 3 *sprechen uuir*. 40, 6 *irslahen uuir*, 47, 2 *stigen uuir*, 105, 12 *singen uuir*,
on: 47, 2 *stigon*.

Praes. Imp. 2. Plur.

it: 118, 100 *uirnemit*, 118, 161 *slahit*, 118. 175 *chomit*, 129, 4 *tragit*,
ent: 21, 14 *nement*, 23, 7 (zweimal), — 28, 2 *pringent*, 45, 9 *choment*, *gesehent*, 45, 11 *gesehent*, *lazent*, 46, 8 *singent*, 47, 13 *fernement*.

Praet. Ind. 2. Sing.

o: 29, 9 *gabo uuilligo*.

Praet. Ind. 1. Plur.

in: 19, 9 *birin*, 105, 6 *eigin*.

Praet. Ind. 2. Plur.

it: 15, 2 *sculit*, Deu. 3 *magit*,
ent: 104, 6 *birent*.

Praet. Ind. 3. Plur.

un: 34, 4 *gunnun*,
on: 30, 14 *rieton*, 105, 7 *fuoron*, 108, 3 *umbegabon*. 118, 95 *piton*,
an: 11, 5 *chodan*, 27, 4 *choman*, 108, 3 *tatan*,
in: 13, 7 *sculin*, 20, 11. 28, 9, — 101, 26 *uurtin*, 102, 7. 106 vor 1 (zweimal),
ent: 140, 7 *uurtent*?

Praet. Conj. 1. Sing.

o: 15, 5 *uuilo*, 26, 8.

Praet. Conj. 2. Sing.

e: 49, 7 *uuile*.

Praet. Conj. 3. Sing.

a: 36, 28 *uuara*, 104, 22 *uuera* (wohl Fehler für *uuare*),
o: 36, 5 *uuilo*.

Praet. Conj. 2. Plur.

ent: 103, 3 *megent*.

Infinitiv.

an: 36, 39 *geneman* (s. I, II), 44, 8 *riuuuan*?,
in: 118, 161 *gebin*.

Part. Praet.

an: 11, 5 *gescriban*,
on: 30, 11 *fersuundon*, 32, 2 *geskeidon*, 106 vor 1 *fertribon*,
un: 13, 1 *uuortun*, 37, 4, — 105 vor 1 *gesungun*, 105, 13 *geuunnun*,
in: 103, 27 *uuortin*, Ps. g. 8 *gisezine*, *firuuazinen*, Za. 76 *giheizin*,
en: 103, 32 *trofene*.

Schwache Verba.

ja-Stämme.

Praes. Ind. 1. Sing.

o: 12, 2 *lecgo*, 118, 162 *frouuo*,
a: 48, 5 *lera*, 49, 8 *refsa*,
i: 20, 3 *senti ih*, 30, 8 *sprungezi*, *frewui mih*, 34, 27 *meini*, 48, 4 *iuuuih fruoti*.

Praes. Ind. 2. Sing.

es: 17, 28 *diemuotes tu*.

Praes. Ind. 1. Plur.

e: 34, 6 *geloube uuir*, 45, 3 *furhte uuir*, Moy. 5 *gloube uuir*.

Praes. Ind. 3. Plur.

int: 28, 4 *losint*, 125, 5 *saint*.

Praes. Conj. 2. Sing.

ist: 142, 12 *cesprengist*.

Praes. Conj. 3. Sing.

i: 21, 9 *losi in*, 21, 25 *furhti in*,
a: 11, 2 *glouba*, Ps. g. 2 *nenna*,
o: 19, 5 *irloso*.

Praes. Conj. 2. Plur.

ent: 47, 15 *zelent*.

Praes. Conj. 3. Plur.

in: 102, 18 *leistin*,
un: 39, 17 *sprungezun*.

Praes. Imp. 2. Sing.

a: 12, 4 *intluhta*, 16, 6 *helda*, 24, 5 *lera*, 34, 2 *skeina*, 36, 37 *huota*,
o: 31, 7 *loso*, 118, 131 *skendo*.

Praes. Imp. 2. Plur.

it: 118, 161 *furhtit*, Ps. g. *hefit*,
ent: 46, 2 *slagezent*, 47, 14 *denchent*, 48, 2 *gehorent*, 48, 3.

Praet. Ind. 1. Sing.

a: 24, 12 *iruuelita*, 31, 3 *uuolta*, 34, 11 *uuissa*, 39, 11 *suicta*, 41, 2 *muosa*, 118, 58 *digita*, 118, 105 *scolta*, Ann. 1 *freuta*,
o: 16, 15 *uuolto offen*, 25, 11 *ilto*, 129, 1 *roufto*,
i: 24, 2 *uuolti*, 37, 14 *antuurti is*.

Praet. Ind. 2. Sing.

ost: 17, 27 *iruueletost*, 49, 20 *chondost*,
ist: 117, 21 *gehortist*, 118, 33 *saztist*, 143, 10 *lostist*, 140, 1 *tatist?*,
es: 38, 23 *gehortes du*.

Praet. Ind. 3. Sing.

a: 45, 5 *gefreuta*, 50, 12 *inchunda*, 103, 3 *begunda*,
o: 33, 7 *pechando*, 40, 10 *beserancdo*, 43, 21 *pechando*, 104, 20 *santo*,
i: 12, 3 *iz sih ueruuorhti*, 12, 6 *sih frouti*, 17, 17 *uuolti*, 21, 9 *teilti*, 21, 25 *uuanti*, 45, 5 *freiti*.

Praet. Ind. 2. Plur.

ont: 13, 6 *gemisktont*.

Praet. Ind. 3. Plur.

on: 13, 5 *uorhton*, 15, 7 *inchundon*, 34, 8 *bechandon*, *gareton*, 34, 15 *freuueton*, 43, 12 *gloupton*, 44, 3 *dorfton*, 45, 2 *mahton*,
un: 34, 24 *irteiltun*,
an: 33, 9 *gehortan*, 104, 38 *forhtan*, 118, 136 *leitan*, Ab. 7 *scoltan*,
in: 104, 39 *begundin*, 108, 18 *antuurtin*.

Praet. Conj. 1. Sing.

i: 31, 3 *brahti*,
a: 118, 105 *uuissa.*

Praet. Conj. 2. Sing.

ist: 21, 2 *uuoltist*, 30, 23 *chertist*,
ost: 43, 3 *rumtost*,
ast: 43, 5 *ouctast.*

Praet. Conj. 3. Sing.

i: 21, 9 *scolti*, 34, 16 *getati*, 35, 4 *mahti*, 108, 31 *generiti*,
a: 35, 4 *uuolta*, 41, 5 *rahta*, *irraihta*, 48, 11 *bechanda*, 104, 22 *lerta*, 118, 105 *leita.*

Praet. Conj. 3. Plur.

in: 20, 12 *gloubtin*, 30, 12 *gloptin*, 101, 12 *mahtin.*

Infinitiv.

in: 112, 9 *sizzin*, 136, 9 *firchnusin.*

Part. Praes.

int: 118, 104 *uuerinte.*

Part. Praet.

ut oder ***t***: Ann. 1 *gifreiut* (= *gefröuwet.*)

ô-Stämme.

Praes. Ind. 1. Sing.

on: 34, 8 *zimberon*, 34, 9 *forderon*,
en: 144, 1 *loben*,
o: 13, 3 *labo*, 17, 38 *iago*, 50, 5 *ando*, 118, 16 *ahto.*
i: 31, 8 *giuestini.*

Praes. Ind. 3. Sing.

ot: 16, 1 *betot*, 21, 31 *dienot*,
it: 118, 175 *lobit*, 145, 9 *uzit*,
et: 10, 9 *scouuet*, 25, 6 *guotlichet.*

Praes. Ind. 1. Plur.

e: 128, 8 *gisegene uuir.*

Praes. Ind. 2. Plur.

ont: 102, 21 *follont*, 104, 4 *minnont.*

Praes. Ind. 3. Plur.

ont: 21, 28 *betont*, 118, 2 *scrudelont*,
ant: 49, 5 *ordinant*,
en: 21, 28 *beten.*

Praes. Conj. 3. Sing.

o: 102, 22 *lobo*,
a: 12, 3 *hera*, *scouuua*, 118, 66 *gebezzera*, 118, 69 *richesa*,
i: 19, 5 *giuestini*, 118, 3 *richesi*.

Praes. Conj. 3. Plur.

on: 102, 1 *danchon*,
un: 39, 17 *sprungezun*.

Praes. Imp. 2. Sing.

o: 145, 2 lobo,
a: 11, 8 *gemanigualta*, 27, 4 *lona* (zweimal), 27, 5 *cimbera*, 33, 15 *fordera*, 35, 11 *spenda*, 44, 5 *fordera*, 46, 9 *macha*, 145, 2 *loba*,
i: 21, 1 *chrucigi in* (zweimal), 50, 5 *andi*, 50, 14 *geuestini mih*.

Praes. Imp. 2. Plur.

ot: 21, 4 *chrucigot*, 21, 24 *guotlichot*, 30, 24 *minnot*, 102, 22 *lobot*,
ont: 45, 11 *firont* (zweimal), 46, 2 *liudont*, 47, 14 *bildont*.

Praet. Ind. 1. Sing.

o: 12, 4 *ubermeginoto*,
i: 50, 6 *sundoti ih*, 118, 13 *gelirnoti*.

Praet. Ind. 2. Sing.

ost: 16, 3 *uuisotost*,
est: 118, 32 *geuuerdotist*, 138, 3 *irspehitist*, Ab. 14 *fluochotist*,
es: 18, 8 *iroffenotes sia*.

Praet. Ind. 3. Sing.

a: 13, 2 *uorsketa*,
o: 17, 5 *gemanigfaltigoto*, 17, 21 *lonoto*, 30, 19 *beuuuerdoto*, 35, 2 *gemeinoto*,
i: 17, 8 *irbiboti*, 103, 20 *uerlougenoti*.

Praet. Ind. 3 Plur.

etan: 123, 1 *opheretan*.

Praet. Conj. 3. Plur.

on: 37, 12 *lasteroton*, *chrucigeton*.

Infinitiv.

on: 14, 5 *uuocheronne*, 15, 7 *minnonne*, 41, 5 *ze uunderon aba*.

Part. Praes.

ont: 16 vor 1 *betonten*, 17, 4 *lobonto*,
ent: 101, 4 *riuuuesenten*.

Part. Praet.

ot: 22, 4 *kebescerot, keleidigot*, 41, 1 *ferdamnoten*,
it: 45, 5 *geberehaftigit*, 130, 4 *gieisgit*, Deu. 8 *giladit*.

ê-Stämme.

Praes. Ind. 1. Sing.

en: 10, 3 *getruen*, 24, 2 *sculden*, 37, 19 *sorgen*,
on: 44, 4 *alton*,
n: 43, 22 *han*, Ma. 46,
o: 10, 2 *habo*, 50, 15 *sago* Den. 4,
a: 11, 6 *unda gnada*,
e: 15, 3 *habe*, 16, 4 *sage*.

Praes. Ind. 2. Sing.

ist: 118, 75 *habist*, 118, 90, — 123, 5 *trurist*.

Praes. Ind. 3. Sing.

it: 118, 85 *lichit*, 118, 172,
t: 42, 5 *hat*.

Praes. Ind. 2. Plur.

it: Ps. g. 7 *habit*.

Praes. Ind. 3. Plur.

ont: 19, 9 *sturzont*, 103, 18 *intsagont*,
ant: 108, 10 *dolant*.

Praes. Conj. 1. Sing.

i: 25, 3 *misselichi*.

Praes. Conj. 3. Sing.

a: 25, 6 *haba*, 118, 19 *langa*,
o: 104, 8 *lebo*.

Praes. Imp. 2. Sing.

i: 21, 20 *uuarti*,
a: 26, 7 *haba*, 118, 156 *gnada*.

Praes. Imp. 2. Plur.

ent: 47, 13 *umbehabent*,
it: 121, 6 *fragit*.

Praet. Ind. 1. Sing.

a: 21, 18 *donota*, 37, 15 *suigeta ih*, 50, 8 *lichota*, 105, 3 *trueta*, 138, 21 *seriuuota*,
o: 34, 13 *darbeto*, 105, 33 *trueto*,
i: 37, 14 *suigeti ih*.

Praet. Ind. 3. Sing.

a: 13, 6 *besmahota*, 14, 5 *scadeta*, 41, 9 *gelirnota*,
o: 12, 1 *geuolgoto*, 37, 11 *habeto*,
i: 118, 99 *fracti*.

Praet. Ind. 3. Plur.

on: 16, 4 *lirnoton*, 105, 7 *missetruoton*, 118, 161 *fragoton*, 147, 12 *uuissagiton*,
un: 103, 15 *habetun*,
en: 21, 6 *habeten*.

Praet. Conj. 1. Sing.

a: 30, 23 *habeta*?, 31, 3 *intsageta*.

Praet. Conj. 3. Plur.

en: 11, 3 *tageten*, 37, 13 *habeten*, 44, 1 *heten*.

Infinitiv.

an: 27, 4 *taran*?,
on: 104, 13 *habon*,
ende: S. a. 11 *ze habende*.

Part. Praes.

int: 118, 104 *uuerinte*, 105 vor 1 *pitturuntun*.

Part. Praet.

ot: 17, 46 *irfirnot*?,
t: 118, 161 *gifractir*?.

Nominale Declination.

a-Stämme.

Masculina.

Gen. Sing. ***is***: 12. 6 *gotis*, 23, 1 *trohtinis*, Ab. 17 *oliboumis*.
Dat. Sing. ***i***: 12, 3 *geuualti*, 13, 2 *himeli*, 15, 2 *trohtini*, 15, 5 *chelichi*, 21, 21 *geuualti*, 21, 22 *mundi*, 34, 12 *boumi*, 34, 20 *cheisiri*, 35, 8 *himeli*, 39, 6 *mundi*, 43, 10 *uuigi*,
a: 17, 9 *zorna*, 17, 16, 26, 11 *aba uuega*, 32, 13 *himela*, 16, 36 *sinna*, 101, 7 *suftoda*, 101, 26 *uuistuoma*, 118, 148 *scateuua*,
o: 12, 2 *keuualto*, 16, 1 *demo buosemo*, 18, 14 *engilo*, 27, 4 *lono*, 28 vor 1 *tiufilo*, 28, 1 *trohtino*, 29, 5, — 36, 37 *lono*, 39, 5 *reituuagino*, 43, 19 *todo*, 43, 20 *tiufalo*, 46, 7 *chunigo*, 101, 8 *nahtrammo*.

Nom. Plur. ***a***: 9, 27 *uuega*, 18, 2 *himela*, 21, 13 *pharra*, 21, 17 *hunda*, 35, 7 *berga*, 46, 1 *tiufala*,
o: 101, 9 *uiendo*,
i: 18, 11 *steini*, 20, 4, — 21, 16 *fiandi*, 21, 32 *engili*, 30, 12 *christeni*, 35, 7 *bergi*, 37, 8 *steini*, 50, 21 *euuarti*, 102, 20 *engeli*, Ab. 6. *puhili*,
en: 36, 20 *fianden*,
—: 37, 12 *friunt*, 138, 17.

Gen. Plur. ***o***: 9, 40 *fiando*, 17, 19 *lono*, 28, 9 *hirzo*, 33, 32 *todo*, 34, 10 *tiefelo*,
a: 9, 28 *fianda*, 16, 13, — 20, 3 *lefsa*, 101, 26 *himela*, Deu. 38 *ophirfrisginga*,
i: 8, 6 *fingeri*, 148, 4 *himili*, Ab. 19 *hirzi*, Deu. 24, *uurmi*.

Dat. Plur. ***un***: 32, 6 *himelun*,
on: 39, 4 *abgoton*, 46, 8,
an: 17, 20 *fiandan*, 104, 23 *fiendan*,
in: 32, 14 *engelin*, 37, 9, — 101, 26 *himelin*, 118, 161 *husgenozin*.

Acc. Plur. ***a***: 11, 4 *lefsa*, 12, 2 *rata*, 16, 4 *uuega*, 17, 34 *striccha*, 50, 17 *lefsa*,
o: 49, 3 *halmo*,
i: 9, 28 *chunigi*, 9, 30 *scalchi*, 17, 10 *himili*, 43, 6 *fiandi*, 118, 52 *die richtuomi*, S. a. 1 *gnozzi*,
—: 19, 5 *friunt*.

Neutra.

Nom. Sing.: ***o***: Moy. 10 *blio*.

Gen. Sing. ***is***: 21, 4 *fleiskis*, 35, 10 *liehtis*.

Dat. Sing. ***i***: 17, 7 *truobesali*, *sali*, 19, 7 *ubeli*, 21, 16 *fiuri*, 30, 23 *ahtisali*, 36, 8 *fleisgi*,
a: 24, 12 *furegesezida?*, 28, 2 *sala*, 35, 10 *liehta*, 38, 4 *sera*, 42, 3 *uuissactoma*,
o: 34, 4 *ubelo*, 35, 8 *chindo*, 37, 20 *unrehto*, 42, 1 *demo dingo*, 102, 5 *altero*,
—: 10, 5 *hus*, 26, 4. 42, 3. Ez. 19.

Acc. Sing. ***a***: 17, 43 *hora*.

Nom. Plur. ***ir***: 36, 1 *chriutir*, 144, 12 *tierir*,
er: 103, 20 *uualttierer*, 103, 22, — 103, 26 *tierer*,

e: 44, 6 *diu liute* 103, 8 *dei liute*, 108, 12 *guotiu liute*, Ab. 10 *dei liute dei*?

Gen. Plur. ***o***: 19, 1 *dingo*, 26, 4,

a: Ps. g. 7 *chinda*,

i: 20, 12 *dingi*, Ab. 11 *uuorti*.

Dat. Plur. ***un***: 101, 26 *uunterun*, 103, 14 *rinderun*, 103, 15 *fazzun*,

on: 11, 2 *chindon*, 101, 26 *geboton*, 136, 3 *lidon*,

in: 105, 12 *uuortin*, Es. 4 *uuerchin*.

Acc. Plur. ***e***: 31, 9 *chinde*,

ir: 43, 1 *lidir*.

ja-Stämme.

Masculina.

Dat. Sing. ***i***: 10, 3 *chochari*, 17, 51 *heilari*, 24, 20 *helfari*, 34, 9 *haltari*, 38, 9 *uberscrichari*,

a: 118, 99 *heilara*.

Nom. Plur. ***i***: 10, 2 *irrari*, 13, 5 *Romari*, 21, 32 *euangeliari*.

Gen. Plur. ***i***: 9, 14 *martirari*, 17, 23, — 31, 6 *irrari*.

Dat. Plur. ***on***: 25, 9 *manslecgon*,

in: 11, 3 *huotarin*, 22, 4 *irrarin*, 24, 16, — 101, 26 *lerarin*, 106, 39 *irrarin*, *stritarin*.

Acc. Plur. ***i***: 21, 19 *irrari*, 43, 13 *martirari*.

Neutra.

Nom. Sing. ***i***: 10, 2 *fugeli*,

a: 18, 10 *uuiza*, 41, 8 *urchunda*, 44, 7 *richa*, 49, 2 *ziera bilda*.

Gen. Sing. ***is***: 12, 3 *manchunnis*, 41, 6 *antluzis*, 9, 30 *sprechennis*.

Dat. Sing. ***i***: 11, 8 *keslahti*, 118, 161 *prennenni*,

a: 108, 15 *himelricha*, 129, 4 *irfullenna*, 120, 5 *sicenna*,

o: 30, 14 *argerenno*, 49, 21 *suigenno*, 118, 161 *slahenno*, *chracinno*.

—: 41, 5 *ze uunderon?* vgl. *za pigehan* u. a. MSDm^2 501, 8. Vielleicht Acc., den *za* ja beim Pron. regieren kann.

Acc. Sing. ***i***: 12, 1 *manchunni*, 13, 5 *richi*, 14, 3 *tumpchosi*,

a: 44, 3 *himelricha*, 110, 7 *uuiza*, 121, 5 *hiuisca*, Moy. 3 *hera*,

—: 146, 8 *heu*.

Nom. Plur. ***i***: 10, 2 *fogeli*, 17, 5 *plechizodi*, 22, 4 *pilidi*,
a: 21, 19 *siniu heilicmeinda*, 101, 26 *gefugela*, 118, 99 *siniu urchunda.*

Gen. Plur. ***i***: 118, 14 *urchundi.*

Dat. Plur. ***un***: 103, 10 *getubelun*,
on: 45, 9 *geuuafenon*,
in: Ab. 9 *chunnin.*

Acc. Plur. ***i***: 16, 9 *sine iungidi*,
a: 118, 2 *siniu urchunda*, 118, 18 *uunderlichiu getougena*, 118, 22 *diniu urchunda* 118, 138, — 118, 141 *dei urchunda*, Deu. 23 *diu uuizza.*

â-Stämme.

Nom. Sing. ***a***: 9, 41 *erda*, 17, 7 *geharida*, *luterunga*, 18, 10 *lustisunga*, 21, 1 *martira*, 22, 2 *toufa*, 25, 8 *zierda*, 36, 31 *ea*, 41, 5 *luta*, *gouma*, 43, 4 *offenunga*, 48, 9 *sela*, *losunga*, 50, 10 *gehorda*, 102, 7 *uberfartelunga*, 105, 1 *urteila*, 110, 7, — 26, 3 *frida*,
i: 19, 4 *urstendidi*, 23, 7 *insagungi*, 24, 14 *festinungi*, *missetruidi*, 29, 6 *frouuidi*, 31, 7 *feruuertidi*, *freuuidi*, 34, 10 *geskephidi*, 36, 4 *feruuertidi*, 36, 20 *zegengidi*, 37, 5 *feruuartnussidi*, 37, 8 *gesuntidi*, 39, 5 *feruuizidi*, 43, 20 *ferdamnussidi*, 45, 11 *plintnussidi*, 50, 16 *feruuertidi*,
—: 13, 3 *e*, 18, 8. 24, 14. 41, 8, *diu* 122, 2.

Gen. Sing. ***a***: 11, 6 *martira*, 17, 1 *libhaftigunga*, 20, 10 *iroffenunga*, 27, 4 *ilunga*, 41, 2 *labunga*, 43, 15 *martira*, 44, 3 *intheizunga*, 46, 8 *erda*, 101, 9 *unterdingunga*, 103, 16 *beruochunga*, 115, 16 *diuuua*, 119, 5, Ma. 48,
o: 17, 43 *strazo*, 41, 5 *herebergo*, Ma. 54 *gnado*,
i: 13, 4 *flornussidi*, 15, 5 *martiri*, 15, 11 *freuuidi*, 17, 40 *messameungi*, 21, 16 *martiri*, 23 vor 1 *urstendidi*, 24, 6 *irbarmdi*, 42, 2 *unfreuuidi*, 50, 3 *irbarmidi*, 50, 6 *uuambi*, 50, 16 *feruuartidi*,
—: 21, 32 *e*, 102, 7, — 103, 7 *dro*, Moy. 2.

Dat. Sing. ***o***: 19, 7 *beto*, 20, 11 *erdo*, 27, 6 *beto*, 34, 23 *uberteildo*, 41, 5 *stimmo*, 43, 21 *chorungo*, 101, 6 *stimmo*, 101, 18 *peto*, 102, 4 *irbarmedo*,

a: 9, 43 *obe erda*, 12, 2 *sela*, 14, 4 *chorunga*, 15, 15 *martira*, 17, 16 *rafsunga*, 17, 43 *straza*, 20, 10 *erda*, 21, 10 *uuamba*, 29, 1 *libhaftunga*, 30, 1 *iroffenunga*, 30, 8 *anafehtunga*, 32, 4 *triuuua*, 37, 15 *martira*, 101, 21 *untriuuua*, 103, 7 *rafsunga*, 118, 156 *urteila*, F. A. 37,

i: 10, 1 *genennidi*, 12, 3, — 15, 3 *froudi*, 16, 3 *martiri*, 17, 1 *genennidi*, 17, 40, — 17, 49 *urstendidi*, 18, 10 *minni*, 20, 3 *giridi*, 22, 5 *freuuidi*, 24, 10 *gelihnussidi*, 26, 1 *bechennidi*, 29, 9 *folnussidi*, *zierdi*, 29, 10 *geskephidi*, 29, 12 *frouuidi*, 30, 11 *suftungi*, 31, 7 *freuuidi*, 37, 4 *irhugidi*, 38, 13 *frideuuarti*, 39, 15 *urstendidi*, 40, 4 *pitternussidi*, 42, 2 *unfreuuidi*, 43, 5 *urstendidi*, 43, 8, — 44, 15 *einnussidi*, 102, 7 *keuuegidi*, 104, 45 *pisezzedi*,

—: 17, 46 *e*, 39, 9. 41, 8, Moy. 2.

Acc. Sing. ***a***: 11, 6 *heila*, 12, 1 *uberuartilunga*, 14, 5 *mieta* 15, 10 *uiruuertida*, 15, 11 *mandunga*, 20, 6 *zierda*, 25, 2 *bechorunga*, 25, 8 *zierda*, 28, 9 *uueida*, 34, 7 *flornussida*, 37, 15 *irrefsida*, 37, 16 *mandunga*, 38, 1 *uberscrichelunga*, 41, 7 *toufa*, *leitsamunga*, 50, 21 *uuisunga*, 101, 18 *zimberunga*, 102, 7 *einnussida*, 115, 7 *antheiza*, 118, 44 *ea*, 118, 108 *dina urteila*,

i: 12, 5 *missetruuuidi*, 13, 6 *zierdi*, 17, 40 *ahtungi*, 19, 4 *freuuidi*, 20, 5 *urstendidi*, 21, 1 *martiri*, *urstendidi*, 24, 10 *pemeindi*, 24, 16 *irbarmidi*, *uuerltgiridi*, 25, 2 *chorungi*, 25, 11 *irbarmidi*, 28, 9 *uueidi*, 29, 8 *zierdi*, 32, 3 *freuuidi*, 36, 24 *freisi*, 37, 5 *unferuuartidi*, 37, 16 *unfreuuidi*, *antsegidi*, 45, 10 *pehebidi*, 50, 16 *feruuertidi*, 101, 24 *ferentidi*,

—: 18, 8 *e*, 26, 11 (*ee* zweimal), 39, 9, — 119, 5 *diu*.

Nom. Plur. ***a***: 15, 7 *lancha*, 17, 12 *hereberga*, 28, 11 *zuospilunga*, 37, 3 *strala*, 41, 5 *ursuochunga*, 41, 8 *ufslagunga*, *uuella*, *drouua*, 103, 2 *sela*, 118, 3 *urteila*,

i: 26, 3 *herebergi*,

—: 10, 6 *slegebra*.

Gen. Plur. ***ono***: 105, 1 *gnadono*, 105, 7, — 106, 4 *parcseledono*,

on: 26, 4 *seldon*, 29, 5 *gnadon*, 32, 4 *triuuon*, 37, 1 *rauuon*,

a: 18, 8 *sela*, 27, 4 *ilunga*, 118, 83 *rehtunga*, 118, 93. 118, 141,

o: 41, 8 *urteildo*.

Dat. Plur. **on**: 17, 38 *harmscaron*, 19, 9 *uuerltgiridon*, 21, 6 *scandon*, 23, 2 *ahon*, 30, 21 *seledon*, 32, 4 *triuuuon*, 40, 3 *euuon*, 41, 5 *stimmon*,

un: 10, 4 *antfristungun*, 40, 14 *euuun*, 103, 29 *bechorungun*, 118, 25 *rehthaftungun*,

an: 118, 111 *euuan*, 118, 112, — Ez. 11 *rauuan*,

en: 9, 31 *uaren*, 17, 46 *stigen*, 30, 12 *heiligmeinden*, 34, 5 *chorungen*,

n: 140, 8 *dron*.

Acc. Plur. **a**: 17, 23 *urteilda*, 28, 11 *geuuelleda*, 102, 13 *uilla*,

i: 2, 9 *giridi*, 17, 38. 38, 1,

ei: 104, 38 *aleibei*.

jâ-Stämme auf *-ea*.

Nom. Sing. **a**: 9, 40 *sunda*, 44, 7 *gerta*,

i: 29, 6 *sundi*, 44, 8 *garti*,

—: 44, 10 *chunigin*, 47, 10 *friuntin*, 103, 19 *manin*.

Dat. Sing. **a**: 29, 4 *hella*,

i: 37, 8 *sundi*.

Acc. Sing. **a**: 31, 2 *sunda*,

i: 10, 9 *sundi*, 105, 33 *gerti*, 109, 2.

Nom. Plur. **i**: 31, 1 *sundi*.

Gen. Plur. **ono**: 29, 13 *sundono*, 105, 1,

ona: 123, 5 *sundona*, Ab. 18,

ine: 146, 7 *sundine*,

on: 17, 28 *sundon*, Moy. 5.

Dat. Plur. **on**: 9, 40 *sundon*, 12, 3,

en: 28, 10 *unden*.

Acc. Plur. **i**: 39, 13 *sundi*.

jâ-Stämme auf *î*.

Nom. Sing. **i**: 16, 8 *finsteri*, 16, 15 *guotlichi*, 17, 10 *tunchili*, 17, 37 *uuiti*, 19, 7 *feruuortnussi*, 20, 6 *guotlichi*, 21, 19 *toufi*, 23, 7, — 35, 9 *truncheni*, 36, 37 *chrumbi*, *gerehti*, 37, 5 *totlichi*, 48, 18 *guotlichi*, 103, 3 *hohi*, *uuiti*, *lengi*, *tiufi*,

a: 17, 12 *finstera*, 30, 1 *hinauuortina*, 35, 8 *manicfalta*, 39, 6, — 43, 24 *anasuina*, 48, 18 *guotlicha*, 49, 5 *meniga*, 103, 3 *tiufa*, 139, 10 *luga*.

Gen. Sing. ***i***: 13, 3 *bitteri*, 15, 2 *guoti*, 17, 3 *heili*, 17, 16 *toufi*, 21, 15 *unsuberi*, 23, 7 *guotlichi*, 25, 1 *guoti*, 30, 20 *suozi*, 30, 22 *umbestandeni*, 35, 9 *lussami*, 49, 19 *ubeluuilligi*,
a: 106, 17 *ungeuuizela*.

Dat. Sing. ***i***: 12, 1 *agezzili*, 12, 3 *guoti*, 12, 6 *heili*, 15, 11 *guotlichi*, 18, 13 *tougini*, 18, 14 *untotlichi*, 20, 2 *heilhafti*, 20, 10 *irbolgini*, 21, 32 *toufi*, 24, 13 *unferuuartnussi*, 24, 20 *feruundini*, 30, 19 *unuuirdi*, 30, 21 *tougini*, 34, 17 *arcuuilligi*, 36, 7 *engi*, 48, 15 *guotlichi*.

Acc. Sing. ***i***: 9, 42 *herzegareuui*, 13, 7 *ellendi*, 14, 2 *meili*, 16, 7 *heili*, 17, 29 *finstiri*, 18, 2 *guotlichi*, *festi*, 25, 1 *ubeli*, 26, 6 *lussami*, 30, 21 *suozi*, 34, 9 *lussami*, 35, 9 *uuerltlichi*, *gotelichi*, 35, 9 *lussami*, 36, 37 *unsculdigi*, *grehti*, 37, 5 *untotlichi*, 40, 12 *unscadeli*, 48, 5 *tougeni*, 104, 16 *starchi*,
a: 15, 7 *finstra*, 17, 7 *uuielicha*, 17, 12 *finstera*, 20, 4 *bittera*, 35, 6 *heila*, 36, 6 *finstra*, 36, 28 *urteila*, 43, 5 *tougena*, 43, 22 *ruomegerna*, 43, 24 *anasuina*, 46, 5 *eborna*, 50, 10 *guotlicha*, 101, 16, — 103, 3 *geuuizela*, 104, 16 *starcha*, 106, 30 *stilla*, 108, 18 *inuuertiga*, Deu. 27 *gremizza*,
o: 26, 4 *lussamo*, 36, 4 *lustisamo*.

Nom. Plur. ***i***: 30, 12 *ubeli*.

Dat. Plur. ***on***: 101, 8 *finsteron*,
in: Ab. 3 *hohin*, Deu. 6 *leitsamin*.

Acc. Plur. ***i***: 18, 13 *missitati*, 25, 1 *zuruuari*.

i-Stämme.

Masculina.

Dat. Sing. ***o***: 34, 18 *in suaremo liuto*.

Gen. Plur. ***i***: 32, 10 *liuti*, 36, 34 *zahari*, 104, 44 *liuti*, 139, 4 *uurmi*.

Dat. Plur. ***in***: Ps. g. 1 *stephin*.

Acc. Plur. ***i***: 17, 37 *lidi*,
a: 49, 5 *gesta*.

Feminina.

Gen. Sing. ***i***: 9, 29 *euuigheti*, 23, 10 *uuerlti*, *chrefti*, 25, 4 *uppicheiti*, 30, 6 *uuarheiti*, 30, 8 *noti*, 101, 24 *uuerlti*,
a: 118, 121 *tugenda*, Ps. g. 6 *christenheita*, 121, 6 *burga*,
—: 102, 7 *christenheit*, 109, 3 *naht*, 135, 9, — 142, 2 *einir naht*, 147, 12 *burc*.

Dat. Sing. ***i***: 11, 8 *ufuerti*, 12, 1 *noti*, 15, 3 *lantskefti*, 31, 6 *uuibi*, 38, 13 *scantburgi*, 103, 6 *sinfluoti*,
a: 49, 2 *uferrunsta*, 118, 73 *uernunsta*, 118, 104 *firnunsta*, 118, 157 *gihucta*, Ps. g. 2 *chunfta*, 121, 7 *tugenda*, 142, 1 *uuarheita*, Ab. 16 *ferta*, S. a. 3 *megida*,
—: 32, 4 *uuis*, 37, 13. 118, 139. Ab. 14, — 30, 22 *burg*, 47, 2 *purc*, 107, 11 *burc*, 150, 1. Deu. 32, — 39, 10 *christenheit*, 141, 4 *unsculdicheit*, 149, 1 *cristenheit*, 103, 20 *naht*, 109, 3, — 144, 16 *hant*, Deu. 19, — Deu. 32 *ce burc*, — Deu. 43 *christenheit*.

Acc. Sing. 36, 22 *uuis*.

Nom. Plur. ***i***: 15, 4 *siehheiti*,
a: 49, 8 *lantskefta*, 118, 96 *tugenda*. Moy. 4 *aquusta*.

Gen. Plur. ***o***: 37, 17 *sculdo*, 45, 8 *tungendo*, 47, 13 *tugendo*,
a: 17, 21 *handa*,
i: 44, 13 *dieti*, F. A. 38 *ketati*.

Dat. Plur. ***on***: 34, 10 *handon*.

Acc. Plur. ***i***: 10, 4 *sculdi*, 23, 7 *achusti*, 30, 13 *gescrifti*, 44, 14 *tugendi*,
108, 24 *uiercic naht*.

u-Stämme.

Masculina.

Nom. Sing. ***o***: 24, 10 *sito*, 119, 6 *frido*,
e: 121. 7 *fride*,
—: 43, 6 *sig*, 118, 162 *sic*, F. A. 20 *sun*.

Gen. Sing. ***is***: Za. 79 *fridis*, F. A. 1 *sunis*.

Dat. Sing. ***i***: 28, 11 *fridi*, 35, 10 *suni*,
o: 12, 6 *dinemo suno*, 41, 9 *unfrido*, 44, 2 *suno*, 119, 5, — 121, 6 *frido*, F. A. 1 *demo suno*.

Acc. Sing. ***o***: 20, 3 *frido*, 28, 11. 117, 25,
—: 13, 3 *sun*.

Neutra.

Acc. Sing. ***o***: 35, 8 *fiho.*

Nom. Plur. ***a***: 106, 38 *feha.*

Gen. Plur. ***o***: 103, 3 *feho.*

Acc. Plur. ***a***: 103, 14 *feha.*

Truhtîn usw.

Acc. Sing. ***en***: 17, 4 *trohtinen,* 32, 8, — 143, 10 Dauiden.

Fatar, bruodar.

Gen. Sing. —: 19, 7 *uater.* F. A. 35, S. a. 7 *fatir,* 46, 5 *prouder.*

Dat. Sing. —: 28, 5 *uater,* 44, 4. 107, 2. 118, 135, S. a. 9 *uatir,* F. A. 1 *fater,*
e: 19, 2 *bruodire.*

Nom. Plur. ***a***: 105, 7 *fatera,* F. A. 20 *uatera.*

Gen. Plur. ***a***: 33, 23 *bruodera,* 103, 17 *pruodera,* 109, 2.

Acc. Plur. ***e***: 15, 4 *bruodere,* 138, 60 *pruodere.*

Muotar, suestar.

Gen. Sing. —: 17, 19 *muoter,* F. A. 27,
e: 44, 14 *tohtere,* 49, 20 *muotere.*

Dat. Sing. ***e***: 44, 4 *muotere.*

Nom. Plur. ***a***: 44, 13 *tohtera* 143, 11,
e: 44, 9 *tohtere,* 47, 10.

Gen. Plur. ***a***: 44, 9 *tohtera.*

Acc. Plur. ***a***: 105, 37 *tohtera.*

Man.

Gen. Sing. ***es***: 36, 36 *mannes,* F. A. 28.

Dat. Sing. —: 14, 5 *man,* 17, 49,
e: 37, 9 *manne,* 104, 16, — 118, 161 *niemanne.*

Acc. Sing. —: 127, 6 *man,* 118, 161 *nieman,*
en: 118, 160 *niemannen.*

Gen. Plur. ***e***: Ab. 14 *uuicmanne.*

Acc. Plur. —: 103, 4 *man,* 104, 20 *dienestman.*

an-Stämme.

Masculina.

Nom. Sing. ***o***: 36, 7 *breito,* 101, 26 *fleisclicho, lichenamo,*
a: 101, 26 *totlicha, untotlicha, feruuartenlicha,* 108, 16 *indisga,* 112, 4 *hohera,* 117, 25 *genameta,*

i: 23 vor 1 *froni*, 23, 8 *guotlichi*, 23, 10 *fursti*, 34, 10 *sunni*, 36, 7 *engi*, 44, 14 *gemaheli*, 45, 5 *hohesti*, 101, 26 *unferuuartenlichi*.

Gen. Sing. ***un***: 9, 40 *sundigun*, *arguuilligun*,
on: 36, 12 *rehton* zweimal, 41, 5 *coumonton*.

Dat. Sing. ***un***: 39, 9 *salmun*, 103, 13 *heiligun*,
on: 9, 43 *uueison*, 10, 4 *bogon*, 101, 26 *lichenamon*,
an: 42, 5 *nideran*.

Acc. Sing. ***un***: 41, 4 *sunnun*, 102, 7 *tunchelun*,
on: 15, 4 *namon*, 36, 27 *nacheton*,
an: 104, 22 *selban*.

Nom. Plur. ***un***: 17, 16 *brunnun*, 19, 8 *uuerltlichun*, 20, 4 *iungirun*, 101, 26 *oberorun*, 103, 15 *potun*,
on: 16, 5 *poton*, 18, 2 *uuissagon*, 21, 13 *hereston*, 45, 3 *poton*, 50, 9 *miselsuhtigon*, 101, 26 *lichenamon*,
in: 21, 17 *arctatigin*, 30, 12 *heidinin*, 101, 26 *nahistin*, 103, 18 *diemuotin*, Ez. 11 *guotin*,
e: 43, 16 *andere mennisge*, 44, 18 *furste*, Ann. 9 *die Iude*.

Gen. Plur. ***ono***: 11, 2 *menniscono*, 108, 14 *forderono*,
ona: 101, 6 *unchraftigona*, Deu. 26,
one: 36, 39 *rehtone*, 124, 2 *potone*, Ann. 9 *heiligone*, Deu. 27 *suntigone*,
oni: 10, 1 *geloubegoni*,
eno: 28, 1 *poteno*, 118, 142 *Iudeno*,
eni: 16, 1 *Iudeni*,
enni: 18, 9 *Iudenni*,
ene: 16, 4 *uuissagene*, 44, 9 *botene*.
on: 9, 41 *lebentegon*,
un: Ez. 11 *lebentun*,
in: 21, 22 *einburnin*,
en: 9, 42 *armen* 11, 6 *unhabenten*, *armen*, 17, 32 *heidinen*, 118, 134 *mennisgen*, 119, 5 *anderen*, 122, 4 *guoten*, 124, 3 *sundigen*, *rehten*.

Dat. Plur. ***on***: 12, 6 *salmon*, 16, 8 *lichinamon*,
un: 11, 3 *iungerun*, 21, 5 *leuun*,
in: 103, 10 *diemuotin*,
en: 12, 6 *zeuuelften*, 103, 4 *fleisclichen*.

Acc. Plur. ***un***: 103, 4 *geistlichun*, 103, 10 *brunnun*, 106, 40 *furstun*.

on: 16, 4 *uuissagon*, 48, 12 *toton*, 103, 3 *unchreftigon*,
an: 11, 4 *losan*.

Neutra.

Nom. Sing. ***a***: 9, 42 *ora*, 17, 12 *finstera*, 20, 10 *euuiga*,
o: 17, 30 *uuerbentlicho*, 45, 6 *offeno*, 102, 12 *osteno*,
i; 17, 12 *ungesiunlichi*, 21, 15 *herzi ist*, 21, 32 *chumftigi*.
Dat. Sing. ***un***: 36, 16 *luzzelun*, *michelun*,
on: 17, 46 *alton*.
Acc. Sing. ***a***: 16, 6 *ora*, 39, 13 *uuara*, 41, 8 *niuuua*,
i: 13, 5 *citlichi*, 29, 12 *totlichi*, *untotlichi*, 36, 19 *euuigi*, 38, 8 *ungemeiligoti*.
Nom. Plur: ***a***: 18, 9 *herza*.
Gen. Plur. ***ono***: 106, 10 *ubelono*,
one: 105, 7 *uerfarnone*,
eno: 37, 11 *ougeno*,
on: 43, 22 *herzon*, Ab. 10,
un: 103, 15 *geistlichun*,
en: 131, 6 *chumftigen*,
Dat. Plur. ***on***: 17, 4 *chumftigon*.
un: 103, 15 *dahinun*, 103, 18 *hererun*, 105 vor 1 *pitteruntun*,
en: 16, 1 *oren*, 16, 15 *herzen*, 18, 15 *guoten ubelen*,
Acc. Plur. ***an***: 17, 7 *oran*, 134, 15,
a: 18, 7 *herza*, 46, 6, 103, 22.

ân-Stämme.

Nom. Sing. ***i***: 10, 5 *gloubigi*, 18, 15 *ubermuoti diemuoti*, 36, 9 *uuilliclichi*, 106, 40 *heiligi*.
Gen. Sing. ***un***: 11, 6 *uorhtun*, 21, 1 *uhtun*, 41, 5 *uuerltlichun*,
on: Za. 73 *heiligon*.
Dat. Sing. ***un***: 9, 30 *zungun*, 34, 13 *uastun*, 36, 34 *zeseuun*, *uuinsterun*, 44, 5 *guotlichun*, 47, 11 *zeseuun*,
on: 17, 46 *niuuuon*, 19, 5 *gemahilon*, 47, 11 *uuinsteron*,
an: 143, 8 *ci cesiuuan*,
in: 18, 10 *durnohtin*, 39, 6 *uhtin*, 50, 21 *sueigin*.
Acc. Sing. ***un***: 11, 4 *zungun*, 16, 8 *sehun*, 18, 9 *scalhlichun*, *uorhtun*, 34, 4 *forhtun*, 40, 4 *huschenun*, 45, 7 *marun*, 101, 10 *arcun*.
on: 45, 4 *minnon*.

an: 24, 12 *forhtan*, 34, 17 *einigan*, 104, 22 *herestan*, 118, 127 *anderan*, 118, 136 *chonan*, Ma. 48 *saligan*.

Nom. Plur. ***un***: 17, 4 *chlingun*, 17, 9 *cholun*,

an: 17, 13 *zantaran*, 34, 18 *heleuuan*.

Gen. Plur. ***en***: 42, 2 *anagenten*.

Dat. Plur. ***un***: 50, 3 *michelun*? 107, 14 *gotchuntlichun*.

Acc. Plur. ***un***: 17, 38 *lihnamenlichun*,

on: 20, 3 *ostron*.

Pronominale Declination der Adjectiva.

Masculina.

Nom. Sing. ***ir***: 24, 8 *rehtir*, *grehdir*, 40, 2 *armir*, 117, 9 *suedirir*, Ann. 2 *unsirerir*,

ar: 13, 1 *einar*,

or: 101, 26 *lohezontor*.

Gen. Sing. ***is***: 24, 1 *einis*, 118, 175 *minis*,

as: 44, 12 *enas*.

Dat. Sing. ***omo***: 111, 5 *anderomo*.

Acc. Sing. ***an***: 11, 3 *uerstolnan*, 11, 5 *ferstolanan*, 21, 23 *dinan*,

on: 9, 31 *scadelon*, 10, 7 *ubelon*, 15, 4 *alton*, 17, 33 *ungemeiligoton*,

un: 18, 14 *totlichun*, 24, 10 *holtlichun*,

in: 9, 31 *unsculdigin*, 23, 10 *guotlichin*, 112, 8 *einin*, 113, 1[1] *deheinin*, 118, 161 *iuuuerin*.

Nom. Plur. ***a***: 11, 3 *losa*, 13, 5 *alla*, 21, 13 *feizta*,

o: 105, 3 *selbo* vor *rehto*,

i: 10, 3 *sundigi*, 13, 3 *getani*, 20, 4 *sini*, 21, 24 *furhtenti*, 101, 26 *unueruuarti*.

Gen. Plur. ***ero***: 9, 34 *armero*, 9, 40 *allero*, *sinero*, 21, 12 *anderero*,

era: 118, 162 *dinera*, Ps. g. 6 *selbera*, Deu. 24 *zanontera*,

ere: 18, 13 *anderere*, 31, 2. 34, 23. 49, 18, — 48, 14 *andere*, 118, 15 *dinere*,

iri: 30, 12 *miniri*.

Dat. Plur. ***in***: 15, 3 *euuigin*, 17, 10 *sinin*,

un: 103, 26 *mittun*,

on: 17, 30 *sundigon*, 150, 1 *gisaminoton*.

Acc. Plur. ***a***: 16, 4 *herta uuega*,
o: 48, 11 *uuiso*,
i: 10, 4 *si anderi*, 10, 8 *sundigi*, 21, 17 *unchundi.*

Neutra.

Nom. Sing. ***az***: 32, 4 *grehtaz*,
iz: 11, 7 *keluterotiz*, 37, 8 *einiz*,
Gen. Sing. ***is***: 23, 9 *euuigis.*
Acc. Sing. ***iz***: 24, 10 *altiz, niuiz.*
Nom. Plur. ***iu***: 9, 28 *diniu*, 11, 7 *uuariu*, 16, 2 *miniu*, 44, 6 *uuassiu*, 113, 4 *guldiniu*, *silberiniu*, 49, 10 *standendiu*,
i: 44, 14 *tiuristi*,
a: 40, 2 *alla*, 18, 9 *ungebeita.*
Gen. Plur. ***ero***: 43, 22 *unserero*, 102, 18,
era: 118, 176 *dinera*, Ab. 11,
ere: 17, 19 *sinere*, 44, 9 *tiurere*, Ab. 15 *manigere*,
er: 49, 7 *aller guotelih.*
Acc. Plur. ***iu***: 10, 6 *intaniu*, 37, 13 *lugiu.*

Feminina.

Nom. Sing. ***iu***: 37, 6 *ferheilotiu*, 42, 2 *leidiu*, 112, 9 *froiu*,
eu: 39, 5 *lukkeu*,
—: 29, 3 *min gotolih guotlichi*, Ab. 8 *min urteili — mit dera.*
Gen. Sing. ***era***; 17, 3 *minera*, 103, 3 *dinera*, 117, 24 *unserera*, 118, 119 *gigebenera*, *giburtlichera*,
ero: 34, 23 *minero*, 41, 5 *uunderlichero*,
ere: 34, 25 *unsere*, 43, 9 *enere*, 44, 3 *unsere*, 45, 6 *mittere*, 47, 7 *berentere*, 118, 63 *unserere*, Moy. 6,
ir: 142, 2 *einir naht.*
Dat. Sing. ***ero***: 37, 1 *anderero*, 46, 2 *frolichero*,
era: 101, 14 *langera*, 111; 10 *spatera*, 118, 73 *uollera*, 118, 120 *chusgera*, Deu. 39 *minera*,
ere: 22, 5 *starchere*, 118, 17 *enere*,
ara: Ps. g. 2 *unserara*,
ari: 37, 13 *ze ubelari uuis.*
Acc. Sing. ***a***: 10, 7 *sina*, 11, 4 *uermezzenlicha*, 11, 6 *mina*, 15, 11 *uolla*, 17, 12 *sina*, 20, 6 *merora*, 21, 1 *unferuuorta*, 25, 9 *fria*, 35, 9 *alla*, 40, 12 *becherta*,

o: 35, 6 *andero,* 50, 21 *gezogeno,*
i: 21, 1 *uuortini,* 23, 4 *untotlichi, totlichi,* 30, 31 *manigi,* 36, 19 *iteli,* 42, 4 *mini, niuui,* 43, 22 *uppegi,* 44, 7 *eini,* 50, 21 *genomeni, heiligi, unsculdigi.*

Nom. Plur. ***o***: 18, 11 *suozero? lussamero?*
a: 15, 7 *mina lancha,* 17, 12 *sina,* 18, 10, *uuara, gereht-haftota,* 41, 5 *alla,* 102, 12 *unsera,*
i: 15, 4 *manigi, himiliski, euuigi,* 123, 7 *euuigi,* O. d. 13 *churci.*

Gen. Plur. ***ero***: 105, 1 *iuuuerero,*
era: F. A. 38 *allera.*
er, r: 147, 20 *aller deiticlichemo,* Ez. 12 *alrerist.*

Dat. Plur. ***on***: 10, 4 *lugelichon.*

Acc. Plur: ***a***: 17, 15 *sina strala,* 17, 23 *sina,* 19, 7 *dina,* 23, 7 *iuuuera,* 102, 5 *iunclicha,*
i: 38, 12 *uppigi,* 143, 1 *mini.*

Er.

Acc. Sing. *inan*: 11, 16. 43, 18. 118, 137, F. A. 6,
inen: Ann. 8 zweimal, Ab. 13, Deu. 10.

Nom. Plur. *sia*: 101, 26,
siu: 149, 6,

Gen. Plur. *ira*: 119, 6, Deu. 26. 27. 30,
ire: 118, 137. Moy. 12.

Acc. Plur. *siu*: 17, 15 zweimal, 118, 22. 118, 129. 118, 140. 119, 6. 139, 11, Moy. 5 zweimal, 9. 17. 19, Deu. 25. 26.

Ez.

Gen. Sing. *is*: 21, 10. 36, 27. 113, 1[1],

Nom. Plur. *siu*: 33, 6. 37, 8. 44, 6,
sie: 134, 4,
si: 118, 129. 144, 16.

Acc. Plur. *siu*: 113, 4,
sia: 18, 8. 103, 11.

Si.

Nom. Sing. *sie*: 103, 2.

Gen. Sing. *ira*: 118, 119. 121.

Acc. Sing. *sia*: 23, 2,
sa: Ps. g. 4,

siu: 118, 130.
Acc. Plur. *sia*: 103, 3.

Der.

Nom. Sing. *die?*: 118, 19 Relativum vor *hie*, das in SG. fehlt.
Nom. Plur. *dia*: 101, 26. 102, 11. Ps. g. 4.
Gen. Plur. *dera*: 118, 87. 112. 118. 157, Deu. 8,
dere: 17, 8. 11, Deu. 8,
der: 36, 34 *der zaheri.*
Acc. Plur. *dia*: 35, 6. 102, 7. 11.

Daz.

Dat. Sing. *domo*: 103, 3,
dem: 44, 8 *dem ole.*
Instr. Sing. *deste*: 125, 28.
Nom. Plur. *dia*: 110, 6,
die: 103, 7. 118, 138,
dei: 18, 9. Deu. 8.
Gen. Plur. *dere*: 17, 16. 118, 37.
Acc. Plur. *dia*: 132, 3,
die: Deu. 28,
dei: 9, 38. 17, 4. 43, 1. Moy. 19.

Diu.

Nom. Sing. *die*: 15, 1.
Gen. Sing. *dera*: Moy. 2. Deu. 27,
dere: 15, 11. 17, 7. 19, 21. 22, 1. 118, 29. Moy. 4.
Dat. Sing.: *dera*: 17, 17. 34, 15. 111, 8. Moy. 2,
dere: 117, 12. 118, 29,
Acc. Sing. *dia*: 9, 30. 15, 7. 37, 5. 44. 3.
Nom. Plur. *dia*: Deu. 32,
die: Deu. 32.
Gen. Plur. *dere* 118, 3. Moy. 19.

Wer.

Dat. Sing. *uuemo*: 21, 32.
Acc. Sing. *uuenen*: 28, 8.

Waz.

Acc. Sing. *uuaze*: 49, 14 zweimal.

Desêr.

Nom. Sing. *disir*: Moy. 2.
Gen. Sing. *disses*: 30, 8,
dissis: 114, 5. 146, 3.
Dat. Sing. *dismo:* 16, 14,
disme: 137, 7.
Acc. Sing. *disin*: 118, 88.
Nom. Plur. *disse* 147, 12.
Gen. Plur. *desere*: 17, 26,
dirre: 20, 5.

Desiu.

Nom. Sing. *disiu*: 9, 39.
Gen. Sing. *dirro*: 28, 11. 43, 18. 101, 24. 110 vor 1,
dirre: 18, 8.
Dat. Sing. *dirro*: 18, 10. 43, 20. 103, 20. F. A. 31,
diser: 43, 20,
dirre: 113, 3. 138, 9. 142, 8.
Acc. Sing. *disa*: 13, 6. 18, 10.
Acc. Plur. *disi*: 46, 1.

Diz.

Nom. Sing. *dizze*: 113, 8. 125, 4.
Acc. Plur. *desiu*: 11, 6,
disiu: 18, 8.

Ich.

Gen. Plur. *unsir*: 40, 6. 105, 47.
Dat. Plur. *unsih*: 143, 5.
Acc. Plur. *unsih*: 34, 21,
uns: 43, 14.

Du.

Gen. Plur. *iuuir*: 29, 5. 111, 7.
Acc. Plur. *iuih*: 13, 3.

Beide.

Acc. Sing. Masc. 10, 7 *trohtin fraget beiden, guoten ioh ubelon*] *Trúhten besuôchet peîde, guôten ioh úbelen* SG.

B. Zur Formenlehre.

Die unserm Denkmal eigenthümlichen Uebertragungen und Differenzirungen, sowie sonst bemerkenswerthe Formen sind in den Erörterungen zu I und II besprochen.

Starke Conjugation.

-I in 1. Sing. Praes. Ind. st. Verba zu *-u* I.

-Nt in 2. Plur. Praes. Ind. und Conj., aber besonders Imp. zu *-at* II.

-I in 1. 3. Sing. Praes. Conj. st. Verba zu *-e* I.

-O in 3. Sing. Praes. Conj. st. Verba zu *-e* II.

Sprechen uuir u. s. w. im 1. Plur. Praes. Imp. S. 324, vgl. Scherer zGDS. 199 und meine Recension von Heynes Altsächsischer und altniederfränkischer Grammatik, Zs. für österr. Gymnasien 1874 S. 258.

-In in 1. 3. Plur. Praet. Ind. st. Verba zu *-un* I. II.

-It in 2. Plur. Praet. Ind. st. Verba zu *-ut* II.

-O in 1. 3. Sing. Praet. Conj. st. Verba zu *-i* I.

-an im Inf. st. Verba, *geneman* in I. II. III, zu *-an* I. II.

Schwache Conjugation.

-I in 1. Sing. Praes. Ind. der *ja*-St. zu *-u* I.

-Ot in 3. Sing. Praes. Ind. der *ja*-St. zu *-it* I.

-Int in 3. Plur. Praes. Ind. der *ja*-St. zu *-ant* I.

-I in 1. 3. Sing. Praet. Ind. zu *-a* I.

-Ist in 2. Sing. Praet. Ind. zu *-ôst* I. II. Die conjunctivische Form der 2. Sing. Praet. Ind. von *tuon*, *tâtist* in I. III, vergleicht sich ags. *didest*, alts. *dedos*, s. Scherer zGDS. p. 200, und Weinhold, Alem. Gramm. §. 354.

1. 2. 3. Plur. Praet. Ind. setzen *-tôn*, *-tôt* voraus, nicht *-tun*, *-tut*, deren Vocal sich weit weniger erhält. Eine Brücke also zum Alemannischen. — Der Wechsel mit *an* in III vergleicht sich dem *-an* für *-ûn* in der *-ân*-Declination, s. *-ûn* I und die *ân*-Classe in III.

-A in 1. 3. Sing. Praet. Conj. zu *-î* II.

-In im Inf. der *ja*-St. zu *-an* I. II.
-Ind im Part. Praes. der *ja*-St. zu *-and* I.
-En in 1. Sing. Praes. Ind. der *ô*-St. zu *-ôn* II.
-I in 1. Sing. Praes. Ind. der *ô*-St. zu *-u* I.
-Et in 3. Sing. Praes. Ind. der *ô*-St. zu *-ôt* I. II.
-I in 3. Sing. Praes. Conj. der *ô*-St. zu *ô* II (*segene*).
-Itist in 2. Sing. Praet. Ind. der *ô*-St. zu *-ôt* II.
-End im Part. Praes. der *ô*-St. zu *-ônd* I.
-It im Part. Praet. der *ô*-St. zu *-ôt* II.

-On in 1. Sing. Praes. Ind. der *ê*-St. zu *-êm* II.
-O in 1. Sing. Praes. Ind. der *ê*-St. zu *-êm* II.
-A in 1. Sing. Praes. Ind. der *ê*-St. zu *-êm* I. II.
-It in 3. Sing. Praes. Ind. der *ê*-St. zu *-êt* II.
-I in 2. Sing. Imp. der *ê*-St. zu *-e* I.
-Ota in 1. 3. Sing. Praet. Ind. der *ê*-St. zu *-êt* II.
-Ende im Dat. Sing. Inf. *ze habende* S. 330, im Bairischen eine Seltenheit; im Alemannischen bietet es schon die Benedictinerregel, Seiler Beiträge I, 458.

Starke Declination.

-I im Dat. Sing. Masc. der *a*-St. zu *-e* I.
-A im Dat. Sing. Masc. der *a*-St. zu *e-* I. II.
-O im Dat. Sing. Masc. der *a*-St. vgl. zu *-e* I und MSDm². 320.
-I im Nom. Acc. Plur. Masc. der *a*-St. zu *-a* II.
-I im Gen. Plur. Masc. der *a*-St. zu *-o* I.
-I im Dat. Sing. Neut. der *a*-St. zu *-e* I.
-O im Dat. Sing. Neut. der *a*-St. vgl. zu *-e* I und MSDm². 320.
-Ir im Nom. Plur. Neut. der *a*-St. *tierir* S. 129, s. MSDm². 561.

-I im Dat. Sing. Masc. der *ja*-St. zu *-e* I.
-I im Nom. Acc. Plur. Masc. der *ja*-St. zu *-a* I. II.
-I im Gen. Plur. Masc. der *ja*-St. zu *-o* I, *-a* II.
-A im Nom. Acc. Sing. Neut. der *ja*-St. zu *-i* II.
-I im Dat. Sing. Neut. der *ja*-St. zu *-e* I.
-A im Dat. Sing. Neut. der *ja*-St. zu *-e* I. II.

-I im Nom. Gen. Acc. Sing. der *â*-St. zu *-a* I.
-O im Gen. Sing. der *â*-St. zu *-a* I. II. Stufenfolge bei der Formübertragung ist Pronomen, Adjectivum, Nomen.

-*A* im Dat. Sing. der *â*-St. zu -*u* I. II. Das Nomen ist in I, das Nomen und Pronomen in II voran.
-*I* im Dat. Sing. der *â*-St. zu -*u* I.
-*I* im Nom. Plur. der *â*-St. zu -*â* I.
-*On* im Gen. Plur. der *â*-St. zu -*o* I.
-*A*, -*O* im Gen. Plur. der *â*-St. S. 334, s. MSDm[2]. 633.
-*En* im Dat. Plur. der *â*-, *jâ*- (*ea*) St. zu -*ôm* I. II.

-*A* im Nom. Gen. Acc. Sing. der *jâ*- (*î*) St. zu -*î* II.

-*I* im Gen. Plur. Masc. der *i*-St. zu -*o* I.
-*A* im Acc. Plur. Masc. der *i*-St. zu -*i* II.
-*A* im Dat. Sing. Fem. der *i*-St. zu -*i* I.
-*I* im Gen. Plur. Fem. der *i*-St. zu -*o* I.
-*On* im Dat. Plur. Fem. der *i*-St. zu -*im* I.

-*E* im Nom. Sing. Masc. der *u*-St. zu -*u* II.
Apokope im Nom. Sing. Masc. der *u*-St. zu -*u* I.

Schwache Declination.

-*One*, -*eno* im Gen. Plur. Masc. Neut. S. 339. 340, s. Braune, Beiträge 2, 143.
-*Oni* im Gen. Plur. Masc. der *an*-St. zu -*o* I.
-*On* im Gen. Plur. Masc. der *an*-St. zu -*o* I.
-*En* im Gen. Plur. Masc. der *an*-St. zu -*ôn* II.
-*En* im Dat. Plur. Masc. der *an*-St. zu -*ôm* I. II.

-*O* im Nom. Acc. Sing. Neut. der *an*-St. zu -*a* II.
-*I* im Nom. Acc. Sing. Neut. der *an*-St. zu -*a* I.
-*A* im Nom. Acc. Plur. Neut. der *an*-St. zu -*un* I.
-*En* im Gen. Plur. Neut. der *an*-St. zu -*ôn* II.
-*En* im Dat. Plur. Neut. der *an*-St. zu -*ôm* I. II.
-*An* im Acc. Plur. Neut. der *an*-St. zu -*un* II.

-*I* im Nom. Sing. der *ân*-St. zu -*a* I.
-*On* im Gen. Dat. Acc. Sing. Acc. Plur. der *ân*-St. zu -*ûn* I.
-*An* im Dat. Acc. Sing. Nom. Plur. der *ân*-St. zu -*ûn* I.
-*En* im Gen. Plur. der *ân*-St. zu -*ôn* II.
-*Un* im Dat. Plur. der *ân*-St. zu -*ôm* I. II.

Pronominale Declination.

-Ir im Nom. Sing. Masc. des st. Adj. zu *-êr* I.
-On, -un im Acc. Sing. Masc. des st. Adj. zu *-an* I.
-A im Nom. Acc. Plur. Masc. des st. Adj. zu *-e* I. II.
-O im Nom. Acc. Plur. Masc. des st. Adj. zu *-e* I.
-I im Nom. Acc. Plur. Masc. des st. Adj. zu *-e* I.
-Era im Gen. Plur. Masc. Neut. Fem. des st. Adj. zu *-o* II.
-Un, -on im Dat. Plur. Masc. des st. Adj. su *-êm* I.

-Ero im Gen. Sing. Fem. des st. Adj. zu *-a* I. II.
-Era im Dat. Sing. Fem. des st. Adj. zu *-u* I. II.
-A im Nom. Acc. Plur. Fem. des st. Adj. zu *-o* I.
-I im Nom. Acc. Plur. Fem. des st. Adj. zu *-o* I.

Inan, inen Acc. Sing. von *er* S. 343, s. MSDm². 402. 574.
Sia Nom. Acc. Plur. von *er* zu *-e* I. II.
Siu Acc. Plur. von *-er* zu *-e* I. II.

Sia Acc. Plur. von *ez* zu *-u* II.

Sie Nom. Sing. von *si* zu *-u* I.
Iro Gen. Sing. von *si* zu *-a* I. II.
Ira Dat. Sing. von *si* zu *-u* II.

Dera Gen. Plur. von *der, daz, diu* zu *-o* II.
Dia Nom. Acc. Plur. von *daz* zu *-u* II.
Dera Dat. Sing. von *diu* zu *-u* II.

Uuaze Acc. Sing. von *uuaz* S. 344, nach *dizze*? vgl. *dazi, dari* Scherer zGDS. 365. 385.

Unsih Dat. Plur., *uns* Acc. Plur. von *ich* S. 344, vgl. Acc. Plur. *uns* MSDm². 314, und Dat. Plur. *iuch,* Acc. Plur. *iu* von *du* MSDm² 300. 396.

Auf eine Vergleichung der Lautgebung von W. mit der anderer bairischer Quellen des 11. Jhs. gehe ich nicht ein. Ich will nur darauf aufmerksam machen, dass die Vorliebe für *a* in den Flexionen nicht in dem Grade wie in Otlohs und dem Klosterneuburger Gebet zu den Eigenthümlichkeiten unseres Denkmals gehört. Vgl. MSDm². 295.

Schlussbemerkung.

Bei Benützung der Uebersichten ist darauf zu achten, dass für die consonantischen Nominal- und suffixlosen Praesensstämme nicht immer besondere Rubriken angesetzt sind. Die betreffenden Formen stehen dann unter jenen Stämmen nach deren Analogie sich das Wort, welchem sie angehören, gerichtet hat oder zu richten schien. Das gilt z. B. auch von *teta, uuolta* u. a., die bei den Perfecten der *ja*-Stämme aufgeführt sind.

XXIV. SITZUNG VOM 17. NOVEMBER 1875.

Der Vicepräsident gibt Nachricht von dem Ableben des auswärtigen correspondirenden Mitgliedes John Gardner Wilkinson.

Die Mitglieder geben ihr Beileid durch Erheben von den Sitzen kund.

Der Generalsecretär legt vor:

1) ein Schreiben des c. M. Herrn Professor Heinzel, worin der Dank ausgesprochen wird für die zur Drucklegung von ‚Notker's Psalmen nach der Wiener Handschrift' bewilligte Subvention;

2) ein Schreiben der Agramer Universität, womit die zur Erinnerung an die Gründung erschienene Festschrift sammt Medaille übersendet wird.

Herr Dr. Max Th. Grünert, zur Zeit in Leipzig, schickt eine Abhandlung: ‚Die Imâla, der Umlaut im Arabischen' mit dem Ersuchen um Aufnahme derselben in die Sitzungsberichte ein.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

Budapest, Universität: Akademische Gelegenheitsschriften aus dem Jahre 1874—75; 8°.

Canestrini, Giovanni, Le ossa die Francesco Petrarca. Padova, 1874; kl. Folio.

Gesellschaft, k. k. geographische, in Wien: Mittheilungen. Band XVIII. (neuer Folge VIII). Nr. 10. Wien, 1875; 8°.

Gesellschaft, Geschichts- und Alterthumsforschende, des Osterlandes: Mittheilungen. VII. Band, 3. Heft. Altenburg, 1871; 8⁰.

Gründungsfeier, Zur hundertjährigen, des Hauses Gerold, Buchdruckerei und Buchhandlung. Wien, 9. October 1875. 4⁰.

Handelmann, Heinrich, Die prähistorische Archäologie in Schleswig-Holstein. Kiel, 1875; 8⁰.

Institut National Genevois: Bulletin. Tome XIX. Genève, 1875; 8⁰.

Istituto, R., Veneto di Scienze, Lettere ed Arti: Memorie. Vol. XVIII, Parte III. Venezia, 1875: 4⁰.

Mitzschke, Paulus, *Quaestiones Tironianae. Berolini, 1875;* 8⁰.

‚Revue politique et littéraire' et ‚Revue scientifique de la France et de l'étranger.' Ve Année, 2e Série, Nrs. 17—20. Paris, 1875; 4⁰.

Silber- und Blei-Bergbau, Der, zu Přibram. (Böhmen.) Zur Feier der im Adalbert-Schacht erreichten Saigerteufe von 1000 Meter. Wien, 1875; Folio.

Società Italiana di Antropologia e di Etnologia: Archivio. V.° Vol. Fasc. 2do. Firenze, 1875; 8⁰.

XXV. SITZUNG VOM 24. NOVEMBER 1875.

Herr Dr. A. Dauscher übersendet mit dem Ersuchen um Aufnahme in die akademischen Schriften eine Abhandlung über den Ausdruck: ‚Chybriones, Chibriones, Cybriones, Cibriones' und eine Nachtrags-Notiz über das Wappen der Familie Deben zu seiner früher vorgelegten Abhandlung: ‚Heinrich, Burggraf von Dewin, Graf von Hardegg'.

Das w. M. Herr Regierungsrath Fiedler legt eine Abhandlung des Herrn Professor Loserth in Czernovitz vor, welche den Titel führt: ‚Die Krönungsordnung der Könige von Böhmen' und um deren Aufnahme in das Archiv angesucht wird.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

Académie des Inscriptions et Belles-Lettres: Comptes rendus de séances de l'année 1875. IVe Serie. Tome III. Bulletin de Juillet-Août-Septembre. Paris; 8⁰.

Academia Olimpica di Vicenza: Atti. I⁰ Semestre 1874. Vol. V. Vicenza; 8⁰.

Accademia Pontificia de' Nuovi Lincei: Atti. Tomo VIII. & IX. Anno VIII. & IX. (1854—56,; Roma 1874; 4⁰; Anno XXVIII. Sess. 5ª Roma, 1875; 4⁰.

— Fisio-Medico-Statistica di Milano. Atti. Anno XXXI. Milano, 1875; 4⁰.

Akademie der Wissenschaften, Kgl. Bayer., zu München: Sitzungsberichte. Philos.-philog. und histor. Classe. 1875. Bd. II. Heft 1; mathem.-physikal. Classe. 1875. Heft 2. München; 8⁰.

Breslau, Universität: Akademische Gelegenheitsschriften aus d. J. 1874—75. 4⁰ & 8⁰.

Bureau, k. statistisch-topographisches, zu Stuttgart: Jahrbücher. Jahrgang 1850—1871. 8⁰; Jahrgang 1872—1874. Lex. 8⁰. — Beschreibung der

Oberämter: Stuttgart (Amt), 1851; Schorndorf, 1851; Leonberg 1852; Gaildorf, 1853; Besigheim, 1853; Aalen, 1854; Herrenberg, 1855; Laupheim, 1856; Stuttgart, (Stadt) 1856; Vaihingen, 1856; Freudenstadt, 1858; Ludwigsburg, 1859; Calw, 1860; Neuenburg, 1860; Nagold, 1862; Weinsberg, 1862; Sulz, 1863; Oehringen, 1865; Horb, 1865; Marbach, 1866; Tübingen, 1867; Oberndorf, 1868; Gmünd, 1870; Maulbronn, 1870; Backnang, 1871; Neresheim, 1872; Brackenheim, 1873 und Rottweil, 1875; 8⁰.

Geschichte der Wissenschaften in Deutschland. Neuere Zeit. XV. Band. Geschichte der Botanik, von Julius Sachs. München, 1875; 8⁰.

Mittheilungen aus J. Perthes' geographischer Anstalt. 21. Band, 1875. XI. Heft. Gotha; 4⁰.

Nachrichten über Industrie, Handel und Verkehr aus dem Statistischen Departement im k. k. Handels-Ministerium. VI. Band, 3. Heft und VIII. Band, 1. Heft. Wien, 1875; 4⁰.

Programme und Jahresberichte der Gymnasien zu Bistritz, Brixen, Brünn, Czernowitz, Eger, Fiume, Hermannstadt, Kronstadt, B.-Leipa, Leoben, Marburg, Mitterburg, Pressburg, Roveredo, Saaz, Schässburg, Smichow, Trient, des akademischen Gymnasiums, des Gymnasiums der k. k. Theresianischen Akademie und zu den Schotten in Wien und des Gymnasiums zu Zara; dann der Gewerbeschule zu Bistritz, der Oberrealschulen zu Leutschau, Prag und Wiener-Neustadt, der Realschule in der Leopoldstadt in Wien und der k. k. technischen Hochschule in Wien. 4⁰ & 8⁰.

‚Revue politique et littéraire' et ‚Revue scientifique de la France et de l'étranger.' Vᵉ Année, 2ᵉ Série, Nr. 21. Paris, 1875; 4⁰.

Verein, siebenbürgischer, für romanische Literatur und Cultur des romanischen Volkes: Transilvani'a. Anulu VIII. Nr. 15—22. Kronstadt, 1875; 4⁰.

SITZUNGSBERICHTE

DER

KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

LXXXI. BAND. III. HEFT.

JAHRGANG 1875. — DECEMBER.

Ausgegeben am 2. Juni 1876.

XXVI. SITZUNG VOM 9. DECEMBER 1875.

Für die Ueberlassung von akademischen Publicationen sind Dankschreiben von der Direction der k. k. deutschen Staatsrealschule zu Karolinenthal und von dem Ortsschulrathe der Stadt Wischau in Mähren eingelaufen.

Das w. M. Herr Regierungsrath Fiedler legt eine von Herrn Dr. Häutle, k. bayr. Reichsarchivrath zu Bamberg, verfasste Abhandlung vor, welche betitelt ist: ‚Archivalische Reisen im vorigen Jahrhundert', und um deren Aufnahme in die akademischen Schriften angesucht wird.

Herr Dr. Güdemann in Wien legt eine Abhandlung unter dem Titel: ‚Theokrasie in der Hagada, ein Beitrag zur Mythologie der Aegypter, Phöniker und Griechen', mit dem Ersuchen um ihre Aufnahme in die Sitzungsberichte, vor.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

Académie Impériale des Sciences de St-Pétersbourg: Mémoires. VIIe Série. Tome XXI, Nrs. 6—12; Tome XXII Nrs. 1—3. St-Pétersbourg, 1874—75; 4°. — Bulletin. Tome XIX, Nrs. 4—5; Tome XX, Nrs. 1—2. St-Pétersbourg, 1874; 4°. — Bericht über die 16. Zuerkennung des Preises Uvarov. St. Petersburg, 1874; 8°.

Accademia Pontificia de' nuovi Lincei: Atti. Anno XXVIII, Sessione 6a. Roma, 1874; 4°.

Akademie der Wissenschaften zu Krakau: Rocznik, Rok 1874. W Krakowie, 1875; 8°. — Pamiętnik. Wydziały: Filologiczny i historijczno-filozoficzny. Tom II. W Krakowie, 1875; 4°. — Bibliografia Polska. XV—XVI.

stólecia. Kraków, 1875; 8⁰. — Rozprawy. Wydziału historijczno-filozoficznego. Tom III; Rozprawy. Wydziału filologicznego. W Krakowie, 1875; 8⁰.

Alterthums-Verein zu Wien: Berichte und Mittheilungen. Band XV. Wien, 1875; 4⁰.

Ateneo Veneto: Atti. Serie II. Vol. XII. Punt. 1ª. Venezia, 1875; 8⁰.

Bibliothèque de l'École des Chartes. XXXVI. Année 1875. 3ᵉ & 4ᵉ Livraisons. Paris; 8⁰.

Central-Commission, k. k. statistische: Statistisches Jahrbuch für das Jahr 1873. III. & IV. Heft; für das Jahr 1874. IX. Heft. Wien, 1875; 4⁰. — Ausweise über den auswärtigen Handel der österr.-ungar. Monarchie im Sonnenjahre 1874. XXXV. Jahrgang. Wien, 1875: 4⁰.

Gesellschaft, Deutsche Morgenländische: Zeitschrift. XXIX. Band, 2 Heft. Leipzig, 1875; 8⁰.

Istituto, R., Veneto di Scienze, Lettere ed Arti: Atti. Tomo I. Serie Vª. Disp. 8ª—9ª. Venezia, 1874/75; 8⁰.

Lesehalle, Akademische, an der k. k. Universität zu Wien: IV. Jahresbericht. 1874. Wien; 8⁰.

Nachrichten, Statistische, von den österr.-ungar. Eisenbahnen. Bearbeitet vom statist. Departement im k. k. Handelsministerium. I. Band, III. Heft. Wien, 1875: 4⁰.

‚Revue politique et littéraire' et ‚Revue scientifique de la France et de l'étranger'. Vᵉ Année, 2ᵉ Série, Nrs. 22—23. Paris, 1875; 4⁰.

Société Nationale des Antiquaires de France: Mémoires. IV. Série. Tome Vª. Paris, 1874; 8⁰.

— Royale des Antiquaires du Nord: Mémoires. Nouvelle Série. 1873/74. Copenhague; 8⁰. — Aarbøger 1874. 1. & 2. Heft. nebst Tillaeg. Aargang 1873. Kjøbenhavn, 1874; 8⁰. — Njála. Kaupmannahöfn, 1875; 8⁰. — Islendinga sögur. III. Bind. Kjøbenhavn, 1875; 8⁰. — Kongehøiene i jellinge etc. Kjøbenhavn, 1875; 4⁰.

XXVII. SITZUNG VOM 15. DECEMBER 1875.

Der Vicepräsident gibt Nachricht von dem Ableben des c. M. Franz Toldy zu Budapest.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides.

Das k. k. Ackerbauministerium übersendet sieben Urkunden aus dem Archive der Religions-Fonds-Domäne Arnoldstein in Kärnten zur Benützung für die Sammlung der österreichischen Weisthümer.

Das w. M. Herr Prof. Sickel hält einen mündlichen Vortrag über drei Urkunden Otto's I. für das Bisthum Chur.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

Academia Olimpica di Vicenza: Atti. 2do Semestre 1874. Vicenza; 8⁰.

Académie des Sciences, Arts et Belles-Lettres de Dijon: Mémoires. 3e Série. Tome Ier. Année 1871—1873. Dijon, Paris, 1873; 8⁰.

Akademie der Wissenschaften, Kgl. Preuss., zu Berlin: Monatsbericht. Juni, Juli & August 1875. Berlin; 8⁰.

Archaeological Survey of India: Report for the year 1872/73. By Alex. Cunningham. Vol. V. Calcutta, 1875; 8⁰.

Ateneo di Brescia: Commentari per gli anni 1870—1873. Brescia, 1874; 8⁰.

Becher, Ernst, Die österreichische Seeverwaltung 1850—1875. Triest, 1875; 8⁰.

Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae. IX. Band. Vom Jahre 1356 bis 1366. Brünn, 1875; 4⁰.

Collection de documents inédits sur l'histoire de France: 1) Mélanges historiques. Choix de documents. Tome Ier. Paris, 1873; 4⁰. — 2) Mandements et actes divers de Charles V. (1364—1380). Recueillis par M. Léopold Delisle. Paris, 1874; 4⁰. — 3) Lettres, instructions diplomatiques

et papiers d'état du Cardinal de Richelieu. Par M. Avenel. Paris, 1874; 4°. — 4) Inscriptions de la France du Ve siècle au XVIIIe. Recueillies et publiées par M. F. de Guilhermy. Tome II. Paris, 1875; 4°. — 5) Documents historiques inédits tirés des collections manuscrites de la Bibliothèque Nationale et des Archives ou des bibliothèques des Départements. Table chronologique et alphabetique des quatre Volumes publiés de 1841 à 1848. Paris, 1874; 4°.

Genootschap, Bataviaasch, van Kunsten en Wetenschappen: Tijdschrift voor indische taal-, land- en volkenkunde. Deel XXI, Aflev. 3—4; Deel XXII, Aflev. 1—3. Batavia & 's Hage, 1874; 8°. — Notulen. Deel XII. 1874, Nr. 1—3. Batavia, 1874; 8°.

Gesellschaft, Schlesische, für vaterländische Cultur: LII. Jahresbericht. Breslau, 1875; 8°. — Festgruss an die 47. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte. Breslau, den 18. September 1874. 8°.

— k. k. mähr.-schles., zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde: Schriften der historisch-statistischen Section. XXII. Band. Brünn, 1875, gr. 8°.

Land, J. P. N., Anectoda Syriaca. Tomus IV. Lugduni Batavorum, 1875; 4°.

Reden, gehalten bei der feierlichen Inauguration des für das Schuljahr 1875/76 gewählten Rectors der k. k. technischen Hochschule, Carl Jenny, am 11. October 1875; 8°.

— gehalten bei der am 12. October 1875 erfolgten feierlichen Inauguration des für das Studienjahr 1875/76 gewählten Rectors der k. k. Hochschule für Bodencultur: Dr. F. X. v. Neumann-Spallart. Wien, 1875; 8°.

‚Revue politique et littéraire' et ‚Revue scientifique de la France et de l'étranger'. Ve Année, 2e. Série. Nr. 24. Paris, 1875; 4°.

Société d'émulation d'Abbeville: Mémoires. 3e Série. 1er Vol. (1869—1872). Abbeville, 1873; 8°.

Society, The Asiatic, of Bengal: Journal. Part. I, Nr. 2. 1875; Part. II, Nr. 1. 1875, & Extra Number. August 1875. Calcutta & Hertford; 8°. — Proceedings. 1875, Nr. VI—VIII. Calcutta: 8°. — Bibliotheca Indica. New Series. Nr. 310, 311, 316, 317—320, 321—326. Calcutta. 1875; 4° & 8°.

Special-Karte der österr.-ungar. Monarchie im Masse von 1 : 75000. (23 Blätter). Wien, 1875; Folio.

Vereins-Kalender, österr.-schles., für das Jahr 1876. Teschen, 1875; 8°.

Verwaltungs- und Zustandsbericht der kaiserlichen Universität Wien für die Studienjahre 1873/74 & 1874/75. Wien, 1875; gr. 8°.

Volkmann, Wilhelm Ritter von Volkmar, Lehrbuch der Psycholog vom Standpunkte des Realismus und nach genetischer Methode. II. Band. Cöthen, 1876; gr. 8°.

Abraham Ibn Esra's Einleitung zu seinem Pentateuch-Commentar,

als Beitrag zur Geschichte der Bibelexegese

beleuchtet von

Dr. **Wilhelm Bacher.**

I.

Einleitende Bemerkungen.

‚Das Volk der Schrift' nannte der Stifter des Islâm die Juden, seine hauptsächlichen Lehrmeister und Gegner. Als Volk der Schrift gilt der jüdische Stamm auch Renan, dem Urheber der Behauptung, dass die Aufgabe des jüdischen Volkes in der Zerstreuung einzig und allein in der Erhaltung und Weiterüberlieferung der biblischen Schriften bestanden habe. So einseitig nun auch diese Behauptung ist, sie beruht dennoch auf einer geschichtlichen Thatsache. Die Sammlung der Bücher, welche das jüdische Volk aus der Zeit seiner nationalen Unabhängigkeit, aus der Offenbarungszeit seiner Geschichte in die Zeiten der wachsenden und dauernden Abhängigkeit gerettet hatte, diese Sammlung, welche die Welt als Buch der Bücher hochhält, sie hat zu allen Zeiten den Angelpunkt aller geistigen Bestrebungen im Judenthume gebildet.

Aus der Bibel entnahmen die Epigonen der hebräischen Propheten und Dichter die fortwährenden Antriebe zur Förderung und Erweckung der geistigen Regsamkeit; und wiederum in die Bibel trugen sie die geistigen Schätze, welche sie fremdem Boden entnahmen. Die Bibel war die Fahne, die zum Kampfe, zum Siege oder auch zum Tode wehte; die Bibel war aber auch das theuere Banner, um welches man mit innigem Vertrauen die auswärts errungenen Reichthümer nieder-

legte und zusammenhäufte. Dadurch wird zum Theile das Bild bestimmt, welches die jüdische Schriftauslegung dem Blicke des geschichtlichen Beobachters darbietet.

Die Geschichte der jüdischen Schriftauslegung wird nach dieser Seite hin vorzugsweise eine Geschichte der jüdischen Bildung und Weltanschauung sein. Wie im Strome, der an Städten und Ländern vieler Völker dahinfliesst, die mannigfaltigen Gegenden und Sitze der Menschen sich spiegeln, so erscheinen in den nach Jahrhunderten zählenden Phasen der jüdischen Schriftauslegung die Reflexe der Gedankenwandlungen und Entwickelungen, durch welche die Träger jener Auslegung zu gehen hatten. Der platonisirende Philo und der mutazilitische Rationalist Saadja, der Aristoteliker Maimûnî und die Mystiker des Zôhar, sie alle haben zu ihren nach fremdem Vorbild, aber doch mit eigener Kraft aufgeführten Gedankengebäuden nicht nur die Ornamentik aus der Bibel geholt, sondern die tragenden Säulen ihrer Systeme suchten sie auf das Fundament der heiligen Schrift zu gründen; sie überbrückten mit kühnem Sinne die Kluft, welche so häufig die Resultate des fremden Denkens, sowie die des eigenen von den Lehren Moses' und der Propheten trennte. Dass ein solches Hineintragen fremden Gedankenstoffes in die Auffassung der Bibel historisch berechtigt, ja nothwendig war, wird kein Kundiger leugnen; ebenso unzweifelhaft aber ist es auch, dass dabei für die Auffassung des natürlichen Schriftsinnes, also für die eigentliche Exegese keine Förderung erspriessen konnte.

Umfassender und scheinbar auch gefährlicher war ein zweites grosses Hinderniss, welches einer unbefangenen Schrifterklärung innerhalb des Judenthums in den Weg trat. Dasselbe kam nicht von aussen, kam nicht von den subjectiven Gedankenrichtungen einzelner Meister und philosophischer Schulen, sondern es bestand in jener, lange Zeit fast das ganze geistige Leben des Exilvolkes tragenden Lehrmethode, von welcher die talmudisch-midraschische Literatur Zeugniss ablegt.

Dieser Lehrmethode galt es in erster Reihe nicht, die Schriftdenkmäler der Vorzeit einfach zu verstehen, sondern

sie wollte die von Geschlecht zu Geschlecht naturgemäss sich entwickelnde religiöse Praxis, sie wollte die von aussen her in die Diaspora eindringenden Meinungen und Anschauungen, sie wollte das gesammte Fühlen und Hoffen der einander ablösenden Generationen in dem ein für alle Male festgestellten Canon heiliger Schriften wiederfinden. Die lebendigen Organismen der Halacha und Agada, indem sie aus dem wirklichen Leben immer neue Nahrung schöpften, zogen die der äussern Erscheinung nach einer längstvergangenen Zeit angehörigen biblischen Schriften mit hinein in das eigene Leben. Und während der Geist der Bibel in den zu Blut und Saft des jüdischen Volkes gewordenen Wahrheiten ohnedies stetig fortlebte, wird so auch ihrem Körper, ihrem Worte ein neues Leben zu Theil. Wie in der Vorstellung von der Seelenwanderung ein und derselbe Geist durch verschiedene leibliche Hüllen zieht, so wird hier umgekehrt die feststehende Hülle des biblischen Wortes zur Wohnung des verschiedensten wechselnden geistigen Inhaltes.

Freilich ist dieser Inhalt kein willkürlicher. Die besten Söhne Israels schöpfen ihn aus dem Leben, aus der Seele, aus der Gedanken- und Empfindungswelt ihres Volkes, und in den Discussionen des Lehrhauses, in den Vorträgen der sabbathlichen Versammlungen, bei ernsten und frohen Gelegenheiten giessen sie den neuen Inhalt in die treu gehegte, heiss geliebte Hülle des alten Bibelwortes. Nicht das Bibelwort, der ‚tödtende Buchstabe' herrscht über den Geist der Nation, sondern umgekehrt der Buchstabe dient als beliebter und hochgehaltener Ausdruck alles dessen, was im Leben, was im Denken und Fühlen zur Geltung gelangt.

Aber es ist klar, dass gerade diese Selbständigkeit die halachische und agadische Schriftauslegung zu Allem eher machte, als zur eigentlichen, ihren Gegenstand nüchtern und voraussetzungslos betrachtenden und erklärenden Exegese. Und mag es unentschieden bleiben, ob und in welchen Fällen die Tannaiten und Amoräer ihre Deutungen und Auslegungen als wirkliche Darlegung des Schriftsinnes betrachteten, und ist es ferner auch entschiedene Thatsache, dass aus dem Bewusstsein der talmudischen Lehrer niemals die Erkenntniss von dem einfachen Wortsinn schwand, dessen eine Schriftstelle

nicht verlustig werden kann,[1] so trat jedenfalls dieser Wortsinn in den Hintergrund des Interesses und des Forschens, wurde als etwas Untergeordnetes, der Bemühung weniger Würdiges angesehen. Die fortwährende, immer mehr sich erweiternde und ausbildende Methode der midraschischen Ausdeutung und Ausbeutung des Bibelwortes musste den Sinn und das Verständniss für die rechte Exegese trüben; wie ja ein talmudischer Lehrer aus dem fünften Jahrhunderte von sich selbst aussagt, er habe bis zu seinem achtzehnten Jahre, nachdem er schon des ganzen traditionellen Lehrstoffes sich bemächtigt hatte, nicht gewusst, dass die halachische oder agadische Deutung eines Bibelsatzes den einfachen Sinn desselben nicht aus seinem Rechte verdränge.[2]

Diese Lehrmethode der Tannaiten und Amoräer, wie sehr auch der reinen Bibelexegese hinderlich, war eine vollkommen berechtigte, so lange sie sich in lebendiger Fortentwickelung befand und in dem Bewusstsein ihrer Träger der Gedanke an einen Widerspruch zwischen der ursprünglichen Bedeutung des Textes und seinem angenommenen Sinne nicht aufkommen konnte. Das Lebende hat Recht, und lebendig, mit den innigsten Fasern des nationalen Daseins, des geistigen Lebens verknüpft, war offenbar die midraschische Bibelauslegung. Als aber diese Auslegung aufhörte, eine lebendige zu sein, als die talmudische Epoche abgelaufen und ihre geistigen Errungenschaften — wie ehemals die der biblischen Epoche — in einem Canon niedergelegt waren, als mit der Aufzeichnung des gewaltigen traditionellen Lehrstoffes eine neue schriftliche Norm für religiöse Uebung und religiöses Denken vorhanden war, — da erschien das Zustandekommen einer eigentlichen Bibelexegese noch mehr gefährdet.

Wie leicht konnte die Ehrfurcht vor dem geschriebenen Talmud dazu bringen, seine Auslegungsweise als die einzig giltige zu betrachten, wie leicht konnten die der talmudischen Zeit zunächst folgenden, an geistiger Regsamkeit und Kraft der Initiative tiefer stehenden Geschlechter dazu kommen, die im grossen Sammelwerke der Tradition niedergelegte Auf-

[1] אין מקרא יוצא מידי פשוטו
[2] Bab. Sabbath 63a.

fassung der Bibel, sowie die massenhaft darin vorkommenden Einzelerklärungen als allein massgebend anzusehen. Weiter unten in dem Abschnitte über die karäische Exegese soll darauf hingewiesen werden, dass die karäische Bewegung einer der wirksamsten Hebel zur Beseitigung dieser Gefahr gewesen. Hier soll nur bemerkt werden, dass ja in der That eine ganze Seite der nachtalmudischen Entwickelung des Judenthums durch die allzugrosse Hingebung an die talmudische Literatur und die einseitige Annahme der midraschischen Auslegung der Bibel ihren eigenartigen Charakter erhielt.

Dieser einen, den Spuren der Tradition ängstlich folgenden und von Luzzatto als die eigentlich nationale gekennzeichneten und bevorzugten Seite in der inneren Entwickelungsgeschichte des Judenthums steht gegenüber, sie gleichsam ergänzend, die andere Seite, welche von der Theilnahme des jüdischen Stammes an den allgemeinen wissenschaftlichen Bestrebungen, namentlich der griechisch-arabischen Cultur ihr Gepräge erhielt. Auf sie und ihren Einfluss auf die jüdische Bibelexegese ist am Anfange dieser einleitenden Bemerkungen hingewiesen worden. Aus dem Bisherigen ist ersichtlich, dass, wie die ausschliesslich auf der Traditions-Literatur beruhende Geistesrichtung, auch die philosophisch-systematische Strömung dem Wachsthum einer gesunden Exegese nicht besonders förderlich sein konnte. Und wenn die beiden Richtungen in ihrer vollen Stärke und Einseitigkeit zur Geltung gelangt wären, wäre eine solche Exegese auch schwer zu Stande gekommen.

Glücklicherweise wurden aber auch die Elemente der einfachen Bibelerklärung innerhalb des jüdischen Volkes zu jeder Zeit mehr oder minder gepflegt. Die Alexandriner hinderte ihr Allegorisiren, die Palästinenser und Babylonier ihre midraschische Lehrmethode nicht, auch Bibelübersetzungen zu hinterlassen, welche im Grossen und Ganzen dem einfachen Schriftsinne Rechnung tragen und welche durch Handhaben zur Berichtigung des gewöhnlichen Textes, mehr aber noch durch zahlreiche, ihnen allein zu verdankende Worterklärungen und Sinndarlegungen auch der heutigen wissenschaftlichen Exegese die wichtigsten Dienste leisten. Und in jener Zeit der Stagnation, welche Saadja von den letzten Amoräern trennt,

in dem öden Zwischenraume, während dessen das jüdische Volk gewissermassen geistig blos damit beschäftigt war, den in der talmudischen Literatur niedergelegten Stoff sich zu assimiliren, in dieser Zeit arbeiteten die emsigen Meister von Babylon und Tiberias an der beispiellos sorgfältigen und für die Exegese unvergleichlich wichtigen Feststellung des biblischen Textes, an der Massôrâ, welche trotz mancher Missgriffe allein die genauere Kenntniss der hebräischen Sprachgesetze und einen einigermassen sichern Boden für alle kommende Exegese ermöglicht hat.

Diese Elemente einer eigentlichen Exegese, wie sie in der Targumistik und Massora reichlich vorhanden waren und, glücklicherweise auch mit der nöthigen Autorität versehen, in der Diaspora sich erhielten, sie bildeten auch den Boden, aus dem eine gesunde Bibelerklärung, wenn einmal das Bedürfniss für sie, wenn das Verständniss für ihre Ziele und Anforderungen da war, zahlreiche Keime der vielfachsten Belehrung entnehmen konnte.

Dieses Bedürfniss, sowie dieses Verständniss erwachte — um von den Karäern abzusehen — in der von Saadja hauptsächlich vertretenen gaonäischen Exegetenschule. Aber, wie dies im Laufe dieser namentlich die ersten Versuche der nachtalmudischen Bibelexegese behandelnden Arbeit genauer erörtert wird, in jener Schule liess die philosophische Richtung sowohl, wie auch die Abhängigkeit von der Tradition noch nicht die nöthige Voraussetzungslosigkeit und Unbefangenheit aufkommen; andererseits reichten die in Targum und Massora niedergelegten Elemente der Exegese nicht hin, um den Mangel eines wissenschaftlichen Verständnisses der hebräischen Sprache auszufüllen. Einen Höhepunkt konnte die rechte Exegese erst da erreichen, wo die beiden Hauptbedingungen für eine solche: möglichste Unbefangenheit und möglichste wissenschaftliche Erkenntniss der hebräischen Sprachgesetze, zusammentrafen.

Diese Bedingungen vereinigte aber seit dem Aufblühen der neuen, im Osten begonnenen und auf Spaniens Boden so herrlich entfalteten jüdischen Cultur niemand in so hohem Masse, als Abraham Ibn Esra.

Zunächst beugte sich sein freier, selbständiger Kopf nicht unter die Fesseln irgend einer bestimmten philosophischen

Schule. Wohl hatte er sich aus platonischen und neupythagoräischen Elementen eine philosophische Weltanschauung zurecht gelegt; aber zum Aufbau eines bestimmten philosophischen Systems, von welchem Alles, was in den Kreis des Denkens und Forschens tritt, sein Gepräge erhielte, zu einem Systeme, wie es Maimûnî ausbildete und mehr noch die ihm folgenden jüdischen Aristoteliker, konnte Ibn Esra's geistige Beanlagung gar nicht führen. Er vereinigte mit den glänzendsten Gaben des durchdringendsten Verstandes und Witzes eine — wenn man so sagen darf — fragmentarische Art zu denken. Ihn fesseln in erster Reihe die einzelnen Erscheinungen auf den Gebieten des Wissens; in sie kann er sich vertiefen, auf einzelne Punkte lenkt er sein volles Interesse, die Energie seines Scharfsinnes, die glückliche ihm zu Theil gewordene Combinationsgabe. Diese unbefangene und von natürlichen Geistesgaben unterstützte Hingebung an das Einzelne, an das auch scheinbar Geringe gehört unstreitbar zu den nothwendigsten Eigenschaften eines guten Exegeten.

Was Ibn Esra's Verhältniss zur Tradition und zur midraschischen Schriftauslegung betrifft, so wird der Gang dieser Arbeit dazu führen müssen, dasselbe aus seinen eigenen darauf Bezug habenden Aeusserungen zu beleuchten. Auf jeden Fall können wir ihm als Exegeten hierin jenen Grad von Unabhängigkeit beimessen, der zu seiner Zeit überhaupt erreichbar war. Diese Unabhängigkeit ist nicht einmal Ibn Esra's persönliches Verdienst; sie war in der glücklichen Entwickelung der jüdisch-spanischen Cultur begründet. Als zur Zeit Chasdai's auf der pyrenäischen Halbinsel zuerst eine tiefere Kenntniss der Ueberlieferungs-Literatur, ein ausgedehntes Talmudstudium begann, da hatten die mit ihren muhammedanischen Mitbürgern wetteifernden Juden schon eine gewisse Höhe wissenschaftlicher Cultur erreicht: ihre Bildung hatte schon ein festes, harmonisches Gepräge erhalten. Poesie und grammatische Untersuchungen erfreuten sich eingehender Pflege. So konnte das Talmudstudium, auch als es weit und breit in den spanischen Lehrhäusern in ausgedehntem Masse getrieben wurde, keine einseitige Geistesrichtung hervorbringen. Vielmehr kam jenes schöne Gleichgewicht zwischen weltlicher und religiöser Bildung zu Stande, das in der jüdisch-spanischen Cultur so wohl-

thuend berührt. Der Ehrfurcht vor der talmudischen Literatur hielt die Liebe zur Pflege der Wissenschaft und Poesie vollständig die Wage, beide ergänzten einander. Das ohnehin kritischer und systematischer gewordene Talmudstudium konnte so eine nüchterne und sich immer mehr klärende Bibelexegese nicht zurückhalten oder trüben. Was wir in dieser Hinsicht bei Ibn Esra als leitende Grundansicht treffen werden, das dürfen wir getrost als unter den spanischen Exegeten allgemein geltend betrachten.

Sehen wir nun nach der andern Grundbedingung, welche für eine gute Bibelerklärung unumgänglich nothwendig ist, nach der wissenschaftlichen Handhabung und Beherrschung der hebräischen Sprachkunde, so braucht es keiner nähern Ausführung dafür, dass Ibn Esra dieser Bedingung in hohem Masse Genüge that. Er war der glückliche Nachfolger Iehûdâ Ibn Chajjûg's und Jônâ Ibn Ganâch's, dieser genialen Entdecker des hebräischen Sprachgenius; er war nicht mehr, wie die Exegeten des Ostens, bei den nach jenen beiden Meistern so einfach und einleuchtend gewordenen Erscheinungen der hebräischen Grammatik Missgriffen und Fehlern ausgesetzt, ihm war es aber auch vergönnt, die Wort- und Satzlehre der biblischen Sprache mit der ihm eigenen feinen Beobachtungsgabe selbständig zu vertiefen und mit sicherem Tacte die Resultate der vorgeschrittenen Sprachwissenschaft in seiner exegetischen Thätigkeit zu verwerthen.

So war denn Ibn Esra in jeder Hinsicht der geeignete Mann, seine grossen Fähigkeiten und sein ausgebreitetes Wissen mit glänzendem Erfolge der Erklärung des Bibeltextes zu widmen. Ihm gebührt die Palme unter den jüdischen Exegeten jener grossen Culturepoche, die ihm auch die vorurtheilslose Nachwelt nicht versagt hat. ‚Alle seine Vorgänger — so sagt anderthalb Jahrhunderte nach seinem Tode Jeda'ja Peninî aus Beziers in seiner bekannten Rechtfertigungsschrift [1] — übertraf der berühmte Abraham Ibn Esra in der Erkenntniss des wahren Schriftsinnes, in der emsigen Hingebung an die Wissenschaft, in der Beseitigung von irrigen, verwirrenden

[1] Responsa des R. Salomo ben Addereth Nr. 418.

Anschauungen aus der Erklärung des Pentateuchs und der prophetischen Bücher.'[1]

Dass aber Ibn Esra sich der durchaus eingreifenden und epochemachenden Bedeutung seiner exegetischen Methode bewusst war, ist bei einem so kritischen, scharf unterscheidenden Geiste von vorne herein als gewiss anzunehmen. Beruhen doch die Vorzüge dieser Methode zum Theil auf der Erkenntniss von Mängeln seiner Vorgänger und der Vermeidung dieser Mängel. Dies auszusprechen und das Programm seiner eigenen Erklärungsweise zu geben, dazu fühlte sich denn auch Ibn Esra gedrängt, und er that es in der Einleitung zu seinem exegetischen Hauptwerke, in der Einleitung zum Pentateuch-Commentar. Ein unverkennbares Selbstbewusstsein bildet den Grundton dieser Einleitung; aber es gehört die übelwollende Schmähsucht eines Karäers dazu, um in derselben nichts anderes zu erblicken, als ,feindselige Herabsetzung aller anderen Bibelerklärer zum Zwecke der Selbstüberhebung,'[2] wie dies ein moderner Erläuterer des von Aaron ben Joseph verfassten Commentars Mibchar gethan hat.[3] Jener Ton des Selbstbewusstseins ist ein berechtigter: denn er stammt aus der sichern Erkenntniss Ibn Esra's, sein Weg sei der richtigste und dem der übrigen Exegeten überlegen.

Was aber den Inhalt und Werth dieser Einleitung betrifft, so ist Aufgabe der vorliegenden Abhandlung, sie zu würdigen. Es soll dies im Anschlusse an die einzelnen Theile der Einleitung geschehen, und zwar sollen die ziemlich lakonischen Urtheile Ibn Esra's über die einzelnen exegetischen Methoden durch anderweitige Aeusserungen von ihm und auch sonst ergänzt werden. Ein vorauszusendender kleiner Abschnitt wird noch einige allgemeine, zum Verständniss der Einleitung nothwendige Bemerkungen bringen. Schliesslich sei hier daran erinnert, dass die Ibn Esra'sche Einleitung, welche im Grunde nur ein Umriss der Geschichte der Bibelerklärung ist, in Wahrheit nur so vollständig beleuchtet werden kann, wenn man sie

[1] ..... ובסופם הגיע החכם הגדול ר'אברהם בן עזרא הנודע בשערים והוא העולה על כל הנזכרים בהבנות האמתות והשקידה על דלתות החכמה והרחקת שבושי האמונות בכתובי התורה וספרי הנביאים .....

[2] ..... ולא כאבן עזרא שכתב שטנה על כל המפרשים ובלבד תלה הגדולה לעצמו

[3] S. 8a der Goslower Ausgabe des ספר המבחר.

zu einer Geschichte der jüdischen Bibelexegese vom Abschlusse des Talmuds bis zu Ibn Esra erweitert. Solch' eine Geschichte ginge aber weit über den Rahmen dieses Versuches hinaus. An die Skizze Ibn Esra's werden sich ebenfalls nur skizzenhafte Erörterungen anschliessen können.

II.

Princip der Einleitung Ibn Esra's.

Wenn am Schluss der vorstehenden Bemerkungen der historische Charakter von Ibn Esra's Einleitung hervorgehoben wurde, so sollte damit auch das Grundprincip bezeichnet werden, nach welchem Ibn Esra sein exegetisches Programm verfasst hat. Dass es ihm nicht um eine systematische Darlegung der bis zu ihm in der Bibelerklärung aufgetretenen Methoden zu thun war, beweist der Umstand, dass er die von ihm angenommenen ‚Wege' nicht eigentlich beschreibt, sondern sie durch einzelne besonders hervorstechende Eigenthümlichkeiten kennzeichnet und gegen dieselben seine Kritik richtet. Wäre es Ibn Esra's Absicht gewesen, die vier Wege [1] als eben so viele exegetische Methoden vorzuführen, so wäre es seine Pflicht gewesen, von den gaonäischen Erklärern z. B. mehr zu sagen, als dass sie bei einzelnen Stellen sich in unnöthigen Abschweifungen ergehen. Auch vermisst man bei der Viertheilung, wie sie Ibn Esra ausführt, ein eigentliches, der Logik Rechnung tragendes fundamentum divisionis. Für dasselbe bietet auch keinen Ersatz das von Ibn Esra zur Veranschaulichung gewählte Bild von Mittelpunkt und Kreis. Das wird

[1] Es ist sehr wahrscheinlich, dass in dem Anfangssatze מפרשי התורה הולכים על חמשה דרכים statt חמשה zu lesen ist ארבעה, welche Leseart Luzzatto in einer Handschrift fand und für richtig erklärt, ‚weil der fünfte Weg ausschliesslich der des Ibn Esra ist und dieser bei der Darstellung desselben keinen sonstigen Exegeten als seinen Vorgänger nennt' (Kerem Chemed, Bd. IV, S. 132). Auch R. Bachja ben Ascher beginnt seine Classificirung: מפרשי התורה בספריהם הולכים על ארבעה חלקים ודרכים, und in der noch deutlicher der Ibn Esra'schen nachgemachten Einleitung zur Schrift שער השמים, die man fälschlich Ibn Esra selbst beilegte, heisst es ebenfalls: ראיתי מפרשי התורה הולכים על ארבעה דר'. — Es lag nahe genug, dem דרך חמשית zu Liebe, aus ד' ein ה zu machen.

besonders aus der Art ersichtlich, wie der karäische Nachahmer Ibn Esra's, Aharon ben Jôseph, in der Einleitung zum Mibchar dasselbe Bild angewendet hat. Auch er theilt die Exegeten in vier Classen, die sich freilich keineswegs mit denen Ibn Esra's denken; ferner will der karäische Gelehrte diese Classen nicht kritisiren, sondern sie als berechtigte Versuche zur Eruirung des wahren Schriftsinnes vorführen.[1] Die Vergleichung lehrt, dass der Karäer das entlehnte Bild in logischerer Weise und Aufeinanderfolge anwendet, als sein Vorbild.

Lehrreich ist es auch, eine andere Eintheilung der exegetischen Methoden zu vergleichen, welche unmittelbar an die Ibn Esra's sich anlehnt. Sie findet sich in der schon erwähnten pseudepigraphischen Schrift שער השמים. Die dritte und vierte Kategorie entsprechen dem dritten und vierten Wege Ibn Esra's, wobei jedoch der vierten, der des Derasch, eine andere und höhere Bedeutung zugemessen wird, vermöge des abweichenden Standpunktes, welchen der Verfasser einnimmt. An Stelle der ersten zwei Wege hingegen sind zwei ganz andere Kategorien getreten; nur insofern ist die zweite Exegetenclasse der karäischen Schule bei Ibn Esra analog, als sie ebenfalls dem Literalsinne anhängt. Doch nicht die Gegner der Tradition bilden sie, sondern die Gegner des maimunischen Rationalismus, welche anthropomorphische und anthropopathische Ausdrücke buchstäblich zu nehmen sich nicht scheuen. Was endlich die erste Classe betrifft, so waren die Geônîm, ebenso wie die Karäer, dem Interesse des Autors entrückt. Er reihet in dieselbe diejenigen Erklärer, welche an den massoretischen Einzelheiten und Aeusserlich-

[1] Die Stelle lautet Mibchar Sabo: מהם יושבי שעמדי על הנקודה ומהם סובבים על העגילה ומהם חוץ ממנה ומהם פעם בנקודה פעם בעגילה. Chacham Joseph, der Verfasser des Supercommentars טירת כסף, nimmt an, mit diesen vier Classen seien die Männer des Literalsinnes, Peschat, die allegorisirenden Erklärer, die Anhänger des Derasch und endlich diejenigen gemeint, welche bald dem Peschat, bald dem Derasch folgen. Vielleicht ist es aber richtiger, unter den ‚innerhalb des Kreises' sich Bewegenden die Männer des Derasch, als aus dem biblischen Gedankenkreise nicht hinaustretend, zu verstehen, unter den ‚ausserhalb des Kreises' Stehenden hingegen, entsprechend der dritten Classe Ibn Esra's, die Exegeten, welche das Bibelwort zu Gunsten eines fremden, sei es wissenschaftlichen, sei es mystischen Inhaltes, allegorisiren. So entspricht ja auch die vierte Classe Aharon's gewissermassen dem vierten Wege Ibn Esra's.

keiten des Textes haften und der Seele desselben, dem Inhalte, keine Aufmerksamkeit schenken.[1]

Besteht zwischen der eben besprochenen Eintheilung und der Ibn Esra's auch eine bedeutende Analogie, auch darin, dass in jener ebenfalls über die aufgezählten Kategorien ein Urtheil gefällt wird, so ist nichts gemeinsam zwischen Ibn Esra und dem die vier von ihm angenommenen exegetischen Methoden als gleichberechtigt berücksichtigenden Bachja ben Ascher.[2]

Der Unterschied zwischen den bisher erwähnten, durch Ibn Esra's Vorgang angeregten, späteren Classificirungen und der Eintheilung Ibn Esra's liegt auf der Hand. In jenen wird

---

[1] Die Einleitung zum שער השמים ist veröffentlicht von Luzzatto im Vorwort zu Bethûlath Bath Jehûdâ, S. VIII ff. Auch die Vergleichung dieser Einleitung mit der Ibn Esra's beweist die von Luzzatto nach andern Momenten begründete Unechtheit der Schrift. Steinschneider, der im Catalog der Bodleyana S. 686 ebenfalls die Unechtheit annimmt, citirt sie im Artikel ‚Jüdische Literatur' (in Ersch und Gruber S. 418, Anm. 9) als echt, von Ibn Esra verfasst. (S. auch Kerem Chemed. VIII, 88.) — Uebrigens entlehnte der Verfasser, nach Jellinek Isak Ibn Latîf, in der Beschreibung seiner ersten Exegetenclasse Vieles aus der Schilderung der ersten Kategorie jüdischer Gelehrten im Eingange von Ibn Esra's Jesôd Môrâ.

[2] Einleitung zum Pentateuch-Commentar: יש מהם דרך הפשט רודפים, ויש מהם לדרך המדרש נכספים, ויש בוחר דרך השכל וחכמי המחקר המתפלספים, ויש בני עליה במסלה העולה בית אל עיני לבם צופים. — Die ersten zwei Wege Ibn Esra's fehlen hier gänzlich; dafür entsprechen die dritte und vierte Classe Bachja's zusammen dem dritten Wege, sowie der vierte Weg gewissermassen in den beiden ersten Classen zu finden ist. Denn der Vertreter des Derasch bei Ibn Esra, Raschi, ist für Bachja der Hauptvertreter des Peschat. Freilich hat Derasch bei Bachja andere Bedeutung als bei Ibn Esra. Dieser versteht darunter die missbräuchliche Anwendung der Agada in der Exegese; Bachja denkt dabei nicht an eigentliche Exegese, sondern an die homiletische, praktischen Zwecken dienende Auslegung, wie dieselbe auch in den bekannten Hexametern des Nicolaus Lyranus bezeichnet wird als moralis quid agas (docet). Ebenfalls einen praktischen Zweck will Bachja mit der Befolgung seiner dritten Methode erreichen, indem sie beweisen soll, dass תורתנו כלולה מכל החכמות, כל שאר החכמות מושגות בדרך עיון ומחקר, ותורתנו מן הקב״ה והוא העיקר. Dieselbe lässt sich ganz gut als רמז, versteckte Hindeutung bezeichnen, so dass die vier exegetischen Kategorien Bachja's, wenn auch in anderer Reihenfolge, mit der vierfachen Auslegungsweise, wie sie das

uns ein nach den besonderen Standpunkten der Verfasser zusammengestelltes Schema der exegetischen Methoden geboten; Ibn Esra's Absicht ist es nicht so sehr, die Methoden in abstracter Weise zu kennzeichnen, als vielmehr die im Laufe der Jahrhunderte nach- und nebeneinander aufgetretenen exegetischen Verfahrungsweisen in einem geschichtlichen Ueberblick vorzuführen und diejenigen Seiten derselben zurückzuweisen, welche er als falsch und unberechtigt erkannt hatte. Ihm galt es, für den neuen, von ihm betretenen Weg Raum zu schaffen durch Auseinandersetzung mit den Vorgängern, wie dies in jedem Wissensgebiete geschieht, wenn ein hervorragender Geist in demselben einen wahrhaften, über alles Bisherige hinausgehenden Fortschritt herbeiführt. Ibn Esra wollte hauptsächlich nur den eigenen Weg charakterisiren, und zwar in erster Reihe, indem er die Mängel der Vorgänger aufdeckt und verurtheilt. Daher kommt es, dass Saadja und die Karäer, denen doch Ibn Esra nicht wenig verdankte, blos kritisirt, nicht auch nach ihren guten Seiten charakterisirt werden.

Haben wir so das Princip der Einleitung als ein historisches erkannt, so ist es leicht begreiflich, warum Ibn Esra mit den gaonäischen und karäischen Exegeten beginnt [1] und an dritter und vierter Stelle die auch zu seiner Zeit und in seiner Umgebung herrschende allegorisirende und agadistische Manier vorführt. Dass er gegen die Karäer und gegen die Anhänger des Derasch sich besonders ausführlich vernehmen lässt, kommt daher, dass Polemik gegen die Ersteren ein

bekannte Notaricon פרדס enthält, identisch sind. — Ein merkwürdiges Schema der Pfade des Bibelstudiums liefert ein früherer Anhänger der Kabbala, der bekannte Abraham Abulâfija in seinem Sendschreiben (Jellinek, Philosophie und Kabbala, Leipzig 1854, I. Heft, S. 2 f.). Dieser Pfade sind sieben, davon die ersten vier (einfacher Wortsinn, Erläuterung der bildlichen Ausdrücke, agadische Auslegung, Deutung der in der heiligen Schrift vorhandenen Räthsel und Gleichnisse, welche die Menge nicht als solche auffasst) auch bei den übrigen Nationen vorhanden seien. Die letzten drei sind ausschliessliches Eigenthum Israels; es sind die drei Stufen der Kabbala: Buchstabenmystik, Zahlenmystik, Mystik des Gottesnamens.

[1] Den Letzteren, obwohl zuerst Aufgetretenen, mochte er als Häretikern nicht den Vortritt geben. Auch dauerte ja die karäische Exegese noch fort, als die gaonäische Zeit schon der Vergangenheit angehörte.

Lieblingsthema von ihm ist[1] und dass der Derasch besonders nachdrücklich bekämpft werden musste, weil derselbe beliebt und dazu von einer hohen Autorität getragen, und daher dem Aufkommen einer gesunden Exegese, wie sie Ibn Esra anstrebte, am meisten hinderlich war.[2]

III.

Die Exegeten der gaonäischen Zeit, insbesondere Saadja.

‚Der erste Weg ist lang und breit und den Neigungen unserer Zeitgenossen weit entrückt.[3] Wenn die Wahrheit (d. h. hier der wahre Schriftsinn) der Mittelpunkt im Kreise ist, so ist dieser Weg die den Kreis am weitesten einschliessende Linie.‘ So beginnt das Urtheil, welches Ibn Esra über die Exegese des gaonäischen Zeitalters, ‚der grossen Meister der Hochschulen im Reiche der Araber‘, fällt. Diesen Vorwurf der ungemeinen und unnöthigen Weitschweifigkeit verstärkt er am Schlusse, nachdem er ihn mit Beispielen belegt, dadurch, dass er die Schädlichkeit des Herbeiziehens fremder Wissensstoffe und unbewiesen gelassener Lehrmeinungen in die Bibelerklärung betont. ‚Wer die weltlichen Wissenschaften verstehen will, der lerne sie aus den Büchern der Fachmänner, durch die er auch in die Beweisführungen Einsicht gewinnt und beurtheilen kann, ob sie richtig sind. Die Geônîm aber brachten aus anderen

[1] Auch darf nicht vergessen werden, dass zu derselben Zeit, in welcher Ibn Esra seinen Pentateuch-Commentar vollendete, der Hass gegen die in Spanien wohnenden Karäer in einer vollständigen, von Kaiser Alphons gestatteten und von Jehuda Ibn Esra ausgeführten Demüthigung und Ausweisung derselben seinen Gipfelpunkt erreichte.

[2] Während hier in der Einleitung Ibn Esra die Derasch-Exegeten auch als übrigens dem wahren Schriftsinne am nächsten Gekommene würdigt, tritt er in der Einleitung zum Schriftchen שפה ברורה mit ungemilderter Schärfe gegen sie, namentlich gegen Raschi, auf und lässt dem Aerger darüber, dass der Derasch so grosses Ansehen geniesse, freien Lauf. (S. Kerem Chemed Bd. IV, S. 148.)

[3] Schickard (Bechinath happeruschim S. 140) übersetzt den Passus ומנפשות אנשי דורנו נשגבה so: ‚et ab animis virorum nostrae generationis exaltata (hodie magni habita),‘ wovon Ibn Esra das gerade Gegentheil meint.

Wissenschaften die Lehrsätze ohne Beweise in ihren Schriften vor; ja Manche von ihnen kannten nicht einmal die Methode der alten Gelehrten und ebensowenig den Ursprung der von diesen citirten Sätze.'

Wie sehr Ibn Esra in seiner eigenen Exegese bestrebt war, den letztern Vorwurf nicht auf sich zu lenken, beweist eine Stelle in einem seiner ältesten Commentare, dem zu Kôheleth, woselbst er nach einer kurzen Darstellung der bekannten Dreiseelentheorie sich folgendermassen vernehmen lässt: ,Indessen ist diese Schrift nicht der geeignete Ort, um über die tiefen Geheimnisse der Seelenlehre zu sprechen. Die Wahrheit über dieselben erlangt der Einsichtige erst nach dem Lesen vieler Bücher. Und wäre ich nicht genöthigt gewesen, zum Zwecke der Schrifterklärung von den verschiedenen Theilen der Seele zu sprechen, so hätte ich weder im Allgemeinen, noch im Speciellen darauf hingewiesen'.[1] Mit diesen Worten gibt Ibn Esra ein für alle Male eine Rechtfertigung aller Stellen in seinen exegetischen Schriften, an denen er scheinbar die perhorrescirte Manier der Geônîm sich selbst zu Schulden kommen lässt. Ihm dienen die Anführungen aus anderen Wissenschaften nur als Mittel zum Zwecke des tiefern Bibelverständnisses, während die weitläufigen gelehrten Episoden in den gaonäischen Commentaren nur ganz lose und äusserlich mit den betreffenden Schriftstellen zusammenhängen.

Was nun das Urtheil Ibn Esra's über diese Seite der gaonäischen Exegese betrifft, so fehlen die Mittel, uns durch Autopsie von der Richtigkeit derselben zu überzeugen. Die Commentare, aus denen er die Beispiele für seine Behauptung anführt, sind ein Raub der Zeit geworden. Die zwei Bücher, welche — nach Ibn Esra — der gelehrte Arzt und Philosoph

[1] Es ist bemerkenswerth, dass Ibn Esra die angeführte Stelle — zu Koh. 7, 3 — mit den Worten beginnt: כבר בארו חכמי הראיות, gewissermassen um damit anzudeuten, dass die von ihm zu erwähnenden Sätze auf wissenschaftlicher Beweisführung beruhen. Sonst bezeichnet er in dergleichen Fällen seine Gewährsmänner nach den betreffenden Wissenschaften (חכמי המדות Exod. 23, 20; אנשי המדות והחשבון Kohel. 1, 5; חכמי הצורות Exod. 20, 4; חכמי הספירות, Einl. und Gen. 1, 16; ח' התולדות und ח' המזלות Exod. 18, 13) oder nach ihrer Nationalität (חכמי יון Levit. 12, 2; Gen. 1, 31; חכמי הודו Exod. 19, 9; Levit. 25, 9),

in Kairuwân, Isak Israeli, über das erste Capitel der Genesis schrieb und in welchen er bei Gelegenheit der Schöpfung des Lichtes über den persischen oder manichäischen Dualismusglauben spricht,[1] ebenso die Schöpfung der Pflanzen und Thiere durch naturgeschichtliche Ausführungen illustrirt, sind ebenso verloren,[2] wie der Pentateuch-Commentar des freisinnigen R. Samuel ben Chophnî, welcher Jakobs Reise (Gen. 28, 10) zum Anlass eines Excurses über die von Propheten berichteten Reisen im Besondern und über die Vortheile des Reisens im Allgemeinen nimmt und an den Traum Jakobs eine Abhandlung über das Träumen knüpft.[3]

Das dritte Beispiel gaonäischer Weitläufigkeit führt Ibn Esra aus Saadja an, welcher zu Gen. 1, 14 fremde Lehrsätze gebracht hatte, um die Grössenverhältnisse der Gestirne nach

[1] אמונת בעלי האור והחשך הזכיר. Schickard (Bech. happer. S. 141) hat in dieser Stelle אמונת so verstanden, als wäre es אומנת, Handwerk, Kunst, und liefert folgende Uebersetzung: ‚Et in versu fiat lux, Artificii magistrorum lucis et tenebrarum recordatur.‘ R. Isak habe ‚occasione lucis totam Opticen‘ erwähnt!

[2] Das ספר יצירה, welches in einer Münchener Handschrift sich vorfindet und im ‚Orient‘, Jahrg. 1850, S. 167, besprochen ist, ist höchst wahrscheinlich eine besondere Abhandlung und nicht, wie Grätz meint (Geschichte der Juden, V, 283 Anm.; s. auch Steinschneider, Art. Jüdische Literatur S. 399), mit den zwei Büchern Commentar zur Genesis c. I. identisch. Denn es behandelt auf speciellen Wunsch eines Fragestellers eine besondere Schwierigkeit, nämlich den — schon von R. Gamliel einem fragenden Römer gelösten — Widerspruch zwischen Gen. 1, 20 und ib. 2, 19, bezüglich der Erschaffung der Vögel (siehe Chullin 27b). Nach der ersteren Stelle heisst die Abhandlung bei Jedaja Penini מאמר ישרצו המים, bei Moses Ibn Esra genauer מקאלתה אלמולפה פי ישרצו המים (Steinschneider, Catal. Bodl. S. 1116), während der Titel ספר יצירה vielleicht aus dem Worte וייצר, dem wichtigsten der zweiten Stelle, herzuleiten ist. Uebrigens bestätigt, was von dieser Abhandlung bekannt ist, das Urtheil Ibn Esra's über Israeli's Exegese.

[3] Lippmann in seiner Ausgabe des שפת יתר, S. 20, Anm. 1, führt nach Assemanni ein Manuscript der Vaticanischen Bibliothek an, welches die Ueberschrift führt: ר׳ שמואל כהן הפני על התורה sic מדרשים. Die Unterschrift lautet: זה החבור חבר החכם הגדול הפילוסוף רבני שמואל בן הפני מקירטבא שנת ד׳ אלפים ותז ליצירה. So wird der im Jahre 1034 gestorbene Gaôn nach Kordoba und in das Jahr 1047 versetzt. Dies, sowie die Ueberschrift ‚Midraschim‘ genügt, in der Handschrift ein Pseudoepigraph vermuthen zu lassen.

den Ansichten der Arithmetiker zu erörtern.[1] Dass nun Saadja, der auch in der Exegese bahnbrechende Meister, hier nur so beiläufig und in wenig rühmlicher Weise erwähnt wird, ist nach dem, was im vorhergehenden Abschnitte über die Oekonomie der Ibn Esra'schen Einleitung gesagt worden, nicht schwer begreiflich. Was aber den Vorwurf gegen ihn betrifft, so hebt Dukes[2] mit Recht hervor, dass die uns erhaltenen Erklärungen Saadja's eher Anlass geben, sich über Kürze zu beklagen. Und in der That, wenn man die ziemlich vollständigen Excerpte Ewald's aus den Erklärungen zum Psalmbuch und zu Hiob[3] durchgeht, so findet man nur äusserst selten unnöthige oder weitläufige Erörterungen.[4]

Es ist also am besten anzunehmen, dass der Pentateuch-Commentar Saadja's weitläufiger gewesen sei. Aus einem ausführlichen Commentar zur Genesis finden sich einige Citate. Saadja selbst führt ihn in seiner zu München handschriftlich in hebräischer Uebersetzung vorhandenen Erklärung zum Buche Jezira an,[5] ebenso am Ende des ersten Capitels des Sefer Emûnôth.[6] Dann ist es Salmon ben Jerochim, der karäische Zeitgenosse Saadja's, welcher in seinem Sefer Milchamôth das Pithrôn Bereschith des Gegners citirt.[7] Nach dem ersterwähnten Citate fand sich in diesem Commentar eine Erörterung

---

[1] Ibn Esra selbst führt in Kürze einen solchen Satz zu Gen. 1, 16 von den חכמי הספירות an. Denselben gebraucht er in der Polemik gegen Saadja (zweite Recension des Exodus-Commentars, ed. Prag 1840, S. 69), um die verschwindende Kleinheit der Erde im Universum zu beweisen. Ebend. S. 71 nennt er die Arithmetik חכמת הספירות.

[2] Beiträge zur Geschichte der ältesten Auslegung des Alten Testaments, Bd. II, S. 79.

[3] Ebendaselbst, Bd. I, S. 1—115.

[4] So zu Psalm 27, 9, darüber, ‚wie das Herz dem Gesichte etwas befehlen könne'; zu Psalm 79 Betrachtungen über das Exil; zu Hiob 1, 6 eine philosophische Erörterung über Verstand, Zorn und Begierde, als die drei Eigenschaften der menschlichen Seele, dieselbe, welche von Munk, Notice sur Saadja S. 8 f., veröffentlicht ist.

Dukes, Beiträge, II. 11.

[6] S. Grätz, V, 530. Statt בפרשת בראשית ist zu lesen בפתרון ב' oder בפירוש בראשית.

[7] S. Grätz, V, 306, 531.

über Paronomasien, nach dem letzten Polemisches gegen die Karäer. Es ist möglich, dass Saadja einen besondern Commentar zum ersten Buch des Pentateuchs schrieb, wie ja der eben genannte Salmon seinen Commentar zu dem Psalter nach den fünf Büchern oder, wie er sie nennt, Rollen (מגלה) desselben, getrennt erscheinen liess.[1] Von Saadja selbst wissen wir, dass er einen andern Theil des Pentateuchs besonders erklärte und herausgab, nämlich die zweite Hälfte des dritten Buches.[2] Dass Muhammed Ibn Ishâk, dem wir diese Notiz verdanken, nicht auch die Erklärung zur Genesis erwähnt, erklärt sich leicht aus der Erwägung, dass der muhammedanische Gelehrte auch andere Schriften Saadja's, von denen er wahrscheinlich keine Kenntniss besass, aufzuzählen unterlässt.[3]

---

[1] Den ersten Theil verfasste er 947, den fünften 958. S. Fürst, Gesch. des Karäerthums II, 88 f.

[2] Es hat nämlich nichts gegen sich, die Worte in der bald zu besprechenden Stelle des Fihrist-ul-úlûm: כתאב תפסיר אלספר אלת̇אלת̇ מן אלנצף (אל)אחר מן אלתוראה משרוח so aufzufassen. Die Emendations- und Erklärungsvorschläge bei Grätz (l. l. S. 536) sind kaum haltbar, da ein so kundiger Mann wie Ibn Ishâk sich schwerlich so gewunden ausgedrückt hätte, um die Mischna zu bezeichnen, auch bei seinen muhammedanischen Lehrern nicht verstanden worden wäre. Was aber hauptsächlich einzuwenden ist, ספר bedeutet im Arabischen in erster Reihe nur ein Buch des Pentateuchs, dann andere Theile der hebräischen Bibel und nur selten andere Werke; תוראה aber (= תורה) bedeutet ausser dem Pentateuch höchstens das ganze Alte Testament, im Gegensatz zum Evangelium, אנג̇יל, nie aber das Judenthum, die jüdische Lehre in abstracto. — Aus diesem Commentar zur zweiten Hälfte des Leviticus ist wahrscheinlich das Stück, welches Moses Ibn Esra von Saadja aus dem שרח פרשת קדושים citirt (bei Steinschneider, Catal. Bodl. S. 2166 f.).

[3] Es weicht nicht zu sehr vom Gegenstande dieser Arbeit ab, wenn hier die von Muhammed Ibn Ishâk in seinem encyclopädischen Werke gebrachte Liste der Schriften Saadja's, nach der Flügel-Rödiger'schen Ausgabe, mit zum Theil neuen Erklärungen, vorgeführt wird:

1. כתאב אלמבאדי, Buch der Anfänge, der Commentar zum Buche Jezira, welchen Saadja selbst als פ"הלכ̇ית יצירה citirt Emûnôth I, 1. S. Grätz, V, 533.

2. כתאב אלשראיע. Buch der Religionssatzungen oder Religionslehren. Grätz, ib. S. 532, weist mit Recht sowohl die Erklärung Wunderbar's, es sei mit dem ס' אזהרות identisch, als die Munk's und Fürst's, es sei eine Art ספר המצות, zurück, lässt aber selbst den Inhalt der Schrift fraglich. Nun findet sich in dem von Munk

Es wäre oberflächlich und nicht einmal im Sinne Ibn Esra's, wenn wir in der Betrachtung der gaonäischen Exegese bei der äusserlichen Erscheinung des Hereinziehens fremder Wissensstoffe stehen blieben und nicht versuchten, diese Erscheinung aus inneren Gründen zu erklären. Als blos äusserliches Moment reicht die Weitschweifigkeit nicht hin, um eine

---

(Notice sur Saadia 14 f.) angeführten Oxforder Manuscript (cod. Pococke 256, bei Uri 370) ein Buchtitel, ebenfalls unmittelbar nach dem כתאב אלמבאדי, wie im Fihrist, von welchem der unsere offenbar Abkürzung ist. Er lautet: כתאב אלקיאם עלי אלשראיע אלסמעיה, ‚Buch der Unterstützung der Offenbarungsgesetze'. Wenn wir erwägen, dass die Vertheidigung der offenbarten Lehren einen Hauptzweck des philosophischen Grundwerkes Saadja's bildet, sowie die Unterscheidung der מצות שמעיות von den מצות שכליות einen Grundzug seines Systems, wenn wir ferner bedenken, dass Muhammed Ibn Ishâk in seiner Liste Saadja's Hauptschrift gewiss nicht ausgelassen haben wird, dass er vielmehr an erster Stelle seine zwei philosophischen Werke brachte, so wird es nicht schwer, unter dem כתאב אלשראיע oder, wie der ungekürzte Titel lautet, dem ‚Buch der Unterstützung der Offenbarungsgesetze' das ספר אמונות zu verstehen, welches demnach zwei Bezeichnungen hatte. Doppeltitel trugen, wie wir sehen werden, auch exegetische Schriften Saadja's. — Diese Hypothese, die freilich aus der erwähnten Handschrift bestätigt werden müsste, ist auch von Haneberg aufgestellt worden, doch ohne Beweisführung. Er bemerkt kurz, כתאב אלשראיע sei ‚wahrscheinlich Sefer Haämunoth'. (Abhandlungen der Phil.-histor. Classe der Baierischen Akademie der Wissenschaften 1840, S. 359.) Vgl. auch Nr. 5 dieser Anmerkung.

3. כתאב תפסיר אשעיא, Commentar zu Jesaia. Einen solchen citirt auch Dûnasch ben Labrât (פתרון ספר ישעיה) in seiner polemischen Schrift gegen Saadja (ed. Schröter, Breslau 1860, S. 1, Nr. 3).

4. כתאב תפסיר אלתוראה נסקא בלא שרח. Auslegung der Thora, ohne Commentar; das ist gewiss die Pentateuch-Uebersetzung. נסקא ist nicht ganz klar; vielleicht bedeutet es, nach der Bedeutung des Stammes נסק, ordnen: S. habe in seiner Uebersetzung die Ordnung, d. h. den Zusammenhang des Textes klar gemacht, was ja ein Merkmal seiner Uebersetzung ist.

5. כתאב אלאמתאל [והו עשר מקאלאת]. Man hat dem Worte אמתאל die ganz ungerechtfertigte Bedeutung ‚argumenta' gegeben und dies farblose Wort für genügend gefunden, um das ס' אמונות ודעות zu bezeichnen (Grätz, l. l. S. 535; Fürst, G. der Karäer II, S. 7 der Anmerkungen). Steinschneider Catal. Bodl. S. 2184 will אמתאל in אמאנאת emendiren. Dazu führten einzig und allein die in Klammer gesetzten Worte ‚aus zehn Abschnitten bestehend'. Haneberg (a. a. O.) macht daraus gar ein ‚Buch der Gleichnisse aus zehn Gesprächen'. — Nun ist zweierlei

ganze Richtung in der Bibelerklärung zu kennzeichnen. Erst wenn wir dieses äussere Moment als aus dem innern Wesen der Richtung entspringend erkannt haben, verstehen wir, wieso es Ibn Esra als genügend fand, um damit die gaonäische Exegetenschule zu charakterisiren. Diese Erkenntniss aber ergibt sich durch folgende Erwägung.

---

sicher: כתאב אלאמתאל bedeutet klar genug ספר המשלים oder ס' משלי, und aus zehn מקאלאת (= hebr. מאמרות) besteht nur Ein Werk Saadja's, das Sefer Emûnôth. Zwei so sichere Thatsachen berechtigen schon zu einer Conjectur, welche die sonst unübersteigbare Schwierigkeit am leichtesten entfernt. Die eingeklammerten Worte sind nur durch Versehen hieher gerathen, und zwar gehören sie zu Nr. 2, wenn כתאב אלשראיע das ספר אמונות bedeutet. Nach מקאלאת steht nun im Fihrist כתאב תפסיר אחכאם דאוד, was Grätz (l. l. S. 531, Anm.) mit Einschiebung von אבן vor דאוד gut als Commentar der Weisheitssprüche des Sohnes Davids erklärt. Schiebt man nun noch ein והו vor — womit man auch eine Erklärung für die Versetzung des mit והו beginnenden Passus והו עשר מקאלאת hat — so lautet der vollständige Doppeltitel für den Commentar zu den Proverbien: כתאב אלאמתאל והו כתאב תפסיר אחכאם אבן דאוד.

6. כתאב תפסיר אלנכת והו תפסיר זבור דאוד, d. i. Buch der Erklärung der Seltenheiten (seltenen, kostbaren Sprüche = נואדר), das ist Commentar zu den Psalmen Davids.

7. Der oben, S. 378, Anm. 2, besprochene Commentar zur zweiten Hälfte von Leviticus.

8. כתאב תפסיר כתאב איוב. Höchst wahrscheinlich ist dieser Titel so zu ergänzen: כתאב אלתעדיל והו תפסיר כתאב איוב, Buch der Rechtfertigung oder Erklärung des Buches Hiob. S. Munk, Notice sur Saadia, S. 7.

9. כתאב אקאמה אלצלואת ואלשראיע. Nach Grätz (S. 537) liturgische Agende, identisch mit dem סדור ר' סעדיה; s. Steinschneider, Catal. Bodl. S. 2203 f.

10. כתאב אלעבור והו אלתאריך. S. Grätz l. l.

Der bei Saadja wahrgenommenen Sitte, biblische Commentare mit Doppeltiteln zu versehen, von denen der erste den Inhalt des Werkes symbolisch oder rhetorisch ausdrückt, der andere mit eigentlichen Worten, huldigte auch Ibn Esra, der seinen Pentateuch-Commentar so citirt: ספר הישר שהוא פירוש התורה. S. Sefer Haibbûr S. 94 und Halberstamm's Bemerkungen dazu. In pedantischer Weise sieht der alte Karäer Nissi ben Noach in dem Doppeltitel eines Buches eine Analogie zu der nach Nomen und Cognomen (Ism und Kunje) sich unterscheidenden Benennung eines Menschen. Er sagte in der Einleitung zur Schrift über den Dekalog: ומפי נכתב בדיו ששמו בית המשכילים, וכנוי ספר פלם באור המצות (Pinsker, Likkute Kadmônijôt, Text S. 40).

Der mit Saadja beginnende und mit Maimûnî seinen Höhepunkt erreichende jüdische Rationalismus zeichnet sich durch die doppelte Grundlage einer tadellosen, unerschütterten Gläubigkeit und eines gleichzeitigen festen, ja kühnen und stolzen Vertrauens auf die menschliche Vernunft und die von ihr errungenen Wissensergebnisse und Wahrheiten aus.[1] Von dem europäischen Rationalismus des vorigen Jahrhunderts unterscheidet ihn schon der unbedingte Glaube an die biblischen Wunder, deren Zahl zwar durch Auslegung hin und wieder vermindert wird, die man aber im Ganzen für vereinbar mit der Vernunft hält. Im Uebrigen jedoch ist es ein echter Rationalismus, welcher die Rechte und Resultate des menschlichen Denkens mit ganzer Seele anerkennt. Was unumstösslich als solches Resultat erkannt ist, dem muss die heilige Schrift sich accommodiren. Vollständige Uebereinstimmung zwischen Vernunft und Wissenschaft auf der einen und Glauben und Bibel auf der andern Seite, das bildete von vorneherein das Programm, mit welchem Saadja die Fahne des aus stumpfer Gedankenlosigkeit, aber auch aus verwirrendem Unglauben Erlösung bringenden Rationalismus erhebt.[2] Bibel und Wissenschaft sind keine getrennten Gebiete für die Schule Saadja's, welche die Wissenschaft mit jugendfrischem Enthusiasmus, die heilige Schrift mit stahlfester Gläubigkeit, beide mit Innigkeit und Hingebung umfasst; der Inhalt der einen ist der andern nicht fremd. Warum sollte man sich also scheuen, wissenschaftliche Gegenstände, wenn auch nur lose angeknüpft, in die Bibelerklärung hineinzutragen: wurde doch die Bibel hiemit gewissermassen ergänzt. Auch ein praktisches Motiv mag bestimmend gewesen sein. In jener ersten Zeit des literarischen Aufschwunges, wo die Literatur noch nicht die spätere reiche Gliederung aufwies, boten Bibelerklärungen hauptsächlich Gelegenheit, allerlei wissenschaftliche Kenntnisse unter das Volk zu bringen; andererseits wieder liebten die Leser, neben der Auslegung der Schrift noch nebenher mancherlei Anderes zu lernen. Dass es dabei nicht besonders gründlich zugehen konnte, dass der von Ibn Esra gerügte Mangel, die Lehrsätze ohne Beweisführung vorzubringen,

[1] S. auch Dukes, Beiträge, II, 88 ff.

[2] S. Grätz, Gesch. der Juden, V, 316.

unabwendbar war, ist gewiss. Dasselbe ist aber fast stets der Fall, wo die Wissenschaft ‚popularisirt' werden soll.

Doch das von Ibn Esra gerügte Moment ist nicht das einzige, in welchem sich der Einfluss von Saadja's Rationalismus auf seine Exegese zeigte. Auch die Principien und die Methode seiner Auslegung sind rationalistisch. Was die Principien betrifft, so hat sie Saadja selbst klar ausgesprochen und die Priorität der vernunftgemässen Erwägung als selbstverständlich hingestellt. ‚Ausser dem Bibelwort haben wir noch zwei Quellen:[1] eine, die ihm vorausgeht, das ist der Quell der Vernunft; die andere, die ihm folgt, das ist der Quell der Tradition. Durch sie werden die Gebote nach Beschaffenheit und Dauer oder der Bestimmung, wie oft sie zu wiederholen seien, ergänzt.'[2] Dies sagt Saadja zunächst in Bezug auf die Auslegung des gesetzlichen Theiles der Bibel; aber gewiss hielt er auch sonst daran fest, von den Wahrheiten der Vernunft auszugehen. So sucht er über die Frage der Auferstehung Aufschluss aus den vier Quellen der Natur, der Vernunft, der Schrift und der Ueberlieferung.[3]

Saadja's exegetische Methode musste so eine synthetische werden, indem die für ihn feststehenden Ergebnisse der vernünftigen Speculation den Ausgangspunkt, die Grundlage abgaben, um in der auszulegenden Bibelstelle die Bestätigung zu finden. Am deutlichsten zeigt sich diese Methode in dem Commentar zum Buch der Sprüche, dessen Einleitung und erstes Capitel mir zu lesen gegönnt war.[4] Da dieser Commentar noch nicht veröffentlicht ist,[5] die Einleitung aber besonders

[1] oder Principien, hebr. משכים.

[2] Emûnôth, Abschnitt III, c. 10; vgl. II, 8.

[3] Emûnôth, Abschnitt VII, c. I.

[4] In einer im Besitze des Herrn Dr. R. Schröter befindlichen Copie einer Oxforder Handschrift (s. Steinschneider, Catal. Bodl. S. 2193). Wie die ‚Academy' (vom 1. Mai 1875, S. 453) meldet, gehört zu den neuen handschriftlichen Acquisitionen des British Museum auch ein Foliomanuscript aus dem 14. Jahrh. Inhalt: ‚R. Saadjah's Commentaries on the Psalms, Proverbs, Songs of Salomon etc. Hebrew.' Wenn dies Wort ‚Hebrew' nicht die Schriftzüge bezeichnen soll, so hätten wir da eine hebräische Uebersetzung Saadja'scher Commentare.

[5] Einige Zeilen daraus bei Steinschneider, Catal. Bodl. S. 2165 f.

viel des Interessanten bietet, so möge hier eine Analyse den besten Einblick in die von Saadja befolgte Methode gewähren.

Saadja geht von dem im Menschen waltenden Gegensatze der sinnlichen Natur und der seine Würde ausmachenden Vernunft aus (טבע und עקל). Der Vernunft gebührt das oberste Entscheidungsamt; und wie der Richter nur das Recht befrägt und sich um die Freude oder Trauer der Parteien nicht kümmert, so berücksichtigt auch die Vernunft nicht die Neigung oder Abneigung der sinnlichen Natur. In der Regel hat die letztere vermöge ihrer Begierde Freude an der vergänglichen Lust, möge ihr auch viel Leid folgen; vermöge der ihr angeborenen Trägheit (כסל) hat sie Abneigung gegen den augenblicklichen Schmerz, wenn seine Folge auch Freude und Lust ist. Daher bedarf der Mensch der Leitung, welche ihn über die Folgen seiner Handlungen belehrt. Wäre nun diese Leitung der freien Entschliessung des Menschen überlassen geblieben, so wäre die Gefahr nahe, dass ihn die sinnliche Natur von der Erlangung der richtigen Einsicht ablenken werde. ‚Darum fand es der Allweise für nöthig, über diese Leitung ein Buch niederschreiben zu lassen, durch Salomo, den Sohn Davids, in welchem einerseits enthüllt werden sollen die guten Folgen der Dinge, von denen die sinnliche Natur sich abwendet, um durch die Schilderung ihrer Schönheit und Würde die Neigung des Menschen anzuregen, wenn seine Trägheit ihn davon ableiten will. Andererseits offenbart dies Buch die bösen Folgen der für die Sinnlichkeit angenehmen Dinge und will durch Entdeckung der mit denselben verbundenen Uebel und Bitterkeiten und Plagen den Menschen von ihnen abbringen, wenn seine Begierde ihn dazu drängt.‘

Nach diesen allgemeinen Sätzen folgen ausführlichere Erläuterungen. In denselben wird gezeigt, wie die menschliche Natur vermöge ihrer Trägheit sowohl in der Herbeischaffung der körperlichen Bedürfnisse, als in der Erkenntniss der Pflichten — welche Saadja als zweierlei kennzeichnet: von der Vernunft und von der Offenbarung vorgeschriebene — Abneigung gegen Mühe und Beschwerde habe und nur durch die Vernunft auf die übeln Folgen der Unthätigkeit aufmerksam gemacht wird. Andererseits lehrt die Vernunft, wie aus

den von der Begierde eingegebenen Ausschreitungen Unheil und Schmach in dieser, schmerzliche Strafen in der künftigen Welt erwachsen.

So weit über den Inhalt des Buches der Sprüche. Was die Form desselben, die der Gleichnisse — אמתאל — betrifft, so war die Anwendung derselben nothwendig. Denn dem gewöhnlichen Menschen liegt das Wissen vom Sinnlichen näher und fällt ihm leichter als das vom Vernünftigen, Begrifflichen. Darum sind für ihn Gleichnisse nöthig, durch die ihm die Erfordernisse der Vernunft als mit denen der Sinne übereinstimmend nahegelegt werden. Das wird durch ein Beispiel erläutert. Vor dem Feuer, vor einem schreckenden Lärm flieht die Natur des Menschen schon vermöge der sinnlichen Wahrnehmung, weil ihr durch diese die drohende Gefahr bekannt ist. Will nun die Vernunft vor anderen Gefahren warnen, so redet sie mit der sinnlichen Natur in ihrer Sprache und sagt zu ihr: Diese Gefahr ist wie brennendes Feuer, wie tiefes Wasser, vor denen du dich zu hüten pflegst. So besteht der Nutzen des Gleichnisses darin, dass es der sinnlichen Natur die Anforderungen der Vernunft nahebringt. Wegen der vorwiegenden Anwendung von Gleichnissen hat auch das Sefer Mischlê seinen Namen erhalten.

Jetzt lässt Saadja eine Reihe von anderen zum Verständniss des Proverbienbuches nothwendige Bemerkungen folgen, indem er sich Weiteres für den Commentar selbst vorbehält. Zuerst eine Darlegung des Vorzuges der Vernunft über die Sinnlichkeit. Die sinnliche Natur hat keine Ahnung von den Erkenntnissen der Vernunft, während diese auch von den Zuständen jener Kunde hat, so dass sie höher steht als dieselbe. Die Natur hat daher kein Recht, der Vernunft entgegenzuhalten, dass sie selbst die eigenen Neigungen und deren Folgen besser kenne. Die Natur ist blind und gleicht Jemandem, der noch nie ein Kind grossziehen gesehen hat oder keinen Begriff davon hat, wie das Weizenkorn wächst,[1] und den Erzieher und Säemann für thöricht hält, während sie doch mit Weisheit

[1] Dieselben zwei Gleichnisse wendet Saadja in Bezug auf den Messiasglauben Israels an, im Eingange des VIII. Abschnittes seines Sefer Emûnôth (arabisch steht das Stück bei Munk, Not. s. S. 20 f.).

handeln und er selbst der Thor ist. — Wichtig für die Leitung des Menschen ist die Thatsache, dass er an dem Geschicke des Nebenmenschen sich ein Beispiel nimmt. Darum verzeichnete auch Gott in der Thora das Glück der Frommen, das den Frevlern beschiedene Unheil. Salomo aber bringt den Menschen nach göttlicher Eingebung — ען אללה — die Schicksale von ihresgleichen zur Warnung, so die der Trägen, der Wollüstigen, das Beispiel des Weisen, der eine Stadt rettet.

Nun folgt ein Excurs über die Stufen, die zur Erkenntniss führen. Es sind vier: Aufnahme, Bewahren, verständiges Beurtheilen — פֿאמר — und vernünftige Unterscheidung — תמייז. Es wird nun gezeigt, wie das durch Unterricht erlangte Wissen durch diese vier Stufen gehen müsse. Saadja hat dasselbe auch in Bezug auf die zweite von ihm angenommene Quelle des Wissens, das eigene Nachdenken, ausgeführt; aber leider befindet sich hier im Manuscript eine Lücke, welche sich auch noch über den folgenden Absatz erstreckt. Dieser bietet, wie das von ihm erhaltene Stück zeigt, eine Classificirung der im Proverbienbuche enthaltenen Sätze. Die ersten fünf Kategorien fehlen, die letzten sieben sind folgende: 6. Eine über den Gegenstand in seinem ganzen Umfange sich erstreckende kategorische Behauptung. Beispiele 17, 9; 16, 21. — 7. Sätze, die man für Aussagesätze halten möchte, die aber Gebote oder Verbote enthalten: 16, 12. — 8. Vergleichung eines höher stehenden mit einem niedrigern Gegenstande: 18, 10. — 9. Beziehung eines Gegenstandes, über den man uns belehren will, auf einen bekannten und Gleichsetzung beider: 27, 9. — 10. Behauptungen, von denen man meinen könnte, dass sie ohne Ausnahme gelten, während die Ausnahme implicite angezeigt ist:[1] 24, 10; 14, 7. — 11. Zwei Verse stehen so nebeneinander, dass der Leser sie für unabhängig von einander halten könnte, während sie in Wirklichkeit zusammengehören. So sind 20, 21; 18, 19; 17, 17 mit den beziehungsweise vorausgehenden Versen zu verbinden. — 12. An-

---

[1] Saadja meint im erstern Falle die Ergänzung der Bedingungspartikel, im andern als Beispiel citirten Verse die Einschiebung eines ‚wenn nicht' vor ובל.

weisung für den Weisheit Suchenden, wie er sie zu suchen habe; durch eine Erklärung von 30, 1—5 illustrirt. Dieser Passus enthalte eine Warnung für den Forscher, sich nicht in Dinge einzulassen, deren Erkenntniss unmöglich sei, wie die Schöpfung aus Nichts und die Natur der Dinge in ihrer Wurzel.[1] — Man sieht, dass Saadja in dieser Zusammenstellung ein hermeneutisches Schema für die syntaktische und inhaltliche Erklärung der Sprüche geben wollte. Die Reihe ist ziemlich bunt, zeigt aber das Bestreben, den Text tiefer und im Zusammenhange zu erkennen. Mit dieser Reihe bricht auch in der vorliegenden Handschrift die Einleitung ab; doch ist sie jedenfalls damit nicht beendet.

Was nun den Commentar zum ersten Capitel angeht, so ist er ziemlich ausführlich und zeigt dieselbe Neigung zu schematisiren, wie die Einleitung. Ein besonders hervorragendes Beispiel dafür ist die Auslegung zu den Versen 20—33.[2] Der Zweck dieses ganzen Stückes sei die rechte Leitung und Vorbereitung in allen Angelegenheiten. Die Leitung kann sich auf vier Stufen bewähren. In erster Reihe lehrt sie, sich in nichts einzulassen, bevor man Mittel hat, um etwaigen Gefahren vorzubeugen; sie lehrt, nachdem man sich eingelassen, Mittel suchen, bevor das Unheil eintritt; sie lehrt Mittel suchen, nachdem das Unheil eingetreten; sie lehrt endlich Heilungsversuche nach der Schädigung. Jede dieser vier Stufen zerfällt nun in zwei Seiten, je nachdem es sich um weltliche oder religiöse Dinge handelt. Das wird einzeln auseinandergesetzt, wobei als weltliches Beispiel die Gesundheitslehre angeführt wird. Die Stufenfolge wird dann noch besonders auf Regierungskunst angewendet, sowie ihre Anwendbarkeit auf den Handel und die Disputirkunst behauptet. Von allen

[1] וד̇לך הו עלם אלאבדאע ואלאבתדאע וטבע אלאשיא מן אלאצל.

[2] Wie in den Psalmen, so sendet auch hier Saadja der Erklärung die Uebersetzung voraus. (Ebenso verfährt Salmon ben Jeruchim; s. Fürst, G. der Karäer II, 86.) Nur zerlegt er das Capitel in Abschnitte; dieselben sind im ersten Capitel der Sprüche: 1—7; 8—9; 10—19; 20—33. In dem letzten Abschnitte folgt nach der Uebersetzung vor der längern, eigentlichen Auslegung eine Reihe von Worterklärungen zur Rechtfertigung der Uebersetzung.

diesen äusserlichen Berufskreisen könne man Gleichnisse für die religiösen Dinge herholen. — Diesen vier erörterten Stufen entsprechen nun auch die vier Wirkungsorte, welche Salomo der als Lehrerin auftretenden Weisheit angewiesen hat.[1] Sehr witzig wird gezeigt, wie diese Orte mit den obigen Stufen parallel laufen und sie bezeichnen, sowie dass die vier für das Verkünden der Lehren angewendeten Ausdrücke[2] eine ähnliche Stufenfolge bilden. Dann folgt die Anwendung dieser allgemeinen Erörterung auf einzelne Verse des Passus. — Ein eclatanteres Beispiel für die synthetische Methode von Saadja's Bibelerklärung als dieses könnte nicht vorgebracht werden: solche Beispiele waren es auch wahrscheinlich, welche Ibn Esra ausser den von ihm angeführten im Auge hatte.

Da die gegenwärtige Abhandlung sich an die Einleitung Ibn Esra's anschliesst, so wäre es die ihr gesetzten Schranken überschreiten, wollten wir an diesem Orte eingehender über die sonstige Art Saadja'scher Exegese sprechen. Auch hat dieselbe in ihren Hauptpunkten einigermassen vollständige Darstellung schon gefunden durch Dukes[3] und Geiger.[1] Nur einige Bemerkungen seien hier gestattet, zu welchen Ibn Esra's sonstige Polemik gegen den Gâôn Anlass gibt und welche die exegetische Weise des Letztern zu beleuchten vermögen.

Bekanntlich ist Saadja der von Ibn Esra am häufigsten angeführte und bekämpfte Erklärer. Wie sehr er sich fortwährend mit ihm beschäftigte, beweist der Umstand, dass die zweite Recension des Exodus-Commentars, obwohl kurz und an sonstigen Citaten ziemlich arm, von Saadja allein etwa 45 neue, in der ersten Recension nicht stehende Anführungen enthält. In einem dieser Citate der zweiten Recension wird eine sehr schwere Anklage gegen Saadja erhoben.

Dieser hatte nämlich sowohl גוי, Genesis 20, 4, als עם, Exod. 21, 8, für gleichbedeutend mit איש erklärt. Zur letztern Stelle bringt und widerlegt Ibn Esra Saadja's Ansicht schon

---

[1] בפתח שערים, בראש הומיות, ברחובות, בחוץ.

[2] תאמר, תקרא, תתן קול, תרנה.

[3] Beiträge, II, 75—96.

[4] Wissenschaftliche Zeitschrift für Jüdische Theologie, Bd. V, S. 262—324.

in der ersten Recension, während er zu Gen. 20, 4 davor warnt, ‚auf den Träumer zu hören, der das eine Wort für das andere setzen will.‘ Dieser Träumer ist kein Anderer als Jôna Ibn Ganâch,[1] welcher diesen Worttausch zu einer exegetischen, mit Vorliebe auf zahlreiche Stellen angewandten Regel ausgebildet hatte. Er formulirt dieselbe am Beginn des betreffenden Abschnittes seines grammatischen Hauptwerkes,[2] wie folgt: ‚Oft gebraucht der Schriftsteller ein Wort, während er ein anderes im Sinne hat, was man damit rechtfertigen kann, dass beide Wörter irgend etwas gemeinsam haben, sei es die Art oder die Gattung, oder eine Qualität oder dergleichen.‘[3] Diese Theorie nun erregte, als der Würde der heiligen Schrift nahetretend, den besondern Zorn Ibn Esra's. Schon in Sefer Zachût[4] widmet er ihr einen besondern Abschnitt und sagt: ‚Hüte dich, den Worten jenes Grammatikers zu glauben, welcher in seinem Buche mehr als hundert Wörter erwähnte, für welche man nach seiner Behauptung andere setzen muss. Dergleichen darf man von keinem gewöhnlichen literarischen Werke behaupten, geschweige denn von den Worten des lebendigen Gottes.‘ Auch im Schriftchen Sâfâ berûrâ[5] schleudert er gegen das Sefer Harikma das Verbrennungsurtheil, weil Ibn Ganâch in Jeremias 33, 26 דוד als Verschreibung für

---

[1] Dieser ist auch einer der von Ibn Esra am häufigsten citirten Autoren. Merkwürdig ist, dass er ihn im Commentar zu den kleinen Propheten und in der ersten Recension zu Exodus consequent R. Marinus — Merwân — nennt, sonst aber fast durchaus R. Jôna. (In Bezug auf Exodus ist dies schon bemerkt von Geiger in Melô Chophnaim, Breslau 1840, S. 83.) Diese beiden Commentare hat Ibn Esra auch im selben Jahre — 1157 — zu Rhodez vollendet, wie neuerdings Halberstamm in der Vorrede zu seiner Ausgabe des Sefer Haibbûr (Lyk 1874) S. 13, 15 ausgeführt hat. Ueber eine andere bedeutsame Analogie beider Commentare s. unten S. 409, Anm. 2. Auch in dem im nächstfolgenden Jahre entstandenen Büchlein Jesôd Môra gebraucht Ibn Esra nur den Namen Marinus für Ibn Ganâch; s. c. I zu Anfang und c. II zu Anfang.

[2] ספר הרקמה ed. Goldberg-Kirchheim S. 177—194.

[3] Das heisst, durch irgend eine Art der Ideenassociation ist dem Schriftsteller statt des einen Wortes das andere in die Feder gerathen.

[4] Gegen Ende, ed. Lippmann, S. 72.

[5] ed. Lippmann, S. 96.

אהרון ausgibt. Hier nennt er ihn auch den ‚Faseler'.[1] Ebenso entschieden lautet die Abweisung im Commentar zu Daniel 1, 1: ‚Wie wäre es anzunehmen möglich, dass irgend Jemand das eine Wort schreibt oder spricht und eigentlich ein anderes meint. Wer solches behauptet, gehört zu den Wahnsinnigen. Jenem Erklärer wäre es eher zugekommen, zu sagen: Ich weiss nichts, als die Worte des lebendigen Gottes zu verdrehen.' Als Wahnsinnigen — משוגע — bezeichnet dann auch Ibn Esra den R. Jôna (zu Exodus 19, 12), weil er behauptet, Mose hätte ההר [הגבל את] (Ex. 19, 23) nur aus Versehen gesagt, statt העם [הגבל את].

Von dieser Theorie nun, gegen welche Ibn Esra — und nicht mit Unrecht — eine solche Schärfe richtet, behauptet er an der genannten Stelle in der zweiten Recension des Exodus-Commentars, zu derselben sei ihr Urheber durch keinen Geringern als den Gaôn Saadja berechtigt worden. ‚Auf diese Pfeiler der Lehre[2] stützte sich der Faseler in seiner Vertauschung von Wörtern; — es folgen einige Beispiele — welche Stellen ich alle ohne Vertauschung erklärt habe. Sein Buch ist werth, verbrannt zu werden.'[3] War Ibn Esra zu solcher Anklage berechtigt? Zunächst ist nun hervorzuheben, dass Ibn Ganâch in der That als allererstes Beispiel des Worttausches gerade das von Exodus 21, 8 (איש—עם) wählt. Er nennt zwar

---

[1] Dieses Epitheton — המהביל — gibt Ibn Esra nur noch dem Bibelkritiker Jizchâkî, zu Hiob 42, 16, sowie er nur noch des Letztern Werk für verbrennungswürdig erklärt, zu Gen. 36, 30. Dabei ist es aber zu beachten, dass Ibn Esra an allen angeführten Stellen nie R. Jôna's Namen nennt; gewiss aus feinem Tactgefühl, um den verdienstvollen Grammatiker nicht in den Augen der unkundigen Leser als Ketzer zu brandmarken. Die Kundigen merkten ohnedies, auf wen gezielt war. Welch' ein Ton von Achtung geht auch durch die ebenfalls anonyme Anführung des S. Harikmâ, zu ל׳ 77, 3: חכם גדול חבר ספר נכבד רק יש בו טעיות רבית (Vertauschung von ידי mit עיני). Ibn Esra, der Ibn Ganâch so viel zu verdanken hatte, wollte ihn offenbar nicht blosstellen. — Zu berichtigen ist Gross (Menachem ben Sarûk, S. 18), der unter המהביל stets Jizchâkî verstehen will.

[2] D. h. Saadja und den ebenfalls als Urheber willkürlicher Worterklärung citirten Onkelos.

[3] . . . . . ויאמר הגאון כי במותי הגוי גם צדיק תהרוג. ובאלה עמודי התורה נתלה המהביל להחליף מלה במלה . . . . .

Saadja nicht, aber für den Kundigen war dies gewissermassen eine Rechtfertigung der kühnen Theorie durch stillschweigenden Hinweis auf den gefeierten Gaôn. Auch in der Einleitung zum Rikma — S. VII — beruft er sich hinsichtlich der Herbeiziehung talmudischer und arabischer Wörter zur Erklärung von biblischen auf das Vorbild Saadja's.

Hatte also Ibn Esra wahrscheinlich Recht mit der Annahme, Ibn Ganâch stütze sich auf Saadja, so thut er diesem entschieden Unrecht mit der Annahme, er huldige derselben Theorie des Worttausches wie Ibn Ganâch; denn während dieser wirklich eine Verschreibung im Texte behauptet, legt Saadja nur aus dem Zusammenhange einem Worte für die betreffende Stelle eine Bedeutung bei, welche ihm sonst gar nicht zukommt, was, wie sich Geiger[1] ausdrückt, ‚die Kinderstufe der Sprachforschung verräth'. So erklärt Saadja סנה, Deuter. 33, 16, mit Himmel;[2] נפשו, ψ 24, 4, mit שמו,[3] wegen des Verbums נשא; שלמי, ψ 7, 5, mit Feind;[4] zu בני, ψ 2, 7, meint er, es müsse Freund bedeuten,[5] ‚weil der Verstand die nächste Bedeutung, Sohn, nicht zulasse'. Merkwürdig ist die Erklärung von ונתנו, Levit. 1, 7, mit ‚anzünden'. Die Söhne Aharon's hätten es im gewöhnlichen Sinne verstanden, woher ihr Versehen mit dem ‚fremden Feuer'.[6] Daran knüpft Saadja eine längere Warnung, auf die Bedeutung der Worte sorgfältig zu

---

[1] Zeitschrift, Bd. V, S. 287.

[2] Ibn Esra zu Exodus 3, 2.

[3] Dukes, Beiträge, II, 81. Saadja übersetzt ומן לם יחלף באלאסם זורא ‚wer nicht falsch beim Namen schwört', als hiesse es אשר לא נשא לשוא שמו, wobei das Suffix ו auf Gott bezogen wird, wie auch Ibn Esra zur Stelle erklärt.

[4] Ewald, Beiträge, S. 15. Dieselbe Bedeutung ‚Feind' vindicirt Saadja auch שלמים, ψ 69, 23 und שלמן, Hosea, 10, 14.

[5] Ewald, ebendas. S. 10. Saadja beruft sich auf Deut. 14, 1 und 32, 5. Auch ψ 73, 15 übersetzt er בניך mit אוליאך ‚deine Freunde' (ib. S. 54). Der Ausdruck ולי bedeutet speciell Gottesfreunde, Fromme, und wird bei Anführung biblischer Personen oft als Epitheton gebraucht.

[6] Die ganze Stelle ist bei R. Bachja ben Ascher (Pentateuch-Commentar ed. Venedig, 122 c) erhalten. Geiger (l. l. S. 289) übersetzt sie. Es ist dort, Anm. 1, für וישנלוא zu lesen וישעלוא, wie auch ed. Pesaro, 154 b, hat. שעל heisst arabisch ‚anzünden'.

achten, woraus ersichtlich ist, wie ernst es ihm mit solchen uns willkürlich vorkommenden Worterklärungen war.

Diese Art gewaltsamer, einer fortgeschrittenen Exegese verwerflich erscheinender Worterklärung hängt zum Theile mit dem Rationalismus Saadja's zusammen. Derselbe heischte es, in der Bibel nichts unklar zu lassen; alles musste einleuchtend und zusammenhängend erscheinen. Anderentheils wiederum folgte Saadja hierin dem Beispiele jener angesehenen Uebersetzungen, welche die seinige ablösen sollte, der Targumim. Dies näher auszuführen, sowie nachzuweisen, wie Saadja auch sonst in den Fussstapfen der aramäischen Bibelversionen ging, ist hier nicht der Ort.[1] Nur eine andere Seite seiner Worterklärung, wo diese Analogie mit dem Targumim stark hervortritt, sei hervorgehoben. Es ist die Wiedergabe von geographischen und anderen Namen mit neueren Bezeichnungen, wobei Saadja oft der talmudischen oder targumistischen Tradition folgt, oft aber auch eigene Erklärungen wagt. Das wirft ihm Ibn Esra zu Genesis 2, 11 vor. Er habe חוילה so übersetzt, wie er es gerade nöthig hatte, ohne eine Tradition für sich zu haben,[2] auf die er sich stützte. Ebenso sagt er zu Exodus 28, 20: ‚Wir haben kein sicheres Mittel, die Bedeutung der Edelsteine am Brustschild zu ermitteln. Der Gaôn hat dieselben nach Willkür übersetzt, obwohl er keine Tradition zur Stütze hatte.' An die zuerst angeführte Stelle knüpft Ibn Esra den allgemeinen Tadel, dass Saadja also auch bei allen Völker- und Ländernamen, Thieren, Vögeln und Steinen verfahren sei. ‚Vielleicht hat ihm ein Traum die betreffenden Erklärungen

[1] Bachja Ibn Pakûda bemerkt (Herzenspflichten, I, 10), Saadja habe in seiner rationellen Uebersetzung der Anthropopathien die Targumim zum Vorbilde gehabt. S. auch Munk, Notice sur Saadia, S. 44.

[2] כי אין לו קבלה. Diese vier harmlosen Worte haben Haneberg (in der oben angeführten Abhandlung) zu einem sehr argen Missverständnisse geführt. Nachdem er die frühere, von den Karäern verbreitete, irrige Ansicht wiederholt, Saadja sei von Salmon ben Jerochim erzogen worden, fährt er fort: ‚Daher befremdet uns die Nachricht von Ibn Esra nicht, dass Saadja keine Kabbala annehme (Gen. 2 אין לו קבלה)'!! Daran knüpft Haneberg eine lange Anmerkung über die ältere Geheimlehre. — Munk's Notice sur Saadja, wo die ganze Stelle aus Ibn Esra übersetzt ist (S. 54), war schon zwei Jahre vorher erschienen (1838).

enthüllt. Jedenfalls hat er sich bei manchen geirrt, wie ich es an seinem Orte zeigen werde. Darum dürfen wir uns auf seine Träume nicht stützen. Möglich ist es — so schliesst Ibn Esra seinen Ausfall — Saadja habe das Alles zu Gottes Ehre gethan, indem er die Bibel in Sprache und Schrift der Araber übersetzte und diese nicht zu der Behauptung veranlassen wollte, es gäbe Gebote der heiligen Schrift, die wir nicht verstehen.' Nach dem Obigen können wir indessen auch ohne Ibn Esra's Vermuthung[1] uns Saadja's Streben, Alles zu erklären, begreif-

[1] Uebrigens mag es richtig sein, dass Saadja bei seiner Uebersetzung auch muhammedanische Leser im Auge hatte. Schon sein Lehrer Abu Kethir hatte mit muhammedanischen Gelehrten Unterredungen (s. Grätz, Geschichte, V, 282), und dass Saadja's Schriften, auch die exegetischen, in muhammedanischen Gelehrtenkreisen bekannt waren, bezeugt die Stelle im Fihrist-ul'ulûm. Dass über dreihundert Jahre später Abulfedâ keine arabische Uebersetzung der Bibel kannte, was Pococke (Walton'sche Polyglotte, VI. Band, achter Abschnitt) als Argument gegen Ibn Esra vorführt, beweist nichts, da der lange Zeitraum genügte, um die arabisch geschriebenen Exemplare aus dem Verkehre zu bringen. — Vieles weist darauf hin, dass Saadja auf den Islâm Rücksicht nahm. Es ist kein Zufall, dass die nach targumistischer Weise affirmativ übersetzte Frage מי אלוה מבלעדי ד׳, ψ 18, 32, arabisch bei Saadja dem Glaubensbekenntniss der Muslimen gleich lautet: לא אלאה אלא אללה (Ewald, Beiträge, I, 22). Doch wollte Saadja damit gewiss nicht, wie Ewald meint, zeigen, ‚dass schon das Alte Testament so weit sei', denn das war überflüssig. Vielmehr wählte er gerne Ausdrücke, die den Muhammedanern geläufig sind. So übersetzt er ψ 99, 6 כהניו mit אימ̃תה, um die Imâme in's Gedächtniss zu rufen; im Scholion zu ψ 72 König mit כ̇ליפה, Chalif (angeführt bei Haneberg) ψ 2, 2 רוזנים mit וזרא, Veziere. דביר ψ 28, 2 ist ihm die heilige Ecke der muslimischen Bethäuser, das מחראב. Sogar die heilige Schrift nennt er mit demselben Namen, wie die Muhammedaner die ihrige, indem er von einem Hapax legomenon sagt: לם תרכ̇ל פי אלקראן אלי האהנא, es komme sonst in der Schrift (קראן = hebr. מקרא) nicht vor (Ewald, Beiträge, I, 70). Moses erhält von Saadja den Titel, welcher die stehende Bezeichnung Muhammed's ist, nämlich אלרסול עליה אלסלאם (Steinschneider, Catal. Bodl. S. 2166). Dass Saadja, und nach seinem Vorgange auch andere Exegeten der Gaonenzeit, wie R. Hai im Osten, Jehûda ibn Koreisch im Westen, den Korân für ihre Bibelerklärung benutzten, ist bekannt. Von ersterem berichtet Ibn Esra, zu Hiob 21, 32, er habe das schwere Wort גדיש als eine Bezeichnung des Grabgewölbes — קבּה —, wie solches in arabischen Ländern Sitte ist, erklärt. — Auch auf die Correctheit seines arabischen Ausdruckes war Saadja sehr bedacht. Im Proverbien-Commentar bemerkt er zu 1, 17, er

lich machen. Er wollte eben, dass seine Uebersetzung — und sein Commentar — nichts in dem heiligen Texte undeutlich lasse.

Noch einen ähnlichen Vorwurf richtet Ibn Esra gegen Saadja in Bezug auf Deutung der Eigennamen. Zu עדה וצלה, Gen. 4, 19, sagt er: ‚Kehre dich nicht an die Worte des Gaôn in Bezug auf Eigennamen; denn würden wir auch die ganze heilige Sprache kennen, — also auch die Stammbedeutung der Nomina propria — so könnten wir doch von den Begebenheiten nichts wissen (d. h. von dem geschichtlichen Grunde der zu deutenden Namen).‘ Hierin nun war offenbar Saadja's Vorbild die Agada, gegen welche denn auch Ibn Esra, wenn auch nicht direct, dieselbe Rüge richtet. Zu Exodus 6, 25 lesen wir nämlich bei ihm: ‚Putiel war ein Israelit (also nicht identisch mit Jethro); warum es so hiess, wissen wir nicht, sowie wir auch den Grund des Namens מישאל nicht kennen und den von vielen anderen Namen, wie z. B. Aharon. Stände die Geschichte Mose's nicht in der heiligen Schrift selbst, so wüssten wir auch von ihm nicht, warum er so genannt wurde.‘ Und zu Genesis 10, 8 sagt er: ‚Suche keinen Grund für Namen, wenn derselbe nicht in der Schrift angegeben ist.‘ [1]

---

habe מורה nicht mit dem arabischen דרי wiedergegeben, weil dieses auf das Netzestellen nicht angewendet wird. Zu ידשנה (ψ 20, 4) meint er, das Wort, als von דשן, Asche, stammend, hätte eigentlich mit ירמדהא übersetzt werden sollen. Aber das ginge im Arabischen nicht; darum gibt er יחרקהא (verbrennen = einäschern). Zu ψ 22, 1 macht er darauf aufmerksam, אילת השחר bedeute eigentlich ‚Macht der Morgenröthe‘ — von אֱיָל; aber so könne man arabisch nicht sagen, er übersetze daher מטלע אלפגר, ‚Aufgang der Morgenröthe‘ (Beiträge, I, 23, 24). Wir sehen, wie Saadja um der Correctheit willen seine ungemein starke Vorliebe, für den hebräischen Ausdruck möglichst etymologisch und auch lautlich deckende arabische Wörter zu geben, geopfert. — Diese Vorliebe führte ihn, um ein weniger bekanntes Beispiel anzuführen, dazu, וחידותם, Prov. 1, 6, mit אחאדיתהם, ‚ihre Geschichten, Traditionen‘ zu übersetzen, was nur dem Lautklange nach zum Textworte stimmt; ebenso ψ 49, 5 חידתי mit חדיתי (bei Haneberg). Im Uebrigen s. über diesen Punkt Munk, Notice sur Saadia S. 56 f. Geiger, Wiss. Zeitschrift S. 290.

[1] Ebenso macht er sich, zu Esther 9, 8, über ‚spanische Gelehrte‘ lustig, welche sich freuten, für die — persischen — Namen ארידתא und פורתא Bedeutungen gefunden zu haben.

Die von Ibn Esra so sehr gerügte, weil von keiner Tradition unterstützte Erklärung von allerlei seltenen Ausdrücken wurde von Anderen eher willkommen geheissen als getadelt. Ibn Ganâch freut sich, durch dieselbe in den Stand gesetzt zu sein, sein Wurzelwörterbuch zu vervollständigen. Er sagt:[1] ‚Wir haben auch diejenigen unabgeleiteten Hauptwörter — das ist solche, deren Stamm kein Zeitwort bildet — in unser Werk aufgenommen, an welche sich eine nützliche Erklärung anschliesst; so die Namen der Masse, Gewichte, Vögel, Steine und dergleichen, deren Erklärung ich aus den Schriften der vertrauenswürdigen Gelehrten und Schulhäupter,[2] wie R. Saadja, R. Scherira, R. Hai, R. Samuel bar Chophni, R. Chephez, geschöpft habe, sowie aus anderen Commentatoren und Geonim.‘

Man sieht aus dieser Stelle zugleich, dass in diesem Punkte der Worterklärung Saadja nicht allein dasteht,[3] wie ja auch die beliebte Ableitung biblischer Wörter aus talmudischen ein gemeinsamer Zug der gaonäischen Exegese ist, der besonders bei R. Hai[1] auftritt. Leider haben sich von den übrigen Commentatoren dieser Epoche, abgesehen von den spärlichen Citaten bei Späteren, keine Werke erhalten, obwohl sie, wie Ibn Ganâch's eben citirte Aeusserung zeigt, zahlreich genug gewesen sein müssen. Wir können also keine vollständige

---

[1] Sefer Harikmâ, Einleitung, S. XII.

[2] Im arabischen Original (bei Munk, Notice sur Aboulwalid, Journal Asiatique, 1850, nov., déc., S. 376), heisst es: אלעלמא יאלרוסא אלמותוק בנקלהם, also ‚auf deren Ueberlieferung man sich verlassen kann‘. Demnach betrachtete Ibn Ganâch diese Erklärung als aus früherer Tradition durch die Geonim erhaltene.

[3] Auch von Isak Israeli hat sich ein Beispiel erhalten, wie er ein Wort abweichend von der sonstigen Bedeutung nach dem Zusammenhange erklärt. Er sagt nämlich in seiner oben (S. 376, Anm. 2) angeführten Abhandlung, וייצר (Gen. 2, 19) sei so viel als ויאסף. Vielleicht leitete er das Wort vom Stamm אצר, anhäufen, sammeln, ab.

[1] Nach Grätz, Geschichte, VI, 7, hat R. Hai kein exegetisches Werk verfasst. Indessen ist es wahrscheinlich, dass er Hiob commentirt hat, denn zu 6, 10 erwähnt Ibn Esra ausdrücklich: ואני ראיתי בפירוש ר' האי ז"ל שפירש ואסלדה לשון הגבהה, was keine blos ungenaue Redewendung sein kann. Gerade zu Hiob wird R. Hai von Ibn Esra am häufigsten angeführt, ausser der genannten Stelle noch zu 4, 15; 14, 27; 21, 32; 37, 20.

Vorstellung ihrer exegetischen Art uns bilden. Das aber ist gewiss, dass die Exegese der mit Saadja beginnenden Glanzzeit der Geônîm bahnbrechend und für immer Ausschlag gebend war für eine vernunftgemässe, das klare Verständniss des Textes bezweckende und mit Bewusstsein anstrebende Schrifterklärung. So beruft sich denn auch Ibn Ganâch, den zeitgenössischen Finsterlingen gegenüber, welche alle freiere und vom traditionellen Wege abweichende Auslegung der Bibel perhorrescirten, darauf, dass sie zu wenig sich mit den Commentaren der Paschtânim [1] R. Saadja und R. Samuel bar Chophni beschäftigen. (Harikmâ, S. VIII.)

Als Vertreter des Peschat wird noch ein anderer Exeget des gaonäischen Zeitalters genannt. Es ist R. Chananel aus Kairuwân, der grosse Talmudlehrer, an den Ibn Esra jedenfalls auch gedacht hat, wenn er von den ‚Grossen und Meistern im Reiche der Araber' spricht. Ihn führt R. Bachja ben Ascher in der Einleitung zu seinem Pentateuch-Commentar, neben Raschi, als Muster des Peschat an.[2] R. Bachja ist es auch, der uns sehr zahlreiche Stellen aus der Pentateuch-Erklärung R. Chananel's erhalten hat. Rapoport hat dieselben durch anderweitige Citate vermehrt und diese Analekten aus Chananel's Exegese als Anhang zu dessen Biographie veröffentlicht.[3] Durch diese Sammlung ist es leicht, sich ein Bild von der Exegese des Kairuwâner Meisters zu machen. Ihm gilt, ebenso wie Saadja, als Princip die Dreiheit: Vernunfterkenntniss, Schrift und Tradition.[4] Wie rationell er dachte, zeigt die Er-

[1] Das hebr. פשטנים ist im arabischen Texte (bei Munk, l. l. S. 365) zu אלפשׂאטיה arabisirt.

[2] Er nennt ihn: החוק רבנו חננאל so ed. Pesaro, l. הפשטי (הפשיט.

[3] לקוטים מפי ר"ח על התורה in Bikkûre haittim Bd. XII, S. 34—55. Die meisten Beispiele sind zu Exodus. Ibn Esra citirt R. Chananel zu Levit. 18, 22.

[4] Am Schlusse der Erläuterung von Exodus 21, 23 sagt er: יהא למדת מן הדעת ומן הכתוב ומדברי חכמים שאין פירושו עין תחת עין ממש אלא דמים. דעת ist hier, was bei Saadja מושכל. Der Karäer Sahl ben Mazliach hat dafür חכמת הדעת, während bei Ibn Esra der Ausdruck שקול הדעת am geläufigsten ist. Es ist bezeichnend, dass ein anderer karäischer Exeget, Sa'îd ben Jepheth, das Princip חכמת הדעת ausdrücklich verwirft; auch Josua der Jüngere lässt es aus. S. Grätz, Geschichte, V, 510.

klärung zu Exodus 15, 22: ‚Der Weg war drei Tagereisen lang. Sie selbst gingen jedoch nur einen Tag, der Wassermangel konnte nur einen Tag gedauert haben; denn es ist gegen die menschliche Natur, drei Tage ohne Wasser zu leben, geschweige hier, unter den Israeliten, wo es Weiber und Kinder gab.‘ — Sonst bemüht er sich, namentlich den Zusammenhang einer Stelle deutlich zu machen. Auch an willkürlicher Worterklärung fehlt es nicht.[1] Vieles erklärt er in agadischer Manier. Das hängt gewiss mit dem praktischen Zwecke zusammen, welchen R. Chananel's Exegese anstrebte. Sie entsprang offenbar aus sabbathlichen Vorträgen, daher die echt homiletischen Anwendungen, die zahlreich gewesen sein müssen.[2] Auch die Rechtfertigung von scheinbaren Anstössig-

[1] Genesis 43, 1 erklärt er למה תתראו mit למה אין אתם מפוררים למה תתערבו und weist auf נתראה פנים (II Könige, 14, 8) hin.

[2] Zu Gen. 43, 10 heisst es: ‚Die Schrift lehrt dich hier, dass Jakobs Söhne lieber mit Knappheit sich nährten, als dass sie ehrenrührige Reden gegen den Vater führten. Sie warteten, bis er von selbst ihnen zu Willen that, weil sie ihn hoch in Ehren hielten‘. Zu Gen. 50, 10 steht ein langer Excurs über die Todtenklage — הספד —, deren neun Arten aufgezählt werden. Zu Exodus 14, 31 über das vierfache Glauben. — Zu Gen. 17, 20: ‚Wir sehen, dass diese Zusicherung — nämlich dass Jismael zum grossen Volke werden wird — sich um 2333 Jahre verzögert hat. — So lange verfloss von Abraham bis zum Jahre 4381 der Welt, in dem nach Chananel die Higra stattfand. — Es lag nicht an ihrer Schuld; auch harrten sie darauf alle jene Jahre hindurch, bis es schliesslich eintraf und ihr Reich Festigkeit erlangte. Um wie viel eher sollten wir, die wir unser Reich durch eigene Sünde eingebüsst haben, auf Gottes Zusicherung harren und nicht verzweifeln‘! — Eine wirksamere Aufforderung zum Ausharren in der Hoffnung auf die künftige Erlösung konnte R. Chananel an seine Zeitgenossen nicht richten. — Noch an anderer Stelle flicht Chananel die Herrschaft des Islâm in eigenthümlicher Weise in die Exegese ein. Zu Genesis 32, 15 sagt er: כל (ed. Pesaro richtiger כלל) ראשי הבהמית במנחה הזאת תק"ן לפיכך קדמה (so ist für קדמו zu lesen) מלכות אדום למלכות ישראל תק"ן שנה. ‚Die Summe der Thierhäupter in Jakobs Geschenk an Esau beträgt 550; darum ging das Reich Edom dem Reiche Israel um 550 Jahre voran.‘ Das klingt vollständig unverständlich, wie denn auch Rapoport zu dieser Stelle gar keine Erklärung versucht hat. Eine solche ist erst dann möglich, wenn man folgende Stelle des arabischen Historikers Masʿûdî damit zusammenstellt: ‚Jakobs Angst vor seinem Bruder Esau war sehr gross, obwohl ihm Gott Sicherheit zugesagt hatte. Er besass 5500 Stück Vieh; davon

keiten in der Bibel, wie Rachel's Diebstahl, Gen. 31, 9, Mose's Weigerung, Exod. 3, 18, das Entlehnen von kostbaren Geräthen, ib. 3, 22; 11, 2, wird in homiletischer Weise vorgetragen. Auch auf die Karäer nimmt Chananel Rücksicht. Er vertheidigt die Tradition im Allgemeinen, zu Gen. 18, 19, und besonders das berechnete Mondjahr, zu Exod. 12, 1. Auch sucht er talmudische Erklärungen zu rechtfertigen, zu Gen. 38, 25; Exod. 4, 25. — Und was Ibn Esra an den gaonäischen Exegeten rügt, die Abschweifungen vom Gegenstande, dafür finden sich auch bei R. Chananel Beispiele, die ebenfalls zum Theile auf die praktischen Zwecke seiner Schrifterklärung zurückzuführen sind. So hat er zu Gen. 29, 19 eine Ausführung über die verschiedenen Arten, wie man die Dinge mit einander vergleichen kann; Exod. 5, 22 über die Leiden, יסורים;

---

gab er seinem Bruder den zehnten Theil aus Furcht vor dessen Angriff, trotz der Versicherung Gottes, Esau werde ihm nichts anhaben können. Gott bestrafte ihn für diese Vertrauenslosigkeit an seinen Kindern und offenbarte ihm: Mein Wort beruhigte dich nicht, darum sollen die Kinder Esau's deine Nachkommen 550 Jahre lang beherrschen! Und wirklich verflossen 550 Jahre seit der Zerstörung Jerusalems durch die Römer bis zu seiner Eroberung durch Omar ibn al-Chattâb.' (Prairies d'or Bd. I, S. 89; s. meinen Aufsatz in Kobak's Jeschurun, Bd. VIII, S. 22). Letzteres Datum ist nun dahin zu berichtigen, dass als Ende der Römerherrschaft nicht Omar's Sieg, sondern der Beginn der muhammedanischen Aera zu rechnen ist; dann ist die Zahl 550 bis auf wenige Jahre richtig von 68 bis 622). Jetzt wird R. Chananel's Deutung verständlich; nur muss man statt ישראל lesen ישמעאל. Daraus geht auch hervor, dass die Deutung nicht von ihm herrührt, sondern von irgend einem jüngeren Agadisten, da sie schon dem 100 Jahre früher lebenden Masʿûdî bekannt ist. Dieser wird sie von dem mit ihm verkehrenden Abu Kethir, Saadja's Lehrer, gehört haben und modificirte sie wohl ein wenig. Sonst klingt die Stelle echt agadisch. Jakobs Furcht trotz Gottes Zusicherung findet schon ein älterer Midraschlehrer, R. Reûben, tadelnswerth. S. Bereschith rabba c. 76, Anfang. — Dass man die Herrschaft der Römer über Israel mit der Zerstörung Jerusalems, die der Araber mit Muhammeds Flucht beginnen liess, beweist die Angabe des im selben Jahrhundert wie R. Chananel lebenden karäischen Exegeten Abulfaraǧ Jeschua, zur Zeit der Abfassung seines Commentars dauere die Herrschaft Roms bereits 1020, die Ismaels 482 Jahre. 'אחריהם קמי ארומים ימילכים עד עתה אלף יכ שנים · ימן התגברות מלכות ישמעאל עד עתה תפ'ב שנים (Pinsker, Likk. Kadm. Anhang, S. 75). Die Zahl 482 ist erst auf julianische Jahre zu reduciren, da sie reine Mondjahre meint, um das Jahr 1090 zu erhalten.

Exod. 13, 17 über cumulirte Wunder, נס בתוך נס; ib. 29, 40 über den Tempeldienst; zu Deut. 18, 3 bei Gelegenheit der Priestergaben über das פדיון הבן specielle Vorschriften; zu Exod. 32, 18 über die verschiedenen Arten des Götzendienstes

IV.

Die karäische Exegese.

Bevor wir an den eigentlichen Gegenstand dieses Abschnittes gehen, muss ein merkwürdiges Missverständniss erwähnt werden, welches zwei christliche Forscher dahin führte, in dem nur die Karäer behandelnden zweiten Absatze der Einleitung Ibn Esra's noch etwas ganz anderes zu erblicken, woran Ibn Esra sicher nicht gedacht hat. Wilhelm Schickard, Professor der hebräischen Sprache in Tübingen, der in seiner Schrift über verschiedene exegetische Gegenstände [1] auch Ibn Esra's Einleitung übersetzt und erläutert,[2] beginnt die Darlegung des zweiten Weges so: Secundus modus priori est oppositus, illorum qui solo textu freti, plane nullam admittunt expositionem, ut olim Sadducæi, quo nomine nos quoque Christianos habet suspectos. In der darauf folgenden Uebersetzung fehlen die von Ibn Esra als Beispiele angeführten Autornamen. Dann nimmt er die Christen noch besonders gegen Ibn Esra in Schutz und meint: Sed injuriam nobis quidem Christianis facit, qui nec omnes prorsus expositiones recusamus, neque hodie abolemus eam quæ placuerat heri (S. 143). Schickard meint demnach, dass Ibn Esra mit den צדוקים die Christen und die alten Sadducäer versteht, wie er denn auch den Schlusssatz der Einleitung so paraphrasirt: Tandem in Sadducæos invehitur, qui omnes glossas et commentarios repudiabant, solum vero contextum pro authentico cognoscebant;

[1] Bechinath happeruschim, hoc est Examinis Commentationum Rabbinicorum in Mosen Prodromus. Tübingen. 1624.

[2] Einiges daraus war schon Gelegenheit zu berichtigen, oben S. 374 und 376. S. auch unten S. 431.

ut hodie Carræi, Judæorum quædam secta, in orientalioribus Europæ finibus se continens (S. 158). Offenbar wusste Schickard von den alten Karäern nichts.[1]

Richard Simon hingegen, der gelehrte Oratorianer, welcher genaue Kunde von den Karäern hatte,[2] erklärte die צדוקים Ibn Esra's richtig als ‚Caraïtes, qu'il nomme Saducéens', fügt aber dann hinzu: Il accuse en même temps les Chrétiens de ce défaut, comme s'ils n'ajoutaient point foi à la Tradition.[3] Er vertheidigt besonders den Stifter des Christenthums gegen Ibn Esra's Vorwurf: Au reste, quand Aben Esra met les Chrétiens au même rang, il prétend par là, que notre Seigneur ne devoit pas s'éloigner de la Tradition de ses Pères, et qu'il ne lui étoit pas permis d'innover . . . . . . De plus, Aben Esra, dans ses Commentaires sur l'Écriture, approche beaucoup davantage de la methode des Caraïtes, que de celle de ses Pères. — Es ist nicht nöthig zu erklären, dass es Ibn Esra nicht eingefallen ist, mit dem Angriff gegen die Karäer auch einen solchen gegen das Christenthum und seinen Stifter zu verweben. Wie aber dieses offenbar sehr geläufig gewordene Missverständniss zu erklären ist? Höchst wahrscheinlich gaben die zwei Autorennamen משיח, ישועה dazu Veranlassung, die man bei der Unbekanntschaft mit der karäischen Literaturgeschichte nicht anders auffasste, denn als Bezeichnung für Jesus Christus, womit sie sich in der That vollständig decken. Der Irrthum wurde noch verstärkt durch das unmittelbar folgende וכל מין, womit man überwiegend die Christen bezeichnet glaubte, nach

[1] Schickard entdeckt noch einmal in der Einleitung Ibn Esra's Christen, wo man sie am wenigsten vermuthet hätte. Den Schluss des dritten Absatzes hat er nämlich gar nicht verstanden und liefert von dem Satze: ימצא בתולדות רבים נוצרים folgende ergötzliche Uebersetzung: Reperiet enim in argumentationibus Magistrorum Christianorum (S. 147). Demnach hat er רבים als Mehrzahl von רב, Meister, genommen und statt נוצָרים, creata, gelesen: נוצְרים. תולדות endlich fasste er in seiner Bedeutung als logischer Terminus: Schlussfolgerung, Beweisführung.

[2] Bezeichnete er doch auch die Protestanten als Karäer. S. Grätz, Geschichte, X, 294.

[3] Histoire Critique du Vieux Testament. L. III, Ch. V, ed. Rotterdam, Bd. I, S. 373.

der bekannten falschen Erklärung als Abbreviatur von מאמיני ישו נוצרי.[1]

Uebrigens lässt sich von vorneherein als gewiss annehmen, dass Ibn Esra der christlichen Exegese keine grosse Aufmerksamkeit schenkte,[2] geschweige denn sie an so hervorragender Stelle in der Einleitung bekämpfte. Nur einmal hat er eine ausdrückliche Polemik gegen christologische Schriftauslegung, nämlich zu Jesaias 52, 13. — Wahrscheinlich meint er die christliche Erklärung — vgl. Vulgata, Peschittha —, wenn er in der zweiten Recension vom Exodus-Commentar — S. 92 — sagt: על כן תעו הגויים בפירוש ולמשוח קדש קדשים, die nämlich Daniel 9, 24 auf den Messias bezogen hatten.[3] Zu ψ 3, 3 führt

---

[1] In einer neuern, mit vielen Commentaren ausgestatteten Warschauer Pentateuch-Ausgabe hat wahrscheinlich die Censur aus וכל מין das harmlosere וכל מי gemacht, während die verfänglichen Worte ובן משיח וישועה ganz weggelassen sind. Mit demselben Missverständniss hängt der in den Ausgaben allgemein vorkommende Fehler zusammen, dass statt ובן משיח zu lesen ist וכן משיח. Von einem [Hassan] Ben Maschîach wusste man nichts, so wurde denn ובן zur verbindenden Partikel וכן corrumpirt. Dies וכן wurde noch durch den Umstand begünstigt, dass nach ובנימין, wegen des Reimes mit מין, ein Absatz ist. Möglicherweise entstand jener Irrthum und die Leseart וכן in jüdischen Kreisen. Im Lesen der rabbinischen Literatur waren ja stets Juden die Lehrer der christlichen Gelehrten. Speciell Richard Simon hatte an dem italienischen Juden Jona Salvador einen solchen. S. Grätz, Geschichte, X, 293. — Die Supercommentare lassen diese Namen unberührt; nur im Ôhel Jôseph wird von Anan und Benjamin gesagt, sie seien Autoritäten der Karäer gewesen. — Hier sei erwähnt, dass zu Ibn Esra's Einleitung von zwei anderen christlichen Gelehrten besondere Uebersetzungen erschienen: von Joseph de Voisin, Paris 1635, und Gall, Upsala 1711; doch waren mir dieselben nicht zugänglich.

[2] Ibn Esra, der ziemlich viel citirt, führt nichtjüdische Autoritäten fast gar nicht an. Schon Joseph ben Elieser aus Saragossa fiel dies auf und er rühmt in der Vorrede zu seinem Supercommentar Ôhel Jôseph von Ibn Esra: אף על פי שלמד ספרי חכמי האומות לא הזכיר בספריו כי אם דברי חכמי ישראל. Maimonides verfolgte hierin das gerade entgegengesetzte Verfahren.

[3] Die zweite Recension zu Exodus enthält auch zwei Beispiele muhammedanischer Polemik. S. 6 zu 1, 7: יהאומרים על מלך ישמעאל שמספר במאד מאד כשמו בגימטריא, מה יעשו בזה שהוא כתוב על ישראל. Gemeint ist Muhammed, dessen Zahlenwerth (מחמד) gleich dem von במאד מאד (= 92.

er unter den Ansichten über סלה als zweite die des מתרגם ספר תהלות לערלים an, es sei blos ein musikalisch technischer Ausdruck.[1]

Die ganze Wucht einer auch den schärfsten Ausdruck nicht scheuenden Polemik hat Ibn Esra gegen die Karäer gerichtet, deren Exegese er in seiner Einleitung die zweite Stelle

---

ist; dies beuteten die auf Erwähnung ihres Propheten in der Thora erpichten Muhammedaner in der Gen. 17, 20 stehenden Verheissung für Ismael aus. S. Näheres darüber Flügel, Die Arab., Pers., Türk. Handschriften der k. k. Hofbibliothek, Bd. III, S. 529. — Die andere Stelle ist grösser und beginnt (S. 30 zu 13, 18): ודרש שעלו אחד מחמש מאות (s. Mechilta z. St.) דבר יחיד הוא ועליו מחלוקת ואיננו קבלה כלל, ודי לנו הצער שאנחנו בו עם חכמי ישמעאל שהם אומרים איך יתכן מחמשים וחמשה זכרים שיולידו במאתים ועשר שנים שש מאות אלף זכרים מבן עשרים, והנה היו כפל הכפל עם הטף והנשים . . . . . Ibn Esra lässt den Einwand nicht ohne arithmetisch durchgeführte Widerlegung. Dass gerade die Zahl der aus Egypten Gezogenen Angriffspunkt der muhammedanischen Polemik gegen die Juden war, beweist der Umstand, dass im 14. Jahrhunderte Ibn Chaldûn dieselbe Zahl einer sehr scharfen Kritik unterzieht. (Prolégomènes, ed. Quatremère, Bd. I, S. 11 ff.) Auch ohne Ibn Esra wüssten wir, dass jene Zeit viel muslimische Polemik gegen das Judenthum entstehen sah; ein halbes Jahrhundert vor Ibn Esra blühte Ibn Hazm, der gegen seinen Zeitgenossen Samuel Ibn Nagdèla, den Fürsten, eine polemische Schrift verfasste und auch in anderen Schriften Bibel und Talmud angriff. S. Goldziher's Mittheilungen in Kobak's Jeschurun Bd. VIII, S. 76—104. — Auch gegen die bekannte Anwendung der drei Berge in Deuter. 33, 2 als symbolische Bezeichnung für Judenthum, Christenthum und Islâm wendet sich Ibn Esra (z. St.). Diese Stelle war den Muhammedanern sehr geläufig. Der im 13. Jahrhundert lebende Jâkût weiss auch genau, wo sie steht, nämlich ‚im zehnten Abschnitte des fünften Buches der Thora.‘ (Geographisches Wörterbuch, ed. Wüstenfeld, Bd. III, S. 11.) Wenn man נצבים mit וילך zusammennimmt, ist וזאת הברכה in der That der zehnte Wochenabschnitt des Deuteronomium.

[1] Die Stelle lautet: והמתרגם ספר תהלות לערלים אמר כי מלת סלה אין לה טעם רק היא לתקן טעם הניגון והעד כי לא תמצא זאת המלה בכל המקרא כי אם בתפלת חבקוק שלשה שהיא כדרך תהלות על השגיונית. Unter dem ‚Uebersetzer des Psalmbuches für die Christen‘ ist schwerlich Hieronymus gemeint, da gerade dessen Psalmenübersetzung nicht in die kirchliche lateinische Bibel überging und auch der ihm zugeschriebene Psalmen-Commentar unecht ist. Auch lässt der Letztere סלה ganz unberücksichtigt. Doch gibt Hieronymus zu Habakkuk 3, 3 eine von dem διάψαλμα der LXX ausgehende Bemerkung, die mit der von Ibn Esra citirten Aehnlichkeit hat.

anweist. ‚Den zweiten Weg — so beginnt er — haben verkehrte Menschen israelitischen Stammes eingeschlagen: sie glauben den Punkt der Wahrheit selbst erreicht zu haben, ohne jedoch zu wissen, wo er sich befindet. Es ist der Weg der Sadducäer,[1] wie Anan, Benjamin, Ben Maschiach, Jeschûa und anderer Ketzer, die den Ueberlieferern des Religionsgesetzes keinen Glauben schenken. Solch' ein Ketzer schwankt zwischen rechts und links und Jeder erklärt nach eigener Willkür die Schriftverse, sogar bei Geboten und gesetzlichen Vorschriften. Da sie aber baar sind der Erkenntniss der hebräischen Sprachgesetze, irren sie auch in grammatischen Dingen. Und wie sollte man hinsichtlich der Gebote sich auf ihre Erkenntnisse verlassen, da sie doch unablässig nach ihrem Gutdünken von der einen Seite zur andern sich wenden. Thatsächlich aber ist kein einziges Gebot im Pentateuch nach allen Seiten hinreichend klar. Nur ein Beispiel will ich erwähnen.‘ In längerer Ausführung zeigt nun Ibn Esra, wie das Gebot der Neumondsbestimmung, von dem so ungemein viel im religiösen Leben abhängt, in der schriftlichen Lehre gar nicht erläutert ist, diese also auf eine mit ihr gleichbedeutende, mündlich überlieferte Lehre hinweist. ‚Es gibt keinen Unterschied zwischen beiden Lehren; beide sind uns aus den Händen unserer Väter überliefert.‘

Zweifach ist der Vorwurf, welchen Ibn Esra gegen die Schriftauslegung der Karäer erhebt. Ihre Erklärung der Gebote sei schwankend und unaufhörlich sich ändernd, während die Grundlage der Exegese, die grammatische Erkenntniss der hebräischen Sprache, keine genügende ist. Der erstere Vorwurf bezieht sich nur auf einen Theil der Bibelerklärung und ist mehr dogmatischer Natur. Den andern hat Ibn Esra nur nebenher, gewissermassen als Verstärkung des Hauptvorwurfes

[1] Ibn Esra will mit dieser Bezeichnung den Zusammenhang der Karäer mit der alten sadducäischen Häresie betonen. Die Karäer selbst wiesen denselben entschieden zurück und konnten sich dabei auf die Ansicht Jehuda Hallewi's berufen. S. Cassel, Cusari S. 283. — Ibn Esra nennt die Karäer auch im Commentar häufig so; z. B. Levit. 11, 19, wo eine Ansicht Anan's gemeint ist. Auch מכחישים, Leugner, nennt er sie: Levit. 19, 20; Num. 6, 23; Deuter. 12, 17; 16, 1; 24, 6.

ausgesprochen, aber er ist gewichtig genug, um in der Beurtheilung der karäischen Schriftforschung ein bedeutungsvolles Moment abzugeben. Wir wollen ihn zuerst beleuchten.

Nun darf zuvörderst nicht aus dem Auge gelassen werden, dass diesen Mangel klarer Einsicht in die hebräischen Sprachgesetze die Karäer mit Saadja, ihrem Gegner, und dessen nächsten Nachfolgern theilen. Schon Dûnasch ben Labrât konnte von einer fortgeschrittenern Stufe sprachlicher Erkenntniss aus dem berühmten Gaôn eine lange Reihe auch grammatischer und etymologischer Fehler nachweisen, die Ibn Esra selbst in seiner Vertheidigungsschrift als solche anerkennt.[1] Saadja stand thatsächlich in dieser Beziehung auf keiner viel höhern Stufe als seine karäischen Gegner und Zeitgenossen. Erwägt man aber, dass in den letztern die gesammte karäische Bewegung und Entwicklung ihre Höhe erreicht hat,[2] während mit Saadja für die wissenschaftliche

[1] Saadja liess sich sogar gegen bessere grammatische Erkenntniss von den im Talmud aufbewahrten Erklärungen der alten Lehrer beeinflussen, wie dies Ibn Esra in der ersten Nummer seines Anti-Dûnasch (שפת יתר, ed. Lippmann 1843) bezeugte: ועוד מצינו שאמר הגאון במקומות רבים מספריו אע״פי שמסברת דקדוק הלשון אינו כדברי הראשונים אנו נסמוך עליהם ונעזוב דעתנו כי היא נקלה כנגד דעתם. Das benützt denn auch Ibn Esra als Argument der Vertheidigung (Nr. 1, 7, 33). Ibn Esra bestrebt sich überhaupt in dieser Schrift, den Gaôn auch da zu entschuldigen, wo er selbst seine Behauptung verwerfen muss. Zuweilen gibt er sogar im Commentar zur betreffenden Stelle Dûnasch Recht, obwohl er im שפת יתר ihn zu Gunsten Saadja's bekämpft hat. Vgl. Nr. 3 mit Comm. zu Jesaia 27, 11. — Ueber Saadja's grammatische Mängel s. Geiger, Wiss. Zeitschrift, V, 283 ff.

[2] Das gilt namentlich in Bezug auf die Exegese, wie dies von einer Autorität wie Pinsker ausgesprochen wurde. ‚Alle Gelehrten der Karäer, — sagt er in Likk. Kadm., S. 217 des Textes — die bis zu den Zeiten Ben Jerochim's, Jephet's und Sahl's, diese mit eingeschlossen, lebten, zeichneten sich durch Selbständigkeit in der Schrifterklärung sowohl, wie in der Polemik gegen die Rabbaniten aus, indem jeder von ihnen einen eigenen Weg verfolgte und eigene Ansichten vortrug, und selbst da, wo ein Vorgänger citirt wird, kritisch zu Werke geht und zu der alten Meinung eine eigene, neue hinzufügt. Von jener Zeit ab — also von der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts — kenne ich unter ihren Gelehrten keinen durch Erklärung des einfachen Schriftsinnes sich auszeichnenden Exegeten, bis auf R. Aharon — ben Jôseph —, der auch nur Ibn Esra sich zum Muster nahm . . . .‘

Pflege der hebräischen Sprache unter den Rabbaniten die Entwicklung erst beginnt,[1] so ist man genöthigt, nicht nur vom polemischen, sondern vom rein geschichtlichen Standpunkte aus, zu der Beurtheilung der Karäer auch aus ihrer sprachwissenschaftlichen Inferiorität ein Motiv zu schöpfen.

Oder lag es etwa an rein äusserlichen Umständen, dass diejenige Abzweigung der jüdischen Diaspora, in welcher zuerst das Streben nach einfachem, von Traditionsfesseln unbeengten Schriftverständnisse rege war, ja welche auf Grund dieses einseitig befriedigten und zu weitgehenden Consequenzen führenden Strebens als besondere Sekte sich forterhielt, dass das Karäerthum auf jenem Gebiete, in dem sein Princip und seine erhaltende Kraft sich befand, es zu keiner, wenn auch relativen Vollendung gebracht hat, dass es weder die Grundgesetze der hebräischen Sprache blosslegen, noch in der Exegese mehr als Ansätze von wirklicher Bedeutung liefern konnte? Ist es blosser Zufall, dass die Männer, welche die Blüthe biblischer Sprachkunde und Exegese herbeiführten, nicht zu den ‚Männern der Schrift, der Forschung'[2] gehörten, sondern treue und bewusste Anhänger der Tradition waren? Ist es blos eine Missgunst des Geschickes, dass im selben Jahrhunderte, in welchem die Glanzzeit der rabbanitischen Literatur begann, der Karäismus einer Erstarrung verfiel, aus welcher er sich nur noch selten zu innerer geistiger Regsamkeit emporraffen sollte?

Gewiss, den wahren Grund für diese wahrhaft tragische Erscheinung, dass der Karäismus dasjenige Ziel, welches zu erreichen er vermöge seines Princips am ehesten geeignet scheint, nicht erreichen konnte, müssen wir in dem Principe selbst suchen; die nähere Erwägung muss lehren, dass die erwarteten Blüthen und Früchte deshalb ausblieben, weil der Keim von vorneherein nicht die genügende Triebkraft besessen hat. Die Ursprünge und ersten Wandlungen des Karäerthums liegen heute — trotz manches dunkel gebliebenen Punktes —

[1] Im Vorworte zu Meôsnajim nennt Ibn Esra den Gaôn als den Ersten unter den ‚Aeltesten der heiligen Sprache'.

[2] בעלי החפוש, בעלי המקרא.

offen genug zu Tage, um aus ihnen den gesuchten Grund seiner beschränkten Leistungsfähigkeit zu erkennen.

‚Forschet genau in der Schrift!‘ [1] Das war der Grundsatz Anan's, das blieb der Wahlspruch seiner Anhänger und Nachfolger. Begründung des religiösen Lebens auf der alleinigen schriftlichen Lehre und Abfall von der durch Jahrhunderte lange Uebung und Fortbildung mit dem Leben der Nation innig verwachsenen Tradition, das waren die beiden Seiten des durch jenen Satz ausgedrückten Princips. Sowie aber die negative Seite desselben, das Brechen mit der Tradition, von Anfang an nicht vollständig zur Wahrheit wurde und eine Reihe von überlieferten Satzungen im karäischen Schisma sich forterhielt, um später, als dieses systematisirt wurde, unter dem Namen ‚ererbte Bürde‘ [2] sanctionirt zu werden, so wurden der positiven Seite, der zur Pflicht gewordenen, dem wahren Schriftsinne nachgehenden Bibelforschung, durch das Princip selbst Fesseln angelegt, denen ähnlich, aus welchen man sich losringen wollte. Denn die karäische Exegese, indem sie von der Rücksicht auf die mündliche Traditionslehre sich befreite, verfiel einer zweifachen Tendenz. Einerseits galt es, der Ueberlieferung Opposition zu machen, andererseits mochte man gerne in der Schrift, der nunmehr ausschliesslichen Autorität für religiöse Satzung, dasjenige finden, was man in ihr zu finden sich bemühte. Diese letztere Tendenz machte die Freiheit der Schriftforschung wieder zu einer illusorischen, während die erstere bewirkte, dass man auch richtige Erklärungen willkürlichen Einfällen zu Liebe fahren liess, blos weil die Tradition sie aufstellt.[3]

---

[1] חפישו באורייתא שפיר.

[2] סבל הירושה.

[3] Schon die wenigen von Anan erhaltenen Erklärungen liefern Beispiele. דוכיפת nimmt er gegen alle Ueberlieferung als Bezeichnung für das ganze Hühnergeschlecht, welches seine Jünger wieder unter den תורים, Turteltauben, der Bibel verstanden wissen wollten. לחם עוני ist ihm nicht Brot des Elends, sondern Brot der Armen, also Gerstenbrot. Wiederum lässt ihn asketische Tendenz in בחריש ובקציר תשבות (Exodus 34, 21) jenen eigenthümlichen Sinn hineinlesen, den Ibn Esra geisselt. Oppositionslust erzeugte gewiss bei Sahl ben Mazliach die sonderbare Ansicht, וערפתו, Exodus 13, 13, bedeute so viel als תכתוב בערפו קדש.

So wird begreiflich, dass die Karäer, wenigstens in Bezug auf den gesetzlichen Theil der heiligen Schrift, eine wahrhaft unbefangene und in erster Reihe das objective Schriftverständniss anstrebende Exegese nicht schaffen konnten, was um so bedenklicher war, als sie der Täuschung sich hingaben, eine solche Exegese erreicht oder, mit Ibn Esra zu sprechen, den Punkt der Wahrheit getroffen zu haben. Und während die Rabbaniten, bei welchen die religiöse Praxis ein- für allemal auf dem Boden der Ueberlieferung ruhte, zu immer klarerer Anschauung über die Nothwendigkeit gelangten, den einfachen Schriftsinn von den traditionsgemässen Erweiterungen und Deductionen zu sondern, blieb bei den Karäern, welche es mit der adoptirten Satzung noch strenger hielten, die für die Gegenwart massgebende Deduction mit der reinen Exegese auf störende Weise verquickt. Das Schwanken, welches im religiösen Leben selbst durch den Einfluss der subjectiven Auslegung auf dasselbe entstand und das Ibn Esra in unserer Einleitung den Karäern ebenfalls entgegenhält, kann an diesem Orte nicht besprochen werden. Nur ein Hinweis auf das treffende Gleichniss sei gestattet, mit dem Jehuda Hallewi dasselbe verdeutlicht. (Kusari III, 37, ed. Cassel S. 247.)

Aber nicht blos dem Aufkommen einer wahrhaft freien Exegese war das karäische Princip ungünstig; auch die eifrige Hingebung an nicht religiöses Wissen, an allgemeine Culturbestrebung, eine Hingebung, wie sie seit Jsak Israeli und Saadja die rabbanitischen Juden zu so erfolgreichen Begründern einer eigenen und Mitarbeitern an der allgemeinen Culturblüthe machte, wurde von jenem Princip nicht befördert. Während es seine zur Freigeisterei neigenden Anhänger durch Berührung mit der Wissenschaft zu jener bunten Sektenstiftung getrieben hat, welche mit dem Karäerthum der ersten Zeit Hand in Hand geht,[1] verfiel der ernstere, glaubenstreue

Das Bedürfniss, die traditionelle Schlachtweise irgendwie biblisch zu begründen, liess es zu einer Art Dogma der Karäer werden, dass שחט mit חץ שחוט zusammenhänge und so viel als משך, hinziehen (scil. das Messer) bedeute. Diese Beispiele sind natürlich nicht vereinzelte Fälle, sondern sie charakterisiren die ganze Richtung.

[1] S. Grätz, Geschichte, Bd. V, Note 18.

Kern der karäischen Gemeinde immer mehr einer trüben Askese, welche der lebensfrohen Beschäftigung mit den Wissenschaften lieber aus dem Wege ging. Jenes Gefühl der religiösen Unsicherheit, von dem Jehuda Halewi spricht, liess ein unbefangenes Sichhingeben an weltliche Wissenschaft nicht oft aufkommen; und selbst wo ein befähigter Kopf, wie Joseph Haroeh, sich die Weisheit der muslimischen Philosophenschulen zu eigen macht, versucht er nicht gleich seinem grossen rabbanitischen Zeitgenossen, dieselbe auf das Judenthum anzuwenden und ein jüdisches System der Religionsphilosophie zu schaffen. So bleibt denn in der That die karäische Literatur, mit wenigen Ausnahmen, auf polemische Schriften, exegetische und nomologische Behandlung der Bibel, sowie grammatische und lexicologische Behandlung der hebräischen Sprache beschränkt.

Aber das geistige Leben ist ein Organismus, in dem ein Glied nur dann wahrhaft gedeihen und wachsen kann, wenn dem Ganzen die treibende Kraft innewohnt, wenn dem Ganzen die nährenden Säfte zugeführt werden. Auch der karäischen Exegese und Sprachwissenschaft konnte der auf sie concentrirte Eifer und Fleiss nicht zur rechten Vervollkommnung gereichen. Die zweihundertjährige ununterbrochene Beschäftigung mit der Bibel und ihrer Sprache konnte die karäischen Gelehrten nicht zu dem Ziele hinführen, auf welches die rabbanitische Sprachforschung Nordafrikas und Spaniens schnell hinsteuerte: zu einer festen, wissenschaftlichen Grundlegung einer hebräischen Laut- und Wortbildungslehre, wie sie Jehûda Ibn Chajjûg gelungen ist.[1] Und dennoch lag den karäischen Forschern das vergleichende Mithineinziehen der arabischen Grammatik in das hebräische Studium, welchem in erster Reihe Juda's grosser Wurf zu verdanken ist, näher als den rabbanitischen Forschern im Westen. Lebten jene doch an oder unweit den Hauptsitzen der classischen arabischen Sprachwissenschaft, Bagdâd und Basra. Sie nahmen auch zum Theil die arabische Terminologie an; aber sie trieben das fremde Sprachstudium nur mit innerem Widerstreben, wie am deut-

[1] Bemerkenswerth ist die bündige Aeusserung Ibn Esra's in שפת יתר, Nr. 74: לא נודע דקדוק לשון הקדש עד קום ר' יהודה בר דוד ראש המדקדקים.

lichsten aus der bezeichnenden Aeusserung hervorgeht, welche der bedeutendste Exeget der karäischen Blüthezeit, der Basrenser Jephet ben Alî in seinem Commentar zu Echa 1, 8 einflicht:[1] ‚Wie viele Sünden begehen wir alle Tage, wie oft übertreten wir das Gesetz! Wir mengen uns mit den Völkern, ahmen ihre Handlungen nach, streben ihre Sprache zu erlernen, nebst ihrer Grammatik, geben sogar unser Geld aus, um sie zu erlernen, und vernachlässigen das Wissen der heiligen Sprache und das Erforschen der göttlichen Gebote.' Jepheth schwebte also als höchstes Ideal geistiger Beschäftigung das einseitige Wissen der hebräischen Sprache und die Erkenntniss der göttlichen Vorschriften vor. Alles Andere dünkte ihm sündhafte Ablenkung von diesem Ideale. Da konnte freilich echt wissenschaftlicher Geist und Durchdringung des hebräischen Sprachstudiums mit demselben nicht aufkommen!

Die bisherige Ausführung versuchte die geschichtliche Thatsache, dass die Karäer von der traditionsgläubigen Mehrheit ihrer Stammesbrüder bald auch auf ihrem eigentlichen Felde, in der Erforschung der heiligen Sprache und Schrift überflügelt wurde, nach ihrem innern Grunde klarzulegen. Der Mangel, welchen ihnen Ibn Esra zunächst vom polemischen Gesichtspunkte aus vorhält, dass sie nämlich die hebräische Sprache nicht genügend ergründet haben, hat sich als aus dem Principe selbst sich ergebend erwiesen und daher als geeignet, auch zur objectiven Beurtheilung des Karäerthums als Beitrag zu dienen. Aber auch der andere, der eigentliche Vorwurf Ibn Esra's, den Abfall von der Tradition betreffend, ist im Laufe der Darstellung als berechtigt erwiesen worden, indem derselbe zwar in erster Reihe dogmatischer Art ist, thatsächlich aber das Brechen mit der Ueberlieferung auch auf die karäische Exegese von massgebendem und nicht durchwegs günstigem Einflusse war.

Es wäre ungerecht, nicht auch die Verdienste der Karäer um eine freie und nüchterne Bibelforschung zu betonen. Ibn Esra selbst hat in der Einleitung kein anerkennendes Wort ihrer Verurtheilung beigefügt, was er aber für die gaonäische

[1] Bei Munk, Notice sur Aboulwalid, im Journal Asiatique, Avril 1850, S. 335.

Exegese auch nicht thut. Aber zweifellos hat er auch die Leistungen der Karäer nach ihrer vortheilhaften Seite zu würdigen verstanden. Freilich das Mass dessen, was er ihnen entlehnt hat, ist nicht so bedeutend, dass man mit Joseph Delmedigo von seinem Angriffe auf sie sagen dürfte, es sei, wie wenn ein Kind in die es nährende Mutterbrust beisst.[1] Aber es genügt die Thatsache, dass er sie nicht nur aus polemischen Gründen anführt, sondern ihre zwei hervorragendsten Exegeten sehr häufig citirt: Jepheth ben Ali und Jeschûa ben Jehuda, Letztern sogar stets als Rabbi Jeschûa,[2] was um so mehr hervorsticht, als gerade dieser von dem freilich gegen die Karäer sehr fanatisch gesinnten R. Abraham ben Dawid,

[1] S. Geiger, Melô Chophnaim, S. 20 des hebr. Textes.

[2] Es ist zu beachten, dass Beide am häufigsten in den zwei — auch in einer andern Aeusserlichkeit zusammentreffenden (s. oben S. 388, Anm. 1), — Commentaren zu Exodus, erster Recension, und den zwölf kleinen Propheten angeführt werden; ausserdem noch im Daniel und im Psalmbuch, R. Jeschûa auch noch zu Genesis und Leviticus. Von dem Letztern führt weder Pinsker, noch Fürst einen Commentar zu den kleinen Propheten an; auch erwähnen sie die Citate aus demselben bei Ibn Esra nicht. — Eine andere, R. Jeschûa angehende und meines Wissens noch nicht bemerkte Thatsache ist, dass seine Erklärungen zuweilen mit denen Raschi's übereinstimmen. So zu Exodus 8, 22 die Erklärung von תועבת מצרים, zu ויצום, ib. 6, 13, zu ויבלע, ib. 7, 12. Im zweiten dieser Fälle folgt Raschi dem Midrasch Tanchûma, im dritten R. Eleazar im bab. Talmud, Sabbath, 97a. In allen jedoch führt Ibn Esra als den Urheber der von ihm verworfenen Ansicht R. Jeschûa an. Dasselbe thut er zu Hosea 5, 7, wo R. Jeschûa ebenso wie Raschi חדש auf den Monat Ab bezieht. Auch im Psalmen-Commentar führt Ibn Esra zweimal Erklärungen Jeschûa's an, die auch bei Raschi zu lesen sind, zu 119, 160 die Beziehung von ראש דברך auf das erste Sinajwort und zu 149, 6 den Zusammenhang beider Vershälften. Es wäre fast absurd, anzunehmen, dass die Schriften des französischen Rabbinen auf den ihm durchaus gleichzeitigen jerusalemischen Karäer von Einwirkung gewesen seien. Vielmehr müssen diese Uebereinstimmungen auf den Einfluss zurückgeführt werden, welchen das Studium rabbinischer, besonders midraschischer Werke auf Jeschûa geübt hat. Wie weit dieser Einfluss ging, zeigt z. B. die Art, wie er einmal den Mischrasatz בי' מאמרות נברא העולם citirt: אמרו רבותינו ז"ל (Pinsker, Likk. Kadm., Anhang S. 72). Für ihn spricht auch deutlich genug die midraschartige Anlage und der Titel seines Homilienwerkes בראשית רבה.

Ibn Esra's Zeitgenossen, ausdrücklich als Ketzer gebrandmarkt wird.[1]

Es müsste aber die ältere exegetische Literatur der Karäer in weiterem Umfange bekannt sein, um ihre Verdienste und ihre Einwirkung auf die rabbanitische, namentlich Ibn Esra, genauer zu untersuchen. Solch' eine Untersuchung gehört auch gar nicht in den Rahmen dieser Abhandlung. Was aber der Karäismus durch sein Auftreten in einer Zeit der Stagnation für das Judenthum und speciell für das Zustandekommen einer freien Bibelforschung geleistet hat, das bildet den Titel seiner geschichtlichen Berechtigung, das ist auch von einer gerecht würdigenden Geschichtsforschung zur Genüge erkannt worden. Mit dem Rufe: ‚Forschet in der Schrift!' hat das Karäerthum die erste eigentliche Exegese im nachtalmudischen Judenthum angebahnt. Es hat eine stattliche Reihe von Bibelerklärern geliefert, bevor die alle Vorgänger verdunkelnde Sonne Saadja's erschien. Die Losung: ‚Forschet in der Schrift!' wird fortan von den Lehrern des traditionstreuen Judenthums angenommen und viel erfolgreicher verwirklicht; aber wir dürfen nie vergessen, dass es das Karäerthum war, welches zuerst mit ihr das Bedürfniss einer freien Schrifterklärung ausdrückte. Das Karäerthum war es aber auch, welches durch seinen Widerspruch gegen die Tradition die Träger und Lehrer derselben nöthigte, den wahren Schriftsinn überall in seine Rechte einzusetzen und das wahre Verhältniss der heiligen Schrift zur Traditionsliteratur sich immer klarer zum Bewusstsein zu bringen.

Wie hat sich Ibn Esra dies Verhältniss gedacht? Diese Frage ist hier angebracht, weil ihre Beantwortung die positive Seite seiner Polemik gegen die Karäer zeigt. Ein scharfer und klarer Geist wie Ibn Esra musste doch darauf bedacht sein, nicht nur die Stellung des Gegners anzugreifen, sondern auch seiner eigenen eine feste Grundlage zu geben. Die Aeusserungen Ibn Esra's sind deutlich genug, um einen Einblick in seine Ansicht über diesen Punkt zu gestatten. Wie schon aus der Einleitung zum Pentateuch-Commentar ersichtlich ist, schreibt er der traditionellen Auslegung und Erweite-

[1] Sefer Hakkabbala, Ende. S. Fürst, Gesch. des Kar., II, 167.

rung der biblischen Satzungen sozusagen ein selbständiges Dasein zu: sie ist ebenso überliefert, wie die schriftliche Lehre selbst.[1] Das Dasein der Tradition ist aber auch nothwendig, um das Schwanken in Bezug auf die in der Schrift enthaltenen Gebote zu verhindern: ‚denn man kann die Schriftstellen auf verschiedene Weisen erklären, darum bedürfen wir in allen Gesetzvorschriften der traditionellen mündlichen Lehre'.[2] Durch diese Nothwendigkeit der Ergänzung verliert die Schrift keineswegs ihre Würde, ‚denn die Wurzeln der Gebote sind in ihr enthalten'.[3] Ist einmal die Nothwendigkeit der Tradition klar, so ist auch ihre Glaubwürdigkeit eine erwiesene, in allen Fällen, wo sie die gesetzlichen Vorschriften erläutert und näher bestimmt.[4] Auch da, wo der Verstand im Schrifttexte einen andern Sinn finden lässt, gilt nicht das von uns Gefundene, sondern das von den Tradenten des Religionsgesetzes — מעתיקי הדת — Ueberlieferte ist gesetzliche Norm.[5]

Wohnt so der Tradition eine in sich selbst beruhende und gewissermassen von der heiligen Schrift unabhängige Autorität bei, so ist es für die Kraft dieser Autorität durchaus nicht von Belang, ob sie auch gleichzeitig im Schrifttexte eine Begründung hat. ‚Die Aussagen der Tradition sind an sich

---

[1] Das Argument für das Vorhandensein der Tradition, aus der nothwendigen Annahme einer solchen für die integre Forterhaltung der schriftlichen Lehre, findet sich auch bei Juda Halewi, Kusari III, 33. Ibn Esra gebraucht es besonders deutlich im Sefer Haibbûr 7 b (ed. Lyck).

[2] Zweite Recension zu Exodus 35, 3 (ed. Prag, S. 112). Ibn Esra wird nicht müde, die unumgängliche Nothwendigkeit der Tradition immer wieder hervorzuheben. So Leviticus 11, 29 in Bezug auf die unreinen Vögel; Levit. 20, 9, Art der Todesstrafen; Numeri 30, 3, Alter der Majorennität; Deuter. 17, 6, Zeugenbestimmungen; zweite Rec. zu Exodus 12, 17 und 24, Pesachvorschriften; ib. zu 16, 29, Sabbathgesetze, ganz so auch zu Jesaia 58, 13; ib. 20, 14, Kürze der letzten fünf Gebote.

[3] Zu Deuter. 30, 10 עיקר המצות שם ואם צריכים פירוש קבלה.

[4] Ibn Esra kommt sehr oft darauf zurück. S. zu Gen. 32, 32; Exod. 12, 8; 21, 2 (והנה התברר כי דברי קדמונינו נכונים כי עליהם נסמוך בכל המצות כאשר קבלנו מאבותינו); Lev. 20, 3; 21, 7; 27, 7; Numeri 3, 38; 6, 23; 9, 10; Deuter. 6, 4, 7; 14, 28.

[5] S. Numeri 31, 23; 5, 6 (beidemal: ודעתם רחבה מדעתנו); Deuter. 12, 15 (wo sich Ibn Esra auf die ihn etwas compromittirende Unterredung mit dem Karäer, zu Levit. 7, 20, bezieht); Deuter. 16, 7.

stark genug und bedürfen nicht anderweitiger Bestärkung.'[1] Wenn also in der Traditions-Literatur irgend eine gesetzliche Bestimmung aus der Schrift so deducirt wird, dass ein vollständiger Widerspruch zwischen dem natürlichen, grammatischen Sinne der Stelle und dem aus ihr deducirten Inhalte offenbar ist, hindert nichts anzunehmen, dass diese von den Männern der Tradition versuchte Herleitung keine Exegese beabsichtigt, sondern eine blosse Anlehnung oder ein Mnemonicon[2] sein will. Am deutlichsten hat dies Ibn Esra in der zweiten Recension zu Exodus 22, 8, S. 57, formulirt. ‚Folgendes — heisst es da — spreche ich als Grundregel aus: Wir haben im Pentateuch gewisse Stellen, welche von unseren Weisen zu einer Art Anlehnung benutzt wurden, von denen sie aber den eigentlichen Sinn gekannt haben.'[3] Ibn Esra zeigt dies an der Ableitung des dem Gatten zustehenden Erbrechtes von Numeri 27, 11,[4] sowie an anderen ähnlichen halachischen Deductionen, wie Deut. 28, 6 (הבכור); Exod. 22, 8 (לעם נכרי).[5] — Wo jedoch zwei gleichberechtigte Erklärungen der selben Stelle einander

[1] ודברי קבלה חזקים ואין צריכים חזוק. Ibn Esra fertigt damit — zu Exodus 13, 9 — Moses Giquatilla ab, welcher aus Jesaia 48, 13 und Richter 5, 26, wo im Parallelismus יד von ימין unterschieden wird, beweisen will, dass ידך wirklich die linke Hand bedeutet, wie die Tradition bestimmt. Ibn Esra verschweigt vielleicht absichtlich, dass schon eine Borajtha beide Bibelstellen ebenso verwendet (Menâchôth 36b f.).

[2] אסמכתא und זכר, letzteres nach dem bei Tannaiten häufigen אם אין ראיה לדבר זכר לדבר, gebraucht Ibn Esra in einem weitern Sinne als der Talmud.

[3] Noch entschiedener sagt Ibn Esra das Letztere in Jesôd Môra, c. I: Die Weisen kannten den einfachen Schriftsinn eher als alle folgenden Generationen: והם ידעו הפשט יותר מכל הדורות הבאים אחריהם. Von modernem Gesichtspunkte aus wird dies durch Sachs (Religiöse Poesie der Juden in Spanien, S. 161) so ausgesprochen: ‚Das Volksgefühl und Gesammtleben ist ohne Grammatik und kritischen Apparat ein viel besserer Ausleger, als die nachher eintretende philologische und hermeneutische Kritik'.

[4] Baba Bathra 109, b. — Vgl. Einleitung zu שפה ברורה ed. Lippmann, 4 b.

[5] Ebenso sagt er zu Exodus 23, 2 (zweite Recension, S. 66): ‚Unsere Weisen wollten von hier die Regel ableiten, dass sich die Entscheidung nach der Mehrheit zu richten habe. Was sie tradirt haben, d. h. die Sache selbst, ist gewiss Wahrheit, aber den Schriftvers haben sie nur als mnemonisches Mittel angewendet, wie ich oben erklärt habe.' — S. auch Jesôd Môra, c. VI.

gegenüberstehen, wie z. B. ob man das Gebot von den Zeichen an Hand und Stirne, sowie das von den Schaufäden in einer sinnlichen oder in figürlicher Bedeutung zu nehmen habe, da fällt das Ansehen der Tradition schwer genug in's Gewicht, um der einen von beiden den Vorzug zu verschaffen; in solchem Falle ist also die Tradition für die Exegese selbst massgebend.[1]

Aus diesen Ansichten,[2] welche hier nur referirt, nicht beurtheilt werden sollten, geht zweierlei hervor. Die Exegese Ibn Esra wurde durch sie nur gefördert; denn mit der Unabhängigkeit der Tradition von der Exegese hatte er auch die möglichst volle Selbständigkeit der Exegese ausgesprochen und sie von jenen Fesseln befreit, welche die Rücksicht auf religiöse Praxis ihr auferlegen muss, und von denen, wie wir sahen, die Karäer sich nicht freimachen konnten, trotz oder vielmehr wegen ihres Schriftprincips. — Ferner ist klar, dass der Traditionsglaube Ibn Esra's gegen alle Verdächtigung geschützt ist. Diese Verdächtigung, dass nämlich Ibn Esra mit seinen fortwährenden Versicherungen, in der Tradition sei Wahrheit, nicht seine wahre Meinung aussprach, sondern dass er vielmehr mit seiner eigentlichen esoterischen Ansicht zurückhalte, finden wir besonders scharf beim Karäer Elija Baschjazi.[3] Er sagt unter Anderem, Ibn Esra habe auf die öffentliche Meinung seiner Bekenntnissgenossen Rücksicht genommen, wie das auch Maimûni, nach dem Geständnisse seines Commentators Narbôni, gethan habe; Ibn Esra habe damit einen ‚sechsten Weg‘ eingeschlagen.[4] Er habe auch den Karäern von

[1] Schluss der Einleitung; Commentar zu Exodus 14, 9, besonders in der zweiten Recension.

[2] Etwas zurückhaltender, aber im Grunde ganz so, äussert sich auch Jehûda Halewi im Kusari; s. besonders III, 73 Anfang. Vgl. auch R. Samuel Hannâgid im Mebô s. v. הגדה.

[3] Addereth Elija ed. Goslow 6bc.

[4] ..... אמנם הלך בבוד לפרסים כפי מה שעשה החכם המיימיני באמרו (sic) הנרבוני ואין זה אלא כבנין החומה סביב וזה דרך ששי ודע זה ..... Die ziemlich malitiöse Bemerkung, das sei der ‚sechste Weg‘, will gewiss sagen, Ibn Esra hätte in seiner Einleitung noch einen sechsten ebenfalls von ihm selbst, gleich dem fünften, beschrittenen Weg anführen können, den der Verheimlichung.

ihnen nie gehegte Ansichten fälschlich zugeschrieben, um dieselben zu widerlegen und ihre Urheber herabzusetzen, ganz so wie es Abu Hamd — d. i. Alghazâlî — in Bezug auf die Philosophen gethan habe. Diese auch auf Unrichtigkeiten[1] sich stützende Anklage des karäischen Gelehrten gegen den heftigen Bekämpfer seiner Ahnen ist, was nicht besonders bewiesen werden muss, eine tendentiöse. Ibn Esra hat in seinen Commentaren mit so Manchem, zuweilen ganz unnöthiger Weise, heimlich gethan; aber seine Ansichten über Tradition und über das Verhältniss derselben zur Exegese hat er oft und deutlich genug ohne Hehl zum Ausdrucke gebracht.

V.

Allegorisirende Exegese.

Während in den übrigen von Ibn Esra erwähnten ‚Wegen' fest umgrenzte Gebiete aus der Geschichte der Bibelexegese uns vorgeführt werden, die gaonäische Zeit, die karäische Schule, die deraschistische Exegese der christlich-europäischen Länder, ist der dritte Weg ohne irgend einen Hinweis auf bestimmte Vertreter desselben gelassen. Was wir unter ihm zu verstehen haben, ist klar; man kann nicht im Ungewissen darüber sein, welche Art der Auslegung Ibn Esra mit folgenden Worten schildert: ‚Der dritte Weg ist Finsterniss und Dunkel, er befindet sich ausserhalb der Kreislinie. Ihn beschreiten Jene, die aus eigener Einsicht für alle Dinge Geheimnisse erdichten, in dem Wahne, dass alle Lehren und Vorschriften Räthsel seien. Ich will mich nicht dabei aufhalten, sie zu widerlegen, da sie in vollständigem Irrthum befangen sind und die Dinge nicht richtig abgetheilt haben.'[2]

[1] So behauptet er, was übrigens alter karäischer Irrthum, Jepheth ben Ali sei der Lehrer des 200 Jahre spätern Ibn Esra gewesen, ferner dieser habe in den meisten Fällen den Erklärungen Jepheth's beigepflichtet, was aber nur selten der Fall ist.

[2] Das heisst, wie aus dem Folgenden hervorgeht, ihre Auslegungsart nicht am richtigen Orte angewendet haben.

Es ist die allegorisirende Exegese, die hier in scharfer Kürze abgewiesen ist. Aber es ist bedauerlich, dass Ibn Esra, der offenbar von einer zu seiner Zeit üblichen Allegoristik spricht, keinen Namen und kein Beispiel zur Ergänzung hinzufügte, um so bedauerlicher, als wir nicht mehr in der Lage sind, diese Lücke auszufüllen, indem kein Commentar aus Ibn Esra's Zeit und der ihm vorausgegangenen als Illustration dieses dritten Weges sich erhalten hat.[1]

Erst ein halbes Jahrhundert nach Ibn Esra beginnt in der Kabbala die mystisch-allegorisirende Bibelerklärung eine Macht zu werden; und noch länger währte es, bis durch Maimûnî's Schriften die Philosophie einen solchen Einfluss auf die Exegese hatte, dass Sabbathredner in ihren Auslegungen auch biblische Erzählungen als Hülle für aristotelische Philosopheme ausgaben und die Bannstrahlen der Rabbinen auf sich luden. Mystik, wie sie von den Schülern Isaks des Blinden angebaut wurde, kann auch Ibn Esra in seinem dritten Wege nicht gemeint haben;[2] es hätte sich sonst etwas von diesen Anfängen der Kabbala erhalten. Eher ist zu glauben, dass er durch philosophische Studien bewirkte Allegorisirung der heiligen Schrift abweist. Wenn wir auch keine Zeugen philosophischer Allegoristik aus jener Zeit besitzen, so ist Ibn Esra's Aussage an sich genügendes Zeugniss, und dass diese Art der Exegese schon ziemlich beliebt und entwickelt gewesen sein muss, beweist die Stelle, welche er ihr unter den übrigen Methoden zutheilt.

Was war nun das Wesen dieser allegorisirenden Methode? Ibn Esra's kurze Beschreibung kennzeichnet es deutlich genug; wir erkennen in ihr die Merkmale jeder Allegorese. Der erste Versuch, die Bibel allegorisch zu erklären, wie er unter dem Einflusse Plato's und der Stoa in Alexandrien gemacht worden war und in den Schriften Philo's verewigt ist, dieser Versuch trägt Alles an sich, was jede folgende allegoristische Exegese charakterisirt. Diese entsteht aus einem doppelten Bedürfnisse; für die Anschauungen der philosophischen Schule, der man

---

[1] Siehe übrigens unten S. 425.

[2] Ibn Esra citirt häufig das Buch Jezira, auch Raziel und Schiûr Kômâ. Doch behandelt er sie wie agadistische Schriften.

angehört, für die eigenen Anschauungen sucht man gerne die Autorität der Offenbarungsschriften zu gewinnen, und andererseits was in diesen Schriften als widerspruchsvoll, als unwürdig, als zu einfach und kleinlich erscheint, dem sucht man einen höhern, inneren Sinn zu unterlegen. Beide Bedürfnisse kommen sich gewissermassen entgegen und aus ihnen entwickelt sich dann jenes System, welches oft mit bewunderns-werthem Scharfsinne, oft aber auch mit äusserster Verkehrtheit für alles noch so Fremdartige im Texte Anhaltepunkte findet und wiederum aus allen, auch den unscheinbarsten Einzelnheiten des Textes etwas zu machen versteht. Bedenklich wird dieses System dann, wenn es sich auf geschichtliche Erzählungen und auf gesetzliche Vorschriften erstreckt, die einen wie die anderen zu Symbolen und blossen Hüllen eines tiefern Sinnes verflüchtigend. Es ist bekannt, dass in Alexandrien die allegorisirende Bibelauslegung in der That so weit gekommen war, und dass Philo, der ihren Höhepunkt bezeichnet, der aber ein treuer Anhänger des väterlichen Glaubens und der israelitischen Ueberlieferungen war, nachdrücklich gegen die Missachtung der Gebote, welche jene Auslegung hervorgerufen hatte, eifert. Wie verhielten sich hierin die Exegeten, welche Ibn Esra im Auge hat? Wären sie in ihrer Allegoristik so weit gegangen, ihr auch praktische Einwirkung auf die Ausübung der biblischen Vorschriften zu gestatten, so hätte sich irgend eine Spur solcher Ausschreitung erhalten. Nur so viel können wir festhalten, dass sie ihre geheimnisssuchende Allegoristik auch auf die gesetzlichen Theile der heiligen Schrift ausdehnten und, wie sich Ibn Esra ausdrückt, auch in den Lehren und Vorschriften Räthsel erblickten, Räthsel, zu denen ihnen ihre philosophischen und anderweitigen Kenntnisse die Lösung liefern mussten.

Wir müssen gleich hier uns klar zu machen suchen, was Ibn Esra, der doch auch die biblischen Vorschriften sich nicht ohne geistigen Hintergrund gedacht hat, in Bezug auf diesen Punkt als die eigene Anschauung aufgestellt hat. Am besten gibt Aufschluss darüber die Schrift Jesôd Môra, welche sich hauptsächlich mit der Classificirung und den Gründen der Gebote beschäftigt. Nur eine Hauptstelle aus derselben sei hervorgehoben. ‚Einige Gebote — so heisst es im fünften

Abschnitte — sind Grundgebote, welche an keinen Ort, an keine Zeit, noch an sonst etwas gebunden sind und im Herzen wurzeln, Gebote, welche auch vor der mosaischen Gesetzgebung durch Vernunfterwägung bekannt waren. Andere Gebote sind dazu gegeben, um an die erstgenannten zu erinnern, wie Pessach, Laubhütte, Sabbath u. s. w.' — Es ist im Grunde die Eintheilung Saadja's in Vernunftlehren und offenbarte Gesetze; aber die Bedeutung der letzteren als Erinnerungsmittel — זכר — für die Wahrheiten der Vernunft ist bei Ibn Esra allein scharf und consequent durchgeführt. Auf diesen höhern Zweck der Ritualgesetze spielt er auch im Commentar zu Leviticus 18, 4 an, wo er meint, deshalb werde ihre Einschärfung mit den Worten: ,Ich bin der Ewige, euer Gott' verstärkt, weil, ,wer ihr Geheimniss versteht, dem verleihe der Ewiglebende das ewige Leben';[1] das soll gewiss nichts anderes sagen, als dass, wer die höheren Wahrheiten erkannt hat, zu welchen die Uebung der Gebote hinlenken soll, der Unsterblichkeit theilhaftig wird.[2] Noch klarer spricht er von dem Vorzuge, welcher der geistigen Auffassung der Gebote gebührt, im siebenten Abschnitte des Jesôd Môrâ. ,Alle Gebote werden entweder mit dem Glauben des Herzens, dem Geiste, geübt, oder mit dem Munde oder durch Handlungen. Wie aber die Eins in jeder Zahl gefunden wird, so bedarf jedes von der Sprache oder der That abhängige Gebot der im Geiste ruhenden Wurzel; ohne diese ist Alles nichtig und leer.' ,Auch könne — heisst es dann im achten Abschnitte — der Einsichtige viele Gründe erkennen, die in der heiligen Schrift selbst klar angedeutet sind; andere dieser Gründe sind nur für Einen aus Tausenden ersichtlich. — Einige dieser nur Wenigen erkennbaren Gründe der Gebote bilden auch einen Theil der in seinem Commentar niedergelegten ,Geheimnisse'. So deutet er das Geheimniss der Opfer an, zu Levit. 1, 1;

[1] המבין סודם חי העולם יחיינו ולא ימית לעולם על כן כתוב ד' אלהיכם. Aehnlich ist auch die Aeusserung zu Levit. 19, 10 zu verstehen ופה ארמוז לך סוד דע כי השלם שלם מאיד, wo Ibn Esra auch denselben Vers, Genesis 26, 5, als Beleg für die vorsinaitischen Vernunftgebote anführt, wie im Jesôd Môra. Das bemerkt auch der Supercommentar Ôhel Jôseph.

[2] S. zu Deuter. 11, 22: ולדבקה בו: בסוף והיא סוד גדול.

das der Feier des ersten Tischri, auf der Heiligkeit der Siebenzahl beruhend;[1] die Abgaben der Erstgeborenen und Zehnten sollen auf die Zahl Eins und die Zehn, als die zweite Eins des dekadischen Systems hinweisen;[2] die Vorschrift, dass der Nasiräer ein Sündopfer bringt und dass die Aeltesten der einem von unbekannter Hand Erschlagenen zunächst liegenden Stadt den Mord zu sühnen haben, führt er auf das Geheimniss zurück, welches in dem Satze: ‚Der Sünde Lohn ist Sünde' ausgedrückt ist.[3]

Aus dem Bisherigen wird klar, was Ibn Esra damit meint, wenn er den Allegoristen zugibt, dass alle Gebote ‚mit der Wage des Herzens gewogen werden müssen'. Auch er sucht für die Gebote einen geistigen, inneren Sinn; aber derselbe lässt die Vorschrift selbst in ihrer Wortbedeutung unberührt. Er ist nur das Höhere, worauf das Gebot als seinen geistigen Grund hinweist; aber dieses Höhere selbst ist in dem Gebote mit keinem Worte ausgedrückt. Die Allegoristik hingegen glaubt die Vorschrift selbst zu erklären, ihren Wortlaut auszulegen, wenn sie irgend ein Philosophem als inneren Sinn in denselben hineinlegt. Die geistige Auffassung der Gebote, wie sie ja mehr oder weniger allen jüdischen Religionsphilosophen seit Saadja eigen ist, sucht den geistigen Gehalt, welchen sie denselben zuschreibt, in der heiligen Schrift selbst zu entdecken; die Allegoristik, mag sie von Hellenisten oder Aristotelikern oder von Mystikern geübt werden, holt den Inhalt der in die Schrift hineinzutragenden Geheimnisse anderswo her, erdichtet ihn, wie Ibn Esra sagt, aus eigenem Herzen. Dort wird zu ermitteln gesucht, was der Autor gemeint haben kann, es ist also wirkliche Exegese; in der Allegoristik wird von der Voraussetzung ausgegangen, der Text könne nicht das meinen, was sein Wortlaut besagt, er müsse vielmehr das meinen, was die dem betreffenden Ausleger zur Ueberzeugung gewordene philosophische Erkenntniss besagt. Solche Auslegung verdunkelt wirklich, wie Ibn Esra sagt, statt zu erklären; sie steht ausserhalb des der rechten Exegese zustehenden Kreises.

---

[1] Zu Leviticus 23, 24; vgl. auch Numeri 23, 5.

[2] Zu Deuter. 14, 22; s. auch Levit., Ende des letzten Capitels.

[3] Numeri 6, 11; Deuter. 21, 9.

Die auf biblische Vorschriften sich erstreckende unerlaubte Allegoristik ist übrigens schon von Saadja als grundzerstörend abgewiesen worden. Ob er in seiner Zeit bestimmte Veranlassung hatte, derselben ihre gefährlichen Consequenzen vorzuhalten, kann man nur muthmassen. Er selbst spricht nur hypothetisch. ‚Eingehenderes Nachdenken — so beginnt er[1] — führte mich zu der Erkenntniss, dass, wenn es nöthig oder gestattet wäre, die von den Todtenbelebungen sprechenden Schriftstellen umzudeuten und ihrem Wortsinn zu entrücken, ohne dass sonst ein Zwang dazu vorläge, es ebenso nothwendig oder wenigstens gestattet wäre, auch bei den Offenbarungsgesetzen, sowie bei den Erzählungen aus der Vorzeit und den in der Bibel erwähnten Wunderzeichen andere Bedeutungen unterzulegen, so dass von ihrem Wortsinne nichts verbliebe und sie alle ganz fernliegenden Gegenständen zum Ausdrucke dienten.‘ Er zeigt dann auf recht witzige Weise, mit fingirten Belegstellen, wie man das Verbot, Ungesäuertes zu essen, auf die Untersagung der Unsittlichkeit deuten, dem Verbote, am Sabbath kein Feuer anzuzünden, den Sinn unterlegen könnte, das beziehe sich auf das Feuer des Krieges, sowie mit dem Verbote, die Mutter nebst den Küchlein auszunehmen, gemeint sein könne, man solle von den besiegten Feinden nicht Alte nebst Jungen tödten. Ebenso könne man die Thatsachen der Weltschöpfung so umdeuten, dass nichts davon übrig bliebe, und was Wunder betrifft, auch den Durchgang durch's rothe Meer und das Stillstehen der Sonne auf Josua's Geheiss durch Allegorisirung beseitigen. ‚Wer aber — so schliesst Saadja — sich nicht scheuet, auch bei den Schöpfungsberichten, bei den biblischen Wundern und den Offenbarungsgesetzen die Methode der Umdeutung anzuwenden, der ist damit aus dem Judenthume ausgetreten.‘ Man sieht aus dem Ganzen, dass solche Allegorisirungsversuche, wie sie Saadja, wenn auch nur als Hypothesen vorbringt, zu seiner Zeit vorlagen, sowie man aus den angeführten Beispielen schliessen kann, dass es Saadja nicht einfiel, es könne Jemand auch die eigentlich erzählenden Partien der Bibel, abgesehen von dem Schöpfungsberichte, anders als geschichtlich auffassen wollen. Bestimmt weiss man nur von

[1] Emûnôth VII, 1, S. 73a der Berliner Ausgabe.

den beiden, wahrscheinlich karäischen Sekten der Iudhgâniten und Schadghâniten, dass sie die Verpflichtungen der Thora nur während der Tempelzeit für giltig erklärten.[1] Es lässt sich nicht schwer annehmen, dass sie zu dieser Ungiltigkeitserklärung die Allegoristik zu Hilfe nahmen, wie ja vom Stifter der Iudhgâniten Schahristânî berichtet, er habe, nach Art der muslimischen Bâtinijja, der ganzen Thora neben dem äussern einen innern Sinn vindicirt.[2]

Dass es indessen eine Allegoristik gibt, welche dem Exegeten nicht nur gestattet, sondern geboten ist, das hat ebenfalls Saadja in einer Regel als hermeneutisches Gesetz ausgesprochen. ‚Wir Israeliten — so sagt er gleichfalls in der Untersuchung über die Belebung der Todten,[3] — glauben, dass Alles, was in den Schriften der Propheten zu lesen ist, so aufgefasst werden muss, wie aus dem Contexte und der bekannten Bedeutung der einzelnen Worte ersichtlich ist; es wäre denn, dass der einfache Sinn und Wortlaut zu einer der folgenden vier Consequenzen führte: Widerspruch mit der sinnlichen Erfahrung, Widerspruch mit der Vernunfterkenntniss, Widerspruch mit einer andern Aussage der Schrift, endlich Widerspruch mit dem von den Vätern Ueberlieferten.‘ . . . . . . ‚Die in solchen Fällen zu befolgende Methode besteht darin, dass man eine von der Sprache selbst an die Hand gebotene Auskunft sucht, indem aus dem Sprachgebrauche eine für die betreffenden Wörter geltende Bedeutung ermittelt wird, durch deren Annahme der Widerspruch fortfällt.‘ Dies zeigt auch Saadja an den vier gewählten Beispielen und schliesst: ‚Solcher Umdeutungen bedienen wir uns, sowie andere Forscher, so oft einer der genannten vier Fälle eintritt.‘

Sehen wir nun zu, welche Regel Ibn Esra für die erlaubte Allegorisirung aufgestellt hat, in dem zweiten Theile des dieser Methode gewidmeten Absatzes, so bemerken wir sofort, dass er die zwei letzten Fälle Saadja's gar nicht erwähnt; und

[1] Nach Jepheth ben Ali, bei Pinsker, Likk. Kadm., Text S. 26.

[2] S. Grätz, Geschichte, Band V, S. 517.

[3] Emûnôth ib. S. 71a. Vgl. auch II, 3 gegen Ende, wo er sich auf die weitere Ausführung des Themas in der Einleitung zur Pentateuch-Uebersetzung beruft.

er thut dies mit Recht, denn was den vierten betrifft, so hatte er über die Ausgleichung des Schrifttextes mit der Tradition die schon erörterten, von denen Saadja's [1] abweichenden Ansichten, während im dritten Falle nicht immer durch Umdeutung die Schwierigkeit gehoben wird und andere exegetische Mittel anzuwenden sind.

Ibn Esra's Regel lautet: ‚Wenn die Vernunft einen Ausdruck nicht duldet, oder dieser hebt eine sinnliche Erfahrung auf,[2] dann muss man seinen verborgenen Sinn aufsuchen, denn die vernunftgemässe Erwägung, das ist die Grundlage (der Exegese),[3] da die Lehre nicht für Solche gegeben ist, die von der Vernunfterkenntniss keinen Gebrauch machen, vielmehr der vermittelnde Engel zwischen dem Menschen und seinem Gotte seine Vernunft ist. Alles aber, was von der Vernunft nicht geleugnet wird, müssen wir nach dem einfachen Wortsinne erklären und in sich beruhen lassen, indem wir das deutlich Ausgesagte als den wahren Sinn anerkennen; nicht aber dürfen wir wie Blinde umhertasten und die Ausdrücke, wie wir es gerade brauchen, ziehen und dehnen, denn was frommt es, aus Klarem Verhülltes zu machen! Freilich gibt es Fälle, wo beide, der klare und der verhüllte Sinn, verbunden

[1] Am bezeichnendsten für Saadja ist in dieser Hinsicht, was er in der Einleitung zur Pentateuch-Uebersetzung, von der Pococke in der Walton'schen Polyglotte, Bd. VI, Abth. 8, ein Bruchstück veröffentlicht hat, sagt: ‚Der Leser dieser Uebersetzung möge erwägen, was ich mit einem zugesetzten oder weggelassenen Worte zu verstehen gegeben habe. Thut er dies, so erhält er über viele Fragen Aufklärung, sowie er damit eine Grundlage für die Gesetzeswissenschaft, ich meine Mischna und Talmud, sowie für andere, von den Propheten Gottes überkommene Traditionen erlangt.‘ Ein Beispiel, wie Saadja diese Art von Exegese übt, hat Ibn Esra zu Exodus 30, 16 f. (in der zweiten Recension) erhalten.

[2] אם הדעת לא תסביל דבר, או ישחית אשר בהרגשות יתבר. Subject zu ישחית ist דבר. Für das anders als II, Samuel 22, 27 zu verstehende יתבר lesen manche Ausgaben und auch Motot: יחבר. Das gäbe auch einen guten Sinn: ‚Der Ausdruck hebt das von den Sinnen — zu einer Wahrnehmung — Verknüpfte auf.‘ מחֻבָּר mit דָבָר reimt Ibn Esra auch in der kleinen philosophischen Abhandlung ערוגת הבשם (Kerem Chemed, Bd. II, S. 2): ראיתי הגוף המאוסף מפורד תחת היותו מחובר, וארע כי לא נהפך ממרתו כי אם לדבר.

[3] S. oben, S. 382 und S. 395, Anm. 4.

sind und beide als zuverlässig und deutlich gelten müssen, indem der Ausdruck zugleich etwas Körperliches und etwas Begriffliches besagt, wie z. B. der Ausdruck ‚beschneiden' im wirklichen und auch im figürlichen (vom Herzen) Sinne vorkommt. Ebenso ist in der Erzählung vom Baume der Erkenntniss ein innerer Sinn — סוד — anzunehmen, während die Erzählung auch dem Wortsinne nach wahr ist. Wenn Jemandem dies unbegreiflich vorkommen sollte, möge er sich umsehen und er wird auch unter den Naturdingen viele zu zweifachem Zwecke bestimmte Gebilde antreffen, wie die Nase, die Zunge, die Füsse.'[1]

Was nun zunächst den letztern Punkt betrifft, die zuweilen nothwendige Annahme eines vom biblischen Autor selbst beabsichtigten doppelten Schriftsinnes, so drückt sich Ibn Esra im Jesôd Môra, Schluss des siebenten Abschnittes, ebenso darüber aus: ‚Wisse, dass die Lehre nur für Leute von Verstand gegeben ist; darum muss man die Schrift mit vernunftgemässer Erwägung erklären, z. B. ‚ich trug euch mit Adlerflügeln', ‚beschneidet die Vorhaut eueres Herzens',[2] ‚öffnen sollst du deine Hand', nach unseren Alten[3] auch die Stelle Deut. 22, 17, ‚sie sollen ausbreiten das Tuch'. Einige Stellen aber gibt es, welche sowohl im Wortsinn als wahr zu betrachten, wie auch allegorisch zu erklären sind, z. B. die Erzählung vom Garten Eden, vom Baume der Erkenntniss

---

[1] Wie Schickard diesen Passus missdeutet hat, ist oben, S. 399, Anm. 1, gezeigt worden. Die Nase dient zur Absonderung (zur Reinigung des Gehirns, wie die Alten sich ausdrückten) und zum Athemholen; die Zunge ist Organ des Geschmacksinnes und der Sprache. Welches der zweifache Zweck der Füsse sei, darüber sind die Erklärer uneinig. Gehen und Stehen sind doch gleichartige Verrichtungen, auch die eine — worauf es besonders ankömmt — nicht edler als die andere. Es ist daher nicht zu gewagt, anzunehmen, dass רגלים ein Euphemismus ist, wie Jesaia 7, 20; 36, 20.

[2] Hier nimmt Ibn Esra den Ausdruck als einfache Metapher; in unserer Einleitung fasst er ihn doppelsinnig, wobei er aber das Wort ‚beschneiden' an sich im Auge hat.

[3] Ibn Esra wählt gerade diejenige unter den von Rabbi Jismael auf dem Wege der Allegorie gedeuteten Stellen, bei welcher derselbe nicht die Zustimmung der anderen Tannaiten erhielt. S. Sifrê, Deuter. §. 237, Mechilta zu 22, 1, jer. Kethûbôt, IV, 4 und beb. Kethûb. 46 a.

und dem des Lebens, Bedeutung der Cherubim und dergleichen.'[1]

Ibn Esra hat auch nicht verabsäumt, in seinem Commentar den durch die Erzählung vom Paradiese allegorisch dargestellten innern Sinn zu enthüllen. Es soll in ihr von den Seelenkräften und dem durch den menschlichen Intellect anzustrebenden Zusammenhang mit Gott symbolisch die Rede sein. Um jedem Missverständnisse vorzubeugen, bemerkt er dazu: ‚Wisse, dass Alles, was wir geschrieben finden, Wahrheit ist und dass es ohne Zweifel sich thatsächlich so zutrug, aber auch ein Geheimniss ist darin verborgen.' Uebrigens hatte Ibn Esra in seiner allegorischen Auffassung des Paradieses einen Vorgänger und zwar Ibn Gebirôl. Er leitet nämlich den in Rede stehenden, in der ersten Recension des Genesis-Commentars viel vollständiger erhaltenen Passus[2] so ein: ‚Hier will ich dir andeutungsweise — ברמז — das Geheimniss des Gartens, der Ströme und der Röcke (aus Fellen) enthüllen; dasselbe habe ich bei keinem der Grossen gefunden, nur bei R. Salomo Ibn Gebirôl, gesegneten Andenkens, welcher in den Geheimnissen der Seele[3] sehr kundig war.'[4] Auch die allegorische Deutung des Stiftszeltes, in welchem er symbolisch Makrokosmos und Mikrokosmos dargestellt findet, gibt er unter

[1] Nach Philo kann die Erzählung von den beiden Bäumen und von der redenden Schlange nur allegorisch genommen werden. S. Siegfried, Philo von Alexandria als Ausleger des alten Testaments, S. 168.

[2] Abgedruckt in Ozar Nechmad Bd. II, S. 218. Daselbst müssen die Zeilen 15—19, der Commentar zu v. 22—24, vor Zeile 3 gesetzt werden. In der zweiten, der gewöhnlichen Recension stehen blos die Schlusszeilen 20 bis 24.

[3] סוד הנפש bedeutet einfach Seelenlehre, ebenso Kôheleth 7, 3. Auch sonst wird סוד als Bezeichnung der nur dem engen Kreise von Fachgelehrten zukommenden Kenntnisse gebraucht, z. B. אנשי המדות יבינו אלה הסודות, zu Gen. 1, 1, wo astronomische Erkenntnisse gemeint sind, ebenso zu Gen. 1, 16; 7, 4. Exodus 30, 2 heissen die Arithmetiker בעלי סוד החשבון. Daher auch der gewöhnliche Ausdruck סוד העבור für Kalenderkunde.

[4] Von ‚R. Salomo, dem Spanier' bringt Ibn Esra zu Gen. 28, 12 auch die Deutung, dass die Leiter in Jakobs Traum auf den obersten Intellect, הנשמה העליונה, die Engel auf die Gedanken hinweisen. Ibn Gebirol war es auch, welcher die Ansicht Saadja's, weder die Schlange, noch die Eselin Bileam's hätten wirklich gesprochen, gegen die Einwendungen R. Samuel ben Chophni's in Schutz nahm, wie Ibn Esra zu Gen. 3, 1

Berufung auf die Autorität des Gaôn Saadja, dessen Deutung indessen nur in der zweiten Recension ausführlicher gegeben wird.[1] — Derselben Theorie vom doppelten Sinne folgt Ibn Esra auch, wenn er zu Genesis 2, 8 meint, dass der Artikel in האדם auf ein Geheimniss hindeute, was wohl heisst, dass man die Stelle nicht nur auf Adam, den Erstgeschaffenen, sondern auch auf den Menschen überhaupt zu beziehen habe.

Ein umfassendes Beispiel allegorisirender Exegese liefert Ibn Esra in seinem Commentar zum Hohenliede. Jedoch ist es nicht eigentliche Allegoristik, die er da treibt, sondern er folgt den Spuren der Agada; bezeichnet er ja selbst die von ihm dabei angewendete Methode als die des Midrasch.[2] Er glaubt dabei erlaubte Umdeutung des Schriftwortes zu üben, indem man beim hochangesehenen Hohenliede doch nicht glauben könne, sein Verfasser habe blosse Liebesgeschichten geben wollen; vielmehr müsse man annehmen, es sei in dem-

und Num. 22, 28 berichtet. Beide Male nennt er ihn: ר' שלמה הספרדי בעל השירים השקולים, nur ist in der zweiten Stelle שלמה corrumpirt zu שמואל. Ibn Esra selbst entscheidet sich für die buchstäbliche Fassung; nur scheint er mit der Schlusswendung zu Num. 22, 28 dennoch für Bileam's Fall die Visionstheorie annehmen zu wollen. — Philosophische Erklärungen von Ibn Gebirol citirt Ibn Esra auch zu ψ 143, 10 und ψ 150, 6.

[1] Zu Exodus c. 25, S. 80 f. Dafür fehlt hier die in der ersten Recension stehende längere philosophische Ausführung Ibn Esra's. Auch Josephus, Antiqu. III, 77, nimmt die Stiftshütte als Symbol für das Weltgebäude. — Krochmal, More Nebuche Hazeman, S. 299, meint, was schon an sich unstatthaft ist, unter הגאון sei R. Hai zu verstehen. Krochmal lag die zweite Recension nicht vor, sonst hätte er bemerkt, dass in der sinnigen dreifachen Parallele Saadja's sich aus dem, was Botarel aus Hai's Sendschreiben citirt, nichts findet. Die Analogie, die Saadja zwischen den Engeln im Makrokosmos und den Gedanken in der kleinen Welt des Menschen findet, scheint auch Ibn Gebirol beeinflusst zu haben. S. die vorige Anmerkung. — Schliesslich ist zu bemerken, dass nicht, wie es in der ersten Recension heisst, 18, sondern 14 Analogien zu zählen sind. Aus יד ist יח geworden. Es ist nicht nöthig hervorzuheben, dass diese Analogien mehr agadisch spielender Natur sind und keineswegs auf einer tiefern philosophischen Grundanschauung beruhen, wie z. B. die bei Joseph Ibn Zaddik im Buch vom Mikrokosmos zu lesenden.

[2] ובפעם השלישית יהיה מפורש על נתיבות המדרש. Weiterhin ebenfalls in der Einleitung: גם אני יצאתי בעקבותיהם. Ebenso verfuhr Saadja in seinem Commentar zum Hohenliede; s. Steinschneider, Catal. Bodl. S. 2188.

selben, ebenso wie im Kleinen bei Jecheskel und Hosea, das Verhältniss zwischen der Gemeinde Jakobs und Gott, ihrem Freunde, in einem ausführlichen Gleichnisse dargestellt. Ibn Esra schied seinen Commentar auch mit Bewusstsein von den mit philosophischer Tendenz allegorisirenden Werken anderer Erklärer. Er sagt von ihnen: ‚Männer der Forschung haben es unternommen, dieses Buch als Allegorie zu erklären auf das Geheimniss der Welt, sowie auf die Art der Verbindung des obersten Intellects mit dem auf der untersten Wesensstufe sich befindenden Körper; Andere haben es astronomisch gedeutet. Aber Alle trägt ein Wind davon, denn sie sind nichtig. Vielmehr ist die Wahrheit, was unsere Alten überliefert haben, dass dieses Buch sich auf die Gemeinde Jakobs beziehe, und hiernach werde auch ich es erklären.‘

Wir sehen aus diesen in der Einleitung zum Hohenliede stehenden Worten, dass philosophisch allegorisirende Erklärer damals nicht selten waren. Der für sie angewendete Ausdruck ‚Männer der Forschung‘ kommt auch sonst bei Ibn Esra vor, und zwar sowohl für Philosophen, Männer der Wissenschaft, als speciell für philosophische Exegeten, ganz so wie der synonyme Ausdruck ‚Männer der Vernunfterwägung.‘ [1] Solche

[1] Es ist der Mühe nicht unwerth, dem Gebrauche beider Bezeichnungen bei Ibn Esra nachzugehen. אנשי המחקר sind Gen. 38, 1 Astronomen, welche wissen, dass die Bewegung von Norden nach Süden als Hinabsteigen bezeichnet werden kann; ebenso heissen Gen. 1, 2 die Astronomen, welche wissen, dass es nur eine Erde gibt: אנשי שקול הדעת. Den אנשי המחקר entlehnt Ibn Esra zu Exodus 20, 1 die aristotelische Lehre von den zehn Kategorien, deren erste das Wesen anzeigt, es sind also Philosophen. Ebenso meint er unter אנשי שקול הדעת, zu Koheleth 4, 3, die Philosophen, mit deren widerspruchsvollem Satze: Jedes Ding ist entweder oder ist nicht כל דבר יש או אין — er den Widerspruch rechtfertigt, dass Koheleth von dem gar nicht Geborenen aussagt, er sei besser als der Geborene. — Rationalistische Erklärer, die das Wunder des in eine Schlange verwandelten Stabes auf natürliche Weise deuten wollen, nennt er in der ersten Recension, zu Exodus 4, 3, חכמי המחקר, dieselben in der zweiten Recension, zu 7, 12, אנשי שקול הדעת. Mit letzterem Namen bezeichnet er, zu Num. 22, 28, Saadja und Ibn Gebirol, welche das Wunder der redenden Eselin wegdeuteten. Was er in der zweiten Recension, zu Exodus 7, 3, von den אנשי שקול הדעת bringt, ‚Gott verhärtete das Herz Pharao's‘ bedeute, Gott habe es stark zum Ertragen von Drangsalen gemacht, vindicirt er in der ersten Recension

philosophisch gebildete Bibelerklärer können wir auch als die Träger der Allegoristik uns denken, gegen welche Ibn Esra in dem dritten Wege seiner Einleitung sich wendet. Einmal zu Exodus 26, 2, bezeichnet er sie auch als Unvernünftige, welche in den 28 Ellen, dem Längenmasse der Teppiche des Stiftszeltes, die 28 Stationen des Mondes erblicken wollen.

Im Ganzen hat Ibn Esra nicht oft von dem Auskunftsmittel des doppelten Schriftsinnes Gebrauch gemacht. Mit eigentlicher Exegese unvereinbar ist es da, wo er z. B. seine Zahlensymbolik in die Bibel hineinträgt, während anderwärts auch die nüchternste Bibelerklärung solch' einen doppelten

---

dem R. Jeschûa. In der Einleitung zu Hiob bringt er von ihnen die Eintheilung der göttlichen Züchtigungen in drei Classen, zu Gen. 22, 1, und in der zweiten Recension auch zu Exodus 2, 26, die Eintheilung des göttlichen Wissens in ein Wissen vom Kommenden, Möglichen, und ein Wissen um das Gegenwärtige, Wirkliche. Zu Num. 20, 8 bemerken sie, dass nicht Ungehorsam Mose's Vergehen gewesen sein könne, denn wie könnte man ihm sonst als Gottesgesandten glauben. Zu ψ 102, 27 sprechen sie die von Ibn Esra bekämpfte Ansicht aus, dass der Himmel und seine Gesetze aufhören werden und Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen wird. Dem gegenüber citirt er die Meinung des Grammatikers Juda ben Chajjûg̃, dass die Gattungen ewig, nur die Individuen vergänglich sind. Dieselbe Meinung sprechen, zu ψ 104, 30, die חכמי התושיה ‚die Weisen der wirklichen Einsicht' aus, und zwar entgegen der orthodoxeren Meinung der אנשי המחקר, dass jeder Lebende nach dem Tode auferstehen wird, כל חי אחר מותו יקום. Im Excurs zu Exodus 3, 15 citirt Ibn Esra die Ansicht von der Vergänglichkeit der Individuen nebst einem schönen Gleichniss im Namen der חכמי לב. Unter דרך התושיה versteht Ibn Esra die Lehre vom Wesen der Dinge, also Metaphysik. S. Krochmal, More Neb. Hazeman, 1851, S. 263. Vgl. auch Jesôd Môra, c. XII: על כן קראו חכמי התושיה האדם עולם קטן. — Von den אנשי המחקר endlich wird noch eine an orthodox-muslimische Anschauung von der Ewigkeit des Korâns erinnernde Anschauung gebracht: כי השם ית׳ברך בורא תמיד התורה וכסא הכבוד ואין להם ראשית ולא יהיה להם סוף (Gen. 1, 1 in der ersten Recension, Ozar Nechmad II, 210). Diese Zusammenstellung diene auch als Ergänzung zu der Bemerkung Steinschneider's im Artikel ‚Jüdische Literatur', S. 397, Anm. 3. — Isak aus Akko kennt die Bezeichnung אנשי המחקר als festen Terminus für die המתפלספים בטבע, die Gegner der Kabbala. S. Jellinek, Nachmani's Dissertation, S. 37. Ebendaselbst sagt Isak, die ח' המחקר wären identisch mit den ח' העיון, wie denn auch ein kabbalistischer Autor (Kerem Chemed VIII, 105) die בעלי העיון den בעלי הקבלה entgegensetzt.

Sinn anzunehmen bereit ist. Man kann mit Ibn Esra ohne Schwierigkeit annehmen, dass die Bibel selbst mit der Erzählung vom Paradiese und Sündenfalle ausser dem Wortsinne typisch auch einen höhern Sinn verbindet, wenn es auch nicht eben der von Ibn Esra gemeinte ist.

Selbstverständlich ist die allegorische Erklärung bei den sogenannten rhetorischen Typen, d. h. den der Sprache die sinnliche Grundlage verleihenden, besonders aber im dichterischen und überhaupt höhern Styl zur Ausschmückung und Veranschaulichung der Rede angewendeten bildlichen Ausdrücken. Diese müssen natürlich nicht nach dem buchstäblichen Sinne des Wortes, sondern nach dem Sinne, den die Sprache, den der Autor mit demselben aussagen wollte, erklärt werden. Hier ist die Allegorie von der Sprache, von dem Schriftsteller beabsichtigt, die Umdeutung also Pflicht des Exegeten. Diese alle Arten der Tropen umfassende Allegorie im weitern Sinne ist so allgemein und in's Sprachbewusstsein so innig eingegangen, dass sie Missverständnissen keinen Raum bietet. Bei einem Buche aber, wie die Bibel, von dem man sich gewöhnt hatte, auch die geringsten Aeusserlichkeiten hochzuhalten und den buchstäblichen Wortlaut ebenso zu verehren wie dessen Inhalt, bei einem solchen Buche mussten die Exegeten auch ihre Berechtigung zum Umdeuten jener im weiteren Sinne allegorischen Ausdrücke hervorheben, wie wir das bei Saadja und bei Ibn Esra gesehen haben. Denn die beiden von ihnen erwähnten Fälle, in denen ein Ausdruck entweder der sinnlichen Erfahrung oder der Vernunft widerstrebt und daher nicht buchstäblich genommen werden darf, sie umfassen eben die gesammte bildliche Ausdrucksweise, die vom göttlichen Wesen ausgesagten Anthropopathien und Anthropomorphismen mit inbegriffen. Dass namentlich in Bezug auf die letzteren der Exegese das Recht auch streitig gemacht wurde, sie bildlich zu nehmen, ist bekannt genug. Bekanntlich hat erst die Philosophie Maimûni's dies Recht vollständig erobert und in das Gesammtbewusstsein eingeführt. Als Norm wurde dabei der vom Talmud entlehnte, aber in diesem in ganz anderem Sinne gebrauchte Satz aufgestellt: Die Bibel drückt sich in menschlicher Redeweise aus. Auch Ibn Esra

wendet diesen Canon häufig an,[1] und nicht nur wo der bildliche Ausdruck sich auf Gott bezieht, sondern auch wo dies nicht der Fall ist.[2] Ein noch viel öfter, besonders in den prophetischen und poetischen Büchern angewendeter Terminus ist bei Ibn Esra die Bezeichnung einer bildlichen Redeweise als דרך משל.[3] Derselbe wird wiederum auch da gebraucht, wo von Gott die Rede ist.[4]

VI.

Die Anhänger des Derasch.

Mit der allegorisirenden Exegese, der philosophischen sowohl als der kabbalistischen, hat die Auslegungsweise des Midrasch Vieles gemeinsam. Auch treten sie in der Geschichte der jüdischen Bibelexegese gleichzeitig und aus demselben Boden emporwachsend auf, dieser in den nationalen Lehrstätten Palästina's, jene unter den philosophisch gebildeten Schriftforschern und Synagogenrednern Alexandriens. Es sind geschichtlich nachweisbare Verhältnisse, unter welchen der Midrasch der Alexandriner so bald zur ausgebildeten Allegoristik wurde. Der wesentliche Grund ist folgender. Midrasch wie allegorisirende Exegese entspriessen aus derselben Wurzel, dem schon oben besprochenen doppelten Bedürfnisse, das von der Gegenwart Erkannte in den heiligen Schriften der

[1] Bei Anthropopathien: z. B. Gen. 6, 6; Exod. 32, 14; Jesaia 1, 24; 9, 16; Jona 4, 10; Maleachi 2, 17; ψ 31, 3. Bei Anthropomorphismen: Gen. 11, 5; 13, 21; Deut. 32, 10; 32, 20; Jesaia 6, 2; ψ 31, 3. Bei sonstigen von Gott ausgesagten und seiner Erhabenheit nicht entsprechenden Ausdrücken oder Wendungen: Exod. 3, 8; 31, 17; Num. 15, 30; Deut. 5, 29; 32, 20; Jesaia 43, 24; 52, 5; 59, 2; 62, 4; 63, 8; Maleachi 2, 17; Hiob 2, 3; Ruth 1, 21. Wo von Gott eine Zeitbestimmung ausgesagt wird: ψ 102, 26 (zu ואין כח בלשון רק לדבר בדרך בני אדם: לפנים); Hiob 36, 26 (zu דברו הקדמונים על לשון בני אדם: לשניי). Ausführlicher erörtert Ibn Esra selbst diesen Canon in dem Excurse zu Daniel 11, 1. S. auch zu Jona 4, 10.

[2] Zum Beispiel bei ארבות, Gen. 7, 11.

[3] Die Beispiele sind zu häufig, als dass es nöthig wäre, einzelne hervorzuheben.

[4] Zum Beispiel Jesaia 1, 14; 29, 30; 46, 4; 59, 17; Haggai 2, 33; ψ 18, 11; 59, 9; 132, 8; 135, 14; Echa 3, 44.

Vergangenheit nachzuweisen und ferner in diesen selbst nichts als überflüssig zu betrachten, nichts unbenutzt, ungedeutet zu lassen. Das letztere Bedürfniss liefert die bei vieler Willkür auch viel Methode zeigende Weise der Behandlung des Textes, also das formale Princip, welches im Midrasch fast dasselbe ist, wie in der Allegoristik.[1] Das erstere Bedürfniss führt zu dem Inhalte der Auslegung, auf dessen Verschiedenheit denn auch hauptsächlich der Unterschied zwischen midraschischer und allegorisirender Auslegung beruht. Was die Alexandriner — man kann in der Mehrzahl sprechen, da Philo nicht der Einzige, wie auch nicht der Erste unter den Alexandrinern allegorisirte — in der Bibel suchten und zu finden vermeinten, war eine mehr oder weniger systematische Fülle aus der griechischen Bildung geschöpfter Erkenntnisse und Theorien. Die Erzählungen, Lehren und Gesetze der Bibel sollten zum Ausdrucke einer ganz fremden Weltanschauung gezwängt werden. Da musste die eigentliche Bedeutung des Textes einer systematischen Umdeutung unterzogen werden: Alles wurde zum Gleichniss, die Auslegung wurde zur umfassenden Allegoristik.

Ebenso war es vorzugsweise sein Inhalt, welcher den Midrasch Palästina's vor dem Ausarten in schrankenloses Allegorisiren schützte, denn diesen Inhalt bildete niemals ein geschlossenes Ganzes von Theorien und Erkenntnissen; auch war es grösstentheils nichts Fremdartiges, was er mit dem Schriftworte vermälen wollte. Aus dem Leben und Empfinden der Nation selbst schöpfte ihr Kern, schöpften die alten Lehrer die niemals abschliessenden, die sich fortwährend ändernden und entwickelnden, zuweilen auch gegenseitig aufhebenden Glaubensansichten, Hoffnungen, Sagen, Sprüche der Lebensweisheit und dergleichen, wozu eine immer mehr sich verfeinernde Kunst der Auslegung in der heiligen Schrift die Quelle oder wenigstens den Anhaltspunkt anzugeben wusste. Da konnte es zu keiner folgerichtigen allegorisirenden Exegese kommen,[2] umsoweniger, als das Schriftwort selbst in der alten

[1] Dies gilt besonders für Philo. Vgl. Siegfried, Philo aus Alexandrien als Ausleger, S. 160—180.

[2] Mit Ausnahme des Hohenliedes, wo aber die Allegorese ebenfalls echt nationalen Inhalt hatte und durch den bunten Wechsel der Einzeldeutungen sich gewissermassen selbst aufhob.

heiligen, zwar dem täglichen Gebrauch entrückten, aber nie vergessenen Sprache und mit dem schlichten, dem Bewusstsein nie sich entfremdenden Sinne wie ein Felsen dastand, festruhend in der Liebe und Verehrung des Volkes und seiner Lehrer, und immer wieder in seiner Einfachheit hervorschimmernd unter der Fülle von einander ablösendem Blätterwerk und Schlinggewächs, womit der Midrasch ihn bereicherte und schmückte.

Dass aber der Midrasch dennoch dem Emporkommen einer eigentlichen, die Darlegung des Schriftsinnes objectiv und unbefangen bezweckenden Exegese hinderlich sein musste, wurde schon oben in den einleitenden Bemerkungen hervorgehoben, sowie dass derselbe zu einem noch bedeutenderen Hindernisse wurde, als er mit Abschluss der talmudischen Epoche durch Niederschreiben geheiligt und den kommenden Geschlechtern zum Gegenstande höchster Verehrung, aber auch zur Ursache von einschneidenden Problemen und inneren Kämpfen wurde. Bildet doch der Kampf zwischen den in der talmudisch-midraschischen Literatur niedergelegten Anschauungen und Schriftauslegungen und den von einer neuen, glänzenden Culturepoche getragenen und auf eine hochangesehene Philosophie gegründeten Ansichten eines der hervorragendsten Capitel in der inneren Entwicklungsgeschichte des mittelalterlichen Judenthums. Auch für die jüdische Bibelexegese war dieser Kampf von entscheidender Tragweite, und in ihrem Höhepunkte, in Ibn Esra, können wir am genauesten wahrnehmen, wie er geschlichtet wurde, wie die Gebiete der kämpfenden Mächte von einander gesondert und die Bedeutung der Midrasch-Exegese in bestimmten Schranken und von der Einwirkung auf die eigentliche Exegese ferngehalten wurde. Mit welcher Schärfe dies in Bezug auf die halachische Auslegung geschah, wurde oben in kurzen Zügen gezeigt. Wie Ibn Esra der Agada gegenüber auftrat, wird am besten aus dem ‚vierten Wege' seiner Einleitung ersichtlich.

Als den vierten Weg in der Bibelerklärung bezeichnet Ibn Esra den vielbeschrittenen Weg der ‚Gelehrten in den Ländern der Griechen und Lateiner, welche nicht auf das Gewicht der Wage — d. h. der vernunftgemässen, die Grammatik zu Rathe ziehenden Erwägung — sich stützen, sondern

auf die Methode des Derasch'. Als Beispiele führt er das zu Anfang des 12. Jahrhunderts verfasste Werk des Mainzer Tôbijja, Lekach Tôb, und ein sonst nicht bekanntes, Ôr 'Enajim, an.[1] Es ist also ein selbst geographisch streng abgegrenztes Gebiet, in welchem Ibn Esra die Exegese dem überwiegenden Einflusse des Midrasch unterworfen sieht, ein Gebiet, welches auch in der allgemeinen Culturgeschichte jener Zeit als das Reich der nur von spärlichen Bildungsstrahlen beleuchteten Christenheit von dem damals wahrhaft humane Cultur in sich schliessenden Machtkreise der Araber absticht. Auch die Geschichte der Juden, besonders aber die des jüdischen Geistes, unterscheidet nach inneren Merkmalen diese beiden Gebiete, und vor Allem ist es die Behandlung der Bibel, die zur Erkenntniss jener Merkmale beiträgt. Lange schon war in den Ländern des Islâm die wissenschaftliche Ergründung der hebräischen Sprachgesetze, sowie die auf natürliche Auffassung der Schrift hinzielende Exegese in rasch vorschreitender erfreulicher Entwicklung begriffen, als in den christlich-europäischen Ländern die Beschäftigung mit der Bibel noch identisch war mit dem Studium der agadischen Literatur, welche ja auch dem poetischen Theile der Literatur, der synagogalen Dichtung ihr Gepräge aufdrückte. An die letzten Ausläufer der jüngeren Agada reihen sich die auf der Gesammtkenntniss des midraschischen Schriftthums beruhenden Werke der Darschânîm, welche schon in ihrem Namen die Methode ihrer Schriftauslegung zur Schau tragen. Die Darschânîm[2] waren aber auch die ersten eigentlichen jüdischen Exegeten in den der arabischen Cultur fremden Ländern. Obwohl sie der proteusartigen Deutungsweise der Agada in unbedingter Ergebenheit huldigten, war ihre Aufmerksamkeit von vorneherein nicht nur auf

[1] Schickard (l. l. S. 148) hat diese Buchtitel nicht als solche erkannt, sondern übersetzt: sed nituntur methodo Drasch *doctrinâ bonâ* (Sch. liest בלקח statt בלקח), *et luce oculorum!*

[2] Dass dieser Titel nicht nur in Westeuropa, sondern auch in Griechenland üblich war, beweist Maimûni, welcher den דרשנין אלרום, das heisst den Darschânîm Griechenlands (רום = Neurom) ihr Haften an der sinnlichen Auffassung der von Gott gebrauchten körperlichen Ausdrücke vorwirft. Aus ihrer Mitte sei das anstössige Buch שיעור קומה hervorgegangen. S. das kleine Gutachten bei Geiger, נטעי נעמנים S. 17 des hebräischen Theiles.

Kenntnissnahme der verschiedenen vorliegenden agadischen Deutungen, sondern auch auf eine zusammenhängende Erläuterung des Schriftwortes gerichtet. Zwar hatten die Erklärungen, die sie aus Eigenem aufstellten, häufig selbst agadischen Charakter; aber es war natürlich, dass zum vollständigen Verständniss auch reine Wort- und Sacherklärungen hinzugefügt wurden. Von da bis zum Entstehen einer einfachen, blos das Schriftwort seinem eigentlichen Sinne nach auslegenden Exegese war nur ein Schritt, aber freilich ein Riesenschritt, bei welchem vor Allem von der Herbeiziehung der Midraschdeutungen um ihrer selbst willen abgesehen und die Grundsätze einer einfachen Auslegung, anstatt nur auf einzelne Stellen, auf die Gesammtheit der heiligen Schrift angewendet werden mussten.

Diesen Schritt that der klare Geist Salomo Jizchâkî's, dessen Auftreten auf den von so verschwindend geringen Vorarbeiten urbar gemachten Boden der Bibelforschung seiner Heimat im vollen Sinne des Wortes Epoche machte. Halten die Resultate seiner Exegese auch bei weitem nicht den Vergleich mit denen Ibn Esra's aus, so stand auch das, was dieser vorfand, in jeder Hinsicht unvergleichlich höher, als das Material, aus dem sich die nüchterne Exegese Raschi's emporrang. Zu sehr dürfen wir indessen dies Material nicht unterschätzen. Vollständige Vertrautheit mit sämmtlichen biblischen Schriften, gründliche Kenntniss der aramäischen Versionen und der Massora, ein vom Midrasch selbst geschärfter Blick für Wortbedeutungen und eine bei aller technischen Unbehülflichkeit lückenlose, empirische Einsicht in die Regeln der hebräischen Sprache bilden eine tüchtige Grundlage für eine Exegese, welche mit dem hellsten Verstande, mit einer von seltener natürlicher Begabung getragenen und durch eine für alle Zeiten unübertroffene Erklärung des schwersten aller Literaturwerke, des Talmuds, ausserordentlich geübten Interpretationskunst gehandhabt wird. So wurde Raschi aus eigener Kraft ein Bahnbrecher des Peschat und der Begründer einer auf dem einmal gezeigten Wege rasch und glücklich vorschreitenden Schule. Samuel ben Meir und Joseph Kara übertrafen den Meister bald als nüchterne und gewandte Erklärer des Bibelwortes, und was sie, was Raschi als solche erreicht haben, das

genügt vollkommen, um auf die ganze dem Derasch anhängende Richtung im Bibelstudium ein verklärendes Licht zu werfen, so dass Ibn Esra von dieser Richtung sagen konnte, dass sie dem Punkte der Wahrheit nahegekommen, ein Lob, welches er keinem andern der besprochenen Wege zu Theil werden lässt.[1]

Aber nur einen flüchtigen Seitenblick gönnt Ibn Esra den Vorzügen der französischen Exegeten, um mit der grössten Entschiedenheit gegen den Derasch als unberechtigten Bestandtheil der Bibelerklärung seine Kritik zu richten. Dass er dies mit so grosser Ausführlichkeit und Wärme thut, dafür ist der Grund, wie schon oben bemerkt wurde, gewiss in dem Umstande zu suchen, dass in den christlichen Ländern, wie sich Ibn Esra durch eigene Erfahrung überzeugen konnte, der Midrasch fortwährend in vollem Ansehen und massgebend für die Auffassung des Bibelwortes blieb. Hatte doch zwischen ihm und der neuen nüchternen Hermeneutik, welche in der Schule Raschi's erblühte, keine Auseinandersetzung stattgefunden. Wie ein frischer Schössling war diese nordfranzösische Exegetenschule neben dem alten, mit allen Wurzeln im Volksbewusstsein befestigten agadischen Schriftthum emporgekommen: er wuchs und trieb kräftige Zweige neben diesem, aber ihn aus dem Boden zu verdrängen oder auch nur den Umfang seines Einflusses einzuschränken vermochte er nicht. Oder, um ohne Bild zu sprechen, wie konnte der Derasch aus seinem Ansehen gedrängt werden, wenn selbst der zuweilen so kühne und immer so klar blickende Enkel Raschi's seinem Pentateuch-Commentar die Worte voranschickt: ‚Die Einsichtigen werden begreifen, dass alle Worte unserer Lehrer und ihre Deutungen richtig und wahr sind, worauf die im Tractat Schabbath stehende Aeusserung eines Amóra zu beziehen ist: Achtzehn Jahre zählte ich schon und wusste nicht, dass keine Schriftstelle aus ihrem Wortsinne hinaustreten kann.[2] Die Halacha's und die agadischen Deutungen leiten sich hauptsächlich von

[1] Besondere Hinweisungen für das Bisherige auf die allbekannten Forschungen von Zunz, Rapoport, Geiger und Anderen sind nicht nöthig.

[2] Siehe oben S. 363 f.

dem her, was in den Schriftstellen überflüssig erscheint, oder von Aenderungen im Ausdrucke. Der einfache Sinn der Stelle ist nämlich so ausgedrückt, dass man daraus zugleich die agadische Deutung ableiten kann. Z. B. aus der im Grunde unnöthigen Länge des Wortes בהבראם (das heisst statt בבראם) haben unsere Lehrer entnommen, dass es auf Abraham hinweist.'[1] Die Deutungen der Agada werden somit als vollberechtigt, als von der Schrift selbst beabsichtigt anerkannt; nur werden sie von dem in erster Reihe geltenden einfachen Sinne losgelöst, damit dieser ungehindert in seiner vollen Klarheit entwickelt werde. Dass Raschi ebenfalls mit unbefangenster Gläubigkeit sämmtlichen Deutungen der Agada gegenüberstand, sie aus der Vieldeutigkeit des, einem mit dem Hammer bearbeiteten Felsstücke gleich, sich zersplitternden Bibelwortes erklärte und nur während der exegetischen Thätigkeit achtungsvoll bei Seite liegen liess, ist hinlänglich bekannt.[2] Ja auch bei dieser Thätigkeit befand er sich noch so sehr im Banne des Derasch, dass er vielfach agadistische Deutungen als einfachen Wortsinn annimmt, wenn auch eine besonders unwillige

[1] Anfang des Genesis-Commentars, veröffentlicht von Geiger in Kerem Chemed, Bd. VIII, S. 43. Andere Stellen sind gesammelt bei Geiger, נטעי נעמנים S. 32 f.

[2] Es ist nicht unwichtig zu bemerken, dass der von Raschi, zu Genesis 33, 20; Exodus 6, 11, auf die Vieldeutigkeit des Bibelwortes angewendete Vers Jeremia 23, 29 ursprünglich in ganz anderem Sinne gedeutet wurde. In bab. Schabbath erklärt R. Jôchanan den Satz (ψ 68, 12): ‚Der Herr gibt das Wort, der Verkünderinnen ist ein grosses Heer' so, dass jedes Wort, welches — am Sinaj — aus dem Munde der Allmacht hervorging, nach den siebzig Sprachen sich theilte', nimmt also die Sprachen sehr passend als eben so viele Herolde des Gotteswortes. Dazu citirt er eine Borajtha R. Ismaels, wonach dieser den genannten Vers in Jeremia ebenso deutete: מה פטיש זה נחלק לכמה ניצוצות אף כל דבור ודבור שיצא מפי הקדוש ברוך הוא נחלק לשבעים לשונות. Sanhedrin 34a nun wird dieselbe Borajtha zu Abajji's Deutung von ψ 68, 12 (מקרא אחד יוצא לכמה טעמים) als Beleg citirt, aber so, dass statt der sinaitischen Gottesworte der Schriftvers überhaupt, und statt der siebzig Sprachen ‚mancherlei Bedeutungen' genannt werden (אף מקרא אחד יוצא לכמה טעמים). Offenbar hatte man später das Wort לשונות in dem ihm sonst allerdings ebenfalls zukommenden Sinne ‚Bedeutungen, Versionen' genommen und den ganzen Ausspruch auf die Vieldeutigkeit des Schriftwortes angewendet. So ist auch der Ursprung des Satzes שבעים פנים לתורה, den auch Ibn Esra am Schluss der Einleitung bringt, deutlich. Die Zahl siebzig, für die Sprachen

Aeusserung Ibn Esra's in der Einleitung zu Sâfâ berûra[1] als übertrieben abzuweisen ist. Auch äusserlich zeigt sich bei Raschi sein Ursprung aus der Schule der Darschânîm, indem er oft agadische Deutungen um ihrer selbst willen neben einander vorführt.

So hatte denn Ibn Esra das Recht, der französischen Exegese wegen ihrer gelungenen Bestrebungen zur Ermittelung des wahren Schriftsinnes seine Anerkennung zu zollen, dennoch aber gegen ihre kritiklose Hochachtung des Derasch die Spitze seines Urtheiles zu richten. Denn trifft diese Spitze die Bibelcommentare eines Raschbam, eines Joseph Kârâ auch nicht unmittelbar, so trugen sie doch durch ihre Haltung gegenüber dem Midrasch indirect Schuld daran, dass dieser durch ihre lichtvollen Arbeiten an Einfluss bei ihren Landsleuten nicht einbüsste, dass diese Arbeiten nach verhältnissmässig kurzer Zeit aus der Oeffentlichkeit verschwanden und aus der ganzen Schule nur das Werk ihres Gründers, das nach seinem eigenen vielcitirten Geständnisse so sehr verbesserungsfähig war, sich in dauerndem Ansehen erhielt. Die ohne Kampf inaugurirte Epoche der nordfranzösischen Exegese machte ohne Kampf der erneuten und durch die aufsteigende Macht der kabbalistischen Mystik noch vermehrten Herrschaft des Midrasch wieder Platz.

Sehen wir nun näher zu, welchen Standpunkt Ibn Esra dem agadischen Midrasch gegenüber einnimmt. Er hat denselben in der Einleitung mit einigen Punkten gekennzeichnet. Zunächst rügt er die fortwährende Wiederholung der alten Midraschim durch die Neueren, nachdem dieselben ja in den Schriften der Alten zur Genüge zugänglich sind.[2] Dann wendet

die traditionelle, aber bei טעמים völlig unmotivirt, hat sich hier an die Stelle des unbestimmten כמה gesetzt und aus כמה טעמים wurde שבעים פנים. **Parchon**, Schluss der grammatischen Einleitung zu seinem Wörterbuche, coordinirt sogar die שלש שבעים פנים שהתורה נדרשת בהם den עשרה מדות שהתורה נדרשת בהם. — Abajji's Deutung citirt Raschi am Beginn der Einleitung zum Hohenliede.

[1] והדורות הבאים שמו כל דרש עיקר כמו ר׳ שלמה ז״ל שפירש התנ״ך על דרך דרש והוא חשב כי הוא על דרך פשט ואין בספריו פשט רק אחד מני אלף.

[2] Auch für Raschi war dieser Grund massgebend, um die agadischen Deutungen nicht ohne Noth in zu grosser Anzahl seinem Commentar einzuverleiben, was er freilich nicht immer festhielt. Genesis 3, 8 sagt er:

er sich zur Kritik der agadischen Aussprüche, aus welcher sich ergeben soll, dass dieselben zur wirklichen Schriftauslegung nicht zugezogen werden können, eine solche in ihnen auch nicht beabsichtigt ist. Denn

1. oft sagt der eine Derasch das dem andern Entgegengesetzte aus;[1]

2. manche Midraschsätze verbergen eine innere, wenn auch nicht klar ausgedrückte Wahrheit,[2] wie der, dass die Thora zweitausend Jahre vor der Welt geschaffen worden sei, was wörtlich zu nehmen absurd wäre;

3. mancher Derasch bezweckt die Beruhigung schwacher Seelen in Bezug auf einen schweren Traditionssatz. Was Ibn Esra damit meint, ist nicht recht klar; vielleicht die zu halachischen Zwecken angewandte künstliche Auslegung, durch welche eine Satzung kraft scheinbarer Begründung im Bibelworte für schwache Geister, d. h. solche, die der Tradition allein nicht Glauben schenken würden, sanctionirt wäre. Doch zeigt die parallele Stelle in der Einleitung zum Echa-Commentar, dass ‚Halacha‘ hier als Lehrmeinung überhaupt, nicht blos halachisch zu nehmen sei. Die Stelle lautet: Einige Midraschim

‚Zu dieser Stelle gibt es viele Midraschauslegungen, die jedoch von unseren Lehrern längst in Bereschith rabba und anderen Midraschwerken in ihren Arten vorgeführt sind. Ich beschränke mich auf den einfachen Sinn der Schrift und auf solche Agada, welche den sachgemässen Zusammenhang klar machen kann.‘

[1] יש דרש הפך דרש. Ich glaube, dieser Satz sei nicht im Zusammenhange mit dem folgenden aufzufassen, da er dann nur einen gezwungenen Sinn gibt. ויש לו סוד ist so viel als ויש דרש אשר לו סוד.

[2] Von diesem in der ganzen spanisch-arabischen Zeit sehr gewöhnlichen Auskunftsmittel, im Midrasch eine verhüllte Wahrheit zu suchen, macht Ibn Esra auch in seinem Commentar Gebrauch. S. zu Gen. 6, 21; 9, 20; Exod. 33, 23; Deut. 32, 8. In Jesôd Môra, gegen Ende, wird ein Satz aus dem Schiûr Kôma als Ausdruck für ein Mysterium gedeutet. Auch die Stellen, wo Ibn Esra Sätze aus dem Sefer Jezira anführt, gehören hieher. — Was den erwähnten Schluss des Jesôd Môra betrifft, so ist derselbe durch Interpolation und mit einigen Aenderungen und Kürzungen an den Schluss einer Abhandlung des Kairuwâner R. Nissim gerathen. S. Geiger, נטעי נעמנים hebr. S. 17, deutsch S. 48; ferner Grätz, Gesch. VI, 16. Das interpolirte Stück beginnt indessen schon S. יו, Z. 2, mit den Worten שאלוני על מה שאמרו, nicht, wie Geiger will, erst in der vorletzten Zeile dieser Seite.

dienen dazu, um matte Herzen bei tiefer liegenden Gegenständen zu beruhigen; [1]

4. mancher Derasch ist auf bekannte Meinungen gegründet; [2]

5. andere agadische Aussprüche sind wie ein nicht zur Norm gewordener Lehrsatz; [3]

6. mancher agadische Satz hat den Zweck, unmündige Menschen auf das Richtige hinzuführen und Solchen, die, gewissen Vögeln gleich, das helle Tageslicht nicht vertragen können, die Wahrheit durch dunkle Schriftdeutungen zu zeigen. Zum Beispiel der Derasch, dass die Welt mit dem Buchstaben Beth erschaffen sei, weil derselbe Segen bedeute, indem ברכה mit Beth anfängt. Ibn Esra führt dies ad absurdum, indem er eine Reihe von ebenfalls mit Beth anfangenden Wörtern aufzählt, die jedoch nur Schlimmes und Unheilvolles ausdrücken. Daran anknüpfend meint er,

7. auch der minder Verständige könne solche agadische Deutungen aus sich selbst produciren, freilich der mit Geist Begabte noch leichter. Daraus ist ersichtlich, dass in diesen Deutungen überhaupt nichts Festes, Verlässliches und für die wirkliche Schrifterklärung Massgebendes zu suchen ist. Sie

[1] להרויח לבות נלאות בפרקים עמוקים.

[2] So erklärt Ibn Esra die agadische Meinung, es gebe sieben Erden, damit seien die sieben Klimate der bewohnten Erde gemeint. (Zu Gen 1, 1.)

[3] Nach Motot sind damit die blos als Meinungen Einzelner angeführten Sätze zu verstehen. So sagt Ibn Esra auch zu Exodus 19, 17 (zweite Recension): גם אם מצאנו בתלמוד דברים והם דברי יחיד לא נלמד מהם ולא נכחישם. Als דברי יחיד verwirft er ib. zu 21, 19 die Ansicht des R. Jismael (Berachôt 60a, Baba Kamma 84a), aus רפא ירפא wäre erwiesen, dass die Thora gestattet, ärztlichen Rath in Anspruch zu nehmen. ‚Denn meiner Ansicht nach ist das Richtige, sich auf seinen Schöpfer und nicht auf menschliche Einsicht zu verlassen, sowohl in astrologischen wie in medicinischen Fragen. Die Schrift sagt ja: Ich, der Ewige, bin dein Arzt. Da ist es also unnöthig, ihm einen andern Arzt beizugesellen. Diese für Ibn Esra so sonderbare Ansicht, welche er mit noch anderen Bibelstellen belegt, hat er in der ersten Recension des Exodus-Commentars deutlicher so ausgedrückt, dass man blos für äusserliche Schäden chirurgische Hilfe beanspruchen dürfe, bei inneren von Gott gesendeten Krankheiten aber Gott walten lassen müsse. Dort deutet er in diesem Sinne auch den Satz R. Ismaels, während er ihn in der zweiten Recension in seinem vollen Umfange auffasst, aber verwirft.

sind dieser gegenüber nur wie Hüllen um den Körper; das heisst wie man Kleider in unbestimmter Zahl um den Leib legen kann, ohne dass dieser dadurch irgendwie modificirt würde, so kann man zu dem einfachen Schriftsinne Midrasch auf Midrasch häufen, ohne dass jener dadurch geändert wird.[1] So ist — schliesst Ibn Esra — auch der Satz zu verstehen, dass kein Schriftvers aus seinem Wortsinne hinaustritt. Zur Illustration lässt nun noch Ibn Esra eine Menge bunter, an die ersten zwei Verse der Genesis sich anlehnenden Midraschim folgen, theils aus der alten agadischen Literatur geschöpft, theils jüngsten Ursprunges oder gar eigener Mache.[2] Endlich, so bricht er ab, für den Derasch gibt es kein Ende.

Systematisch ist diese Eintheilung der midraschischen Auslegungen gewiss nicht zu nennen. Eine solche war von Ibn Esra aber auch nicht beabsichtigt; ihm lag nur daran, nachzuweisen, dass der Derasch seiner ganzen Natur nach kein Recht hat, als wirkliche Darlegung des vom Texte ausgedrückten Inhaltes zu gelten. Der Derasch — sagt er an einer anderen Stelle — ist nur von aussen hinzugekommener Zusatz zum wahren Inhalte.[3] Nun kann es aber auch nach Ibn Esra Fälle geben, wo ein agadischer Ausspruch an sich etwas Wahres aussagt, obwohl seine Anlehnung an die Schrift nur fictiv ist; und zwar geschieht dies dann, wenn sich Ibn Esra veranlasst sieht, wirkliche Tradition in Bezug auf irgend eine Thatsache anzunehmen. Solcher Tradition gegenüber

---

[1] Dasselbe Bild gebraucht Ibn Esra auch in der Einleitung zu Echa: על כן ידמו לגופות טעמי הפסוקים, והמדרשים כמלבושים בגוף דבקים, מהם כמשׁ־ דקים, ומהם עבים כשקים.

[2] So die Deutung, dass Beth der erste Buchstabe der heiligen Schrift sei, um auf die zwei Principien alles Geschaffenen, Wesen und Form, hinzuweisen. Ebenso ist in der Zeitphilosophie begründet die Erklärung von שית (als Bestandtheil des nach dem Vorgange R. Ismaels, Sukka 49a, in zwei Worte zerlegten Wortes בראשית) mit den sechs (שית aramäisch = 6) Dimensionen. Ibn Esra selbst wird die Deutung angehören, dass die Summe der von den Anfangsbuchstaben des ersten Bibelverses bezeichneten Zahlen der Zahl der Buchstaben des Alphabetes gleichkomme (2 + 2 + 1 + 1 + 5 + 6 + 5 = 22), dass seine sieben Wörter den sieben Grundvokalen entsprechen, oder den sieben Planeten, dass seine 28 Buchstaben den 28 Stationen des Mondes analog sind. Vrgl. ob. S. 426.

[3] והדרש היא תוספת טעם, Einleitung zu שפה ברורה.

verhält er sich dann ebenso, wie gegenüber der halachischen Ueberlieferung: er nimmt sie selbst gläubig an, verwirft aber ihre Herleitung aus dem Bibelworte; z. B. Exodus 19, 1 geht aus der Exegese hervor, dass der Tag der sinaitischen Offenbarung nicht der sechste Siwan war. Dies Alles aber, schliesst Ibn Esra die Erörterung, ist nur Ergebniss der eigenen Erwägung; wir aber verlassen uns auf die Ueberlieferung, welche den Tag der Gesetzgebung auf den sechsten Siwan legt.[1] — Zu dem schwierigen Verse Amos 5, 25 bemerkt er, nach Ansicht der Alten hätten die Leviten allein in der Wüste Opfer dargebracht. Wenn dies Tradition ist, fährt er fort, nehmen wir sie an; denn was den Wortsinn und was die Vernunfterwägung betrifft, so würden sie zu der Ansicht führen, dass sie keine Opfer darbrachten. Solche bedingte Annahme von geschichtlichen Traditionen — ואם קבלה היא נקבל — finden wir bei Ibn Esra nicht selten, so über Jesaia's Tödtung durch Manasse, zu Jesaia 1, 1; Identität von Jiska mit Sara, Genesis 11, 29; Isaks Alter zur Zeit seiner befohlenen Opferung, Genesis 21, 5. Hieher gehört auch, was er in der Einleitung zum Psalmbuche sagt: ‚Mit Unrecht wundern sich die Exegeten, dass am Beginn dieses Buches nicht die Ueberschrift steht: Prophetie Davids. Ist es doch auch unter den Israeliten über allen Zweifel erhaben, dass das erste Buch des Pentateuchs von Mose geschrieben ist, weil es unsere heiligen Väter, gesegneten Andenkens, so als Tradition überkommen haben: dennoch fehlt zu Anfang des Buches ein Satz wie: Gott redete zu Mose.' Während in diesem zuletzt angeführten Falle im Consensus omnium Ibn Esra ein Kriterium für die Wahrheit der Tradition fand, konnte er natürlich ein solches Kriterium sonst nur selten anführen, daher die schon bemerkte bedingungsweise Anerkennung der Ueberlieferung. Aber nach einer Seite hin versäumte Ibn Esra nicht, einen Grundsatz aufzustellen, welcher der jüngern Sagenliteratur, die im Gewande der Tradition auf die Leichtgläubigkeit des Volkes rechnete,

[1] S. auch zu Exodus 15, 22. נ״ה סבריתי ונסמך על הקבלה. Besonders beachtenswerth ist, was Ibn Esra zu Exodus 16, 1 einer die Tradition stützenden Erklärung Saadja's gegenüber sagt: מה שאמר הגאון נקבלהו בעבור הקבלה לא בעבור פירושו. Zu vielen Worterklärungen wirft er dem Gaôn vor, er habe sie, ohne Tradition zur Stütze zu haben, aufgestellt.

ihren falschen Nimbus benehmen sollte. Auf die in der Moses-Chronik erzählte Sage von der äthiopischen Königin, die Mose geheirathet haben soll, anspielend, sagt er zu Exodus 2, 22: ‚Ich will dir einen Grundsatz sagen. Jedes Buch, welches nicht von den Propheten oder Weisen nach Ueberlieferung geschrieben ist, kann kein Vertrauen beanspruchen; wie erst wenn es der richtigen Denkart widersprechende Dinge enthält. Solche Bücher sind das Buch Zerûbabel,[1] das Buch Eldad Haddâni und ähnliche.‘[2] Ebenso sagt er Exodus 1, 7 (zweite Recension), was in der Moses-Chronik steht, sei nichtig, weder in der Schrift, noch in der Ueberlieferung begründet.

Zum Schlusse darf nicht unerwähnt bleiben, dass Ibn Esra auch auf Schönheiten der Agada aufmerksam zu machen pflegt. Zu Numeri 12, 1 sagt er: ‚Wie schön sind die Worte unserer Alten, welche von den Weisen, Aeltesten sagen: Heil ihnen, aber wehe ihren Frauen!‘ — Zu Deuter. 15, 8: Der Infinitiv פתוח vor dem Verbum finitum sei die gewöhnliche Redeweise; ‚aber auch die Art, wie der Midrasch ihn deutet,

[1] Dennoch berücksichtigt Ibn Esra einmal auf eigenthümliche Weise eine Behauptung dieses in der Mitte des 11. Jahrhunderts geschriebenen Buches. In demselben heisst es nämlich, der kommende Messias führe den Namen Menachem ben Ammiel (s. Grätz, Geschichte, Bd. VI, S. 66). Ibn Esra sagt nun zu Zecharia 3, 8, nachdem er selbst צמח als Bezeichnung für Zerubabel erklärt und dann erwähnt hat, dass es viele Erklärer auf den Messias deuten: גם אני עשיתי דרך דרש כי צמח בגימטריא (= 138) מנחם והוא בן עמיאל. Jedenfalls meint Ibn Esra diesen Derasch nicht ernst, sondern gibt ihn in derselben delusorischen Art, wie in der Einleitung die verschiedenen Deutungen zu Genesis 1, 1—2, oder wie zu Exodus 22, 16 (zweite Recension) die vorgeschlagene Deutung von כמהר = ‚כמה, wieviel? ר׳, 200‘, die zweihundert Zûz des Ehepaktes, und wie zu Kôheleth 5, 1 einen satirischen Verbesserungsvorschlag zu Kaliri's Pijut. David Kimchi citirt die Deutung von צמח = מנחם als ernst und ohne Quellenangabe: ועוד דרשו בו כי המשיח מנחם שמו ומנ׳ בגימטריא צמח.

[2] Ein Constantinopler Sammelband in der Bodlejana, bei Steinschneider Catalog Nr. 3442, enthält neben דברי הימים של משה auch אלדד הדני, ausserdem noch unter andern Buch Tobija, פטירת משה und פטירת אהרון, — Das Buch Josippon hält Ibn Esra für zuverlässig. Er citirt es unter dem Namen ספר בן גריון, zu Jesaia 2, 1 und Chaggai 2, 9 behufs historischer Angaben aus der Zeit des zweiten Tempels, zu ψ 120, 5 zur Erklärung des Volknamens משך, zu ψ 49, 5 zur Erklärung von אור (das Licht der künftigen Welt).

ist schön'.[1] Indessen noch häufiger ist die Bezeichnung דרך דרש[2] für irgend eine an die Weise der Agada erinnernde Erklärung, zugleich als Verurtheilung derselben zu finden. Er gebraucht sie bei Erklärungen von Raschi,[3] Saadja,[4] Jôna Ibn Ganâch[5] und anderen von unbekannter Herkunft.[6]

VII.

Schluss.

Den letzten Absatz seiner Einleitung widmet Ibn Esra dem fünften, als dem von ihm selbst beschrittenen Wege, doch eine eigentliche Charakteristik desselben hat er damit nicht geboten. Nur die Gesinnung, die ihn bei seiner Exegese leitet und was er zunächst mit ihr bezweckt, schildert er mit kurzen Sätzen, um dann nochmals in den kritischen Ton zu verfallen und seine exegetische Methode auch den Massoreten gegenüber abzugrenzen. Er meint damit die Kleinigkeitskrämer, welche für die geringste Eigenthümlichkeit des Textes, und sei sie noch so äusserlich und nebensächlich, einen Grund entdecken wollen und an Buchstaben und Punkte die abenteuerlichsten Deutungen knüpfen. Besonders bot die ohne Grund wechselnde Scriptio plena und defecta der langen Vokale dazu Veranlassung. Auch im Jesôd Môra c. I. spricht Ibn Esra von

---

[1] גם הדרש יפה. Vgl. auch zu Numeri 11, 22 und Koheleth 10, 1. Eigenthümlich sind drei Stellen, alle im Commentar zu Jesaia (6, 1; 14, 19; 41, 2), bei denen Ibn Esra die Deutungen anführend, meint, sie wären auch richtig, aber dann die eigene Erklärung als die wahre folgen lässt

[2] Auch דרש הדירש.

[3] Zu Amos 1, 9; Zacharia 1, 8; ψ 16, 2. An keiner dieser Stellen nennt er Raschi, sondern führt nur seine Erklärung als יש אומר oder המפרש an.

[4] Zu Exodus 31, 2.

[5] Zu Genesis 3, 8.

[6] Zu Exodus 5, 1 (zweite Recension) heisst es: ויש אומר שעל יום מתן תורה רמז וזה דרך דרש. Diese Ansicht citirt Joseph Kârâ im Namen seines Vaters (Geiger, Parschandâthâ, S. 38 des hebr. Theiles), der sie aber an Exodus 3, 12 anknüpft, zu welcher Stelle sie auch Raschi ohne Quellenangabe bietet.

Solchen, die für jeden Fall dieser wechselnden Schreibart einen Grund suchen. In der Einleitung zu Sâfâ berûrâ (ed. Lippmann 6b) wendet er sich noch schärfer gegen das mit den massoretischen Eigenthümlichkeiten des Textes getriebene Unwesen: ‚Die Gelehrten der Massora haben aus sich selbst Gründe für volle und mangelhafte Schreibung ersonnen, die aber nur von Denen für voll genommen werden, die Mangel an Verstand haben.‘[1] Auch dort wie hier führt Ibn Esra diese geringfügigen Unterschiede auf die Willkür des Schriftstellers zurück; Mose habe es vorgezogen, heisst es hier, ימלך ohne Wâw zu schreiben, die Redacteure der Proverbien schreiben das Wort mit Wâw, wobei zu berücksichtigen sei, dass eine Menge von Jahren zwischen ihnen liege.[2]

Ein kleines, aber besonders wichtiges Gebiet der Massora hebt dann Ibn Esra ausdrücklich hervor. Es sind die unter dem Namen תקון סופרים bekannten Stellen, an welchen nach alter Ueberlieferung zur Zeit der Soferim Aenderungen vorgenommen wurden, um die Gott schuldige Ehrfurcht geltend zu machen. Die Annahme solcher Aenderungen, meint Ibn Esra, ist bei richtigen Erklärungen unnöthig. Noch deutlicher spricht er dies im Schlussabsatz des Sefer Zachûth aus. Er gibt auch dort für einige Stellen Erklärungen, nachdem er die Annahme von Tikkûn Soferim für blosse Ansicht eines Einzelnen, das heisst nicht für wahre Ueberlieferung erklärt hat. Es lag dies im ganzen Systeme Ibn Esra's, dass er für die volle Integrität des Textes auch der talmudischen Tradition gegenüber in die Schranken trat, wie er das nach anderer Richtung Ibn Ganâch gegenüber gethan hat.

Nach der Massora folgt die Auseinandersetzung mit dem andern von der alten Zeit überkommenen exegetischen Hilfsmittel, mit dem Targum, von dem nur das sanctionirte baby-

[1] וחכמי המסורת בדאו מלבם טעמים למלאים וחסרים והם טובים למלא כל חסר לב. In der Einleitung: רק לתינוקות טעמיהם טובים הם.

[2] Vgl. auch ס' צחות ed. Lippmann 72a. Wie die Deutung der Massora eine Literatur hatte, beweist auch die Aussage R. Tam's in seiner Vertheidigungsschrift für Menachem ben Sarûk gegen Dûnasch (ed. Filippowski, S. -): וראיתי אני ספר אשר חבר אחד מן הגדולים אשר היו לפניני אשר נתן כח ופתרון בכל מקרא ומסירת להיותם אחד.

lonische — Onkelos — berücksichtigt wird.[1] Im Ganzen habe der aramäische Vertent die Wahrheit geboten und manches ohne ihn verborgen Gebliebene enthüllt; und auch da, wo er dem Derasch huldigt, habe er sicherlich auch vom Wortsinne Kunde gehabt.[2] Daran anknüpfend nimmt Ibn Esra Gelegenheit, noch einmal seinen Standpunkt dem Derasch gegenüber, aber auch gegenüber den Leugnern der Tradition, den Karäern, kurz zu kennzeichnen. Mit dieser wiederholten Hervorhebung derjenigen exegetischen Richtungen, deren Kritik den grössten Theil der Einleitung füllt, schliesst Ibn Esra die ganze Einleitung ab.

Sehen wir nun noch, wie Ibn Esra seine eigene exegetische Art mit positiven Merkmalen beschreibt: ‚Der Weg, den ich für meine Erklärung gewählt habe, ist derjenige, welchen ich vor Gott als den richtigen erkannte. Gott allein fürchte ich, sonst will ich in der Auslegung der Thora kein Ansehen achten.[3] Die grammatische Form jedes Wortes werde ich mit ernstem Bemühen wohl erforschen und es dann nach bestem Wissen erklären. Dabei werde ich das Wort stets da erklären, wo es zum ersten Male vorkommt; z. B. das Wort שמים im ersten Verse und so den ganzen Sprachschatz.‘ Das sind gewiss sehr dürftige Sätze zur Charakterisirung eines Werkes, wie es der Commentar Ibn Esra's ist. Aber es liegt in der Natur der Sache, dass der Verfasser dieses Werkes nicht zugleich der Darsteller seiner Vorzüge sein konnte. Ferner war Ibn Esra nicht der Mann, der die Methode seiner Auslegung in systematischer und wohlgeordneter Zusammenstellung seiner Principien zu beschreiben vermochte oder die Lust hatte. Ihm

[1] Ibn Esra citirt Onkelos (המתרגם, ארמית, המתרגם) über dreissig Mal, meist um ihm beizupflichten. Fraglich ist, warum er zu Exodus 4, 22 (zweite Recension) bemerkt ודרך התרגום (בני בכורי) כדרך הדרש. Zu Leviticus 25, 55 citirt Ibn Esra das תרגום ירושלמי, zu Jesaia 19, 25 und 66, 11 das Prophetentargum.

[2] In שפה ברורה 11 b spricht sich Ibn Esra über das Targum fast wörtlich so aus, wie hier in der Einleitung. In Jesôd Môra sagt er kürzer: גם התרגום מועיל אף על פי שאיננו כלו על דרך פשט (c. I.).

[3] Die Unerschrockenheit Ibn Esra's hebt auch der unbekannte Verfasser des (unechten) Briefes von Maimûni an seinen Sohn hervor: כי החכם הזה הנזכר לא היה מפחד משום אדם ולא היה נושא פנים לשום בריה.

genügte es, in dem Programme, welches er in der Einleitung zu seinem Pentateuch-Commentar aufstellte, an allen bis zu ihm aufgetretenen exegetischen Richtungen Kritik zu üben und seine eigene Richtung von jenen scharf abzugrenzen. Wir haben ihn im vorliegenden Versuche auf seinem kritischen Gange begleitet. Denselben fortzusetzen und Ibn Esra's Methode eingehenderer Prüfung zu unterziehen, wäre Sache einer besonderen Arbeit, die Ibn Esra's Exegese nicht nur in ihrem Gegensatze zu anderen Methoden, sondern auch nach ihren wesentlichen Merkmalen, ihren Resultaten, aber auch nach ihrer — von der Einleitung unberührt gelassenen — in den grammatisch-exegetischen Vorarbeiten der arabisch-spanischen Schule ruhenden Unterlage zu untersuchen hätte. In ihrer Werthschätzung aber dürfte natürlich nicht der Massstab an sie gelegt werden, welchen die in vieler Hinsicht über Ibn Esra hinausgegangene Exegese unserer Zeit geschaffen hat, sondern der aus den geschichtlichen Verhältnissen, unter denen seine Exegese entstand, sich ergebende. Soviel ist gewiss, auch die genaueste Untersuchung wird den Ruhm Ibn Esra's nicht schmälern können, einer der begabtesten und auch glücklichsten Arbeiter gewesen zu sein auf dem vieldurchwühlten und immer neue Arbeit erheischenden Gebiete der Bibelexegese.

XXVIII. SITZUNG VOM 29. DECEMBER 1875.

Der Vicepräsident beruft an Stelle des zurückgetretenen Herrn Regierungsrathes Fiedler das w. M. Herrn Regierungsrath Freiherrn von Sacken in die historische Commission.

Das w. M. Herr Dr. Pfizmaier legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung unter dem Titel: ‚Aus der Geschichte des Hofes von Tsin' vor.

Das w. M. Herr Regierungsrath Dr. von Höfler in Prag übersendet eine für die Denkschriften bestimmte Untersuchung: ‚Zur Kritik und Quellenkunde der ersten Regierungsjahre Kaiser Karls V.'

An Druckschriften wurden vorgelegt:

Academy of Science of St. Louis: Transactions. Vol. III. Nr. 2. St. Louis, 1875; 8⁰.

Accademia Pontificia de' nuovi Lincei: Atti. Anno XXVIII. Sess. 7ª. Roma, 1875; 4⁰.

American Association for the Advancement of Science. XXIII^d Meeting, held at Hartford, Conn. August, 1874. Salem, 1875; 8⁰.

Bhîmâchârya Ihalakikar, Nyâyakośa or Dictionary of the Technical Terms of the Nyâya Philosophy. Bombay, 1875; 8⁰.

Bombay Branch of the Royal Asiatic Society: Journal. Nr. I—XXI; XXIII bis XXIV, XXVI—XXVIII, XXXI. Bombay, 1853—1875; 8⁰.

Bulletin of the United States Geological and Geographical Survey of the Territories. Bulletin, Nrs. 2 & 3. — Second Series. Washington, 1875; 8⁰.

Essex Institute: Bulletin. Vol. VI. 1874. Salem, Mass., 1875; 8⁰.

Gesellschaft, k. k. geographische, in Wien: Mittheilungen. Band XVIII (neuer Folge VIII), Nr. 11. Wien, 1875; 8⁰.

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde: Mittheilungen. XV. Vereinsjahr 1875. Salzburg; gr. 8⁰.

Jahresbericht des Münzen- und Antiken-Cabinetes im Joanneum zu Graz für das Jahr 1874. 4⁰.

Krönig, Das Dasein Gottes und das Glück des Menschen etc. Berlin, 1874; 8⁰.

Pichler, Friedrich, Repertorium der steirischen Münzkunde. (Mit Unterstützung des steiermärkischen Landtages und der k. Akademie der Wissenschaften in Wien.) Grätz, 1875; 8⁰.

Rájendralála Mitra, Catalogue of Sanskrit Mss. existing in Oudh. Calcutta, 1875; 8⁰.

Report on the Hygiene of the United States Army with Descriptions of Military Posts. Washington, 1875; 4⁰.

‚Revue politique et littéraire' et ‚Revue scientifique de la France et de l'étranger'. Ve Année, 2e Série, Nrs. 25—26. Paris, 1875; 4⁰.

Roulez, J., Les légats propréteurs et les procurateurs des provinces de Belgique et de la Germaine inférieure. 4⁰.

Scheibelberger Friedericus, Gerhohi Reichersbergensis praepositi opera hactenus inedita curavit. Tomus I. Pars I & II. Lincii, 1875; 8⁰.

Smithsonian Institution: Annual Report of the Board of Regents. For the Year 1873. Washington, 1874; 8⁰.

Verein, histor., für Steiermark: Urkundenbuch des Herzogthums Steiermark, bearbeitet von J. Zahn. I. Band. 798—1192. Graz, 1875; 8⁰. — Steiermärkisches Landrecht des Mittelalters, bearbeitet von Ferd. Bischoff. Graz, 1875; 8⁰.

— für Erdkunde, zu Dresden: XII. Jahresbericht. Dresden, 1875; 8⁰.

Wisconsin Academy of Sciences, Arts and Letters: Transactions. Vol. II. 1873/74. Madison, Wis., 1874; 8⁰.

Die Imâla, der Umlaut im Arabischen.

فالإمالةُ لا شكَّ من الأحرُف السّبعة
ومن لُحون العرب واصواتِها

Al-Dâni bei Sujûti, Itkân p. ٢١٥, Zl. 2.

Von

Dr. Max Th. Grünert.

I. Die Imâla im Bereiche des Classisch-Arabischen, nach den arabischen (Original-) Grammatikern und Ḳor'ân-Interpreten.

Vorwort.

Es ist ein wahres und bedeutungsvolles Wort Prof. Fleischer's,[1] dass ‚der nächste grössere Fortschritt der Grammatik des Altarabischen einerseits von einer genau abwägenden Vergleichung der morgenländischen Sprachlehrer selbst nach ihren verschiedenen Schulen, andererseits von einer möglichst umfassenden und aufmerksamen Durchforschung des in den massgebenden Sprachdenkmälern vorliegenden grammatischen Materials wird ausgehen müssen'. Und in der That — welch' eine Fülle von sprachwissenschaftlichem Materiale ist in den uns vorliegenden National-Wörterbüchern und -Grammatiken, fast möcht' ich sagen — begraben und wie wenig ist in unsere ‚Lehrbücher der arabischen Sprache' übergegangen!

[1] Beiträge zur arab. Sprachkunde, I. S. 94 (aus den Verhandlungen der königl. sächs. Gesellschaft der WW. 1863).

Wer eine Zeit lang von dieser zähen Speise genossen (und jeder muss es thun, der in der rührigen Werkstatt des Arabismus als fördernder Arbeiter auftreten will), wird obigen Worten sein Zeugniss nicht versagen können.

Während de Sacy so manchmal noch auf Martelotto, als seinen Gewährsmann, zurückgehen musste, und wie er Ibn Mâlik's Alfijja, dies glücklich erhaschte Saatkorn, als Siegestrophäe festzuhalten und überall (wie wir aus seiner ‚Chrestomathie' zur Genüge wissen) erfolgreich auszubeuten wusste — haben wir den unberechenbaren Vortheil, durch eine Reihe von musterhaften Ausgaben grammatischer und lexikalischer Originalwerke, Zamaḫšarî's Mufaṣṣal an der Spitze, überall auf die Quellen, und auf die besten Quellen zurückgehen zu können; ja, wer künftighin eine geschichtliche Skizze des Studiums der arabischen Sprache schreiben wird, wird nicht umhin können, die Herausgabe von Zamaḫšarî's Mufaṣṣal als bahnbrechend für die arabisch-philologischen Studien zu bezeichnen.

Zamaḫšarî († 538 d. H.), der in seinem المفصّل (ed. Broch) die sonst übliche, fast stereotype Eintheilung des zu behandelnden Sprachstoffes in اسم, فعل und حرف festhält, fügt diesem grammatischen Ganzen noch einen Abschnitt über die ‚Lautlehre' المُشْتَرَكُ [1] hinzu — ein wahres Schatz- und Schmuckkästchen, voll der interessantesten sprachlichen Erscheinungen, Erklärungen etc., die hie und da (spärlich genug) erwähnt, so gut wie nicht bekannt und bis zum heutigen Tage noch nicht bearbeitet sind — reines Gold, das von den gewöhnlichen Erzen und Schlacken befreit und ‚ausgemünzt' werden muss.

Der Muśtarak des Mufaṣṣal umfasst (S. ١٥٨ – ١٩٧) die Capitel: اِلْتِقاء الساكنَيْن — تخفيف الهَمْزة — (القَسَم) — الوقف — الإمالة الاعْتِلال — إبْدالُ الحروف — زِيادةُ الحروف — حُكْمُ أوائلِ الكَلِم — الادِّغام — Tractate über sprachliche Erscheinungen, die, vorerst in ausführlichen Monographien behandelt, ihrer Zeit vereinigt,

[1] Ueber die Bedeutung s. Fleischer, Beiträge zur arab. Sprachkunde, V. 1874, S. 138 f.

gewiss auf den Namen einer systematischen Darstellung der arabischen Lautlehre nach den Originalgrammatikern sowohl als kritisch geläutert (über das والله أعلم können wir uns, Dank den Errungenschaften der modernen Sprachwissenschaft, gewiss hinwegsetzen) Anspruch machen können.

Vorliegende Abhandlung — ein Beitrag zur arabischen Grammatik und speciell zur arabischen Lautlehre — greift von den sogenannten Tractaten einen der interessantesten heraus: ‚die Imâla, den Umlaut im Arabischen'.

Ehre, dem Ehre gebührt — die Araber haben für ihre Sprache gethan, was kein anderes Volk der Erde aufzuweisen vermag: Vor fast tausend Jahren haben sie schon in ihrer Sprache die merkwürdige Erscheinung des ‚Umlautes' constatirt (ja, die Tradition weist Anwendung und kritischen Gebrauch der Imâla bis auf Muḥammed zurück) und in ihren schriftlichen Denkmälern niedergelegt — eine sprachliche Erscheinung, deren Vorhandensein in unserer deutschen Sprache erst in diesem Jahrhunderte der divinatorische Blick eines Grimm so klar gefasst. — — —

Es dürfte in dieser Abhandlung zur Genüge bewiesen sein, dass die sprachliche Erscheinung der Imâla als solche kein rein dialektisches Charakteristicum einzelner Araber-Stämme gewesen, sondern dass dieselbe integrirender Bestandtheil des كلام فصيح und in der Sprache als vorhanden und angewendet anzusehen sei.

Bei der Bearbeitung meines Themas habe ich den ausführlichen, ausgezeichneten Commentar zum Mufaṣṣal von Ibn Ja'îš [1] zu Grunde gelegt, [2] und die einschlägigen anderweitigen Commentare (s. II. die Literatur über die Imâla) genau berücksichtigt: dem ersten oder allgemeinen Theile ist ein zweiter besonderer (enthaltend ein Specimen der Interpretation des Capitels الامالة im Mufaṣṣal) hinzugefügt.

---

[1] Leipziger Refaïa-Handschrift Nr. 72.

[2] Herrn Dr. Jahn in Berlin, der die Güte hatte, mir, nachdem ich die Abschrift von dem Commentare vollendet, sein zum Druck fertiges Manuscript desselben Commentars zur Collation zu übersenden, spreche ich hier meinen besten Dank aus.

Die Neuheit des Themas und die oft recht harte Schwierigkeiten darbietende Behandlung des Stoffes dürften, hoffe ich, auf Worte billiger Berücksichtigung rechnen können.

Herrn Prof. Fleischer in Leipzig, meinem hochverehrten Lehrer und freundlichen Rathgeber während meines hiesigen Aufenthaltes, spreche ich in Bezug auf vorliegende Arbeit für die Aufhellung einiger dunklen Stellen im Commentare des Ibn Ja'îš hier meinen innigsten Dank aus.

Leipzig im August 1875.

Max Grünert.

Einleitende Abhandlung.

I. Allgemeine Uebersicht.

Imâla (إمالة) ist nach den arab. Grammatikern der Terminus technicus für denjenigen Process in der Aussprache, wodurch der gedehnte Vocal (â = ـَى , ـَا am Ende, ألف مقصورة; ـَا in der Mitte eines Wortes) durch den vorherrschenden Einfluss eines in der Nähe befindlichen i-Lautes zu diesem hingeneigt wird (ä — ê).

Nach dem Grade dieser Neigung verschieden, wird die Imâla von allen Grammatikern als dialektisches Charakteristicum einiger Stämme in Naǵd bezeichnet.

Doch finden wir schon in den ältesten kufischen Handschriften das â, wo es 3. Radical eines Verbum ist (رمى), oder in einer Ableitungsform erscheint (تداعى 2. Ps. تداعيت), durch ى ausgedrückt, woraus wir auf die obenbezeichnete Aussprache schliessen müssen.

Wir haben demnach schon in relativ alter Zeit eine orthographische Bezeichnung dieses Aussprache-Processes (Imâla).

Dass ausser diesen wenigen Fällen (ألف مقصورة) die Imâla auch in anderen Fällen (ألف متوسّطة) schon in alter Zeit beobachtet worden, können wir theils aus der, auch durch andere Beweise erhärteten, uranfänglichen Feinheit der arabischen Aussprache schliessen, theils aus dem bis in's Detail ausgeführten Systeme der Regeln über die Imâla, das Grammatiker

sowohl als Ḳor'ân-Interpreten zum Zwecke der richtigen Ḳor'ân-Lesung (اَلتَّجْوِيد) in ihren Schriften niedergelegt.

Diese durch die weitere Entwickelung und Ausbildung der Sprache immer bestimmter werdende Feinheit der Aussprache wird zunächst zum Ḳor'ân-Lesezwecke ausgebeutet, dann كَلَام فَصِيح überhaupt und Thema der Grammatik.

Das Classisch-Arabische hat diesen terminus technicus nur für die Neigung des gedehnten a zum i-Laute und die Grammatiker führen nur sehr wenige Beispiele einer Imâla des kurzen a-Lautes an.

Durch die Ausbreitung der arab. Sprache über fremde Länder, durch die Mischung einzelner Stämme untereinander, durch die Berührung mit fremden Idiomen wurde die Aussprache des Arabischen, wie das bei jeder Sprache unter denselben Vorbedingungen der Fall ist, immer differenzirter, der Vocalismus immer mehr modificirt.

So erreicht diese Neigung des a-Lautes, die sich anfangs nur auf den gedehnten Vocal bezog, auf verschiedenem Boden nicht nur die äusserste Gränze (â⁀î, Indien und die angränzenden Länder auf der einen, westl. Afrika auf der andern Seite), sondern wird auch bei dem kurzen a-Laut allgemein (a⁀e).

So wird die Neigung des â zu ầ in einem Theile Syriens angetroffen; [1] in Beirut wird dieses â einfach zu langem, geschlossenem ê. [2]

Im Maltesischen wird dieses â als ein zwischen e und i schwebender Laut, als ein dumpfes y gehört. [3]

---

[1] Fleischer, Beiträge zur arab. Sprachkunde. Abhandlungen der k. sächs. Gesellsch. d. WW. 1863, S. 113. — Caussin de Perceval, Gramm. arabe vulg. §. 5. — Eli Smith im 2. Anhange in Robinson's Palæstina, deutsche Bearb., 3. Bd., S. 849—851. — Wallin, Ueber die Sprache der Beduinen, Zeitschr. d. DMG. XII. S. 669.

[2] Fleischer (a. a. O.) hörte einen Beiruter كُلّ النّاس völlig wie ‚küll en-nēs' aussprechen.

[3] Fleischer, Beiträge a. a. O. — De Sacy, Gramm. Ar. I. II. éd. p. 40. — Michelantonio Vassali, Grammatica della lingua maltese, Malte 1827, p. 3; dessen ‚proverbi maltesi' etc.

Dieses y kann als die Uebergangsstufe angesehen werden, für das in manchen Fällen völlig als î erscheinende ا ـَ der Magrebinen in بَاب bîb, لِسَان lisîn. [1]

Dasselbe wird beobachtet bei den Persern, in Wörtern die dem Arabischen entlehnt sind, wo für das ا sogar das ى (يای مَجْهول) eingetreten ist, z. B. ركيب rikîb (rikêb) für ركاب (stapia); عتيب ìtîb (ìtêb) für عتاب (reprehensio); desgleichen auch in persischen Wörtern selbst, z. B. آبيد für آباد; آزير für آزار etc. [2]

Im Spanischen finden wir für das ا in arab. Namen e und i, z. B. بَاجَة Beja, جَيَّان Jaen, قَنَالِش Caniles, لَبْرالَه Lebrilla etc. [3]

In den arab. Transscriptionen des Spanischen steht z. B لُشْ شِيَالُش für los cielos, لَشْ تِيَارِّش für las tierras etc. [4]

In den griechisch-arab. Diplomen von Sicilien [5] wird ى ـَ (الف مقصورة) durch η, ا in der Mitte durch ε wiedergegeben, z. B. S. 137, Col. rechts: ابن الرمطى — ἔπιν ἐλρέμητη; S. 269, Col. links: دحمان بن سالم — δαχμὲν ἔπιν σέλιμ; ebenda: شداد σιδδέδ; S. 271, Col. links: عبد الكافى — ἀβδιλκέφι; S. 272, Col. links: عيسى — Ἴσε, هلال — χιλέλ, عبدالرحمن — ἀβδεῤῥαχμέν (das ε mit dem Acutus oder Gravis ist hier

[1] Fleischer, Beiträge a. a. O.: Wright's arab. Gramm. II. S. 319. — J. Müller, Moriscogedichte S. 248. — Wright, A gramm. of the arab. lang. ed. II. S. 10. — Dombay, Gramm. ling. Mauro-Arab. — Delaporte's Dialogues français-arabes, Alger 1846.

[2] Fleischer, Beiträge a. a. O. — De Sacy, Gramm. Arab. I[2] p. 40 sq. — Vullers, Institut. ling. pers. ed. II. p. 67: Lumsden, A. Gr. t. I. p. 135. — Seven Seas t. VII. p. 9 fin. — Splieth, Grammaticæ persicæ præcepta ac regulae, quas lexico persico Ferhengi Raschidi praefixas e duobus codicibus etc. Halis 1846. p. 50.

[3] Wright, a. a. O. S. 10. — R. Dozy, Glossaire des mots espagnols et portugais dérivés de l'arabe. 2. éd. p. 25 f.

[4] De Sacy, Gramm. Arab. I[2] p. 41.

[5] I Diplomi Greci ed Arabi di Sicilia, pubblicati nel Testo originale tradotti ed illustrati da Salvatore Cusa. Vol. I. parte I. Palermo 1868.

überall lang, wie e in der ersten Silbe von eher auszusprechen); S. 137, Col. links: ابن الجايحة — ἔπιν ἐλτζεῖχα; S. 145, Col. links: ابن ابى الحارث — ἔπιν ἐπὶ ἐλχάρεθ etc. etc.

Die Imâla des Fatḥa tritt bei den Arabern erst spät auf; bei den Arabern, die mit dem Auslande in näherem Verkehr stehen, ist dieselbe häufig, namentlich aber bei den Persern und Türken. [1]

II. Die Literatur über die Imâla.

I. Die sprachlichen Erscheinungen des Ḳor'ân-Arabischen bilden einen integrirenden Bestandtheil der Interpretations-Wissenschaft; es war demnach auch die Imâla, weil dieselbe bei der قِرَاءَة beobachtet werden musste, Vorlesungsthema des مُقْرِئ und in der That haben eine grosse Anzahl von Ḳor'ân-Interpreten die Imâla als selbstständige Abhandlung in ihre Schriften über Ḳor'ân-Interpretation aufgenommen. [2]

Sujûṭî gibt uns in der herrlich geschriebenen Einleitung zu seinem Itḳân, [3] S. ١٣, Zl. 11 bis S. ١٩, Zl. 16 die diesem Meisterwerke von Ḳor'ân-Interpretation zu Grunde liegenden Quellenwerke an und zwar nach Kategorien [4] eingetheilt,

---

[1] Fleischer, Beiträge a. a. O.: Eli Smith, a. a. O.; Lane, Ueber die Aussprache der arab. Vocale in Aegypten, Zeitschr. d. DMG. IV. S. 170—186. — Wallin, a. a. O. XII. S. 666—670.

[2] Sujûṭî, Itḳân, S. ٢١٤, Zl. 18: ‘افرده بالتصنيف جماعة من القراء’

[3] الاتقان فى علوم القرآن للسيوطى — Soyúty's Itqán on the exegetic sciences of the Qorán. Edited by Mawlawies Basheer-ood-Deen and Noorool-Haqq, professors of the Calcutta Madresah with an Analyse, by Dr. A. Sprenger. Calcutta. (Biblioth. Indica. Vol. XIII.)

In Sujûṭî's Selbstbiographie – die er in sein Werk حُسْنُ الْمُحَاضَرة فى اخبار مصر والقاهرة einflocht und zwar unter dem Capitel der Biographien der مجتهدين – steht dieses Werk als ‚erstes' unter den Schriften über التفسير وتعلّقاته والقراءات S. Meursinge, (Sojutii liber) de Interpretibus Korani. Lugd. Bat. 1839. S. 7.

[4] Die Kategorien dieser Quellenwerke sind folgende: I الكتب النقلية (II من جوامع الحديث والمسانيد ما لا يحصى)

woraus wir auch einen wichtigen Beitrag zur Literatur über die Imâla schöpfen.

1. Sujûṭî spricht Itḳân, S. ٢١٨, Zl. 10 f.[1] von الكتب المؤلفة فى الإمالة

2. Ibn Al-Ḳaṣiḥ hat ein vollständiges Werk über die Imâla geschrieben, unter dem Titel: قرّة العين فى الفتح والامالة وبين اللفظين ‚Die Augenfrische, eine Abhandlung über das Fatḥ und die Imâla und die (darauf bezüglichen) Mittellaute'. Sujûṭî erwähnt dasselbe im Itḳân unter den Quellenwerken der Kategorie III., S. ١٤, Zl. 2 f. und S. ٢١٤, Zl. 18 f.

3. Sujûṭî selbst behandelt die Imâla im 30. نوع seines Itḳân: النوع الثلاثون فى الامالة والفتح وما بينهما, S. ١١, Zl. 15 (des Inhaltes vom Itḳân [S. ١٠, Zl. 15 bis S. ١٣, Zl. 1]); S. ٢١٤, Zl. 17 bis S. ٢٢١, Zl. 3.

4. Sujûṭî citirt im Itḳân, S. ٣, Zl. 4 das Werk des Gelâl al-dîn Al-Bulḳînî:[2] ‚مواقع العلوم من مواقع النجوم' und gibt daraus eine Inhaltsübersicht des in أمور und أنواع eingetheilten Stoffes, betreffend die Ḳor'ân-Interpretation;[3] die Imâla steht im 3. نوع des 3. أمر, S. ٣, Zl. 22.

III كتب القرآت وتعلّقات الاداء
IV كتب اللغات والغريب والعربية والاعراب
V كتب الاحكام وتعلقاتها
VI الكتب المتعلقة بالاعجاز وفنون البلاغة
VII الكتب فيما سوى ذلك من الانواع
VIII كتب الرسم
IX الكتب الجامعة . . . . .
X تفاسير غير المحدثين

[1] واما ما يُمالُ فموضع استيعابه كتبُ القراءآت والكتب المولفة فى الامالة'

[2] Ueber Al-Bulḳînî vgl. Meursinge a. a. O. S. 5. 6. 14.

[3] Sujuti sagt über dieses Buch folgendes: Itḳân, S. ٣, Zl. 4–16 (vgl. auch S. ٥): ثم اوقفنى شيخنا شيخ الاسلام قاضى القضاة

5. Letztgenanntes Buch war die Veranlassung, dass Sujûṭî sein Werk التّحبير فى علوم التّفسير abfasste,[1] das er in 102 نوع eintheilte und wo er im 32. نوع die Imâla behandelt.[2]

6. Al-Wâsiṭî:[3] رسالة فى القراءات الثّلث ‚Abhandlung über die drei Ḳor'ân-Recensionen' (von Ḥigâz, Syrien und Irâk); der Zweck dieses Werkes wird hier also angegeben: هذا كتاب اذكر فيه القرّا بالحجاز والشّام والعراق وبيان اختلافهم فى الهمز والتّاليين والادغام والتّبيين والامالة والتّفخيم والمدّ والقصر والاثبات والحذف والابتداء والوقف وغير ذلك من الحروف المختلف فيها. Vgl. auch الارشاد فى القرآات العشر للواسطى bei Sujûṭî, Itḳân, unter den Quellenwerken der Kategorie III, S. ١٣, Zl. 22 und S. ١٤, Zl. 1.

خلاصة الانعام حامل لواء المذهب المُطّلبى عَلم الدّين البلقينى رحمه الله تعالى على كتاب فى ذلك لاخيه قاضى القضاة جلال الدين سمّاه مَواقع علوم من مواقع النجوم فرأيته تأليفا ومجموعا ظريفا ذا ترتيب وتقرير وتنويع وتحبير * قال فى خطبته قد اشتهرت عن الامام الشّافعى رضى الله عنه مخاطبة لبعض خلفاء بنى العباس :: فيها ذكر بعض انواع القرآن يحصل منها لمقصدنا الاقتباس : وقد صنّف فى علوم الحديث جماعة فى القديم والحديث * وتلك الانواع فى سنده دون متنه وفى مُسنِديه واهل فنّه * وانواع القرآن شاملة وعلومه كاملة فاردت ان اذكر فى هذا التصنيف ما وصل الى علمى ممّا حواه القرآن الشّريف من انواع علمه المنيف وينحصر فى امور.

[1] Itḳân, S. ٤, Zl. 16 ff. u. S. ٥, Zl. 16 ff. — Meursinge, a. a. O. S. 7.

[2] Itḳân, S. ٩, Zl. 10.

[3] Handschrift der Wiener Hofbibliothek, Flügel, Catal. III. 1627: ‚Sein voller Name ist: Abû'l'aziz Muḥammad Bin al-Ḥusain Bin Bundar بندار al-Ḳalânisî al Wâsiṭî, † im J. 521 (beg. 17. Jan. 1127).'

7. Ibn 'Al-Ġazarî:[1] الدرّة المضيئة فى قراءات الائمّة الثلاثة المرضية ‚Die leuchtende Perle über die bewährten Ḳor'ân-Recensionen der drei Imame', ein Gedicht; Bl. 10 r.: باب الامالة.

8. Al-Dânî:[2] المقنع فى معرفة خط مصاحف الامصار التى جمعت فى زمن عثمان بن عفان ‚Die hinreichende Kenntniss gewährende Schrift von der Art und Weise, wie die Ḳor'ân-Exemplare der grösseren Städte geschrieben waren, die zur Zeit des Chalifen 'Uṯmân Bin 'Affân gesammelt (und redigirt) wurden'.

Dieser Titel ist derselben von De Sacy, Not. et Extr. VIII, S. 290—332 beschriebenen Handschrift entlehnt; die Wiener Handschrift hat den Schmutztitel: مختصر المقنع فى رسم القرآن.

Der erste Theil dieses Werkes ist von De Sacy in Notic. et Extr. a. a. O. im Auszuge wiedergegeben, der zweite Theil (كتاب النقط) ist S. 306 ff. vollständig übersetzt.

Etc. etc.

II. Bei den arabischen Grammatikern ist das Thema إمالة ebenfalls ständiges Capitel.

1. Sîbawaihi behandelt in seinem كتاب die Regeln der Imâla in den ابواب 476—481 (incl.),[3] nämlich:

٤٧٦ هذا باب ما تمال فيه الالفات

٤٧٧ هذا باب من امالة الالف يميلها فيها ناس من العرب كثير

٤٧٨ هذا باب ما اميل على غير قياس وانّما هو شاذّ

---

[1] Handschrift der Wiener Hofbibliothek, Flügel, Catal. III. 1632: ‚Sein voller Name ist: Schams-ad-din Abû'lcheir Muhammad Bin Muhammad, bekannt unter Ibn al-Dschazari, † 833 (beg. 30. Sept. 1429).

[2] Handschrift der Wiener Hofbibliothek, Flügel, Catal. III. 1624. Sein voller Name ist: ‚Abû 'Amr 'Uṯmân Bin Sa'îd Bin 'Uṯmân ad-Dânî, geb. 371 zu Cordoba, † 444 (1052) zu Denia in Spanien; vgl. auch Nöldeke, a. a. O. S. 243; bei Sujûṭî, Itkân, S. ١٩, Zl. 4 unter den Quellenwerken der Kategorie VIII. kurz المقنع للدانى citirt.

[3] Diese Bemerkung verdanke ich Herrn Prof. Fleischer aus der von Dorn nach der Petersburger Handschrift gedruckten Inhaltsangabe des كتاب.

۴۷۹ هذا باب ما يمتنع الامالة فى الالفات التى املتها فيما مضى
۴۸۰ هذا باب الرآء
۴۸۱ هذا باب ما يمال من الحروف التى ليس بعدها الف اذا كانت الرآء بعدها مكسورة

2. a) Zamaḫšarî im مُفَصَّل (ed. Broch) behandelt das Thema امالة als 1. Capitel des 4. Theiles (المُشْتَرَك) dieses Werkes: الإمالة S. ۱۵۸–۱۶۰ und S. ۱۸۹, Zl. 8.

b) Ibn Ja'îš im Commentare zum Mufaṣṣal, Ref. Nro. 72, S. 644, Zl. 15 — S. 653, Zl. 22.

3. a) Ibn Mâlik in der ألفية und der Commentar dazu von Ibn 'Akîl (ed. Dieterici)

الإمالة Vers ۹۰۰—۹۱۴ } S. ۳۵۴—۳۵۷
Commentar }

b) In der Uebersetzung von Dieterici, S. 371—375.

c) De Sacy, Alfiyya ou la quintessence de la grammaire Arabe, S. ۱۲۵—۱۲۷ und S. 217—221 (Uebersetzung).

d) De Sacy, Anthologie grammatic. arab. gibt den Text der Alfijja über die Imâla S. ۱۴۲—۱۴۴; die Uebersetzung S. 322—324 und Noten dazu S. 345—347.

4. Ibn Al-'Anbârî: 'Asrâr al-'arabîje (Codex Socin. 2): Fol. 94ª الإمالة; vgl. Zeitschr. d. DMG. XXVIII. II. III. Heft (Kautzsch).

5. وسيط النحو — A Treatise on the Syntax of the Arabic language, by Mouluvee Toorab Alee . . . Madras 1820. Das Capitel über die Imâla p. ۲۷۳—۲۷۰

6. Al-Mubarrad im كامل (ed. W. Wright) an mehreren Stellen.

7. Zerstreute Bemerkungen in den Ḳor'ân-Commentaren von Zamaḫšarî (Kaššâf ed. Lee) und Baiḍâwî (ed. Fleischer).

8. Al-Ḥarîrî's Durrat-al-Ġawwâṣ (ed. Thorbecke) p. ۱۷۰

9. Mehren, Epistola critica Nasifi al-Jazigi Berytensis ad de Sacyum, p. 88. 89.

10. Ibn al Ḥâǵib الشّافية (Cod. bibl. Sen. Lips. ed. Fleischer Nr. VI und XXXII).

11. كتاب العضدى: [1]

١٩٧ باب الامالة

١٩٨ باب ما يمنع الالف من الامالة من الحروف المستعلية

١٩٩ باب احكام الرآء فى الامالة ،

Etc. etc.

III. Die Original-Wörterbücher unter مال

IV. 1. De Sacy, Gramm. arab. II. éd. I. S. 40 f.; Antholog. grammat. p. 118. — Hariri. Séances p. 542 sq.

2. Lumsden, A grammar of the arabic language, Calcutta 1813. I. S. 657—661 (vgl. auch S. 31).

3. a) W. Wright, A grammar of the arabic language, London, 1874. II. ed. I. S. 9 f.

b. Caspari, Arab. gramm. 4. Aufl., 6.

4. Fleischer, Beiträge zur arabischen Sprachkunde; Abhandlungen der k. sächs. Gesellschaft der WW. 1863. S. 113 (wo ein Theil der Literatur zusammengestellt ist).

5. Lane, Ueber die Aussprache der arabischen Vocale und die Betonung der arabischen Wörter. Zeitschr. d. DMG. IV. S. 171—186.

6. Wallin, Ueber die Laute des Arabischen und ihre Bezeichnung.

a) Zeitschr. der DMG. IX. S. 1—69.

b) „ „ „ XII. S. 599—665.

c) Ueber die Sprache der Beduinen, ebendaselbst. XII. S. 666—675.

7. Notices et Extraits, mehrere wichtige Stellen (auch in Bezug auf handschriftliche Bezeichnung der Imâla) im VIII. und IX. Bande (De Sacy).

8. Nöldeke, Geschichte des Qorân's. Göttingen 1860. (Sehr werthvolle Bemerkungen, namentlich über die handschriftliche Bezeichnung der Imâla.)

Etc. etc.

[1] Ebenfalls aus der von Dorn (siehe oben unter Sibawaihi) mitgetheilten Inhaltsangabe.

III. Die Imâla als terminus technicus der Grammatiker und Ḳor'ân-Interpreten.

(Definition und Begriffsentwickelung.)

1. I. a) Zamaḫśarî im Mufaṣṣal S. ١٥٨, Zl. 12—15:

وهى (الإِمَالَةُ) ان تَنْحُوَ بالالف نحوَ الكسرة ليتجانس الصّوتُ كما اشربتَ الصّادَ صوتَ الزاى لذلك وسببُ ذلك ان تقعَ بقُرْبِ الالف كسرةٌ او ياءٌ او تكونَ هى منقلبةً عن مكسور او ياءٍ او صائرةً ياءً فى موضع وذلك نحوُ قولك عِمادٌ وشِمْلالٌ وعالِم وسَيال وشَيْبانُ وهابَ وخافَ ونابٌ ورَمى ودَعا لقولك دُعِىَ ومِعْزى وحُبْلى. لقولك مِعْزَيانِ وحُبْلَيانِ،

d. i. ,die Imâla besteht darin, dass du das 'Alif zum Kasra hinneigst, auf dass der Ton homogen werde, gerade wie du beimischest dem ص den Ton des ز ebendeshalb; und die Ursache davon ist, dass in der Nähe des 'Alif ein Kasra oder ein Jâ vorkommt; oder dass dasselbe (das 'Alif) verwandelt ist aus einem mit Kasra versehenen (Mittelradicale) oder aus einem Jâ; oder endlich, dass dasselbe ('Alif) zu einem Jâ wird in einer Ableitungsform; so sagst du' u. s. w., — eine ebenso präcise, wie vollkommen treffende Definition.

b) Abû'l-baḳâ Ibn Ja'îś im Commentare zum Mufaṣṣal Ref. Nr. 72, S. 644, Zl. 18—20:

الإِمالةُ فى العَرَبِيّة عُدولٌ بالالف عن استوائه وجُنوحٌ به الى الياء فيصير مُخرَجُه بين مخرج الالف المفخّمة وبين مخرج الياء وبحَسْب قُرْب ذلك الموضع من الياء تكون شدّةُ الامالة وبحسب بُعْدِهِ تكون خفّتُها٠

II. Ibn 'Aḳîl im Commentare zur Alfijja des Ibn Mâlik (Vs. ٩٠٠ f.), ed. Dieterici S. ٣٥٤, Zl. 8—13:

الإِمالةُ عِبارةٌ عن أن يُنْحَى بالفتحة نحوَ الكسرة وبالألف نحوَ الياء وتُمالُ الألفُ اذا كانت طَرَفًا بَدَلاً من ياء او صائرةً الى الياء دون زيادةٍ وشُذوذٍ فالأوّلُ كالِفَى رَمَى ومَرْمَى والثانى

كالف مِلهَى فانّها تَصير ياءً في التّثنية نحوَ مِلْهَيَان وآحْتَرز
بقوله دون مزيد او شذوذ ممّا يصير ياءً بسبب زيادةِ ياء
التصغير نحو قُفَيّ او في لغةٍ شاذّةٍ كقولِ هُذَيْلٍ في قَفًا اذا
أُضِيفَ الى ياء المتكلّم قَفَيَّ وأشار بقوله ولما تليه هاء التأنيث

ما آلْها عَدِمَا الى أنّ الألفَ الّتي وُجد فيها سببُ الإمالة
تُمال وإن وَلِيَتْها هاءُ التأْنيث كفَتاة ٠

d. i.[1] ‚Imâla ist die Bezeichnung davon, dass man in der Aussprache beim Fatḥ eine Neigung zum Kasr, und beim Alif zum Jâ eintreten lässt. Es wird das Alif in die Imâla gesetzt, wenn es am Ende steht in Stellvertretung eines Jâ, oder wenn es zu einem Jâ wird, ohne dass eine bestimmte Vermehrung im Worte einträte und ohne dass ein abnormer Fall vorhanden wäre. Das erste bezieht sich z. B. auf die zwei 'Alif, in ramâ und marmâ; das zweite auf das Alif in milhâ, denn das wird Jâ im Dual, vgl. milhajâni. Verf. wahrt sich dadurch, dass er sagt دون مزيد او شذوذ, vor dem Alif, das, wegen der Hinzusetzung des Jâ des Deminutivs, Jâ wird, vgl. ḳufajja, oder das in einer abnormen Sprachform vorkommt, wie z. B. die Hudailiten von ḳafân, das an das Jâ der 1. Person annectirt wird, kafajja sagen. Das 'Alif, in welchem eine Ursache zur Imâla sich vorfindet, hat dieselbe, auch wenn sich ihm das hâ Fem. anschliesst.‘

Eine in's Detail eingehende, durch die kurze Fassung der Textworte (Vs. ٩٠٠ f.) ausführlicher gebotene Definition.

III. كشّاف اصطلاحات الفنون — A Dictionary of the Technical Terms used in the Sciences of the Musalmans. Part. II. (Sprenger), p. ١٣٥٢ f. = Sujûṭî, Itḳân S. ٢١٥, vorl. Zl. bis S. ٢١٩, Zl. 7:

الإمالة هي عند القرّاء والصّرفيين ان ينحو بالفتحة
نحو الكسرة وبالالف نحو الياء كثيرا وهو المحض ويقال
له الاضجاع والبطح والكسر وقليلا وهو بين اللفظين

[1] Vgl. Ibn 'Aḳil's Commentar zur Alfijja des Ibn Mâlik, aus dem Arab. zum ersten Male übersetzt von F. Dieterici S. 372.

ويقال له ايضا التّقليل والتّلطيف وبين بين فهى قسمان
شديدة ومتوسّطة وكلاهما جائزان [1] فى القرأة والشّديدة
يجتنب معها القلب الخالص والاشباع المبالغ فيه والمتوسّطة
بين الفتح المتوسّط والامالة الشديدة

قَالَ الدّانى علماؤنا مختلفون ايّهما أَوْجَهُ وأَوْلَى واذا
اختار الإمالة الوُسْطَى التى هى بين بين لانّ الغَرَضَ من
الامالة حاصل بها وهو الاعلام بانّ اصل الالف الياء والتّنبيه
على انقلابها الى الياء فى موضع او مشاكلتها للكسر المجاور
لها او الياء وتوضيح المسائل يطلب من الاتقان.

d. i. ‚die Imâla besteht nach den Ḳor'ân-Lehrern und Flexions-Lehrern darin, dass man das Fatḥa zum Kasra und das 'Alif zum Jâ neigt; geschieht dies Neigen in starker Art, so ist es das absolute, das dann auch إِضْجَاعٌ (Depression) [2] — بَطْحٌ (Senkung) [3] — كَسْرٌ (das Aussprechen mit Kasra) [4] genannt wird. Geschieht aber dieses Neigen in geringerem Maasse, so steht dieses in der Mitte zwischen den beiden Lauten (a und i); es wird dann auch التَقْلِيلُ (Tonminderung) [5] — التَلْطِيفُ (schwächere Nüancirung) [6] — بَيْنَ بَيْنَ (Medial-Modulation) genannt. — Die Imâla hat zwei Classen; sie tritt auf 1. als volle, 2. als mittlere (den Mittelweg einhaltende) Imâla und beide Richtungen sind zulässig bei der Ḳor'ân-Lesung: die

[1] Itkân hat S. ٢١٤, Zl. 2: وكلاهما جائز فى القراءة

[2] Muḥîṭ al-Muḥîṭ: والإضجاع (فى القوافى اختلاف فيما كالإكفاء او كالإقواء) وفى الحركات التسفّل كالإمالة (والخفض).

[3] Muḥ.: والبَطْح عند القُرّآء الامالة.

[4] Muḥ.: والكَسْر عند القرّآء الامالة المحضة.

[5] Muḥ.: والتّقليل مصدر قلّل وعند القُرّآء الامالة.

[6] Muḥ.: والتَلْطيف عند القُرّآء هو الامالة.

,volle Imâla' vermeidet aber doch eine vollkommene Umwandlung (in den i-Laut) und ein intensives vocalisches Verlängerungselement; die ,mittlere Imâla' bewegt sich zwischen dem ,mittleren Fatha' und der vollen Imâla'.

Al-Dânî sagt: ,Unsere Gelehrten streiten sich darüber, welche von beiden Classen mehr Berechtigung habe und welche vorzuziehen sei; ich würde mich für die ,mittlere Imâla' erklären, die da ist بَيْنَ بَيْنَ (Medial-Modulation), weil der Zweck derselben dadurch vollständig erreicht wird und dieses ist die Vergewisserung dessen, dass der Ursprung des ا ein ى ist — und eine Erinnerung, dass das ا entweder an dem jeweiligen Orte zu einem ى geworden oder einem in seiner Nähe befindlichen ـِ oder ى congruent (homogen) gemacht worden ist. Doch die Aufhellung dieser Fragen findet man in (Sujûṭî's) Itkân.'

Eine genetische Real-Definition.

IV. Gurgânî im كِتَابُ التَّعْرِيفَات ed. G. Flügel,[1] S. ٣٨, Zl. ١٣:

الإِمَالَةُ أَنْ تَنْحَى[2] بِٱلْفَتْحَةِ نَحْوَ ٱلْكَسْرَةِ ·

d. i. ,die Imâla besteht darin, dass man das Fatḥa zum Kasra abbeugt'.

Eine dem Zwecke dieses Handbuchs angepasste trockene Notiz.

V. Muḥîṭ al-Muḥîṭ unter مال:

و الإمالة مصدر أمال وعند اهل العربيّة ان تميل بالفتحة نحو الكسرة وبالالف نحو الياء ·

Der Accent liegt auf عند اهل العربيّة!

Demnach ist ,Imâla', etymologisch und als weitester Begriff gedacht, derjenige Process in Rücksicht der Aussprache eines Wortes, durch welchen sowohl ein vocalischer, als auch ein

---

[1] كتاب التّعريفات للفاضل العلّامة السيد الشريف على الجُرجاني — Definitiones viri meritissimi Sejjid Scherîf Ali Ben Mohammad Dschordschâni. Ed. G. Flügel, Lipsiae 1845 (Vogel).

[2] Codex Sacyi ينكى (p. XIV l. Zeile).

consonantischer (siehe oben in der Definition des Zamaḫšarî das Analogon aus dem consonantischen Lautwandel) Laut einem andern homogen gemacht wird, sich assimilirt, sich zu ihm hinneigt. [1]

Die Bezeichnung für diesen weiteren Begriff hat aber als terminus technicus bei den Grammatikern nicht platzgegriffen. Für die Bezeichnung der consonantischen Assimilation hat man andere, allgemeine termini, wie إِبْدَال, oder speciellere, wie إِشْرَاب (nach Mufaṣṣal, S. ١٥٨, Zl. 13; s. oben die Definition) und إِدِّغَام etc. und als terminus für die vocalische Assimilation ist der Begriff إِمَالَة ein engerer und gilt blos als Bezeichnung für die durch bestimmte Ursachen veranlasste Neigung des a-Lautes in der Aussprache zum i-Laute.

Nach der Definition des Sujûṭî ist der Eintheilungsgrund dieses Umlautungsprocesses durch den mehr oder weniger intensiven Grad der Neigung dieses a-Lautes bedingt. [2] Durch das ‚absolute (مَحْض) Hinneigen‘ des a-Lautes zum i-Laute wird die Imâla

I. شَدِيدَة d. i. der vocalische Dehnungslaut ا neigt sich vollkommen zum vocalischen Dehnungslaute ى, also â⁀î = î [3] und der kurze a-Laut ـَ zum kurzen i-Laut ـِ, also a⁀i = i;

durch ‚das in geringem Maasse (قليل — بين اللفظين) stattfindende Hinneigen‘ des a-Lautes zum i-Laute wird die Imâla

[1] De Sacy, Gramm. Arab. I. S. 40. II. éd.: ‚inclinaison‘; Notic. et extr. IX, S. 87: ‚la déclinaison (ou plutôt l'inclinaison)‘; Lumsden, a gramm. of the Arab. lang. S. 31: أَلِف الامالة ‚the inclined Alif‘; Wright, II. ed. S. 9 ‚deflection‘.

[2] Ibn Ja'îš bestimmt nach obiger Definition die beiden Classen der Imâla nach der grösseren oder geringeren Entfernung des i-Lautes vom ا.

[3] Nach Brücke's Lauttabelle, in dessen ‚Grundzügen‘; vgl. auch dessen ‚Beiträge zur arab. Lautlehre, Sitzungsber. d. k. k. Akademie d. WW. zu Wien, XXXIV, S. 353:

$$
\begin{array}{ccccccc}
 & & & a & & & \\
 & & a^{e} & & a^{o} & & \\
 & e^{a} & & a^{oe} & & o^{a} & \\
e & & e^{o} & & o^{e} & & o \\
i & & i^{u} & & u^{i} & & u
\end{array}
$$

II. مُتَوَسِّطَة d. i. der vocalische Dehnungslaut ا neigt sich weniger intensiv zum vocalischen Dehnungslaute ى, also $\hat{a} \frown \hat{a}^{\hat{e}}$ oder $\hat{a} \frown \hat{e}^{\hat{a}} = \hat{a}^{\hat{e}}$ oder $\hat{e}^{\hat{a}}$ und der kurze a-Laut ـَ zum kurzen i-Laut ـِ ebenso, also $a \frown a^{e}$ oder $a \frown e^{a} = a^{e}$ oder e^{a}. Den beiden Gliedern der Eintheilung entspricht je eine Reihe von terminis, welche die mehr oder weniger intensive ‚Umlautung' auch nominell bezeichnen.

Demnach erhalten wir folgendes Schema:

الإِمَالَة

Allgemeine Formel für den Umlautungsprocess: $a_x \frown i_x$ wo x Kürze und Länge des Vocallautes unbestimmt lässt.

Durch das absolute (مَحْض) Hinneigen:		Durch das geringere (قَلِيل) Hinneigen:	
Formel: $a_x \frown i_x$		Formel: $a_x \frown a^{e}_{x}$ oder $a_x \frown e^{a}_{x}$	
الكسر — البطح — الإضجاع = الإمالة الشديدة		التقليل — التلطيف — بين بين — الإمالة المتوسطة	
für das ا	für das ـَ	für das ا	für das ـَ
$\hat{a} \frown \hat{i} = \hat{i}$	$a \frown i = i$	$\hat{a} \frown \hat{a}^{\hat{e}} = \hat{a}^{\hat{e}}$ od. $\hat{a} \frown \hat{e}^{\hat{a}} = \hat{e}^{\hat{a}}$	$a \frown a^{e} = a^{e}$ od. $a \frown e^{a} = e^{a}$

Dies nach der Theorie. Für die Praxis unterscheidet sich die إمالة شديدة dadurch von der إمالة متوسّطة, dass in ersterer das Fatḥa mit dem 'Alif einem mehr geschlossenen, langen e-Laut gleicht, wie das englische ey in they; in der إمالة متوسّطة ist das auf das ـَ folgende ا ein blosses Dehnungsmittel für den Vocal und dieser klingt wie das engl. e in there, also nicht so geschlossen wie ey in they. [1]

2. In den unter **II.** und **III.** angeführten Definitionen s c h e i n t sowohl von einer Beugung des 'Alif zum Jâ, wie auch von einer Beugung des Fatḥa zum Kasra die Rede zu sein: Zamaḫšarî definirt die Imâla blos als Neigung des 'Alif zum Kasra; und so verhält sich's auch. Sowohl in den schon durch

[1] Lane, IV. S. 173.

die Orthographie bestimmten Fällen der Imâla wie in أَتَى, رَمَى, ist es das lange a (â = ـَى, ـَا, الالف المقصورة oder الالف الاخرة), das zum i-Laut sich neigt, als auch in den Fällen, wo ا in der Mitte steht (ـَا, الالف المتوسّطة). Doch von einer Imâla des Fatha als kurzen a-Vocals (ـَ) spricht weder Ibn Mâlik in der 'Alfijja, noch Sujûtî im Itkân. Zamahšarî erwähnt die Neigung des kurzen a-Vocals zum i-Laute als Imâla, Mufassal S. ١٩٠, Zl. 10 f. nur in den vier Beispielen: مِن الضَّرَرِ — مِن الصِّغَرِ — مِن الكِبَرِ — مِن المُحَاذَرِ und hier tritt die Imâla unter ganz bestimmten Verhältnissen (الراء المكسورة) ein (vgl. das Nähere darüber unten im Commentar zu diesem فصل). [1]

Die scheinbar specialisirenden Definitionen **II.**, **III.** und **IV.** sind demnach anders zu verstehen. Nach arabischer Ansicht [2] besteht der lange Vocal aus einer Bewegung (حَرَكَةٌ) und einem ruhenden Vocal-Consonanten. Die lautliche Aenderung bei der Imâla trifft zunächst das Fatha (َ), dann das ا; jenes wird dem Kasra (ِ) nahe gebracht, mithin dieses dem ى und nur so haben wir obige Definitionen aufzufassen. Zamahšarî nimmt daher in seiner Definition das 'Alif, als Träger der Imâla,

---

[1] Es ist nicht zu übersehen, dass Ibn Ja'îš im Commentare zum Mufassal dieses فصل von dem fortlaufenden Texte getrennt und es mit seinem Commentare ans Ende des Abschnittes über die Imâla gestellt; Ref. Nr. 72, S. 653, Zl. 9—22. Es scheint ihm ein anderes Exemplar vorgelegen zu haben. — Wenn Wallin, über die Laute des Arabischen und ihre Bezeichnung, Ztschr. d. DMG. IX. S. 6 sagt: ‚aber das Fath oder a ist mehreren Nuancirungen unterworfen und klingt bald wie ein offenes deutsches a, z. B. سَطْحٌ, bald wie ä, z. B. لَبَنٌ läbän, bald wie e, z. B. دَلِيلٌ delîl. Die Aussprache des Fath wie ä oder e, wird schon von den älteren arabischen Grammatikern erwähnt und von ihnen Imâleh (امالة) genannt....' so kann ich ihm in Bezug auf letztere Worte nicht beistimmen; kein Grammatiker erwähnt die Aussprache des ـَ wie ä oder e in den citirten Beispielen als Imâla, für sie gilt Imâla als terminus technicus nur für die Neigung des langen a.

[2] Vgl. Wallin, IX. S. 2, 56 u. 57.

in dessen Eigenschaft als حَرْفُ الْمَدِّ und bezeichnet mit كَسْرَةٌ den i-Laut an sich.[1]

So gewiss es ist, dass der a-Vocal als derjenige anzusehen ist, der der meisten Nuancirungen in der Aussprache fähig ist, so werden doch von den arabischen Orthoepisten nur zwei derselben in den Vordergrund gestellt, nämlich die volle Aussprache des a (التَّفْخِيمُ) und die Neigung des â zu î und es gilt ihnen, wie den Grammatikern Imâla als terminus technicus nur für die Beugung des langen â zum i-Laute.[2]

3. Zweck der Imâla ist die Annäherung des a-Lautes in der Aussprache zu einem im Worte vorhandenen i-Laute und die hieraus resultirende Homogeneïtät der vocalischen Laute, s. oben in der Definition des Zamahšarî und dazu Ibn Ja'îš Ref. Nr. 72, S. 644, Zl. 9 v. u. bis 5 v. u.: والغَرَضُ من الإمالة تَقْرِيبُ الاصوات بَعْضِها من بعْضٍ لِضَرْبٍ في التَشَاكُلِ وذلك اذا وَلِيَ الالفَ كَسْرَةٌ قبلها او بعدها نحو عِماد وعالِم فيميلون الفتحةَ قبل الالف الى الكسرة فيميل الالف نحو الياء فكما ان الفتحة ليست فتحةً مَحْضَةً فكذلك الالفُ التى بعدها لانّ الالفَ تابعةٌ للحركة فكانّها تصير حرفا ثالثًا بين الالف والياء ولذلك عدّوها مع الحروف المستحسنة حتى كملت حروف الْمُعْجَم خمسة وثلثين حرفًا. und so noch an vielen anderen Stellen.

[1] Sollte übrigens Zamahšarî zugleich eine Kürzung des langen â durch die Imâla meinen?

[2] In diesem Sinne mag Lane wohl recht haben, wenn er Z. d. DMG. IV, S. 172 sagt: ‚Vor allen Dingen muss man bemerken, dass die Araber in der Regel mancher Veränderungen, die sie mit dem Laute eines Vocals vornehmen, sich selbst nicht bewusst sind, obgleich diese Veränderungen für das Ohr eines Fremden vollkommen deutlich sind ...., ich glaube desshalb, dass die Regeln über die Imâleh, wie sie von arabischen Schriftstellern gegeben werden, keineswegs vollständig sind, und sich nur auf solche Fälle beziehen, in denen die Imâleh deutlicher zu bemerken war, als in der Regel jetzt der Fall ist.‘

Den physiologischen Grund dieses Umlautungsprocesses gibt Sujûṭî genau an, Itḳân, S. ٢١٨, Zl. 6—8: وامّا فائدتُها (الإمالةِ) فَسُهولة اللفظ وذلك انّ اللِسَانَ يرتفع بالفتح وينحدر بالامالة والانحدار أَخَفّ على اللسان من الارتفاع فلهذا أَمَالَ مَنْ أَمَالَ ·

Ebenso Ibn Jaʿîš, Ref. Nr. 72, S. 645, Zl. 5—7: وكذلك فى الإمالةِ قرّبوا الالفَ من الياء لانّ الالفَ تطلب من الفمّ أَعْلاه والكسرة تطلب أَسْفَلَه وأَدناه فتنافرا ولمّا تنافرا احتجّت الفتحةُ نحو الكسرة والالف نحو الياء فصار صوت بين بين فاعتدل الامرُ بينهما و زال الاستثقال الحاصل بالتنافُر فاعرفه·

Wir bemerken demnach in der Imâla dieselbe Vocal-Assimilation, wie wir dies beim إِتْبَاع beobachten und wir können füglich die Imâla einen nach vorwärts gehenden إتباع nennen; dadurch wird weiter eine Art ‚Vocalharmonie' bezweckt wie durch den von Zamaḫšarî in der Definition und von Ibn Jaʿîš an sehr vielen Stellen der Imâla als Analogon gegenübergestellten consonantischen Lautwandel von س, ز und ص, der durch den Einfluss eines emphatischen Consonanten bedingt ist, eine ‚Consonanten-Harmonie'.

4. Was den Grund zu dieser Erscheinung anlangt, so muss ich freilich bemerken, dass weder Lane noch Wallin hier das berücksichtigt haben, was die alten Grammatiker und Ḳor'ân-Interpreten schon so deutlich angeben; es ist der in grösserer oder geringerer Entfernung vom 'Alif (dem Locus der Imâla) sich befindende i-Laut, Jâ oder Kasra.

Wiewohl die arabischen Orthoepisten alle Wandlungen, welche die Vocale in der Aussprache erleiden, den vor oder nach denselben stehenden Consonanten zuschreiben, so muss ich doch betonen, dass sie bei dem Umwandlungsprocesse der Imâla allein den vorherrschenden Einfluss des i-Lautes auf das ا als Ursache angeben; gewiss wirken die nicht-emphatischen Buchstaben bei diesem Lautwandel mit, wie die emphatischen (wie wir unten sehen werden) andererseits die Imâla verhindern (مَوَانِعُ الإمالة), aber ihr Einfluss ist nicht

vorherrschend. Mir steht es fest, dass, in Hinsicht auf die obenerwähnte Vocal-Assimilation der in der Aussprache am wenigsten modificirte i-Laut einen Einfluss auf den so vieler Nuancirungen fähigen a-Laut gewinnt. Ich möchte auch, nicht ohne Berechtigung, die in der arabischen Sprache auftretende Erscheinung der Imâla mit dem deutschen ‚Umlaute‘ vergleichen; hier wie dort ist es der i-Laut, der den folgenden Vocal zum ‚Trüblaute‘ umwandelt, nur dass sich im Arabischen dieser Process blos auf den a-Laut erstreckt. [1]

In Bezug auf die Aufstellung der die Imâla bewirkenden Ursachen (أسباب) geben sowohl Sujûṭî als Ibn Ja'îś ein ganz geregeltes System, das an Vollständigkeit nichts zu wünschen übrig lässt. Die Anzahl dieser أسباب wird verschieden angegeben: Ibn Ja'îś [2] erwähnt deren sechs, die Ḳor'ân-Interpreten zehn, welche zehn Ibn Al-Ǵazarî auf zwei zurückgeführt hat, nämlich auf das Kasra und das Jâ. [3]

Man hat bei der Feststellung dieser أسباب im Allgemeinen zwei Gesichtspunkte zu fixiren:

I. Die Imâla des 'Alif wird veranlasst durch eine in der Nähe dieses 'Alif vorhandene, äussere Ursache, das ist der i-Laut Kasra und Jâ;

II. die Imâla des 'Alif wird veranlasst durch eine innere Ursache, nämlich durch die etymologische Substitution dieses 'Alif selbst.

Demnach ergeben sich die von Ibn Ja'îś (a. a. O.) [4] nach den Textworten des Mufaṣṣal (siehe oben die Definition) aufgestellten sechs أسباب also:

---

[1] In Bezug auf die Aussprache des i in gewissen Fällen wie ü (إشمام) kann man die Vergleichung ebenfalls aufrecht erhalten.

[2] Ref. Nr. 72, S. 645, Zl. 10—12.

[3] Itḳân, p. ٢١٩, Zl 16 ff.

[4] اِعْلَمْ ان الإمالةَ لها أسباب وتلك أسباب ستّةٌ وهو أن تَقَعَ بقُرْب الالف كسرةٌ او ياءٌ قبله او بعده او تكون الالفَ منقلبةٌ عن ياء او كسرةٍ او مُشْبِهها للمنقلب او

Die Imâla wird veranlasst

I. 1. durch ein vor oder nach dem 'Alif stehendes Kasra,
2. durch ein vor oder nach dem 'Alif stehendes Jâ,

II. 3. durch ein dem 'Alif etymologisch substituirtes Kasra (z. B. خاف [wegen خَوِفَ]),
4. durch ein dem 'Alif etymologisch substituirtes Jâ (z. B. رَمى [wegen رَمَيَ]),
5. durch ein in einer Ableitungsform auftretendes Kasra oder Jâ (z. B. غَزا [wegen غُزِىَ], طابَ [wegen طِبْتُ]),
6. bei einem 'Alif durch ein schon in der Imâla stehendes 'Alif (z. B. رَأَيْتَ عِمادا).

Sehr scharfsinnig erörtert Sujûṭî [1] diese أسباب; nach der Stellung, die das Kasra und Jâ zu dem 'Alif einnehmen, nach

تكون الحرف الذى قبل الالف يُكْسَر فى حالٍ و امالُه لِإمالة
فهٰذا أسبابُ الإمالة ؛

[1] Itkân, S. ٢١٩, Zl. 16 – S. ٢١٧:

اما اسبابها فذكرها القراء عشرة قال ابن الجَزَرِىُّ وهى
تَرْجِعُ الى شيئين احدهما الكسرة والثانى الياء وكل منهما
يكون متقدما على محل الامالة من الكلمة ومتأخرا
عنه ويكون ايضا مقدرا فى محل الامالة وقد تكون الكسرة
والياء غير موجودتين فى اللفظ ولا مقدرتين فى محل
الامالة ولٰكنهما مما يعرض فى بعضِ تصاريف الكلمة وقد
تمال الالف او الفتحة لاجل الالف أُخْرَى او الفتحة أخرى
مُمالة وتُسمى هٰذه امالة لاجل امالة وقد تمال الالف
تشبيها بالالف الممالة قال ابن الجزرى وتمال ايضا بسبب
كثرة الاستعمال وللفرق بين الاسم والحرف فتبلغ اثنى
عشر سببا ؛ فاما الامالة لاجل الكسرة السابقة فشرطها
ان يكون الفاصل بينها وبين الالف حرفا واحدا نحو
كتاب وحِساب وهذا الفاصل انما حصل باعتبار الالف

der etymologischen Substitution dieses 'Alif selbst und nach zwei ausserhalb dieser Division stehenden Fällen ergeben sich für die Imâla zwölf أَسباب:

امّا الفتحة الممالة فلا فاصل بينها وبين الكسرة او حرفين اوّلهما ساكن نحو إِنْسان او مفتوحتين والثانى هاء لخفائها واما الياء السّابقة فإما ملاصقة كالحياة والايامى او مفصولة بحرفين احدهما الهاء كَيَدِها واما الكسرة المتأخرة فسواء كانت لازمة نحو عابِد ام عارضة نحو مِنَ النّاسِ وفى النارِ واما الياء المتأخرة فنحو مَبايع واما الكسرة المقدَّرة فنحو خَافَ اذ الاصل خَوِفَ واما الياء المقدّرة فنحو يَخْشَى والهُدَى واتى والثّرى فان الالف فى كل ذلك منقلبة عن ياءٍ تحركت وانفتح ما قبلها واما الكسرة العارضة فى بعض احوال الكلمة فنحو طَابَ وجاءَ وشَاء و زَادَ لانّ الفاء تكسر فى ذلك مع ضمير الرَّفْع المتحرّك واما الياء العارضة كذلك فنحو تَلَا وغَزَا فإن أَلفهما عن واوٍ وانما أُميلت لانقلابها ياء فى تلى وغزى واما الامالة لاجل الامالة فكإمالة الكِسَائِى الالف بعد النّون من إنّا للّه لامالة الالف من للّه ولم يمل وإنّا إليه لعدم ذلك بعد وجعل من ذلك امالة الضُحَى والقوى وضحاها وتلاها واما الامالة لاجل الشبه فامالة الف التأنيث فى نحو الحسنى والف مُوسَى وعِيسَى لشبهها بالف الهُدَى واما الامالة لكثرة الاستعمال فكامالة الناس فى الاحوال الثّلث على ما رواه صاحب المنهج واما الامالة للفرق بين الاسم والحرف فكامالة الفواتح كما قال سيبويه ان امالة يا وتا فى حروف المعجم لانها اسماء فليست مثل ما ولا وغيرهما من الحروف ·

Die Imâla wird veranlasst:

1. durch ein vor dem 'Alif stehendes Kasra = الإِمَالَةُ لِأَجْلِ ٱلْكَسْرَةِ ٱلسَّابِقَةِ
2. durch ein vor dem 'Alif stehendes Jâ = الامالة لاجل الياء السابقة
3. durch ein nach dem 'Alif stehendes Kasra = الامالة لاجل الكسرة المُتَأَخِّرَة
4. durch ein nach dem 'Alif stehendes Jâ = الامالة لاجل الياء المتأخرة
5. durch ein etymologisch substituirtes Kasra = الامالة لاجل الكسرة المقدّرة
6. durch ein etymologisch substituirtes Jâ = الامالة لاجل الياء المقدّرة
7. durch ein in einer Ableitungsform auftretendes Kasra = الالف لاجل الكسرة العَارِضَة
8. durch ein in einer Ableitungsform auftretendes Jâ = الامالة لاجل الياء العارضة
9. bei einem 'Alif durch ein schon in der Imâla stehendes 'Alif = الإِمالةُ لاجل الإِمالةِ
10. durch ein 'Alif, das Aehnlichkeit mit einem sonst in der Imâla stehenden 'Alif hat = الامالةُ لاجل الشِبْه

Dazu kommen:

11. die Imâla, die durch den Usus berechtigt ist = الامالةُ لِكَثْرَةِ ٱلاِسْتِعْمالِ
12. die Imâla bei Partikeln mit Nomenwerth = الامالةُ لِلفرق بين الاسم و الحَرْف

Er fährt dann fort:[1] Aus diesen zwölf أَسباب ergeben sich vier Kategorien (وُجُوهٌ), die sich wiederum auf zwei zurückführen lassen:

[1] S. ٣١٨, Zl. 1–6:
واما وجوهها فاربعة ترجع الى الاسباب المذكورة اصلها اثنان المناسبة و الاشعار فاما المناسبة فقسم واحد وهو

Umfasst von den zwölf أسباب: 1—4. 9.	I. Die Imâla wird dadurch veranlasst, dass derselben äusserlich entsprochen wird (الوَجْهُ المُنَاسِبَةُ) und zwar: a) durch den i-Laut, b) durch eine im Worte schon vorhandene Imâla:
Umfasst von den zwölf أسباب: 5. 6. 7. 8. 10.	II. Die Imâla wird blos durch die etymologische Andeutung veranlasst (إشْعَارٌ) und zwar: a) durch die Andeutung des Ursprunges des 'Alif, b) durch die Andeutung in einer Ableitungsform, c) durch eine der letzteren ähnliche Andeutung.

Die von Ibn Ja'îś nach dem Mufaṣṣal angegebenen أسباب (siehe oben) entsprechen demnach den von Sujûṭî angeführten also:

1. = (Sujûṭî 1. 3.)		4. = (Sujûṭî 6.)	
2. = „ 2. 4.)		5. = „ 7. 8.)	
3. = „ 5.)		6. = „ 9.)	

Diese oben gegebenen zwei Gesichtspunkte hält auch Zamaḫśarî bei der Behandlung seines Themas über die Imâla fest: als der Träger der oben 4. und 5. erwähnten أسباب gilt ihm das ا, das am Ende steht الالف الاخرة; الالف المتطرّفة (der 'Alfijjah); als der Träger des unter 3. erwähnten سَبَب das ا, das als permutativ des Mittelradicals auftritt (الالف

فيما أُمِيل لسبب موجود فى اللفظ وفيما أُميل لامالة غيره فارادوا ان يكون عمل اللسان ومجاورة النطق بالحرف الممال و بسبب الامالة من وجه واحد وعلى نمط واحد واما الاشعار فثلاثة اقسام اشعار بالاصل واشعار بما يعرض فى الكلمة فى بعض المواضع واشعار بالشبه مشعر بالاصل ·

الالفُ الواقِعةُ بَدَلًا من عَيْن فِعْلٍ ; المتوسّطة der Altijja);
daran schliesst sich dann noch 6. الامالةُ لِاجْلِ الامالة. — Er
behandelt demnach im I. Theile seines Themas (Mufaṣṣal
S. ١٥٨—١٥٩, Zl. 9) in

I. فصل die اسباب der Imâla im Allgemeinen,
II. den سبب des Kasra,
III. — eine in Bezug auf die Imâla abnorme Behandlung des ا und ـَـ,
IV. — das الالف الاخرة
V. — das الالف الموسّطة
VI. — الامالة لاجل الامالة

Dies sind die اسباب, welche die Imâla als zulässig erscheinen lassen; ihnen gegenüber stehen die مَوانِعُ الإمالةِ, die Hindernisse für die Imâla, nämlich im Allgemeinen die emphatischen Buchstaben. Beides vereint, gibt die ‚Regeln über die Imâla'. — Ueber die موانع الإمالة vgl. die betreffenden Abschnitte im Commentare.

Es dürfte nicht uninteressant sein, hier einige Urtheile über die أسباب der Imâla anzuführen; man wird daraus ersehen, wie verschiedentlich dieser, die Eleganz der arabischen Aussprache nur förderade Umlaut betrachtet wird:

1. Ibn Ja'îš Ref. Nr. 72, S. 645, Zl. 12—13: فهذه اسباب الامالة و هى من الاسباب المُجَوِّزة لا المُوجِبة الا تَرَى انّه ليس فى العَرَبيَّة سَبَبٌ يوجب الامالةَ لا بُدَّ مِنْها بَلْ كُلُّ مُمَالٍ لِعِلّةٍ فَلَكَ أن لا تُميلَهُ مَعَ وجودِها فيه.

2. De Sacy, Gramm. Arab. I. II. éd. p. 41 [2]): ‚Les règles qui déterminent les cas où l'imaléh doit avoir lieu, sont nombreuses et compliquées: on en peut négliger la connaissance sans aucun inconvénient.'

3. Lane, Z. d. DMG. IV. S. 177: . . . ‚deren (der Grammatiker) Vorschriften über die Imâléh von dem, welcher sich die richtige Aussprache anzueignen wünscht, wohl zu beachten sind' . . .

4. Wallin, Z. d. DMG. XII. S. 669: ‚Die Regeln der Imâlé, wie sie die Grammatiker geben, scheinen mir überhaupt sehr

willkürlich und sehr entbehrlich zu sein; wer die Aussprache der arabischen Consonanten inne hat und den Vocal kennt, kann nicht leicht den rechten Laut desselben verfehlen. Die höhere oder tiefere Nuancirung des a-Vocals muss Naturverhältnissen oder Nachahmung fremder Aussprache — letzteres besonders bei den unter türkischer Herrschaft lebenden Arabern — zugeschrieben werden.‘

5. Der Imâla als terminus technicus für den differencirten a-Laut steht gegenüber التَّفْخِيمُ[1] als terminus technicus für die unbeeinflusste Aussprache des a-Lautes; da der Begriff التفخيم von den Orthoepisten und Grammatikern selbst nach verschiedenen Gesichtspunkten aufgefasst wird, wird es hier am Platze sein, etwas näher auf die Bestimmung dieses Begriffes einzugehen.

1. Der reine a-Laut sowohl wie der differencirte sind in Bezug auf ihre Anwendung bei der Ḳor'ân-Lesung Themata des تَجْوِيد; Sujûṭî fährt, Itḳân, S. ٢١٩, Zl. 7—11 unmittelbar nach der Definition der Imâla, also fort:

واما الفتح فهو فتح القارئ فاه بلفظ الحرف و يقال له التفخيم وهو شديد ومتوسط فالشديد هو نهاية فتح الشخص فاه بذلك الحرف ولا يجوز فى القرآن بل هو مَعْدُوم فى لغة العرب والمتوسِّط ما بين الفتح الشديد والامالة المتوسّطة قال الدانى وهذا هو الذى يستعمله اصحاب الفتح من القراء·

Demnach ist hier die reine Aussprache des a-Lautes (التفخيم) der differencirten (إمالة) entgegengesetzt.

2. Mufaṣṣal, S. ١٥٩, l. Z. f. finden wir التفخيم als directen Gegensatz zu إمالة:

والراءُ غيرُ المكسورة اذا وَلِيَتِ الالف منعت مَنْعَ المستعلية تقول رَاشِدٌ و هذا حِمَارُك و رَأَيْتُ حِمَارَك على التفخيم والمكسورة امرُها بالضدّ من ذلك الخ·

[1] Freytag unter فَخَمَ; De Sacy, Chrestom. Arab. T. II[2] p. 172. adn.

3. Mufaṣṣal, S. ١٨٩, Zl. 5—9 wird التفخيم als die dumpfere Nuancirung des a-Lautes wie in (صَلاةٌ) صَلٰوة, der Imâla entgegengesetzt: [1]

فحروفُ العربيّة الاصولُ تلك التسعة والعشرون ويتفرّع منها ستّةٌ مأخوذٌ بها فى القرآن وفى كلِّ كلامٍ فصيحٍ وهى النونُ الساكنةُ التى هى غُنّةٌ فى الخَيْشوم نحوُ عَنْكَ وتُسَمَّى النونَ الخَفيّةَ والخفيةَ وأَلِفا الإمالةِ والتفخيمِ نحوُ عالِم والصَلٰوة والشينُ التى كالجيم نحوُ أَشْدَقَ والصادُ التى كالزاى نحوُ مَصْدَرٍ والهمزةُ بين بين.

4. Muḥ.: التفخيم فى اصطلاح القرّآء هو الفتح قالوا يستحبّ قرّاءة القرآن بالتفخيم لحديث الحاكم نزل القرآن بالتفخيم . قال الحكمى معناه انهُ يقرأُ على قرآءة الرجال ولا يخضع الصوت فيه ككلام النسآء قال ولا يدخل فى هذا كراهة الامالة التى هى اختيار بعض القرّآء ويقابل التفخيم الترقيق.

5. Lane, IV, sagt S. 173: ‚Die offene Aussprache des Fet-ḥ wird تَفْخِيمُ الفَتْحِ oder بِٱلْفَتْحِ genannt, die geschlossene إمالةُ الفتح.'

6. Eine andere Bedeutung des Begriffes gibt Sujûṭî, Itḳân, S. ٢٢٠, Zl. 13—٢٢١, 3, wo er das Ḥadîṯ: نَزَلَ القرآن بالتفخيم näher erklärt (darüber des weiteren unten):

Die fünfte Erklärung des Begriffes التفخيم ist: انّ المرادَ بالتفخيم تَحْرِيكُ أَوْسَاطِ الكَلِم بِالضَمِّ او الكَسْرِ فى المواضع المختلف فيها دون اسكانها لانه اشبع لها وافخم قال الدانى وكذا جاء مفسرا عن ابن عبّاس رضى الله عنه ثم قال حدثنا ابن خقان ثنا احمد بن محمد ثنا على بن عبد العزيز ثنا القاسم سمعت الكسائى يخبر عن سليمان عن الزهرى قال قال ابن عباس نزل القرآن بالتثقيل والتفخيم

[1] Vgl. auch Lumsden, a gramm. of the arab. Lang. S. 32.

نحو قوله الجمعه و اشباه ذلك من التثقيل ثم اورد حديث الحاكم عن زيد بن ثابت مرفوعا نزل القرآن بالتفخيم قال محمد بن مقاتل احد رواته سمعت عمارا يقول عُذْرًا نُذْرًا[1] والصَّدَفَيْن[2] يعنى تحريك الاوساط فى ذلك قال ويؤيده قول ابى عُبَيْدَة اهل الحجاز يفخّمون الكلام كلّه الا حرفا واحدا عشْرة فإنّهم يجزمونه واهل نجد يتركون التفخيم فى الكلام الا هذا الحرف فانهم يقولون عشِرة[3] بالكسر قال الدانى فهذا الوجه اولى فى تفسير الخبر.

7. Endlich bezeichnet التفخيم nach den Orthoepisten die den Vocalen nach den emphatischen Consonanten zukommende ‚dicke Aussprache' (= تَغْلِيظ, تَسْمِين) im Gegensatze zu التَرْقِيق ‚dünne Aussprache', welche die Vocale in Verbindung mit den übrigen Consonanten erhalten.[4]

Aus dem Gesagten geht hervor, dass der Begriff التفخيم eben kein abgegränzter, sondern ein ziemlich weiter ist. Doch lässt sich das Verhältniss zwischen التفخيم und الامالة also bestimmen: 1. in Rücksicht auf die Modification der Aussprache (ob dick, ob dünn) ist إمالة ein dem الترقيق untergeordneter Begriff und dann steht der التفخيم des a-Lautes als dicke Aussprache der امالة als der dünnen ebendesselben gegenüber; 2. in Rücksicht auf den a-Laut im Worte selbst ist التفخيم die unbeeinflusste Aussprache dieses a-Lautes, إمالة die durch Ursachen bewirkte Modification desselben.

Brücke[5] sagt darüber: ‚Der Verfasser des Kâmûs setzt die Imâlé des Fatḥa dem تفخيم derselben gegenüber, wozu nach Fleischer (Wallin IX, 6. Anm.) schon der türkische

[1] Sur. 77, 6. Vgl. dazu Beiḍâwi ed. Fleischer, S. 378. Zl. 1 ff. (II. Bd).

[2] Sur. 18, 95. Vgl. dazu Beiḍâwî ed. Fleischer, S. 574, Zl. 2 ff. (I. Bd).

[3] Die Bewohner von Ḥigâz عَشْرَة, die von Nagd عَشِرَة

[4] Wallin, IX. S. 6, dazu die Anmerkung von Fleischer. — Brücke a. a. O. S. 352. — Notices et Extr. IX. 55. (¹).

[5] A. a. O. S. 352.

Uebersetzer dieses Werkes bemerkt, dass in der Orthoëpie ترقيق der Gegensatz von تفخيم ist.[1] Der Imâlé, fügt Fleischer hinzu, scheine das تحقيق entgegengesetzt zu sein. Es liegt dies auch in der Natur der Sache, indem das eine Mal zwei gleichberechtigte Aussprachen unterschieden werden, eine dicke und eine dünne, das andere Mal die eine Aussprache als die dem Vocal an sich zukommende, die zweite als Abbeugung vom ursprünglichen Vocallaute bezeichnet wird.‘

6. Recht müssig ist der Streit, den die Ḳor'ân-Interpreten stets anführen, ob die Aussprache mit إمالة ursprünglich (أَصْل) sei oder mit التفخيم, oder ob erstere dependirend (فَرْع) zu letzterer sich verhalte.

Sujûṭî sagt darüber, Itḳân, S. ٢١٩, Zl. 12—15:

واختلفوا هل الامالة فَرْعٌ عن الفتح او كلٌّ منهما أَصْلٌ بِرَأْسِهِ و وجهُ الاوّلِ أنّ الامالةَ لا تكون الا لسبب فإنْ فُقِدَ لَزِمَ الفَتْحُ وإنْ وُجِدَ جاز الفتح والامالة فما مِنْ كَلِمَةٍ تُمَال الا وفى العرب من يفتحها فدلّ اطراد الفتح على اصالته وفرعيتها '

Ebenso Ibn Ja'îś, Ref. Nr. 72, S. 644, Zl. 16 v. u. bis 14 v. u.:

والتفخيمُ هو الاصلُ والامالةُ طارئةٌ والذى يدلّ أنّ التفخيمَ هو الاصلُ انّه يجوز تفخيم كلّ مُفَخَّمٍ وايضا فإنّ التفخيم لا يحتاج الى سببٍ والامالةُ تحتاج الى سببٍ '

7. Was schliesslich den physiologischen Werth des durch die Imâla veränderten a-Lautes anlangt, so stellt derselbe eine Veränderung des Vocales selbst dar, nicht eine blosse Klangfarbe, was auch schon aus der Gegenüberstellung von التفخيم und الإمالة hervorgeht.[2]

---

[1] Vgl. Muḥ.: ويقابل التفخيم الترقيق ·

[2] Brücke, a. a. O. S. 352 ff.

8. Mit der Imâla verwandt sind die beiden Erscheinungen

1. الإِتْبَاعُ [1]

2. الإِشْمَامُ [2]

الإِتباع [3] ist die Vocal-Assimilation und zwar die rückwärtsgehende; der die Assimilation bewirkende Vocal ist gewöhnlich i, doch auch u, letzterer häufig im magribinischen Dialekte. [4] Ihre Wirkung erstreckt sich gewöhnlich nur auf die nächstvorhergehende Silbe, doch ausnahmsweise (وَعَذَابٌ اُرْكُضْ Sur. 38, 40 f. Baidâwî, S. 188, Zl. 23 ff. II. Bd.) bis auf die zweite Silbe zurück.

(حَرَكَةٌ بَيْنَ الضَمّ وَالكَسْرِ - إِشْمَامُ الضَمّ) — الإِشْمَامُ ist eine Bezeichnung für den Mischlaut zwischen u und i = ü und findet Anwendung in der Aussprache der Passivformen der Verba med. و und ى, z. B. خِيفَ (خُوِفَ) = ḫüfa; قِيلَ (قُوِلَ) = ḳûla; بِيعَ (بُيِعَ) = bü'a etc. etc.

---

[1] Fleischer, Beiträge, 1864, S. 275 f.

[2] Mufassal, S. ١٩٠, ١٨٠; Alfijja, S. ٣٠١; Fleischer, Beiträge, 1864. S. 319 ff.; Wright, a. a. O. S. 94. rem. a.; S. 95. rem. b.

[3] Ueber إِتْبَاع in seiner mehrfachen Anwendung als Terminus technicus steht im Muḥ:

الإِتْباع مصدر اتّبع وهو عند النحاة يكون فى الكلمات وهو جعل الثانية منها تابعةً لاعراب الاولى كما فى نحو جآء الرجلُ الكريمُ ويكون فى الحروف وهو اعطآء الثانى منها حركة الاول نحو ضربتُمُ القوم بضمّ الميم اتباعًا لضمّ التآء وبالعكس كقرآءة بعضهم الحمدِ لِلّهِ الحميد بكسر الدال اتباعًا لكسر اللام ويُطلَق الاتباع على الثانى من نحو قولهم حَسَنٌ بَسَنٌ الخ·

[4] Vgl. die Beispiele bei Fleischer, Beiträge a. a. O. (Anmerkung).

Ueber die verschiedenen Ansichten über diesen إشمام siehe Fleischer a. a. O., wo eine lange Stelle aus Ibn Ja'îš citirt ist; Muḥ. unter شَمّ.

Ueber das Verhältniss der Termini اشمام und رَوْم ebendaselbst und Notic. et Extr. (de Sacy), IX. S. 12 (3); S. 87 (4); Muḥ.: والفرق بينهُ وبين الرَوْم ان هذا يختصّ بالضمّ وذلك لا يختصّ بحركةٍ .

IV. Geschichte und Bedeutung der Imâla im Bereiche des Classisch-Arabischen.

1. Die rohe kufische Schrift, welche die Vocale zum grössten Theile gar nicht ausdrückte und für viele Consonanten nur einen einzigen Schriftcharakter gebrauchte, konnte noch weniger die Aussprache der Vocale oder Consonanten fixiren und am wenigsten die Nuancirungen und Feinheiten dieser Aussprache, die das Arabische ohne Zweifel schon von Haus aus hatte.

Doch finden wir schon in alten kufischen Ḳor'ân-Handschriften das schliessende â der Verba tertiæ ى (الِف مَقْصُورَة) [1] wie in رَمَى, أَتَى durch ى ausgedrückt, wo nämlich dieses ى 3. Radical ist oder in einer Ableitungsform erscheint (أَتَى 2. Ps. أَتَيْتَ; تَدَاعَى 2. Ps. تَدَاعَيْتَ; حُبْلَى Dual حُبْلَيَانِ; دَعْوَى Dual دَعْوَيَانِ) und dies unbeschadet der Anfügung eines Suffixes. [2] Nöldeke [3] sagt darüber: ‚Dieser Gebrauch lässt sich nicht aus blosser etymologischer Abstraction erklären, da, wenn diese hier so sonderbarer Weise gewirkt hätte, auch

[1] Das Verhältniss des ا zu ى (الف مقصورة) in Rücksicht auf die Aussprache wird unter dem Terminus technicus البَدَل mit inbegriffen. Ibn al-Ḥâǵib الشافية, Cat. bibl. Sen. Lips. ed. Fleischer, Nr. VI und XXXII; Mehren, Epistola critica 88 f., woselbst die Stelle aus der شافية vollständig citirt ist.

[2] ‚Bei der Anfügung eines Object-Suffixes steht dieses ى auch in der späteren Orthographie'. Nöldeke, Geschichte des Qorâns, S. 253. [2]).

[3] A. a. O. S. 253.

دُعَوا für دعا geschrieben sein müsste; wir haben ihn vielmehr aus einer besonderen Aussprache des ا zu erklären, d. h. Worte wie أَتَى sprach man nicht mit reinem â, sondern mit Neigung zum î (إمالة نحو الياء), also æ oder ê. Diese Erklärung, nach der auch manche Kor'ân-Lehrer lesen, stützt sich nicht nur auf die Orthographie, zumal da auch Syrer, Hebräer und Neuperser e durch ' ausdrücken, [1] sondern auch auf die Etymologie und den Reim, denn wenn man die grosse Zahl der auf ـَا, ـَى, ـَيها ausgehenden Verse bedenkt, wird man es nicht für Zufall halten, dass nur bei ganz wenigen (Sur. 18, 12; 65, 7; 99, 5; 20, 125) ـَى und ـَا aufeinander reimen . . . .'

Dagegen führt Nöldeke [2] einige Beispiele aus kufischen Handschriften an, wo einzeln schon in alter Zeit ـَا für ـَى gebraucht wurde, wie حتّا, علا, أَرْبا, أغْنا, ومضا, اتاهم, نجاكم und bemerkt, dass dieser Gebrauch ‚durch das Ueberwiegen einer anderen Aussprache über die traditionelle Regel zu erklären ist, später häufig in magribinischen Handschriften vorkommt und sich auch in تولاه (Cur. 22, 4) findet.'

In den oben angegebenen Fällen bezieht sich die Modification in der Aussprache auf den 3. Radical. Nöldeke [3] citirt auch die Schreibung طيب (têb) für طاب, ‚die 'Âṣim Aljaḥdarî in 'Oṯmân's Handschrift gefunden haben will' und hält sie für, aus einer anderen Aussprache als der echt qor'ânischen entstanden; ebenso ‚soll [4] Alkisâî gesagt haben, er habe in Ubai's Handschrift لِلرجيل, جيا für لِلرجال, جآء gefunden. Auch im Cod. Goth. 1b, Nr. 17 findet sich مرجيه statt مرجاة (Sur. 12, 88).'

Der Grad, mit welchem man in der Aussprache diesen reinen a-Laut zum i-Laute neigte, ist vorher noch unbestimmt,

[1] ‚Das von Rödiger, Zeitschr. d. DMG. (XIV, 485 ff.) beschriebene Qorân-Fragment in hebr. Schrift drückt sogar die Imâla in ـَى zweimal geradezu durch ـֶי aus. Nöldeke, a. a. O. Verbesserungen und Zusätze: Zu S. 253.

[2] A. a. O. S. 255.

[3] A. a. O. S. 255.

[4] Ebendaselbst, Anm. [1]).

doch ist so viel gewiss, dass diese Nuancirung merklich war, wenn man dieselbe in einer so rohen Schrift schon orthographisch ausdrückte.

Zwischen dem reinen a-Laute bis zum i-Laute liegen mehrere Mittelstufen und die Nuancirungen zwischen diesen beiden Extremen können ganz gut dialektisches Charakteristicum der arabischen Stämme gewesen sein; daraus ist es wohl erklärlich, dass man für eine schwächere oder schwächste Neigung des â zum î hin in der Schrift das ا beibehielt wie in obigen Beispielen حتّا, علا, أربا etc., wie man für die stärkere oder stärkste Neigung das ى angewendet; dagegen dürfte auch nicht der Umstand sprechen, dass in Gedichten oft ـَى auf ـَا reimt, zumal der Reim von â auf æ oder ê leichter ist als der ganz gewöhnliche von û auf î. [1]

In diesen schon durch die Orthographie des ʿOṯman'schen Textes festgestellten Fällen haben wir also die ersten, sicheren Spuren der Imâla zu suchen. Es ist als gewiss anzunehmen, dass neben diesen wenigen Fällen die Imâla noch anderweitige Anwendung gefunden — schon nach dem späterhin bis in's Detail ausgebildeten Regelwerk der Imâla zu schliessen, — doch hat uns hier, für diese älteste Zeit, die Unvollkommenheit der Schrift ein Ziel gesetzt und in der späteren Geschichte des Ḳor'ân, in der Zeit der ‚Lesearten', wenn ich mich des Ausdruckes bedienen darf, haben die dialektischen Eigenthümlichkeiten der einzelnen arabischen Stämme so viel Eingang in die Ḳor'ân-Lesung gewonnen, dass ein Rückschluss auf die älteste Zeit sehr erschwert, wenn nicht völlig unmöglich ist. In der nach-ʿOṯman'schen Ḳor'ân-Lesung, bemerkt Nöldeke, [2] ‚hielt man sich bei der Imâla ebenso wenig an die durch die Orthographie bestimmten Fälle, wie man sich nicht scheute, هم unter Umständen oder immer humû (himû, himî) zu sprechen.'

2. Jeder Muslim besass vollkommene Freiheit, den Ḳor'ân nach seinem eigenen Dialekte zu lesen. [3] Dafür spricht eine

[1] Nöldeke, a. a. O. S. 251 Anm. [1]).

[2] A. a. O. S. 281.

[3] Sprenger, Das Leben und die Lehre des Muḥammad III. S. XXXVII. [2]). Nöldeke, a. a. O. S. 39.

Tradition (neben anderen) des Ḥudaifa, die bis auf Muḥammad zurückgeführt wird, Sujûṭî, Itḳân, S. ٢١٤, l. Zl. v. u.:

(والاصل فيها) حديث حذيفة مرفوعا اقرؤا القرآن بلحون العرب واصواتها واياكم واصوات اهل الفسق واهل الكتابين '

und Al-Dânî bei Sujûṭî [1] fusst auf diesem Ḥadîṯ, um die Imâla, die dialektische Eigenthümlichkeit der Stämme im Nağd, der Stämme Tamîm, Asad, Ḳais als bei der Ḳor'ân-Lesung zulässig zu erklären:

قال الدانى الفتح والامالة لغتان مشهورتان فاشيتان على السنة الفصحاء من العرب الذين نزل القرآن بلغتهم فالفتح لغة اهل الحجاز والامالة لغة عامة اهل نجد من تميم واسد وقيس قال والاصل فيها حديث حذيفة مرفوعا اقرؤا القرآن بلحون العرب واصواتها واياكم واصوات اهل الفسق واهل الكتابين قال فالامالة لا شك من الاحرف السبعة ومن لحون العرب واصواتها ' [2]

Auch Ibn Ja'îś im Commentare zum Mufaṣṣal, Ref. Nr. 72, S. 644, Zl. 14 v. u. bis 11 v. u. nennt die Imâla die dialektische Eigenthümlichkeit der Banû Tamîm und stellt dieselbe (wie oben Al-Dânî) dem Fatḥa (Aussprache mit reinem a) der dialektischen Eigenthümlichkeit der Bewohner von Ḥiğâz gegenüber:

والامالةُ لُغَةُ بنى تميمٍ والفتحُ لُغَةُ اهل الحجاز قال الفرّاء اهلُ الحجاز يفتحون ما كان مثلَ شآء وخَافَ وجآء وكان وما كانٍ من ذَوات الياءِ والواو قال وعامّة اهل نجد من تميمٍ واَسَدٍ وقَيْسٍ يسرون الى الكسر من ذوات الياء فى هذه الاشياء ويفتحون فى ذوات الواو مثل قَالَ وحَالَ '

Ebenso Al 'Aśmûnî [3] (الاشمونى) im Commentar zur Alfijja, vgl. Lane, IV, S. 173.

---

[1] Itḳân, S. ٢١٤, Zl. 19 — ٢١٥, Zl. 2.

[2] Darnach gehört Al-Dânî in diesem ebenso interessanten wie streng logischen Beweise zu jenen, die die vielgedeuteten, aber stets missdeuteten الاحرف السبعة für Dialekte ansehen; vgl. darüber Nöldeke, a. a. O. S. 38 ff.

[3] De Sacy, Alfiyya ou la quintessence de la grammaire arabe, S. 3.

Wir haben natürlich diese Berichte nicht so zu verstehen, als ob die Imâla ‚ausschliesslich dialektische Eigenthümlichkeit der genannten Stämme gewesen‘, sondern nur, dass dieselbe bei diesen Stämmen ‚intensiver‘ oder ‚häufiger‘ als bei anderen Stämmen bemerkt wurde.

3. Wir können unmöglich annehmen, dass alle diese Feinheiten der Aussprache, sowohl in Bezug auf die Vocale als Consonanten, die bei der Ḳor'ân-Lesung in Anwendung kamen und die Wissenschaft des تَجْوِيد oder der Orthoëpie bilden, von den Ḳor'ân-Lesern erfunden und in den Ḳor'ân-Text hineingetragen wurden, im Gegentheile, dieselben waren ‚in der für mustergiltig angesehenen Sprechweise der reinen Araber zur Zeit Muḥammad's wohl begründet,‘ nur ist es zweifellos, dass man diese Feinheiten in Rücksicht auf ‚das prædestinirte Buch‘ ausdehnte, und ‚dass dann schliesslich,‘ wie Nöldeke [1] bemerkt, ‚bei einigen Lesern ein äusserst künstliches System entstand, das noch weiter ging als das indische Sandhi.‘ [2]

Dass die Imâla in dieser Zeit schon häufig angewendet worden, dafür sprechen viele Beweise:

Alle zehn Ḳor'ân-Leser, mit Ausnahme des einzigen Ibn Kaṯîr, beobachten die Imâla [3] in mehr oder weniger ausgedehnter Weise. [4]

Ibn Ja'îś, Ref. Nr. 72, S. 644, Zl. 11 v. u. bis 9 v. u. sagt:

والممالُ كثيرٌ فى كلام العرب فمنه ما يكون فى كثيرة الاستعمال تفخيمُه وإمالتهُ سواءٌ ومنه ما يكون احدُ الامرين فيه اكثرَ واحسنَ وكان عاصم يفرط فى الفتح

[1] A. a. O. S. 292. Anm. [1]).

[2] Vgl. auch Fleischer, Beiträge, 1864. S. 278.

[3] Sujûṭi. Itkân, S. ٢١٨. Zl. 9: واما مَنْ أَمَالَ فكلّ القراء العشرة الا ابن كثير فانه لم يمل شيأ فى جميع القرآن.

[4] In den späteren, nicht maġribinischen Handschriften, wo sich die Lesart des Ḥafṣ durchgängig findet, ist die Imâla fast nie beobachtet. Ḥafṣ gilt überhaupt als diejenige Autorität, die das künstliche System auf die wahre Basis zurückführte. Nöldeke, a. a. O. S. 354.

وخمزة يفرط فى الكسر وأحسنُ ذلك ما يكون بين الكسر المُفْرَط والفتح المفرط ‘

Ferner Sîbawaihi bei Ibn Ja'îš S. 651, Zl. 2:

فالامالة اكثر فى كلام العرب ‘

und so noch an sehr vielen anderen Stellen.

Auch sind nach Al-Dânî (siehe oben in der Definition des Sujûṭî) bei der Kor'ân-Lesung beide Arten der Imâla zulässig, die امالة شديدة sowohl wie die امالة متوسّطة.

Endlich spricht der Umstand, dass man in manchen Wörtern die Imâla anwendet, wo von den اسباب der Imâla sich keine findet und wo man, wie die Grammatiker sich ausdrücken, nur den Usus als Grund anführt (الامالة لكثرة الاستعمال), wie in الحَجّاج (Mufaṣṣal, S. ١٩٠, Zl. 5 f.) etc. genügend für die obige Behauptung. Ja, man ging noch weiter und setzte ein ا in die Imâla, weil dasselbe einem vor ihm in die Imâla gesetzten ا entspricht (الامالة لاجل الامالة) wie in رأيتُ عِمادا etc. (siehe den betreffenden Abschnitt unten im Commentar).

Doch gab es auch Leute, die von der Anwendung der Imâla für die Ḳor'ân-Lesung nichts wissen wollten; als Beweis dessen führten sie das Ḥadîṯ نزل القرآن بالتخيم an (darüber ist schon oben gesprochen worden). Nach diesem Ḥadîṯ wäre also die Anwendung der Imâla, als der Umlautung des a zu i von vornherein bei der Ḳor'ân-Lesung ausgeschlossen; doch einen in der feinen Aussprache gelegenen, mit so vielen Argumenten erhärteten Lautprocess, wie der der Imâla ist, durch ein Ḥadîṯ wegzudisputiren, musste dem strengen Philologen Sujûṭî auch in Rücksicht auf dieses Ḥadîṯ zu gewagt erscheinen; er fand es daher für nothwendig, in der خاتمة seines Aufsatzes über die Imâla, Itḳân, S. ٢٢٠, Zl. 7 bis S. ٢٢١, Zl. 3 als Beweis für die Existenz der Imâla bei der Ḳor'ân-Lesung eine fünffache Erklärung des Ausdruckes التخيم in dem erwähnten Ḥadîṯ zu geben, von denen die fünfte (s. darüber oben II. [Definition] 5.) die plausibelste und, wie er sagt, auch von Al-Dânî wirksamst unterstützte ist:

خاتمة كره قَوْمٌ الإمالةَ لحديث نزل القرآن بالتفخيم واجيب عنه باوجه احدها انه نزل بذلك ثم رخص فى الامالة ثانيها ان معناه انزل بالشدة والغلظة على المشركين قال فى جمال القراء وهو بعيد فى تفسير الخبر لانه نزل ايضا بالرحمة والرأفة ثالثها ان معناه انه يقرأ على قراءة الرجال ولا يخضع الصوت فيه ككلام النساء رابعها ان معناه التعظيم والتبجيل اى عظموه وبجلوه فحض بذلك على تعظيم القرآن وتبجيله'[1]

4. Es ist eine bei allen Sprachen bemerkbare und gang und gäbe Erscheinung, dass dieselben in dem Verhältniss ihre indifferenteren Laute durch bestimmtere ersetzen,[2] als sie entwickelt und ausgebildet oder mit fremden Elementen versetzt sind. Die Beduinen z. B. sprechen in ihrer kernigen und rauhen Sprache das الف مقصورة in رمى, منى mehr wie ein reines â.[3]

Durch die vorerst zu Ḳor'ânzwecken eifrigst gepflegten grammatischen Studien der Araber wurde, namentlich was die Aussprache der Laute betrifft, eine Feinheit und Eleganz entwickelt, die wir fast in keiner Sprache anzutreffen vermögen. Zamaḫšari citirt im Mufaṣṣal, S. ١٨٩, Zl. 5–9 eine interessante Stelle, worin er diejenigen Laute namhaft macht, die für die Ḳor'ân-Lesung und, wie er sagt, فِى كُلِّ كَلَامٍ فَصِيحٍ, mit ihrer Nuancirung in Anwendung kommen, ja, diese Laute stehen als dependirende (فرع) ausserhalb der Buchstaben des Alphabetes: فحروفُ العربيّة الاصولُ تلك التسعةُ والعشرون ويتفرّع منها ستّةٌ مأخوذٌ بها فى القرآن وكلّ كلام فصيح وهى النونُ الساكنةُ التى هى غُنّةٌ فى الخَيْشوم نحوُ عَنْكَ وتُسَمَّى النونَ الخَفِيَّةَ والخَفيفةَ وأَلِفَا الإمالةِ والتفخيمِ نحو عالِم والصلوة

[1] Die fünfte Erklärung (خامسها) ist schon oben unter ‚التفخيم' citirt worden.

[2] Wallin, IX, S. 7.

[3] Wallin, XII, S. 668.

والشين التى كالجيم نحو أَشْدَق والصادُ التى كالزاى نحو مَصْدَرٍ والهمزةُ بين بين '[1]

Lumsden stellt in ,A grammar of the Arab. Lang.' S. 31 f. die specielle Aussprache dieser Laute als ,elegant deviations' den ,inelegant deviations' S. 34 gegenüber.

Corollarien.

1. Eine Tradition über die Anwendung der Imâla bei der Ḳor'ân-Lesung. Sujûṭî, Itḳân, S. ٢١٥, Zl. 3—5:

وقال ابو بكر ابن ابى شيبة حدثنا وكيع ثنا الاعمش عن ابراهيم قال كانوا يرون ان الالف والياء فى القراءة سواء قال يعنى بالالف والياء التفخيم والامالة '

2. Ob Muḥammad die Imâla angewendet? Die Imâla des Namens der 20. Sure: طه. Ebendaselbst, Zl. 5—16:

واخرج فى تاريخ القراء من طريق ابى عاصم الضرير الكوفى عن محمد بن عبيد عن عاصم عن زر بن حبيش قال قرأ رجل على عبد الله بن مسعود طٰهٰ ولم يكسر فقال عبد الله طٰهٰ وكسر الطاء والهاء فقال الرجل طٰهٰ ولم يكسر فقال عبد الله طٰهٰ وكسر الطاء والهاء فقال الرجل طٰهٰ ولم يكسر فقال عبد الله طٰهٰ وكسر الطاء والهاء فقال الرجل طٰهٰ ولم يكسر فقال عبد الله طٰهٰ وكسر ثم قال والله لهكذا علمنى رسول الله صلى الله عليه وسلم قال ابن الجزرى هذا حديث غريب لا نعرفه الا من هذا الوجه ورجاله ثقات الا محمد بن عبيد الله وهو العرزمى فانه ضعيف عند اهل الحديث وكان رجلا صالحا لكن ذهبت كتبه فكان يحدث من حفظه فاتى عليه من ذلك قلت وحديثه هذا اخرجه ابن مردويه فى تفسيره وزاد فى آخره ولكذا نزل بها جبريل '

---

[1] Vgl. auch oben.

3. In dem Werke Sachâwî's جمال القرّاء steht in Bezug hierauf vom Propheten. Ebendaselbst, Zl. 16—19:

وفي جمال القراء عن صفوان ابن عسال انه سمع رسول الله صلى الله عليه وسلم يقرأ يا يحيى فقيل له يا رسول الله تميل وليس هي لغة قريش فقال هي لغة الاخوال بني سعد ‘

4. Der Beweis der Kufenser für die Existenz der Imâla. Ebendaselbst, Zl. 19—21:

واخرج ابن اشتة عن ابي حاتم قال احتج الكوفيون في الامالة بانهم وجدوا في المصحف الياءآت في موضع الالفات فاتبعوا الخط واما لوا ليقربوا من الياءآت ‘

V. Handschriftliche Bezeichnung der Imâla.

Die Bezeichnung der Imâla ist in den uns erhaltenen alten Ḳor'ân-Exemplaren keine einheitliche; mit dem allgemeinen Punktirsysteme wahrscheinlich schon im zweiten Jahrhunderte erfunden, [1] wechselt dieselbe nach den verschiedenen Lesern und Ländern.

In den kufischen Handschriften nach dem zweiten Jahrhundert ist es ‚ein rother Punkt' unter dem Consonanten, nach welchem 'Alif, der Locus der Imâla, folgt und diese Bezeichnung findet sich auch in den späteren Handschriften; [2] gewöhnlich ist dann das Fatḥa über dem Consonanten weggelassen.

‚Sehr oft wird auch die Imâla durch den Vocal i ausgedrückt, mit oder ohne Hinzufügung eines ا oder ى, z. B. انِّى (anné = wie); نصارِى (naṣârê); جِاء (jêa); هدِيكم (hadêkum); كِفرين (kêfirîna) u. s. w. (Gewöhnlich bezeichnet auch in solchen Fällen ein mit anderer Farbe geschriebener

[1] Nöldeke, a. a. O. S. 318.

[2] Nöldeke, a. a. O. S. 332; De Sacy, Gramm. Arab. I. S. 41 [2]). II. éd.

Vocal a die abweichende Aussprache annâ, naṣârâ, jâa, hadâkum, kâfirîna u. s. w.‘ [1] (Nöldeke, a. a. O. S. 328).

Die von De Sacy in ‚Notices et Extr.‘ IX, S. 76 ff. beschriebene Handschrift hat eine ganz eigenthümliche Bezeichnung der Imâla; es heisst dort S. 87: واما الامالة فالاشارة اليها إن كانت محضة هكذا اِ وإن كانت بين بين هكذا اِ d. i. ‚La déclinaison (ou plutôt l'inclinaison, c'est-à-dire, cette prononciation du fatha qui tend à le rapprocher du son du kesra) se marque ainsi اِ, quand elle est parfaite, et de cette manière اِ, quand elle est entre deux.‘

In etwas verändert bezeichnet der im Catal. cod. or. Bodley. II, 62, Nr. II beschriebene Qorân (v. Jahre 766) die Imâla. [2]

Der prachtvolle Cod. Berol. or. Fol. 36 hat für die Imâla als Variante die Bezeichnung ـ . [3]

Nassau-Lee's Ausgabe des Kaššâf und Fleischer's Ausgabe des Baiḍâwî haben für die Imâla der Suren-Namen (روس الآى) und der Suren-Anfänge (فواتح السور) die Bezeichnung ˈ über dem Consonanten, so طه (Sur. 20); كهيعص (Sur. 19) etc.

Broch hat im Mufaṣṣal die auch sonst häufige Bezeichnung von ˈ unter dem Consonanten, so عالم etc.

---

[1] ‚Dies ist die Erklärung des grünen Punktes in dem Kopp'schen Bruchstück †† (= cod. Goth. 16 nr. 26), welchen Kopp nicht zu deuten wusste (Bilder und Schriften der Vorzeit II, 292), übrigens findet sich diese Art, die Imâla darzustellen, auch später noch zerstreut; so hat sogar Nassau-Lee's Ausgabe des Kaššâf zu Sur. 2, 1 S. 13 با تا, um die Imâla in den Buchstabennamen bê tê auszudrücken.‘

[2] Nöldeke, a. a. O. S. 350 [1]).

[3] Nöldeke, a. a. O. S. 350 [1]).

I. Theil.

Interpretation des Capitels إِمَالَة in Zamahšarî's Mufaṣṣal.

Mit Zugrundelegung des Commentars von Ibn Ja'îś Ref. Nr. 72.

I. Mufaṣṣal, S. ١٥٨, Zl. 11–16. [1]

‚Die Imâla besteht darin, dass du das 'Alif zum Kasra hinneigst, auf dass der Laut (einem ähnlichen Laut, der in seiner Umgebung sich befindet) homogen werde, gerade wie du saugen lässt (beimischest) das ص den Ton des ز ebendeshalb; und die Ursache davon ist, dass in der Nähe des 'Alif vorkömmt ein Kasra oder ein Jâ; oder dass dasselbe (das 'Alif) verwandelt ist aus einem mit Kasr(a) versehenen (Mittelradicale) oder aus einem Jâ; oder (endlich) dass dasselbe ('Alif) zu einem Jâ wird in einer Ableitungsform; so sagst du: عِمَادٌ — شِمْلَال — عَالِم; سَيَال — شَيْبَانُ; — هَابَ — خَافَ — نَابْ; رَمَى — und دَعَا weil du sagst دُعِيَ und مِعْزَى und حُبْلَى weil du (im Dual) sagst مِعْزَيَانِ und حُبْلَيَانِ.‘

Commentar. Ibn Ja'îś, Refaïa Nr. 72, S. 644, Zl. 15 bis S. 646, Zl. 7. — Alfijja, Vs. ٩٠٠–٩٠٥ (S. ٣٥٤ f.); Uebersetzung, S. 371 f. — Sujûṭî, Itḳân, S. ٢١٥ ff. — De Sacy, Gramm. I, S. 40 f.; Anthol. Gramm. S. ١٤٢ f. und S. 345. — Lumsden, I. S. 657 f. — Wright, I, S. 9. — Lane, IV, S. 172. 177.

الإمالةُ | Ibn Ja'îś: الإمالةُ مصدرُ أَمَلْتُهُ أُمِيلُهُ إِمَالَةً والمَيْلُ الانحرافُ عَنِ القَصْدِ يقال منه مَالَ الشيء ومنه مَالَ الحَاكِمُ اذا عدل عَنِ الاسْتِوَاء ‚

[1] Das Capitel über die Imâla zerfällt naturgemäss in zwei Theile, von denen der erste die Definition und die die Imâla hervorrufenden أَسباب, der zweite die die Imâla verhindernden اسباب oder die مَوَانِعُ الإمالةِ umfasst.

Ueber الإمالة als ‚Terminus technicus' (stets die IV. Form)[1] ist oben, S. 460 f., des Ausführlichen gesprochen worden.

Ueber das Verhältniss von الإمالة zu التفخيم siehe oben S. 475 f.

Ueber الإمالة als dialektisches Charakteristicum einiger arabischer Stämme desgleichen S. 483.

Ueber die Anwendung der إمالة im Bereiche des Classisch-Arabischen S. 484 f.

لِيَتجانَسَ الصوتُ] Angabe des Zweckes (غَرَض); durch die Imâla wird der a-Laut unter dem vorherrschenden Einflusse eines i-Lautes diesem homogen gemacht.

Ueber den physiologischen Werth des durch die Imâla veränderten a-Lautes vgl. oben S. 478.

Ueber die Stelle, die das ا der Imâla im Alphabete einnimmt, ebendaselbst S. 486.

كما اشربتَ الصادَ صوتَ الزاى لذلك] ein Analogon zur Imâla in Bezug auf den ‚consonantischen' Lautwandel; wie durch die Imâla der a-Laut in Folge des Einflusses des ‚vocalischen' i-Lautes diesem homogen wird, so geschieht dasselbe im ‚consonantischen' Lautwandel (قَلْب) mit ص und ز.

Zamaḫšarî erwähnt in der oben S. 486 f. citirten Stelle Mufaṣṣal, S. ١٨٩, Zl. 5—9, dass zu den dependirenden (فرع) Buchstaben des arabischen Alphabetes auch gehöre:

الصادُ التى كالزاى نحوُ مَصْدَر،

1. Für diesen Lautwandel in مَصْدَر werden zwei Erklärungen angeführt: die Einen sagen, das ص würde deswegen dem ز homogen gemacht, weil dasselbe dem د in Bezug auf den Articulationsplatz (مَخْرَج) nahe stände; diese physiologische Unmöglichkeit setzt schon Ibn Ja'îš mit folgenden Worten auseinander: فقرّبوا الصاد فى صوت الزاء لِيتناسب

[1] Muh.: وأمالَ القارئُ إمالةً استعمل الامالة فى قراءتهِ'

الصَّوْتان ولا يتنافرا وذلك أنّ الصادَ مُقارِبَةُ الدال فى المخرج وبينهما مع ذلك تنافٍ وتبايُنٌ فى الاحوال والكيفيّة وذلك أنّ الصادَ مَهْمُوسَةٌ والدال مَجْهُورَةٌ والصاد مستعليةٌ مطبقةٌ والدال ليست كذلك والصاد رَخْوَةٌ والدال شديدةٌ والصاد من حروف الصفير والدال ليست كذلك، ولما تَبَايَن فى الاحوال هذا تَبَايُنَ أرادوا ان يفرقوا بينهما فى بعض الاحوال على حدّ تقارُبهما فى المخرج استثقالاً لتحقيق الصاد مع الدال مع ما ذكرناه من المباينة،

Andere erklären diesen Wandel dadurch, dass ص und ز einen und denselben Articulationsplatz hätten; denn sie seien beide حروف الصفير ‚Sibilanten', und das د stimme mit denselben überein in Bezug auf den جهر; Ibn Ja'îś: وأبدلوا بعض الصاد الزاء لِأَنَّها من مُخْرِجِها وهما من حروف الصفير وتوافق الدال فى الجهر فيتناسب الصوتان ولا يختلفان،

2. Ein zweites Beispiel ist زِرَاطٌ — صِرَاطٌ Kor. Sur. 1, 5; dazu bemerkt Baiḍâwî (ed. Fleischer) I, S. ٩, Zl. 1—4: والسراط من سرط الطعام اذا ابتلعه فكانّه يسترط السابلة ولذلك سُمّى لَقَما لانّه يلتقمهم والصراط من قلب السين صادا ليطابق الطا فى الاطباق وقد يُشَمّ الصادُ صوتَ الزاى ليكون اقرب الى المُبْدَل عنه وقرأ ابن كثير برواية قُنْبُل ورُوَيْس عن يعقوب بالاصل وحمزة بالاشمام والباقون بالصاد وهو لغة قريش والثابت فى الامام،

Vgl. auch S. ١١, Zl. 22.

Uebrigens ist صراط ein Fremdwort und lässt sich die schwankende Schreibart wohl eher daraus erklären; es ist das spätlateinische ‚strata' (Strasse, Weg).

3. Endlich gehört hierzu noch فُصِدَ — فُزْدَ in der Redensart: لم يُحْرَمْ من فُزْدَ لَهُ Freyt. Lex. (Mufassal, S. ١٧٧, Zl. 4 f. [Ueber die Synkope vgl. Sachau, Ǵawâlîkî's Mu'arrab. Anmer-

kungen S. 2]; ferner Maidânî ed. Freytag 2, 441 und Taǵ al-ʿarûs unter فصد; Al-Aʿšâ's Lobgedicht auf Muḥammad ed. Thorbecke [Morgenländische Forschungen] Vs. 19. [Comm.]): ,Non frustratus est is, in cuius commodum vena secta fuit camelo (ad eum cibandum)': Ibn Jaʿîš: والمراد فُصِدَ لان العرب كانت اذا جاء أَحدَهم ضيفٌ ولم يحضرهم قِرًى فصدوا بعضَ الابل وشرب الضيفُ من ذلك الدَم فلم يُحَرِّمْ لانّه وجد ما يسُدُّ مَخْمَصَتَهُ ·

Nach den arabischen Orthoëpisten haben س, ز und ص einen und denselben Articulationsplatz, nämlich ,die frei gegen die Vorderzähne vibrirende Zungenspitze'; [1] über die grosse Aehnlichkeit, die namentlich zwischen س und ص besteht, äussert sich Brücke [2] also: ,Die grosse Aehnlichkeit, welche س und ص, abgesehen vom Vocale, zeigen, macht es, dass die Araber sich keine strenge Rechenschaft zu geben wissen, ob das arische tonlose s ihrem س oder ihrem ص entspreche, da in der That bald das eine, bald das andere der Fall sein kann. So schreiben sie σοφια bald سافية oder سوفية, bald صافية'.

Es gibt ferner arabische Wörter, in denen eingestandenermassen der Unterschied zwischen س und ص nicht gewahrt wird, indem das in denselben geschriebene س wie ص lautet. In der Grammatik von Caussin de Perceval, 4ème édition, p. 7 wird aus einem in der Pariser Bibliothek im Manuscript vorhandenen Kataloge über die Moallakat folgender Passus mitgetheilt:

اذا اجتمعت السين والقاف والسين والطآء والسين والغين والسين والصاد فانت الخيار فيها ان شئت سيّنتها وان شئت صوّدتها'

Nach dem Gesagten steht also dem vocalischen Lautwandel امالة der consonantische von (س), ز, ص اشمام bei

[1] Wallin, XII, S. 616.

[2] Brücke, Beiträge zur Lautlehre der arabischen Sprache, S. 325.

Baiḍâwi gegenüber;[1] in der Imâla bezeichnet ا den Hochton, Kasra den Tiefton: durch die Imâla werden beide homogen zu einem Mitteltone (بين بين): Ibn Ja'îś: وكذلك في الامالة قرّبوا الالف من الياء لانّ الالف تطلب من الفم أعلاه والكسرة تطلب أسفله وأدناه فتنافرا ولما تنافرا احتجت الفتحة نحو الكسرة والالف نحو الياء فصار صوت بين بين فاعتدل الامرُ بينهما وزال الاستثقال الحاصل بالتنافر.

وسبب ذلك أن الح | über die أسباب der Imâla vgl. oben S. 469 f.

Ueber Ibn Ja'îś Urtheil über diese اسباب ebendaselbst S. 474; dazu führt er noch ein Analogon, nach welchem der hin und wieder vorkommende Wechsel[2] von و und أ (als 1. Radical) ebenfalls أمر مجوّز nicht مُوجِبٌ wäre: ونحو ذلك ممّا هو عِلّةٌ لجوازٍ الواوُ اذا انضمّت ضمًّا لازما نحو وَقِيْتُ وأُقِيْتُ ووُجُوهٌ وأُجُوهٌ فانضمام الواو أمرٌ يُجَوّز الهمزةَ ولا يُوجِبُها.

عِمادٌ وشِمْلالٌ | Beispiele, worin die Imâla durch ein vor dem 'Alif stehendes Kasra veranlasst ist: in شِمْلال ist der Consonant م allerdings ein Hinderniss für die Imâla, aber kein wirksames (حاجزٌ غيرُ حصينٍ), weil er ruhend ist, so dass شملال in Anbetracht der Imâla gleichen Werthes ist mit شِمَالٌ: dasselbe beobachtet man auch beim consonantischen Wandel von س und ص z. B. in سَبَغْتُ und صَبَغْتُ, in سراط und صراط.[3]

[1] Ueber den Lautwandel von س und ز, von ص, س und ز vgl. De Sacy, Gramm. II. éd. I. §. 123. S. 58 f.; Fleischer, Beiträge, 1864, S. 278; Lumsden, I. S. 662 etc. etc.

[2] Fleischer, Beiträge, 1863, S. 143; Nöldeke, Geschichte des Qorâns, S. 287.

[3] Freytag unter صَبَغَ: Baiḍâwi (ed. Fleischer) zu Sur. 34, 10, S. ١٣٩, Zl. 9. II. Bd.

عالِم] Ein Beispiel, worin die Imâla durch ein nach dem 'Alif stehendes Kasra veranlasst ist.

Der Uebergang vom Tiefton (Kasra) zum Hochton ('Alif) ist allerdings leichter als umgekehrt, doch ist beides Ursache für die Imâla: Ibn Ja'îš: وقالوا عالِم فأمالوا للكسرة بعدها كما أمالوا للكسرة قبلها إلّا أنّ الكسرةَ اذا كانت مُتَقَدِّمَةً على الالف كانت أَدْعَى للامالة منها اذا كانت مُتَأَخِّرَةً وذلك انّها اذا كانت متقدّمةً كان في تقدّمها تسفُّلٌ بالكسرة ثم تصعد الى الالف واذا كانت الكسرة بعد الالف كان في ذلك تسفُّلٌ بعد تصعُّدٍ والانحدار من عالٍ أَسْهَلُ من الصعود بعد الانحدار وإن كان الجميع سببًا لِلامالةِ.

Je nachdem das Kasra und Jâ einfach oder doppelt, näher oder ferner (sogar nicht einmal im Worte selbst) vom 'Alif, dem Locus der Imâla, stehen, ist dieselbe stärker (Bezeichnung: > = أَقْوَى) oder schwächer (< = أَضْعَفُ); darnach ist auch die Imâla ‚mehr inhærent' (أَلْزَمُ) als die Aussprache mit Fatḥa (النَصْب bei Ibn Ja'îš):

Demnach ist

1. für das Kasra

die Imâla von جِلْباب ≻ شملال : عِماد ≻ شملال : شملال ≻ دِرْهَمان ≻ عنبا : أَكَلْتُ عِنَبا.

2. Für das Jâ.

Man setzt in die Imâla شَوْك — قَيْس — غَيْلانَ — شَيْبانُ السَيال — (لِينٌ) الصَيّاح : ferner رأيتُ زَيْدًا ; doch ist die Imâla von letzterem schwächer, weil das ا ein بَدَلٌ من التنوين ist: Ibn Ja'îš bemerkt noch dazu: واهل الحجاز لا يُمِيلونَ ذلك ويَفْتَحُونَه فيَقولونَ شوك السيال والصيّاح وهو لينٌ.

Ferner ist die Imâla von دِيباج und دِيماس ≻ شيبان und كَيّال ; المَيْدان und الحَيَوان ≻ غَيْلان und شيبان ; غَيْلان

und بَيّاع > بيان und سَيالِ :شوك السَيال und البيان > شيبان.

ومن :Ibn Ja'îś | أَوْ تَكُونَ هِىَ مُنْقَلِبَةً عَنْ مَكْسُورٍ أَوْ يَاءٍ

ذلك ما كانت أَلِفُه منقلبةً عن ياء او مكسورٍ فمِثَالُ الاوّل قولك في الاسم نَابٌ وعَابٌ وفي فعل صَارَ بمكان كذا وكذا وبَاعَ وهابَ انّما أُمِيلَت هٰهُنا لتدلّ انّ الاصلَ في العين الياء وأنّها مكسورة في بِعْتُ وصِرْتُ إلّا انّ الكسرَ في بِعْتُ وصِرْتُ لَيْسَ بأَصْلٍ وهو في هَابَ اصلٌ وذلك ان كان من فَعِلٍ بكسر العين وأَلِفُهُ مُنْقَلِبَةٌ عن واوٍ نحوُ خَافَ زَيْدٌ من كذا'

II. Mufaṣṣal, S. ١٥٨, Zl. 17 bis S. ١٥٩, Zl. 1.

‚Das Kasra wirkt nur dánn vor dem 'Alif, wenn es demselben voraufgeht mit éinem Buchstaben wie bei عِماد, oder mit zwei Buchstaben, deren einer ein ‚ruhender' ist wie bei شِمْلال; wenn es (das Kasra) aber voraufgeht mit zwei vocalisirten oder mit drei Buchstaben, wie wenn du sagst: اكلتُ عِنَبَا und قتلتُ تِبَّنَا, so wirkt es nicht; und was anlangt die Ausdrücke: هو عِنْدَها — يضرِبَها — يريد ان ينزِعَها — له دِرْهَمانِ, so sind dieselben ungewöhnlich; das was dieselben als zulässig erscheinen lässt, ist, dass das Hâ als unbeachtet gar nicht in Rechnung kömmt.'

Commentar. Ibn Ja'îś, Ref. Nr. 72, S. 646, Zl. 7—22; — Alfijja, Vs. ٩٠٥; — Itḳân, S. ٢١٧, Zl. 2 ff.; — De Sacy, Anthol. Gramm. S. ١٤٣; — Lumsden, I. S. 658 (rule second).

Dieses فصل enthält die Bedingungen, unter denen ein vor dem 'Alif stehendes Kasra die Imâla herbeiführt. Die Imâla wird, wie schon oben erwähnt, durch die grössere oder geringere Entfernung vom i-Laute bedingt; zwischen dem 'Alif und dem Kasra stehende, ruhende Consonanten, wozu mit gleichem Werthe das ﻫ als خَفِيَّة zu rechnen ist, bilden kein

Hinderniss für die Imâla: daher die Imâla von سِرْبال, شِمْلال, إِنَّا لِلّٰهِ ,إِنَّا إِلَيْهِ رَاجِعُونَ, مِنَّا.

Das analoge Verhältniss besteht im consonantischen Lautwandel von س und ص: صَوِيقٌ (Polenta) für سَوِيقٌ.

Zamaḫšarî bezeichnet die Imâla in Fällen wie يريد ان يضربَها وينزِعها als شَاذٌّ; die Alfijja Vs. ٩٠٤ f. spricht sich darüber also aus:

كذاكَ ما يَليه كسرٌ او يَلى * تالِيَ كسرٍ او سُكونٍ قد وَلِي
كسرًا وفَصْلُ الها كَلا فَصْلٍ يُعَدّْ * فدِرْهَماك مَنْ يُمِلْهُ لم يُصَدّْ

اى كذاك تُمال الألفُ اذا وَلِيَتْها كسرةٌ نحوَ عالِم او وَقَعَتْ بَعْدَ حرفٍ يلى كسرةً نحوَ كِتاب او بعدَ حرفَيْن وَلِيا كسرةً احدُهما ساكنٌ نحو شِمْلال او كلاهما مُتَحَرِّكٌ ولكن احدهما هاءٌ نحوُ يُريدُ أن يَضْرِبَها وكذا يُمال ما فَصَلَ فيه الهاءُ بين الحرفَيْن اللّذَيْن وَقَعا بعدَ الكسرة أَوَّلُهما ساكنٌ نحوُ هٰذانِ دِرْهَماك واللّهُ أعلمُ٬

d. i. [1] ,So verhält sich auch 'Alif, dem Kasr sich anschliesst, oder das 'Alif, das sich an einen Buchstaben anschliesst, der entweder auf ein Kasr selbst, oder doch auf ein Ǵazm, dem Kasr voraufgeht, folgt. Die Trennung durch Hâ wird hierbei wie keine gerechnet, und wer bei Fällen wie ,dirhamâka' die Imâla eintreten lässt, dem tritt man nicht entgegen.'

Erklärung. 'Alif tritt in die Imâla, wenn ihm Kasr folgt, vgl. ,'âlimun', oder wenn es nach einem auf Kasr folgenden Buchstaben steht, vgl. ,kitâbun', oder wenn es nach zwei Buchstaben steht, die sich einem Kasr anschliessen, sei es, dass der eine von ihnen ruhend ist (s'imlâlun) oder beide zwar vocalisirt sind, doch der eine ein Hâ ist, vgl. ,jaḍribahâ'. So

[1] Dieterici, Uebersetzung S. 378.

wird auch ein 'Alif in die Imâla bei den Wörtern gesetzt, in denen Hâ trennend zwischen die beiden Buchstaben tritt, die nach Kasr stehen und von denen der dem Hâ zunächst stehende ruhend ist, vgl. ‚hadâni, dirhamâka'.

Zu dem Beispiele يُرِيدُ أَنْ يَضْرِبَها bemerkt Ibn Ja'îś, dass man nicht sagen könnte: هو يضربُها, weil das Damma Hinderniss ist für die Imâla.

III. Mufaṣṣal, S. ١٥٩, Zl. 1—3.

‚Auch behandelt man (zuweilen) ein nicht wurzelhaftes 'Alif nach der Norm des wurzelhaften und ein hinzutretendes (accidentielles, nicht wurzelhaftes) nach der Norm des wurzelhaften, so dass man sagt: درستُ عِلْمًا — رايتُ زَيْدا; — اخذتُ من مالِه — مررتُ ببابه.'

Commentar. Ibn Ja'îś, Ref. Nr. 72, S. 646, Zl. 22—31.

قال الشارح يريد انّهم أجرُوا المبدلة من التنوين مجرى
ما هو من نفس الكلمة وجعلها منفصلةً من الاسم لانها
ليست لازمةً اذ كانت من أعراض الوقف فيميلها نحو قولك
درستُ عِلْما ورأيتُ زَيْدا كما تقول عِماد وشَيْبان وقالوا اخذتُ
مِن مالِهِ ووقفتُ بِبابِهِ فأمالوا الالفَ لكسرة الاعراب وهى
عارضةٌ تزول عند زوال عاملها وحدوثِ عاملٍ غيرِه لكنّهم
شبّهوها بكسرة عين فَاعِلٍ بعد الالف وذلك انّ الغَرَض من
الامالة انّما هو مشاكَلةُ أجراس الحروف وتباعُدٌ من تبايُنها
وذلك أمرٌ راجعٌ الى اللفظ لا فَرْقَ فيه بين العارض واللازم
إلّا انّ الامالةَ فى نحو عائِدٍ وسالِم وعِمادٍ أقوى من الامالة
هنا لانّ الكسرةَ هناك لازِمَةٌ وهى فى مالِهِ وبابِهِ عارِضَةٌ الَا
تَرى انّها تزول فى الرفع والنصب لا امالةَ فيه كما لا امالة فى
آخَرٍ وتابَلٍ فاعرفه'

IV. Mufaṣṣal, S. ١٥٩, Zl. 3—6.

‚Und das 'Alif am Ende (الألف الآخرة) ist nothwendig entweder im Nomen oder im Verbum und an dritter Stelle und darüber hinaus; das 'Alif, das sich im Verbum findet, wird in die Imâla gesetzt, wie es ist, und das, das sich im Nomen findet, wird, wenn seine Umwandlung aus dem Jâ in keiner Ableitungsform ersichtlich ist, nicht in die Imâla gesetzt, falls es an dritter Stelle steht, wohl aber an vierter Stelle; المعلى wird nur deswegen in die Imâla gesetzt, weil man sagt: المعليان.‘

Commentar. Ibn Ja'îš, Ref. Nr. 72, S. 646, Zl. 31 bis S. 647, Zl. 18; — Alfijja, Vs. ٩٠٠ f.

الألف الآخرة] ist das الألف المقصورة;[1] in diesem فصل fasst Zamahšarî alles das zusammen, was unter dem Träger des الألف الآخرة Ursache für die Imâla ist, also: Das 'Alif, das die Imâla herbeiführt durch ein etymologisch substituirtes Jâ oder Wâw, oder das zu einem Jâ wird in einer Ableitungsform.

Vom letzteren Falle sind zwei Ausnahmen zu constatiren, die Ibn Ja'îš nicht erwähnt, wohl aber Ibn 'Akîl im Commentare zur Alfijja: Ohne Einfluss auf die Imâla ist

1. das 'Alif, das zu einem Jâ wird, so dass eine bestimmte Vermehrung im Worte eintritt, wie in قُفَيّ, wo das 'Alif, wegen der Hinzusetzung des Jâ des Deminutivs, Jâ wird;

2. das 'Alif, das Jâ wird in einer abnormen Sprachform, wie z. B. die Hudailiten von قفا, das an das ي der 1. Person annectirt wird, قَفَيَّ sagen.[2]

Die Erklärung der Worte Zamahšarî's ist nun folgende:[3]

[1] Ueber die Natur dieses 'Alif hat Fleischer, Beiträge, 1863, S. 113—118 ausführlich gehandelt.

[2] Vgl. den Text oben S. 461 in der Definition der Imâla nach der Alfijja.

[3] Nach Ibn Ja'îš.

Das 'Alif, das am Ende steht, ist verwandelt entweder
1. aus einem ى oder
2. aus einem و

1. Ist es verwandelt aus einem ى sowohl beim Verbum als beim Nomen, so ist die Imâla gut (حسنة); daher setzt man in die Imâla die Verba: رَمى — قَضى — سَعى; die Nomina فتًى — رحًى; und hier steht dss ا an dritter Stelle.

2. Ist es verwandelt aus einem و und zwar a) bei einem Verbum, so ist die Imâla zulässig, obwohl weniger gut (عَلى قُبْح) zulässig, denn von غَزا z. B. und دَعا — عَدا erscheint das aus و verwandelte ا als ى sowohl in der IV. Ableitungsform in أغْزَيْتُ und أدْعَيْتُ, als auch im Passiv in غُزِىَ und دُعِىَ; in أغْزَيْتُ u. s. w. erscheint das ا an vierter Stelle.

Man setzt also غَزا in die Imâla, weil man أغْزا wegen أغْزَيْتُ in die Imâla setzt, denn was vorhanden ist in einer Ableitungsform, das ist auch vorhanden im Worte selbst.

Ist es aber verwandelt aus einem و bei einem b) Nomen, wie in عَصا — قَفًا, so ist die Imâla verwehrt, wenn es an dritter Stelle steht, denn die Ableitungsform des Verbum entbehrt das Nomen; wohl aber ist die Imâla gestattet, wenn es an vierter Stelle steht:

So setzt man in die Imâla مَرمًى und مَسْعًى wegen رَمَيْتُ und سَعَيْتُ; und مِلْهًى und مِغزًى zwar nicht wegen لَهَوْتُ und غَزَوْتُ, wohl aber wegen مِلْهَيانِ und مِغْزَيانِ; ebenso حُبْلَى und سَكْرَى wegen des Duals حُبْلَيانِ und سَكْرَيانِ und des gesunden Plurals حُبْلَيَاتٌ und سَكْرَيَاتٌ (von letzteren Beispielen erscheint das ى auch im Verbum: سكريتُ — حبليتُ.

Quadrilitera folgen derselben Norm: so stehen أرْطَى und حبنطى in der Imâla wegen des Duals أرطيان und حبنطيان.

العُلى] Ibn Ja'îś: وانّما أُمِيلَتْ العُلَى وهو اسمٌ على ثلثة
أَحْرُفٍ من الواو لِقولِهم العُلْيَا فالالف التى فى العُلى تلك
الياء التى فى العُلْيَا لكنّه لمّا جُمع على الفُعَل قُلبت الياء
أَلِفا فهو كقولهم الكُبَر من الكُبْرَى والفُضَل من الفُضْلَى فاعرفه '

Demnach erhalten wir für dieses فصل folgendes Schema:

الأَلِفُ الآخِرَةُ

مُنْقَلِبَةٌ

عن الياء		عن الواو	
فى فِعْلٍ	فى اِسْمٍ	فى فِعْلٍ	فى اِسْمٍ
			الالفُ
		امالة جائزة ولكن على قبح	a) لم تُمِلْ اذا كانت ثالثةً
	إِمَالَةٌ حَسَنَةٌ		b) جازت الامالةُ اذا كانت رَابعةً

V. Mufaṣṣal, S. ١٥٩, Zl. 6–8.

‚Und das 'Alif, das in der Mitte steht, wird, wenn es sich in einem Verbum mit der Form فَعِلْتُ, wie طَابَ und خَافَ vorfindet, in die Imâla gesetzt, ohne dass man berücksichtigt, woraus es verwandelt worden; wenn es sich aber in einem Nomen vorfindet, so tritt diese Berücksichtigung ein, so dass man (wohl) sagen kann نَابٌ, aber nicht بَابٌ.'

Commentar. Ibn Ja'îś, Ref. Nr. 72, S. 647, Zl. 18–30; — Alfijja, Vs. ٩٠٢. — Lumsden, I. S. 650 (rule second).

الالفُ المُتوسِّطةُ | das 'Alif als Permutativ des Mittelradicals (= الأَلِفُ الواقِعةُ مِن عَيْنِ فِعْلٍ der Alfijja).

Diesem 'Alif ist etymologisch substituirt entweder

1. ein ى oder
2. ein و

1. Im ersteren Falle tritt die Imâla ein sowohl im Nomen als im Verbum.

a) Im Nomen: نَابٌ weil im Plural أَنْيَابٌ

عَابٌ neben عَيْبٌ (Ibn Ja'îš: عَابٌ بِمعنى عَيْبٍ).

b) Im Verbum: بَاتَ — (الى كذا) صَارَ — هَابَ, um darauf hinzuweisen, dass der Mittelradical ein ى ist und (was schon oben erwähnt worden) weil man sagt بِتُّ — صِرْتُ — هِبْتُ.

2. Im zweiten Falle tritt die Imâla ein:

a) Im Verbum: خَافَ — مَاتَ (mit dem Imperf. يَمَاتُ, aber nicht bei مَاتَ mit dem Imperf. يَمُوتُ), weil man sagt خِفْتُ — مِتُّ; so خاف Kor. Sur. 14, 7: لِمَنْ خاف مَقَامى.

Die Imâla bei den Verbis med. ى nach der Form فَعِلَ ist besser als die Imâla bei den Verbis med. و, denn im ersteren Falle wirken zwei Ursachen, das ى als Mittelradical und das Kasra dieses ى.

b. Nominalformen nach فَعَلٌ wie بَابٌ — دَارٌ, Verbalformen nach فَعَلَ wie قَامَ, oder auch فَعُلَ wie طَالَ treten nicht in die Imâla.

Anmerkung. Bei Verbis, welche die transitive (فَعُلَ) und intransitive (فَعِلَ) Bedeutung im Imperfect unterscheiden, tritt also die Imâla nach der intransitiven Aussprache ein:

خاف (فَعِلَ) — خِفْتُ; Fut. يَخَافُ fürchten; dagegen

خَافَ (فَعُلَ) — خُفْتُ; Fut. يَخُوفُ mehr fürchten als einer;

نَامَ (فَعِلَ) — نِمْتُ; Fut. يَنَامُ schlafen; dagegen

نَامَ (فَعُلَ) — نُمْتُ; Fut. يَنُومُ länger schlafen als einer. [1]

[1] Fleischer, Ali's 100 Sprüche, S. 92; de gloss. Habicht. S. 102, l. 7 et 9 ab inf.

VI. Mufaṣṣal, S. ١٥٩, Zl. 8—9.

,Bisweilen setzt man das 'Alif in die Imâla wegen eines vor ihm in die Imâla gesetzten (anderen) 'Alifs, so sagt man: رأيتُ عمادا — مِعْزانا.'

Commentar. Ibn Ja'îś, Ref. Nr. 72, S. 647, Zl. 31—34; — Alfijja, Vs. ٩١١; — Lumsden, I. S. 659 (rule fifth); — De Sacy, Anthol. Gramm. S. 346 f.

Das zweite 'Alif ist von der Ursache der Imâla frei (الالفُ الخاليةُ من سبب الإمالةِ) und tritt nur in die Imâla, weil es einem vorhergehenden 'Alif entspricht, bei dem eine Ursache die Imâla bedingt (لمناسَبةِ أَلِفٍ قبلها مشتمِلةٍ على سبب الإمالةِ). Es ist das 'Alif, das als بدل من التنوين in Pausalformen auftritt. Ibn Ja'îś: قال الشارح وقد أمالوا الألفَ لألفٍ مُمَالَةٍ قبلها فقالوا رأيتُ عِمادا ومِعْزانا وحسبتُ حِسابا وكتبتُ كتابا أجروا الألفَ المُمالةَ مَجْرى الياء لقُرْبها منها فأجنحوا الالفَ الاخيرة نحو الياء والفتحةَ قبلها نحو الكسرة كما فعلوا ذلك فيما قبلها من الالف والفتحة والغَرَض من ذلك تَنَاسُبُ الاصوات وتقارُبُ أحراسها فاعرفه'

De Sacy citirt a. a. O. aus einem Commentare zur Alfijja folgende Stelle über diesen سبب der Imâla, S. 347:

هذا هو السبب السادس من اسباب الامالة وانّما اخّره عنها لضعفه بالنسبة اليها يعنى انهم امالوه للتناسب دون سبب سواه وذكر مثالين احدهما عمادا ويعنى به اذا قلت رايت عمادا[1] ثم وقفت عليه فقلبت التنوين ألفا فتميل الالفين معا اعنى الالف التى بعد الميم والالف المبدلة من التنوين اما الالف التى بعد الميم فلامالتها سبب وهى كسر

[1] De Sacy, Alfiyya ou la . . . . . S. 220. 1): ,l'exemple entier, tel qu'il est rapporté dans les Commentaires et dans le غاية البيان فى علم اللسان imprimé à Calcutta en 1828 (p. 106), est رايت عمادا· cet exemple n'est pas tiré de l'Alcoran, j'ignore d'où il est pris.

العين واما الالفُ التى هى بدل من التنوين فلا سبب لامالتها الا المناسبة للالف الممالة التى قبلها وينبغى ان يضبط كعمادا بالالف دون التنوين على ارادة الوقف المثال الثانى تلى اميل من قوله تعالى[1] والقمر اذا تليها فالالف فيه منقلبة عن واو فلا حظَّ لها فى الامالة لاكن اميلت لمناسبة رؤس الآى وفيها ما لامالتها سبب نحو قوله تعالى اذا جلّيها والواو فى امالوا عآئدا على العرب ولتناسب وبلا متعلّقان بامالوا'[2]

VII. Mufaṣṣal, S. ١٥٩, Zl. 10—18.

‚Doch verhindern die Imâla sieben Buchstaben, nämlich ص, ض, ط, ظ, غ, خ und ق, wenn dieselben in der Nähe des 'Alif, vor oder nach demselben stehen, mit Ausnahme der (Formen-)Kategorie رَمَى und بَاعَ, denn du sagst hier طَابَ, خَافَ — صَغَى und طَغَى; z. B. صَاعِدٌ — عَاصِم; ضَامِن — غَائِب; عَاظِل — ظَالِم; عَاطِس — طَائِف; عَاضِد — وَاغِل; خَامِد — نَاخِل; قَاعِد — نَاقِف; oder wenn dieselben (diese Buchstaben) nach ihm (dem 'Alif) stehen, durch einen oder zwei Buchstaben (von ihm) getrennt, wie نَاشِصٌ — مَفَارِيصُ; نَاشِطٌ — مَنَاشِيطُ; بَاهِظٌ — مَوَاعِيظُ; نَابِغٌ — عَارِضٌ — مَعَارِيضُ; نَافِخٌ — مَنَافِيخُ; نَافِقٌ — مَعَالِيقُ; مَبَالِيغُ: doch wenn dieselben nach dem 'Alif stehen, getrennt durch einen Buchstaben, der mit Kasra versehen ist oder ruhend nach einem mit Kasra versehenen, so verhindern sie nicht die Imâla, nach der Ansicht der Meisten; so setzt man in die Imâla: صِعَابٌ

[1] Sur. 91, 2.

[2] Hiermit schliesst der erste Theil des Capitels über die Imâla; was folgt, bildet die Regeln über die Fälle, welche den Eintritt der Imâla verhindern.

— ظِماء ؛ مِطْعام — طِلاب ؛ مِضْحاك — ضِعاف ؛ مِصْباح —
مِقْلاب — قِفاف ؛ إِخْبات — خِبات ؛ مِغْناج — غِلاب ؛ إِظْلام.

Commentar. Ibn Ja'îš, Ref. Nr. 72, S. 647, Zl. 34 bis S. 649, Zl. 22; — Alfijja, Vs. ٩٠٦—٩٠٨; — De Sacy, Anthol. Gramm. S. ١٤٣; — Lumsden, I. S. 659—661; — Lane, IV. S. 172 u. 174; Itkân, S. ٢١٩, Zl. 3 v. u.

سبعة أحرف | Es sind dies die ‚hohen Buchstaben'[1] الحروف الاستعلاء, الحُرُوفُ المُسْتَعْلِيَة (Sujûṭî), jene Classe von Lauten, in welche das arabische Alphabet nach den Orthoëpisten ‚mit Rücksicht auf die höher gegen die Uvula hin oder niedriger liegenden Theile der Mundhöhle, in welchen diese Laute modulirt werden', zerfällt; man vereinigt dieselben in den Kunstworten: خُصَّ ضغطِ قِظْ[2] oder in dem Satze:[3] قَدْ صَادَ ضِرَارٌ غُلَامُ خَالِي طَلْحَةَ ظَلِيمًا.

Ihnen gegenüber stehen die الحروف المُسْتَفِلَة oder die ‚niedrigen Buchstaben'.

Ihren Namen haben diese ‚Buchstaben der Höhe', weil sie ihren Klang im obern Theile des Gaumens erhalten; Baiḍâwî a. a. O. sagt: الحروف المستعلية هى الّتى يتصعّد الصوت بها فى الحنك الأعلى; Ibn Ja'îš: ومعنى الاستعلاء ان تصعد الى الحنك الأعلى.

Von diesen sieben haben vier (ص, ض, ط, ظ) eine ‚stärker markirte' Emphasis und heissen ‚geschlossene Buchstaben'[4] الحروف المُطْبَقة; nach Ibn Ja'îš ist إِطْبَاق:[5] الاطباق

---

[1] Ueber die ‚hohen Buchstaben' vgl. Mufaṣṣal, S. ١٩٠; — Sujûṭî, Itkân S. ٢١٩, Zl. 20; — Baidâwî I. S. 11, Zl. 19; — Wallin, IX, 19 f.; 42 f.; — Lane, IV, S. 172; — De Sacy, gr. ar. S. 29; anthol. gramm. S. 61 (140); Notic. et Extr. IX, S. 8 f.; — Brücke, Beiträge, S. 344 f.

[2] Der Sinn dieser Worte ist: ‚begnüge dich mit einer engen Binsenhütte als Sommerwohnung.' Wallin a. a. O.

[3] Lane, a. a. O.

[4] Vgl. Mufaṣṣal, S. ١٩٠, ١٩٤.

[5] Vgl. auch Mufaṣṣal, S. ١٩٠, Zl. 6 u. 7.

هو ان يطبق على مخرج الحرف من اللسان ما حاذاه d. i. ,der إطباق besteht darin, dass bei der Aussprache der Buchstaben derjenige Theil, der über dem Zungenarticulationsplatze liegt, an die Zunge angeschlossen wird.‘ [1] Beide Classen bestimmen den Grad der Emphase (التَفْخِيمُ) und zwar die ,geschlossenen Buchstaben‘ den höheren, die ,übrigen hohen‘ den niedern Grad; dieser emphatischen Aussprache steht dann die nichtemphatische (التَرْقِيقُ) gegenüber, welche alle الحروف المستفلة umfasst. [2]

Ibn Ja'îś geht bei der Erörterung des Verhältnisses zwischen den hohen Buchstaben und der Imâla von dem Zwecke der letzteren aus: Zweck der Imâla ist die Annäherung des Tones in der Aussprache; wie das Kasra und Jâ das 'Alif beeinflussen und in seinem Tone neigen (Kasra), so beeinflussen die hohen Buchstaben dasselbe und erheben es zum vollen a-Ton (Fatḥa): والالف اذا خرجت من موضعها اعتلت الى الحنك الاعلى فاذا كانت مع هذه الحروف المستعلية غلبت عليها كما غلبت الكسرة والياء عليها اذ معنى الامالة ان يقربَ الحرفَ ممّا يُشاكِله من كسرةٍ او ياءٍ فاذا كان الذى يشاكل الحرف غيرَ ذلك أملته بالحرف اليه وهذه الحروف مُفتِّحة الإمالةِ فلذلك وجب الفتحُ معها ورُفِضت الامالةُ هنا من حيث اجتُلبت فِيما تقدّم ‘

Dazu vergleiche man noch die interessante Bemerkung Notic. et Extr. IX, S. 9 (1): استعلاء من صفات القوة وهى حروف التفخيم وزاد مكى عليها الالف وهو وهم فان الالف يشبع ما قبلها فلا توصف بترقيق ولا تفخيم
d. i. ,l'élevation est une des qualités qui constituent la force. Ce sont les lettres susceptibles d'une prononciation emphatique. Mekki leur joint l'élif, en quoi il se trompe: car l'élif donne de la plénitude au son qui le précède, mais il n'est susceptible ni d'une prononciation atténuée, ni d'une prononciation emphatique‘.

---

[1] Vgl. Wallin, XII, S. 611.
[2] Wallin, IX. S. 12.

قال سيبويه : Ibn Ja'îš:] اذا وَلِيَتِ الالفَ قبلها او بعدها لانّها اذا كانت ممّا يُنْصَب مع غير هذه لزمها النصبُ فى هذه الحروف قال ولا نعلم احدا يُمِيل هذه الالف إلّا من لا يوثَق بعربيّته ،

Aus den Beispielen, die Zamahšarî anführt, sowohl für den Fall, dass ein unmittelbar hinter dem 'Alif stehender Consonant die Imâla desselben verhindert, wie in gleicher Weise, wenn dieser Consonant durch einen oder zwei Buchstaben davon getrennt, scheint es, dass wir auf eine ‚Rückwirkung' dieses emphatischen Consonanten auf die emphatische Articulation des 'Alif schliessen müssten; doch ist diese Rückwirkung nicht auf die emphatische Articulation des ganzen Wortes auszudehnen (wie man sonst angenommen hat), sondern die emphatische Articulation des langen oder kurzen Vocals dient eben als Einleitung für die emphatischen Consonanten, die darauf folgen; in vielen Fällen muss man auf eine Einwirkung eines emphatischen Consonanten vor dem Vocale schliessen etc. [1]

او وقعت بعدها بحرف او حرفين]

I. Beispiele, wo der hohe Buchstabe, nur durch einen Buchstaben getrennt, hinter dem ا steht: [2]

نَاشِصٌ | وهو المرتفع يقال نشص نشوصًا اى ارتفع ،

عَارِضٌ | عارض والعارض السحاب المُعْرِض فى الأُفُق والعارض الناب والضِرْس الذى عليه ،

نَاشِطٌ | من قولهم نشط الرجلُ يَنْشِطُ نِشَاطًا وهو كالمَرح ،

بَاهِظٌ | من قولهم بَهَظَهُ الحِمْلُ يقال شىءٌ باهظٌ اى شاقٌ ،

نَابِغٌ | من قولهم نَبَغَ اى ظَهَر ،

نَافِقٌ | فاعلٌ مِن نفق البَيْعُ اى راجَ ،

Dann bemerkt Ibn Ja'îš nach Sîbawaihi weiter: فهذا وما كان مثله نصبٌ غَيْرُ مُمَالٍ ولا يمنعه الحاجزُ بينهما من ذلك

[1] Ausführlich spricht darüber Wallin, IX, S. 15.

[2] Ganz nach Ibn Ja'îš.

كما لم يمنعْ السبنَ من انقلابها صادا الحرفُ وهو الباء فى قوله صبغت فى معنى سبغت ولا يميل ذلك احدٌ من العرب الا من لا يوثق بعربيّته هذا نَصُّ سيبويه ،

II. Beispiele, wo der hohe Buchstabe, durch zwei Buchstaben getrennt, hinter dem ا steht:

مَفَارِيضُ] وهو جمع مِفْرَاضٍ لمّا يُقطَع به ،

مَعَارِيضُ] وهو التَوْرِيَةُ بالشىء عن الشىء وفى المثل انّ فى المعاريض لَمَنْدُوحَةً عن الكذب ·

مَنَاشِيطُ] وهو جمع مَنْشُوطٍ من نَشَطَ العُقْدَةَ اذا ربطها ربطًا يسهل انحلالها ويجوز ان يكونَ جمع مِنْشَاطٍ للرجل يكثر نشاطُه ،

مَوَاعِيظُ] جمع مَوْعِظَةٍ مفعول من الوعظ الذى هو النصحُ ·

مَبَالِيغُ] جمعُ مبْلُوغٍ من قولهم قد بلغتُ المكانَ اذا وصلتَ اليه فالمكانُ مبلوغٌ والواصلُ اليه بَالِغٌ ومنه قوله تعالى[1] لَمْ تَكُونُوا بَالِغِيهِ إِلَّا بِشِقِّ ٱلْأَنْفُسِ ·

مَنَافِيخُ] جمع مِنْفَاخٍ وهو ما يُنفخ به كالكِير للحَدّاد ·

مَعَالِيقُ] جمع مِعْلَاقٍ وهو كالكَلُّوب ،

Die hohen Buchstaben verhindern die Imâla, denn sie repräsentiren den Hochton (لانّ الصوت يستعلى عند النطق بالحروف الى أعلى الحنك), die Imâla dagegen den Tiefton (تَسَفُّل).

Was die Stellung der hohen Buchstaben zu dem 'Alif anlangt, so veranlassen dieselben die Aufhebung der Imâla im höheren Grade, wenn sie nach dem 'Alif stehen, als vor demselben; als Erklärungsgrund dafür führen die Orthoëpisten und Grammatiker denselben Grund an, den sie anführen, um zu erklären, warum der i-Laut mehr zur Imâla ‚auffordert',

[1] Sur. 16, 7.

wenn er dem 'Alif vorausgeht, als umgekehrt (siehe oben S. 495); sie sagen: Stehen die hohen Buchstaben nach dem 'Alif, so folgt dem Tiefton (ا) der Hochton; gehen dieselben dem 'Alif voraus, so folgt dem Hochton der Tiefton und der Tiefton nach dem Hochtone ist leichter für die Articulation. Denselben Erklärungsgrund führen sie an für den (schon oft erwähnten) analogen consonantischen Lautwandel von س und ص: Ibn Ja'îś von Sîbawaihi: وقد شبّهه سيبويه بقولهم صبغتُ فى سبغتُ وصُقْتُ فى سُقْتُ ولم يقولوا فى قَسْوَرٍ قصور وفى قِسْتُ قِصْتُ لانّ المستعلى اذا تقدّم كان أخفَّ عليهم لانّك تكون كالمنحدر من عالٍ واذا تأخّر كنتَ مُصعِدًا بالمستعلى بعد التسفّل بالسين وهو أشقُّ.

إلّا فى باب الرّ | s. oben IV. S. 499 f.

وإن وقعت قبل الالف بحرف وهى الرّ | Das Kasra hebt die Wirkung des hohen Buchstaben auf; der a-Laut, sagt Ibn Ja'îś, ist zwar gut (جَيّد), doch die Imâla ist besser (أجْوَد): der ruhende emphatische Consonant nach dem Kasra kommt hierbei ebenso wenig in Betracht für die ‚Aufhebung' der Imâla, wie ein solcher zwischen dem i-Laute und dem ا für die ‚Zulässigkeit' der Imâla (s. oben II.).

Zur Korân-Stelle Sur. 2, 6 (أَبْصَارِهِمْ) bemerkt Baiḍâwi (ed. Fleischer, I. Bd. p. ٢١, Zl. 22): وانّما جاز امالتها مع الصاد لانّ الراء المكسورة تَغلِب المستعلية لما فيها من التكرير.

VIII. Mufassal, S. ١٥٩, Zl. 18—20.

‚Sîbawaihi hat gesagt: ‚Auch haben wir von den Arabern gehört, dass sie sagten: اراد ان يضرِبَها زيدٌ: da setzten sie die Imâla; sie haben aber auch gesagt: اراد ان يضرِبَها قَبْلُ, da setzten sie (aber) das Fatḥa, von wegen des ق, und ebenso مَرَرْتُ بِمَالٍ قَاسِمٍ aber بِمَالِ مَلِقٍ.

Commentar. Ibn Ja'îś, Ref. Nr. 72, S. 649, Zl. 22—29.

Der emphatische Consonant ق, der nach dem 'Alif und in einem andern Worte (منفصل) sich findet, wirkt auf das 'Alif ein und verhindert so die Imâla, wie wenn er im betreffenden Worte selbst wäre (متّصل).

Dieser Fall bildet ein Seitenstück zu dem, wo ein Kasra vor dem 'Alif, obwohl in einem andern Worte, doch die Imâla dieses 'Alif herbeiführt (s. oben III.).

Uebrigens bemerkt Ibn Ja'îś dazu, dass auch trotz dieses ق die Imâla des ا stattfinden kann: ومنهم من يفرق بين المتّصل والمنفصل فأمال بمالِ قاسمٍ كانّه لم يحفل بالمستعلى اذ كان من كلمةٍ اخرى وصار كانّك قلت بِمَالٍ وسَكَتَّ فاعرفه'

IX. Mufassal, S. ١٥٩, Zl. 21 bis S. ١٩٠, Zl. 5.

,Und das Râ (ر), das nicht mit Kasra versehen ist, verhindert, wenn es in der Nähe des 'Alif steht, ebenso die Imâla (dieses 'Alif) wie die hohen Buchstaben, so sprichst du رَاشِدٌ — هذا حِمَارُكَ — und رأيتُ حِمَارَكَ auf Grund des تَفْخِيم (mit dem Fatha); doch das mit Kasra versehene ر hat eine ganz entgegengesetzte Function: es wird seinetwegen das in die Imâla gesetzt, was ohne dasselbe nicht in die Imâla tritt; du sagst طارِدٌ und غارِم; ja, es überwindet das nicht mit Kasra versehene, wie es (auch) die hohen Buchstaben überwindet, so dass du sagst: قَرارِك; auch wird gelesen: كانَتْ قَوارِيرَ. Wenn es jedoch zu weit entfernt ist, wirkt es nicht, nach der Mehrzahl der Araber: so setzt man in die Imâla هذا كافِرٌ, aber nicht مررتُ بقادِر. Doch sprechen einige Araber das erstere mit Fatha und setzen in die Imâla das zweite.'

Commentar. Ibn Ja'îś, Ref. Nr. 72, S. 649, Zl. 30 bis S. 650, Zl. 34; — Lumsden, I. S. 660 (rule second); — Lane, IV. S. 174 f. (4—6); - Alfijja, Vs. ٩٠٩—٩٠٨, — ٩٠٩, — ٩١٤; — De Sacy, Anthol. Gramm. S. ١٤٣ f.

الراء] Die arabischen Orthoëpisten und Grammatiker nennen das Râ (ر): الرَّاءُ المُكَرَّرُ, حَرْفُ التَّكْرِيرِ ,Wiederholungsbuchstabe‘ [1] (De Sacy's Lettre de répétition) und sagen, die Eigenschaft dieses ر besteht darin, ,dass die Zunge in unmittelbar auf einander folgenden Stössen, gleichsam wirbelnd oder trillernd, gegen die Schneidezähne anprallt und so eine Reihe von wiederholten identischen Explosionen bildet.‘ [2]

Ibn Ja'îš gibt davon folgende Definition: اِعْلَمْ انّ الراء حرفُ التكريرِ فاذا نطقتَ به خرج كانّه متضاعفٌ وفى مخرجه نوع ارتفاع (الى) ظهر اللسان الى مخرج النون فُوَيْقَ الثنايا,

Je nachdem dieses ر mit einem der drei Vocale versehen ist, entsteht durch ,die wiederholte identische Explosion‘ auch eine Quasiverdoppelung des vocalischen Lautes und dies bildet einen potenzirten Grad einerseits für die Verhinderung der Imâla (رَ—رُ), andererseits für die Zulässigkeit derselben (رِ); demnach ist das ر in dieser Eigenschaft um eine Potenz stärker als alle übrigen Buchstaben, mit Ausnahme der حروف مستعلية, zu denen es, in Beziehung auf den Process der Imâla, mit Recht gerechnet wird. Ibn Ja'îš: فاذا كان مفتوحا او مضموما مُنعتِ امالةُ الحرف نحو قولك هذا رَاشِدٌ وهذا فِرَاشٌ فلم يميلوا وأجروه ههنا مجرى المستعلى لِما ذكرناه ولانّهم لمّا نطقوا كانهم تَكَلَّموا بِرائَيْن مفتوحَيْن فَقَوِيّت على نصب الالف وصارت بمنزلة القاف فهى فى منع الامالة أَقْوى من غيرها من الحروف ودون المستعلية فى ذلك فاذا كانت مكسورةً فهى تُقَوّى الإمالةَ أكثرَ من قُوّة غيرها من الحروف المكسورة لانّ الكسرة تتضاعف

---

[1] Ueber das الراء المكرّر vgl. Notic. et Extr. IX, S. 14 u. 41. — Fleischer, Beiträge, 1863, S. 105 (Definition und Literatur); — De Sacy, gramm. ar. I. II. éd. S. 27. — Wallin, XII, S. 623 (624, 648). — Mufaṣṣal, S. ١٩٠, Zl. 17: vgl. mit S. ١٨٨ l. Z. v. u.; S. ١٨٩, Zl. 1. — Brücke, Beiträge, S. 349 f.; 351.

[2] Fleischer, Beiträge, a. a. O.

فهي اذا كانت مضمومةً او مفتوحةً فالضمُّ والفتح يتضاعفان وهما يمنعان الامالةَ،

عَلَى التَّخْيِمِ] Mit der vollen Aussprache, nämlich mit a oder u, im Gegensatze der Aussprache mit i.

Die Orthoëpisten [1] unterscheiden bei dem ر eine doppelte Aussprache:

1. تَرْقِيقُ الرَّاء = die dünne Aussprache des r; diese findet statt:

a) wenn das r vor Kasra steht,
b) wenn es, selbst ohne Vocal nach Kasra steht.

Ausnahmen von diesem Falle:

a) wo ein hoher Buchstabe nach r steht,
b) wo ein Kasra im Worte nicht ursprünglich ist.

2. تَغْلِيظُ الرَّاء oder تَفْخِيمُ الرَّاء = die dicke oder volle Aussprache des r.

والمكسورة امرُها بالضدّ من ذلك] Steht das Râ mit Kasra versehen nach dem 'Alif, so findet die Imâla statt, weil eine Ursache vorhanden ist; so sagt man: مررتُ بِحِمارِك; Ḳor. Sur. 2, 261: وَٱنْظُرْ إِلَى حِمارِكَ.

يُمال لها ما لا يمال مع غيرها] Das mit Kasra versehene Râ überwindet in seiner Eigenschaft als مُكَرَّر sogar die hohen Buchstaben und veranlasst die Imâla, wie es andererseits, wenn es mit َ oder ُ versehen, die Imâla hindert trotz eines Kasra oder Jâ; dazu bemerkt Ibn Ja'îś: لانّ حرف الاستعلاء اذا كان قبل الالف كان أضعفَ في منع الامالة مما اذا كان بعده وذلك لانّه اذا تقدّم كان كالانحدار من عالٍ الى سافلٍ وذلك أسهلُ من العكس ولقوّة الراء المكسورة بتكريرها وضُعْفِ حرف الاستعلاء اذا تقدّم ساغت الامالةُ معه فلذلك

[1] Wallin, XII, 622 f.

تميل نحو قادر وغارب ولا تميل نحو غارقٍ وسارقٍ وذلك لقوّة المستعلى اذا تأخّر وضُعْفِه اذا تقدّم'

وتغلب غيرَ المكسورةِ | nämlich رَ und رُ; in den Beispielen: كَانَتْ قَوَارِيرًا (16) und in der Ḳor'ânstelle 76, 15. 16: من قَرارِك قَوارِيرَ مِنْ فِضَّةٍ überwindet das رِ bloss das رَ, nicht auch den hohen Buchstaben ق, denn an sich ist der hohe Buchstabe immer noch stärker als das ر; daher sagt Sîbawaihi bei Ibn Ja'îš: ولم تكن الراءُ المفتوحةُ التى قبل الالف بأقوى من حروف الاستعلاء'

فاذا تباعدت | das ر vom ا: Ibn Ja'îš: قالوا هذا كافرٌ وهى المَنابِرُ فاما لوا ولم تمنع الراءُ الامالةَ كما منعت فى هذا حمارُك لتباعُدها عن الالف بفصل الحرف بينها وبين الالف ولم تكن فى القوّة كالمستعلية لانّ الراء وإن كانت مُكَرَّرَةً فليس فيها استعلاء هذه الحروف لانها من مخرج اللام وقريبة من الياء ولذلك يجعل الألثغُ مكانَها ياءً فيقول فى بَارَكَ اللّهُ لك بَايَكَ اللّهُ لك ولم يميلوا مررتُ بقادرٍ لانّ الراء لمّا تباعدت من الالف بالفاصل بينهما لم يبق لها تأثيرٌ لا فى منع امالة ولا فى تسويغها فاما لوا كافرون والكافرُ على ما ذكرنا ولم يعتدّوا بالراء وإن كانت مضمومةً فى منع الامالة كما اعتدّوها اذا وليت الالفَ ولم يميلوا مررتُ بقادرٍ للقاف كما لم يميلوا طائفٍ وضامنٍ كما امالوا قاربٌ لفصل الحرف بينهما'

d. i. die Araber setzen هذا كافرٌ und هى المَنابِرُ in die Imâla und das ر verhindert nicht die Imâla, wie es dieselbe verhindert in هذا حِمَارُك, deswegen, weil es durch das Dazwischentreten eines trennenden Buchstaben zwischen dasselbe und das 'Alif zu weit von letzterem entfernt ist; und das ر hat nicht die Stärke der hohen Buchstaben: denn wenn es auch die Eigenschaft des تكرير besitzt, so ist doch in ihm kein استعلاء; es steht nämlich in Bezug auf seine

Articulationsstelle dem ل und dem ى nahe, so dass es in der Aussprache stotternder Leute (اَلثُّغُ) mit ى verwechselt wird, z. B. in بَايَكَ اللّٰهُ لَكَ für بَارَكَ اللّٰهُ لَكَ u. s. w.'

ولم يُميلوا مررتُ بقَادِرٍ] weil das ر zu weit vom ا entfernt ist und der hohe Buchstabe ق unmittelbar einwirkt; ابو العبّاس bei Ibn Ja'îš: قال ابو العبّاس وتركُ الامالة أحسنُ لِقُرْبِ المستعلية من الالف وتراخى الراء عنها وانشد هذا البيت

*عَسَى اللّٰهُ يُغْنِى عَنْ بِلادِ ابن قادرٍ * بِمُنْهَمِرٍ جُونٍ لِلرَّبابِ سكوب *

انشده ممالًا والنصبُ أحسنُ لما ذكرتُ لك فاعرفه'

X. Mufaṣṣal, S. ١٩٠, Zl. 5—7.

,Vereinzelt gegenüber der Regel stehen die Ausdrücke الحَجّاجُ und النّاسُ in der Imâla; von einigen Arabern ist هذا مال und باب überliefert; auch sagen sie المَكا — العَشا — الكِبا, während diese Ausdrücke doch zur Kategorie des و gehören; andererseits steht الرِّبا von wegen des ر (in der Imâla).'

Commentar. Ibn Ja'îš, Ref. Nr. 72, S. 650, Zl. 34 bis S. 651, Zl. 26. — Lane, IV. S. 177; — Sujûṭî, Itḳan, S. ٢١٧, Zl. 19 f.

In diesem فصل behandelt Zamaḫšarî einige Fälle, in denen die Imâla theils ohne sichtbar wirkende Ursache, theils ganz anomal, nur in Folge des häufigen Gebrauches zur Regel geworden (الامالة لكثرة الاستعمال).

[1] الحَجّاجُ] Die Imâla wird hier gegen die Regel angewendet, denn es ist keine die Imâla hervorrufende Ursache

[1] So ist nach dem Commentare des Ibn Ja'îš statt des الحِجاجُ im Broch'schen Texte zu lesen.

vorhanden, weder ein Kasra noch ein Jâ: doch billigt Sîbawaihi die Anwendung derselben: Ibn Ja'îś: وانّما أُميل لِكثرة استعمالهِ فالامالةُ اكثر فى كلام العرب وجعلوه على الاكثر هذا قول سيبويه ٬

Abû 'l-Abbâs 'al-Mubarrad meint, die Imâla wäre hier zulässig, um الحجّاج als Eigennamen vom Nomen genericum zu unterscheiden: jedenfalls ist dieselbe zulässig in مررتُ بِالحجّاج, denn dieses hat in Ansehung der Imâla gleiche Stellung mit مررتُ بِمالِ زَيْدٍ (siehe oben): Ibn Ja'îś: وقال ابو العبّاس المبرّد انّما أمالوا الحجّاج اذا كان اسما علَما وليس بالجنس والمرادُ إمالتُه فى نحو هذا الحجّاجُ ورأيت الحجّاجَ فامّا اذا قلتَ مررتُ بِالحجّاج فالامالة سائغة وليست شاذّةً لاجل كسرة الاعراب فهو بمنزلة مررتُ بِمالِ زَيْدٍ ٬ Dann fährt er fort: فامّا اذا كان صِفَةً نحوَ قولِك رَجُلٌ حَجّاجٌ للرجل يُكْثِر الحجَّ او يغلب بالحُجّة فانّه لا يسوغ فيه الامالةُ لفقد سببها إلّا فى حالِ الجرّ ٬

النّاسُ | Sîbawaihi anerkennt hierfür die Imâla nur im Genitiv-Verhältnisse: Ibn Ja'îś: وامّا النّاسُ فإمالتُه فى حال الرفع والنصب شاذّةٌ لعدم سبب الإمالة والذى حسّنهُ كثرةُ الاستعمال والحملُ على الاكثر واما فى حال الجرّ فحسنٌ قال سيبويه على انّ اكثر العرب ينصب ذلك ولا يُميله ٬

Sujûṭî sagt Itḳân a. a. O. hierüber:

وامّا الامالة لكثرة الاستعمال فكامالة النّاس فى الاحوال الثلاث على ما رواه صاحب المِنْهاج ٬[1]; übrigens denke man nicht

[1] Ist mir nicht näher bekannt; in der Selbstbiographie Sujûṭî's werden mehrere Bücher unter dem Titel منهاج erwähnt, vgl. Meursinge a. a. O. S. 15.

etwa, dass Sujûṭî's Worte فى الاحوال الثلاث auf Ḳor. Sur. 114, 1—3 zu beziehen wären:

قُلْ أَعُوذُ بِرَبِّ ٱلنَّاسِ (٢) مَلِكِ ٱلنَّاسِ (٣) إِلٰهِ ٱلنَّاسِ ،

wornach für die Anwendung der Imâla wenigstens eine äussere Ursache vorhanden und die Worte لكثرة الاستعمال durch Baiḍâwî's letzte Worte zu dieser Sure: عن النبىّ صلعم من قرأ المعوّذتين فكانّما قرأ الكتب الّتى انزلها اللّه تعالى ،
eo ipso gerechtfertigt wären (sic!).

مال وباب] Nach Sîbawaihi kann hier die Imâla im ‚Genitiv-Verhältnisse' angewendet werden (جيّد), weniger im Nominativ und Accusativ (قليل); Ibn Ja'îš: وأما مالٌ وبابٌ فالجيّد إمالتُهما فى حال الجرّ واما امالتُهما فى حال الرفع والنصب فقليل قال سيبويه وقال ناسٌ يُوثَق بعربيّتهم هذا بابٌ وهذا مالٌ فأمالوهما كانّهم شبّهوا الالفَ فيهما وإن كانت منقلبةً من واوٍ بألِفِ غَزَا ودَنَا المنقلبةِ من واوٍ فأجروا العينَ كاللام وإن كانتِ العينُ أَبْعَدَ من الامالة ومن أمال هذا بابٌ ومالٌ لم يُمِلْ هذا ساقٌ ولا قارٌ لانّه لم يبلغ من قوّة الامالة فى بابٍ أن تمال مع حروف الاستعلاء ،
und weiter: قال سيبويه والذين لا يميلون فى الرفع والنصب أكثرُ وأَعَمُّ فى كلامهم ،

'Al-Mubarrad erlaubt die Imâla nicht: Ibn Ja'îš: قال ابو العبّاس لا تجوز الامالةُ فى بابٍ ومالٍ لانّ لامَ الفعل قد تنقلب ياءً وعين الفعل لا تنقلب ،

'Abû Sa'îd 'Al-Sîrâfî stimmt Sîbawaihi bei: Ibn Ja'îš: قال ابو سعيد السيرافى وقول سيبويه أمثلُ لان عين الفعل قد تنقلب ايضا فيما لم يُسَمَّ فاعلُه نحو قِيلَ وعِيدَ المريضُ وقد تُنْقَل بالهمزة فتُقْلَب ألفُه ياءً فى المستقبَل نحو يُقِيل ويُقِيم ٠

الكِبا — المَكا — العَشا nämlich] هؤلاء من الواو.

العَشا] المراد وهو العَشا مقصورٌ والعَشا هو الطعامُ العَشآء
ههنا مصدر الأعْشَى وهو الذى لا يبصر بالليل ويبصر بالنهار
وهو من الواو لقولهم امرأةٌ عَشْواء وامرأتان عَشْواوانِ وانّما
سوّغ إمالتَه كونُ ألفِه يصير ياءً فى الفعل نحو قولك أعْشاه
فعَشِيَ بالكسر يَعْشَى عَشًى وقالوا هُما يعشيان ولم يقولوا
يعشوان لانّ الواوَ لمّا صارت فى الواحد ياءً تُرِكت على حالها
فى التثنية فلمّا كانت تصير الى ما ذكرنا من الياء سوّغوا فيها
الامالةَ وإن كان اصلها الواو' (Ibn Ja'îš)

المَكا] Ibn Ja'îš erwähnt dabei zwei Formen:

1. المُكآء mit Madda = الصَفِيرُ, wofür übrigens bei Ḥarîrî auch مُكا vorkömmt); Ḳor. Sur. 8, 35: وَمَا كَانَ صَلوتُهُمْ عِنْدَ ٱلْبَيْتِ إِلَّا مُكَآءً وتَصْدِيَةً'

2. المَكَا (بالفتح والقصر) latibulum leporis, vulpis etc. (Freytag); (جُحْرُ الثَعْلب والأَرْنَبِ). Ibn Ja'îš: فهو من الواو لقولهم فى معناه مَكْوٌ قال الشاعر

* كم به مِن مَكْوِ وحْشِيَّةٍ * قِيظَ فى مُنْتَثَلٍ او شِبام *

الكِبا] 1. الكِبآء (بالمدّ ضَرْبٌ من البَخُور);
2. الكِبا (مَقْصُورًا الكُناسةُ).

Ibn Ja'îš: وهو من الواو لقولهم كَبَوْتُ البَيْتَ وقالوا فى التثنية كِبَوانِ وقالوا فيه كُبَةٌ وفى الجمع كُبُونَ وكُبِينَ ودخلها الامالةُ على التشبيه بما هو من الياء لانّها لامٌ واللام يتطرّق اليها التغييرُ ألا ترى أنّك تميل غَزَا ولا تميل قَالَ'

الرِبا] Ibn Ja'îš: الرِبا فى البَيْع فهو من الواو لقولهم فى التثنية رِبَوانِ وقالوا رِبَيانِ جعلوه من الياء وأمالوهْ لذلك مع كسرة الراء فى أوّله فاعرفه·

d. i. الربا, — der 3. Radical ist hier و; man sagt im Dual رِبَوانِ, aber auch رِبَيانِ; man setzt dies in die Imâla ebendeswegen, wozu noch kommt das Kasra von ر als dem 1. Radicale.‘

Darüber vergleiche noch: Nöldeke, Geschichte des Qorân's, S. 254 u. 256.

XI. Mufaṣṣal, S. ١٩٠, Zl. 7—8.

‚Einige setzen جَادٌّ und جَوادٌّ in die Imâla, indem sie die ursprüngliche (uncontrahirte) Form berücksichtigen, wie andere die Pausalform ماشْ (st. ماشٍ) in die Imâla setzen.

Commentar. Ibn Ja'îś, Ref. Nr. 72, S. 651, Zl. 26—33:

قال الشارح الوجه فيما كان من ذلك ممّا هو فاعلٌ من المضاعَف نحو جادٍّ ومَارٍّ وما كان نحوهما جوادُّ ومَوارُّ فى الجمع ألّا تُمال لان الكسرة التى كانت فيها تُوجِب الامالةَ قد حُذفت للادّغام وقد أمال قوم ذلك فقالوا جادٌّ وجوادٌّ قالوا لانّ الكسرة مُقَدَّرَةٌ وأَصْلُه جادِد وجوادِد لانّ جادًّا فاعلٌ من جدّ فى الامر وجوادُّ فَوَاعِلُ منه فأمالوه كما أمالوا خَافَ لانّ تقديرَه خَوِفَ او لانه يرجِع الى خِفْتُ وإن لم تكن الكسرةُ فى اللفظ ' ومثلُ ذلك هذا ماشْ أُمالوا مع الوقف ولا كسرةَ فيه لانّه اذا وصل الكلامُ يُكْسَر فتقوّى الامالةَ الكسرةُ فاعرفه '

d. i. جَادٌّ, ist wie مَارٌّ das concrete Verbalnomen eines Verbi med. geminat.; der Plural ist جوادّ, موارّ. Man setzt diese Formen nicht in die Imâla, weil das Kasra, das die Imâla nothwendig herbeiführen würde, zum Zwecke der Assimilation (ادّغام) verschwunden ist; trotzdem wenden einige die Imâla an, indem sie sagen: das Kasra ist hier ein zu subintelligirendes (substituirendes, مُقَدَّرَة): die ursprüngliche Form lautet جادِد (فاعل von جدّ) und جوادد (فواعل von جدّ). So setzen sie also diese Formen in die Imâla wie خَافَ, denn

dessen etymologische Restitutio ist خَوِفَ, oder es ist zurückzuführen auf خِفْتُ, obwohl kein Kasra im Worte existirt. — Aehnlich setzt man auch مَاشْ, auch in der Pausa, in die Imâla, wo doch kein Kasra vorhanden ist, (nur) deswegen, weil es in der verbundenen Rede ein Kasra bekömmt, so dass also das Kasra die Imâla verstärkt.'

XII. Mufaṣṣal, S. ١٦٠, Zl. 9.

‚Es wird auch وَٱلشَّمْسِ وَضُحَاهَا in die Imâla gesetzt, das (ضُحَى) doch و zum 3. Radicale hat, (nur) damit es (in der Aussprache — im Reime) übereinstimmend werde mit جَلَّاهَا وَيَغْشَاهَا.'

Commentar. Dies bezieht sich auf Ḳor. Sur. 91, 1—4; demnach wäre die Imâla von ضُحَاهَا nur des Reimes wegen eingetreten; doch haben die Wurzeln, von ضحا (Sur. 91, 1; 93, 1) sowohl als von دَحَيهَا (Sur. 79, 30) auch ى als 3. Radical, vgl. Nöldeke, Geschichte des Qorân's, S. 254.

Ibn Ja'îś, Ref. Nr. 72, S. 651, Zl. 33 bis S. 652, Zl. 5:

قال الشارح الضُحَى مقصورٌ حين تشرق الشمسُ وهو جمع ضَحْوَةٍ كقَرْيَةٍ وقُرَى والقياسُ يأبى الامالةَ لانّه من الواو وليس فيه كسرة وانّما أَمالوه حين قرب جَلَّاهَا ويَغْشَاهَا وكلاهما ممّا يمال لانّ الالفَ فيهما من الياء لقولك جَلَّيْتُه وكذلك ألفُ يَغْشَى لقولك فى التثنية يغشيان فأرادوا المشاكلةَ والمشاكلةُ بين الالفاظ مطلوبهم أَلا ترى انّهم قالوا أَخَذَهُ ما قدُم وما حدُث فضمّوا فيهما ولو انفرد لم يقولوا آلا حَدَثَ مفتوحًا ومنه الحديثُ اِرْجِعْنَ مَازُوراتٍ غيرَ مَاجُورَاتٍ والأَصلُ مَوْزورات فقلبوا الواوَ أَلفا مع سكونها لِتُشاكِلَ ماجوراتٍ ولو انفرد لم يُقْلَبْ وكذلك الضُحَى اذا انفرد لم يُمَلْ وانّما اميل لازدواج الكلام حين اجتمع مع ما يُمال فاعرفه'

XIII. Mufaṣṣal, S. ١٩٠, Zl. 10—11.

,Die Araber setzen das Fatḥa in die Imâla in den Ausdrücken: مِنَ الضَّرَرِ — مِنَ الكِبَرِ — مِنَ الصِّغَرِ — مِنَ المُحَاذِرِ.'

Commentar. Ibn Ja'îš, Ref. Nr. 72, S. 653, Zl. 9—22:

قال الشارح اعلم انّ الفتحةَ قد تمال كما تمال الالفُ لانّ الغَرَضَ من الامالة مشاكلةُ الاصوات وتقريبُ بعضها من بعضٍ وذلك موجودٌ فى الحركة كما هو موجودٌ فى الحرف لانّ الفتحةَ مِن الالفِ وقد كان المتقدّمون يسمّون الفتحةَ الألفَ الصغيرةَ والضمةَ الواوَ الصغيرةَ والكسرةَ الياءَ الصغيرةَ لانّ الحركاتِ والحروفَ أصواتٌ وانّه رأى النحويّون صَوْتًا اعظمَ من صَوْتٍ فسمّوا العظيمَ حرفا والصغير حركةً وإن كانا فى الحقيقة شيئا واحدا فلذلك دخلت الامالةُ فى الحركة كما دخلتِ الالفَ اذ الغَرَضُ انّما هو تجانُسُ الصوت وتقريبُ بعضها من بعضٍ فكُلُّ ما يوجب امالةَ الالفِ يوجب امالةَ الحركة الّتى هى الفتحةُ وما يمنع امالةَ الالف يمنع امالةَ الفتحة واكثرُ ما جاء ذلك مع الراء المكسورة لانّ الراء حرفٌ مُكَرَّرٌ لا نَظِيرَ له وله أحْكَامٌ ينفرد بها قد ذكرت. فلذلك تقول من الكِبَرِ ومن الصِّغَرِ فأمالوا الفتحةَ بأن أجنحوها الى الكسرة فصارت بين الفتحة وبين الكسرة كما فعلوا ذلك فالفتحة الّتى قبلَ الالفِ فى عِمادٍ وكِتابٍ حين أرادوا امالةَ الالف. وهذه الراءُ المكسورةُ تغلب على المستعلى اذا وقع قبلها نحو قولك من الضَّرَرِ والصِّغَرِ والبَقَرِ كما غلبتها فى نحوِ قارِبٍ وطارِدٍ وغارِمٍ. وقالوا من عمْرٍو فأمالوا فتحةَ العَيْن وإن فصل بينها وبين الراء الميمُ لانّ الميمَ سَاكِنَةٌ فلم يعتدّ بها حاجزًا قالوا من المُحاذِرِ فأمالوا فتحةَ الذال للراء بعدها ولم يميلوا الالف لانّه قد اكتنفها فتحتان وبُعدت من الراء فاعرفه.

d. i. ,wisse, dass zuweilen das Fatḥa in gleicher Weise wie das 'Alif in die Imâla gesetzt wird, denn der Zweck der Imâla

ist die Homogeneïtät der Stimm-Intonationen und die Annäherung des einen Tones an den anderen und das findet sich in gleicher Weise beim Vocale (َ) und beim Consonanten (ا); denn das Fatḥa hat 'Alif zum Ursprung; daher nannten auch die früheren (Grammatiker) das Fatḥa das kleine 'Alif, das Ḍamma das kleine Wâw und das Kasra das kleine Jâ; denn Vocale sowohl als Consonanten bezeichnen Stimm-Intonationen, und die Grammatiker sehen die eine Stimm-Intonation für stärker an als die andere, so dass sie die stärkere Consonant, die schwächere Vocal nennen, obgleich beides in Wirklichkeit ein und dasselbe ist. — Deshalb tritt die Imâla, zweckentsprechend, sowohl beim Vocale (َ) als beim Consonanten (ا) ein; alles was die Imâla des 'Alif nothwendig macht, macht auch die des Fatḥa nothwendig und ebenso ist dasselbe Verhältniss bei der Unzulässigkeit der Imâla beobachtet. — Doch tritt am häufigsten die Imâla des Fatḥa ein, wenn dasselbe in Verbindung mit einem mit Kasra versehenen Râ (رِ) vorkömmt und dies wegen der Eigenschaft des Râ als حَرْفٌ مُكَرَّرٌ, wovon schon oben gesprochen wurde. So spricht man من الكِبَرِ und من الصِغَرِ mit Imâla; man beugt das Fatḥa zum 'Alif, so dass dasselbe einen Mittelton zwischen sich (Fatḥa) und dem Kasra darstellt, gerade wie das vor dem 'Alif stehende Fatḥa in عِماد und كِتاب bei der Imâla des 'Alif. — Dieses mit Kasra versehene Râ überwindet (sogar) den vor ihm stehenden hohen Buchstaben, z. B. من البَقَرِ — من الصِغَرِ — من الضَرَرِ, gerade wie in غارِم — طارِد — قارِب; auch setzt man من عَمْرٍو in die Imâla, obgleich ein Consonant, م, trennend dazwischen tritt, der aber, weil mit Ǵazm versehen, die Imâla nicht hindert. — Endlich setzt man auch in من المُحاذِر das Fatḥa des ذ in die Imâla, wegen des darauf folgenden Râ, nicht das 'Alif, weil dieses von zwei Fatḥa umgeben und zu weit von Râ entfernt ist.' — Dazu vergleiche noch Alfijja Vs. ٩١٣ f.:

*والفتحَ قبلَ كسرِ الراءِ فى طَرَفْ * أَمِلْ كَلِلْأَيْسَرِ مِلْ تُكْفَ الكُلَفْ*

*كذا ٱلّذى تَليه ها التأنيثِ فى * وقفٍ اذا ما كان غيرَ أَلِفِ*

اى تُمال الفتحةُ قَبْلَ الراءِ المكسورةِ وصلاً ووقفًا نحوَ بَشَرٍ ولِلْأَيْسَرِ مِلْ وكذلك يُمالُ ما وَلِيَهُ هاءُ التأنيثِ من قِيمَةٍ ونِعْمَةٍ .

d. i. [1] ‚das Fatḥ vor dem Kasr eines Râ am Ende setze in die Imâla, vgl. „zu dem Leichten neige dich hin, so sind dir erspart die Mühen." — So verhält sich auch der Vocal, dem Hâ Fem. in einer Pause sich anschliesst, im Fall derselbe nicht mit 'Alif steht.'

Erklärung. Das Fatḥ tritt in die Imâla vor einem Râ mit Kasr, sowohl in der Verbindung als in der Pause, vgl. baśarin, lilaisari. So tritt auch in die Imâla der Vocal, dem sich Hâ Fem. anschliesst, vgl. ḳîma, niʿma.

XIV. Mufaṣṣal, S. ١٩٠, Zl. 11—15.

‚Die Partikeln werden nicht in die Imâla gesetzt, so إِلَّا — إِمَّا — عَلَى — إِلَى — حَتَّى, ausser wenn dieselben als Nomina gebraucht werden; doch werden in die Imâla gesetzt بَلَى — لَا in إِمَّا لَا und يَا im Vocativ, weil dieselben stellvertretend für ganze Sätze sind; und von den ‚undeclinirbaren' Nominen wird, was ‚selbstständig' ist, in die Imâla gesetzt, wie ذَا — أَنَّى und مَتَى; hingegen nicht, was nicht selbstständig ist, wie das ما der ‚Frage' oder das der ‚Condition' oder das mit Ṣila oder mit Ṣifa und Wörter wie إِذَا; 'al-Mubarrad sagt: die Imâla von عسى ist gut.'

Commentar. Ibn Jaʿîś, Ref. Nr. 72, S. 652, Zl. 5 bis S. 653, Zl. 9. — Alfijja, Vs. ٩١٢; — De Sacy, Anthol. Gramm. S. ١٤٤; — Sujûṭî, Itḳân, S. ٢١٧, Zl. 3 v. u.; — Lane, IV, S. 177.

والحروف لا تمال | Ibn Jaʿîś gibt hierfür folgenden ‚allgemeinen' Grund an: Die Regel verwehrt die Imâla bei den Partikeln, weil dieselben starre, einer Flexion unfähige Hilfswörter sind; die Imâla hingegen stellt gleichsam eine Art Flexion vor, indem sie z. B. beim Fatḥa vor der Genitivendung (vgl. oben XIII. die Beispiele) eintritt:

[1] Dieterici, Uebersetzung . . . S. 375.

القياسُ يأبى الامالةَ فى الحروف لانّ الحروفَ أدواتٌ جوامدُ غير متصرِّفةٍ والامالةُ ضربٌ من التصرُّف لانّها تغييرٌ '

Sîbawaihi specialisirt diesen Grund, indem er sagt:

قال سيبويه فرقوا بينها وبين أَلفات الاسماء نحو حُبْلى وعَطْشَى '

wozu Ibn Ja'îś erklärend bemerkt:

يريد انّ الحروف غير متصرِّفةٍ ولا تلحقها تثنيةٌ ولا جمع ولا تغييرٌ ولا تصير أَلفاتها ياآتٍ ·

حَتّى وإلى وعَلَى وإمّا وإلّا | Dazu bemerkt Ibn Ja'îś: Obgleich die Imâla bei allen Partikeln verwehrt ist, mit Ausnahme des Falles, wo dieselben Nomenwerth haben, hat Zamaḫśarî diese besonders ausdrücklich aufgeführt, weil gerade diese so viel von Nomenwerth haben, dass zu befürchten wäre, die Ausnahme könnte als Regel behandelt werden: وانّما خصّ هذه الحروف بالتنصيص عليها لانّها لمّا كانت على عدّة الاسماء والافعال خاف ان يُظَنّ بها جوازُ الامالة فخصّها بالذكر وإن كان هذا الحكمُ عامًّا لجميعها سوى ما أَسْتَثْنِيه لك فإن سُمّى بها صارت اسمًا '

'Al-Mubarrad nennt die Imâla bei Partikeln geradezu خطأ.

اذا سُمّى بها | Dies schränkt Ibn Ja'îś dahin ein, dass er sagt: die Imâla trete nicht in allen Verhältnissen (لا محالةَ), auch mit dieser Ausnahme, bei den Partikeln ein.

Bei حَتّى ist die Imâla zulässig, weil das 'Alif (الالف المقصورة) an vierter Stelle steht (vgl. oben IV.) und ein aus ى verwandeltes 'Alif vorstellt; dagegen tritt bei dem Nomenwerth von إلَى — لَدَى und اذا in der Flexion das و der Imâla hindernd entgegen: man bildet nämlich den Dual إلَوان, لَدَوان, den Plural إلَوات und لَدَوات; عَلَى ist mit عُلُوّ in Verbindung zu bringen:

فَأمال حَتّى لانّ أَلفه قد وقعتْ رابعةً فصارت فى حكم المنقلبة عن الياء وقبل التسمية لا تدخلها الامالةُ '

und

ولم يُرِدْ انّها تمال لا محالةَ ألا ترى انّ إلَى ولَدَى وإذَا اذا سُمّى بها صارت فى حكم الظاهر وألفاتها فِى حُكْمِ ما هو من الواو فلَوْ ثُنّى لَكان بالواو نحو إلَوان ولَدَوان ولذلك لو سميت بها وجمعتَها بالالف والتاء لقلب إلَواتْ ولَدَواتُ فتنقلب واوا واما عَلَى فمعناها يقتضى الواو لانّها من العُلُوّ واذا كانت من الواو فلا تمال ٬

بَلَى] Die Imâla ist hier zulässig, weil diese Partikel

1. dreibuchstabig ist, wie ein Nomen;

2. die grammatische Function der des Nomens gleichsteht: denn بَلَى genügt als Antwort auf eine Frage, gilt also virtuell als Nomen und Satz. Ibn Ja'îś: وقد أمالوا بَلى لكونها على ثلثة أحْرُفٍ كالاسماء وانّها تكفى فى الجواب فصارت دلالتُها كدلالة الاسماء ولا يلزم على ذلك إمالةُ حَتّى وإلّا ونحوهما ممّا هو على ثلثة أحرفٍ فصاعدًا لانّها وإن كانت على عدّة الاسماء فإنها لا تفيد بانفرادها ولا تكفى عن شيء فلم تكن مثلَ بَلى ٬

In einem Liede des Hâfis (‚Die Lieder des Hâfis', herausgegeben von Brockhaus, S. 173, Vs. 5) bildet بَلَى mit بَلَا ein تجنيس und der türkische Commentator Sudi bemerkt dazu: بلى اسلوب عرب اوزره اوقونمق كركدر كه بلا ايله تجنيس تام اوله ٬

إمّا لا | ist durch die bekannte Verbalellipse zu erklären; Ibn Ja'îś: إمّا لا تُمال وذلك انّهم ارادوا فِعْلَ هذا إن كنتَ لا تفعل غيرَه ولكنّهم حذفوا الفعل لكثرته فى الكلام فما فى إمّا ههنا كما كانت فى إمّا أنت منطلقا عِوضٌ من الفعل يدلّ على ذلك انّه لا يظهر معها الفعلُ ولمّا كان أصلُ هذه الكلمة

ما ذكرنا حُذفت منها هذه الاشياء فغيّرت ايضا بالامالة لا منها ولاَ حرفٌ لا يُمال فى غير هذا الموضع اذا كان منفردا وقد حكى قُطْرُبٌ امالتَها ووجهُ ذلك انّها قد تقع جوابا ويُكتفى بها فى الجواب فيقال فى جوابِ زيدٌ عندك لاَ فلمّا استقلّت بنفسها أمالوها وامالةُ بَلى أقيسُ من امالةِ لاَ لانّها مع ذلك على ثلثة أحرفٍ كالاسماء·

إمّا لا lautet vulgär أُمّالا und أمّالى und wird wie ein Wort ausgesprochen, Lane, IV. S. 177.

يا فى النداء | Die Imâla ist hier zulässig, weil يَا stellvertretend für ein Verbum أُنادى oder أدْعو auftritt, in gleichem Verhältnisse wie bei إمّا لا; ausserdem, bemerkt Ibn Ja'îś, ist die Imâla des ا hier noch wegen des vorausgehenden ى vollkommen begründet.

فامّا الاسماء المبنيّة والاسماء غيرُ المتمكّنة | Ibn Ja'îś: غيرُ المتمكّنة فأمرها كأمر الحروف وألفاتُها أُصولٌ غير زوائد ولا منقلبةٍ والدليلُ على ذلك انّها غيرُ مشتقّةٍ ولا متصرّفةٍ فلا يُعْرَف لها أصلٌ غير هذا الذى هى عليه اذ بالاشتقاق يُعْرَف كونُها زائدةً ولا تكون منقلبةً لانّها لامات والّلام اذا كانت حرفَ علّةٍ لا تنقلب إلّا اذا كانت فى محلّ حركةٍ وهذه الحروف مبنيّةٌ على السكون لا حَظَّ لها فى الحركة فلو كانت الالف فى مَا مَثَلا أصلُها الواوُ لقالوا مَوْ ولم تقلب كما قالوا لَوْ وأَوْ واو كانت من الياء لَقالوا مَىْ فلمّا لم تكن زائدة ولا منقلبة حكمنا عليها بأنّها أصلٌ اذ هو الظاهر ولا يُعْدَل عن الظاهر الى غيره إلّا بدليلٍ واذ لم تكن ياء لم تُمَلْ·

ذا | Sîbawaihi erwähnt schon die Imâla von ذَا; die Imâla ist zulässig, denn es hat mit den الاسماء المتمكّنة das gemein, dass es als صفة und موصوف im Dual und Plural stehen und die Deminutivform annehmen kann.

Es wird als Nomen angesehen, dessen 'Alif als 2. Radical aus ى verwandelt und dessen 3. Radical fortgelassen ist, wie wenn seine Urform ذَيٌّ wäre; nun wurde das eine der beiden ى abgeworfen und es blieb übrig ذَيْ, dessen ى hinwiederum in ا verwandelt worden ist. Ibn Ja'îś:

ذَا فأمالوا حكى ذلك سيبويه وانّما جازت إمالتُه وإن كان مبنيًّا غيرَ متمكّنٍ من قِبَلِ انّها تُشابِه الاسماء المتمكّنةَ من جهةِ انّه يوصَف ويوصَف به ويُثَنّى ويُجْمَع ويُصَغّر فساغت فيه الامالةُ كما ساغت فى الاسماء المعربة المتمكّنة وألفه منقلبةٌ عن ياءٍ هى عين الكلمة واللام محذوفةٌ كأنّ أصلَه ذَيٌّ فثقل عليه التضعيف فحذفوا الياء الثانيةَ فبقيت ذَيْ فقلبوها ألفًا لانفتاحِ ما قبلها وإن كانت فى نفسها ساكنةً طلبًا للخفّة كما قالوا فى النسب الى الحِيرة حارِىٌّ وفى طَيِّءٍ طائِىٌّ وحكى ابو زيد عن بعضهم فى تحقير دابّةٍ دُوابّةٌ والاصلُ دُوَيْبّةٌ ثم أبدلوا من ياء التصغير أَلِفًا وإن كانت ساكنةً.

أَنّى ومَتى | Die Imâla ist zulässig, denn beide sind مستقلّة بنفسها: Ibn Ja'îś: ومن ذلك امالتُهم مَتى وأَنّى لانّها مستقلّةٌ بانفسها غير محتاجة الى ما يوضحها كاحتياجِ إذا وما فقرُبت من المعرفة فأُميلت لذلك ولا يمال ما لا يستقلّ فى الدلالة وهو ما يفتقر الى ما بعده كالاسماء الغالبِ عليها شَبَهُ الحرف نحو ما الاستفهاميّةِ والشرطيّة والموصولة.

ما الاستفهاميّة الخ | Dieses ما ist nicht selbstständig (غير مستقلّة بنفسها); es erfordert zu seiner Selbstständigkeit erst den استفهام, den شرط, die صلة und die صفة etc.

إذَا | Ibn Ja'îś:

إذَا مشابهةٌ الحرف وهو المقتضى لبنائها وذلك الشَبَهُ اقتصارُهم على اضافتها الى الجملة فهذه الاسماء كلّها لا تجوز إمالتُها لانّ ألفاتِها أصلٌ اذ لا حركةَ فيها تُوجِب قلبَها وانّما

حقُّها ان تكون ساكنة الأواخرِ ألا ترَى انّ ما في وجوهها الاستفهاميّةِ والجزائيّةِ والموصوليّة والموصوفيّة بمنزلةِ مَنْ فكما انّ آخِرَ مَنْ ساكنٌ فكذلك ينبغي ان تكون أواخرها ·

عَسى] Die Imâla ist hier vollkommen berechtigt, denn عَسَى ist Verbum und sein ألف مقصورة aus ى verwandelt, denn man sagt عَسَيْتُ und عَسَيْنَا

Anmerkung. Ueber die Imâla von مَتَى — حَتَّى — إِلَّا — إِمَّا — لَاكِنْ — عَلَى etc., sowie über die fehlerhafte Anwendung der Imâla bei هذه : هِذِه sagt Ḥarîrî in seiner Durrat-Al-Ġawwâṣ (ed. Thorbecke, p. ١٧٠, Zl. 4—16) folgendes:

ويقولون حَتّى فَيُمِيلُونَها مُقايَسةً على إمالة مَتى فَيُخْطِئُون فيه لِأَنّ مَتى ٱسمٌ وحَتّى حرفٌ وحُكْمُ الحروف أنْ لا تُمالَ كما لم يُميلوا إلّا وإمّا ولاكِنْ وعَلَى ونظائِرَها ولم يَشِذَّ من هذا الأصْل إلّا ثلاثةُ أحْرُفٍ أُميلَت لِعِلَلٍ فيها وهي يا وبَلَى ولا في قولِهم اِفْعَلْ هذا إمّا لا · والعلّةُ في يا أنّها نابَتْ عن الفِعْل الذي هو أنادِي وفي بَلَى أنّها قامَتْ بنفسِها وٱسْتَقامَتْ بِذاتِها وفي إمّا لا أنّ هذه الكلمةَ على الحقيقةِ ثلاثةُ أحْرُفٍ وهي إنْ وما ولا جُعِلَتْ كالشَّيْءِ الواحِدِ وصارتِ الألِفُ في آخِرِها شبيهةً بألِفِ حُبارَى فأُميلت كإمالتِها ، ومعنى قولِهِم اِفْعَلْ هذا إمّا لا أي إنْ لا تَفْعَلْ كذا فَٱفْعَلْ كذا · ومن وَهْمِهم ايضا في الامالة أنّهم يقولون هِذِه بِكَسْر الهاءِ الأُولَى والأَفْصَحُ أنْ تُفَخَّمَ الهاءُ ولا تُمالَ · وحُكِيَ أن أعْرابِيّةً سَمِعَتْ بُنَيًّا لها يَقُولُ هِذِه الناقةُ فزَجَرَتْهُ وقالت تَقولُ هِذِه ألا قُلْتَ هذه ،

II. Theil.

Die Imâla als Thema der Ḳor'ân-Wissenschaft.

(Nach Sujûṭî's Itḳân.)

Ich gebe, um die Art und Weise zu veranschaulichen, wie die Imâla als Thema der Ḳor'ân-Wissenschaft behandelt wird, zunächst eine Disposition des Abschnittes über die Imâla aus Sujûṭî's Itḳan, S. ٢١٤—٢٢١.

Sujûṭî behandelt sein Thema في الامالة والفتح وما بينهما in drei Theilen:

I. Die Einleitung (مقدّمة) von S. ٢١٤, Zl. 17 bis S. ٢١٩, Zl. 15.

II. Die Abhandlung (الكلام في الامالة) von S. ٢١٩, Zl. 15 bis S. ٢٢٠, Zl. 7.

III. Der Schluss (خاتمة) von S. ٢٢٠, Zl. 7 bis S. ٢٢١, Zl. 3.

Der I. Theil umfasst:

A. Vorbemerkungen, S. ٢١٤, Zl. 17 bis S. ٢١٥, Zl. 21.

1. Literaturgeschichtliche Notizen, S. ٢١٤, Zl. 17 f.
2. Wesen und Bedeutung der Imâla nach 'Al-Dânî, S. ٢١٤, Zl. 18 bis S. ٢١٥, Zl. 2.
3. Eine Tradition über die Existenz der Imâla in der Ḳor'ân-Lesung, S. ٢١٥, Zl. 3—5.
4. Eine Tradition über die Imâla von طه (Sure 20, 1), S. ٢١٥, Zl. 5—16.
5. Eine Tradition über die Imâla von يحيى (Sure 19, 13), S. ٢١٥, Zl. 16—18.
6. Eine Tradition über den Beweis der Imâla von Seiten der Kufenser, S. ٢١٥, Zl. 18—21.

B. Uebergang, S. ٢١٥, Zl. 21 bis S. ٢١٩, Zl. 15.

1. Definition und Eintheilung der Imâla, S. ٢١٥, Zl. 21 bis S. ٢١٩, Zl. 7.
2. a) Definition und Eintheilung des Fatḥ, S. ٢١٩, Zl. 7 bis 15.
   b. Beweis der أصحاب الفتح gegen die Imâla, S. ٢١٩, Zl. 11—15.

Der II. Theil umfasst:

1. Die die Imâla hervorrufenden Ursachen (أسباب), S. ٢١٩, Zl. 15 bis S. ٢١٧.

2. Die durch die vorhandenen Ursachen bedingte Classification der Imâla (وُجُوهٌ), S. ٢١٨, Zl. 1—6.
3. Der Nutzen der Imâla (فائِدَةٌ), S. ٢١٨, Zl. 6—9.
4. Wer setzt in die Imâla? (مَنْ أَمَالَ) S. ٢١٨, Zl. 9 f.
5. a) Was wird in die Imâla gesetzt? (مَا يُمَالُ) S. ٢١٨, Zl. 10 bis S. ٢٢٠, Zl. 7.
   b) Anführung der mit Imâla zu lesenden Ḳor'ânworte.

Der III. Theil umfasst die خاتمة mit ihren fünf Erklärungen des Ausdruckes التَّفْخِيم in dem Ḥadîṯ: نزل القرآن بالتفخيم, S. ٢٢٠, Zl. 7 bis S. ٢٢١, Zl. 3.

Ḥamza, 'Al-Kisâî und Ḫalaf [1] setzen in die Imâla:

I. Jedes Final-'Alif, das aus ى verwandelt ist (الف مقصورة) im Nomen und Verbum, wo es im Ḳor'ân vorkömmt:

1. Im Nomen:

الزِّنَا — العَمى — الفَتى — الهَوى — الهُدى

2. Im Verbum:

مَثوى ; اِشْتَرى — اِجْتَبى : يَرْضى — يَخْشى ; سَعى — أَتى — أبى (vgl. Baiḍâwî ed. Fleischer zu Sur. 3, 144, S. ١٧٩, Zl. 20) — أَزْكى — أَدْنى ; مَأْوى.

II. Jedes الف تأنيث nach der Form: فُعْلَى:

1. فُعْلَى.

الدُّنيا — الأُنثى — قُرْبى — قُصْرى — بُشْرى — طُوبى

2. فِعْلَى.

سيما (vgl. Baiḍâwî II. zu Sur. 48, 29, S. ٢٧١, Zl. 18: سيماهم .... فِعْلَى من سَامَه اذا اعلمه) — ذِكْرى — إِحْدى — ضِيزى (Baiḍâwî zu Sur. 53, 22).

---

[1] Nöldeke, Geschichte des Qorân's, S. 290 f. (7—9).

3. فَعْلَى.

مَوْتَى — مَرْضَى — السَّلْوَى (Sur. 2, 54; 7, 160; 20, 82) — التَّقْوَى (Sur. 92, 17; 49, 13: أَتْقَى — اتقاكم).

Dazu fügen sie: 1. die drei Eigennamen:

مُوسَى — عِيسَى — يَحْيَى,

2. die Nomina nach der Form فُعَالَى:

a) فُعَالَى:

سُكَارَى (vgl. Baiḍâwî zu Sur. 4, 46: I. S. ٢١٠, Zl. 21 f.; desgl. zu Sur. 6, 2: I. S. ٩٢٧, Zl. 3 f.) — كُسَالَى (Baiḍâwî zu Sur. 4, 141; 9, 54) — أُسَارَى (Baiḍâwî zu Sur. 2, 79).

b) فَعَالَى:

يَتَامَى (Baiḍâwî zu Sur. 2, 77) — نَصَارَى — اَلْأَيَامَى (Baiḍâwî zu Sur. 24, 32).

3. Ferner alles, was in den Ḳor'ân-Codices mit einem orthographischen ى versehen ist:

مَتَى — بَلَى — يَا أَسَفَى (Baiḍ. zu Sur. 12, 84) — يَا وَيْلَتَى (Baiḍ. zu Sur. 5, 34) — يَا حَسْرَتَا (Baiḍ. zu Sur. 39, 57) — أَنَّى (لِلاستفهام).

Ausnahmen davon:

حَتَّى — إِلَى — عَلَى — لَدَى — مَا زَكَى (Sur. 24, 21).

III. Ferner Wörter, deren 3. Radical و, deren 1. aber

a) mit Kasra versehen ist:

الرِبَا (Baiḍâwî zu Sur. 2, 276; Nöldeke, Geschichte des Qorâns, SS. 254. 256); oder

b. mit Ḍamma:

الضُحَى (Sur. 91, 1; 93, 1; 79, 29, 46) — اَلْقُوَى (Sur. 53, 5) — اَلْعُلَى (Baiḍ. zu Sur. 20, 3, 77).

IV. Ferner die Anfangs-Wörter und -Namen (رؤس الآى) von elf Suren, nach folgender Ordnung:

طه (Sure 20) — النجم (53) — سأل (70) — القيمة (75)
(91) الشمس — (87) الاعلى — (80) عبس — (79) النازعات —
— الليل (92) — الضحى (93) — العلق (96).

Dieselben Wörter lesen auch 'Abû-'Amr, Warś und Ibn-'Âmir mit Imâla.

2. 'Abû-'Amr setzt jede Form in die Imâla, die ein 'Alif nach einem Râ aufweist:

— يرى — اشترى — اراه — اسوى — بشرى — ذكرى
القرى — النصارى — اسارى — سكارى: — ebenso die Form فعلى.

3. 'Abû-'Amr und 'Al-Kisâî setzen in die Imâla jedes 'Alif, nach dem ein ر als 3. Radical, mit Kasra versehen, folgt:
— النهار — الكفار — الغفار — القهار — الغار — الدار
حمارك — ادبارها — ابصارهم — بقنطر — الابكار — الديار.
gleichviel, ob das 'Alif ursprünglich (أصلية) oder ein Zusatz-'Alif (زائدة) ist.

4. Ḥamza setzt das 'Alif als 2. Radical der Perfectform von zehn Verbis, wo und wie es immer vorkömmt, in die Imâla:

زاغ — خاف — زان — خاب — جاء — شاء — زاد
حاق — ضاق — طاب.

5. 'Al-Kisâi setzt in die Imâla das هاء التانيث und was vor ihm steht, und zwar im وقف مطلق, nach 15 Buchstaben, die in der ,vox memorialis' فجثت زينب لذود شمس vereinigt sind:

ف :	خليفة —	رافة
ج :	وليجة —	لجة
ث :	ثلاثة —	خبيثة
ت :	بغتة —	ميتة
ز :	بارزة —	اعزة
ى :	خشية —	شية
ن :	سنة —	جنة
ب :	حبة —	توبة

ثلة — ليلة : ل
موقوذة — لذة : ذ
مروة — قسوة : و
عدة — بلدة : د
عيشة — فاحشة : ش
نعمة — رحمة : م
خمسة — خامسة : س

Dagegen tritt das Fatḥa ein nach zehn Buchstaben:

1. vox memorialis: 'جاع' + die ,Buchstaben der Höhe':
2. „ „ 'قط خص ضغظ'

Nach den vier übrigen Buchstaben tritt die Imâla ein, wenn vor einem derselben (vox memorialis: 'اكهر'):

1. entweder ein ياء ساكنة steht; oder
2. ein كسرة متصلة او منفصلة بساكن.

Im anderen Falle tritt das Fatḥa ein.

Endlich Itḳân, S. ٢١٩, l. Zl. v. u.: وبقى أحرفٌ فيها خُلْفٌ وتفصيل ولا ضابطَ يَجْمعها فلتُنْظَرْ من كُتُب الفنّ'

6. Itḳân, S. ٢٢٠, Zl. 1—7:

واما فواتح السور فامال الر فى السور الخمس حمزة والكسائى وخلف وابو عمرو وابن عامر وابو بكر وبين بين ورش وامال الها من فاتحة مريم وطه ابو عمرو والكسائى وابو بكر وامال حمزة وخلف طه دون مريم وامال الياء من اول مريم مَنْ أمال الر الا ابا عمرو على المشهور عنه ومن اول يس الثلاثة الاولون وابو بكر وأمال هولاء الاربعة الطاء من طه وطسم وطس والحاء من حم فى السور السبع ووافقهم فى الحاء ابن ذكوان'

Nachtrag.

Zur Literatur über die Imâla SS. 454—459 hätte noch hinzugefügt werden können, dass dem 'Alî ‚verschiedene durch Sprachfehler veranlasste Abhandlungen und Aphorismen über einzelne grammatische Punkte zugeschrieben werden,' unter welchen auch eine Abhandlung über die Neigung des Tones الإمالة aufgeführt wird; s. Flügel, die grammatischen Schulen der Araber S. 23.

Eine Schrift über die Imâla von Al-'Udfuwî († 388 H.) erwähnt Flügel, die grammatischen Schulen der Araber S. 245 und bemerkt dazu: ‚Diese Schrift muss Widerspruch erfahren haben, da Abû Muḥammad Makkî bin Abi Ṭâlib al-Ḳeisî eine schiedsrichterliche Beurtheilung unter dem Titel die gerechte Abwägung:
الانتصاف فيمن ردّ على ابى بكر الادفوى فى كتاب الامالة
darüber herausgab.'

Index.

(Die Zahlen beziehen sich auf die Seiten; × bedeutet ‚Gegensatz von‘.)

Berichtigungen.

Seite 452, Zl. 2 v. u. lies Malta.
„ 454, Zl. 9 v. u. lies Madrasah.
„ 456, Zl. 8 lies التّلبيين ; Zl. 13 الأَنام : Zl. 15 مَواقع العلوم
„ 457, Zl. 23 hinter الالف dürfte etwas fehlen, etwa فى مواقع ?
„ 461, Zl. 15 v. u. lies Ḳafan.
„ 462, Zl. 6 v. u. lies فيها
„ 463, Zl. 19 ist يُنْحَى zu lesen.
„ 467, Zl. 15 lies من التَشَاكُلِ
„ 468, Zl. 5 lies فلهذا ; Zl. 7 الفم : Zl. 9 اجتنحت und الصوتُ
„ 469, Zl. 2 v. u. lies او يكون الالفُ منقلبًا
„ 470, Zl. 14 lies إمالَةً لِإمالةِ فهٰذه und يكون
„ 470, Zl. 7 v. u. lies لاجل الِف أخرى او فتحةٍ أخرى
„ 471, Zl. 5 lies مفتوحين ; Zl. 8 v. u. بعدها und Zl. 2 v. u. من حروف
„ 472, Zl. 12 v. u. lies الشَبَه
„ 473, Zl. 3 lies المناسَبة ; Zl. 4 v. u. ist و vor بسبب zu tilgen.
„ 474, Zl. 10 lies المتوسّطة ; Zl. 13 الإمالة ; Zl. 21 fördernde : Zl. 25 تميلَه
„ 476, Zl. 6 lies تُسمّى ; Zl. 7 والخفيفة ; Zl. 9 بين بين ; Zl. 11 قراءة ; يستحبُ Zl. 14 بعض ; Zl. 16 التفخيم ; Zl. 7 v. u. الكِلَم : Zl. 2 v. u. القرآن بالفتح

Seite 477, Zl. 1 lies الجُمْعة; Zl. 2 القرآن; Zl. 5 يُفَخِّمون

" 478, Zl. 15 lies فإن فُقِدَ und وإن وُجِدَ; Zl. 21 كلّ مُمَالٍ

" 479, Zl. 4 v. u. lies الحمد

" 483, Zl. 9 v. u. lies في ذوات الياء من

" 484, Zl. 25 lies في كثرة und Zl. 26 سواءٌ

" 485, Zl. 1 lies حمزة und Zl. 2 المفرط

" 486, Zl. 7 lies يجلّوه

" 487, Zl. 5 v. u. lies العَرْزَمىّ

" 498, l. Zl.; S. 501, Zl. 4; S. 503, Z. 18; S. 510, Zl. 12 ist das ـ über dem ا zu tilgen.

Aus der Geschichte des Hofes von Tsin.

Von

Dr. A. Pfizmaier,

wirkl. Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften.

Die kurz nach der Gründung des auch in Bezug auf das unter ihm erwachte geistige Leben vielfach denkwürdigen Herrscherhauses Tsin eingetretenen Ereignisse, schon in ihrer Allgemeinheit auffallend, erhalten, wenn das in der Geschichte in getrennten Aufzeichnungen Gebotene zusammengefasst und den tieferliegenden Ursachen nachgeforscht wird, eine erhöhte Bedeutung. Wie bereits die Mitwelt erkannte, bekundete sich in jener Zeit — es war um die Jahre 299 bis 306 n. Chr. — eine Unordnung im Inneren, eine gegenseitige Zernichtung und Zerfleischung, wie solche, wenigstens in China, seit dem Beginne der Geschichte noch nicht vorgekommen. In dieser Hinsicht fallen am meisten in die Augen und werden in der Abhandlung besprochen: die Absetzung und der Tod des Nachfolgers Minhai Yŏ, die Verbrechen der Kaiserin von dem Geschlechte Ku, der Thronraub und die unheilvolle Herrschaft des Königs Lün, das Unwesen des Königs Kiung und das Vorgehen der Könige Ying und Yü. Alle in die Geschicke ihres Landes nur irgend eingreifenden Personen erfuhren damals Ein Schicksal, dasjenige der Hinrichtung, von der weder Angehörige des Kaiserhauses, noch Staatsdiener, Frauen so wenig wie Männer, verschont blieben.

Als Ursache des Unheils bezeichnete man die grosse Zahl der Mitglieder des Kaiserhauses, gedachte jedoch nicht zweier anderer gewichtigerer Ursachen: der üblichen Belehnung mit Königreichen und des gänzlichen Mangels einer obersten Gewalt. Die Dynastie trug gleich bei ihrer Gründung die Keime der

Auflösung in sich. Die Verhältnisse unter dem verstandesschwachen Kaiser Hoei waren von der Art, dass Jeder, der über einen gewissen Anhang gebot, eine falsche höchste Verkündung — schriftlichen Befehl des Kaisers — ausfertigen und darauf gestützt Verbrechen begehen konnte, eine Erscheinung, die zuletzt nicht mehr befremdete und sich täglich wiederholte. Auf diese Weise ist es erklärbar, dass alle Diejenigen, welche den Verbrechen ein Ziel setzten, Missbräuche zu beseitigen vorgaben, an Gesetzlosigkeit alsbald ihre Vorgänger um Vieles übertrafen. Als Beispiel werde erwähnt, dass König Lün, nachdem Kaiser Hoei durch ihn abgesetzt worden, eine so ungeheure Menge von Lehensfürsten ernannte, dass das Metall für die lehensherrlichen Siegel fehlte, hölzerne Bretter an deren Stelle verfertigt werden mussten und ehrenhafte Männer sich schämten, diese Abzeichen zu tragen.

Zum Behufe seiner Forschungen hat der Verfasser dieser Abhandlung den grössten Theil des von dem Kaiser Thai-thsung von Thang (627 bis 649 n. Chr.) herausgegebenen sehr umfangreichen Geschichtswerkes Tsin-schu ‚Buch der Tsin‘ durchgesehen und dasjenige, was sich zur Beleuchtung der genannten Begebenheiten vorzüglich eignete, zur Bearbeitung ausgewählt. Sämmtliche chinesische Reichsgeschichten sind nämlich so eingerichtet, dass die werthvollen Nachrichten nicht in der zusammenhängenden, nach den Jahren der Kaiser geordneten Geschichte, sondern in den einen bei weitem grösseren Raum einnehmenden Lebensbeschreibungen berühmter Personen sich vorfinden, während die Kaisergeschichte allein, eine trockene Aufzählung der Ereignisse und nur selten etwas Umständliches enthaltend, einer geschichtlichen Darstellung nicht zu Grunde gelegt werden kann.

Es wurden daher, um den betreffenden Schilderungen den Charakter von Lebendigkeit und Mannigfaltigkeit zu geben, vor allem die mit Geschichte stark durchwebten biographischen Mittheilungen des Buches der Tsin, insoferne sie die Sache berühren, in Betracht gezogen und mit Belassung ihrer Eigenthümlichkeit als einzelne zusammen ein Ganzes bildende Episoden vorgeführt. Hierdurch ist die manchen Stellen des Originals dennoch anhaftende Trockenheit zwar häufig in die Abhandlung übergegangen, jedoch der historische Werth, der durch eine

freie Bearbeitung vielleicht geschädigt worden wäre, unverringert geblieben.

In einigen Theilen der geschichtlichen Nachrichten, besonders in den angeführten Reden und höchsten Verkündungen, werden öfters Namen, selbst Thatsachen erwähnt, welche an keiner anderen Stelle des Buches vorkommen. Diese vereinzelten Angaben wurden unverändert aufgenommen, und konnte nichts weiter zu ihnen bemerkt werden.

Nebenbei werde bemerkt, dass der Sitz der Kaiser der westlichen Tsin das alte Lŏ-yang, eine westlich in unmittelbarer Nähe des heutigen Ho-nan-fu gelegene Stadt, gewesen. Der Wohnsitz der Kaiser der westlichen Tsin war Kien-niĕ, das heutige Kiang-ning-fu (Nan-king).

Der Nachfolger Min-hoai Yŏ.

Der zur Nachfolge bestimmte Sohn 愍 懷 Min-hoai, dessen Name 遹 Yŏ, der Jünglingsname 熙 祖 Hi-tsu, war der älteste Sohn des Kaisers Hoei von Tsin. Seine Mutter war die vornehme Frau von dem Geschlechte 謝 Sie. In seiner Jugend scharfsinnig und verständig, wurde er von Kaiser Wu (seinem Grossvater) geliebt und befand sich immer an dessen Seite. Er spielte einst mit den Kaisersöhnen in der Vorhalle, als sein Vater an dem Hofe erschien. Er nahm die Kaisersöhne bei den Händen. Als er zu Min-hoai gelangte, sagte Kaiser Wu: Dieses ist dein Kind.[1] — Der (spätere) Kaiser Hoei liess jetzt ab. In dem Palaste kam einst in der Nacht Feuer aus. Kaiser Wu bestieg das Stockwerk und blickte nach dem Feuer. Min-hoai war um die Zeit fünf Jahre alt. Er zog den Kaiser bei dem Saume des Kleides in die Dunkelheit. Der Kaiser fragte um die Ursache. Min-hoai sprach: Am Abend und in der Nacht sollen die Leute der Scheunen Vorkehrungen gegen ungewöhnliche Zufälle treffen. Man soll sie nicht den Gebieter der Menschen im Lichte sehen lassen. — Man hielt ihn desshalb für ein Wunder.

[1] Dem späteren Kaiser Hoei war dieses durch drei bis vier Jahre nicht bekannt geworden.

Er begleitete einst den Kaiser, als dieser eine Schweinehürde besichtigte. Er sagte zu dem Kaiser: Die Schweine sind sehr fett. Warum schlachtet man sie nicht und bewirthtet damit die Kriegsmänner? Warum lässt man lange Zeit Brodfrucht verbrauchen? — Der Kaiser fand diesen Gedanken gut und befahl sogleich, dass man die Schweine koche. Dabei klopfte er ihm auf den Rücken und sagte zu 傅祇 Fu-ki, dem Beruhiger des Vorhofes: Dieses Kind wird mein Haus emporbringen. — Er sagte einst zu sämmtlichen Dienern, dass der Nachfolger Aehnlichkeit mit Kaiser Siuen (von Han) habe. Er befahl, sein Lob in der Welt zu verkünden.

Um die Zeit sagten die Beobachter der Luft, dass in Kuang-ling die Luft des Himmelssohnes sei. Man setzte desshalb Min-hoai zum Könige von Kuang-ling ein und verlieh ihm fünfzigtausend Thüren des Volkes. Man ernannte 劉寔 Lieu-schí zum Lehrmeister, 孟珩 Meng-hang zum Gefährten, 楊準 Yang-tschun und 馮荃 Fung-sün zu Männern der Schrift und des Lernens.[1]

Als Kaiser Hoei zur Nachfolge gelangte, ernannte er Min-hoai zum kaiserlichen Nachfolger und wählte die vorzüglichsten Männer zu dessen Lehrmeistern und Zugesellten. Er ernannte 何劭 Ho-tschao zum grossen Lehrmeister, 王戎 Wang-jung zum grossen Zugesellten, 楊濟 Yang-thsi zum grossen Beschützer, 裴楷 Pei-kiai zum kleinen Lehrmeister, 張華 Tsch'ang-hoa zum kleinen Zugesellten, 和喬 Ho-khiao[2] zum kleinen Beschützer.

Im ersten Jahre des Zeitraumes Yuen-khang (291 n. Chr.) zog er nach dem östlichen Palaste aus. Eine höchste Verkündung besagte wieder: Yŏ ist noch jung und unerfahren. Wenn er jetzt nach dem östlichen Palaste austritt, verlasse er sich nur auf die Lehrmeister und Zugesellten, auf die Belehrung der weisen Männer. An den Orten, wo er wandelt, soll man als Gefolge die richtigen Menschen erlangen, welche ihn herumgehen lassen und im Stande sind, ihm dauernd zu nützen. — Hierauf liess man 庭 Ting, den Sohn des grossen Beschützers

[1] Diese und die weiter unten folgenden Namen gehören berühmten Männern an, welche auch anderweitig in der Geschichte vorkommen.

[2] Bei 喬 ist links das Classenzeichen 山 hinzuzusetzen.

衛瓘 Wei-kuan, 略 Liŏ, den Sohn des Vorstehers der Räume, 泰 Thai, 毖 Pi, den Sohn Yang-thsi's, des grossen Zugesellten des Nachfolgers, 憲 Hien, den Sohn Pei-kiai's, des kleinen Lehrmeisters des Nachfolgers, 褘 I, den Sohn Tsch'ang-hoa's, des kleinen Zugesellten des Nachfolgers, und 恒 Heng, den Sohn 華廙 Hoa-I's, des Gebietenden des obersten Buchführers, mit dem Nachfolger umherwandeln und wohnen, damit sie ihm Stütze und Wegweiser seien.

Als der Nachfolger erwachsen war, hatte er keine Neigung zum Lernen. Er vergnügte sich und spielte nur mit seinem Gefolge und war nicht fähig, die Beschützer und Zugesellten zu ehren. Die Kaiserin von dem Geschlechte 賈 Ku empfand Widerwillen gegen den Nachfolger. Es ward befohlen, sein Lob zu verkünden. Bei dieser Gelegenheit forderte sie insgeheim die Palastdiener des gelben Thores auf, dem Nachfolger zu schmeicheln. Sie sagten ihm: Du, vor dem wir unter der Vorhalle stehen, kannst in Wahrheit, wenn du das reife Alter erreichst, auf die Spitze treiben, was dein Sinn begehrt. Warum enthältst du dich immer und bindest dich? — Wenn sie sahen, dass er zwischen Freude und Zorn die Mitte hielt, sagten sie sogleich verwundert: Du, vor dem wir unter der Vorhalle stehen, weisst von Macht und Strafe keinen Gebrauch zu machen. Wie kann die Welt sich fürchten und sich unterwerfen?

Als ein Mädchen von dem Geschlechte 蔣 Tsiang dem Nachfolger einen Knaben gebar, sagten sie wieder, er solle die Belohnungen und Geschenke erhöhen und für den Kaiserenkel eine Menge Spielzeuge verfertigen lassen. Min-hoai befolgte dieses. Seine Sorglosigkeit trat hierauf mehr zu Tage, und er setzte bisweilen die Aufwartenden an seinem Hofe ab. Er befand sich immer in dem rückwärtigen Garten, wo er lustwandelte und spielte. Er liebte niedrige Wagen und kleine Pferde und liess auf diesen die Leute seiner Umgebung einherjagen und reiten. Dabei war es seine Freude, die Stränge und Zäume der Pferde zu zerschneiden und die Leute zu Boden fallen zu machen. Wenn Jemand etwas verbrach oder ungehorsam war, peitschte und schlug er ihn eigenhändig.

Er war eigensinnig und hatte vor manchen kleinen Dingen Abscheu. Er erlaubte es nicht, dass man die Mauern aus-

bessere, die Wände in Ordnung bringe, die Dachziegel richte und das Dach bewege, aber er errichtete in seinem Palaste einen Markt und liess die Leute dasselbst Fleisch und Wein verkaufen. Er wog mit der Hand Pfunde und Taels und irrte sich nicht hinsichtlich des Gewichtes. Er liebte dieses, weil seine Mutter eine Fleischerstochter war. Ferner befahl er, dass man in dem westlichen Garten Malven, Gemüse, Körbe, Hühner, Mehl und ähnliche Dinge verkaufe und sammelte den Ertrag davon ein.

Nach einer alten Einrichtung bat der östliche Palast monatlich um fünfzigmal zehntausend Stücke Geldes und deckte damit sämmtliche Bedürfnisse. Der Nachfolger trachtete immer das für zwei Monate Gebührende zu erhalten und schenkte es den Günstlingen. Der Pferdewäscher [1] 江 統 Kiang-thung legte fünf Dinge dar [2] und machte ihm dadurch Vorstellungen. Der Nachfolger nahm es nicht an.

Der Hausgenosse 杜 錫 Tu-sĭ bedachte, dass der Nachfolger nicht der Sohn der Kaiserin von dem Geschlechte Ku, dass aber die Kaiserin von Gemüth unselig und grausam sei. Er gerieth darüber in tiefe Betrübniss. Er erschöpfte immer die Bemessungen der Redlichkeit und ermahnte den Nachfolger, Tugend zu üben, die Guten heranzuziehen und die Verleumder zu entfernen. Der Nachfolger ward hierüber zornig. Er liess in den Teppich, auf welchem Tu-sĭ gewöhnlich sass, Nadeln stecken, wodurch dieser sich blutig stach. An einem anderen Tage fragte ihn der Nachfolger, was man jüngst hingesteckt habe. Tu-sĭ erwiederte, er sei berauscht gewesen und wisse es nicht. Der Nachfolger gab ihm einen Verweis und sagte: Du hast Freude, andere Menschen zur Rede zu stellen. Wie kommt es, dass du selbst Fehler begehst?

Der Nachfolger war von Gemüthsart hartnäckig. Er wusste, dass 賈 謐 Ku-mi [3] an der Macht der Kaiserin eine Stütze hatte, mochte sich aber nicht an ihn halten. Wenn Ku-mĭ in den östlichen Palast kam, liess ihn der Nachfolger bisweilen

[1] Der Pferdewäscher des Nachfolgers war ein sehr hohes Hofamt.

[2] In einem sehr langen Schreiben, welches in den Ueberlieferungen von Kiang-thung enthalten ist.

[3] Ku-mi war der Neffe der Kaiserin.

stehen und lustwandelte und spielte in dem rückwärtigen Vorhofe. Der die Stelle eines 詹事 Tschen-sse[1] bekleidende 裴頠 Pei-kuan machte ihm Vorstellungen und sagte: Ku-mi steht in dem mittleren Palaste[2] sehr in Gunst, doch man trägt eine ungefällige Miene zur Schau. Wenn er eines Morgens Verbindungen anknüpft, ist es um die grosse Sache geschehen. Man soll sich sehr bescheiden und demüthig benehmen, um Veränderungen vorzubeugen. Man verwende in ausgedehntem Masse weise Männer und mache sich dadurch Stütze und Schirm. — Min-hoai mochte dieses nicht befolgen.

郭槐 Kŏ-hoai, die Mutter der Kaiserin von dem Geschlechte Ku, hatte gewünscht, die Tochter 韓壽 Han-scheu's[3] zur königlichen Gemahlin des Nachfolgers zu machen. Auch der Nachfolger wünschte, um sich zu sichern, eine Verbindung mit dem Geschlechte Han. Allein 賈午 Ku-wu, die Gattin Han-scheu's, ebenso die Kaiserin selbst gingen hierauf nicht ein, sondern warben für ihn um 惠風 Hoei-fung, die jüngere Tochter 王衍 Wang-yen's. Der Nachfolger erfuhr, dass die ältere Tochter Wang-yen's schön sei, dass aber die Kaiserin von dem Geschlechte Ku gesonnen sei, für Ku-mi um sie zu werben. Er konnte sich im Herzen nicht beruhigen und machte darüber einige Aeusserungen.

Ku-mi spielte einst mit dem Nachfolger das Brettspiel und stritt wegen der Weise des Spieles. 穎 Ying, König von Tsching-tu, sah dieses und gab Ku-mi einen Verweis. Dieser war noch mehr beunruhigt und verleumdete den Nachfolger bei der Kaiserin, indem er sagte: Dass der Nachfolger in grosser Ausdehnung Aecker kauft, viele eigene Güter zu Stande bringt und dadurch mit kleinen Menschen sich verknüpft, ist wegen der Kaiserin von dem Geschlechte Ku. Es verlautet insgeheim, dass er sagt: Die Kaiserin, nach zehntausend Jahren werde ich sie zu Fischfleisch machen.[4] Es verhält sich nicht allein so.

---

[1] Dieser Angestellte hatte die Aufsicht über das Haus der Kaiserin und des Nachfolgers.

[2] Der mittlere Palast ist der Palast der Kaiserin und bezeichnet auch diese selbst.

[3] Han-scheu war der Schwager der Kaiserin.

[4] Nach ihrem Tode, wenn dieser noch so spät erfolgen sollte, würde er sie zerstückeln.

Wenn der Wagen des Palastes am Abend ausfährt,[1] befindet sich Jener auf einer hohen Stufe. Er hält sich an die alte Sache des Geschlechtes Yang,[2] lässt die Diener hinrichten und setzt die Kaiserin in Kin-yung ab, gleichwie man die Hand umdreht. Man kann nicht anders als das Erforderliche thun, die Wohlwollenden und Gehorsamen wieder einsetzen, um sich zu schützen. — Die Kaiserin nahm diese Worte an.

Ueberdiess deckte sie die Schwächen des Nachfolgers auf und machte sie in der Nähe und Ferne bekannt. Um die Zeit wussten Alle an dem Hofe und auf dem Lande, dass die Kaiserin von dem Geschlechte Ku die Absicht habe, den Nachfolger zu tödten. 趙 俊 Tschao-siün, mittlerer Beschützer des Kriegsheeres, bat den Nachfolger um die Erlaubniss, die Absetzung der Kaiserin bewerkstelligen zu dürfen, allein der Nachfolger gab ihm kein Gehör.

Im sechsten Monate des neunten Jahres des Zeitraumes Yuen-khang (299 n. Chr.) wuchs an dem westlichen Gange des Palastes ein Maulbeerbaum, der täglich um einen Schuh grösser wurde. In einigen Tagen war er verdorrt.

Im zwölften Monate desselben Jahres wollte die Kaiserin von dem Geschlechte Ku die Absetzung des Nachfolgers zu Wege bringen. Sie sagte fälschlich, dass der Kaiser unfreundlich sei und rief den Nachfolger an den Hof. Als der Nachfolger kam, empfing ihn die Kaiserin nicht und liess ihn in einem anderen Zimmer Platz nehmen. Sie schickte die Sklavin 陳 舞 Tschin-wu mit einem Geschenke von Wein und Brustbeeren, liess ihn zum Trinken nöthigen und sich berauschen. Hierauf liess sie durch 潘 岳 Fan-yŏ, aufwartenden Leibwächter des gelben Thores, den Entwurf einer Schrift verfertigen. Es war ein Aufsatz in der Form eines Gebetes zu den Göttern, der die Gedanken des Nachfolgers ausdrücken sollte. Dieser sollte, wenn er berauscht sein würde, den Aufsatz schreiben. Man hiess die kleine Sklavin 承 福 Sching-fŏ Papier, Pinsel und den Entwurf der Schrift bringen und liess diese durch den Nachfolger schreiben.

[1] Wenn der Kaiser stirbt.

[2] Die Kaiserin von dem Geschlechte 楊 Yang, Gemalin des vorhergegangenen Kaisers Wu von Tsin, wurde durch die Kaiserin von dem Geschlechte Wu abgesetzt und in der Feste Kin-yung getödtet.

Die Schrift lautete: Der Kaiser soll es vollenden. Vollendet er es nicht, so werde ich eintreten und es vollenden. Die Kaiserin soll es auch schnell vollenden. Vollendet sie es nicht, so werde ich es eigenhändig vollenden. Ebenso die Königin von dem Geschlechte Sie.[1] Wir bestimmen in Gemeinschaft Zeit und Stunde und brechen Beide hervor. Man zweifle nicht, man sei nicht unschlüssig, bringe nicht den späteren Kummer zu Wege. Ich verzehre Haare, trinke Blut unter den drei Sternbildern. Der erhabene Himmel erlaube es, dass ich Sorge und Tod banne, 道文 Tao-wen[2] zum Könige einsetze, 蔣 Tsiang[3] zum inneren Vorgesetzten mache. Es ist mein Wunsch, es auszuführen vor dem Tempel der drei Opferthiere, vor dem Gebieter des Nordens. Ich erlasse für die Welt allgemeine Verzeihung. Das Versprechen geht weit gleich der Vorschrift.

Da man den Nachfolger berauscht und verwirrt gemacht hatte, merkte er nichts. Er lehnte sich sogleich darüber und schrieb es ab. Die Schriftzeichen waren zur Hälfte unvollendet. Man besserte sie sodann aus und vollendete sie. Die Kaiserin zeigte die Schrift dem Kaiser. Dieser begab sich in die Vorhalle 乾殿 Khien-tien und rief die Fürsten und Reichsminister. Als diese eintraten, hiess er 董猛 Tung-meng, den Befehlshaber des gelben Thores, aus Anlass der Schrift des Nachfolgers und des grünen Papieres die folgende höchste Verkündung verfertigen: So schreibt Yŏ. Ich beschenke ihn jetzt mit dem Tode.

Man zeigte es rings umher den Fürsten und Königen, allein keiner von diesen sprach etwas. Bloss Tsch'ang-hoa und 裴危 Pei-wei[4] gaben über den Nachfolger Aufklärungen. Die Kaiserin liess Tung-meng ausführliche Reden der Fürsten und Könige erdichten und dem Kaiser melden: Die Sache soll schnell entschieden werden, aber unter den Dienern ist ein Jeder anderer Meinung. Wenn die höchste Verkündung nicht

[1] Die Mutter Hoai-min's.

[2] Tao-wen ist der Sohn Min-hoai's.

[3] Das Mädchen von dem Geschlechte Tsiang hatte, wie oben (S. 547) zu ersehen, einen Sohn geboren.

[4] Zu 危 ist rechts das Classenzeichen 頁 zu setzen.

befolgt wird, soll man die Sache nach den Gesetzen des Kriegsheeres betreiben. — Man berieth bis zum Abend und hatte nichts entschieden.

Die Kaiserin fürchtete, dass sich die Sache anders gestalten könne. Sie meldete, dass man den Nachfolger begnadigen und zum gemeinen Menschen machen möge. Eine höchste Verkündung erlaubte dieses. Man hiess hierauf den obersten Buchführer 和郁 Ho-yö, indem er in der Hand das Abschnittsrohr hielt, den Knoten löste und es zertheilte, ferner den obersten Heerführer 彤 Tan, König von Liang, den den Osten niederhaltenden Heerführer 允 Yün, König von Hoainan, den vorderen Heerführer 澹 Tschen, Fürsten von Tungwu, 倫 Lün, König von Tschao, und den grossen Beschützer Ho-tschao sich in den östlichen Palast begeben, den Nachfolger absetzen und ihn zum gemeinen Menschen machen.

An diesem Tage lustwandelte der Nachfolger in dem bläulichen Gemüsegarten. Als er hörte, dass Abgesandte gekommen seien, wechselte er die Kleidung, trat durch das Thor 崇賢 Tsung-hien, verbeugte sich zweimal und empfing die höchste Verkündung. Er trat vor das Thor 承華 Sching-hoa und bestieg einen groben Kälberwagen.[1] Der vordere Heerführer Tschen führte in Begleitung von Bewaffneten den Nachfolger, dessen königliche Gemahlin von dem Geschlechte Wang und die drei Kaiserenkel nach der Feste 金墉 Kin-yung. Die Königin 淑 Schö, von dem Geschlechte Sie[2] und 林蔣俊 Lin-tsiang-tsiün,[3] den Beschützer des Nachfolgers, zog man in Untersuchung.

Im ersten Monate des nächsten Jahres (300 n. Chr.) liess die Kaiserin von dem Geschlechte Ku das gelbe Thor selbst die Anzeige machen, dass es mit dem Nachfolger gegen den höchsten Befehl ungehorsam sein wollte. Man zeigte diese Worte der Anzeige des gelben Thores rings umher den Fürsten und Reichsministern. Ferner schickte man den vorderen Heerführer Tschen und liess ihn mit einer Bedeckung von tausend Kriegern den Nachfolger wieder in eine besondere Strasse

[1] Ein Wagen, an welchen junge Rinder gespannt waren.

[2] Die oben erwähnte Mutter des Nachfolgers.

[3] Dieser Name ist sonst nirgends aufgefunden worden.

des Palastes 許昌 Hiü-tsch'ang bringen und daselbst einschliessen. Man hiess den die Bücher in Ordnung haltenden kaiserlichen Vermerker 劉振 Lieu-tschin in der Hand das Abschnittsrohr halten und ihn bewachen.

Als der Nachfolger abgesetzt war, bat Wang-yen, der Vater der Königin, in einer Meldung, dass man die Ehe trenne. Der Nachfolger willigte zuletzt ein und übersandte der Königin ein Schreiben, worin er sagte: Bin ich auch thöricht und unwissend, die Gedanken in meinem Herzen sind gut. Ich möchte das Mass der Redlichkeit und Aelternliebe erschöpfen, ich habe kein böses, widersetzliches Herz. Obgleich nicht von der Kaiserin geboren, weihe ich ihr meine Dienste wie der leiblichen Mutter. Seit ich der Nachfolger bin, trachtete ich an dem abgeschlossenen Schranken zu erscheinen, ich konnte meine Mutter nicht sehen. Seit die Gebieterin von 宜城 I-tsch'ing[1] gestorben, erhielt man mich nicht am Leben, kümmerte sich nicht um mich. Ich sass fortwährend in dem leeren inneren Hause.

Im zwölften Monate des vorhergegangenen Jahres war Tao-wen[2] sehr krank und leidend. Der Vater war wegen des Sohnes betrübt. Er machte damals dem Kaiser eine Meldung und bat, eine Fahne hinstellen zu dürfen. Er wurde nicht erhört. Als die Krankheit sich verschlimmerte, begehrte er, um Gnade und Segen bitten zu dürfen, da er kein böses Herz habe.

Seit der Erkrankung Tao-wen's schickte die Kaiserin dreimal ihre Leute, damit sie nachsehen. Sie liess dem Nachfolger sagen: Der Himmel (der Kaiser) heisst mich dich rufen, du sollst kommen. — Am Abende des acht und zwanzigsten Tages des Monats kam ein Brief in einem kurzen Umschlage mit der Aufschrift: An den östlichen Palast. Bei der Eröffnung fanden sich bloss die Worte: Der Himmel befiehlt, er will dich sehen.

Der Nachfolger verfasste nochmals eine Meldung und ersuchte um den Eintritt. Am neun und zwanzigsten Tage trat er frühzeitig ein und sah den Kaiser. Dieser schickte ihn

[1] Diesen Namen führte zuletzt die Mutter der Kaiserin.

[2] Tao-wen ist der oben (S. 551) erwähnte älteste Sohn des Nachfolgers.

nach einer Weile zu der Kaiserin. Tschin-wu, eine Sklavin aus der Umgebung der Kaiserin, trat vor ihn und sagte: Die Kaiserin hat sich seit dem Morgen erbrochen und ist unwohl. — Sie liess ihn in einem leeren Zimmer verweilen und sich setzen. Nach einer Weile schickte die Kaiserin ihre Sklavin nochmals und liess ihm sagen: Du hast dem Kaiser eine Meldung gemacht und gebeten, dass Tao-wen König werde und hast es nicht erlangt. Ein König bildet ein Reich.

Die Kaiserin rief Tschin-wu von weitem die Worte zu: Gestern befahl der Himmel, dem Nachfolger Wein und Brustbeeren zu geben. — Die Sklavin kam sogleich mit drei Gantang Wein und einer grossen Schüssel Brustbeeren. Sie gab es ihm und hiess ihn den Wein trinken. Der Nachfolger ass die Brustbeeren, aber trank keinen Wein. Die Kaiserin schickte wieder Tschin-wu. Der Nachfolger erklärte, dass er drei Gantang nicht bewältigen könne. Die Kaiserin rief von weitem: Du hieltest immer vor dem Kaiser in der Hand Wein und konntest dich erfreuen. Warum trinkst du nicht? Der Himmel gibt dir Wein, du musst trinken, dass Tao-wen genest. — Er antwortete der Kaiserin: Der Kaiser nahm an der Zusammenkunft Theil, und ich wurde eines Tages beschenkt. Desswegen mochte ich mich nicht weigern. Ich habe in den jüngsten Tagen keine drei Gantang Wein getrunken. Auch habe ich in Wirklichkeit noch keine Speise zu mir genommen, ich fürchte, dass ich ihn nicht werde bewältigen können. Ferner habe ich noch nicht den unteren Theil der Vorhalle gesehen. Wenn ich dieses trinke, kommt es vielleicht so weit, dass ich zu Boden stürze. — Man liess ihm wieder sagen: Keine Aelternliebe! Der Himmel gibt dir Wein zu trinken, und du magst ihn nicht trinken. Ist darin etwas Schlechtes?

Hierauf trank er etwa zwei Gantang. Er verlangte, mit dem übrigen einen Gantang in den östlichen Palast zurückkehren und ihn daselbst austrinken zu dürfen. Da man ihn drängte, konnte er nicht umhin, den Gantang noch zu trinken. Als er getrunken hatte, empfand er in seinem Inneren eine dumpfe Betäubung und war seiner selbst nicht mehr bewusst.

Nach einer Weile brachte eine kleine Sklavin ein versiegeltes Kästchen und sagte, es sei die höchste Verkündung ergangen, dass man diese Schrift abschreiben lasse. Er erhob

sich sogleich erschrocken und blickte darauf. Es war ein weisses Papier und ein grünes. Man bedrängte ihn und sagte, der Kaiser warte darauf. Ferner brachte die kleine Sklavin 承福 Sching-fö einen Pinsel, einen Tintenstein, Tinte und gelbes Papier. Sie hiess ihn schnell abschreiben und sagte, er brauche nicht mehr darauf zu blicken. Er beachtete wirklich nicht, ob die Worte auf dem Papiere von Wichtigkeit seien. Es waren die Aeltern, seine nächsten Angehörigen, und er hegte keinen Argwohn. Da die Sache so eingerichtet worden, erkannten alle denkenden Menschen deutlich, dass er in Wirklichkeit betrogen wurde.

Als der Nachfolger, ohne etwas verbrochen zu haben, abgesetzt wurde, entstand darüber allgemeiner Unwille. 司馬雅 Sse-ma-ya, Beaufsichtiger der Leibwache zur Rechten, war ein ferner Zugesellter des Stammhauses. Er so wie der beständig begleitende Beaufsichtiger 許超 Hiü-tschao standen in der Gunst des Nachfolgers. Die beiden Männer empfanden tiefes Leid und sprachen zu 孫秀 Sün-sieu, dem berathenden Diener des Königs 倫 Lün von Tschao: Das Reich ist ohne rechtmässige Nachfolge, die Landesgötter werden in Gefahr gerathen, das Unglück der grossen Diener steht gewiss auf. Aber der Fürst[1] widmet seine Dienste dem mittleren Palaste, er ist mit der Kaiserin von dem Geschlechte Ku nahe verwandt. Als der Nachfolger abgesetzt wurde, sagten Alle: Wir wussten es im voraus. Wenn eines Morgens die Sache losbricht, erreicht ihn gewiss das Unglück. Warum schafft er nicht früher dafür Rath? — Sün-sieu sprach mit dem Könige von Tschao. Dieser ging tief in die Sache ein.

Als bereits ein Entschluss gefasst war, sprach Sün-sieu zu Lün: Der Nachfolger ist als Mensch hartsinnig und heftig. An dem Tage, wo er seine Absicht erreicht, handelt er gewiss in seiner Leidenschaft eigenmächtig. Es ist offenbar, dass du der Kaiserin von dem Geschlechte Ku deine Dienste widmest, in den Gesprächen der Strassen, in den Berathungen der Durchwege macht man aus dir einen Genossen des Geschlechtes Ku. Jetzt willst du dir allerdings grosse Verdienste um den Nachfolger erwerben. Der Nachfolger wird zwar Geduld haben,

[1] König Lün von Tschao.

er wird den Groll einrosten lassen, doch er ist gewiss nicht fähig, dir Belohnungen zukommen zu lassen. Er wird meinen, du habest es eilig mit der Hoffnung der hundert Geschlechter, du seist nur wankelmüthig, um der Schuld zu entkommen. Wenn du einen Makel hast, entgehst du noch immer nicht der Hinrichtung. Du musst im Uebergehen zögern und die bestimmte Zeit zurückwerfen. Die Kaiserin von dem Geschlechte Ku tödtet gewiss den Nachfolger. Dann erst setzest du die Kaiserin von dem Geschlechte Ku ab und rächst den Nachfolger. Dieses genügt noch immer, um Verdienste zu erwerben, und du kannst dadurch deine Absicht erreichen. — Lün war hiemit einverstanden.

Sün-sieu liess jetzt durch Zwischenträger verlauten, dass die Menschen in der Vorhalle die Kaiserin von dem Geschlechte Ku absetzen und dem Nachfolger entgegen ziehen wollen. Als die Kaiserin dieses hörte, empfand sie Kummer und Angst. Sie liess durch den obersten Arzt 程據 Tsch'ing-khiü Croton und Aprikosenkerne mengen. Im dritten Monate erdichtete sie eine höchste Verkündung, der zu Folge 孫慮 Sün-lu, ein Aufwartender des gelben Thores, beauftragt wurde, sich nach Hiü-tsch'ang zu begeben und den Nachfolger zu tödten.

Der Nachfolger hatte Furcht gehabt, dass er vergiftet werde und war gewohnt, die Speisen in seiner Gegenwart kochen zu lassen. Sün-lu meldete es Lieu-tschin.[1] Dieser schaffte den Nachfolger in eine kleine Seitenstrasse und versah ihn mit gar keiner Speise. Jedoch in dem Palaste liess man Speise noch immer über die Mauer hinüber gelangen und gab sie dem Nachfolger. Sün-lu drang jetzt dem Nachfolger Arzneien auf. Dieser mochte sie nicht einnehmen und ging auf die Seite. Sün-lu stiess ihn mit dem Arzneistössel zu Tode. Der Nachfolger rief laut, und seine Stimme wurde auswärts gehört. Er war um die Zeit drei und zwanzig Jahre alt.

Man wollte ihn nach den für einen gemeinen Menschen geltenden Gebräuchen begraben. Die Kaiserin von dem Geschlechte Ku machte eine Meldung, in der sie sagte: Yo war

[1] Der oben S. 553 erwähnte kaiserliche Vermerker.

nicht glücklich und ging zu Grunde. Er hatte Schädigung durch seine Verirrung und Widersetzlichkeit. Er starb ferner eines frühzeitigen Todes. Das Nähren von Schmerz in dem Busen, ich kann damit nicht aufhören. Ich hoffte still in dem Herzen, dass er die Haut einschneiden, die Knochen einschneiden werde, dass er des Weges der Aelternliebe wieder gedenken, bemessend die Stirn zur Erde neigen, seinen Namen und Ruf geradestellen werde. Dieser Gedanke ging nicht in Erfüllung, ich empfinde darob schweres Leid und Unmuth. Gehört das Verbrechen Yö's auch zu den grössten, ist er doch der Sohn und der Enkel derjenigen, die als Könige herrschten. Man gesellte ihn zu der Gemeinheit. Ich trage ihm die ganze Neigung entgegen und bedauere ihn in Wirklichkeit. Ich bitte, dass die Gnade des Himmels ihm die Gebräuche für einen König verleihe. Ich bin in Wahrheit unwissend und seicht, ich kenne nicht die Weise der Gebräuche. Ich kann die innigsten Gefühle nicht bemeistern, ich lege dunkel dar und bringe zu Ohren.

Eine höchste Verkündung besagte, dass man ihn nach den für einen König von Kuang-ling geltenden Gebräuchen begraben solle. Als die Kaiserin von dem Geschlechte Ku, zu der Classe der gemeinen Menschen herabgesetzt, gestorben war,[1] liess man Lieu-tschin, Sün-lu, Tsch'ing-khiü und Andere hinrichten.

Man setzte den Nachfolger in den Tafeln wieder ein und schrieb: Der Kaiser schickt einen Gesandten mit dem Abschnittsrohre, zugleich den Vorsteher der Räume und Beruhiger der Leibwache 册 I, um den Geist des ehemaligen kaiserlichen Nachfolgers in die Tafeln einzutragen. Er sagt: Wehe! In deiner Jugend besassest du hervorragende Eigenschaften, genossest des früheren Kaisers ganz besondere Gunst. Du eröffnetest in grossem Masse Erde und seitwärts liegendes Land, überdecktest die Anhöhen des Hoai. Ich, der Kaiser, erfülle den hinterlassenen hohen Willen, festsetzend, dass du den Antheil erlangest, um glänzend zu bekunden unser Stammhaus, zu ehren deinen tugendhaften Wandel. Bei dem Anschlusse

[1] Das Nähere über diese Begebenheit ist in dem folgenden Abschnitte enthalten.

der Beschützer und Zugesellten dientest du den nahen Verwandten, warst älternliebend, achtetest die Gebräuche, nichts war, worin du abwichest. Doch ich der Kaiser ward umdunkelt durch unselige Verfügungen, brachte dich in Unglück, welches nicht in Gemässheit des höchsten Befehles. Ich bewirkte, dass die Aelternliebe 申生 Schin-seng's[1] wieder zum Vorschein kam. Gegenwärtig verliess ich mich auf die Weisheit der Vorgesetzten und Reichsgehilfen, stellte in das Licht den Groll der Menschen und der Götter. Ich eröffnete dadurch mein, des Kaisers Herz, strafte diejenigen, welche Verbrechen begingen. Sie Alle bekannten ihre Schuld. Wie kann ich die Bitterkeit, das Gift verbessern, bewältigen seiner Seele grausamen Schmerz? Die Betrübniss, das Herzeleid erschüttert hierdurch das fünffache Innere. Jetzt übe ich nachträglich wieder die für den kaiserlichen Nachfolger geltenden Gebräuche der Trauer und lasse dich nochmals begraben in dem Umkreise der Mutterstadt. Ich opfere eine grosse Opfergabe. Eine Seele begabt mit Göttlichkeit, wie du bist, erreiche ich noch immer dein Herz.

Der Kaiser kleidete sich für den Nachfolger in das abgehauene Trauerkleid[2] des ältesten Sohnes. Die Diener trugen gleichmässige Trauerkleider.[3] Man liess den obersten Buchführer Ho-yò sich an die Spitze der Obrigkeiten des östlichen Palastes und deren Zugetheilten stellen und Einrichtungen für glückliche und unglückliche Vorbedeutung treffen. Man holte die Trauer um den Nachfolger in Hiü-tsch'ang ab. Als die Trauer sich auf den Weg machte, erhob sich ein Sturmwind mit Donner und Blitz, die Vorhänge und Wagendächer entflogen und wurden zerrissen.

Ferner verfertigte man eine Tafel der Traurigkeit mit folgender Inschrift: Der Kaiser blickt herab auf das Vordach und lässt den Pferdewäscher 劍務 Lien-mu zu dem Leichname des kaiserlichen Nachfolgers sagen: O du Yo! In deiner

[1] Schin-seng, Fürstensohn von Tsin, durch die Gemalin der Fürsten Hien von Tsin verleumdet, tödtete sich selbst.

[2] Bei dem abgehauenen Trauerkleide (斬衰) wird das Haupthaar mit Hanf eingeschnürt.

[3] Bei dem gleichmässigen Trauerkleide (齊衰) trägt man schlechte Haarnadeln aus Haselholz. In dem Li-ki sind es die Haarnadeln für Frauen.

Jugend verlieh man dir Ehren und Auszeichnungen. Du hattest Ruhm in reicher Fülle. Es war bereits die Fülle, bei herabhängenden Zöpfen, bei Milchzähnen, da verlor das hohe Licht den Glanz. Einst freute sich dein höchstweiser Grossvater über deine Trefflichkeit und Schöne. Er gab es bekannt in höchsten Verkündungen, in sehr erhabener Weise. Dein Name erhob sich über das, was mit dir auf denselben Geleisen. Hierdurch setzte man fest, dass du den Antheil erlangest, ewig begründest das kaiserliche Fussgestell. Wie kommt es, dass Unheil und Widerwärtigkeit allmälig zusammengefügt ward, dass Unglück und Verderben in solchem Masse? Die Traurigkeit beeinflusst die zusammenklingende Luft, der Schmerz umschliesst die vier Zeiten. Wehe! Wie traurig! Als du herabstiegest und abgesetzt wurdest, waren wir wirklich nicht erleuchtet. Das Weib brachte Unordnung, machte dich versinken in Himmelsfeuer. Die Schuld ward geknüpft, das Unglück zu Stande gebracht. Du hast dich hinwegbegeben: wer müht sich mit der Gestalt? Einst litt Schin-seng Unrecht, er mochte nicht dagegen streiten. Jetzt trugest du auf dem Rücken, umfasstest Anschuldigung im Osten. Weitblickend hattest du Verstand. Wer ist nicht traurig und bewegt? In Hu-kuan schirmt man den Gebieter, tausend Herbste haben sich ermuntert. Die fremden Geschlechtsalter bemessen in Gemeinschaft, Alterthum und Gegenwart sind eine einzige Ordnung. Der Kaiserenkel eröffnet und begründet, er sendet Glück herab auf deine Söhne. Ist er in Betrübniss auch früher gestorben, alle Ehre beginnt später. Die Gruft ist bereits gebaut, man wird ruhen lassen deinen Geist. Von dem blumigen Haupthaar zucken Blitze, von den Kriegswagen ertönt Donner. In Menge die Flügeldächer, überschattend die blassrothen Schärpen. In Gemeinschaft Klage, gleichmässiger Schmerz: wer empfindet nicht Betrübniss und herbes Leid? Sämmtliche Leuchten, sie gehen mit den kommenden Blättern,[1] mit den ewigen Geschlechtsaltern nicht zu Ende.

Er erhielt nach seinem Tode den Namen 愍懷 Min-hoai ‚der Bedauerte und in dem Busen Getragene' und wurde im sechsten Monate auf der Anhöhe 顯平 Hien-ping begraben.

[1] Mit den kommenden Geschlechtsaltern.

Der Kaiser war von den fortgesetzten Worten ergriffen und errichtete die Erdstufe der Sehnsucht nach dem Sohne. Die ehemaligen Diener Kiang-thung und 陸機 Lö-ki verfassten eine Trauerrede.

Pien, Tsang und Schang, die drei Söhne des Nachfolgers, waren zugleich mit ihrem Vater in Kin-yung eingeschlossen.

Pien,[1] dessen Jünglingsname 道文 Tao-wen,[2] starb im ersten Monate des ersten Jahres des Zeitraumes Yung-khang (300 n. Chr.). Im vierten Monate desselben Jahres verlieh man ihm nachträglich das Lehen eines Königs von Nan-yang.

臧 Tsang führte den Jünglingsnamen 敬文 King-wen. Im vierten Monate des ersten Jahres des Zeitraumes Yung-khang verlieh man ihm das Lehen eines Königs von Lin-hoai. In demselben Monate erging eine höchste Verkündung, welche lautete: Die Vorzeichen des Unheils kamen mehrmals hervor, der Verrath, der sich herumdrehte, bewirkte Veränderungen. Yö wurde bedrängt und abgesetzt. Zuwider dem höchsten Befehle ging er zu Grunde. Ich setze jetzt Tsang zum kaiserlichen grossen Enkel ein. Ich gebe der Königin von dem Geschlechte Wang, weil sie die Mutter ist, wieder die Benennung: grosse Königin des grossen Enkels. Die Obrigkeiten des Nachfolgers seien wieder die Obrigkeiten des grossen Enkels. Lün, König von Tschao, sei der grosse Zugesellte des grossen Enkels.

Im fünften Monate begab sich Lün zugleich mit dem grossen Enkel in den östlichen Palast. Der grosse Enkel zog aus dem Thore des westlichen Flügels. Die Wagen und die Kleider, die Aufwartenden und das Gefolge, Alles hatte einst Min-hoai gehört. Als er zu der Strasse der kupfernen Kameele gelangte, wehklagten die Menschen des Palastes, die Aufwartenden und das Gefolge schluchzten, die Menschen auf den Wagen trockneten sich die Thränen. Der Maulbeerbaum wuchs wieder in dem westlichen Sommerhause. Als der grosse Enkel abgesetzt ward, verdorrte der Baum.

Im ersten Monate des ersten Jahres des Zeitraumes Yung-ning (301 n. Chr.) masste sich Lün, König von Tschao, die

[1] In dem Zeichen für diesen Namen wird unter 广 die Verbindung 林 und rechts von dem Ganzen 彡 gesetzt.

[2] Es ist zu bemerken, dass Pien, obgleich er das Jünglingsalter nicht erreichte, einen Jünglingsnamen erhält.

Rangstufe des Himmelsohnes an. Er setzte den grossen Enkel ab und ernannte ihn zum Könige von Po-yang. Tsang wurde zugleich mit dem Kaiser nach Kin-yung verbannt und zuletzt getödtet. Im Anfange des Zeitraumes Thai-ngan (302 n. Chr.) gab man ihm nachträglich den für den Verstorbenen bestimmten Namen 哀 Ngai ‚traurig'.

尚 Schang führte den Jünglingsnamen 敬仁 King-jin. Im vierten Monate des ersten Jahres des Zeitraumes Yung-khang (300 n. Chr.) verlieh man ihm das Lehen eines Königs von Siang-yang. Im achten Monate des ersten Jahres des Zeitraumes Yung-ning (301 n. Chr.) wurde er zum kaiserlichen grossen Enkel eingesetzt. Im dritten Monate des ersten Jahres des Zeitraumes Thai-ngan (302 n. Chr.) starb er. Der Kaiser trug ein gleichmässiges Trauerkleid [1] und gab ihm den für den Verstorbenen bestimmten Namen 沖太孫 Tschung-thai-sün ‚der junge grosse Enkel'.

Die Kaiserin von dem Geschlechte Ku.

Die Kaiserin von dem Geschlechte 賈 Ku, die Gemalin des Kaisers Hoei, führte den Namen 南風 Nan-fung. Ihr kleiner Name war 旹 Khiang. Ihr Vater 賈充 Ku-tsch'ung ist in den in dem Buche der Tsin enthaltenen Ueberlieferungen Gegenstand eines besonderen Abschnittes. Kaiser Wu wollte seinem zur Nachfolge bestimmten Sohne eine Tochter 衞瓘 Wei-kuan's zur Gemalin geben. Die Kaiserin von den Geschlechte 元 Yuen brachte vor, dass die Geschlechter Ku und 郭 Kö [2] nahe Verwandte und Genossen seien. Sie wünschte für den Nachfolger eine Gemalin aus dem Geschlechte Ku.

Der Kaiser sprach: Die Tochter des Herrn Wei hat fünf Möglichkeiten. Die Tochter des Herrn Ku hat fünf Unmöglichkeiten. Das Haus Wei pflanzt die Weisheit und hat viele Söhne. Diese sind schön, dabei von langer Gestalt und weiss. Das Haus Ku pflanzt die Eifersucht und hat wenige Söhne. Diese sind hässlich, dabei kurz von Gestalt und schwarz. — Die

[1] Dieses Trauerkleid ist bereits oben (S. 558) erwähnt worden.

[2] Die Gattin Ku-tsch'ung's war von dem Geschlechte Kö.

Kaiserin von dem Geschlechte Yuen bat dringend. 荀 顗 Siün-I und 荀 勗 Siün-hö rühmten die Weisheit der Tochter Ku-tsch'ung's, worauf die Vermälung beschlossen wurde.

Man wollte anfänglich um 賈 午 Ku-wu, die jüngere Schwester der Kaiserin von dem Geschlechte Ku, werben. Ku-wu war damals zwölf Jahre alt und ein Jahr jünger als der Nachfolger. Sie war kurz, klein und konnte noch nicht die Kleider tragen. Man vermälte wieder ihre Schwester Nan-fung. Diese war damals fünfzehn Jahre alt und zwei Jahre älter als der Nachfolger.

Im zweiten Monate des achten Jahres des Zeitraumes Thai-schi (272 n. Chr.) setzte man sie zur königlichen Gemalin des Nachfolgers ein. Sie war eifersüchtig, spröd, voll von Tücke und Falschheit. Der Nachfolger scheute sie und misstraute ihr. Die übrigen Frauen hatten selten bei ihm Zutritt.

Der Kaiser muthmasste immer, dass der Nachfolger keinen Verstand habe. Ueberdiess sprachen Ho-khiao und andere Diener des Hofes häufig über diesen Gegenstand. Er wollte ihn daher auf die Probe stellen. Er berief alle grossen und kleinen Obrigkeiten des östlichen Palastes zu sich, veranstaltete eine festliche Zusammenkunft und verschloss eine zweifelhafte Sache mit einem Siegel. Er liess dem Nachfolger die Sache entscheiden, hiess den Abgesandten stehen bleiben und auf die Antwort warten.

Der Königin ward sehr bange. Sie liess durch einen Auswärtigen die Antwort verfassen. Der Verfasser der Antwort führte viele alte Bedeutungen an. Der zum Abgesandten bestellte 張 泓 Tsch'ang-hung sprach: Der Nachfolger, ohne zu lernen, beantwortet die höchste Verkündung. Wenn er Bedeutungen anführt, verlangt man gewiss, dass er Erklärungen in dem rohen Entwurfe macht. Es sind dann noch mehr Anforderungen und Misserfolge. Man muss geradezu antworten, wie man es meint.

Die Königin war sehr erfreut. Sie sagte zu Tsch'ang-hung: Verfasse sogleich für uns eine gute Antwort. Ich theile mit dir Reichthum und Ehren. — Tsch'ang-hung hatte eine kleine Begabung. Er bereitete den rohen Entwurf und hiess den Nachfolger ihn abschreiben. Der Kaiser sah den Aufsatz durch und fand daran grossen Gefallen. Er zeigte ihn zuerst Wei-kuan,

dem kleinen Zugesellten des Nachfolgers. Wei-kuan hatte davor grosse Achtung. Alle Menschen erkannten jetzt, dass Wei-kuan früher übel gesprochen hatte.

Ku-tsch'ung schickte insgeheim zu der Königin und liess ihr sagen: Wei-kuan ist ein alter Sklave. Er hätte beinahe dein Haus zerstört.

Die Königin war von Gemüthsart grausam. Sie tödtete einst mit eigener Hand mehrere Menschen. Manchmal schleuderte sie Hakenlanzen gegen schwangere Nebenfrauen, so dass die Kinder zugleich mit der Schneide zu Boden fielen. Der Kaiser hörte dieses und war sehr erzürnt. Er hatte die Feste Kin-yung hergestellt und wollte die Königin absetzen. Ku-tsch'ung, 張 華 Tsch'ang-hoa und 趙 粲 Tschao-tsan sagten gelassen: Die Königin von dem Geschlechte Ku ist von Jahren jung. Eifersucht ist die Leidenschaft der Frauen. Aelter geworden, wird sie sich bessern. Wir wünschen, dass der Kaiser es untersuche.

Später sprach auch 楊 兆 Yang-yao [1] in dieser Angelegenheit und sagte: Der Kaiser vergisst, dass der Fürst von Ku, 閭 耶 Liü-ye und Siün-hŏ ihm mit grosser Anstrengung zu Hilfe gekommen sind. — Desswegen wurde sie nicht abgesetzt.

Als Kaiser Hoei zu seiner Würde gelangte, setzte er die Königin von dem Geschlechte Ku zur Kaiserin ein. Sie gebar die Kaisertöchter von Ho-tung, Lin-hai und Schi-phing. [2]

Die Grausamkeit und Bosheit der Kaiserin wurde täglich ärger. Der Aufwartende im Inneren, 賈 模 Ku-mu, Vetter der Kaiserin, und 郭 彰 Kŏ-tschang von der Leibwache der Rechten, Oheim der Kaiserin von mütterlicher Seite, hofften ihrer Begabung wegen auf den Besitz von Würden. Sie theilten sich mit 瑋 Wei, König von Thsu, und 繇 Yao, Fürsten von Tung-ngan, in die Lenkung an dem Hofe. 賈 謐 Ku-mĭ, der Pflegeenkel der Gebieterin von Kuang-tsch'ing, Mutter der Kaiserin, besorgte die Angelegenheiten des Reiches. Seine Gewalt war mit derjenigen eines Gebieters der Menschen gleich.

[1] Zur Linken von 兆 ist das Classenzeichen 扌 zu setzen.

[2] In dem Texte folgen hier die Zeichen 哀 獻 皇 女, deren Bedeutung nicht gewiss ist, die aber Ngai, Hien und Hoang-niü als Namen der Kaisertöchter ausdrücken dürften. Die Kaisertochter von Lin-hai kommt am Ende dieses Abschnittes noch vor.

Yao plante im Geheimen die Absetzung der Kaiserin, und das Geschlecht Ku scheute ihn. Als der grosse Vorgesetzte 亮 Liang,[1] Wei-kuan und Andere die Meldung machten, wurde Yao nach den angeschlossenen Gegenden versetzt und ihm das Lehenfürstenthum auf dem Gebiete des Königs von Thsu entrissen. Die Kaiserin wusste, dass Wei, König von Thsu, ihm grolle. Sie liess daher den Kaiser eine geheime höchste Verkündung verfassen, in welcher Wei befohlen wurde, Wei-kuan und Liang hinrichten zu lassen. Sie befriedigte dadurch den langgenährten Hass.

Ku-mu kannte die Unseligkeit und Grausamkeit der Kaiserin und fürchtete, dass das Unglück ihn erreichen werde. Er machte daher mit 裴 危 Pei-wei[2] und 王 衍 Wang-yen[3] einen Anschlag zur Absetzung der Kaiserin. Wang-yen empfand Reue und der Anschlag war vernichtet.

Die Kaiserin ergab sich hierauf rückhaltslos der Unzucht. Ihre Ausschweifungen mit dem obersten Arzte Tsch'ing-khiü und Anderen waren innerhalb und ausserhalb des Palastes bekannt. In Nan-lö war ein kleiner Angestellter von der Abtheilung des Beruhigers der Räuber. Derselbe war von sehr zierlicher und schöner Gestalt. Er hatte bereits seinen Dienst erhalten, als er sich plötzlich im Besitze ungewöhnlicher Kleidungsstücke befand. Alle vermutheten, dass er sie gestohlen habe. Der Beruhiger der Räuber argwöhnte und zog ihn in Untersuchung. Ein der Kaiserin nahe stehender Mann wollte die Gegenstände, die ihm gestohlen worden waren, begehren. Er ging hin und hörte die Verantwortung.

Der kleine Angestellte sagte: Früher ging ich einher und begegnete einem alten Weibe. Dieses erzählte, in ihrem Hause befinde sich ein Kranker. Der Meister habe gewahrsagt, man werde im Süden der Feste einen Jüngling treffen. Derselbe halte die Krankheit nieder. Sie wollte, dass ich mich einen Augenblick dorthin bemühe, ich werde gewiss einen reichen Lohn erhalten. Hierauf folgte ich ihr und stieg in einen Wagen. Sie liess den Vorhang herab und stellte mich in einen Schrank. Wir fuhren etwa zehn Weglängen weit und durch sechs bis

[1] Liang, der vierte Sohn des Kaisers Siuen, war König von Jü-nan.

[2] Pei-wei ist bereits oben (S. 551) erwähnt worden.

[3] Wang-yen ist der Schwiegervater des Nachfolgers Min-hoai.

sieben Thore. Endlich öffnete sie den Schrank. Da sah ich Söller, Thorwarten und schöne Dächer. Ich fragte, was für ein Ort dieses sei. Sie sagte: Es ist der Himmel. — Hierauf wurde ich in wohlriechendem heissem Wasser gebadet, erhielt schöne Kleider und vortreffliche Speisen. Im Begriffe einzutreten, sah ich eine Frau, welche fünf- bis sechsunddreissig Jahre alt sein mochte. Sie war von kurzer Gestalt und von grüner und schwarzer Farbe. Hinter den Augenbrauen hatte sie Narben. Ich wurde durch mehrere Nächte zurückgehalten. Ich schlief bei ihr und hatte Vergnügungen und Festlichkeiten. Vor meinem Austritte beschenkte sie mich mit allen diesen Gegenständen.

Als der Zuhörende von der Gestalt dieser Frau hörte, wusste er, dass es die Kaiserin von dem Geschlechte Ku gewesen. Er entfernte sich beschämt und lächelnd. Auch der Beruhiger erklärte sich, was es bedeute. Um die Zeit hatten viele andere Menschen, welche in den Palast getreten waren, den Tod gefunden. Bloss dieser kleine Angestellte kam unversehrt heraus, weil die Kaiserin sich seiner erbarmte.

Als die Kaisertochter von Ho-tung[1] erkrankte, meinte der Meister und Beschwörer, man solle freisinnige Verordnungen erlassen. Man gab daher vor, dass in einer höchsten Verkündung für die Welt allgemeine Verzeihung erlassen werde.

Die Kaiserin hatte fälschlich angegeben, dass sie schwanger sei. Man brachte Stroh herein und verfertigte Geräthe für die Geburt. Hierauf nahm sie 慰祖 Wei-tsu, den Sohn 韓壽 Han-scheu's, des Mannes ihrer jüngeren Schwester, zu sich und zog ihn auf. Da sie sich einem finsteren Orte anvertraut hatte, wurde über die Geburt nichts bekannt. Hierauf erwog sie, wie sie den Nachfolger absetzen und an dessen Stelle das von ihr gepflegte Kind einsetzen könne.

Die Mutter der Kaiserin, die Gebieterin von Kuang-tsch'ing, in Betracht ziehend, dass die Kaiserin keinen Sohn habe, ehrte und schätzte den Nachfolger Min-hoai in vorzüglichem Grade. Sie ermahnte immer die Kaiserin, ihm Wohlwollen und Liebe zuzuwenden. Allein Ku-mí, sich auf sein Ansehen zu Gute thuend, stolz und ungezügelt, konnte es nicht dahin bringen,

[1] Die oben genannte Tochter der Kaiserin.

dem Nachfolger Ehren zu erweisen. Die Gebieterin von Kuang-tsch'ing stellte ihn desswegen beständig zur Rede.

Als die Gebieterin von Kuang-tsch'ing schwer erkrankte, meinte man in der Kunst der Wahrsagung, sie solle nicht mit Kuang-tsch'ing belehnt sein. Sie erhielt daher ein anderes Lehen: dasjenige von I-tsching.[1] Die Kaiserin trat hinaus und pflegte die Kranke durch zehn Tage. Der Nachfolger ging fortwährend in das Haus der Gebieterin von I-tsch'ing und trat daselbst mit den Aerzten aus und ein. Er erschöpfte sich in aufrichtigen Bezeigungen der Achtung.

Als die Gebieterin von I-tsch'ing dem Tode nahe war, ergriff sie die Hand der Kaiserin und hiess sie alle Gedanken dem Nachfolger zuwenden. Ihre Worte waren sehr eindringlich. Endlich sagte sie noch: Tschao-tsan und Kŏ-wu werden gewiss deine Sache verderben. Nach meinem Tode darfst du ihnen nicht wieder Gehör geben. Beherzige ganz besonders meine Worte. — Die Kaiserin konnte sich nicht hiernach richten. Sie brachte hierauf ausschliesslich die Welt zurecht, vor ihrer Macht beugte sich das Innere und Aeussere. Sie machte wieder mit Tschao-tsan und Kŏ-wu verrätherische Anschläge und suchte den Nachfolger durch List zu tödten. Alle ihre Uebelthaten wurden offenkundig.

Man hatte 楊駿 Yang-tsiün und Liang, König von Jü-nan, ferner den grossen Beschützer Wei-kuan hinrichten lassen. Wei, König von Thsu, und Andere blickten auf das Triebwerk herab und entschieden ausschliesslich. Der Palastdiener 董孟 Tung-meng bereitete die Sachen vor. Dieser Mann war zu den Zeiten des Kaisers Wu ein kleiner Diener gewesen und hatte in dem östlichen Palaste aufgewartet. Er hatte das Zutrauen der Kaiserin erworben und die Hinrichtung Yang-tsiün's veranstaltet. Er erhielt jetzt das Lehen eines Fürsten von Wu-ngan. Seine drei älteren Brüder wurden Lehensfürsten der Standorte. In der Welt war er Allen verhasst.

Als der Nachfolger abgesetzt war, rechneten Lün, König von Tschao, Sün-sieu und Andere auf den Hass der Menge und verschworen sich zur Absetzung der Kaiserin. Die Kaiserin

[1] In dieser Eigenschaft wird sie in dem vorigen Abschnitte (S. 553) als Gebieterin von I-tsch'ing erwähnt.

schickte mehrmals Sklavinnen des Palastes aus, welche verkleidet unter den Menschen spähten und horchten. Die Anschläge kamen einigermassen zu Tage. Die Kaiserin hatte grosse Furcht. Sie tödtete alsbald den Nachfolger, um die Hoffnungen der Menge zu zerstören.

Lün, König von Tschao, stellte sich jetzt an die Spitze von Bewaffneten und drang in den Palast. Er liess den Hiaowei des fliegenden Kriegsheeres, 冏 Kiung, König von Tsi, in die Vorhalle treten und die Kaiserin absetzen. Die Kaiserin hatte mit der Mutter Khiung's ein Zerwürfniss, desswegen gab ihm Lün den Auftrag.

Die Kaiserin war erschrocken und fragte: Aus welchem Grunde kommst du? — Kiung sprach: Ich habe eine höchste Verkündung, dass ich die Kaiserin aufgreife. — Die Kaiserin sprach: Die höchste Verkündung muss von mir ausgehen. Warum erlässt man die höchste Verkündung?

Die Kaiserin stieg zuletzt zu dem kleinen inneren Thore und rief dem Kaiser von Weitem zu: Du, o Kaiser, hast ein Weib und lässest Menschen es absetzen. Du bringst auch deine eigene Absetzung zu Wege.

Ferner stellte sie an Kiung die Frage: Wer hat die Sache angestiftet? — Khiung antwortete: Liang[1] und Tschao. — Die Kaiserin sprach: Wer Hunde anbindet, muss sie an dem Halse anbinden. Jetzt hat man sie aber an dem Schweife angebunden. Wie kann es anders sein?

Als sie zu dem westlichen Theile des Palastes gelangte und den Leichnam Ku-mi's erblickte, erhob sie zwei Mal ein Geschrei und wehklagte. Dann hielt sie plötzlich inne.

Lün erlog jetzt eine höchste Verkündung und schickte den obersten Buchführer 劉弘 Lieu-hung und Andere mit einem Abschnittsrohre. Dieselben brachten einen mit einem Metallpulver versetzten Wein und beschenkten die Kaiserin mit dem Tode. Sie hatte sich eilf Jahre auf ihrer Rangstufe befunden.

Tschao-tsan, Ku-wu, Han-tscheu, Tung-meng und Andere bekannten ihre Schuld und wurden hingerichtet.

[1] Tan, König von Liang, nahm an der Absetzung der Kaiserin von dem Geschlechte Ku Theil. Er hatte, wie in dem ersten Abschnitte (S. 552) zu ersehen, auch an der Absetzung des Nachfolgers Min-hoai theilgenommen.

Die Kaisertochter von Lin-hai [1] war anfänglich mit Thsing-ho belehnt worden. Bei den Wirren von Lŏ-yang wurde sie von den Menschen geraubt und endlich an 錢溫 Tsien-wen von U-hing verkauft. Tsien-wen übersandte sie seiner Tochter. Diese Tochter behandelte die Kaisertochter sehr grausam. Als Kaiser Yuen sich Kien-niĕ [2] unterworfen hatte, begab sich die Kaisertochter zu dem Districte und machte die Anzeige. Kaiser Yuen liess Tsien-wen und dessen Tochter hinrichten. Er verlieh der Kaisertochter ein anderes Lehen: dasjenige von Lin-hai und gab sie 曹統 Tsao-thung, dem Richtigen des Stammhauses, zur Gemalin.

Lün, König von Tschao.

倫 Lün, König von Tschao, dessen Jünglingsname 子彝 Tse-I, war der neunte Sohn des Kaisers Siuen von Tsin. [3] Seine Mutter war 柏夫人 Pe-fu-jin. Im Anfange des Zeitraumes Kia-ping von Wei (249 n. Chr.) erhielt er das Lehen des Standortes von Ngan-lŏ mit dem Range eines Lehensfürsten fünfter Classe. Indem man ihn in ein anderes Lehen: dasjenige von Tung-ngan mit dem Range eines Lehensfürsten vierter Classe einsetzte, wurde er zu einem Vorstellungen machenden und berathenden Grossen ernannt.

Als Kaiser Wu (265 n. Chr.) die Altäre der Landesgötter übernahm, verlieh er Lün das Lehen eines Königs der Provinz Lang-ye. Lün wurde um diese Zeit in Anklagestand versetzt, weil er durch 劉緝 Lieu-thsĭ, Anführer der zerstreuten Reiter, einen kaiserlichen Pelz, welchen die Handwerker gestohlen haben mochten, kaufen liess. 杜友 Tu-yeu, der Beruhiger des Vorhofes, bestimmte zu Recht, dass Lieu-thsĭ öffentlich hingerichtet werde, Lün aber mit Lieu-thsĭ des gleichen Verbrechens schuldig sei. Die Inhaber der Vorsteherämter meldeten an dem Hofe: Die Rangstufe Lün's ist eine

[1] Die früher erwähnte zweite Tochter der Kaiserin von dem Geschlechte Ku.

[2] Kaiser Yuen, Gründer des Hauses der östlichen Tsin, hatte seinen Wohnsitz in Kien-niĕ, welches das heutige Kiang-ning (Nan-king).

[3] 司馬懿 Sse-ma-I, Heerführer von Wei, erhielt nach seinem Tode den Namen Kaiser Siuen.

wichtige, und er gehört zu den nahen Verwandten. Er darf nicht in Anklagestand versetzt werden.

Der Vorstellungen machende und berathende Grosse 劉毅 Lieu-I berichtigte dieses und sagte: Nach dem Gesetze der Könige erwägt man bei Belohnungen und Strafen nicht den vornehmen und niedrigen Stand. Dann erst kann man Gebräuche und Einrichtungen gleichmässig herstellen und Vorbilder und Strafen ins Licht setzen. Lün wusste, dass der Pelz kein gewöhnlicher ist. Er verheimlichte es und sagte es nicht den Angestellten. Er ist mit Lieu-thsí des gleichen Verbrechens schuldig. Man muss, weil er verwandt und vornehm ist, in der Berathung etwas herabmindern, man darf es nicht wegfallen und ohne Erörterung lassen. Es geziemt sich, dass man von Gesetzlichkeit zu gleicher Zeit ausgehe, eben wie es durch Tu-yeu bestimmt worden.

Der Kaiser hielt die Berichtigung Lieu-I's für Recht. Da aber Lün sein naher Verwandter war, liess er eine höchste Verkündung herabgelangen, in welcher er ihm verzieh.

Als Lün in sein Reich gelangte, bekleidete er die Stelle eines in Osten einherziehenden Anführers der Leibwächter der Mitte und eines die Macht ausbreitenden Heerführers. In dem Zeitraume Hien-ning (275 bis 279 n. Chr.) erhielt er ein anderes Lehen: dasjenige von Tschao. Er wurde zu der Stelle eines im Norden den Frieden herstellenden Heerführers und Beaufsichtigers für die Vertheidigung der Feste Nië versetzt. Ferner wurde er zu der Stelle eines den Norden beruhigenden Heerführers befördert. Im Anfange des Zeitraumes Yuen-khang (291 n. Chr.) wurde er zu der Stelle eines im Westen Eroberungszüge machenden Heerführers, eben so zu derjenigen der ‚Weise der Eröffnung des Sammelhauses, welche mit den drei Vorsteherämtern gleich ist‘,[1] versetzt und hielt das Land innerhalb des Gränzpasses nieder.

Lün verfehlte in Belohnungen und Strafen die richtige Mitte. Als der Volksstamm Ti-kiang sich empörte, ward Lün in die Mutterstadt zurückberufen und sogleich zum Heerführer der Wagen und Reiter so wie zum grossen Zugestellten des Nachfolgers ernannt. Er verband sich eng mit den Geschlechtern

[1] Diese Stelle war durch Kaiser Schang von Han geschaffen worden.

賈 und 郭 Kŏ, schmeichelte und diente dem mittleren Palaste. Er ward in hohem Masse von der Kaiserin von dem Geschlechte Ku in die Nähe gezogen und des Zutrauens gewürdigt. Er verlangte die Stelle eines obersten Buchführers für die Verzeichnisse. Tschang-hoa und Pei-wei beharrten fest dabei, dass man ihm nicht willfahren dürfe. Er verlangte ferner die Stelle eines obersten Buchführers und Gebietenden. Tsch'ang-hoa und Pei-wei gaben es wieder nicht zu.

Als der Nachfolger Min-hoai abgesetzt war, liess man Lün die Stelle eines Heerführers des Kriegsheeres zur Rechten bekleiden. Um die Zeit waren 司 馬 雅 Sse-ma-ya, Beaufsichtiger des Vorstehers der Pferde von der Leibwache zur Linken, [1] und der beständige Begleitende 許 超 Hiü-tschao mit dem Dienste in dem östlichen Palaste betraut worden. Diese zwei Männer härmten sich um den schuldlosen Nachfolger. Sie verschworen sich mit 士 猗 Sse-I, mittlerem Leibwächter in der Vorhalle, und Anderen zur Absetzung der Kaiserin von dem Geschlechte Ku und Wiedereinsetzung des Nachfolgers. Da Tsch'ang-hoa und Pei-wei nicht weggeschafft werden konnten und man sich unmöglich mit ihnen befassen konnte, erwogen sie die Geneigtheit Lün's, zu den Waffen zu greifen, die Begehrlichkeit seines Sinnes und glaubten, dass sie sich seiner zur Ausführung der Sache bedienen könnten.

Sie sprachen daher mit 孫 秀 Sün-sieu, dem Günstlinge Lün's, indem sie sagten: Der mittlere Palast ist unheilvoll, eifersüchtig und ruchlos. Er hat in Gemeinschaft mit Ku-mi und Anderen den Nachfolger abgesetzt. Jetzt hat das Reich keine Nachfolger in erster Linie. Die Landesgötter werden in Gefahr gerathen, die grossen Diener werden grosse Dinge unternehmen. Jedoch der Fürst steht in dem Rufe, dass er dem mittleren Palaste seine Dienste weiht, dass er den Geschlechtern Ku und Kŏ nahe und mit ihnen auf gutem Fusse steht. Als der Nachfolger abgesetzt wurde, sagten Alle: Wir wussten es im Voraus. Wenn eines Morgens die Sache zur Ausführung kommt, wird ihn das Unglück gewiss erreichen. Warum schafft er nicht früher dafür Rath?

---

[1] In dem ersten Abschnitte (S. 555) steht Sse-ma-ya, Beaufsichtiger der Leibwache zur Rechten.

Sün-sieu war einverstanden und sprach mit Lün. Dieser ging auf die Sache ein. Man meldete hierauf das Einverständniss dem gebietenden Vermerker 張林 Tsch'ang-lin und dem die Geschäfte Ueberwachenden 張衡 Tsch'ang-heng. Der in der Vorhalle aufwartende kaiserliche Vermerker 殷渾 Yin-hoen, der Beaufsichtiger des Vorstehers der Pferde von der Leibwache zur Rechten, und 路始 Lu-schi erhielten den Auftrag, sich im Inneren ins Einvernehmen zu setzen.

Das Unternehmen war der Ausführung nahe. Sün-sieu kannte jedoch den hellen Verstand des Nachfolgers. Derselbe würde, in den östlichen Palast zurückgekehrt, mit weisen Männern die Lenkung berathen und auf sich selbst aufmerksam sein. Man würde dann seine Absicht nicht erreichen. Er sprach daher nochmals mit Lün und sagte: Der Nachfolger ist ein harter und heftiger Mann, er lässt sich nicht in besonderen Dingen erbitten. Der glänzende Gebieter weiht seine Dienste der Kaiserin von dem Geschlechte Ku. Um die Zeit meinen Alle in ihrer Berathung, dass der Gebieter ein Anhänger des Geschlechtes Ku sei. Wollte er auch jetzt grosse Verdienste um den Nachfolger begründen, der Nachfolger hegt langgenährten Groll, er lässt gewiss dem glänzenden Gebieter keine Belohnung zu Theil werden. Man wird sagen, du dringest auf die Hoffnung der hundert Geschlechter, du seist wankelmüthig, um nur der Schuld zu entkommen. Hierdurch beschleunigst du das Unglück. Wenn man die Sache einstweilen lässig betreibt, tödtet die Kaiserin von dem Geschlechte Ku gewiss den Nachfolger. Wenn du sie dann erst absetzest und tödtest, den Nachfolger rächest, so genügt dieses ebenfalls, um Verdienste zu erwerben. Warum sollte man sich darauf beschränken, einzig dem Unglück zu entkommen?

Lün befolgte dieses. Sün-sieu liess jetzt den Anschlag in geringem Grade ruchtbar werden und bewerkstelligte, dass Ku-mi und dessen Genossen Einiges davon hörten. Lü und Sün-sieu riethen dabei Ku-mi und dessen Genossen, den Nachfolger bei Zeiten zu tödten, um der Hoffnung der Menge ein Ende zu machen.

Als der Nachfolger bereits getödtet war, gingen Lün und Sün-sieu in dem Anschlage noch weiter. Allein Hiü-tschao und Sse-ma-ya fürchteten das spätere Unheil und wollten, dass

man den Anschlag bereue. Sie entschuldigten sich daher wegen Krankheit. Sün-hoei meldete es wieder 閭和 Liü-ho, dem Beaufsichtiger der Schwertkundigen (佽飛). Liü-ho befolgte es. Man bestimmte als die Zeit den dritten Tag des vierten Monats und sollte sich in dem Schatten der Nacht, um die erste Stunde durch Trommelschlag ins Einvernehmen setzen.

Um die verabredete Zeit erdichtete man eine höchste Verkündung, welche die folgende Aufforderung an die Vorsteher der Pferde in den drei Abtheilungen enthielt: Der mittlere Palast hat mit Ku-mĭ und Anderen meinen zur Nachfolge bestimmten Sohn getödtet. Ich lasse jetzt die Wagen und Reiter eindringen und den mittleren Palast absetzen. Ihr alle müsset den höchsten Befehl befolgen. Ich verleihe euch dann den Rang von Lehensfürsten innerhalb des Gränzpasses. Befolget ihr ihn nicht, so werdet ihr sammt den drei Seitengeschlechtern hingerichtet. — Hierauf schloss sich die ganze Menge an.

Lün erdichtete ferner eine höchste Verkündung, dass man das Thor öffnen solle. Er zog in der Nacht ein und stellte die Bewaffneten im Süden des Weges in Reihen auf. Er entsandte den Hiao-wei des fliegenden Kriegsheeres, 冏 Kiung, König von Thsi. Derselbe erbrach mit hundert Menschen der Vorsteher der Pferde von den drei Abtheilungen die Seitenthüren und zog ein. 駱休 Lŏ-hieu, der Befehlshaber des blumigen Waldes, setzte sich im Inneren ins Einvernehmen. Man holte den Kaiser und liess ihn sich in die östliche Halle begeben.

Hierauf setzte man die Kaiserin von dem Geschlechte Ku ab, machte sie zur gemeinen Frau und verschloss sie in der Vorhalle Kien-schi. Man griff die grosse Königin von U, Tschao-tsan sowie Ku-wu, die Gattin Han-scheu's, auf und brachte sie in das Bleichhaus. Als die Untersuchung beendet war, theilte eine höchste Verkündung dem obersten Buchführer mit, dass die Kaiserin abgesetzt sei. Zugleich nahm man Ku-mi und Andere fest und berief den Beaufsichtiger der Bücher der Mitte, die im Inneren Aufwartenden und die aufwartenden Leibwächter des gelben Thores aus acht Sälen. Diese Männer drangen nächtlich in die Vorhalle, ergriffen Tsch'ang-hoa,

Pei-wei, 解結 Kiai-ke, 杜斌 Tu-pin nebst Anderen und tödteten sie vor der Vorhalle.

Der oberste Buchführer vermuthete anfänglich, dass die höchste Verkündung gefälscht sei. Der Leibwächter 師景 Sse-king berichtete in einer offenen Tafel an den Hof und bat um eine eigenhändige höchste Verkündung. Lün und die Anderen glaubten, dass er der Menge bange mache. Sie liessen ihn enthaupten und das Haupt herumsenden.

Am nächsten Tage sass Lün an dem äussersten Thore und zog die Bewaffneten zusammen. Er kehrte sich gegen Norden, entsandte den obersten Buchführer Ho-yŏ mit einem Abschnittsrohre und liess durch ihn die (jetzt) gemeine Frau von dem Geschlechte Ku nach Kin-yung bringen. Er liess Tschao-tsan, Oheim und Vater, 趙浚 Tschao-tsiün, den mittleren Beschützer des Kriegheeres, ferner 韓豫 Han-yü, den aufwartenden Leibwächter von den zerstreuten Reitern, und Andere hinrichten. Die Obrigkeiten des Inneren und Aeusseren wurden in grosser Anzahl abgesetzt und entlassen.

Lün erdichtete sofort eine höchste Verkündung, der zu Folge er ein Abgesandter wurde und in den Händen ein Abschnittsrohr hielt, als grosser Beaufsichtiger der Hauptstadt das Innere, das Aeussere und alle Sachen des Kriegsheeres beaufsichtigte. Dabei blieb er Reichsgehilfe, Aufwartender im Inneren und König wie früher. Er hielt sich einerseits an den Vorgang der Kaiser Siuen und Wen, welche das Reich Wei gestützt hatten. Er setzte einen ältesten Vermerker zur Rechten und Linken, Vorsteher der Pferde, den Geschäften Nachgehende und vier Leibwächter der Mitte, zehn dem Kriegsheere als dritte Zugetheilte und zwanzig Abhängige ein. Er hatte zehntausend Bewaffnete.

Sein ältester Sohn 夸 Ku,[1] beständiger Aufwartender von den zerstreuten Reitern, wurde leitender Angestellter und nachfolgender Vorgesetzter des Pfeilschiessens. Sein Sohn 馥 Fŏ, vorderer Heerführer, erhielt das Lehen eines Königs von Thsi-yang. Sein Sohn 虔 Khien, Leibwächter des gelben Thores, erhielt das Lehen eines Königs von Jü-yin. Sein Sohn 詡 Yü, aufwartender Leibwächter von den zerstreuten Reitern,

[1] Ueber 夸 ist noch das Classenzeichen 艹 zu setzen.

wurde zum Lehensfürsten von Pa-tsch'ing eingesetzt. Sün-sieu und Andere erhielten lauter grosse Provinzen als Lehen und verliessen sich auf die Macht der Waffen. Die Obrigkeiten der Schrift und des Krieges, welche zu Lehensfürsten eingesetzt wurden, waren mehrere Tausende. Die hundert Obrigkeiten gehorchten insgesammt Lün.

Lün war ein gewöhnlicher, auf einer niedrigen Bildungsstufe stehender Mensch, der keinen Verstand und keine Weisheit besass. Er erhielt wieder seine Weisungen von Sün-sieu. Dieser beherrschte durch seine Macht und seinen Einfluss den Hof. In der Welt widmete Alles seine Dienste Sün-sieu und begehrte nichts von Lün.

Sün-sieu hatte seine Laufbahn als äusserer Vermerker von Lang-ye begonnen und eine Reihe von Aemtern in dem Reiche Tschao bekleidet. Er brachte sich dabei mit Schmeicheln durch. Einmal im Besitze der Triebwerke und Wagebalken, handelte er willkürlich in seinen verrätherischen Anschlägen. Er tödtete viele redliche und vortreffliche Männer, um mit seinen eigenen Wünschen durchzudringen.

游 昺 Yeu-hao, ein den Geschäften Nachgehender des Vorstehers der kleinen Diener, hatte mit Yin-hoen[1] ein Zerwürfniss. Yin-hoen verleitete 晉 興 Tsin-hing, einen Sklaven Yeu-hao's, zu der falschen Aussage, dass Yeu-hao andere Absichten habe. Sün-sieu untersuchte die Sache nicht. Er liess Yeu-hao sammt 李 邁 Li-mai, dem mittleren Richtigen von Siang-yang, aufgreifen und beide tödten. Er behandelte Tsin-hing vorzüglich gut und machte ihn zum Beaufsichtiger der kleinen Dinge seiner Abtheilung. 石 崇 Schí-thsung, Beruhiger der vorderen Leibwache, und 潘 岳 Fan-yŏ, Leibwächter des gelben Thores, eiferten mit Sün-sieu. Sie wurden beide hingerichtet. Hierauf hatten die ehrenhaften Männer der Mutterstadt und der Städte keine Freude am Leben.

允 Yün, König von Hoai-nan, und Kiung, König von Thsi, hegten wegen des Stolzes und der Anmassung Lün's und Sün-sieu's im Inneren Verdruss. Sün-sieu und Andere empfanden ihrerseits gegen sie grosse Abneigung. Man liess jetzt Kiung

[1] Yin-hoen ist oben (S. 571) erwähnt worden.

ausrücken, damit er 許 Hiü[1] niederhalte und entriss Yün die Stelle des Beschützers des Kriegsheeres. Yün wurde unwillig und griff zu den Waffen, um Lün zu strafen.

Nach der Vernichtung Yün's verabfolgte Lün (an Sün-sieu) die neun Geschenke und vermehrte das Lehen um fünfzigtausend Thüren des Volkes. Er verfertigte eine falsche höchste Verkündung der Verzichtleistung und schickte die hundert Obrigkeiten in das Sammelhaus mit der Aufforderung, die höchste Verkündung für das mittlere Kriegsheer zu erwarten. Erst als dieses geschehen, nahm er sie in Empfang. In dieser höchsten Verkündung wurde Ku, dem Sohne Lün's, die Stelle eines das Kriegsheer beruhigenden Heerführers und eines das Kriegsheer leitenden Heerführers verliehen. Der Sohn erhielt die Stelle eines das Kriegsheer niederhaltenden Heerführers und eines das Kriegsheer leitenden und beschützenden Heerführers. Der Sohn Khien wurde ein Heerführer des mittleren Kriegsheeres und leitender Heerführer der Leibwache zur Rechten. Der Sohn Yü wurde Aufwartender im Inneren. Ferner ernannte man Sün-sieu zum Aufwartenden im Inneren, zu einem das Reich stützenden Heerführer. Er blieb Reichsgehilfe und Vorsteher der Pferde wie früher.

Tsch'ang-lin[2] und Andere standen in Ansehen. Man vermehrte die Krieger des Sammelhauses bis auf zwanzigtausend. Sie waren mit der nächtlichen Leibwache gleich. Ferner hielt man eine Menge von mehr als dreissigtausend Kriegsmännern im Verborgenen. Man erbaute einen östlichen Palast mit drei Thoren und Blumenthürmen an den vier Ecken. Man schnitt den Weg im Osten und Westen des Palastes ab und bildete eine äussere Verschliessung.

Jemand sagte zu Sün-sieu: 楊準 Yang-tschün, der beständige Aufwartende von den zerstreuten Reitern, und 劉逵 Lieu-khuei, der aufwartende Leibwächter des gelben Thores, wollen sich Tan, Könige von Liang, anbieten und Lün hinrichten lassen. — Als sich Veränderungen der Gestirne ereigneten, versetzte man Tan als Reichsgehilfen mit dem Sitze

[1] Der Kreis Hiü-tsch'ang.

[2] Tsch'ang-lin ist oben (S. 571) erwähnt worden.

in dem Sammelhause des Vorstehers der Schaaren. Yang-tschün und Lieu-khuei wurden dem äusseren Palaste zugewiesen.

Lün hatte nichts gelernt und kannte nicht die Schrift. Auch Sün-sieu barg eine kleine Begabung in sich. Er war habsüchtig, ausschweifend und eigennützig. Diejenigen, die mit ihm zugleich erhoben wurden, waren verderbte Schmeichler, die nur nach Glanz und Vortheil trachteten. Sie hatten keine tiefen Entwürfe, keine weitgehende Ueberlegung. Ku, der Sohn Lün's, war seicht, leichtfertig und gemein. Die Söhne Fŏ und Khien waren verschlossen, gewaltthätig und widerspänstig. Der Sohn Yü war unwissend, lärmend, leicht und rasch. Dabei war ein Jeder ein Widersacher zu dem Anderen, und Alle hassten und verkleinerten sich gegenseitig.

會 Hoei, der Sohn Sün-sieu's, war zwanzig Jahre alt und bekleidete die Stelle eines Hiao-wei des Tones des Pfeilschiessens. Derselbe erhielt die Kaisertochter von Ho-tung[1] zur Gemalin. Die Zeit der Trauer um die Mutter der Kaisertochter war noch nicht bestimmt, als man sofort die Bewerbung anbrachte. Hoei war von Gestalt kurz, von Aussehen gemein. Als der Niedrigste der Sklaven und Knechte erhandelte er ursprünglich mit den Kindern der reichen Häuser im Westen der Feste Pferde. Als die hundert Geschlechter hörten, dass er die Kaisertochter zur Gemalin erhalten habe, war Alles vor Staunen ausser sich.

Lün und Sün-sieu liessen sich von Beschwörern und Dämonen berücken und hörten auf ungeheuerliche und verkehrte Reden. Man liess 趙 奉 Tschao-fung, einen Mann des Zahnthores[2] fälschlich als Geist des Kaisers Siuen sprechen und befehlen, dass Lün bei Zeiten in den westlichen Palast trete. Er sagte ferner, Kaiser Siuen sei auf dem nördlichen 芒 Mang der Helfer des Königs von Tschao. Hierauf erbaute man einen besonderen Ahnentempel des Kaisers Siuen auf dem Berge Mang und meinte, dass die aufrührerischen Anschläge ausführbar seien.

[1] Die Tochter der Kaiserin von dem Geschlechte Ku.

[2] 牙 門 Ya-men ‚das Zahn- d. i. das Elfenbeinthor‘ bedeutet nach Khang-hi: ‚an der Vorderseite des Zeltes stehen‘, eine Erklärung, welche ungenügend ist.

Man machte 裴劭 Pei-tschao, 詹事 Tschen-sse des Nachfolgers,[1] 卞粹 Pien-tsui, Heerführer zur Linken, und Andere, im Ganzen zwanzig Menschen, zu geschäftsbeflissenen Leibwächtern der Mitte. Die ihnen im Amte Zugesellten waren ebenfalls zwanzig. Man theilte alles Kriegsheer in Abtheilungen und vertheilte die vertrauten Diener. Man liess den beständigen Aufwartenden von den zerstreuten Reitern, König 威 Wei von I-yang, der zugleich die Stelle eines im Inneren Aufwartenden bekleidete, die eingelangten höchsten Verkündungen und Befehle zum Vorschein bringen.

Man verfasste jetzt eine erdichtete höchste Verkündung der Verzichtleistung auf die Altäre der Landesgötter und schickte einen Gesandten, der in den Händen ein Abschnittsrohr hielt. 滿奮 Muan-fen, Gebieter des obersten Buchführers, und 崔隨 Thsui-sui, Vorgesetzter des Pfeilschiessens, waren ihm zugetheilt. Sie boten Lün das Siegel und das breite Band des Kaisers so wie die Stufe der Altäre der Landesgötter. Lün stellte sich, als ob er es nicht annehme. Die Könige des Stammhauses, die Fürsten, Reichsminister und Kriegsmänner beriefen sich jetzt insgesammt auf die glücklichen Vorbedeutungen des Abschnittsrohres, auf den Himmelschmuck, um ihn aufzumuntern. Lün willigte hierauf ein.

王輿 Wang-yü von der Leibwache zur Linken stellte sich mit Sse-ma-ya von dem vorderen Kriegsheere und Anderen an die Spitze gepanzerter Krieger und drang in die Vorhalle. Sie waren mit den Vorstehern der Pferde von den drei Abtheilungen zu vergleichen und zeigten Macht und Belohnungen. Niemand wagte es, sich ihnen zu widersetzen.

In dieser Nacht liess man Tsch'ang-lin und Andere an den Thoren lagern und diese bewachen. Wei, König von I-yang, 駱休 Lö-hieu und Andere drängten und rissen das Siegel und das breite Band des Himmelssohnes an sich. Die Stunden der Nacht waren noch nicht vergangen, als die Obrigkeiten des Inneren und Aeusseren in Sänften und vorschriftmässigen Gespannen Lün entgegenzogen.

Kaiser Hoei bestieg einen Perlmutterwagen, zog mit einigen hundert Menschen der Wagenreihen aus dem West-

[1] Früher (S. 549) war von Pei-kuan, der bei dem Nachfolger Min-hoai die Stelle eines Tschen-sse bekleidete, die Rede.

thore des blumigen Waldes und wohnte in der Feste Kin-yung. Der oberste Buchführer 和 郁 Ho-yŏ, der zugleich die Stelle eines Aufwartenden der Mitte, und beständigen Aufwartenden von den zerstreuten Reitern bekleidete, 睿 Jui, König von Lang-ye, und 陸 機 Lŏ-ki, aufwartender Leibwächter von den Büchern der Mitte, folgten ihm bis an den Fuss der Festungsmauer und kehrten zurück. Man liess 張 衡 Tsch'ang-heng für den Kaiser eine Leibwache hinstellen, aber in Wirklichkeit hielt man den Kaiser gefangen.

Lün, von fünftausend Kriegern begleitet, trat durch das äusserste Thor ein und stieg in die Vorhalle der grossen Gipfelung. Muan-fen, Thsui-sui und 樂 廣 Yŏ-kuang reichten Lün das Siegel mit dem breiten Bande. Lün masste sich jetzt die Rangstufe des Kaisers an. Er erliess eine allgemeine Verzeihung und veränderte den Jahresnamen zu 建 始 Kien-schi.[1]

In diesem Jahre wurden die Weisen und Vortrefflichen, die Regelrechten und Richtigen, die geradezu Redenden, die glänzenden Begabungen, die Aelternliebenden und Uneigennützigen, die vortrefflichen Anführer nicht geprüft. Man rechnete zu ihnen die Angestellten und die in den vier Gegenden mit dem höchsten Befehle Ausgesandten, die sich in der Mutterstadt und in den Städten befanden. Die Schüler des grossen Lernens, welche sechzehn Jahre und darüber alt waren, so wie die Zwanzigjährigen, welche sich im Lernen befanden, wurden zu Angestellten, zu Befehlshabern und Aeltesten der Provinzen und Districte mit Gehalten von zweitausend Scheffeln eingesetzt.

Die Verzeihung besagte: Alle, die sich in einem Amte befinden, werden zu Lehensfürsten eingesetzt. Die Leitenden in den Provinzen sind Aelternliebende und Uneigennützige. Die Leitenden in den Districten sind uneigennützige Angestellte.

Der älteste Sohn Ku wurde kaiserlicher Nachfolger. Der Sohn Fo wurde Aufwartender im Inneren, grosser Vorsteher des Ackerbaues, leitender Beschützer des Kriegsheeres und

[1] Dieses ereignete sich im ersten Monate des ersten Jahres des Zeitraumes Yung-ning (301 n. Chr.). Im vierten Monate desselben Jahres ging Lün, König von Tschao, zu Grunde. Kien-schi wird daher in der Zeitrechnung nicht berücksichtigt.

König des Kreises der Mutterstadt. Der Sohn Khien wurde Aufwartender im Inneren, grosser Heerführer, Leiter des Kriegsheeres und König von Kuang-ping. Der Sohn Yü wurde Aufwartender im Inneren, ein das Kriegsheer beruhigender Heerführer und König von Pa-tsch'ing.

Sün-sieu wurde Aufwartender im Inneren, Aufseher der Bücher der Mitte, Heerführer der raschen Reiter und war im Ansehen mit den drei Vorstehern gleich. Die Genossen Tsch'ang-lin's und Anderer stiegen zu Reichsministern und Anführern empor und erhielten der Reihe nach grosse Lehen. Die übrigen Verschwornen überstiegen sämmtlich Stufen, übersetzten Rangordnungen auf unbeschreibliche Weise. Selbst den Sklaven, Knechten und Arbeitern wurden Rangstufen und Würden verliehen. Wenn an dem Hofe eine Zusammenkunft stattfand, war der Saal voll Wiesel und Grillen.[1] Die Zeitgenossen brachten desswegen ein Sprichwort auf und sagten: Das Wiesel ist nicht den Hundeschweif werth, der dauert. — Allein man machte sich durch einstweilige Gnadenbezeigungen bei den Menschen beliebt. Die Herrichtungen der Sammelhäuser und Rüstkammern standen in keinem Verhältnisse zu den Geschenken. Das Schmelzen von Gold und Silber verschaffte nicht die Siegel. Desswegen gab es Lehensfürsten der weissen Breter. Die ehrenhaften Männer schämten sich, diesen Schmuck zu tragen. Auch die hundert Geschlechter erkannten, dass es kein gutes Ende nehmen werde.

Lün opferte einst in eigener Person in dem grossen Ahnentempel. Als er zurückkehrte, zerbrach ein Sturmwind die Flaggen und Wagendächer. Sün-sieu hatte bereits ungewöhnliche Dinge eingeführt, und Lün ehrte und schätzte ihn.

Sün-sieu musste in den Sachen des inneren Sammelhauses, welches vordem Kaiser Wen[2] zur Zeit als er Reichsgehilfe war, bewohnte, ohne Rücksicht auf die Grösse oder Geringfügigkeit derselben, anfragen, worauf sie erst ausgeführt wurden. Lün gebot Sün-sieu in einer höchsten Verkündung, ohne Umstände Wechsel vorzunehmen, so dass gegeben und entzogen

[1] Die Aufwartenden im Inneren und die beständig Aufwartenden waren mit Wieselschweifen und Grillen geschmückt.

[2] Kaiser Wen ist Sse-ma-tschao, Fürst von Tsin, der Vater des Kaisers Wu von Tsin.

werde. Derselbe schrieb die höchsten Verkündungen eigenhändig auf grünes Papier. Bisweilen machte er sich am Morgen auf den Weg, und am Abend waren mehrere vierhundert Obrigkeiten gewechselt. Sie wendeten und veränderten sich wie fliessendes Wasser.

Um die Zeit drangen Fasane mitten in die Vorhalle. Sie erstiegen die Vorhalle von der östlichen Treppe der grossen Gipfelung. Als man sie verjagte, flogen sie wieder unter die westlichen Glocken. Nach einer Weile flogen sie fort. Ferner fand Lün über der Vorhalle einen merkwürdigen Vogel, dessen Namen die Befragten nicht wussten. Nach einer Reihe von Tagen, gegen Abend, war in Westen des Palastes ein weissgekleidetes kleines Kind. Dasselbe sagte, es sei der Vogel 服劉 Fŏ-lieu. Lün liess das Kind zusammenfassen und sammt dem Vogel in ein festes Zimmer verschliessen. Als man am nächsten Morgen das Zimmer öffnete und nachsah, war die Thüre, wie sie früher gewesen, allein die Spur des Kindes und des Vogels war verloren.[1] Lün hatte über den Augen eine Beule. Damals hielt man dieses für eine Ungeheuerlichkeit.

Um die Zeit verfügten Kiung, König von Thsi, 顒 Yü, König von Ho-kien und 穎 Ying, König von Tsching-tu, über gewaltige Streitkräfte. Ein Jeder stützte sich auf eine Gegend. Sün-sieu wusste, dass Kiung und die Uebrigen sich mit anderen Entwürfen trugen. Er wählte daher die ihm nahe stehenden Genossen und die alten Angestellten Lün's zu Zugesellten und Gefährten der drei Könige und zu Statthaltern der Provinzen.

Sün-sieu hatte ursprünglich mit Tsch'ang-lin ein Zerwürfniss. Obgleich er ihm äusserlich Hochachtung bezeigte, empfand er im Inneren wirklich gegen ihn Widerwillen. Als Tsch'ang-lin Heerführer der Leibwache wurde, erfüllte es ihn mit tiefem Groll, dass er nicht die Stelle des eröffneten Sammelhauses[2] erhielt. Er übergab Ku, dem Sohne Lün's, insgeheim

[1] Diese zwei Ereignisse werden mit einigen Abweichungen in der Abhandlung: ‚Ungewöhnliche Erscheinungen und Zufälle in China um die Zeiten der südlichen Sung', in dem Abschnitte: ‚Ausartung der Flügelthiere' erwähnt

[2] Dasselbe was 開府儀 ‚die Weise der Eröffnung des Sammelhauses', eine Stelle, deren früher (S. 569) Erwähnung geschah.

ein Schreiben, worin er sagte: Sün-sieu hat ausschliesslich Einfluss, er stellt sich durch seine Handlungen den Wünschen der Menge entgegen, jedoch die verdienstvollen Diener sind lauter kleine Menschen. Er stört und beunruhigt die Vorhalle des Hofes. Man kann ihn zu einer Zeit hinrichten lassen. — Ku zeigte Lün das Schreiben. Lün zeigte es wieder Sün-sieu. Dieser forderte Lün auf, Tsch'ang-lin hinrichten zu lassen. Lün befolgte den Rath.

Hierauf bat Lün die Mitglieder des Stammhauses zu einer Zusammenkunft in dem Garten des blumigen Waldes. Er berief Tsch'ang-lin und Sün-sieu so wie 王輿 Wang-yü zu sich und liess sie eintreten. Bei dieser Gelegenkeit griff man Tsch'ang-lin auf und tödtete ihn. Seine drei Seitengeschlechter wurden hingerichtet.

Endlich griffen die drei Könige zu den Waffen, um Lün zu strafen. Als die schuhlangen Tafeln ankamen, hatten Lün und Sün-sieu anfänglich grosse Furcht. Man entsandte den in dem mittleren Kriegsheere befindlichen 孫輔 Sün-fu und machte ihn zum obersten Heerführer. Der die Armbrüste sammelnde 李嚴 Li-yen wurde der die Durchwege brechende Heerführer. Dieselben standen an der Spitze von siebentausend Kriegern und zogen aus dem Gränzpasse 延壽 Yen-scheu. Der gegen die Hiung-nu's Eroberungszüge machende 張泓 Tsch'ang-hung, 蔡璜 Tsai-hung von dem Kriegsheere zur Linken, 閭和 Liü-ho von dem vorderen Kriegsheere und Andere standen an der Spitze von neuntausend Menschen und zogen aus dem Gränzpasse 咢坂 Ngö-fan.[1] Der das Kriegsheer niederhaltende Sse-ma-ya, der die Macht ausbreitende 莫原 Mö-yuen und Andere standen an der Spitze von achttausend Menschen und zogen aus dem Gränzpasse von Tsching-kao. Man berief 懋 Meu, König von Tung-ping, und machte ihn zum Abgesandten, der in den Händen das Abschnittsrohr hielt. Die Kriegsheere des Heerführers der Leibwache und des Beruhigers der Hauptstadt stellten sich dem gerechten Heere entgegen.

Man liess 楊珍 Yang-tschin Tag und Nacht sich zu dem besonderen Ahnentempel des Kaisers Siuen begeben, daselbst

[1] Zur Linken des Zeichens 咢 ist noch das Classenzeichen 阝 zu setzen.

beten und Bitten vortragen. Derselbe sagte sofort: Kaiser Siuen meldet dem Kaiser, dass er an dem und dem Tage die Räuber zersprengen wird. Man ernannte 胡沃 Hu-wŏ, einen Mann des Weges, zum Heerführer des grossen Friedens, damit er Glück und Beistand herbeirufe. In dem Hause Sün-sieu's brachte man täglich übermässige Opfer und verfasste Schriften der Niederdrückung und des Sieges. Man liess Beschwörer die Götter anrufen und den Tag für den Kampf wählen. Man hiess nahestehende Menschen sich auf den Berghöhen in Flügelkleider kleiden und nannte sie fälschlich unsterbliche Menschen. 王喬 Wang-khiao verfasste das Buch der unsterblichen Menschen. Er verkündete darin, dass das Glück Lün's von immerwährender Dauer sein werde und berückte dadurch die Menge.

Sün-sieu wollte Fŏ und Khien aussenden, damit sie die Streitkräfte leiten und den Kriegsheeren in dem Kampfe beistehen. Fŏ und Khien mochten dieses nicht thun. Khien stand 劉輿 Lieu-yü nahe und liebte ihn. Sün-sieu beauftragte diesen, mit Khien zu sprechen. Jetzt erst stellte sich Khien an die Spitze einer Menge von achttausend Menschen und unterstützte fortgesetzt die drei Kriegsheere. Tsch'ang-hung, Sse-ma-ya und Andere bestanden jedoch eine ununterbrochene Reihe von Kämpfen. Sie siegten zwar, allein das gerechte Kriegsheer zerstreute sich und vereinigte sich sogleich wieder. Sse-ma-ya und die Anderen konnten nicht vorrücken.

許超 Hiü-tschao und Andere kämpften mit dem Kriegsheere Ying's, Königs von Tsching-tu, an der gelben Brücke und tödteten oder verwundeten über zehntausend Menschen. Tsch'ang-hung zog auf Fusswegen nach Yang-tí. Ferner zertrümmerte er im Süden der Feste die Lastwagen Kiung's, Königs von Thsi, und tödtete mehrere tausend Menschen. Hierauf machte er die Feste zu seinem Stützpunkt und beschützte die Einkehrhäuser der Lehensfürsten. Allein das Kriegsheer Kiung's stand bereits im Süden des Flusses 潁 Ying, von Yang-tí vierzig Weglängen entfernt. Kiung theilte sein Kriegsheer und übersetzte den Ying. Er griff Tsch'ang-hung und die Anderen an, richtete aber nichts aus.

Tsch'ang-hung, seinen Sieg verfolgend, gelangte an die Ufer des Ying. In der Nacht schlug er im Angesichte des

Ying sein Lager auf. Kiung gestattete den leichten Kriegern, ihn anzugreifen. Die anderen Kriegsheere blieben unbeweglich, jedoch die Kriegsheere 孫 輔 Sün-fu's [1] und 徐 建 Siü-kien's geriethen in der Nacht in Verwirrung und kehrten aus eigenem Antriebe an den Fluss 洛 Lö zurück. Als Sün-fu und Siü-kien entflohen, wussten sie nicht, dass die Aufseher der anderen Kriegsheere noch am Leben waren. Sie sagten jetzt, die Streitkräfte des Königs von Thsi seien vollkommen, man könne sich nicht mit ihnen messen. Tsch'ang-hung und die Uebrigen waren bereits verloren. Lün zitterte gewaltig und verheimlichte es. Er berief Hiü-tschao und den Sohn Khien zurück, als ein Siegesbericht mit der Meldung von einer Niederlage, welche Kiung durch Tsch'ang-hung beigebracht worden, ankam.

Lün hatte grosse Freude und sandte Hiü-tschao wieder aus. Allein der Sohn Khien war auf dem Rückzuge bereits bis zu den Speichern gekommen. Hiü-tschao übersetzte auf dem Rückzuge den Fluss. Die Anführer und Kriegsmänner hegten Zweifel, ihr Muth war innerlich gebrochen.

Tsch'ang-hung und die Anderen setzten mit sämmtlichen Kriegsheeren über den Ying, drangen vor und überfielen das Lager Kiung's. Dieser liess die Krieger ausrücken und führte einen Schlag gegen die besonderen Anführer 孫 髦 Sün-mao, 司 馬 譚 Sse-ma-tan und Sün-fu, deren Macht er zertrümmerte. Die Kriegsleute zerstreuten sich und kehrten nach Lö-yang zurück. Tsch'ang-hung und Andere sammelten ihre Menge und kehrten in das Lager zurück.

Sün-sieu und dessen Genossen erkannten, dass drei Gegenden täglich gefährdet seien. Sie überlieferten fälschlich, dass man das Lager Kiung's zerstört, ihn selbst gefangen genommen habe und berückten dadurch ihre Menge. Die Obrigkeiten erhielten den Befehl, Glück zu wünschen. Allein 士 猗 Sse-I, 復 亂 Fö-yin [2] und Sün-hoei stützten sich auf das Abschnittsrohr, und Keiner folgte dem Anderen. Lün übergab wieder 劉 琨 Lieu-kuen, der die Stelle eines Tschen-sse des Nachfolgers bekleidete, das Abschnittsrohr und machte ihn zu einem den Norden des Flusses beaufsichtigenden Heerführer.

---

[1] Sün-fu war, wie oben (S. 581) zu ersehen, der oberste Heerführer.

[2] An dem Zeichen 亂, welches unrichtig ist und nicht vorkommt, fehlt links der Strich 亅.

Derselbe drängte an der Spitze von tausend Fussgängern und Reitern die Kriegsheere zum Kampfe. Sün-hoei und Andere kämpften mit dem gerechten Kriegsheere an dem Flusse 激 Ke und erlitten eine grosse Niederlage. Sie zogen sich zurück und beschützten die Gegend des Flusses. Lieu-kuen verbrannte die Brücke über den Fluss.

Seit die gerechten Krieger sich erhoben hatten, wollten die Obrigkeiten, die Anführer und Kriegsmänner insgesammt Lün und Sün-sieu hinrichten lassen und sich dadurch vor der Welt entschuldigen. Sün-sieu wusste, dass die Menge zürne und er ihr nicht entgegen treten könne. Er getraute sich nicht, die verschlossene Abtheilung zu verlassen. Als er hörte, dass die Kriegsheere des Nordens des Flusses sämmtlich geschlagen seien, war er bekümmert und wusste nicht, was er thun solle. Wei, König von I-yang, forderte ihn auf, in die verschlossene Abtheilung des obersten Buchführers zu gehen und mit den acht Sälen die Vorbereitungen für Eroberung und Kampf zu berathen. Sün-sieu befolgte dieses. Er hiess alle Söhne und jüngeren Brüder in der Mutterstadt und in der Feste, von der vierten Classe abwärts und vom fünfzehnten Jahre aufwärts, sich zu dem Vorsteher der kleinen Diener begeben, sich Lün anschliessen und zum Kampfe ausrücken. Alle Kriegsheere des Inneren und des Aeusseren wollten Sün-sieu überfallen und ihn tödten. Wei fürchtete sich. Er entfloh durch das mittlere kleine Thor 崇禮 Thsung-li und kehrte zu den unteren Häusern zurück.

Als die Kriegsheere Hiü-tschao's, Sse-I's, Sün-hoei's und der Anderen zurückgekehrt waren, berieth man sich mit Sün-sieu. Einige wollten die noch übrigen Krieger sammeln, hinausrücken und kämpfen. Andere wollten den Palast und die inneren Häuser verbrennen, diejenigen, die sich ihnen nicht anschlossen, hinrichten lassen oder tödten, Lün erfassen und sich im Süden zu 孫旂 Sün-khi und 孟觀 Meng-kuan begeben. Andere wollten die Schiffe besteigen, ostwärts fliehen und in die See stechen. Im Rathe war noch nichts beschlossen, als Wang-yü von ihnen abfiel. Derselbe stellte sich an die Spitze von siebenhundert Kriegern des Lagers und drang durch das Thor des südlichen Flügels ein. Er forderte die in dem Palaste befindlichen Krieger auf, vereint die Thore zu bewachen.

Die Vorsteher der Pferde in den drei Abtheilungen waren im Inneren mit ihm einverstanden.

Wang-yü ging selbst hin, um Sün-sieu zu überfallen. Dieser verschloss das südliche Thor der Bücher der Mitte. Wang-yü entsandte Bewaffnete, welche die Mauer erstiegen und das Dach anzündeten. Sün-sieu, Hiü-tschao und Sse-I liefen in Hast heraus. 趙泉 Tschao-thsiuen, Heerführer der Leibwache zur Linken, liess Sün-sieu und Andere enthaupten und zog mit den Häuptern umher. Man griff 孫奇 Sün-ki in dem Lager der Leibwache zur Linken auf, brachte ihn zu dem Beruhiger des Vorhofes und liess ihn hinrichten. Man ergriff den vorderen Heerführer 謝炎 Sie-tan, 駱休 Lo-hieu, den Gebietenden des gelben Thores, Sse-ma-tŭ so wie 王潛 Wang-tsien und enthauptete sie in der Vorhalle. Die Krieger der Vorsteher der Pferde in den drei Abtheilungen enthaupteten 孫弼 Sün-pi in dem kleinen mittleren Thore 宣化 Siuen-hoa und zogen mit dem Haupte umher.

Um die Zeit befand sich Sse-ma-fŏ [1] in dem Saale Sün-sieu's. Wang-yü liess ihn durch die Anführer und Kriegsmänner in der verschlossenen Abtheilung der zerstreuten Reiter in das Gefängniss setzen. Man bewachte das innere Thor der verschlossenen Abtheilung mit grossen Hakenlanzen. Die Menschen der acht Säle traten in die Vorhalle und setzten sich unter die Bäume der östlichen Stufe. Wang-yü lagerte an dem Thore der Wolkendrachen.

Man liess Lün eine höchste Verkündung verfassen, welche lautete: Ich wurde durch Sün-sieu und Andere belogen und erregte den Zorn der drei Könige. Jetzt hat man Sün-sieu bereits hingerichtet. Man zieht dem zurückgetretenen Kaiser entgegen und setzt ihn wieder in seine Rangstufe ein. Ich kehre Alters halber zu den Morgen des Ackerbaues zurück. — Man beförderte diese höchste Verkündung mit einer Tseu-yü-Fahne [2] weiter und forderte die Anführer und Kriegsmänner auf, die Waffen niederzulegen. Die Obrigkeiten der Schrift und des Krieges entflohen und Niemand getraute sich, zu verbleiben.

[1] Der mehrmals genannte Sohn Fo von dem Geschlechte Sse-ma.

[2] Das 騶虞 Tseu-yü, ein gerechtes und menschliches Thier von dem Pferdegeschlecht.

Die Leute des gelben Thores traten mit Lün aus dem östlichen Thore des blumigen Waldes. Sie kehrten sammt dem Sohne Ku in das Einkehrhaus der Gasse von Wen-yang zurück.

Hierauf holte man mit mehreren tausend gepanzerten Kriegern den Himmelssohn aus Kin-yung ab. Alles Volk begrüsste ihn mit dem Rufe: Zehntausend Jahre! — Der Kaiser trat durch das äusserste Thor ein, stieg zu der Vorhalle empor und bezog das innere Haus 御 廣 Yü-kuang. Man holte Lün und dessen Sohn Ku ab und brachte Beide in die Feste Kin-yung.

Sün-sieu hatte gefürchtet, dass das Kriegsheer des Westens herankommen werde. Er hatte daher Khien wieder zurückberufen. Derselbe übernachtete an diesem Tage in 九 曲 Kieu-khiö. Eine höchste Verkündung besagte, dass man einen Abgesandten schicken und Khien seines Amtes entsetzen möge. Khien fürchtete sich. Er verliess das Heer und kehrte mit einigen Zehenden von Menschen in die Gasse von Wen-yang zurück.

Tan, König von Liang, meldete, dass Lün und dessen Söhne unselig und aufrührerisch seien und dass es sich zieme, sie hinrichten zu lassen. Die hundert Obrigkeiten versammelten sich zu einer Berathung in der Halle des Hofes, und Alle waren mit der Meldung Tan's einverstanden. Man schickte den obersten Buchführer 袁 敞 Yuen-schang mit einem Abschnittsrohre und beschenkte Lün mit dem Tode. Man gab ihm einen aus Metallpulver bereiteten bitteren Wein zu trinken. Lün schämte sich. Er verdeckte das Angesicht mit einem Tuche und rief: Sün-sieu hat mich belogen! Sün-sieu hat mich belogen!

Hierauf griff man Ku, Fö, Khien und Yü, die Söhne Lün's, auf und brachte sie zu dem Beruhiger des Vorhofes. Die Untersuchung in dem Gefängnisse wurde beendet. Fö sagte vor seinem Tode zu Khien: Sitzend zertrümmert man das Haus. [1]

Die Obrigkeiten, welche Lün verwendet hatten, setzte man ab. Auf den Erdstufen, in den verschlossenen Abtheilungen, in den Sammelhäusern und bei den Leibwachen wurden

[1] Fö war, wie aus dem Erzählten hervorgeht, unthätig geblieben.

deren kaum einige beibehalten. In den sechzig Tagen, die seit der Erhebung der Waffen vergingen, waren über hunderttausend Menschen in dem Kampfe gefallen. Unter denen, welche sich mit Lün auflehnten und grosse Dinge entwarfen, wurde Tsch'ang-lin durch Sün-sieu getödtet. Hiü-tschao, Sse-I, Sün-pĭ, Sie-tan und Yin-hoen wurden zugleich mit Sün-sieu auf Befehl Wang-yü's hingerichtet. Tsch'ang-heng, Liü-ho, Sün-mao und 高越 Kao-yue waren aus Yang-tĭ zurückgekehrt. Fŏ-yin wurde in dem Kampfe geschlagen und kehrte nach Lŏ-yang zurück. Sie alle wurden auf dem östlichen Markte enthauptet. Tsai-hung ergab sich von Yang-tĭ aus an Kiung, König von Thsi. Er kehrte an den Lŏ (nach Lŏ-yang) zurück und tödtete sich selbst.

Wang-yü blieb seiner Verdienste wegen von der Hinrichtung verschont. Später verschwor er sich mit Jui, König von Tung-lai, gegen das Leben Kiung's. Er wurde ebenfalls nach dem Gesetze schuldig befunden.

Kiung, König von Thsi.

武閔 Wu-min, König von 齊 Thsi, dessen Name 冏 Kiung, der Jünglingsname 景治 King-tschi, war der Sohn des Königs Hien. Der Name des letzteren war 攸 Yeu. In seiner Jugend rühmte man seine Menschlichkeit und Güte. Er war ein Freund vom Wohlthun und hatte die Sitten des Vaters. Als König Yeu erkrankte, wollte es Kaiser Wu nicht glauben. Er schickte seine Aerzte, damit sie dem Könige den Puls fühlen und ihn beobachten. Alle sagten, der König sei nicht krank. Als Yeu starb, begab sich der Kaiser hin und überwachte die Trauer. Kiung wehklagte und meldete, dass sein Vater in seiner Krankheit von den Aerzten verleumdet worden. Eine höchste Verkündung befahl die Hinrichtung der Aerzte. Kiung ward desswegen gepriesen, und er erlangte hierauf die Nachfolge. In dem Zeitraume Yuen-khang (291 bis 299 n. Chr.) wurde er zum beständigen Aufwartenden von den zerstreuten Reitern und zum leitenden Heerführer des Kriegsheeres zur Linken, sowie zum Hiao-wei des fliegenden Kriegsheeres ernannt.

Lün, König von Tschao, verband sich im Geheimen mit ihm, um die Kaiserin von dem Geschlechte Ku abzusetzen. Kiung wurde in Folge seiner Verdienste ein im Umherschweifen losschlagender Heerführer. Da diese Stelle seinem Wunsche nicht entsprach, trug er eine unwillige Miene zur Schau. Sün-sieu bemerkte dieses einigermassen. Ausserdem hatte er Scheu vor dem Aufenthalte des Königs im Inneren. Er liess ihn daher in der Eigenschaft eines den Osten beruhigenden Heerführers ausrücken und lieh ihm ein Abschnittsrohr, damit er Hiü-tsch'ang niederhalte.

Als Lün sich die Rangstufe anmasste, versetzte er ihn und ernannte ihn zu einem den Osten niederhaltenden grossen Heerführer. Zugleich war Kiung die ,Weise der Eröffnung des Sammelhauses' und in dieser Eigenschaft mit den drei Vorstehern gleich. Er wollte ihn durch Gunstbezeigung zufriedenstellen.

Aus Anlass des Missvergnügens der Menge berieth sich Kiung im Geheimen mit 盛 Sching, König von 離狐 Li-hu, und 處穆 Tsch'u-mo, König von Ying-tschuen,[1] wie man zu den Waffen greifen und Lün hinrichten lassen könne. Lün schickte seinen Vertrauten 張烏 Tsch'ang-U mit dem Auftrage, die Sache auszuspähen. Tsch'ang-U kehrte zurück und sagte, dass Thsi keine Sondergedanken habe.

Als Kiung seinen Plan bereits entworfen hatte, aber damit noch nicht hervorgetreten war, fürchtete er, dass die Sache verrathen werden könne. Er tödtete daher im Vereine mit 管襲 Kuan-si, Vorsteher des Kriegsheeres, Mo und schickte das Haupt an Lün, um diesen einzuwiegen. Als der Beschluss gefasst war, liess er Kuan-si aufgreifen und tödten.

Er brachte hierauf mit 何勖 Ho-hö, stechendem Vermerker von Yü-tscheu, 董艾 Tung-I, Heerführer der Drachenpferde, und Anderen, ein Kriegsheer auf die Beine, schickte einen Gesandten und meldete es den Königen von Tsching-tu, Ho-kien, Tsch'ang-schan und Sin-ye. Er schickte die schuhlangen Tafeln durch die Welt, machte Eroberungszüge und hielt die Landstriche und Provinzen nieder. In allen Districten

[1] Dieser zwei Könige wird sonst nirgends Erwähnung gethan. Sie können zu den zahlreichen von Lün eingesetzten Lehensfürsten gehören.

und Reichen brachte man es zu Ohren und liess es wissen. 郗隆 Khie-lung, stechender Vermerker von Yang-tscheu, empfing die schuhlange Tafel und war noch unschlüssig: Der dem Kriegsheere als Dritter zugetheilte 王邃 Wang-sui schlug ihm das Haupt ab und schickte es an Kiung.

Kiung lagerte mit seinem Heere in Yang-tĭ. Lün entsandte seine Heerführer Liü-ho, Tsch'ang-hung und Sün-fu. Dieselben zogen aus dem Passe Ngö-fan und liessen sich mit Kiung in einen Kampf ein. Das Kriegsheer Kiung's ward seines Vortheils verlustig und vertheidigte sich hinter festen Lagerwällen. Als das Kriegsheer von Tsching-tu die Menge Lün's an der gelben Brücke geschlagen hatte, liess Kiung sein Kriegsheer ausrücken, griff Liu-ho und die Anderen an und brachte ihnen eine grosse Niederlage bei.

Nach der Absetzung Lün's durch Wang-yü und der Wiedereinsetzung des Kaisers Hoei strafte Kiung die Genossen der Räuber. Nachdem er sich an die Spitze der gesammten Heeresmenge gestellt, zog er in Lo-yang ein. Sofort verkehrte das Heer mit den verschlossenen Abtheilungen. Der gepanzerten Krieger waren mehrere Hunderttausende. Die Ueberfülle der Fahnen und Kriegsgeräthe erschreckte die Mutterstadt und die Hauptstadt. Der Himmelssohn begab sich zu ihm und ernannte ihn zum grossen Vorsteher der Pferde. Er fügte hierzu den höchsten Befehl für die neun Geschenke und bereitete die Gegenstände und die Tafeln der Vorbilder, wie es ehemals bei den Kaisern Siuen, King, Wen und Wu geschehen, als diese die Stützen des Reiches Wei gewesen.

Kiung stützte hierauf die Lenkung. Er wohnte in dem alten Palaste seines Vaters Yeu und setzte vierzig Zugesellte des Amtes ein. Er baute im grossen Massstabe Wohnhäuser und Amtsgebäude. Im Norden nahm er den Markt der fünf Getreidearten, an dem südlichen Thore die verschlossenen Abtheilungen weg. Er zerstörte gegen hundert Hütten und Häuser. Er liess durch den Zimmermeister Gebäude aufführen, deren Einrichtung mit denjenigen des westlichen Palastes gleich war. Man meisselte Thore der tausend Herbste, die Mauern standen mit der westlichen Thorwarte in Verbindung. In den rückwärtigen Gemächern verwendete er aufgehängte Glocken, in dem vorderen Vorhofe liess er acht Musikbanden tanzen. Er

versank in Wein und Wollust, kam nicht an den Hof und stellte sich nicht vor.

Er ernannte sitzend die hundert Obrigkeiten und liess durch Abschnittsröhre an die drei Erdstufen Aufforderungen ergehen. Wahl und Erhebung waren nicht gleichmässig, er begünstigte bloss die Nahestehenden und Vertrauten. Durch Ho-hö, den Heerführer der Wagen und Reiter, liess er die Mitte und das Kriegsheer leiten. Er belehnte und ernannte 葛旟 Kö-yü zum Fürsten von 牟平 Meu-ping, 路秀 Lu-sieu zum Fürsten von 小黃 Siao-hoang, 衞毅 Wei-I zum Fürsten von 陰平 Yin-ping, 劉眞 Lieu-tschin zum Fürsten von 安鄉 Ngan-hiang, 韓泰 Han-thai zum Fürsten von 封丘 Fung-khieu. Er nannte diese die fünf Fürsten und schenkte ihnen sein ganzes Vertrauen.

桓豹 Hoan-piao, kaiserlicher Vermerker in der Vorhalle, meldete eine Sache an dem Hofe, ohne sich früher an das Sammelhaus Kiung's gewendet zu haben. Er wurde sogleich abgeurtheilt. Hierauf blickte man in dem Vorsaale des Hofes mit den Augen schief, die Länder innerhalb der Meere wurden ihrer Hoffnung verlustig.

鄭方 Tsching-fang, ein angesessener vorzüglicher Mann aus Nan-yang, machte die äusserste Vorstellung in einer offenen Tafel. 王豹 Wang-piao, der Vorgesetzte der Register, stachelte und bemängelte ihn mehrmals. Kiung mochte von ihren Worten keinen Gebrauch machen. Hierauf zeigte er Wang-piao an dem Hofe an und tödtete ihn.

Ein Greis mit weissem Haupte trat in das Sammelhaus des grossen Vorstehers der Pferde und rief mit lauter Stimme, es werde Krieg geben, ehe man noch über die Decade des Tages Kia-tse (1) hinausgekommen. — Man griff ihn sofort auf und tödtete ihn.

Der Stolz und die Willkür Kiung's wurden täglich ärger. Er hatte durchaus nicht die Absicht, sich zu bessern. 孫惠 Sün-hoei, ein früherer Zugesellter des Verhörsrichters der Räuber, reichte wieder die folgende Vorstellung empor:

Ich habe gehört, in der Welt sind fünf unmögliche Dinge, vier Dinge, die man nicht darf, aber der glänzende Fürst ist bereits bei ihnen verblieben. Verletzen den Vorgesetzten des

Stammhauses und des Ahnentempels, vernachlässigen die Wichtigkeit der tausend Gespanne, mit dem eigenen Leibe sich kleiden in Panzer und Helme, anstossen gegen Lanzenspitzen und Klingen, dieses ist das erste der unmöglichen Dinge. Emporreissen dreihundert Leute, entscheiden über die Tafeln des vollständigen Sieges, versammeln die Menge der vier Gegenden, herbeischaffen die ruhmvollen und gewaltigen Männer, dieses ist das zweite der unmöglichen Dinge. Abschaffen das Ehrenvolle der Vorhalle und Halle, weilen bei der Niedrigkeit des einfachen Zeltes, zufrieden sein bei den Leiden des Lärmens und des Staubes, theilen die Mühen der Anführer und Krieger, dieses ist das dritte der unmöglichen Dinge. Jagen eine gleich Raben vereinigte Menge, gewachsen sein dem heillosen, unbeugsamen Feinde, anvertrauen den Wegen des göttlichen Kriegsmuthes, frei sein von dem Bangen des Zweifels, dieses ist das vierte der unmöglichen Dinge. Durch die schuhlangen Tafeln auffordern, was innerhalb der sechs Anschlüsse, offenkundig machen den Schwur des Vertrages und der Treue, aufsteigen zum Kaiser des verborgenen Palastes, wiederherstellen die Beschäftigung der kaiserlichen Stufe, dieses ist das fünfte der unmöglichen Dinge. Einen grossen Namen darf man nicht lange tragen. Grossen Verdiensten darf man nicht lange vertrauen. Grossen Einfluss darf man nicht lange besitzen. Grosse Macht darf man nicht lange innehaben. Es war noch Niemand, der diese unmöglichen Dinge geübt und sie nicht für unmöglich gehalten hätte, noch Niemand, der vergessen hätte, dass man diese Dinge nicht darf, und der gesagt hätte, dass man sie dürfe. Ich vermesse mich, darüber unruhig zu sein.‘

‚Seit dem Zeitraume Yung-hi (290 n. Chr.) sind eilf Jahre, die Menschen sehen nicht die Tugend, nur von Metzeleien wird gehört. Fürsten und Seitengeschlechter fügen zusammen das Unglück des Anmassens und Entreissens, Knochen und Fleisch erleiden die Strafe des Aufhängens des Hauptes, der Ausrottung, die Könige erfahren das Elend der Einkerkerung und Umschliessung, die Königinnen und Vorstehenden haben den Schmerz der Trennung und des Zerreissens. Betrachtet man nach der Reihe das Unglück der Reiche und Häuser der früheren Zeitalter, die Unordnungen der nächsten Verwandten,

so gab es noch nichts, das so arg wie dasjenige der jetzigen Tage gewesen.‘

‚Wenn ein vortrefflicher Geschichtschreiber die Fehler niederschriebe, was würden die Nachkommen sehen? Dass die Welt sich von Tsin noch nicht losgesagt hat, dass Abschnittsrohr und höchster Befehl dauernd in dem Geschlechtsalter vorhanden sind, es ist deswegen, weil der Vorgesetzte ohne unterdrückende Strenge, weil der Hof ohne harte und grausame Lenkung. Die übriggebliebene Gnade des Kaisers Wu, die hinterlassene Liebe des Königs Hien, [1] das höchstweise Wohlwollen, die Güte und Milde, sie finden noch den Weg zu den Herzen der Menschen. Was die vier Meere zusammenhält, besteht wirklich in diesen Dingen.‘

‚Jetzt begründet der glänzende Fürst eine dem Zeitalter nicht angemessene Gerechtigkeit, doch er bewerkstelligt noch nicht das dem Zeitalter nicht angemessene Entsagen. Die Welt wird dadurch irre. Denkt man und sucht, wodurch man zur Besinnung kommt, die innig Verbundenen von Tsch'ang-scha, Tsching-tu, Lu und Wei, die Nahestehenden der nahestehenden Reiche berechnen mit dem glänzenden Fürsten die Verdienste, empfangen die Belohnungen. Sie haben noch nicht den Vortritt.‘

‚Jetzt ziemt es sich, dass der Fürst freien Lauf lässt den Königsverdiensten von Hoan und Wen, [2] sich befleisst der Sitte von Tsang und Tschä. [3] Die zehntausend Wesen zu Hunden von Futtergras [4] machen, ist nicht menschlich. Beim Verwandeln ehrt man die nahen Verwandten, wählt die Nahen. Die Verdienste, die der eigenen Person zufallen, werden verschmäht. Man lasse zehntausend Triebwerke herab auf die zwei Könige, der höchste Befehl sei eben eine Berghöhe für sämmtliche Kaiserinnen. Man lasse glänzen die Fahne der Gerechtigkeit und Entsagung, lasse ertönen die Glöckchen des Gedankens an Rückkehr, bestimme den Erdhügel des grossen

---

[1] Hien, König von Ngan-ping, der nächstjüngere Bruder des Kaisers Siuen

[2] Wahrscheinlich Hoan, Fürst von Thsi, und Wen, Fürst von Tsin.

[3] Was unter 臧 札 Tsang-tschä zu verstehen sei, lässt sich nicht bestimmen. Es mögen Tsang-hi-pe von Lu und Ki-tscha von U gemeint sein.

[4] Hunde von Futtergras sind Bündel Gras.

Thsi, stütze die weithin sich verbreitende Sitte, senke nieder und biete die Gränzen von Thsing und Siü, mache zu einem hohen Polster das Gehäge von Ying-khieu. Metall und Stein seien nicht hinreichend für die Inschriften in der Höhe, die acht Töne seien nicht hinreichend zum Darbringen für die schönen Gemalinnen. Wen[1] kann dann nicht ausschliesslich besitzen die höchste Weisheit in der früheren Zeit. Thai-pe kann nicht allein weise sein in der späteren Zeit.‘

‚Jetzt vergisst der glänzende Fürst auf die Reue der übermächtigen Gipfelung, er übersieht das Unheil der auf das Aeusserste gebrachten Höhe. Er verschmäht die Sicherheit der fünf Berghöhen und weilt bei der Gefahr des gebundenen Eies. Nach aussen wird er durch Einfluss und Macht ein Gegenstand des Argwohnes, nach innen schädigt er durch hundert Muthmassungen den Geist. Wohnt er auch auf hohen Erdstufen, in weiter Ferne auf Beifesten von mehrfachen Klaftern, wo es sich um den Kummer der Gefahr und des Untergangs handelt, geht dieses über den Gedanken an 潁 Ying und 翟 Tĭ hinaus. Die Untergebenen sind voll Furcht und zittern, Keiner von ihnen wagt zu reden.‘

‚Als Ueberbleibsel des Schwindens und des Untergangs erfuhr ich das Loos der Bedrängung. Ich wurde satt des Unglücks der Pfeile und Steine, ich eilte zu der Gerechtigkeit des grossen Königs. Ich legte ab das grobe Tuch, band den Helm und folgte den Streitwagen in 許 Hiü. Ich hatte Mühsal in den Reihen des Kampfes, unter den Verdiensten war keines werth der Erwähnung. Ich folge eben dem Wind und dem Staube, warte auf die Schuld und habe bekannt.‘

‚Als Khiö-yuen verbannt ward, verblieb sein Herz in dem südlichen Ying. Als Yŏ-I nach Tschao überging, hingen seine Gedanken an dem nördlichen Yen. Um so mehr ist dieses der Fall bei mir, der ich der Gnade theilhaftig ward, von zwei Seiten Vermehrung der Erkenntniss erhielt. Obgleich ich mich wieder für einen Augenblick widersetze, in meiner Gemüthsstimmung erhöhe ich zwei Diener. Hierdurch bekunde ich die Wahrhaftigkeit des Blutes, verlange nach dem Ungehorsam. Tritt das Wort ein, werde der Leib getödtet, auf Gerechtigkeit

[1] König Wen von Tscheu.

werde verzichtet, das Verdienst erhoben. Ich begebe mich nachträglich zu der eisernen Axt: hier bin ich im Tode weiser als im Leben.‘

Kiung nahm diese Worte nicht an, er rechnete sie auch Sün-hoei nicht zum Verbrechen. 李含 Li-han, Hiao-wei des fliegenden Kriegsheeres, entfloh nach Tschang-ngan und sagte fälschlich, er habe eine geheime höchste Verkündung erhalten, der gemäss 顒 Yü, König von Ho-kien, Kiung hinrichten lassen solle. Er zeigte dabei durch nützlichen Rath den Weg. König Yü befolgte den Rath und reichte an dem Hofe des Kaisers die folgende Denkschrift empor:

‚Die Häuser der Könige sind viele, darum sind sie von Unglück und Leiden umstrickt. Kiung, der grosse Vorsteher der Pferde, zeigt zwar den Weg zu der Gerechtigkeit und hat das Verdienst, zu der Stufe des Kaisers wieder erhoben zu haben, allein die Bestimmung der Hauptstädte und Städte, die Möglichkeit, den Landesgöttern Ruhe zu verschaffen, ist in Wirklichkeit das grosse Verdienst des Königs von Tsching-tu. Jedoch Kiung ist nicht im Stande, fest die Umschränkung des Dieners zu bewahren, er nährt in Wirklichkeit andere Hoffnungen. In dem Lager von Hiü-tsch'ang hat er Thore der östlichen und westlichen Flügel. Unter den Obrigkeiten ernennt er Ordner der Bücher, aufwartende kaiserliche Vermerker, älteste Vermerker und Vorsteher der Pferde. Er setzt geradezu Leute der Umgebung von der Art der aufwartenden Diener ein. In der Mutterstadt und in der Feste ist grosse Reinheit, diejenigen, welche sich anmassten, und die Aufrührer sind hingerichtet und ausgerottet, doch er stellt sich an die Spitze einer Menge von hundertmal zehntausend Menschen, kommt heran und umzingelt. Die Feste von Lŏ ist unwegsam durch Bewaffnete. Durch Jahre erschien er nicht ein einziges Mal an dem Hofe. Die hundert Obrigkeiten verbeugen sich und werfen sich zu Boden. Ruhig kehrt er das Gesicht nach Süden. Er zerstört den Markt und die verschlossene Abtheilung der Obrigkeiten der Musik, er macht Gebrauch von Vermehrung und Erweiterung. Er nimmt ohne weiteres die geheimen Waffen der Rüstkammern, Strenge und Grausamkeit lassen nicht nach. Daran erkannte Jui, König von Tung-lai, die Auflehnung und legte in einer Denkschrift die Sache dar. Doch er wurde verleumdet und

fiel.[1] Er beschuldigt, setzt ab, versetzt und verschafft sich dadurch Anhänger. Er erlaubt sich, Obrigkeiten und Zugesellte einzusetzen. Die begünstigten Frauen und Nebenfrauen stellt er hinsichtlich des Namens dem mittleren Palaste gleich. Er versinkt in Wein und Wollust, kümmert sich nicht um die gesammten Menschen des Volkes. 董艾 Tung-I handelt nach Willkür, es ist nichts, das er fürchtet und scheut. Der mittlere Gehilfe machte eine Meldung an dem Hofe, doch er trug Zurücksetzung und Entlassung davon. 張偉 Tsch'ang-wei war kleinmüthig, umfasste den Einhalt: eine höchste Verkündung besagte, es dürfe geschehen. Die kleinen Knechte 葛旟 Ko-yü's nur besitzen des Reiches höchsten Befehl, sie halten fest und spielen mit den königlichen Würden. Bestechungen sind öffentlich im Gange, alle Arten von Verrath sammeln sich Anhänger. Er schneidet ausschliesslich ab, tödtet das Leben. Er setzt heimlich die Vertrauten ein, treibt wirklich Handel mit Anschlägen. Er setzt ab, beschuldigt die Redlichen und Vortrefflichen, blickt hinaus und späht nach den göttlichen Geräthen. Die Diener erhalten wichtige Aufträge, Gehäge und Leibwache sind eben eine Berghöhe.'

‚Sieht man, was Kiung thut, so nährt man wirklich im Herzen Unwillen. In diesen Tagen besteigt 李含 Li-han, Hiao-wei des fliegenden Kriegsheeres, unterlegte Pferde und kommt heimlich an. Er verbreitet und befördert den Willen der höchsten Verkündung weiter. Die Diener werfen sich zu Boden, lesen es und erkennen es an. Sie zertheilen die fünf Leidenschaften, als würden sie geröstet.'

‚Nach den Bedeutungen des Frühlings und Herbstes haben die Nahestehenden des Gebieters keine Führerschaft. Kiung hält in den Armen gewaltige Streitkräfte und bildet sich einen Anhang. Diejenigen, die von Einfluss bei den Obrigkeiten, nothwendig bei den Aemtern, sind keine anderen als seine Vertrauten. Stellte man sie auch wieder scharf zur Rede, die Hinrichtung wird gefürchtet, die Ungerechten unterwerfen sich. Wenn man jetzt sofort die Bewaffneten heranführt, auserlesene Streiter zehnmal zehntausend, mit den Eroberungszügen der Landstriche sich verbindet, vereinigen sich die Redlichen und

---

[1] Er wurde abgesetzt.

Gerechten, der Heerführer der raschen Reiter von Lŏ-yang. I, König von Tschang-scha, bringt zugleich empor Redlichkeit und Wahrheit. Man setzt Kiung ab und schickt ihn in seine Behausung zurück. Wird dem höchsten Befehle nicht gehorcht, so wird nach den Gesetzen des Kriegsheeres vorgegangen. Ying, König von Tsching-tu, besitzt die glänzende Tugend, steht vielfach nahe. Seine Verdienste sind hoch, seine Thaten von Wichtigkeit. Im vergangenen Jahre entfernte er sich, begab sich hin und stand aufrichtig in Verbindung mit der Hoffnung der Menge. Es ziemt sich, dass er Vorgesetzter und Stützender werde, dass er Kiung ersetze in dem Amte des O-heng.‘ [1]

Als die Denkschrift eingelangt war, gerieth Kiung in grosse Furcht. Er versammelte seine Genossen und sprach: Einst erregte Sün-sieu Aufruhr. Er bewirkte Anmassung der Rangstufe gegenüber dem Kaiser, Bedrängniss gegenüber den Königen. Die Altäre der Landesgötter neigten sich und stürzten um, Niemand konnte den Leiden widerstehen. Ich, der Verwaiste, vereinigte die gerechte Menge, fegte hinweg das ursprüngliche Böse. Die Umschränkung von Diener und Sohn gab zuverlässig Kunde von dem göttlichen Lichte. Die zwei Könige geben heute Gehör und glauben verleumderischen Worten, sie bauen und fügen zusammen grosses Unheil. Ich werde mich auf den Rath der Redlichkeit verlassen, um das Unversöhnte zu versöhnen. — 王戎 Wang-jung, Vorsteher der Scharen, und 越 Yue, König von Tung-hai, Vorsteher der Räume, redeten Kiung zu, er möge seinen Einfluss beschränken und die Verzichtleistung voranstellen.

Ko-yü, bei Kiung den Geschäften nachgehender mittlerer Leibwächter, sagte zornig: Der gemeine Mensch von Tschao [2] gab Sün-sieu Gehör und betraute ihn. Er führte den Himmel weg, veränderte die Tage. Um die Zeit war man redselig, und Niemand wagte es, voraus zu gehen. Du, o Fürst, erwarbest das Verdienst, dich den Pfeilen und Steinen entgegengestellt, in eigener Person dich mit Panzer und Helm bekleidet zu

[1] 阿衡 O-heng, ein Amt der Dynastie Schang.

[2] König Lün von Tschao, der abgesetzt und zum gemeinen Menschen gemacht wurde.

haben. Du umzingeltest. machtest versinken die Schlachtreihen und konntest hinübersetzen. Berechnet man heute die Verdienste, die Betheilung mit Lehen, so ist die Sache in der Mitte und noch nicht nach allen Seiten gekommen. Die drei Erdstufen, welche Worte vorbringen, kümmern sich nicht um die Sache des Königs. Die Belohnung und Vergeltung erwägt man langsam, die Vorgeladenen sind nicht in dem Sammelhause. Man spricht verleumderisch. erlaubt sich Widersetzlichkeit. man soll in Gemeinschaft Hinrichtung verhängen und strafen. Leere Gehilfen, falsche Schriften heissen den Fürsten sich in die Behausung begeben. Seit Han und Wei begaben sich Könige und Lehensfürsten in die Behausung. Hätte man nicht lieber solche, welche Gattin und Kinder beschützen können? Wer den Rath gibt, kann enthauptet werden. — Bei diesen Worten zitterten die Obrigkeiten vor Furcht, und Keiner war, der nicht erblasste.

乂 I, König von Tschang-scha, zog auf Fusswegen in den Palast, entsandte Bewaffnete und griff das Sammelhaus Kiung's an. Kiung entsandte Tung-I und liess ihn die Krieger westlich von dem Palaste aufstellen. I schickte wieder 宋洪 Sung-hung und Andere, liess sie Feuer anlegen und die Thorwarten, die Söller, sowie die Thore der tausend Herbste und des göttlichen Kriegsmuthes verbrennen.

Kiung hiess 王湖 Wang-hu, den Befehlshaber des gelben Thores, alle Tseu-yü-Fahnen[1] rauben und ausrufen: Der König von Tschang-scha hat die höchste Verkündung erlogen!

I seinerseits gab bekannt: Der grosse Vorsteher der Pferde sinnt auf Empörung. Wer ihm hilft, wird sammt den fünf Seitengeschlechtern hingerichtet.

An diesem Abend fand in dem Inneren der Feste ein grosser Kampf statt. Die fliegenden Pfeile sammelten sich wie Regen, und Feuerschein legte sich an den Himmel. Der Kaiser begab sich zu dem oberen östlichen Thore. Die Pfeile sammelten sich vor dem Kaiser an, die Diener kamen bei dem Feuer zu Hilfe. Die Todten machten sich gegenseitig zu Kopfkissen.

[1] Die Tseu-yü-Fahne, bereits früher (S. 560) vorgekommen, ist eine Friedensfahne.

Am anderen Tage war Kiung geschlagen. I nahm ihn gefangen und führte ihn vor die Vorhalle. Der Kaiser empfand Schmerz und wollte ihm das Leben erhalten. I schrie das Gefolge des Kaisers an und zerrte Kiung hinaus. Kiung blickte noch zweimal zurück. Hierauf enthauptete man ihn vor dem Thore Tsch'ang-kŏ und führte das Haupt bei den sechs Kriegsheeren umher. Die Genossen und Anhänger wurden sammt ihren drei Seitengeschlechtern ausgerottet. Man verschloss seine drei Söhne: 超 Tschao, König von Tschün-ling, 冰 Ping, König von Lŏ-ngan, und 英 Ying, König von Thsi-yang, in der Feste Kin-yung.

Man stellte den Leichnam Kiung's durch drei Tage in dem Einkehrhause des westlichen Lichtes zur Schau und Niemand getraute sich, ihn wegzunehmen. 荀闓 Siün-I, ein alter Zugesellter Kiung's, und Andere verfassten eine Denkschrift und baten, ihn aufbahren und begraben zu dürfen. Es wurde ihnen bewilligt.

Zur Zeit der Machtfülle Kiung's geschah es, dass eine Frau sich zu dem Sammelhause des grossen Vorstehers der Pferde begab und eine Unterkunft für die Entbindung begehrte. Die Angestellten gaben ihr einen Verweis. Die Frau sprach: Ich schneide nur den Nabel [1] ab und gehe dann gleich fort. — Die Verständigen hörten dieses und hassten es. Um die Zeit sang man ferner das Lied:

Man trägt die Bauchbinde von Tuch,
Für den Nabel [2] das Kleid man erfasst.

Wider Vermuthen wurde Kiung hingerichtet.

Im Anfange des Zeitraumes Yung-hing (304 n. Chr.) erging eine höchste Verkündung, welche besagte: Weil das Vergehen Kiung's leicht war, die Strafe schwer, sollen die früheren grossen Verdienste nicht versperrt sein und nicht untergehen. Man begnadigt seine drei Söhne Tschao, Ping und Ying, man lässt sie in ihre Behausungen zurückkehren. Man verleiht Tschao das Lehen eines Königs des Districtes, damit er fortsetze das Opfer für Kiung. Man ernennt ihn

[1] Durch 齊 thsi ‚Reich Thsi' ausgedrückt und für 臍 thsi ‚Nabel' gesetzt.

[2] Auch hier steht ‚Reich Thsi' in der Bedeutung ‚Nabel'.

zum überzähligen beständig Aufwartenden von den zerstreuten Reitern.

Im Anfange des Zeitraumes Kuang-hi (306 n. Chr.) erfolgte ein nachträglicher höchster Befehl für Kiung mit den Worten:

‚Zu bedauern der ehemalige grosse Vorsteher der Pferde, Kiung, König von Thsi! Der König setzte einst als ehrwürdiger Nachkomme des Gehäges des Stammhauses die Beschäftigung des Geschlechtsalters fort in dem östlichen Reiche. Er verfertigte Flügel, stieg zu der Mutterstadt, hielt aufrichtig nieder. Er gab die Ruhe unserem königlichen Hause. Er stellte sich grossherzig an die Spitze der gerechten Schaaren und beschwor mit ihnen den Vertrag in 觸澤 Tschö-sehi. Er konnte die ursprünglichen glänzenden Verdienste zu Stande bringen, er setzte mit Macht hinüber zu dem Osten des Ying. Ich der Kaiser war im Einverständniss, ich belobte die mannigfachen Thaten. Ich glaubte, er gebe sich ernstlich Mühe. Ich liess ihn zum Muster nehmen die früheren Vorbilder, damit er sich geselle zu diesem Offenbaren und ausnehmend Schönen. Die grosse Erde wurde besonders getheilt und überschritten. Hierbei bezeigten U und Thsu ihre Hochachtung. Sie hielten Gegenstände bereit, begünstigten gleichmässig in Siao und Ho. Man verliess sich auf die Wichtigkeit der über das Haupt gehaltenen Flügel, erhöhte auf ewig die Hoffnung der Reiche und Häuser, jedoch die ehrfurchtsvolle Tugend wurde nicht aufgestellt. Man erfuhr Beleidigung in zwei Gegenden. Die Inhaber der Vorsteherämter übertrieben ihr Beginnen, sie brachten den König zum Gemordetwerden.‘

‚Die Alten hatten ein Sprichwort: Bei der Anwendung des Gesetzes denkt man noch immer an den Menschen. — Um wie viel mehr ist dieses der Fall bei dem Könige, dessen Verdienste von Nutzen waren für meinen, des Kaisers Leib, dessen grosse Thaten Fortbestand gaben den Altären der Landesgötter! Wenn ich zurückdenke an das Vergangene, erwacht Schmerz in meinem Herzen!‘

‚Ich stelle jetzt das ursprüngliche Lehen des Königs wieder her, setze in dasselbe seinen erstgebornen Sohn und heisse ihn wieder fortsetzen seine Beschäftigung. Die Gebräuche, die Rangstufe, die Vorbilder, das Mass seien ganz so,

wie es ehemals eingerichtet worden. Ich lasse den Abgesandten in der Hand das Abschnittsrohr halten, der grosse Hung-lu begibt sich zu dem Grabmal, beschenkt mit einer Tafel, opfert eine grosse Opfergabe. Die Seele, welche Reingeistigkeit besitzt, unterwirft sich in grossem Masse meinem, des Kaisers höchsten Befehle. Ich gewähre Ruhe deinem Herzen, halte für gut diese Gunst, diese Ehre. Der Sohn Tschao erbt die Würde.‘

In dem Zeitraume Yung-kia (307 bis 312 n. Chr.) liess Kaiser Hoai eine höchste Verkündung herabgelangen, in welcher es als etwas Wichtiges bekannt gegeben wurde, dass Kiung den Weg zu der Gerechtigkeit gezeigt und die ursprünglichen königlichen Verdienste erworben habe. Er verlieh ihm wieder das Amt des grossen Vorstehers der Pferde und fügte das Amt eines Aufwartenden im Inneren hinzu. Er gab ein Abschnittsrohr und liess nachträglich eine Trauerrede halten.

Als die Mutterstadt Lŏ-yang fiel, wurden die Lehen Tschao's und seiner Brüder durch 劉聰 Lieu-thsung eingezogen. Kiung hatte keine Nachfolger mehr.

Ying, König von Tsching-tu.

穎 Ying, König von Tsching-tu, führte den Jünglingsnamen 章度 Tsch'ang-tu und war der sechzehnte Sohn des Kaisers Wu. Gegen das Ende des Zeitraumes Thai-khang (280 bis 289 n. Chr.) erhielt er ein Lehen von zehnmal zehntausend Thüren des Volkes. Später wurde er zum Hiao-wei der Reiter von Yue ernannt und wurde das Amt eines beständigen Aufwartenden von den zerstreuten Reitern und dasjenige eines Heerführers der Wagen und Reiter hinzugegeben.

Ku-mĭ [1] spielte einst mit dem kaiserlichen Nachfolger Min-hoai Yo das Brettspiel und stritt um den Weg. Ying war in dem Saale anwesend. Er schrie Ku-mĭ mit rauher Stimme an und sagte: Der Nachfolger ist der in Empfang nehmende Gebieter des Reiches. Wie kann Ku-mĭ gegen ihn unhöflich sein? — Ku-mĭ hatte Furcht. In Folge dessen liess man Ying hinaustreten und ernannte ihn zu einem im Norden den Frieden herstellenden Heerführer. Als solcher hielt er Niė nieder. Man

[1] Ku-mĭ war der Pflegeneffe der Kaiserin von dem Geschlechte Ku.

ernannte ihn nochmals zu einem den Norden niederhaltenden grossen Heerführer.

Als Lün, König von Tschao, sich die Rangstufe des Kaisers anmasste, beförderte er Ying zu einem im Norden Eroberungszüge machenden grossen Heerführer und nebstdem zu der ‚Weise der Eröffnung des Sammelhauses'. Ying war in letzterer Eigenschaft mit den drei Vorstehern gleich.

Als endlich Kiung, König von Thsi, die gerechten Waffen erhob, liess Ying Streitkräfte ausrücken und setzte sich mit ihm ins Einvernehmen. Er ernannte 盧 志 Lu-tschi, Befehlshaber von Nië, zum helfenden ältesten Vermerker, 鄭 (王+炎) Tsching-yen, Statthalter von Tün-khieu, zum ältesten Vermerker zur Rechten, 程 牧 Tsching-mö, Leibwächter des gelben Thores, zum Vorsteher der Pferde zur Linken, 和 演 Ho-yin, Statthalter von Yang-ping, zum Vorsteher der Pferde zur Rechten. Er liess 王 彥 Wang-yen, stechenden Vermerker von Yuen-tscheu, 李 毅 Li-I, stechenden Vermerker von Ki-tscheu, die beaufsichtigenden Beschützer 趙 驤 Tschao-jang, 石 超 Schi-tschao und Andere die vordersten Spitzen bilden. Wohin die gefiederten Schrifttafeln gelangten, war Alles einverstanden und leistete Folge. Als man nach Tschao-ko gelangte, bestand die Heeresmenge aus zwanzigmal zehntausend Menschen.

Tschao-jang kam zu der gelben Brücke und wurde von 士 猗 Sse-I und 許 超 Hiü-tschao, Heerführern Lün's, mit einem Verluste von achttausend Todten geschlagen. Die Menge der Kriegsleute zitterte vor Schrecken. Ying wollte sich zurückziehen und Tschao-ko behaupten. Er machte jedoch von dem Entwurfe Lu-tschi's und Wang-yen's Gebrauch, liess Tschao-jang sich nochmals an die Spitze einer Heeresmenge von achtzigtausend Menschen stellen und mit Wang-yen zugleich vorrücken.

Lün entsandte wieder 孫 會 Sün-hoei, und 劉 琨 Lieu-kuan an der Spitze von dreissigtausend Menschen. Diese Heerführer vereinigten ihre Streitkräfte mit denjenigen Sse-I's und Hiü-tschao's und stellten sich Tschao-jang und den Anderen entgegen. Die Panzer der auserlesenen Krieger glänzten in der Sonne, die eisenfarbenen Reiter sprengten vorwärts. Da Sse-I in dem Kampfe bereits gesiegt hatte, hatte er gegen Tschao-jang

das Gefühl der Geringschätzung. Man war 溫 Wen noch nicht bis zehn Weglängen nahe gekommen, als wieder ein grosser Kampf stattfand. Sse-I und die Anderen ergriffen die Flucht und ihre Menge zerstob. Ying übersetzte sofort den Fluss und jagte, sich den Sieg zu Nutzen machend, fortwährend einher. 王輿 Wang-yü, Heerführer zur Linken, tödtete Sün-sieu. Man verschloss Lün, König von Tschao, zog dem Himmelssohne entgegen und setzte ihn wieder ein.

Als Ying in die Mutterstadt eingezogen war, liess er Lün hinrichten. Er liess ferner Tschao-jang und Sch-tschao dem Könige Kiung von Thsi Hilfe leisten und 張泓 Tsch'ang-hung in Yang-tí angreifen. Tsch'ang-hung und die Anderen ergaben sich. Kiung hatte sich zuerst an die Spitze einer Heeresmenge gestellt und war in Ló-yang eingezogen. Weil er das Haupt des grossen Entwurfes war, besass er bald ausschliesslich Macht und Einfluss.

Ying hatte sein Lager in dem Sammelhause des grossen Lernens. Als er an dem Hofe eintrat, bewillkommnete ihn der Kaiser in eigener Person. Ying verbeugte sich und sagte, sich entschuldigend: Dieses sind die grossen Verdienste des Dieners Kiung, Vorstehers der Pferde. Ich habe nichts vorgesehen. — Nach beendeter Zusammenkunft verabschiedete er sich, trat hinaus und kehrte nicht mehr in das Lager zurück. Er liess sich sofort in dem grossen Ahnentempel melden, trat bei dem Thore der Feste von Tung-yang aus und kehrte dann nach Niĕ zurück.

Er schickte ein Schreiben, in welchem er von Kiung Abschied nahm. Kiung war sehr erschrocken. Er sprengte hinaus und eilte Ying entgegen. Zu dem Thalwasser der sieben Weglängen gelangt, erreichte er ihn. Ying hielt den Wagen an, nahm mit Worten Abschied und vergoss Thränen. Er sprach nicht von den Angelegenheiten der Zeit. Bloss der Schmerz wegen der Krankheit der grossen Königin kam in seinen Gesichtszügen zum Ausdruck. Alle Menschen des Volkes, welche dieses sahen, wendeten ihm ihre Neigung zu.

Als er in Niĕ angekommen war, schickte man ihm in Folge einer höchsten Verkündung durch den zusammenfassenden grossen Beruhiger 王粹 Wang-thsui neun Geschenke und liess ihm besondere Auszeichnungen zukommen. Man beförderte

ihn zu der Würde eines grossen Heerführers und Beruhigers der Hauptstadt für alle Angelegenheiten des Kriegsheeres im Inneren und auswärts. Man lieh ihm ein Abschnittsrohr, fügte eine gelbe Axt hinzu und liess ihn alle Sachen des obersten Buchführers verzeichnen. Bei dem Eintreten an dem Hofe brauchte er nicht vorwärts zu eilen, er stieg mit dem Schwerte umgürtet und in Schuhen zu der Vorhalle.

Ying verbeugte sich, empfing die Fahne, aber verzichtete auf die Auszeichnungen und die neun Geschenke. Er erörterte in einer Denkschrift, dass man die fünf verdienstvollen Diener Lu-tschi, Ho-yin, 董 洪 Tung-hung, Wang-yen und Tschao-jang, welche die Gerechtigkeit emporbrachten, zu Fürsten und Lehensfürsten des eröffneten Reiches ernennen solle. Ferner meldete er in einer Denkschrift, dass der grosse Vorsteher der Pferde früher in Yang-tı gewesen und mit den gewaltigen Räubern gerungen habe. Als dieses lange gedauert, seien die hundert Geschlechter von Wunden, Hunger und Frost erschöpft gewesen, und man solle sie schleunigst retten. Er bat, dass man die Wagen der Provinzen und Districte aussende und zu gleicher Zeit fünfzehnmal zehntautend Scheffel Reis aus den Einkehrhäusern und Thorwarten des Nordens des Flusses herumführe, um damit den hungernden Menschen von Yang-tı zu helfen.

Lu-tschĭ sprach zu Ying: In dem Kampfe an der gelben Brücke sind mehr als achttausend Menschen gefallen. Ihre Gebeine lagen durch die Zeit der Sommerhitze unverdeckt in der Mitte der Wildniss, es lässt sich bedauern. Einst begrub der König von Tscheu die verdorrten Gebeine. Desswegen sagt das Gedicht:

Auf den Wegen gibt es Todte,
Noch immer Jemand sie vergräbt.

Um wie viel mehr ist es der Fall bei diesen, welche den Tod in der Sache des Königs erlitten!

Ying liess jetzt achttausend Särge zimmern und nach den Anordnungen des Reiches Tsching-tu Kleider verfertigen. Er las die Gebeine zusammen, opferte ihnen und begrub sie im Norden der gelben Brücke. Er pflanzte Zäune von Citronenbäumen und bildete einen Begräbnissplatz. Ferner errichtete er eine Hauptstadt und eine Opferhalle. Er liess in Stein graben und setzte Steintafeln, auf denen er das Verdienst des Hinzu-

eilens zu der Gerechtigkeit erwähnte. Er liess die Häuser der Todten zu den vier Jahreszeiten das Opfer bringen. Ferner befahl er, in dem Districte 溫 Wen in Ho-nei die in dem Kampfe gefallenen vierzehntausend Kriegsmänner des Königs Lün von Tschao zu begraben.

Ying war von Gestalt schön, aber von Geist umdunkelt. Er konnte nicht schreiben. Indessen war sein angeborner Verstand bedeutend. Er überliess die Sachen Lu-tschi und konnte desswegen die herrlichen Thaten vollbringen. Kiung, König von Thsi, war um die Zeit stolz, hochmüthig und rücksichtslos. Die Menge setzte jetzt ihre Hoffnung auf Ying und wendete sich ihm zu. In Folge einer höchsten Verkündung schickte man 馮 孫 Fung-sün,[1] Aufwartenden im Inneren, und 卞 粹 Pien-thsui, Gebietenden der Bücher der Mitte, und liess ihm sagen, dass er an dem Hofe eintreten und die Lenkung unterstützen möge. Zugleich liess man ihn die neun Geschenke in Empfang nehmen. Ying weigerte sich noch immer und wurde nicht ernannt. Wider Vermuthen gab man die Stelle eines grossen Zugesellten des Nachfolgers hinzu. 孟 玖 Meng-khieu, ein Günstlings Ying's, mochte nicht nach Lò-yang zurückkehren. Auch die grosse Königin von dem Geschlechte 程 Tsch'ing war für die Hauptstadt Nie eingenommen. Aus diesem Grunde wurde in dem Rathe lange Zeit nichts beschlossen. Man hielt die Anführer und Kriegsmänner zurück und ermunterte sie durch Gerechtigkeit.

Als es lange dauerte, wurden Alle unwillig und dachten in grossem Masse an die Rückkehr. Es gab einige, die ohne Weiteres sich entfernten. Man versah jetzt das Thor der Feste von Nie mit der folgenden Aufschrift: Die grosse Sache ist gelöst, ist vorbei. Wir wollen dringend bitten, wir sind im Begriffe heimzukehren, wir eilen zu den Bestrebungen der Zeit. Wir sind einst aus Gerechtigkeit gekommen, jetzt gehen wir aus Gerechtigkeit fort. Wenn wieder Bedrängniss ist, sprechen wir nochmals miteinander. — Ying erkannte, dass sie nicht zurückzuhalten seien und schickte sie fort. Die hundert Geschlechter waren jetzt zufrieden.

[1] Ueber 孫 ist noch das Classenzeichen 忄 zu setzen.

Als Kiung geschlagen war, nahm Ying die Geschäfte der Lenkung des Hofes zur Hand. Alles, sowohl das Wichtige als das Unwichtige, gelangte nach Nië, und er wurde darüber befragt. Später verbreitete 張昌 Tsch'ang-tsch'ang auf dem Gebiete von King Aufruhr. [1] Ying nahm jetzt die Ernennung an und meldete den Eroberungszug im Süden. Wo er sich befand, gab man ihm Antwort und eilte ihm zu. Als Ying sich einmal etwas auf seine Verdienste einbildete, traten sein Stolz und sein Hochmuth hundertmal und ärger als bei Kiung hervor. Er wollte eben nach Willkür handeln, fürchtete aber die Anwesenheit des Königs I von Tsch'ang-scha im Inneren. Er brachte hierauf mit Yü, König von Ho-kien, eine Denkschrift ein und bat, dass man 羊玄之 Yang-hiuen-tschi, den Vater der Kaiserin, hinrichten lasse. 皇甫商 Hoang-fu-schang, Heerführer zur Linken, und Andere, liessen die schuhlangen Schrifttafeln herumgehen. Ferner hiess man den König von Tsch'ang-scha sich in sein Wohnhaus begeben.

Er griff jetzt mit 張方 Tsch'ang-fang, Heerführer des Königs Yü, die Mutterstadt an. 陸機 Lo-ki, den inneren Vermerker von Ping-yuen, machte er zur vordersten Spitze, zum Beruhiger der Hauptstadt, vordersten Heerführer und lieh ihm das Abschnittsrohr.

Als Ying in Tschao-ko hielt, glänzten jede Nacht die Lanzen und Hakenlanzen wie Feuer. In allen Brunnen der Lagerwälle sah man Drachenbilder. Er führte das Kriegsheer vorwärts und lagerte im Süden des Flusses. Er deckte sich durch den Fluss 清 Thsing und führte Lagerwälle auf. Indem er eine schwimmende Brücke baute, verkehrte er mit dem Norden des Flusses. Er füllte grosse hölzerne Behältnisse mit Steinen, versenkte sie und band sie zu einer Brücke zusammen. Er gab dieser den Namen: die steinerne Flussschildkröte.

Lŏ-ki wurde geschlagen und hatte einen Verlust von sehr vielen Todten. Er wurde überdiess durch Meng-khieu verleumdet. Ying liess ihn aufgreifen und enthaupten. Die drei Seitengeschlechter Lŏ-ki's wurden ausgerottet. [2] Hierauf rückte Ying

[1] Tsch'ang-tsch'ang, ein südlicher Barbar, erregte im Jahre des Zeitraumes Thai-ngan (303 n. Chr.) Aufruhr und besetzte alle Provinzen des Südens.

[2] Dieses wird in den Ueberlieferungen von Lo-ki ausführlich erzählt.

vorwärts und griff die Feste der Mutterstadt an. Um die Zeit sammelte 王輿 Wang-yü, ein Eingeborner von Tsch'ang-schan, eine Heeresmenge von zehntausend Menschen und wollte gegen Ying andringen. Als jedoch König I ergriffen ward, schlugen die eigenen Genossen Wang-yü das Haupt ab und ergaben sich.

Nachdem Ying in die Mutterstadt eingerückt, zog er wieder umher und hielt Nië nieder. Man vermehrte sein Lehen um zwanzig Provinzen und ernannte ihn zum Reichsgehilfen. Yü, König von Ho-kien, meldete in einer Denkschrift, dass Ying Antheil an dem Reiche haben solle. Man setzte hierauf den Nachfolger 覃 Tan ab und setzte Ying zum kaiserlichen grossen Bruder ein. Er blieb dabei Reichsgehilfe wie früher. Bei den Einrichtungen hielt man sich ganz an den Vorgang des Kaisers Wu von Wei. Die kaiserlichen Gespanne, Sänften und Kleider schaffte man nach Nië. Ying meldete in einer Denkschrift, dass man die Krieger der Leibwache des Nachtlagers wegnehmen und sie dem Sammelhause des Reichsgehilfen zutheilen möge. Er ersetzte sie durch die Leibwache der königlichen Obrigkeiten. Seine Anmassung und sein Hochmuth wurden täglich ärger, in seinen Herzen kannte er keinen Gebieter. Indem er die Geschäfte Meng-khieu und Anderen überliess, wurde er in grossen Masse der Hoffnung der Menge verlustig.

Im Anfange des Zeitraumes Yung-hing (304 n. Chr.) machten 陳珍 Tschin-tsch'in,[1] Heerführer der Leibwache zur Linken, 菉苞成輔 Lo-pao-tsching-fu,[2] mittlerer Leibwächter in der Vorhalle, ferner 上官巳 Schang-kuan-sse, ehemaliger Heerführer von Tsch'ang-scha, und Andere dem Kaiser den Antrag, Ying zu strafen. Sie sprengten einher und schickten die schuhlangen Schrifttafeln nach allen vier Gegenden. Die Hinzueilenden sammelten sich gleich Wolken. Das Kriegsheer stand in Ngan-yang und war eine Menge von zehnmal zehntausend Menschen.

[1] In 珍 ist statt 王 das Classenzeichen 耳 zu setzen.

[2] Bei 菉 ist oben das Classenzeichen 艹 wegzulassen und links das umschliessende Classenzeichen 辶 zu setzen.

In Niĕ zitterte man vor Furcht, und Ying wollte entfliehen. Sein Zugesellter 步熊 Pu-hiung besass die Kunst des Weges und sagte: Man rühre sich nicht. Das Heer des Südens wird dann gewiss geschlagen. — Ying versammelte die Heeresmenge und fragte um Rath. 繇 Yao, König von Tung-ngan, sprach: Wenn der Himmelssohn in eigener Person den Eroberungszug unternimmt, soll man die Gepanzerten wegschicken, in weissen Kleidern hinaustreten, ihm entgegenziehen und hinsichtlich des Verbrechens die Bitte stellen.

王混 Wang-hoen, Vorsteher der Pferde, und der dem Kriegsheere als Dritter Zugetheilte 崔曠 Thsui-kuang riethen Ying, Widerstand zu leisten und zu kämpfen. Ying befolgte dieses und entsandte 石超 Schi-tschao, den Heerführer des emporreissenden Kriegsmuthes. Derselbe stand an der Spitze einer Heeresmenge von fünfzigtausend Menschen in Thang-yin.

匡規 Khuang-kuei, der zweite jüngere Bruder Tschin-tsch'in's, eilte aus Niĕ zu dem Heere des Himmelssohnes und sagte, in Niĕ habe sich Alles losgesagt und aufgelöst. Aus diesem Grunde stellte man nicht sehr sorgfältig die Vorposten auf. Als Schĭ-tschao plötzlich hervorbrach, wurde das Heer des Himmelssohnes vollständig geschlagen. Die Pfeile erreichten das kaiserliche Gespann und die Sänfte. 嵇紹 Ki-tschao, Aufwartender im Inneren, fiel an der Seite des Kaisers. Die Leute des Gefolges entliefen und zerstreuten sich. Sie liessen den Himmelssohn in den verdorrten Gräsern zurück. Schĭ-tschao machte hierauf dem Kaiser den Antrag, sich nach Niĕ zu begeben.

Ying veränderte den Namen des Jahres zu 建武 Kien-wu und tödtete Yao, König von Tung-ngan. Er setzte alle Obrigkeiten ein, opferte in eigener Person und errichtete einen Altar der Vorwerke im Süden von Niĕ.

Der im Norden den Frieden herstellende Heerführer 王浚 Wang-tsiün und der den Norden beruhigende Heerführer 騰 Teng, Fürst von 東瀛 Tung-ying, tödteten 和演 Ho-yin, den von Ying eingesetzten stechenden Vermerker von Yeu-tscheu. Ying forderte Wang-tsiün zu sich, doch dieser lagerte in Ki-tscheu, ohne vorzurücken. Er machte mit Teng und 曷朱 Khiĕ-tschü,[1] einem Menschen von 烏丸

[1] Zur linken Seite von 曷 ist das Classenzeichen 羊 zu setzen.

U-hoan, einen Einfall in das Gebiet Ying's. Die ausspähenden Reiter gelangten bis Nie. Ying entsandte 王斌 Wang-pin, stechenden Vermerker von Yen-tscheu, ferner Schi-tschao, 李毅 Li-i und Andere, damit sie sich Wang-tsiün entgegen stellen. Sie wurden von Khiĕ-tschü und den Anderen geschlagen.

In Nie herrschte grosser Schrecken. Die hundert Gefährten entliefen, die Kriegsmänner theilten und zerstreuten sich. Ying hatte Furcht. Er nahm aus der Zahl der unter den Zelten befindlichen Leute einige Zehende von Reitern, umfasste den Himmelssohn und ergriff mit Lu-tschi, Aufseher der Bücher der Mitte, in einem einfachen Wagen die Flucht. In fünf Tagen gelangte er nach Lŏ-yang. Khiĕ-tschü verfolgte ihn bis Tschao-ko. Er erreichte ihn nicht und kehrte zurück.

Yü, König von Ho-kien, schickte Tsch'ang-fang an der Spitze von zwanzigtausend gepanzerten Kriegern Ying zu Hilfe. In Lŏ-yang angelangt, nahm Tsch'ang-fang den Kaiser unter den Arm, umfasste Ying sammt 高光 Kao-kuang, Lu-tschi und Anderen und wandte sich nach Tschang-ngan. Yü setzte Ying ab und liess ihn zu dem Gehäge (nach Lŏ-yang) zurückkehren. Er ernannte den König von Yü-tschang[1] zum kaiserlichen jüngeren Bruder.

Als Ying abgesetzt war, gedachte man seiner in dem Norden des Flusses. In Nie griffen die ehemaligen Anführer 公師藩 Kung-sse-fan, 汲桑 Khi-sang und Andere zu den Waffen und zogen Ying entgegen. Die Neigung der Menge war offenbar. Yü ernannte Ying wieder zu einem das Kriegsheer niederhaltenden grossen Heerführer. Als solcher beaufsichtigte er die Sachen des Kriegsheeres im Norden des Flusses. Es wurden ihm tausend Krieger verliehen, mit denen er Nie niederhalten sollte.

Ying war nach Lo-yang gelangt, jedoch 越 Yue, König von Tung-hai, zog an der Spitze einer Heeresmenge dem grossen Gespanne (dem Himmelssohne) entgegen. Wo er sich befand, erhoben sich die Spitzen der Lanzen. Weil die nördlichen Gegenden mächtig und stark waren, fürchtete Ying, dass

[1] Der König von Yü-tschang ist der spätere Kaiser Hiao-hoai. Derselbe war der fünf und zwanzigste Sohn des Kaisers Wu.

er nicht vorwärts kommen könne. Er floh von Lö-yang in das Land innerhalb des Gränzpasses. Gerade um diese Zeit kehrte das grosse Gespann nach Lö-yang zurück. Ying eilte von Hoa-yin durch den Kriegspass und trat nach Sin-ye aus. Der Kaiser befahl in einer höchsten Verkündung dem den Süden niederhaltenden Heerführer 劉弘 Lieu-hung und 劉陶 Lieu-thao, dem Anführer der Leibwächter im Süden, Ying aufzugreifen und festzunehmen.

Ying liess jetzt seine Mutter und seine Gattin zurück, übersetzte, in einem einfachen Wagen fahrend, mit seinen zwei Söhnen: 普 Pu, König von Liü-kiang, und 廓 Ko, König von Tschung-tu, den Fluss und eilte nach Tschao-ko. Er sammelte ehemalige Anführer und Kriegsmänner, im Ganzen einige hundert Menschen, und wollte sich zu Kung-sse-fan begeben. 馮嵩 Fung-sung, Statthalter von Tün-khieu, nahm Ying sammt dessen Söhnen Pu und Kö fest und schickte sie nach Nië. 虎 Hiao,[1] König von Fan-yang, schloss sie ein, führte aber sonst nichts im Sinne. König Hiao starb plötzlich.

劉輿 Lieu-yü, ältester Vermerker Hiao's, sah, dass man sich gegen Ying in der Hauptstadt Nië unterwürfig benahm und dachte, dass dieses später Sorge bereiten werde. Er verheimlichte den Tod Hiao's und schickte die Trauer nicht hervor. Er hiess einen Menschen fälschlich als Abgesandten der Erdstufe auftreten und gab vor, eine höchste Verkündung befehle, Ying in der Nacht mit dem Tode zu beschenken.

Ying fragte den Wächter 田徽 Thien-hoei: Ist der König von Fang-yang todt? — Jener antwortete: Ich weiss es nicht. — Ying fragte wieder: Wie alt bist du? — Jener antwortete: Fünfzig Jahre. — Ying fragte: Kennst du den Befehl des Himmels? — Thien-hoei antwortete: Ich kenne ihn nicht. — Ying fragte wieder: Wird die Welt nach meinem Tode ruhig sein? Dass ich mich umhertreibe, sind bis zu dem gegenwärtigen Augenblicke drei Jahre. Mein Leib, Hände und Füsse wurden nicht gewaschen. Bringe mir einige Nössel heissen Wassers.

Die zwei Söhne Ying's riefen laut und weinten. Ying forderte Leute auf, sie wegzuführen. Er löste jetzt das Haupt-

[1] Links von 虎 ist noch das Zeichen 九 zu setzen.

haar, legte sich, das Haupt nach Osten gekehrt, nieder und befahl Thien-hoei, ihn zu erwürgen. Er war um die Zeit acht und zwanzig Jahre alt. Seine zwei Söhne starben ebenfalls. In Niĕ bedauerte man sie.

Als Ying geschlagen war, entflohen und zerstreuten sich alle Obrigkeiten und deren Zugesellte. Bloss Lu-tschi folgte ihm unablässig. Die Erörternden priesen ihn.

Später tödtete Khĭ-sang den im Norden beruhigenden Heerführer Teng, Fürsten von Tung-ying, vorgebend, dass er Ying räche. Hierauf nahm er den Sarg Ying's hervor und führte ihn auf einem Wagen in das Kriegsheer. Er zog in allen Dingen den Geist zu Rathe und brachte dadurch die Befehle für das Kriegsheer zur Geltung. Als Khĭ-sang geschlagen war, liess er den Sarg in einem alten Brunnen zurück. Die ehemaligen Diener Ying's nahmen ihn weg und veranstalteten eine neue Bestattung in Lŏ-yang. Kaiser Hoai verfuhr nach den Gebräuchen für einen König des Districtes.

Einige Jahre nach dem Tode Ying's erzählte man sich in Khai-fung, dass ein zehnjähriger Sohn Ying's sich in ein Haus des Volkes gerettet habe. Yuen, König von Tung-hai, sandte Leute aus und liess ihn tödten. In dem Zeitraume Yung-kia (307—311 n. Chr.) erklärte man 遵 Tsün, einen Sohn Jui's, Königs von Tung-lai, zum Nachfolger Ying's und verlieh ihm das Lehen eines Königs des Districtes Hoa-yung. Später wurde das Lehen durch die Aufrührer eingezogen und ihm das Reich weggenommen.

Yü, König von Ho-kien.

顒 Yü, König von Ho-kien, dessen Jünglingsname 文載 Wen-tai, war der Enkel des Königs Hien von Ngan-ping[1] und der Sohn des Königs Lie von Thai-yuen.[2] Er hatte die Würde seines Vaters erlangt und begab sich im zweiten Jahre des Zeitraumes Hien-ning (276 n. Chr.) in sein Reich. Im dritten Jahre desselben Zeitraumes erhielt er ein anderes Lehen: dasjenige von Ho-kien. In seiner Jugend hatte er einen reinen

[1] Der Name dieses Königs ist 孚 Feu.

[2] Der Name dieses Königs ist 瑰 Kuei.

Namen. Er verachtete die Güter und liebte die vorzüglichen Männer. Er kam zugleich mit den Königen an den Hof. Kaiser Wu bewunderte, dass man Yü zum Musterbilde der Reiche machen könne.

Im Anfange des Zeitraumes Yuen-khang (291 n. Chr.) wurde Yü Anführer der mittleren Leibwächter des Nordens und beaufsichtigte die Feste von Nië. Im neunten Jahre desselben Zeitraumes (299 n. Chr.) wurde er an der Stelle 彤 Tan's, Königs von Liang, der im Westen den Frieden herstellende Heerführer und hielt das Land innerhalb des Gränzpasses nieder. Nach den Anordnungen der steinernen Umschläge durfte Niemand, der nicht zu den nächsten Verwandten gehörte, das Land innerhalb des Gränzpasses beaufsichtigen. Yü stand unter den Königen fern und wurde einzig seiner Weisheit wegen erhoben.

Als Lün, König von Tschao, sich die Rangstufe des Himmelssohnes anmasste, ging Kiung, König von Thsi, damit um, ihn zu strafen. Der frühere dem Kriegsheere als Dritter Zugetheilte 夏侯奭 Hia-heu-schí von Ngan-si nannte sich aufwartender kaiserlicher Vermerker. Derselbe befand sich in Schi-ping und brachte eine Heeresmenge von mehreren tausend Menschen zusammen. Er setzte sich mit Kiung ins Einvernehmen und schickte ein Schreiben mit Versprechungen an Yü. Dieser schickte 房陽 Fang-yang, Vorgesetzten der Register, und 張方 Tsch'ang-fang, einen Eingebornen des Reiches Ho-kien, damit sie Strafe verhängen. Dieselben nahmen Hia-heu-schí und einige Zehende seiner Genossen gefangen und liessen ihnen auf dem Markte von Tsch'ang-ngan die Lenden abhauen. Als die schuhlangen Tafeln Kiung's ankamen, liess Yü den Abgesandten Kiung's festnehmen und schickte ihn an Lün.

Lün verlangte von Yü Streitkräfte. Dieser schickte Tsch'ang-fang und hiess ihn an der Spitze der tapferen Anführer zur Rechten des Gränzpasses zu ihm eilen. Als Tsch'ang-fang nach Hoa-yin gelangt war, hörte Yü, dass die Streitkräfte der zwei Könige in vollkommenem Zustande seien. Er gab jetzt den ältesten Vermerker 李含 Li-han, den Heerführer der Drachenpferde und leitenden, beaufsichtigenden Beschützer 席薳 Si-yuen und Andere hinzu, damit sie Tsch'ang-fang

nacheilen und das Kriegsheer zurückkehre. Er setzte sich mit den zwei Königen ins Einvernehmen. Die gerechten Streitkräfte gelangten zu dem Passe des Flusses Tung, jedoch Lün und Sün-sieu waren bereits hingerichtet und der Himmelssohn wieder eingesetzt. Li-han und Tsch'ang-fang stellten sich ein Jeder an die Spitze ihrer Heeresmenge und kehrten zurück.

Als Kiung die Verdienste erörterte, zürnte er über Yü, der anfänglich mit ihm nicht einverstanden war, doch da es dieser zuletzt über sich brachte, zu der gerechten Sache überzugehen, beförderte er ihn zu der Würde eines Aufwartenden im Inneren und eines grossen Beruhigers. Er bezeigte ihm dabei Hochachtung durch die drei Geschenke.

Später wurde Li-han ein Hiao-wei des fliegenden Kriegsheeres. Er hatte mit Hoang-fu-schang, dem in dem Kriegsheere Kiung's als Dritter Zugetheilten, Tschao-jang, Vorsteher der Pferde, und Anderen Verdruss und floh in Folge dessen zu Yü. Er gab fälschlich an, dass er eine geheime höchste Verkündung erhalten habe, in welcher befohlen werde, Kiung anzugreifen. Er setzte in einer Rede Nutzen und Schaden auseinander. Yü nahm den Rath an und liess die Streitmacht aufbrechen. Er schickte einen Abgesandten mit der schuhlangen Schrifttafel an Ying, König von Tsching-tu. Er machte Li-han zum Beruhiger der Hauptstadt. Derselbe war der Anführer sämmtlicher Kriegsheere und lagerte in 陰 盤 Yin-puan. Die vordersten Spitzen standen in Sin-ngan, von Lö-yang einhundert zwanzig Weglängen entfernt. Man schickte die schuhlange Tafel an I, König von Tsch'ang-scha, damit er über Kiung Strafe verhänge.

Es kam die Zeit, wo Kiung geschlagen wurde. Yü ernannte Li-han zum Vorgesetzten von Ho-nan und liess ihn mit Fung-sün, Pien-thsui, [1] und Anderen im Geheimen einen Plan zur Tödtung I's, Königs von Tsch'ang-scha, entwerfen. Kiung wusste, dass Li-han vordem aufs Gerathewohl Dinge erdichtet und mit Yü verborgene Anschläge gemacht habe. Er machte I davon Mittheilung. I liess jetzt Li-han und die Anderen hinrichten.

[1] Fung-sün und Pien-thsui sind früher (S. 604) vorgekommen.

Als Yü den Tod Li-han's erfuhr, griff er sofort zu den Waffen und gab vor, dass er über Kiung Strafe verhänge. Er liess Tsch'ang-fang die Stelle eines Beruhigers der Hauptstadt bekleiden und an der Spitze von siebenmal zehntausend auserlesenen Streitern gegen Lò-yang ziehen. Tsch'ang-fang richtete einen Angriff gegen Kiung. Dieser leistete Widerstand und unterlag in dem Kampfe. Tsch'ang-fang rückte sogleich vorwärts und richtete den Angriff gegen das Thor des westlichen Lichtes. König I stellte sich an die Spitze der rechten und linken Leibwache des mittleren Kriegsheeres und griff ihn heftig an. Die Heeresmenge Tsch'ang-fang's erlitt eine grosse Niederlage, die Todten waren fünftausend.

Tsch'ang-fang hatte an der Brücke des Flusses 駃 Kuai nach allen vier Seiten ein Lager errichtet. Er baute jetzt mehrfache Lagerwälle. Er zog von aussen das Getreide der Speicher herbei und sorgte dadurch für den Bedarf des Kriegsheeres. König I folgte wieder dem Himmelssohne, rückte aus und griff Tsch'ang-fang an. Er richtete in dem Kampfe geradezu nichts aus. Als König I den Tod gefunden hatte, kehrte Tsch'ang-fang nach Tsch'ang-ngan zurück.

In einer höchsten Verkündung wurde Yü zum grossen Vorgesetzten, grossen Beruhiger der Hauptstadt und Landpfleger von Yung-tscheu ernannt. Er setzte den kaiserlichen Nachfolger Tan ab und erhob Ying, König von Tsching-tu, zum grossen jüngeren Bruder. Er veränderte den Jahresnamen und erliess eine allgemeine Verzeihung.

Tschin-tsch'in [1] machte dem Himmelssohne den Vorschlag, Ying anzugreifen. Yü schickte wieder Tsch'ang-fang an der Spitze von zwanzigtausend Kriegern Nië zu Hilfe. Der Himmelssohn hatte sich bereits nach Nië begeben, Tsch'ang-fang lagerte mit seinen Kriegern in Lò-yang. Als Wang-tsiün und die Anderen Ying angriffen, nahm dieser den Himmelssohn unter den Arm und kehrte nach Lò-yang zurück. Tsch'ang-fang drang mit den Kriegern in die Vorhalle und nöthigte den Kaiser, sich zu den Lagerwällen [2] zu begeben. Er plünderte das Sammelhaus sammt den Rüstkammern und wollte den Palast und den Ahnentempel verbrennen, um die Herzen der

[1] Tschin-tsch'in ist früher (S. 606) vorgekommen.

[2] Zu den Lagerwällen Tsch'ang-fang's.

Menge loszureissen. Lu-tschi machte dagegen Vorstellungen, worauf es unterblieb.

Tsch'ang-fang nöthigte wieder den Himmelssohn, sich nach Tsch'ang-ngan zu begeben. Yü setzte jetzt nach eigener Wahl die Obrigkeiten ein und veränderte den Namen von Thsin-tscheu zu 定州 Ting-tscheu.

Als Yue, König von Tung-hai, zu den Waffen griff und man im Westen von Siü-tscheu dem grossen Gespanne (dem Himmelssohne) entgegen zog, hatte man in dem Lande innerhalb des Gränzpasses grosse Furcht. Tsch'ang-fang sprach zu Yü: Was ich befehlige, ist noch immer eine Heeresmenge von zehnmal zehntausend Menschen. Ich schlage dem grossen Gespanne vor, in den Palast von Lŏ-yang zurückzukehren, ich lasse den König von Tsching-tu nach Nië zurückkehren, du, o Fürst, bleibst zurück und hältst das Land innerhalb des Gränzpasses nieder, während ich im Norden über Pŏ-ling Strafe verhänge. Auf diese Weise kann die Welt ein wenig Ruhe haben, und es ist nichts, das wieder die Arme erhebt. — Yü bedachte, dass die Sache etwas Grosses und schwer durchzusetzen sei. Er willigte nicht ein.

Er lieh jetzt 劉喬 Lieu-kiao ein Abschnittsrohr und beförderte ihn zu dem Range eines den Osten niederhaltenden grossen Heerführers. Er entsandte Ying, König von Tsching-tu, den zusammenfassenden und leitenden 樓褒 Leu-pao, 王闡 Wang-tsch'en und Andere. Die Heere hielten die Brücke des Flusses besetzt und vertheidigten sich gegen Yue. 王浚 Wang-tsiün entsandte den beaufsichtigenden und beschützenden Anführer 劉根 Lieu-ken mit dreihundert Reitern. Derselbe gelangte zu dem Gebiete des Flusses. Wang-tsch'en rückte zum Kampfe aus und wurde durch Leu-ken getödtet. Ying liess das Kriegsheer die alten Lagerwälle Tsch'ang-fang's besetzen. Hiao, König von Fan-yang, [1] entsandte die Reiter des Volkes Sien-pi, welche im Vereine mit der Heeresmenge von Ping-tsch'ang und Po-ling gegen die Brücke des Flusses drangen. Leu-pao floh nach Westen. Die ihn verfolgenden Reiter gelangten bis Sin-ngan. Die Todten auf den Wegen waren nicht zu zählen.

[1] Derselbe ist früher (S. 609) erwähnt worden.

Weil Tsch'ang-fang unter Drohungen die Wagen des Himmelssohnes weggeführt hatte und die Welt darüber grollte, war König Yuĕ auf dem Wege der Gerechtigkeit vorangegangen. Er verabredete mit dem Lehensfürsten des Ostens der Berge die Zeit, in welcher man dem Himmelssohne entgegenziehen solle. Früher schickte er einen Abgesandten und hiess ihn mit Yü sprechen. Er wollte bewirken, dass man den Kaiser in die Hauptstadt zurückschicke und dass dieser abgesondert in Yü wohne. Yü wollte darauf eingehen, jedoch Tsch'ang-fang war nicht einverstanden.

Als das Heer des Ostens grosse Beute machte, der König von Tsching-tu und die Anderen geschlagen waren, liess Yü durch 郅輔 Tschi-fu, einen nahestehenden und treuen Anführer Tsch'ang-fang's, diesem in der Nacht das Haupt abschlagen. Er schickte das Haupt weiter und liess es dem Heere des Ostens zeigen. Plötzlich änderte er seinen Entschluss und entsandte wieder 刁默 Tiao-mĭ zur Bewachung des Passes des Flusses Tung. Er rechnete es jetzt Tschi-fu zum Verbrechen, dass er Tsch'ang-fang getödtet hatte, und liess ihn ebenfalls enthaupten.

Yü hatte früher seinen Heerführer 呂朗 Liü-lang und Andere ausgeschickt und Yung-yang besetzen lassen. Hiao, König von Fan-yang, und der Vorsteher der Pferde 劉琨 Lieu-kuan zeigten Liü-lang das Haupt Tsch'ang-fang's, worauf Liü-lang sich ergab.

Um die Zeit befand sich das Heer des Ostens bereits in einem vollkommenen Zustande. Es schlug Tiao-mĭ und drang in den Gränzpass. Yü hatte Furcht und entsandte 馬瞻 Ma-tschen, 郭偉 Ko-wei und Andere an den Fluss Pa, damit sie Widerstand leisten. Ma-tschen und die Anderen wurden in dem Kampfe geschlagen und entflohen. Yü bestieg ein einzelnes Pferd und floh auf den Berg Thai-pe.

Das Heer des Ostens zog in Tsch'ang-ngan ein, das grosse Gespann fuhr auf den Wegen umher. Man ernannte 梁柳 Liang-lieu, den grossen Beschützer des grossen jüngeren Bruders, zu einem den Westen niederhaltenden Heerführer und liess ihn das Land innerhalb des Gränzpasses bewachen. Matschen und die Anderen traten hervor und begaben sich zu Liang-lieu. Bei dieser Gelegenheit tödteten sie ihn in dem Inneren der Feste.

Ma-tschen und die Anderen vereinigten sich mit 梁邁 Liang-mai, Statthalter von Schi-ping, und holten Yü aus den südlichen Bergen ab. Yü wollte anfänglich nicht in das Sammelhaus treten. 蘇衆記 Su-tschung-ki, Befehlshaber von Tsch'ang-ngan, und 朱永 Tschü-yung, Beaufsichtiger des inneren Hauses, riethen ihm, eine Denkschrift einzureichen und vorzugeben, dass Liang-lieu an einer Krankheit gestorben sei.

Sofort erfuhr man, was es mit Tsch'ang-fang für eine Bewandtniss hatte. 裴廣 Pei-I, Statthalter von Hung-nung, 賈龕 Ku-kan, innerer Vermerker des Reiches Thsin, 賈疋 Ku-phi, Statthalter von Ngan-ting, und Andere, erhoben sich für die Gerechtigkeit und zogen aus, um Yü zu strafen. Sie liessen Ma-tschen, Liang-mai und Andere enthaupten. Yue, König von Tung-hai, entsandte den beaufsichtigenden und beschützenden 麋晃 Mi-kuang an der Spitze der Streitmacht des Reiches, damit er Yü absetze. Als er nach 鄭 Tsching gelangte, stellte sich 牽秀 Khien-sieu, ein Anführer Yü's, ihm entgegen. Mi-kuang liess ihn sammt dessen zwei Söhnen enthaupten. Das gerechte Kriegsheer besass das Land innerhalb des Gränzpasses. Yü hielt sich nur noch in der Feste.

Im Anfange des Zeitraumes Yung-kia (307 n. Chr.) ward in einer höchsten Verkündung geschrieben, dass Yü zum Vorsteher der Schaaren ernannt worden. Er folgte jetzt der Aufforderung. 模 Mu, König von Nan-yang, schickte den Anführer 梁臣 Liang-tschin nach Sin-ngan. Derselbe nahm Yü freundschaftlich auf den Wagen und drückte ihn sammt dessen drei Söhnen zu Tode.

In einer höchsten Verkündung wurde 融 Yung, der Sohn des Königs Yuen von Peng-tsching,[1] für die Nachfolge Yü's ausersehen. Man wechselte das Lehen und ernannte ihn zum Könige des Districtes Lö-tsching. Er starb ohne Nachlass von Söhnen. In dem Zeitraume Kien-hing (313 bis 316 n. Chr.) setzte Kaiser Yuen wieder durch 欽 Khin, den Sohn des Königs Khang von Peng-tsching,[2] die Nachfolge Yung's fort.

[1] Der Name dieses Königs ist 植 Tschi.

[2] Der Name dieses Königs ist 釋 Schi.



